26
13

UNIVERSITY OF IOWA
3 1858 046 059 386

Ziona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von D. theol. Max Herold,
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch.
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Zweiundvierzigster Jahrgang 1917.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Inhalt.

Seite

Abhandlungen und Aufsätze.

Balke, Martin Luther und seine Lieder 97
Bronisch, Zur badischen Agendenrevision 57. 71
Ein Zukunftsbild von Luthers deutscher Messe 89. 102
Festordnung für den 26. deutsch. ev. Kirchengesangsvereinstag in Eisleben 65
Forchhammer, Herr Köngl. Seminarmusiklehrer Nöhring u. das Hentschelsche Choralbuch 31
Herold, Antwort auf mancherlei liturgische Fragen 37
—, Luther u. d. Kirchenmusik 1. 17. 86. 124. 169
Körner, Die Rüstung auf die Reformationsfeier 1917. 6
—, Zur Rüste für die Reformationsfeier 121. 137
Matutin am 20. September 1915 in Paulinzella 8
Paulke, Reformationsjubelfeier 1917 zu Luckau 132
Stumpf, Das kirchliche Begräbnis 81. 106. 175
Succo, Die Tonhöhe des Chorals . . 49
Trautner, Die Tonhöhe des Chorals . 182
Wolfrum, Zur Aufführung der Missa Solemnis von L. v. Beethoven in der Peterskirche zu Heidelberg . . 24
Zum Chorbuch 1917 66

Gedanken und Bemerkungen.

10. 39. 74. 114. 145

Chronik.

47. 63. 77. 94. 117. 132. 167. 183

Bücherbesprechungen.

Abel, Entwürfe 146
Anton, Blätter 146
—, Luther und die Musik 13
Arper-Zillessen, Kirchenbuch 166
Augustinus, Kirchenstaat 62
Augustinus, Ausgewählte Briefe . 92. 152
Bach, 24 geistliche Lieder 62
—, Jahrbuch 1916 167
Balthasar, Luther der Sänger . . 146. 166
Battke, Jugendgesang 146
Bibliothek der Kirchenväter 13. 45. 62. 92. 152
Boyde, Choralbuch 166
Breitkopf & Härtel, Mitteilungen . . 14
Brosig, Orgelwerke 44
Bruch, Heldenfeier 44

Seite

Carstenn, Friedenschöre 42
Christkind, Vom 43
Chrysostomus, Homilien 13
—, Matthäus 45
Chlaußnitzer, 11 Choralvorspiele . . . 40
Cohen, Laudamus te 119
Dittberner, Bach 166
—, Francke 166
—, Prätorius 166
Drömann, Festgottesdienst . . . 145. 165
—, Liturgische Feier 146. 165
Egidi, Relg. Gedichte 162
Engelbrecht, Ev. Choralbuch 62
Feier der Nebengottesdienste 44
Festbericht 166
Forchhammer, Choralbuch 11
Franke, 10 Lutherduette 93. 120
—, Drei Psalmodien 45
—, 15 geistl. Lieder 46
—, Geistliche Lieder 44
Gennrich, Liturg. Andachten 146
—, Liturgische Lehren 12
Gesangb. für ev. Kindergottesdienste . 63
Glebe, Lutherabende 166
Goldschmid, Sologesänge 120
Grabert, Psalm 59. 27 . . . . . 44. 93
Großheppacher, Liederbuch 42
Gulbins, Advent-Totenfest 93
—, Festfantasie 93. 119
—, Patriotische Gesänge 44
v. Hase, Breitkopf und Härtel . . . 118
Hasse, Choralvorspiele 164
Haufe-Winter, Geistliche Chöre . . . 93
Hecht, Gott ist mein Lied . . 43. 45. 146
—, Herr Gott, dich loben 146
Heeren, Volkslieder 93
—, Niederrheinisches Liederblatt . . . 93
Hellmann, Luthers Leben 166
Herold, Kirchenkonzerte 152
—, Liturgische Vesper 146
Herrmann, Jauchzet Gott 163
Hesselbacher-Poppen, Geistlich und Weltlich 150
v. d. Heydt, Luthers deutsche Messe von 1526 . . . . . 129. 140
Hohmann, 21. Psalm u. der 93. Psalm 163
Hopfmüller, Kriegsgebete 42
Katalog des ev. Kirchengesangvereins . 166
Kaun, Orgelkompositionen 149
Kirchenchor, Der 14
Kirchengesang 1917 93
Könnecke, Zu dir heb ich 45
Korrespondenzblatt 14. 63

State University of Iowa
LIBRARY

Seite

Kretzschmar, Führer durch den Konzertsaal 44. 60
Kuhlo, Jubilate 44
Lang, Lieder von M. Luther 165
—, 32 Lieder Luthers 166
Lorenz, Lutherkantate 93. 120
Lubrich, Lutherharfe 46
—, Lutherkantate 166
—, 20 Lutherlieder 146
—, Schlesisches Blatt für ev. Kirchenmusik 63. 146
Lüpke, Ehre sei Gott 42
Lütge, Choralblätter 151
Lutherlieder 44
Lyra, Motetten 147
Merkel, Lehrgang des Kontrapunkts . 61
Mitteilungen des ev. kirchl. Chorverbandes Brandenburg 14. 63. 94
Mitteilungen des ev. Kirchenmusikvereins Sachsen 14. 43. 92
Mitteilungen des niedersächsischen Kirchenchorverbandes 92
Möhring, Lutherlieder 166
Müller, Orgelkompositionen . . 146. 163
Nack, Leid und Sieg 150
Nagler, Luther 93
Nelle, Das Heldentum 44
—, Ein feste Burg 92
Nelle-Plath, Chorbuch 1917 61
Orgelbuch 44
Orlando di Lasso, Gemischte Chöre . 45
Pfannschmidt, Reformationsmotette . . 146
Prätorius, Psalmenlieder 44
Reformationsfest 1917 93
Reger, 8 geistl. Gesänge 146
—, 12 geistliche Lieder 41
—, 30 kleine Choralvorspiele 42
Röthig, Lutherlied 166
Schmerl, Kirchengebet 42
Schmidt, Veranstaltungen . . . 152. 164
Schmock, 4 stim. Frauenchor 45
Schneider, Veröffentlichungen 44
Schreck, Für uns 44
—, Gott rückt 93. 119
Schreiber, Ton- und Stimmbildung . . 44
Schröder, Johann Walther 153
Schütz, Verleih uns 45
—, Gib unserm Fürsten Fried . . . 45
Singbuch f. die Gemeinde 44
Spitta, Was mein Gott 166
Spitta-Smend, Monatsschr. f. Gottesdienst 44
Stein, Geburt Jesu 166

Seite

Stein, Zwei Gesänge 166
—, Ein feste Burg 166
Stephani, Geistl. Lieder 150
—, Dankgesang 150
—, Sieben deutsche Gesänge 150
Tertullians apologetische Schriften . . 13
Trümpelmann, Luther 93
—, Reformationskantate 120
Waters, Kathol. Kirchenliederbücher . . 162
Wolfrum, Cantus firmus 166
—, Psalmen 147
—, Laßt die Kindlein 148
—, Komm Liebe 148
—, Wenn mein Stündlein 148
—, Samariter 148
Zahn-Helm, Präludienbuch 43
Zaulick, Liederfrühling 94

Musikbeigaben.

Nr. I. 1. Schütz, 121 Psalm: Ich habe meine.
2. Baini, Jam lucis.
3. Zahn, Herr mein Gott.
4. Introitus: Alle Lande.
Nr. II/III. 1. Bach-Herold, Dir, Dir, Jehova.
2. Morin, Ave verum.
3. Vulpius, Wär Gott nicht.
4. Bach, Dasselbe.
Nr. IV. 1. Gloria patri: Kyrie.
2. Franck, Herr des Lebens.
Nr. V. 1. Prätorius, Gen Himmel fährt.
2. Zahn, Beschwertes Herz.
3. Wolfrum, Schwing dich auf.
Nr. VI. 1. Luther-Schreck, Vater unser.
2. Rudnick, Harre des Herrn.
3. Hommel-Zahn, Wie mitten.
Nr. VII/VIII. 1. Herzog, Herr, erbarm dich.
2. Bach, Aus tiefer Not.
3. Rudnick, Gott im Himmel.
4. Luther-Herold, Ein feste Burg.
Nr. IX. 1. Haßler, Nun freut euch.
2. Luther, Non moriar.
Nr. X. 1. Walther, Wach auf.
2. Herzog, Erhalt uns, Herr.
3. Crüger, Du Friedefürst.
Nr. XI. 1. Prätorius-Teichfischer, Wär Gott nicht mit uns.
2. Walther, Wach auf.
3. Walther, Allein auf Gottes.
Nr. XII. 1. Prätorius, Empor zu Gott.
2. Lyra, Bereitet dem Herrn.
3. Herold, Vom Himmel hoch.

Nr. 1. 42. Jahrgang 1917. Januar.

Ziona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern herausgegeben von D. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

Eine Kaiser-Geburtstags-Rede von Prof. D. Schlatter.

Recht und Schuld in der Geschichte. Rede vor der Universität Tübingen am 27. Januar 1915, am Geburtstage des Kaisers. (Beiträge zur Förderung der christl. Theologie. 19. Jahrg. 1. Heft.) 60 Pf.

„Eine hervorragend geist- und kraftvolle ethische Begründung unbesiegbarer Treue zu Kaiser und Reich." (Theol. Literaturbericht.) — „Ein Zeitdokument von bleibender wissenschaftlicher Bedeutung." (Prof. D. Schlatter.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Demnächst erscheint:

Chorbuch 1917.

27 Lieder D. Martin Luthers in Chorsätzen alter Meister, Joh. Seb. Bachs und in neueren dreistimmigen Tonsätzen.

Im Auftrage der evangelischen Kirchengesangvereine für Rheinland und Westfalen herausgegeben von

D. Wilhelm Nelle, Sup. i. R. in Münster i. W. und **Johannes Plath,** Pfarrer in Essen.

Ausgabe A u. B für den Gebrauch des Pfarrers und des Chorleiters. A. I. Chorsätze alter Meister. II. Chorsätze J. S. Bachs. Für gemischten Chor. B. 25 Lieder Luthers in dreistimmigen Tonsätzen. 5 ℳ (10 Stück 40 ℳ), geb. 6 ℳ.

Ausgabe B für den Gebrauch des Pfarrers und des Chorleiters. 1,20 ℳ (10 St. 10 ℳ.)

Singheft A. I. Chorsätze alter Meister. II. Chorsätze J. Seb. Bachs. Für gemischten Chor. 1 ℳ; 10 Stück 9 ℳ; 50 Stück 40 ℳ; 100 Stück 70 ℳ.

Singheft B. 25 Lieder Luthers in dreistimmigen Tonsätzen. 0,60 ℳ; 10 St. 5,50 ℳ; 50 Stück 25 ℳ; 100 Stück 45 ℳ. Einzelstimmhefte werden nicht ausgegeben.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Wechselgesänge für die Passions- und Osterzeit.

Den evangelischen Kirchenchören Deutschlands dargeboten von Joh. Plath und O. Richter.

Partitur 2,40 M. — **Jede Stimme** 50 Pf. (20 St. 7 M., 50 St. 12 M., 100 St. 20 M.

Besonders beachtenswert für das Reformationsgedenkjahr, weil u. a. Lieder von D. Martin Luther und seinen Zeitgenossen enthaltend.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt. Abhandlungen und Aufsätze: W. Herold, Luther und die Kirchenmusik. — Lic. Körner, Die Rüstung zur Reformationsfeier 1917. — Matutin in Paulinzella. — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Chronik. — Musikbeilagen: Heinrich Schütz, Ich heb' mein' Augen sehnlich auf. — Jam lucis orto sidere (Baini). — Herr, mein Gott, verlaß mich nicht (polnische Melodie, Satz von D. J. Zahn). — Fr. Hommel (Satz von D. J. Zahn), Wie mitten auf dem wilden Meer. — Introitus auf den zweiten Sonntag nach Epiphanias. —

Abhandlungen und Aufsätze

1. Luther und die Kirchenmusik.

Von Wilh. Herold.

Das Jubiläumsjahr beginnt. Sollte es wirklich Zufall, nicht weise Fügung der göttlichen Vorsehung sein, daß die 400jährige Gedächtnisfeier der Reformation mitten hineinfällt in den furchtbarsten Kampf, welchen das deutsche Volk jemals um seine heiligsten Güter, sein ganzes physisches und psychisches Dasein zu führen hatte? Nein, es ist sicherlich in besonderem Sinne gottgewollt, daß wir in einer Zeit, da wir allenthalben prüfend nach den Fundamenten unseres Daseins blicken, bessernd, stärkend, mehrend die Hand anlegen, auch den gewaltigen Quadernbau nicht vergessen, den die religiöse Wiedergeburt des 16. Jahrhunderts geschaffen hat. Und jemehr der entsetzliche Moloch des Krieges an geistigen Werten verschlingt, desto mehr ist es dringendes Gebot der Gegenwart, alle köstlichen Vermächtnisse aus der Väter Zeiten liebevoll hervorzuholen und altes Gold neu auszumünzen.

Nicht einer gedankenlosen Rückkehr zum Alten reden wir das Wort. Jede Zeit hat ihre berechtigte Eigenart. So wenig an einem und demselben Baume zwei Äste oder auch nur zwei Blätter ganz einander gleichen, so wenig können wir uns mit kleinlicher, auf selbständiges Nachschaffen verzichtender Imitation der großen Vergangenheit befreunden. Es ist ja offenbar, wie gerade die Gebilde, welche die Reformation hervorgebracht, in vielen Stücken jenen unvollendeten, nach Türmen und Skulpturen schreienden Domen des Mittelalters ähnlich sind. Gerade auf dem Gebiete des evangelischen Kultus, der Liturgik, der Kirchenmusik ließ die Reformationszeit eine ganze Reihe ungelöster Probleme übrig, Türme, die nicht ausgebaut, leere Wände und Nischen, die des Schmuckes harren, Knospen, die sich noch nicht entfaltet haben.

Aber in einer Hinsicht war jene Periode unvergleichlich groß, nämlich in der prinzipiellen Klarstellung der Probleme, in dem Herausarbeiten der maßgebenden Gesetze des Urteilens von den großen Grundgedanken der Reformation aus mit freiem Blick Vergangenheit und Zukunft überschauend.

Die Vorkämpfer einer liturgischen und musikalischen Regeneration des evangelischen Gottesdienstes haben allen Grund, das 400 Jahre rückwärts schauende Jahr 1917 auszunützen. Die in diesem Jahre sich neu stärkende Autorität Luthers und seiner Mitarbeiter kann ein ganz bedeutendes Gewicht in unsere Wagschale legen. Wollen wir doch die gebotene Gelegenheit ergreifen. Es wird im laufenden Jahre wieder viel gesprochen und geschrieben werden von dem Kampf, den die Reformatoren gegen tote Formen und leere Zeremonien geführt, von evangelischer Freiheit gegenüber römischer Gesetzlichkeit, von rechtem Gottesdienst „im Geist und in der Wahrheit" (Joh. 4, 24). Um so mehr wird bei vernünftigen Leuten der Nachweis wirken, wieviel an reichgestalteten Formen, an Verwendung aller Künste die reformatorische Kirche bewahrt, umgestaltet oder neu hervorgebracht hat. Davon haben nicht einmal alle Leute vom Fach immer die richtige Vorstellung, geschweige denn, daß die Laien wissen, wie jung an vielen Orten die Dürftigkeit und Armut des evangelischen Kultus ist, wie dieselbe in ihren Anfängen großenteils kaum über 100 Jahre zurückreicht. Viele Schlagworte und Phrasen, mit denen der Freund unserer Bestrebungen zu kämpfen hat, viel Mißbrauch, der mit Lutherworten getrieben wird, zerfallen in nichts, wenn die Waffen des wirklichen geschichtlichen Tatbestandes dagegen geschwungen werden.

Luthers Stellung zur Kirchenmusik könnte nach beliebter Methode behandelt und betrachtet, als Gleichgültigkeit, ja Feindschaft gegen die Kunst gezeichnet werden. Wie bei allen reichen und geistvollen Vorkämpfern einer neuen Zeit finden sich bei Luther Urteile, die in ihrem Wortlaut für sich allein betrachtet, ungemein einseitig erscheinen und erst der Erklärung aus den bekämpften Irrtümern der Gegner und der Hitze des Gefechts bedürfen. So verhält es sich in rein theologischen Fragen bei Luther und nicht anders in kirchenmusikalischen Fragen. In der kleinen Schrift von Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde (1523) sagt er: „Drei große Mißbräuche sind in den Gottesdienst gefallen. Der erste, daß man Gottes Wort geschwiegen hat und allein gelesen und gesungen in den Kirchen, das ist der ärgste Mißbrauch." „Darum, wo nicht Gottes Wort gepredigt wird, ist es besser, daß man weder singe, noch lese, noch zusammenkomme." Unter den Stücken, welche in der gleißenden Kirche in Übung und Brauch gewesen," nennt er geringschätzig auch die Orgeln.[1]) Er klagt: „Man hat gewisse Schmeicheleien für die Sinne erfunden, nämlich die Musikorgeln und die Künstelei der Gesänge, aber nichts zur Vermehrung des Geistes, der vielmehr dadurch erstickt wird, durch jene Dudeleien.[2]) Ferner: „Der Glaube kann wohl

[1]) Erl. Ausg. 24. S. 375. Rietschel, Die Aufgabe der Orgel. Leipzig 1893. S. 18.
[2]) Opp. var. arg. V, S. 375. Lateinisch bei Rietschel a. a. O. S. 18.

mehr sein in einem Müllerknecht, denn in allen Papisten, und kann mehr erwerben, denn alle Pfaffen und Mönche mit ihren Orgeln und Gaukelwerk, wenn sie gleich mehr Orgeln hätten, denn jetzt Pfeifen drinnen sind." „Ich wollt ohne Zweifel nicht, daß du mir ein Orgel mit vierzehen Register und zehen Fach Flautenwerk machtest. Daher siehest du, daß der Papisten Werk in Orgeln, Singen, Kleider, Läuten, Räuchern, Schwengen, Wallen, Fasten usw. sind wohl schöne, große, viele, lange, breite und dicke Werk, aber es ist kein gut und nützlich oder hülflich Werk darinnen, daß man wohl mag von ihnen sagen das Sprichwort: Es ist schön böse."[1]) Trotz dieser stark zugespitzten Äußerungen wäre es natürlich ganz verfehlt, in irgend einer Periode von Luthers Entwicklung irgend welche Musikfeindschaft zu vermuten. Der Geist Zwingli's und seiner Schüler, dessen Einfluß 1527 zur Beseitigung der Orgel im Münster zu Zürich, zum Aufgeben des Kirchengesangs dortselbst, zur Zerstörung der Orgelwerke in Ulm, Memmingen usw. führte, war Luther stets fremd geblieben. Er stand jederzeit im schärfsten Gegensatz gegen die Schwarmgeister, die samt den Orgeln den Figuralgesang bekämpften, auch gegen Karlstadt, der den damals üblichen Gregorianischen Gesang, den Lärm der Orgeln und den Ton der Posaunen und Flöten aus der Kirche in die Theater der fürstlichen Höfe verwies und nur einstimmigen Gesang zulassen wollte (nach Ephes. 4, 5 u. 6: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe). Luthers Kraftausdrücke gegen die Orgel erklären sich, wie Rietschel ausführlich dargetan,[2]) aus dem Mißbrauch der Orgel, der zur willkürlichen Abkürzung wichtiger Messenstücke, ja oft geradezu so weit führte, daß der Organist dem zelebrierenden Priester das Wort abschnitt, wann es ihm gefiel. Wie weit diese Anmaßung gediehen war, beweisen die Beschlüsse der Synoden zu Cöln 1536, zu Körmund 1570, zu Trier 1549, zu Augsburg 1567.

In unmittelbarer Nähe solcher kritischen Ausfälle Luthers gegen die Kirchenmusik, wie oben zitiert, findet sich sofort die notwendige Einschränkung. In der genannten Schrift des Jahres 1523 sagt er ausdrücklich: „Die Gesänge in den Sonntagsmessen und Vesper laß man bleiben; denn sie sind fast gut und aus der Schrift gezogen; doch mag man's wenigern oder mehren. Aber das Gesänge und Psalmen täglich des Morgens und Abends zu stellen, soll des Pfarrherren und Predigers Amt sein, daß sie auf einen jeglichen Morgen einen Psalmen, ein fein Responsorium oder Antiphon mit einer Kollekte ordnen. Des Abends auch also, nach der Lektion und Auslegung öffentlich zu lesen und zu singen."

Sehr bezeichnend dafür, wie sich schon bei Luther eine die konfessionellen Gegensätze überbrückende Wirkung der Musikliebe geltend machte, ist der Brief L.s, den er am 4. Okt. 1530 von Koburg aus an den Münchener Hofkapellmeister Ludwig Senfl schrieb. Wenn also heutzutage die gemeinsame Begeisterung für die heilige Tonkunst Protestanten und Katholiken einander näher bringt, so

[1]) Kirchenpostille, Erl. Ausg. 10^2, S. 24—26.

[2]) A. a. O. S. 10 u. ff.

kann man sich auch in dieser Hinsicht auf den großen Reformator berufen. Er schreibt: „Obwohl mein Name so verhaßt ist, daß ich fürchten muß, du, mein teuerster Ludwig, werdest meinen Brief kaum in Sicherheit empfangen und lesen können, so hat doch solche Furcht meine Liebe zur Musik besiegt, mit welcher ich dich von meinem Gott begabt und gezieret sehe. Diese Liebe läßt mich auch hoffen, daß mein Brief dir nicht gefährlich werden wird; denn wer möchte selbst in der Türkei den tadeln, der diese Kunst liebt und den Künstler preist? Ich wenigstens lobe selbst deine bayrischen Herzöge, obgleich sie mir durchaus abgeneigt sind, und ehre sie hoch vor andern, weil sie die Musik pflegen und ehren. Es sind auch ohne Zweifel viele Samenkörner köstlicher Tugenden in den Herzen, welche von der Musik ergriffen werden; bei welchen dies aber nicht der Fall, die achte ich Klötzen und Steinen gleich. Denn wir wissen, daß die Musik auch den Teufeln verhaßt und unerträglich ist . . ., darum haben die Propheten keine Kunst also geübt wie die Musik, indem sie ihre Theologie . . . an die Musik knüpfen, also daß sie die Wahrheit redeten in Psalmen und Liedern . . . Also fleußt mein Herz über gegen ihr, die mich so oft erquicket und von großen Beschwerden befreiet hat.“[1])

Die Musik war in L.s Leben frühzeitig als guter Engel aufgetreten. Als er in Eisenach als armer und schwächlicher Kurrendeknabe dem Mangel und der Armut zu erliegen drohte, führte ihn sein Singen in das Haus der Frau Cotta, die ihm seine Zukunft sicher stellte. Und wie hier aus physischem Elend, so führte ihn später die Musik aus den schwersten Stunden geistlicher Anfechtungen zu neuer Freudigkeit des Glaubens. Sie galt ihm nicht nur als ein unterhaltendes Spiel von Klängen und Formen, sondern als emporführende, in Gottes Geist und himmlisches Leben hineinziehende Kraft. „Musik ist eine schöne, liebliche Gabe Gottes, die hat mich oft also beweget und erweckt, daß ich Lust zu predigen gewonnen habe.“[2]) „Item, da der Prophet Elisa weissagen sollte, befahl er (2. Kön. 3, 15), man sollte ihm einen Spielmann herbringen, der auf der Harfen schlüge.“ (Vorrede zu Symphoniae jucundae, Wittenberg 1538.) Als nach dem Tode des Kurfürsten Friedrich des Weisen (1525) sein Nachfolger Johann der Beständige daran ging, die Torgauer Kapelle, an deren Spitze Johann Walther stand, aufzulösen, erklärte Luther: „Musik ist der besten Künste eine; die Noten machen den Text lebendig. Sie verjagt den Geist der Traurigkeit, wie man am König Saul siehet. Etliche vom Adel und Scharrhansen meinen, sie haben meinem gnädigen Herrn 3000 Gulden erspart an der Musik, indes verthut man unnütze dafür 30 000 Gulden! Könige, Fürsten und Herren müssen die Musikanten erhalten; denn große Potentaten und Regenten gebührt, über guten freien Künsten und Gesetzen zu halten.“ „H. Georg, der Landgraf zu Hessen, und H. Friedrich, Kurfürste zu Sachsen, hielten Sänger und Kantorei; itzt hält sie der Herzog von Bayern, K. Ferdinandus und Kaiser Karl. Daher lieset man in der Bibel, daß die frommen

[1]) Vgl. den Wortlaut des Briefes im ganzen, „Siona“ 1915. S. 157 f.

[2]) Erl. Ausg. 62, S. 111.

Könige Sänger und Sängerinnen verordnet, gehalten und beſoldet haben ... Muſika iſt eine halbe Diſziplin und Zuchtmeiſterin, ſo die Leute gelinder und ſanftmütiger, ſittſamer und vernünftiger macht.“[1]) War die teuere Kapelle geſchulter Berufsſänger für Torgau nicht mehr zu retten, ſo gründete man in Luthers Geiſt die Torgauer Kantoreigeſellſchaft, den erſten freiwilligen, aus unbezahlten Gemeindegliedern beſtehenden Kirchenchor. Luther half zu einer ſicheren Organiſation der neuen Einrichtung durch Ordnung der Schulung des jungen Nachwuchſes und Erweiterung der Kurrende. Das Torgauer Vorbild iſt ſpäter Anlaß zur Gründung ähnlicher Inſtitute in den meiſten evangeliſchen Städten geworden; auch kleinere Orte in lutheriſchen Landen folgten dieſem Beiſpiel. Dadurch wurde der Verbreitung gediegener Kunſtpflege im Volke ein ſicherer Weg gezeigt, der bis in die Gegenwart herein nachwirkt.[2]) Das ſoll das Jahr 1917 unſerem Volke wieder zum Bewußtſein bringen; und die von L. genannte Dreiheit: Jugend, Lehrer, Pfarrer ſollen noch mehr zuſammenarbeiten nach L.s Grundſätzen. „Die Muſika iſt eine ſchöne herrliche Gottesgabe, und nahe der Theologie. Ich wollte mich meiner geringen Muſika nicht um was Großes verzeihen. Die Jugend ſoll man ſtets zu dieſer Kunſt gewöhnen; denn ſie macht feine und geſchickte Leute“ (E. A. 62. S. 309). „Ein Schulmeiſter muß ſingen können; ſonſt ſehe ich ihn nicht an. Man ſoll auch junge Geſellen zum Predigtamt nicht verordnen, ſie haben ſich denn in der Schule wohl verſucht und geübt.“

„Von allen Freuden auf Erden,
kann niemand kein' feinre werden,
denn die ich geb' mit mein'm Singen
und mit manchem ſüßen Klingen.
Hie kann nicht ſein böſer Mut,
wo da ſingen Geſellen gut;
Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid,
weichen muß alles Herzeleid ...

Solches hat Eliſäus bekannt,
da er den Geiſt durchs Harfen fand.
Die beſte Zeit im Jahr iſt mein,
da ſingen alle Vögelein.
Himmel und Erde iſt der voll,
viel gut Geſang da lautet wohl.
Voran die liebe Nachtigall
macht alles fröhlich überall
mit ihrem lieblichen Geſang,
des muß ſie haben immer Dank;
vielmehr der liebe Herre Gott,
der ſie alſo geſchaffen hat,
zu ſein die rechte Sängerin,
der Muſika ein' Meiſterin.

---

[1]) Erl. Ausg. 62. S. 307 f.
[2]) Vgl. Köſtlin, Geſch. d. Muſik. 5. Aufl. S. 272.

Dem ſingt und ſpringt ſie Tag und Nacht,
ſein's Lobes ſie nichts müde macht:
den ehrt und lobt auch mein Geſang
und ſagt ihm ein'n ewigen Dank!"
(Vorrede auf alle guten Geſangb. E. A. 56. S. 295 f.) (Fortſ. folgt.)

2. Die Rüſtung auf die Reformationsfeier 1917

wird durch den Krieg beeinträchtigt. Äußere Vorbereitungen auf ſie ſind faſt unmöglich gemacht. Ein Nachteil braucht dieſes nicht zu werden. Oder haben 1883 die großen Aufwände an Zeit und Kraft und Mitteln den Erfolg gebracht, den ſie hätten haben ſollen? Die ſelten glänzende Begehung des Geburtstages Luthers hinterließ eine faſt allgemeine Enttäuſchung. Möchte die ſchwere Kriegsheimſuchung auch dazu geſegnet ſein, daß ſie das Gedächtnis an den 31. Oktober 1517 verinnerlicht. Dafür läßt ſich trotz aller Unruhe manches tun, auch ohne Unkoſten, die zumal gegenwärtig vermieden ſein wollen.

Außer Luthers Schriften, die vom Kriege handeln, ſind es noch manche andere, die ſich in Nebengottesdienſten und Gemeindeverſammlungen verwerten laſſen. Wie ſie bisweilen zu kürzen und in einer Sprache zu geben ſind, die dem Geſchlechte unſerer Tage leichter verſtändlich iſt als die des 16. Jahrhunderts, lehrt z. B. Nindck in ſeiner Ausgabe „Von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen". Auch Luthers Briefe, verbunden mit des Matthesius treuherzigen Predigten über ſein Leben, bieten einen reichen Stoff dar, der noch nicht hinlänglich benutzt iſt. Viele intereſſante, dazu wenig bekannte Einzelzüge befinden ſich in Prof. E. Krokers Katharina von Bora.

Luthers köſtlichſte Gabe ſind neben ſeiner Verdeutſchung der Bibel ſeine Lieder. Von ihnen haben wir 20 in unſerem ſächſiſchen Geſangbuche. Sie ſind nur zum Teil in kirchlichem Gebrauche. „Ein feſte Burg" iſt wirklich zum geiſtlichen Volksliede geworden; auch „Verleih uns Frieden gnädiglich" kommt endlich unter der Not der Zeit zu Ehren. Der 130. Pſalm in ſeiner ſpäteren Umarbeitung und der ſog. große Glaube werden ſtets benutzt. Gleiches läßt ſich von den drei Weihnachtsliedern ſagen: Gelobet ſeiſt du, Jeſus Chriſt — Vom Himmel hoch, da komm ich her — Vom Himmel kam. Hingegen wird „Chriſt lag in Todesbanden" kaum, „Nun bitten wir den heiligen Geiſt" und ſogar „Komm, heiliger Geiſt" ſelten geſungen. Ähnlich verhält es ſich mit den übrigen zehn Liedern. Aber ſie alleſamt zum wirklichen Gemeindebeſitz zu machen, iſt die ſchönſte Vorbereitung auf das Jubiläum.

Ohne große Mühe iſt es erreichbar. „Wär Gott nicht mit uns dieſe Zeit" (Nr. 178) empfiehlt ſich jetzt ſchon. „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort" (Nr. 173) iſt ein trefflicher Introitus an Sonntagen nach dem Reformationsfeſte. Als ſolchen verordnen alte Agenden die beiden Pfingſtlieder. Für die letzten Trinitatiswochen eignen ſich, wie wenige, Nr. 648 „Mit Fried und Freud" und 649 „Mitten wir im Leben", für die Epiphanienzeit Nr. 193 „Ach, Gott, vom

Himmel", 197 „Es woll uns Gott genädig sein" und 375 „Nun freut euch". Gibt es für die hohen Feste und die Friedensfeier Schöneres, Erbaulicheres, als das Te Deum, im Wechsel zwischen Liturg und Gemeinde.

Aber sind die Melodien nicht zu unbekannt, weil zu schwierig? Hierauf sei die Gegenfrage erlaubt: Ist dieses nicht ein Einwand im Munde derer, die wenig oder nichts zur Hebung dieses angeblichen Übelstandes getan haben? Es liegt nicht allein an dem geringen Melodienschatze der Schule, sondern vielmehr an der urbescheidenen Beschränkung der Kirche, daß eine ganze Reihe unserer schönsten Lieder nicht zur gebührenden Geltung gelangt. Ein fleißiger, tüchtiger Kantor wird selbst große Freude daran haben, wenn er helfen kann, hierin Wandel zu schaffen. Denn ein solcher ist keineswegs unmöglich.

Wie jetzt Nr. 513 „Verleih uns Frieden", so benutze man Nr. 197, 3 „Es danke, Gott, und lobe dich" und Nr. 437, 9 „Amen, das ist, es werde wahr" oft als Schlußvers: bald werden die ganzen Lieder gesungen werden können. Vom Hauptliede lasse man nicht bloß einige, sondern alle Verse singen. Besonders sollte dieses in Kriegsbetstunden geschehen, die dann werden könnten, was sie ihrer Bezeichnung nach sein sollen, während sie leider vielfach abgekürzte Predigt- und Lesegottesdienste sind. Unsere Gemeinden müssen überhaupt reichlicher, als bisher, im Gottesdienste sich betätigen dürfen; im Liede haben sie dazu beste Gelegenheit. Wird ein bisher nicht gesungenes Lied wiederholt und von der Orgel entsprechend begleitet, vielleicht erst auch als Vorspiel geboten, so wird es bald Eigentum der Gemeinde werden. Unser Volk ist nicht so unmusikalisch, wie es nach dem Stande des Kirchengesanges scheinen könnte. Würden denn sonst draußen im Felde neben dem Lesestoffe immer Musikinstrumente begehrt werden? Bei einigem guten Willen läßt sich erreichen, daß am 31. Oktober 1917 die Gemeinden der Lutherlieder sich als eines ihr lieben, vertrauten Besitzes erfreuen.

Daß sie auch die schätzen lernen, die sie nicht in unserem Gesangbuche vor sich haben, ist Aufgabe des Chores. Für diesen ist ihr guter Vortrag etwas sehr Dankbares. Es sei nur hingewiesen auf „Sie ist mir lieb, die werte Magd" für Reformationsfest; „Nun komm, der Heiden Heiland" für Advent; „Christum sollen wir loben schön" für Weihnachten; „Was fürchtest du, Feind Herodes, sehr" und „Christ, unser Heiland, zum Jordan kam" für Epiphanien; „Wohl dem, der in Gottes Furchte steht" und „Willst du vor Gott, mein lieber Christ" für die folgenden Wochen; „Unsre große Sünd'" für Passion und Bußtag; „Jesus Christus, unser Heiland" für Ostern; „Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist" für Pfingsten. Für Kommunionsonntage paßt, wie weniges, Joh. Hus' Lied „Jesus Christus, unser Heiland", sowie „Jesaia, dem Propheten, das geschah" und „Gott sei gelobet und gebenedeit"; für Abendgottesdienste „Der du bist drei in Einigkeit". Wie der 14. Psalm „Es spricht der Unweisen Mund", so möchten auch andere Lutherlieder vom Chore gesungen werden, aber alle stets in ihrer ursprünglichen Melodie, damit die Gemeinde hört, wie sie selber diese singen soll.

Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
sein's Lobes sie nichts müde macht:
den ehrt und lobt auch mein Gesang
und sagt ihm ein'n ewigen Dank!"
(Vorrede auf alle guten Gesangb. E. A. 56. S. 295 f.) (Forts. folgt.)

2. Die Rüstung auf die Reformationsfeier 1917

wird durch den Krieg beeinträchtigt. Äußere Vorbereitungen auf sie sind fast unmöglich gemacht. Ein Nachteil braucht dieses nicht zu werden. Oder haben 1883 die großen Aufwände an Zeit und Kraft und Mitteln den Erfolg gebracht, den sie hätten haben sollen? Die selten glänzende Begehung des Geburtstages Luthers hinterließ eine fast allgemeine Enttäuschung. Möchte die schwere Kriegsheimsuchung auch dazu gesegnet sein, daß sie das Gedächtnis an den 31. Oktober 1517 verinnerlicht. Dafür läßt sich trotz aller Unruhe manches tun, auch ohne Unkosten, die zumal gegenwärtig vermieden sein wollen.

Außer Luthers Schriften, die vom Kriege handeln, sind es noch manche andere, die sich in Nebengottesdiensten und Gemeindeversammlungen verwerten lassen. Wie sie bisweilen zu kürzen und in einer Sprache zu geben sind, die dem Geschlechte unserer Tage leichter verständlich ist als die des 16. Jahrhunderts, lehrt z. B. Nink in seiner Ausgabe „Von der Freiheit eines Christenmenschen". Auch Luthers Briefe, verbunden mit des Matthesius treuherzigen Predigten über sein Leben, bieten einen reichen Stoff dar, der noch nicht hinlänglich benutzt ist. Viele interessante, dazu wenig bekannte Einzelzüge befinden sich in Prof. E. Krokers Katharina von Bora.

Luthers köstlichste Gabe sind neben seiner Verdeutschung der Bibel seine Lieder. Von ihnen haben wir 20 in unserem sächsischen Gesangbuche. Sie sind nur zum Teil in kirchlichem Gebrauche. „Ein feste Burg" ist wirklich zum geistlichen Volksliede geworden; auch „Verleih uns Frieden gnädiglich" kommt endlich unter der Not der Zeit zu Ehren. Der 130. Psalm in seiner späteren Umarbeitung und der sog. große Glaube werden stets benutzt. Gleiches läßt sich von den drei Weihnachtsliedern sagen: Gelobet seist du, Jesus Christ — Vom Himmel hoch, da komm ich her — Vom Himmel kam. Hingegen wird „Christ lag in Todesbanden" kaum, „Nun bitten wir den heiligen Geist" und sogar „Komm, heiliger Geist" selten gesungen. Ähnlich verhält es sich mit den übrigen zehn Liedern. Aber sie alleſamt zum wirklichen Gemeindebesitz zu machen, ist die schönste Vorbereitung auf das Jubiläum.

Ohne große Mühe ist es erreichbar. „Wär Gott nicht mit uns diese Zeit" (Nr. 178) empfiehlt sich jetzt schon. „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort" (Nr. 173) ist ein trefflicher Introitus an Sonntagen nach dem Reformationsfeste. Als solchen verordnen alte Agenden die beiden Pfingstlieder. Für die letzten Trinitatiswochen eignen sich, wie wenige, Nr. 648 „Mit Fried und Freud" und 649 „Mitten wir im Leben", für die Epiphanienzeit Nr. 193 „Ach, Gott, vom

Himmel", 197 „Es woll uns Gott genädig sein" und 375 „Nun freut euch". Gibt es für die hohen Feste und die Friedensfeier Schöneres, Erbaulicheres, als das Te Deum, im Wechsel zwischen Liturg und Gemeinde.

Aber sind die Melodien nicht zu unbekannt, weil zu schwierig? Hierauf sei die Gegenfrage erlaubt: Ist dieses nicht ein Einwand im Munde derer, die wenig oder nichts zur Hebung dieses angeblichen Übelstandes getan haben? Es liegt nicht allein an dem geringen Melodienschatze der Schule, sondern vielmehr an der urbescheidenen Beschränkung der Kirche, daß eine ganze Reihe unserer schönsten Lieder nicht zur gebührenden Geltung gelangt. Ein fleißiger, tüchtiger Kantor wird selbst große Freude daran haben, wenn er helfen kann, hierin Wandel zu schaffen. Denn ein solcher ist keineswegs unmöglich.

Wie jetzt Nr. 513 „Verleih uns Frieden", so benutze man Nr. 197, 3 „Es danke, Gott, und lobe dich" und Nr. 437, 9 „Amen, das ist, es werde wahr" oft als Schlußvers: bald werden die ganzen Lieder gesungen werden können. Vom Hauptliede lasse man nicht bloß einige, sondern alle Verse singen. Besonders sollte dieses in Kriegsbetstunden geschehen, die dann werden könnten, was sie ihrer Bezeichnung nach sein sollen, während sie leider vielfach abgekürzte Predigt- und Lesegottesdienste sind. Unsere Gemeinden müssen überhaupt reichlicher, als bisher, im Gottesdienste sich betätigen dürfen; im Liede haben sie dazu beste Gelegenheit. Wird ein bisher nicht gesungenes Lied wiederholt und von der Orgel entsprechend begleitet, vielleicht erst auch als Vorspiel geboten, so wird es bald Eigentum der Gemeinde werden. Unser Volk ist nicht so unmusikalisch, wie es nach dem Stande des Kirchengesanges scheinen könnte. Würden denn sonst draußen im Felde neben dem Lesestoffe immer Musikinstrumente begehrt werden? Bei einigem guten Willen läßt sich erreichen, daß am 31. Oktober 1917 die Gemeinden der Lutherlieder sich als eines ihr lieben, vertrauten Besitzes erfreuen.

Daß sie auch die schätzen lernen, die sie nicht in unserem Gesangbuche vor sich haben, ist Aufgabe des Chores. Für diesen ist ihr guter Vortrag etwas sehr Dankbares. Es sei nur hingewiesen auf „Sie ist mir lieb, die werte Magd" für Reformationsfest; „Nun komm, der Heiden Heiland" für Advent; „Christum sollen wir loben schön" für Weihnachten; „Was fürchtest du, Feind Herodes, sehr" und „Christ, unser Heiland, zum Jordan kam" für Epiphanien; „Wohl dem, der in Gottes Furchte steht" und „Willst du vor Gott, mein lieber Christ" für die folgenden Wochen; „Unsre große Sünd'" für Passion und Bußtag; „Jesus Christus, unser Heiland" für Ostern; „Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist" für Pfingsten. Für Kommunionsonntage paßt, wie weniges, Joh. Hus' Lied „Jesus Christus, unser Heiland", sowie „Jesaia, dem Propheten, das geschah" und „Gott sei gelobet und gebenedeit"; für Abendgottesdienste „Der du bist drei in Einigkeit". Wie der 14. Psalm „Es spricht der Unweisen Mund", so möchten auch andere Lutherlieder vom Chore gesungen werden, aber alle stets in ihrer ursprünglichen Melodie, damit die Gemeinde hört, wie sie selber diese singen soll.

Jedoch sei nicht vergessen, was Luther zur Herausgabe seines ersten Gesangbuches bewog. Um Anfang 1524 (Enders, Bd. IV, S. 273) schrieb er Spalatin: „Es ist meine Absicht, nach dem Beispiele der Propheten und alten Väter der Kirche deutsche Psalmen für das Volk zu machen, d. i. geistliche Lieder (spirituales cantilenas), damit so das Wort Gottes durch den Gesang unter den Leuten bleibe." Die Dichter, die er „überall suchte", fand er nicht, nicht einmal einen in dem Empfänger seines Briefes. Da ist Luther selber zum Dichter geworden, und welch ein gottbegnadeter. Nach 1524 erschien das erste seiner drei Gesangbücher; gewöhnlich heißt es das Achtliedergesangbuch. Vier Lieder in ihm sind vom Reformator, zu denen er noch im Laufe desselben Jahres siebzehn verfaßte.

Prof. Walther Köhler schrieb einmal im „Protestantenblatte" (1911): „Wir stehen in der Tat nicht mehr auf dem theologischen Boden des Lutherliedes" (Ein feste Burg). Aber dennoch dürfen nach ihm Liberale und Radikale es „ehrlicherweise" singen. Daher: „Wir singen unser Lutherlied; voll und reich können die Töne erklingen, jeder wird wieder neues hineinlegen." Vom Wahrheitssinn unserer Gemeinden erhoffen wir eine andere Auffassung als die des Universitätslehrers. Besonders dieses Gut, das der evangelischen Kirche in Luthers Liedern anvertraut ist, kann bei treuer Benutzung unsere Kirche wieder zur „singenden" machen. Dieser Ruhm wird ihr wieder werden, wenn in Predigt und Unterweisung der Geschichte und dem Inhalte der Lieder Beachtung gewidmet wird. Es wird sich dann erfüllen, was Luther in der Vorrede zum sog. Bapstischen Gesangbuche (Leipzig 1545) sagt: „Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst glaubt, der kann's nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, daß es andere auch hören und herzu kommen."

Lic. theol. E. Körner, Leipzig-Stötteritz.

3. Matutin am 20. September 1915 in Paulinzella.

Eingangslied: 1. Schließet euch, ihr Augen auf, Denn das Auge dieser Erden usw. 2. Lasse deinen ersten Blick Sich nach Zions Höhe wenden usw. 3. Mein Erbarmer, deine Treu' Hat mit Flügeln mich bedecket usw. 4. Bin ich nun dein Eigentum, So versorge mich auch heute usw. (Benj. Schmolk.)

Deus in adjutorium.

Liturg: Herr, tue meine Lippen auf, Gemeinde: daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.

Eile, Gott, mich zu erretten, Herr, mir zu helfen!

Ehr' sei dem Vater und dem Sohn
und dem heiligen Geist. wie es war im Anfang usw.

Hauptlied: 1. Betgemeinde, heilge dich usw. 2. Das Gebet der frommen Schar usw. 3. Kann ein einiges Gebet usw. 4. Wenn die Heilgen dort und hier usw. 5. O der unerkannten Macht usw. 6. O so betet alle drauf usw. (Ludwig v. Pfeil.)

Antiphonischer Psalm.

Liturg: a) Antiphone (1. Hälfte): Gemeinde:

Hilf deinem Volk und segne dein Erbe!

b) Psalm 85, nach dem sechsten Psalmton.

1. Herr, der du vormals gnädig gewesen deinem Lande — und hast die Gefangenen Jakobs [erlöset,
2. der du die Missetat vergeben hast deinem Volke — und alle ihre Sünde bedecket,
3. Der du vormals hast allen deinen Zorn aufgehoben — und dich gewendet von dem Grimm deines Zorns:
4. Tröste uns Gott, unser Heiland, — und laß ab von deiner Ungnade über uns!
5. Willst du denn ewiglich über uns zürnen — und deinen Zorn gehen lassen immer für und für?
6. Willst du uns denn nicht wieder erquicken, — daß sich dein Volk über dich freuen
7. Herr, erzeige uns deine Gnade, — und hilf uns. [möge?
8. Ach, daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redete, daß er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, — auf daß sie nicht auf eine Torheit geraten.
9. Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, — daß in unserm Lande Ehre wohne,
10. Daß Güte und Treue einander begegnen, — Gerechtigkeit und Friede sich küssen,
11. Daß Treue auf der Erde wachse, — und Gerechtigkeit vom Himmel schaue,
12. Daß uns auch der Herr Gutes tue, — damit unser Land sein Gewächs gebe
13. Daß Gerechtigkeit dennoch vor ihm bleibe — und im Schwange gehe.

c) Antiphone (ganz)

Hilf deinem Volk und segne dein Erbe — und weide sie und erhöhe sie ewiglich.

Lektion (Jos. 24, 14—23. Luk. 10, 38—42) und Gebet, darauf

Liedstrophe: Halleluja! Ja und Amen! Herr, du wolleſt auf mich sehn usw. (Zinzendorf.)

Liturg: Fülle uns frühe mit deiner Gnade, — so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Kollekte — Amen, Amen.

Segen — Amen, Amen, Amen.

Schlußstrophe: Ach bleib mit deinem Segen usw. (Stegmann.)

Die Melodien für die liturgische Antwort sind in den ausgegebenen Zetteln durch übergedruckte Lateinbuchstaben angedeutet (a fis, a f g etc.).

✕ ✕ Gedanken und Bemerkungen ✕ ✕

1. Während sonst gerne, besonders von Seite der gottesdienstlich recht ärmlich Erzogenen, gegenüber liturgischen Bestrebungen der Vorwurf und die Furcht des Katholisierens rege gemacht wird, war unlängst in einer kirchlichen Konferenz zu hören: Predigt und Person des Predigers haben dem Gotteswort selbst mehr Platz zu machen; zu viel Predigt treibt — in die katholische Priester-Kirche hinüber. Daher muß die liturgisch-musikalische Seite mehr zur Geltung kommen und bei aller Mannigfaltigkeit und neben dem lebendigen Wechsel das Gesetz der Einheit gewahrt bleiben. Mag gut sein. Wenn aber dann doch wieder auch für den liturgischen Gottesdienst die „zusammenfassende Predigt" gefordert wird, so kommt die gewöhnte Krücke abermals zum Vorschein, von der wir wenigstens zuweilen frei bleiben sollten. Wir suchen die Einheit lieber in richtiger Entwicklung des liturgischen Gottesdienstes selbst.

2. Schon seit Jahrzehnten haben vorher, wenn auch nur vereinzelt, Kirchentüren täglich wieder oder noch offengestanden, nachdem freilich leider, meist im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts, diese Sitte auch da eingeschlafen war, wo sie sich vordem aus der Zeit der Reformation erhalten hatte, sei es mit täglichen kurzen Gottesdiensten, sei es ohne sie. Die lutherischen Kirchen haben nach dem, was Dr. Martin Luther darin auch persönlich selbst als Vorbild hinterlassen hat, grundsätzlich immer den Gedanken gepflegt, daß das Gotteshaus als Bethaus mit seiner offengehaltenen Tür ein zum Beten treibendes Sinnbild und Vorbild für das den Kindern Gottes durch Christus in freiem Zugang offen stehende himmlische Vaterhaus sein soll. So hat Luther selbst wiederholt bezeugt, wie gern er still in die Kirche beten ging, und welcher Art solch sein Beten in formulierten oder in freien Gebeten dort war. Die lutherische Reformation hat die offene Kirchtür aus der vorreformatorischen mittelalterlichen und älteren Kirche unbedenklich übernommen und mit ihr die stille Gebetseinkehr den Gemeindegliedern als heilsame Sitte einfach überwiesen.

Leider ist mit dem Abhandenkommen der täglichen oder doch an einzelnen Werktagen üblichen Wochengottesdienste dann auch die Unnatur eingerissen, die Kirchen überhaupt nur zu den Gemeindegottesdiensten und zu den kirchlichen Handlungen, also vielfach an kleineren Orten nur an Sonn- und Feiertagen auf etliche Stunden zu öffnen. Eine Kirche, wenn sie das sein soll und will, was sie in der Hauptsache um ihres heiligen Zwecks willen sein soll, die Gebetsstätte der Gemeinde, eine „Pforte des Himmels", muß grundsätzlich ihre Pforten ebensoviel und regelmäßig offenhalten, wie das Heim der Familie, wie das Haus es tut: die geschlossene Tür ist nur die Maßregel der Nacht und des Schutzes gegen Gefahren.

Wieviel richtiger dagegen, wenn, sei es erst seit Kriegsausbruch, sei es schon vorher, sei es von früher überliefert, sei es neu eingerichtet, nicht bloß die Kirchtür den Tag über offen steht, sondern an einzelnen Stunden der Altar

zwei brennende Kerzen trägt, oder die Orgel durch ihre Weisen zur stillen Andacht auffordert.

3. Was ist der Sinn, der geistliche Wert der stillen Gebetseinkehr?

Sie ist für viele, leider nur allzu viele, zunächst ein köstlicher Ersatz für das Gebet im Kämmerlein. Es liegt im Wesen des wahrhaftigen Gebets und darum auch im Wesen des christlichen Beters, daß die Weisungen unseres Herrn und Heilandes (Matth. 6, 5 ff.) vom Gebet im Kämmerlein für uns Christen ausschlaggebend bleiben. Nur in der Stille des persönlichen Einzellebens, nur in deinem mit Christus in Gott verborgenen und geborgenen eigenen Herzen kannst du selbst, kann deine eigene Seele beten. Wie furchtbar, wenn namentlich in den Großstädten mit ihren Wohnungsnöten und ihren Menschenmassen Tausende kein eigenes Gebetskämmerlein, manchmal kaum ein eigenes Bett zu ihrer Verfügung haben. Da kommt es nie zu stiller Gebetseinkehr daheim! Das wird dann auch, weil nicht gepflegt und geübt im Schutz und Segen des heimatlichen Daches und Herdes, kaum in der Stille der Natur irgendwo draußen dem Gebetsentfremdeten und Gebetsungeübten gelingen. Wie ladet da den Haus- und Heimatlosen die offene Kirche ein, einmal vor Gott zu sich selbst zu kommen. Täte er es, so ginge er nie verloren. Wie mancher Krieger hat's hinter der Front erfahren, wie wohl die offene Kirchtür zu stiller Gebetseinkehr tut.

(Bronisch, Ein geistlicher Kriegssegen, Selbstverlag, Neusalz a. O.)

✕ ✕ Literatur ✕ ✕

1. **Choralbuch für die Provinz Sachsen** (mit Berücksichtigung der Notenausgabe 1914), im Auftrag des königl. Konsistoriums zu Magdeburg bearbeitet von kgl. Musikdirektor und Domorganist Prof. **Th. Forchhammer** in Magdeburg. Wittenberg 1915, Verl. von R. Herrosé. Brosch. 4,50 M., geb. 5,60 M.

Der rühmlich bekannte Bearbeiter hat sein Werk nach folgenden Grundsätzen gestaltet: 1. Ein für den Gemeindegesang bestimmtes Choralbuch soll einfach sein in jeder Beziehung. 2. Die harmonische Grundlage bildet der große, der kleine und der verminderte Dreiklang, letzterer als Septakkord. 3. Die Septakkorde sind mit Vorsicht anzuwenden und bei alten Chorälen größtenteils auszuschließen; ihre häufige Verwendung macht den Satz weichlich und ist daher der diesen innewohnenden, oft ans Herbe streifenden Kraft durchaus nicht angemessen. Wem eine durch viele Septakkorde verwässerte Harmonisierung des „Christ ist erstanden" oder „Ein feste Burg" nicht in der Seele zuwider ist, der hat den Kern und die kirchliche Bedeutung dieser Choräle nicht erfaßt. 4. Verminderte Septakkorde, Nonen- oder gar alterierte Akkorde, wie auch der übermäßige Dreiklang — sie alle sind, wenn nicht durch die Stimmführung herbeigeführt, so gut wie gänzlich zu vermeiden. 5. Wer Anstoß nimmt an der Bearbeitung dieser Choräle als einer „vielfach gar zu einfachen", der wolle sich vergegenwärtigen, daß sich eine prunkende Akkordbehandlung für das schlichte Volkslied, als welches auch der Choral anzusehen ist, überhaupt nicht schickt, weder auf der Straße noch in der Kirche. 6. Bei den in Kirchentonarten gehaltenen Chorälen wurden archaistische Wendungen weder mit Fleiß aufgesucht noch ängstlich umgangen.

Es darf dem Autor die Anerkennung nicht vorenthalten werden, daß diese Prinzipien ebenso von klarer Erkenntnis des Grundcharakters des kirchlichen Gemeindegesangs als von schonendem Entgegenkommen gegen berechtigte Bedürfnisse des neuzeitlichen Harmonieempfindens getragen sind. Auf diesem Wege entstand ein Choralbuch, das den Ehrentitel eines klassischen Werks verdient und von uns unbedenklich neben das hervorragende bayrische Choralbuch von D. Zahn gestellt wird. Will der evangelische Kirchengesang aus dem kirchlich wie musikalisch gleichermaßen verderblichen Schlendrian herauskommen, den geist- und salzlose Organisten leider noch vielfach pflegen, dann muß er auf der von Forchhammer beschrittenen Bahn vorwärts streben. Wir empfehlen daher dessen Choralbuch zu allseitigem Studium.

In Einzelheiten wird mancher manchen nicht unberechtigten Wunsch haben, z. B. noch größere Bevorzugung des Dreiklangs an Stelle des Sextakkords, oder Beseitigung mancher Vorhalte zugunsten der volleren akkordlichen Klangwirkung. Doch gibt es in diesen Stücken kein unbedingt bindendes Gesetz. Sehr bedauerlich jedoch bleibt es, daß das sächsische Provinzialgesangbuch nur ganz schüchterne Versuche zur Einführung des rhythmischen Choralgesangs gewagt hat. F. wäre ganz die geeignete Persönlichkeit dazu, die alten rhythmischen Melodien durch geeigneten Satz zu voller Kraftäußerung zu bringen, während dieselben, ihrer ursprünglichen Rhythmen entkleidet, auch durch die allerbeste Satzkunst nicht von einer gewissen Mattigkeit befreit werden können.

2. **Gennrich**, D., Gen.-Sup., Magdeburg: **Liturgische Lehren der Kriegszeit.** Vortrag auf einer kirchenmusikalischen Konferenz für die Geistlichen der Provinz Sachsen. Sonderabdruck aus „Theolog. Studien und Kritiken" 1916. 4. Heft. Gotha, F. A. Perthes, A.-G.

Die Aufgabe der Kirche in der Kriegszeit sieht der Verf. mit Recht nicht vor allem in Geldsammlungen, Verwundetenfürsorge und sozialer Arbeit. Diese können andere Organisationen ebensogut leisten oder besser. Der Beruf der Kirche ist der Dienst an der Seele des Volkes. Er geht auf die Kritik ein, welche im „Kunstwart" und anderwärts in jüngster Zeit an der Kirche geübt worden und die scharfen Urteile darüber, daß „die Kirche versagt" habe, und setzt sich damit auseinander. Er gibt zu, daß unsere Gottesdienste vor dem Kriege weithin nicht leisteten, was sie leisten sollten, und daß diese Empfindung sehr verbreitet war. Die Kriegszeit hat namentlich zu Anfang eine Wendung zum Besseren gebracht, zunächst bezüglich der Zahl der Besucher, dann durch besondere Veranstaltungen, deren Zweck die Hebung der erbaulichen Wirkungen unserer Gottesdienste war. Aber es gilt nun, aus den Erfahrungen der Kriegszeit zu lernen. G. hebt da folgende Punkte als wesentlich hervor: 1. daß nicht die Predigt als rhetorische Leistung, sondern Gottes Wort unabkömmlicher Bestandteil des Gottesdienstes ist; 2. daß jeder Gottesdienst eine liturgische Einheit sein muß (gegenüber der Berufung auf Voß, siehe Siona 1915, S. 139); 3. die gottesdienstlichen Feiern sowohl mannigfaltiger als volkstümlicher sein müssen. Zu diesem letzteren Stücke möchten wir aber doch bemerken, daß der Hebel unseres Erachtens an anderer Stelle angesetzt werden müßte: Nicht die liturgischen Formen tragen die Schuld an ihrer „Unzugänglichkeit", sondern die schlechte Erziehung und Aufklärung der Gemeinden; würde schon in der Schule und im Konfirmandenunterricht auf Erklärung der liturgischen Stücke und auf regelmäßigen Gottesdienstbesuch mehr gehalten, so hätten auch die Gemeinden mehr Sinn für die Architektur unserer Gottesdienste. Ferner fehlt es am Ausbau der liturgischen Fundamente durch Chorgesänge (ev. statutarische Gemeindelieder wie „Allein Gott in der Höh"), die an der rechten Stelle die Steigerungen und Höhepunkte der liturgischen Gliederung markieren, z. B. Gloria, Credo. G. lehnt mit Recht einen Umbau der liturgischen Fundamente ab, hält den Sonntagsgottesdienst für „innerlich psychologisch wohl begründet"; nur das Credo möchte er an andere Stelle setzen. Darüber läßt sich reden. Große Bedenken aber haben wir gegen das „freie Gebet". Endlich möchten wir davor warnen, für die fundamentalen

liturgischen Stücke allzuviele Wechselformulare einzuführen; die große Menge der treuen Kirchgänger empfängt gerade aus dem immer Wiederkehrenden, von Jugend auf Bekannten nachhaltige, durch die Wiederkehr sich verstärkende Eindrücke, die in Not und Tod ihren Segen zeigen. Durch Bereicherung der Gemeindegesangbücher und sinngemäße, der Kirchenjahreszeit angepaßte Chorverwendung, durch Wechselgesänge u. dgl. kann das liturgische Fundament reichlich ausgebaut werden. G. verhält sich ja auch selbst sehr vorsichtig abwägend gegenüber hypermodernen Forderungen; die gründliche, alle Einwände gewissenhaft prüfende Sachlichkeit ist ein großer Vorzug seiner Schrift, deren reicher Inhalt weite Beachtung verdient.

3. **Anton,** Karl, Dr.: **Luther und die Musik.** Eine Gabe zum Reformationsjubiläum. Zwickau 1916, J. Herrmanns Verlag. (31 S.)

Eine frisch und packend geschriebene, volkstümliche Studie, deren Darstellung durch zahlreiche und umfangreiche Zitate aus Luthers Werken trefflich illustriert wird. Zur Massenverbreitung sehr geeignet und aller Empfehlung wert.

4. **Bibliothek der Kirchenväter.** Band 26. Chrysostomus, Homilien über Matthäus, Kap. 12—22.

Was in Nr. 8/9 (S. 141) vom vorhergehenden (2.) Teil der Homilien gesagt ist, trifft, nur noch stärker, auch auf diesen dritten zu. Kaum einmal würde sich ein Vorbehalt nötig machen, und auch dann kein unbedingter, selbst die scharfe Betonung des freien Willens sollte im Sinne des Kirchenvaters nicht der Gnade Abbruch tun. Es ist nur ein kleines Fragezeichen, das wir bei seiner Auslegung von 21, 18 ff. setzen, sie wird sich wohl durch Lichtenstein (vgl. Saat auf Hoffnung 1903, S. 143 ff.) berichtigen lassen. Liturgisch bedeutsam sind vornehmlich die beiden Stellen über die gottesdienstliche Übung der Mönche S. 181 ff. und S. 374 ff., außerdem die ebenfalls vom Mönchsleben handelnden S. 389 ff. und 403 ff., endlich S. 417 und 418. Der tiefe Sinn des Petrusbekenntnisses 16, 16 und der Antwort Christi wird mit geistlichem Verstand erschlossen — es mag dabei an Kölling, Theopneustie, S. 13 ff. erinnert sein —, der jähe Fall V. 22 nicht beschönigt. Dort (S. 165) haben wir ein gutes Wort von der crux: es ist das Sinnbild der Erlösung, nicht nur äußerlich soll man sich bekreuzigen, sondern zuerst im Herzen. Die Wiederkunft Christi geschieht im Zeichen des hellleuchtenden Kreuzes. Dies hat auch die Pforten der Vorhölle und das Tor des Himmels aufgetan. So überstrahlt der Gekreuzigte den Wert einer mönchischen Heiligkeit, auf welche der gottinnige Mann, dem Zuge der Zeit folgend, solch große Stücke hält. V. Hertel.

5. **Tertullians apologetische, dogmatische und montanistische Schriften.** Bibliothek der Kirchenväter, 24. Band. Kempten und München 1915. VI und 559 S.

Die Bibel Tertullians wäre einer von den vielen Vorwürfen, auf die uns seine Schriften hinlenken. Ein Beispiel ist der Spruch S. 202 (oder S. 548 des 2. Bandes), den Tertullian im 1. Kapitel der Sprüche Salomo gelesen haben muß, wir aber nicht mehr haben. Ähnlich ist es bei Athanasius (Thilos Ausgabe von 1853). Der Karthager hebt die Bibel hoch über allen Wahn der Menschen, darum liest man, wie S. 291 feststellt, seine Gedanken richtig nur mit stetem Bezug auf das heilige Buch, dabei wird unsere Kenntnis der Schrift auch insofern bereichert, als hier ein sehr alter Text vorliegt, älter als die Vulgata. Gegen den biblischen Tertullian dürfen wir nun nicht den andern ausspielen, der streng das überlieferte Gut hegt, wie S. 237: „Wolltest du für diese und andere Punkte der Kirchenzucht eine ausdrückliche Vorschrift aus der Heiligen Schrift verlangen, so würdest du keine auftreiben. Man wir dir die Tradition entgegenhalten als die Urheberin davon, die stete Übung als die Bestätigung dafür und den Glauben als den Befolger derselben." Die Verdeutschung, nach dem Tode H. Kellners durch G. Esser fortgesetzt, wird die freie Prüfung aller Worte des bedeutenden Kirchenlehrers ermöglichen, alte Ordnungen und Gebräuche in ihrem Werte für unser kirchliches, liturgisches Leben aufs neue kennen lehren. Das Gebet in der

Richtung nach Osten, der heilige Dienst mit den Liebesmahlen, die Taufe, das Taufbekenntnis, Christus A und O, Fasten, Ehe und vieles andre behandelt der Afrikaner in diesen Schriften mit der ganzen Schärfe und Wärme eines Vorkämpfers für die alte Kirche. Nicht jeder einzelne Satz im Bande, nicht jede Anmerkung der Herausgeber ist dem Irrtum enthoben, wir erinnern an das amplius aliquid in De corona, vgl. Th. Zahn, Das apostolische Symbolum, und an das adjurare im Eingang der Scorpiaca, vgl. Scriptor Latinus 7. J., Nr. 3, zum Nachdenken aber wird der reiche Inhalt nicht minder als die früheren Bände der Kirchenväter anregen. V. Hertel.

6. Von den Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel, Leipzig, ist jetzt Nr. 119 erschienen. Im September 1876, also vor 40 Jahren, wurde das erste dieser zwanglosen Hefte ausgegeben; sie haben auch während des Krieges durchgehalten. Alle Musikfreunde, die ihre Zusendung wünschen, erhalten sie regelmäßig kostenlos zugestellt. Im neuesten Heft ist dem Andenken Max Regers ein Aufsatz von M. Puttmann gewidmet, ebenso dem im vorigen Jahre verstorbenen Chorkomponisten Joseph Krug-Waldsee. Um sie gruppieren sich Ausführungen über Werke der verschiedensten Gebiete der Musik. So über die unter dem Titel „Kamerad Lied" erscheinende Fortsetzung des Liederbuches des deutschen Volkes, über Lieder für vaterländische Aufführungen und Kriegs-Vespern, Chorwerke weltlichen und geistlichen Inhalts, Berichte über das dem Deutschen Kaiser gewidmete Deutsche Volksliederspiel Hermann Zilchers und als musikalische Beigabe ein „Deutsches Schiffsgebet" (Dichtung von Paul Baehr) in Wort und Weise. Schülerorchester finden ein neues zeitgemäßes Heft „Vaterländische Feierklänge", die Klavierspieler die teilweise Wiedergabe des vierten Stückes aus Weingartens „Herbstblättern", Sänger wichtige Neuerscheinungen in den Nietzsche-Liedern von Bleyle, den Gesängen von Theodor Streicher und Sibelius und nicht zuletzt in den eigenartigen „Exotischen Liedern" Hans Eberts. Bachfreunde werden mit Interesse erfahren, daß das Hauptwerk aller Bachliteratur, Philipp Spittas Bach-Biographie, in Kürze wieder vorliegen wird. Sonstige Bachliteratur bringen die neuesten Veröffentlichungen der Neuen Bachgesellschaft, Gluckliteratur die der Gluckgesellschaft. Beiträge zu den verschiedensten Gebieten der Musikgeschichte und Lehrbücher für den Musikunterricht werden in der ansehnlichen Zahl neuer Musikbücher geboten, während die musikgeschichtlichen Sammelwerke durch neue Bände der Denkmäler deutscher Tonkunst und der Tonkunst in Österreich erweitert werden.

Zeitschriften:

Der Kirchenchor, Zeitschr. des Kirchenverbands der sächs. Landeskirche, herausg. v. Schuldirektor Meißner in Rötha. Nr. 10—11. Inhalt: Reformationsjubeljahr. — Jerusalem, du hochgebaute Stadt. — Orgeldispositionen. — Was ist ein Choral? — Dr. phil. R. Wustmann †. — Das Geläute der St. Georgenkirche in Glauchau. — Programme. — Musikbeilage.

Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins f. Deutschland. Nr. 7/8, 9 u. 10. Inhalt: Sitzung des Zentralausschusses des Ev. K.-G.-V. f. D. am 5. Juli 1916 zu Eisenach. — An unsere Landes- und Provinzial-Vereine. — Unsere Aufgaben für das Reformationsjubeljahr 1917. — Zum 700jährigen Bestehen des Dresdener Kreuzchors. — Welche Gründe sprechen für Orgelbauten in der gegenwärtigen Kriegszeit? — Kirchenmusik in der Kriegszeit. — Literatur.

Mitteilungen des gesch. Ausschusses des ev. kirchl. **Chorgesangverbandes für die Provinz Brandenburg.** Nr. 94. Nachruf: B. Irrgang. — Berliner Kirchenmusik. — Anzeigen. — Programme. — Musikbeilage.

Mitteilungen des Ev. Kirchenmusikvereins f. d. Prov. Sachsen. Nr. 9. Leben und Werke J. Gabrielis. — Passionsgottesdienste in der Kriegszeit. — Literatur. — Rundschau. — Aufruf, betr. Beiträge zu einem Choralvorspielbuch. — Kassensachen.

Mitteilungen d. niedersächsischen Kirchenchorverbandes. Verbandsbl. für Braunschweig, Bremen, Hannover, Lippe, Oldenburg. Nr. 4. Max Regers Bedeutung für die ev. Kirchenmusik. — Niedersächs. Kirchenkomponisten. — 1917 und der deutsche ev. Kirchengesang. — Aus der Geschichte der Texte und Melodien unserer Lutherlieder. — Zur Chronik.

Chronik

Eine neue Violinsonate von Arnold Mendelssohn
(Uraufführung in Darmstadt am 28. Oktober 1916).

Man schreibt uns aus **Darmstadt** unterm 29. Oktober: Das neu gegründete Schiering-Quartett der Mitglieder unsrer Großherzoglichen Hofkapelle: Hofkonzertmeister Adolf Schiering, Hofmusiker Oskar Scheidhauer, Rudolf Sprenger und Hugo Andreae, das uns bereits im letzten Winter Proben seiner großen Leistungsfähigkeit gegeben, gab gestern sein erstes Abonnementskonzert und ein den großen Saal des Hotels „Zur Traube" bis zum letzten Platz füllendes Publikum begrüßte die neue Darmstädter Kammermusikvereinigung aufs herzlichste. Dieser erste Abend gestaltete sich in seinem ganzen Verlauf zu einem großen Erfolg. Im Mittelpunkt des Programms stand eine Uraufführung: Arnold Mendelssohns Sonate für Violine und Klavier op. 71 in C-dur, vorgetragen von dem Komponisten und Herrn Hofkonzertmeister Schiering. Sie reiht sich würdig der Klavier- und der Cello-Sonate an, die wir im vergangenen Winter von unserem heimischen Komponisten hörten. Wie jene zeigt sie erlesenen Geschmack der musikalischen Linienführung, ein ausgeprägtes Gefühl für Rhythmus und eine nicht allzu oft zu findende Geschlossenheit und Tiefe der Erfindung. Alle vier Sätze, von denen der zweite (Andante mesto) die Krone bildet, atmen große Klangfreudigkeit und sind erfüllt von starkem dramatischem Empfinden, das die Fesseln des Sonatensatzes manchmal zu sprengen droht. In vielen Einzelzügen zeigt sich nicht nur der fein gestaltende Musiker, sondern auch der Poet; bei aller „modernen" Anlage der Komposition bleibt Mendelssohns Melodik immer klar, seine Thematik einfach und schön, und die harmonischen Überraschungen sinken nie unter die Grenze der Vornehmheit. So stellen seine drei Sonaten (die demnächst im Petersschen Verlag in Leipzig im Druck erscheinen werden) eine willkommene Bereicherung der Kammermusikliteratur dar und werden unzweifelhaft ihren Weg durch die deutschen Konzertsäle machen.

Unter dem Namen **„Genossenschaft zur Verwertung musikalischer Aufführungsrechte"** hat sich infolge der Differenzen innerhalb der Genossenschaft deutscher Tonsetzer, der die namhaftesten deutschen Komponisten angehörten, eine erhebliche Anzahl Tonsetzer zu einer neuen Gesellschaft zusammengetan, die ihre Aufführungsrechte fortan verwerten soll und deren Konstituierung am 16. Dezember erfolgt ist. Ihr Vorstand besteht aus den Komponisten Noren und Victor Holländer. Über dem Vorstand steht der Aufsichtsrat. Ihm gehören an die Komponisten Dr. Edgar Istel, Walter Kollo, Max Winterfeld (Gilbert), Johannes Döbber, die Verleger Oertel, Hoffmann, Dr. Volkmann und der Librettist Max Reichardt. Die neue Gesellschaft nimmt die Verwertung der Aufführungsrechte ihrer Mitglieder in die Hand und bringt dann die eingehenden Beträge folgendermaßen zur Verteilung: drei Viertel dem Komponisten, ein Viertel dem Verleger, bei Werkenmit Text, zwei Viertel dem Komponisten und je ein Viertel der Textdichter und dem Verleger.

Kirchenmusikdirektor Professor **Johannes Biehle** habilitierte sich auf Anregung höherer Stellen an der Technischen Hochschule zu Berlin für das von ihm neugeschaffene Lehrgebiet: „Der Kirchenbau und seine Raumgestaltung vom Standpunkte der Akustik und der Zweckmäßigkeit nach liturgisch-konfessionellen und musikalisch-rednerischen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung des Glockenwesens, des Orgelbaues und der Grenzgebiete der Architektur, Liturgik und Musik". Seine Antrittsrede behandelt eine „Theorie der Raumakustik". Ein Anschluß seiner Vorlesung an die theologische Fakultät

der Universität und an die Königliche Akademie für Kirchenmusik ist bereits angebahnt. Seine Lehrtätigkeit nimmt er sofort auf, behält aber den Wohnsitz in Bautzen bis auf weiteres bei. Sein Buch „Theorie der pneumatischen Orgeltraktur und die Stellung des Spieltisches" ist eine vielbegehrte Fachschrift.

Am 18. und 19. Juli Tagung der **lutherischen Konferenz für Oberhessen** in Grünberg bei Gießen. Der zweite Tag war der Besprechung liturgischer Fragen gewidmet, die im Anschluß an einen Vortrag von Pfarrer Schorlemmer-Frischborn über „Die Wochenbetstunde mit besonderer Berücksichtigung der Kriegsbetstunde" erfolgte.

Bitterfeld. Professor Arno Werner, der Bitterfelder Musikforscher, wurde vom Königlichen Konsistorium der Provinz Sachsen mit der Zusammenstellung des neuen großen Präludienbuches für die evangelische Landeskirche beauftragt, in dem auch lebende Tonsetzer der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt vertreten sind. Ein neues Choralbuch wurde bereits vom Magdeburger Domorganisten Professor Forchhammer bearbeitet.

Hamburg. Ein neues Chorwerk von Fel. Woyrsch „Da unser Herr Jesus auf Erden ging" soll am 29. Januar 1917 in Hamburg zur Uraufführung kommen.

Zerbst. Die musikalische Leitung des hiesigen (1894 gegründeten) Oratorienvereins wurde für den am 17. Juli d. J. gestorbenen Musikdirektor Franz Preitz dessen Sohne, dem Dessauer Hoforganisten Musikdirektor Gerhard Preitz, übertragen. Vorgesehen sind für die nächste Zeit ein Robert-Schumann-Abend und ein Kirchenkonzert mit Kompositionen von Franz Preitz.

Dessau. Die 94. Motette des Johanneskirchenchores brachte unter Leitung von Musikdirektor Aug. Theile außer Chor- und Sologesängen eine ungedruckte Orgelfantasie des früheren Dessauer Hofkapellmeisters Eduard Thiele, die man kürzlich in seinem handschriftlichen Nachlasse auffand. Hoforganist Musikdirektor Gerh. Preitz brachte das glänzend geschriebene, umfangreiche Werk zu tiefer Wirkung.

Dr. Eugen Schmitz, Verfasser der Musikästhetik in den Handbüchern der Musikgeschichte, erhielt vom Königl. Sächsischen Kultusministerium ab 1. Mai 1916 einen Lehrauftrag für Musikwissenschaft an der Technischen Hochschule in Dresden. Dresden ist nächst Darmstadt die zweite Technische Hochschule Deutschlands, die das Fach der Musikwissenschaft in den Lehrplan ihrer allgemeinen Abteilung aufnimmt.

Der Direktor der Berliner Singakademie, die im Juni die Feier ihres 125jährigen Bestehens begehen konnte, Professor Georg Schumann, ist von der philosophischen Fakultät der Berliner Universität zum Ehrendoktor ernannt worden.

Aufbesserung des Einkommens der Küster und Organisten zur Kriegszeit. Das Erzbischöfliche Generalvikariat in Cöln hat am 10. November 1915 folgende Verfügung erlassen: Die Vereinigung römisch-katholischer Küster Preußens hat in einer Eingabe vom 29. v. M. an uns die Bitte gerichtet, auf die Kirchenvorstände einwirken zu wollen, daß sie nach Maßgabe des Ministerialerlasses vom 2. September 1915 zugunsten der Beamtenklassen, deren Diensteinkommen 2100 Mark nicht übersteigt, den Küstern eine Kriegsbeihilfe zu bewilligen sich bereit finden lassen oder doch in ähnlicher Weise eine Regelung ihrer finanziellen Verhältnisse in Erwägung ziehen möchten. Wir verkennen nicht, daß durch den Krieg, und zwar infolge der sehr gesteigerten Preise für alle Lebensmittel und der stark verminderten Einnahmen, die Küster und ebenfalls die Organisten teilweise in eine sehr bedrängte Lage geraten sind, und haben die Auffassung, daß der hier vorgebrachte Wunsch dieser Kirchenbeamten nach einer Unterstützung im allgemeinen wohl berechtigt ist. Darum ergeht an die Kirchenvorstände hiermit das Ersuchen, sie möchten darauf Bedacht nehmen, ihren Angestellten durch Erhöhung des Gehalts, durch Teuerungszulagen oder in einer anderen aus den örtlichen Verhältnissen sich ergebenden Form zu Hilfe zu kommen und über die Zeit der jetzigen Not hinwegzuhelfen. Wir erklären uns gerne bereit, den von den Kirchenvorständen bewilligten Unterstützungsgesuchen unsere Genehmigung zu erteilen.

Aus dem evangelischen Liederfrühling.

Reformationslieder

für das Reformationsjubeljahr. Den evangelischen Gemeindegliedern und ihren Kindern dargeboten.
Von **Johannes Zauleck**, Pfarrer in Bochum.

Textausgabe: Preis 10 Pf., 100 Stück 8 M., 500 Stück 30 M., 1000 Stück 50 M.
Große Ausgabe mit sämtlichen Texten und Tonsätzen für Begleitung, Posaunenchor, auch vierstimmigen Chor 1 M., 10 Stück 8 M., 50 Stück 35 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Schneiders Kirchliches Jahrbuch.

Der neue Band (Pr. 6 M., geb. 7,50 M.) enthält, worauf unsere Leser besonders hingewiesen seien, ein 60 Seiten umfassendes Kapitel über
die deutsche evangelische Heidenmission.
Der Verfasser dieser gründlichen Arbeit ist Pfr. Paul Richter, der Herausgebre des Jugendmissionsblattes „Saat und Ernte". — Aus dem weiteren Inhalt des Jahrbuchs (im ganzen 614 Seiten Umfang) möchten wir noch Gen.-Sup. D. Zoellners Arbeit „Ausblicke von der gegenwärtigen inneren Lage der Kirche aus" hervorheben, sowie das vielumfassende Kapitel „Kirchliche Zeitlage", geschrieben vom Herausgeber des Jahrbuchs. **„Dieses Kapitel wird auch nach 100 Jahren** noch seinen großen Wert haben" schreibt ein Kritiker im Hamburger Kirchenblatt.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Von Advent bis Trinitatis.

Predigten über die Eisenacher Evangelientexte von
Superint. Dr. **W. Leonhardi.**

2,40 M., geb. 3 M.

Predigten, an gebildete Laien gerichtet, auch den geschulten und erfahrenen Homileten anregend. — „Es sind schöne, feine Gedanken darin, die dem Buche neben anderen eine Eigenart wahren."
(Pastoralblätter.)

Die Predigten sind im besten Sinne modern. Sie gehen den Glaubens- und Denkschwierigkeiten, die sich den Menschen der Jetztzeit entgegenstellen, nicht aus dem Weg. (Reformation)

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Diesem Hefte ist eine wichtige Ankündigung beigelegt, betreffend:
Chorbuch 1917. Herausgegeben von D. Wilhelm Nelle und Johannes Plath.

Zum Lutherfestjahr 1917

erscheint soeben

Lutherharfe.

Fünfzig Tonsätze (Choräle)

von Joh. Seb. Bach, Demantius, Joh. Eccard, Erythräus, Hans Leo Haßler, Joh. Jeep, Felix Mendelssohn-Bartholdy, A. Mendelssohn, Mich. Prätorius, M. Reger, H. Schein, M. Vulpius u. a. m.

zu 28 Lutherliedern

nach ihrer gottesdienstlichen (liturgischen) Verwendbarkeit auf Grund der Evangelien de tempore für **jeden Sonn- und Festtag** ausgewählt und den Kirchenchören dargeboten von

Fritz Lubrich,

Königlicher Musikdirektor in Sagan.

Op. 109.

Partitur no. 1,50 M., jede Stimme no. 40 Pf.

Wir können diesen größten aller Deutschen und sein Werk nicht besser feiern, als wenn wir seine Geisteswelt, wie sie aus seinen Liedern uns entgegenklingt, zu der unsrigen machen dadurch, daß wir seine Lieder immer und immer wieder singen.

Der Kirchenchorleiter ist durch Lubrichs Arbeit der Mühe der Verteilung über das Kirchenjahr enthoben und mit diesem Werke in der Hand können wir „gehen und treten mit Singen und mit Beten" in das Jubeljahr der Reformation hinein. Wahrlich ein Werk zur rechten Zeit, dem auch der billige Preis Eingang in jeden Kirchenchor verschaffen wird.

Bitte die Partitur zur Ansicht zu verlangen.
Auswahlsendungen meines reichhaltigen Kirchenmusikverlages bereitwilligst.
Sonderverzeichnisse kostenlos.

Verlag F. E. C. Leuckart, Leipzig.

Nr. 2/3. 42. Jahrgang 1917. Februar/März.

Zion

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von D. theol. Max Herold,
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch.
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

Aus dem evangelischen Liederfrühling.

Reformationslieder für das Reformationsjubeljahr

Den evangelischen Gemeindegliedern und ihren Kindern
dargeboten von **Johannes Zauleck**, Pfarrer in Bochum.

46 Lieder aus „dem evangelischen Liederfrühling", nach einem Urteil im „Kindergottesdienst" sorgfältig gewählt und geordnet, bietet diese Sammlung. Sie ist gedacht für den allerweitesten Gebrauch, für Haus und Schule, für Jungfrauen-, Jünglings-, Blaukreuz- und andere Vereine, für Bibelstunden, Gemeindeabende, Kindergottesdienste usw. Der überaus billige Preis (bei größeren Bezügen nur 5 oder 6 Pf.) macht die Anschaffung auch bei beschränkten Mitteln möglich.

Textausgabe: Preis 10 Pf., 100 Stück 8 M., 500 Stück 30 M., 1000 Stück 50 M.
Große Ausgabe mit sämtlichen Texten und Tonsätzen für Begleitung, Posaunenchor, auch vierstimmigen Chor 1 M., 10 Stück 8 M., 50 Stück 35 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Choralbuch zum Evangelischen Gesangbuch für Rheinland und Westfalen. Im Auftrage der vereinigten Gesangbuchskommissionen herausgegeben und neu bearbeitet von **D. Wilhelm Nelle.** Dritte, verb. und verm. Auflage. Brosch. 5 M., in dauerhaftem Halblederbd. 6 M.

Liederbüchlein von **Wilhelm Nelle.** 25 geistliche und weltliche Lieder in vierstimmigem Satze. Brosch. 1,50 M., gebunden 2 M.

Verlag von W. Crüwell in Dortmund.

Luthers Lehr' unsere Wehr. 30 Entwürfe

zu Vorträgen in evangelischen Vereinen für das Reformationsjubeljahr 1917.

Von Pastor **Alfred Just.**

Mit Anhang: Die 95 Thesen. Preis 2,80 M.

Nachstehend einige der behandelten Themen: Humanismus und Reformation. — Luthers Lehrjahre. — Luthers Mannesjahre. — Luthers Mitarbeiter. — Die politischen Verhältnisse zu Luthers Zeit. — Luthers Haus. — Luther und die Bibel. — Luther und das Gesangbuch. — Luther und das Deutschtum. — Luther und Bismarck. — Luther und Bach. — Luther und die Jugend. — Luther und der Weltkrieg. — Luther und die Hohenzollern. — Luther und die Kunst. — Luther und die deutsche Kultur. — Luther im Urteil der katholischen Kirche.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Empfehlenswerte

Konfirmations- und Ostergeschenke

Ostern 1917

Die Bibel

in Dr. Martin Luthers Übersetzung

Eine Auswahl fürs deutsche Haus
mit Zeichnungen von E. M. Lilien

Herausgegeben von

D. Dr. R. Seeberg und **Dr. P. Petersen**

Geh. Konsistorialrat, Professor der Theologie an der Universität Berlin

Oberlehrer an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg

Nach dem neu durchgesehenen und vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß genehmigten Texte

Als Hausbibel würdig ausgestattet 4 Mark.

Theodor Storm

Meisternovellen

Ein deutscher Hausschatz

Inhalt: Immensee / Aquis submersus / Carsten Curator
Viola tricolor / Im Schloß / Der Schimmelreiter

Mit 18 Zeichnungen von Otto Soltau

In vornehmem Geschenkeinband in Quartformat 25 Mark
Die Auflage wird nur in 1000 handschriftlich numerierten Bänden ausgegeben

---

Verlag von Georg Westermann in Braunschweig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Glückliche Leute.

Eine Gabe für Schüler höherer Lehranstalten von H. von Holst. In Geschenkband 3 M.

Für jeden Tag ein Wort, kurz und schlicht, zur Besinnung und Vertiefung, zur Begeisterung für alles Gute und Schöne. H. von Holst ist ein ausgezeichneter Jugendkenner. Tief und ernst, frisch und frei spricht er zu seinen jungen Freunden, sie zu bessern und zu läutern, sie zu festigen und — zu glücklichen Menschen zu machen. — „So muß man mit werdenden Jünglingen reden!" (Geh. Studienrat Fr. Zange.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Herman Grimm.

Aufsätze zur Literatur. Herausgegeben von Reinhold Steig. In Geschenkband 6 Mark.

Herman Grimm: „Der feinste der deutschen Essayisten!" — „Die Art, wie Herman Grimm in dem ersten Aufsatz Goethe, wie er dann die Iphigenie, die Brüder Grimm und ihre Märchen, Conrad Ferdinand Meyer, Wildenbruch, Curtius, Treitschke und Ranke, und zuletzt besonders Bismarcks Briefe behandelt, ist einfach klassisch." (Pastoralblätter.) — Eine feine Gabe für Schüler höherer Lehranstalten!

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Lebensbücher der Jugend

die dem Geist der Zeit Rechnung tragen und einen dauernden Lebensgehalt haben

Friedrich der Große

Ein vaterländisches Geschichts- und Lebensbild von Heinr. Pansegrau. Mit 14 Einschaltbildern nach zeitgenössischen Bildnissen. Geb. 3 Mark

Vorwärts durch eigne Kraft

Lebensbilder berühmter Männer. Von Michael Birkenbihl. Mit 14 Bildnissen nach zeitgenössischen Vorlagen. Geb. 3 Mark

Graf Zeppelin

Werden und Schaffen eines Erfinders. Von Georg Biedenkapp. Mit 23 Textabbildungen und 5 Vollbildern, meist nach photographischen Aufnahmen. Geb. 3 Mark

Prinz Eugenius, der edle Ritter

Ein Heldenleben. Geschildert von Oskar Wiener. Mit zahlreichen Einschaltbildern nach zeitgenössischen Darstellungen. Geb. 3 Mark

Geschichte eines Soldaten

im Jahre 1813. Von Erckmann-Chatrian. Mit 18 Textabbildungen, 4 schwarzen und 4 farbigen Vollbildern von A. Wilke. Geb. 3 Mark

Die Flammenzeichen rauchen

Deutsche Männer im Kampf gegen Napoleon. Herausgegeben von Albert Sergel. Mit zahlreichen Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen. Geb. 3 Mark

Die Königin

Ein Lebensbild der Königin Luise von Theodor Rehtwisch. Mit 15 zeitgenössischen Bildnissen. Geb. 3 Mark

Frau Aja, Goethes Mutter

Ein Lebensbild von Adolf Matthias. Mit 16 Einschaltbildern und 30 Textabbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen. Geb. 3 Mark

Große Frauen

Dreizehn Lebensbilder von Marie Schade. Mit 11 Bildnissen nach zeitgenössischen Darstellungen. Geb. 3 Mark

Barfüßele

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. Mit 21 Bildern von Else Raydt. Geb. 3 Mark

Verlag von Georg Westermann in Braunschweig, Berlin, Hamburg

Graf Albrecht von Mansfeld.

Erzählende Dichtung aus dem Zeitalter der Reformation von **R. Seehaußen.**

Mit 5 Abbildungen. 2. Ausgabe. Geb. 3 M.

„Graf Albrecht von Mansfeld ist eine wenig bekannte und doch interessante Persönlichkeit aus den Jahren der Reformation. Er wird uns hier in lebhaften Farben geschildert. Aber nicht nur er, sondern auch ein großes Stück Eislebener Geschichte, Reformationsgeschichte und vor allem Luther selber. Die Dichtung ist schön und edel. Ergreifend und ausführlich ist Luthers Tod dargestellt. Das hübsch ausgestattete Buch ist als Geschenk sehr zu empfehlen." (Mecklenb. Kirchen- u. Zeitblatt.)

Paul Gerhardts Geistliche Lieder.

Ausgabe von **Ph. Wackernagel.** Neu bearb. von **W. Tümpel.**

9. Auflage. Geb. 3 M., mit Goldschn. 3,60 M.

„Der Name des zweiten Herausgebers bürgt dafür, daß hier die weit verbreitete Wackernagelsche Ausgabe der Gerhardtschen Lieder auf den Stand gebracht worden ist, der den Ergebnissen der neuesten Forschung entspricht. Dabei ist aller gelehrter Apparat beiseite gelassen und das Buch so einfach gediegen ausgestattet worden, daß man ihm den besten Erfolg prophezeien kann." (Monatsschrift für Gottesdienst.)

Karl Gerok: Pfingstrosen.

Große Ausgabe. 12. Auflage. Geb. 5,— M.
Wohlf. Ausgabe. 11. Auflage. Geb. 2,40 M.

Eine Reihe von Gedichten, anknüpfend an Texte der Apostelgeschichte, wahre Meisterstücke des gottbegnadeten Sängers. „Neben den „Palmblättern" sind Geroks „Pfingstrosen" etwas im Hintergrund geblieben. Nicht ganz mit Recht, denn es erschien mir oft, als enthielte dieser Band mit die besten Stücke Gerokscher Kunst, dazu kommt eine gewisse Geschlossenheit des ganzen Bandes."
(Lic. Neuberg in „Pastoralblätter".)

Ein neues Lied.

Psalterstimmen für Kirche und Haus
von
Paul Kaiser.

Geb. 2,40 M.

„Überall reine, ursprüngliche, aus dem Innern quellende Poesie. Die Sprache ist klangvoll, die Wahl der Bilder ungekünstelt. Manche Lieder zeigen eine solche klassische, kraftvolle Schönheit, daß sie gewiß einmal auch in unsere Gesangbücher Einlaß erhalten werden." (Siona.)

Am Gnadenquell.

Geistliche Lieder
von
M. Goudefroy.

Geb. 1,25 M.

„Etwas für alle Lagen und Tage des Lebens. In schöner, dichterischer Form tiefe Gedanken, denen nichts Menschliches fremd ist, die aber doch immer wieder ungesucht und deshalb um so wirksamer und kraftvoller aus der Zeit in die Ewigkeit weisen." (Düsseldorfer Sonntagsbl.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Für Konfirmation und Ostern

empfehlen wir als dauernd wertvolle Geschenkbücher

Predigten von Professor D. Ludwig Ihmels:

Aufwärts die Herzen. 21 Predigten aus dem Kirchenjahr 1915/16. (Neu!) M. 3.—; fein geb. M. 4.50

Das Evangelium von Jesus Christus in schwerer Zeit. 19 Predigten aus dem Kirchenjahr 1914/15. M. 2—; fein geb. M. 3.20

Darum auch wir. 7 Predigten aus der Kriegszeit. M. 1.50; geb. M. 2—

„Es sind Zeitpredigten und doch wieder nicht Zeitpredigten, sondern Ewigkeitspredigten; und gerade so seelsorgerliche Zwiegespräche; seelsorgerlich zudem in der feinen Kunst, wie sie nur die Liebe Christi lehrt, die nicht bloß fordert, sondern bittet, die nicht bloß ins Weite schweift, sondern — und das am liebsten und am eingehendsten — mit dem Einzelnen sich abgibt, die nicht schweigt zur Sünde, vielmehr im ganzen Ernst sie Sünde nennt, und doch das Erbarmen preist wider alle Sünde; die aufs peinlichste jeden Ausdruck auf seine innere Wahrheit prüft und doch zugleich Hochtöne des Lobes und des Dankes findet."
(Theologischer Literaturbericht.)

Deutschland und England in ihren kirchlichen Beziehungen. Von Professor D. Albert Hauck. (Neu!) M. 3.50; in feinem Geschenkband M. 4.50

Der Verfasser der „Kirchengeschichte Deutschlands" bietet in diesen mitten im Weltkriege auf Veranlassung der Olaus-Petri-Stiftung in Upsala gehaltenen Vorlesungen zum ersten Male eine zusammenhängende Darstellung der kirchlichen Beziehungen beider Länder. Ist schon die Tatsache an sich bedeutsam, daß ein deutscher Gelehrter zu solcher Aufgabe berufen wurde, so dürfte das Thema selbst gerade jetzt besonderem Interesse begegnen. — Das Buch ist in folgende Abschnitte gegliedert: 1. Angelsächsische Missionare in Deutschland. 2. Die Träger der theologischen Bildung. 3. Wiclif und Huß. 4. Die deutsche Reformation und England. 5. Der Methodismus. 6. Die neueren Freikirchen. 7. Kirchliches Vereinswesen. 8. Blick auf die Gegenwart.

Der Christ und das Vaterland. Von Lic. Hermann Mulert. M. 2.60; in Leinen geb. M. 3.60

1. Christentum und Volkstum; 2. Der Christ und der Staat; 3. Der Christ und der Krieg.

„Das Buch darf auch unserer reifen Jugend wärmstens empfohlen werden." (Hann. Kurier.)

Das Neue Testament, mit 15 Vollbildern von Heinrich Hofmann. Gebunden mit Goldschnitt M. 10—; in Seehundleder geb. M. 20—.

Das Neue Testament, nach Luther verdeutscht von Bernhard Weiß. A. Mit Erläuterungen. Zwei Bände. Geb. je M. 6.50. B. Taschenausgabe. Geb. M. 2—; Geschenkbd. M. 2.40

Gott und Vaterland. Von Professor Lic. Hermann Schuster. M. 1.80; in Leinen geb. M. 2.50

„Vierzig kurze, treffliche Andachten! . . . . Die Betrachtungen stimmen feiertäglich und mehren doch zugleich den Mut zum Kampf wider das Alltagsleben mit seiner Last und seinem Leid." (Theolog. Literaturbericht.)

Schriften von Carl Hilty:

Glück. 3 Bde. Je mit selbständ. Inhalt und einzeln käuflich. Geb. je M. 4.40

Aus dem Inhalt: Die Kunst des Arbeitens. — Gute Gewohnheiten. — Die Kunst, Zeit zu haben. — Glück. — Menschenkenntnis. — Was ist Bildung? — Vornehme Seelen. — Die Stufen des Lebens. — Was ist Glaube? — Was sollen wir tun? — Wer leiden kann, kann wagen.

Lesen und Reden. 2 Vorträge: „Über das Lesen" und „Offene Geheimnisse der Redekunst". Geb. M. 2.60

Soeben erschien:

Es muß doch Frühling werden.

Ostergruß der Heimat an unsere Soldaten draußen und daheim

von

Oskar Brüssau.

Mit Abbildungen von Rudolf Schäfer, Müller-Münster u. a.

48 Seiten. Preis 25 Pf., 25 St. je 23 Pf., 50 St. je 22 Pf., 100 St. je 20 Pf.

(Feldpostbriefumschläge auf Wunsch kostenlos.)

Österlichen Klang und deutschen Frühlingsglanz möchte dieser Heimatgruß den Kriegern daheim und draußen zukommen lassen. Der Verfasser hat es verstanden, die befreiende, belebende Kraft von Ostern in einen Blütenstrauß österlicher Gedanken und deutscher Osterdichtung zusammenzufassen. Dazu ist eine packende Geschichte gefügt, wie der Mann des Volkes sie liebt. Die deutsche Art der Verbindung von Innigkeit und Herbheit, von christlichem Glauben und menschlichem Ahnen, von der Welt Gottes mit ihrer Kraft und der Welt deutscher Natur mit ihrer Frühlingsschönheit, vom Reich Gottes und vom Vaterland ist eigenartig, sinnig und ansprechend in diesem Heft zum Ausdruck gebracht. Dazu stimmt der reiche Bilderschmuck.

Ausführlicher Prospekt über

Rudolf Schäfers Konfirmationsscheine
Sup. Joh. Haases Schriften (Beichtbüchlein usw.
Sup. Brüssaus Kriegskonfirmationsmitgaben

steht kostenlos zur Verfügung.

Gustav Schloeßmanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick) Leipzig.

Im **3.—5. Tausend** erscheint und sei auch zur bevorstehenden Konfirmationszeit aufs nachdrücklichste als Geschenk für Knaben und Mädchen empfohlen:

Konfirmanden-Erinnerungen

Neue Folge der **„Weihnachts-Erinnerungen“**
von
D. Ludwig Schneller.

118 Seiten hübsch in Leinen gebunden 2,50 M.

„Ein ganz köstliches Büchlein, wie es nur ein L. Schneller erleben und schreiben kann! Wir wüßten kein schöneres Buch für Konfirmanden . . .“
(Stuttgarter Sonntagsblatt.)

„Ein sonniges, lebenswarmes Büchlein, das durch Beispiele belehren, warnen und ermuntern will; frisch, anregend und fesselnd durch Kürze und Mannigfaltigkeit, voll feiner Beobachtung, aber schlicht und einfach und darum für Konfirmanden besonders geeignet. Schnellers Meisterschaft als sinniger und lehrreicher Erzähler für Jugend und Volk wird durch diese seine neueste Schrift abermals ins hellste Licht gestellt.“
(Monatsblätter für Innere Mission.)

„. . . . . Schneller versteht zu schreiben, verständlich, anschaulich, frisch, immer interessant . . . .“
(Ostfriesischer Sonntagsbote.)

„Schneller malt mit Goldfarben Bilder aus seinem Leben. Aber das Gold ist echt, und an dunklem oder doch ernstem Hintergrund fehlt es nicht. Die christliche Lebenswahrheit des Büchleins, dargeboten aus warmem Gemüt im Gewand anschaulicher Schilderungen, macht diese Erinnerungen zu einer erquicklichen und im guten Sinne erbaulichen Gabe für jung und alt. Kein Empfänglicher wird es ohne innere Bereicherung aus der Hand legen.“
(Evang. Kirchenblatt f. Schlesien.)

Neu! **Neu!**

Lutherstätten.

Ein Gang durch Luthers Leben an Hand der Stätten seines Wirkens

von
D. Ludwig Schneller.

320 Seiten gut in Leinen geb. 4 M.

Schnellers frisch und fröhlich geschriebenes Buch geleitet uns durch die wichtigsten Lutherstätten. Der Verf. hat sie selbst besucht und schildert sie anschaulich und lebendig samt den geschichtlichen Erinnerungen, die sie mit Luthers Wirken verbinden. Mit großem Geschick läßt er den Gang durch die „Lutherstätten“ zugleich zu einem Gang durch Luthers Leben werden. Das Lesen seines Buches bereitet einen hohen Genuß. Mögen im Reformationsjubeljahr viele danach greifen. (Sup. D. Georg Buchwald.)

Neue Bibel-Ausgaben

der Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart.

Die Bibel für die Hausandacht in drei Jahrgängen.

(Für jeden Tag ein Schriftabschnitt, Gebet und Lied.)

Neu durchgesehener Luthertext. Bibeltext in Garmondschrift, Gebete in Borgisschrift, Liederverse in Petitschrift. – Großoktav-Format $24^1/_2$: $16^1/_2$ cm.

Zunächst erschien der erste und zweite Jahrg. mit je 366 täglichen Andachten aus dem Alten und Neuen Testament und einem Anhang für Festzeiten.

Erster Jahrgang Katalog-Nummer	Zweiter Jahrgang Katalog-Nummer	Umfang je 392 Seiten. (Auch mit Trauwidmung zu haben.)	Preis jeden Jahrgangs Mark
380	385	Leinen, Goldtitel, Farbschnitt	2.—
381	386	Leinen, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral	3.—
382	387	Halbleder, Rücken- und Seitenvergoldung, Goldschnitt, Futteral	5.—
383	388	Leinen, eisernes Kreuz mit Kranz in Silberprägung, Schwarzschnitt, mit Widmungsblatt, **würdige Gedächtnisgabe für die Angehörigen Gefallener und Willkommgabe an heimkehrende Krieger**	2.—

(Der dritte Jahrgang erscheint im Herbst 1917.)

„Von allen uns bekannten Andachtsbüchern scheint uns dieses Werk weitaus das beste zu sein, weil es Gottes Wort selbst reden läßt." Aus „Sonntagsblatt für Schwerte".

Stuttgarter Jubiläumsbibel mit Erklärungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen, Landkarten usw. Bibeltext in Garmondschrift, Anmerkungen in Petitschrift. Lexikon-Oktavformat 26 : 18 cm. Dicke nur 5 cm. Gewicht 2500 Gramm. (Auch als Traubibel vorrätig.)

Kat.-Nr.		Mark
691	Doppelleinen, Goldtitel Farbschnitt, Futteral	6.—
692	Halbfranzband, Goldtitel, Farbschnitt, Futteral	7.50
693	Doppelleinen, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral	8.50
694	Leder, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral	12.—
695	Saffian, altdeutsch, Rotschnitt, Futteral	15.—
696	Saffian, Goldkreuz, Goldschnitt, Futteral	17.50
697	Künstlerband, Saffian, Goldschnitt, Futteral	20.—

„Für diese in allen Teilen gelungene Bibelausgabe ist kaum ein Lob zu hoch. Ein Leser hat uns in geradezu begeisterten Worten seine Dankbarkeit über diese Bibel ausgedrückt. Der niedere Preis des wundervollen Buches ist unbegreiflich." Aus „Licht und Leben".

Das Neue Testament mit Psalmen und Erklärungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen, Landkarten usw. Bibeltext in Garmondschrift, Anmerkungen in Petitschrift. Lexikon-Oktavformat 26 : 18 cm. Dicke nur 2 cm. (Auch als Trautestament vorrätig.)

		Mark
686	Leinen, Deckenvergoldung, Farbschnitt	2.50
687	Leinen, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral	3.50

Die Apokryphen mit erklärenden Anmerkungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen usw. Bibeltext in Garmondschrift, Anmerkungen in Petitschrift. Lexikon-Oktavformat 26 : 18 cm.

690	Leinen, Deckenvergoldung, Farbschnitt	1.50

Das Neue Testament übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. Heinrich Wiese.

Mit Parallelstellen von D. Eb. Nestle und einer Zeittafel von D. Th. Zahn. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Petitschrift. Taschenformat 12 : 18 cm. Gewicht 370 gr.

		Mark
536	Leinen, halbsteif, Goldtitel, Farbschnitt	1.60
537	Leder, biegsam, Goldtitel, Farbschnitt, Futteral	3.—
538	Leder, biegsam, Rücken- und Seitengoldtitel, Goldschnitt, Futteral	4.—

„Diese Übersetzung ist gründlicher als die revidierte Bibel, klarer und textgemäßer als die Elberfelder und doch ansprechender als die von Weizsäcker. Ich bin überzeugt, daß sie sich schnell einbürgert. Übersetzung und Anmerkungen ersetzen einen kostspieligen Kommentar." Aus „Auf dein Wort".

Konfirmandenbibeln, Schulbibeln, Traubibeln, Hausbibeln, Altarbibeln.
Neue Testamente in verschiedenen Schriftgrößen und Preislagen. Hauptkatalog kostenfrei.

Gottes Wort für draußen und daheim!

Zum Versenden ins Feld und zur weitesten Verbreitung in der Heimat empfehlen wir unsere **Fünfpfennigbüchlein** mit ausgewählten Bibelworten:

Aus Gottes Wort. 120 Schriftstellen für Kampf und Leiden.
Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 287. Gewicht 25 Gramm.

Fünfzig Psalmen für Krieg und Frieden.
Umfang 48 Seiten. Katalog-Nr. 286. Gewicht 30 Gramm.

Prophetenworte aus dem Alten Testament.
Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 288. Gewicht 25 Gramm.

Quellwasser aus Gottes Wort. Umfang 32 S. Katalog-Nr. 667. Gewicht 25 Gr.

Jesusworte für unsere Zeit. Umfang 32 S. Katalog-Nr. 666. Gewicht 25 Gr.

Apostelworte für unsere Zeit. Umfang 32 S. Katalog-Nr. 665. Gewicht 25 Gr.

Die Leidensgeschichte Jesu Christi.
(Aus den vier Evangelien zusammengefaßt.) Mit Umschlag in feinstem Vierfarbendruck. Umfang 64 Seiten. Katalog-Nr. 668. Gewicht 25 Gramm.

Kriegs- und Friedensbilder aus der Heiligen Schrift.
Erstes und zweites Heft. Umfang je 48 Seiten. Katalog-Nr. 305 und 306. Gewicht je 30 Gramm.

Friedensklänge aus Gottes Wort. Umf. 32 S. Kat.-Nr. 307. Gewicht 25 Gr.

Die Friedensziele unsres Gottes nach der Heiligen Schrift.
Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 308. Gewicht 25 Gramm.

Die Wunderwerke Christi nach den vier Evangelien.
Mit Umschlag in feinstem Dreifarbendruck.
Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 302. Gewicht 25 Gramm.

Gleichnisreden Jesu aus den vier Evangelien. Mit Umschlag in feinstem Dreifarbendruck. Umfang 32 S. Katalog-Nr. 303. Gewicht 25 Gramm.

Reden Jesu nach den Evangelien. Mit Umschlag in feinstem Dreifarbendruck. Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 675. Gewicht 25 Gramm.

Befehlsworte der Heiligen Schrift.
Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 304. Gewicht 25 Gramm.

Preis jeden Heftes in kleinem Taschenformat (13 : 9 cm) hübsch kart. nur 5 Pfennig. (Auf ein Fünfkilopaket gehen 200 Exemplare.)

Die vier Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes) **und der Psalter** (in einem Band). Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen und fettgedruckten Kernsprüchen. Mit einem Anhang Hauptstellen aus den übrigen Schriften des Neuen Testaments, sowie Schriftabschnitte für besondere Fälle des Lebens. Nonpareilleschrift. Taschenformat 15 : $9^1/_2$ cm. Umfang 224 Seiten. Katalog-Nr. 270. Gewicht 85 Gramm. Nur 7 mm dick. **Preis hübsch-kartoniert nur 15 Pfennig.** Auf ein Fünfkilopaket gehen 50 Exemplare.

Bei Aufträgen von Mark 20.— an Frankolieferung innerhalb Deutschlands und Österreichs.
Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 1763.

Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart.

+ Christliche Lebensbilder für das deutsche Haus! +

Friedrich und Caroline Perthes

von **Ottilie Adler.** Mit 2 Porträts. Geh. M. 3.—, gebunden M. 4.—.

In Friedrich Perthes spiegelt sich die ganze Zeit der Knechtung Deutschlands durch Napoleon; in Caroline, der hochbegabten Tochter des „Wandsbecker Boten" Matthias Claudius, tritt uns in schlichter Hoheit ein Bild wahrer Frauengröße entgegen.

Friedrich Emil Perthes, Verlagsbuchhandlung, Gotha.

Die heiligen Sakramente

der Kirche Christi. Heilshungrigen Seelen gewidmet von **Georg Stosch.**
2. Aufl. Geb. 3 M., mit Goldschnitt 4 M.

„Der Vertiefung der Heilsgewißheit will der Verfasser mit seiner Gabe dienen; er stellt sich dabei treu und fest auf den Boden der Schrift und Bekenntnisse. . . . Gedanken und Empfindungen eines tief schauenden, begeisterten Herzens." (Theol. Literaturblatt.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Luther

wie er lebte und wirkte für das deutsche Volk.

Dargestellt in Bildern von Hugo L. Braune,
mit begleitendem Text von Kirchenrat Hesse.

Prachtausgabe in Leinenband 8 Mark. Volksausgabe in Pappband 4 Mark.

Dieses Luther-Buch bringt auf über 100 Seiten in großem Quartformat neben dem begleitenden Text und reichem Buchschmuck **20 mehrfarbig gedruckte Vollbilder.** — Als schönes Konfirmations-Geschenk, besonders in diesem „Luther-Jahr", sei das vornehm und gediegen ausgestattete, aber dabei doch preiswerte Prachtwerk bestens empfohlen; die beiden Ausgaben unterscheiden sich nur im Einband, der Inhalt ist der gleiche, insbesondere enthält auch die Volksausgabe alle 20 Vollbilder.

Aus der großen Reihe überaus günstiger Beurteilungen, die das Buch gefunden hat, sei nur die nachfolgende aus dem „Reichsboten" als Beispiel herausgegriffen:

„So unendlich viel auch schon über unseren Luther gesagt und geschrieben, gedichtet und gesungen, gezeichnet und gemalt worden ist, so heißen wir doch immer wieder jede literarische und künstlerische Neuerscheinung über den großen deutschen Gottesmann willkommen, wenn sie wirklich gut und empfehlenswert ist. Und das darf man von dem vorliegenden Werk mit gutem Gewissen sagen. Der Text stellt in edler Volkstümlichkeit das Wesentliche aus Luthers Leben und Wirken zusammen. Er schmiegt sich vortrefflich den ausgezeichneten Bildern an, auf denen in dem geschmackvollen Werk der Hauptton liegt. Sie sind mit sicherem Griff aus dem überreichen Material herausgenommen und in wirklich origineller, feiner, interessanter Weise ausgeführt. Überhaupt ist die ganze Ausstattung des Werkes so anziehend, geschmackvoll und solide, daß man es gern in die Hand nimmt, bei dem Durchblättern seine Freude daran hat und es sicherlich weiter empfiehlt."

Verlag von M. Heinsius Nachfolger in Leipzig.

Konfirmationsbücher aus dem Verlage der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

Für junge Mädchen:

Näher zum Ideal!

Ein Mädchenbuch, auch für Eltern, von Frau Adolf Hoffmann-Genf.

Neu: 21.—25. Tausend. 248 Seiten 4°. Mit Buchschmuck von Albrecht Biedermann. In Leinwand geb. M. 3.—, sehr elegant geb. M. 4.—.

Die Stärke des Buches besteht in der mütterlich zarten, feinen und weltoffenen, aber von innigster Jesusliebe durchsonnten Art, womit **diese Pfarrfrau und erfahrene Pensionsmutter** das Verhältnis der jungen Seele zu Gott und zu ihren Mitmenschen beleuchtet. Und ich kann mir denken, daß ein junges Mädchenherz zu hohen, heiligen Vorsätzen durch die trefflichen Beispiele des Buches bestimmt wird. **(Kirchl. Anzeiger.)**

Ins volle Leben, ins volle Glück!

Ein Wort an alle unsere Töchter von Frau **A. Hoffmann-Genf.**

31.—35. Tausend. Elegant broschiert einzeln M. —.50, 10 St. M. 4.—, 50 St. M. 17.50 100 St. M. 30.—. Elegant gebunden M. 1.20.

A. H. Vollmar-Berlin schreibt: Wir empfehlen dieses kleine Buch allen, die jungen Mädchen etwas Gutes tun wollen.

Für die männliche Jugend:

Lebensziele

Ein Wegweiser zu kraftvollem Werden von **D. Paul Blau,** Generalsuperintendent in Posen.

— 5.—6. Tausend. —

78 Seiten, elegant kartoniert M. 1,—. 10 Stück M. 9.—, 20 Stück M. 16.—.

Sehr elegant gebunden M. 1.80.

An die gebildete männliche Jugend wendet sich dieses vortreffliche Büchlein des weitbekannten Verfassers, ihr Ziel und Weg im Leben zu weisen.

Des Glaubens : Bedeutung : im Kampf ums Dasein

Ein Appell von **C. Skovgaard-Petersen**

— 21.—25. Tausend. —

Billige Ausgabe M. 1.80, 10 St. à M. 1.60.

Eleg. geb. M. 3.—.

Das Buch ist ein wahrer Schatz für jugendliche „Stürmer und Dränger". Ich behalte mir vor, es fleißig zu vergeben. **(Reichsbote.)**

Lebenskunst.

Ein Wegweiser zum Lebensglück. Herausgegeben von **D. Paul Blau,** Generalsuperintendent in Posen.

150 Seiten. Preis kart. M. 1.50, geb. M. 2.50.

Leben scheint selbstverständlich — und Leben ist in Wahrheit eine Kunst, die gelernt sein muß. Es fragt sich nur, wie man diese Kunst lernen kann. Zu diesem Ziele möchte dieses Buch alle diejenigen weisen, die im Leben nicht scheitern, sondern fröhliche und gesegnete Lebensfahrt halten wollen.

Konfirmationsgaben von Ulrich-Kerwer.

Altbewährt und gut ausgestattet, ++
warm empfohlen und weit verbreitet.

Biblische Jünglingsbilder.

Biblische Jungfrauenbilder.

Jedes Buch in Geschenkband 4 M., Goldschnitt 4,60 M.

Über Ulrich-Kerwers Bücher wird geurteilt: „Wir rechnen sie zu dem Besten, was man Jünglingen und Jungfrauen schenken kann." — „Sie treffen durchaus den Ton, in dem mit der Jugend (auch der gebildeten) geredet werden muß." — „Treue, zuverlässige Führer, nüchtern und klar im Urteil über schwierige Fragen."

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Verborgene Pilger.

Betrachtungen von **E. Gelderblom.** Zwei Bände: Naeman von Damaskus — Mephiboseth. Jeder Band gebunden 2 M.

„Diese Betrachtungen zeigen, wie lohnend es ist, auch den „verborgenen Pilgern" in der Bibel nachzugehen. Große Gedanken in treffendem Ausdruck, die Brücken schlagen von alter Zeit mitten in unsere Tage und Herzen hinein." (Lic. Traub, Stuttgart.)

Soldaten der Bibel.

Von **L. Reinicke.** Geb. 2 M.

Ein Buch, entstanden aus Morgenandachten im Kadettenkorps. „Ohne Schönfärberei schildert es die Soldatengestalten, so, wie sie sich dem ehrlichen Blick des historisch geschulten Bibellesers zeigen. Dabei ist es im besten Sinne interessant und belehrend und zu einer gesund-männlich-christlichen Lebensanschauung hinführend."

(Mitteilungen f. d. ev. Geistl. d. Armee u. d. Marine.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt. Abhandlungen und Aufsätze: W. Herold, Luther und die Kirchenmusik. (Forts). — Dr. Phil. Wolfrum, Zur Ausführung der Missa solemnis in Heidelberg. — Prof. Forchhammer, Herr Kgl. Seminar-Musiklehrer Möhring und das Hentschel'sche Choralbuch. — Antwort auf mancherlei liturgische Fragen. — Gedanken und Bemerkungen: Krieg und moderne Musik. — Literatur. — Chronik. — Musikbeilagen: Dir, dir, Jehova will ich singen, v. S. Bach, vierstimmig, Satz v. W. Herold. — J. Morén, Ave verum corpus. — W. Vulpius, Wär Gott nicht mit uns diese Zeit. Dasselbe, Satz v. S. Bach.

Abhandlungen und Aufsätze

1. Luther und die Kirchenmusik.

Von Wilh. Herold.

(Fortsetzung.)

Man hat Luther oft als den Vater des kirchlichen Volksgesangs gepriesen. Jedoch darf nicht vergessen werden, was die Kunstmusik höherer Gattung, der Figuralgesang, der polyphone Chorgesang, ihm zu danken hat. Nicht nur unter den sektiererischen „Schwärmern" der Reformationszeit, sondern auch in der gesamten reformierten Kirche trat ein überspannter Spiritualismus hervor und wurde zu einer bedenklichen, alle Künste bedrohenden Macht. Wir erinnern an die Frage 98 des Heidelberger Katechismus: „Mögen aber nicht die Bilder als der Laien Bücher in den Kirchen geduldet werden? Nein; denn wir sollen nicht weiser sein als Gott, welcher seine Christenheit nicht durch stumme Götzen, sondern durch die lebendige Predigt seines Wortes will unterwiesen haben". Und die helvetische Konfession (II) sagt: „Der Herr hat befohlen, daß man das Evangelium predige, nicht daß man es male und durch Bilder die Laien unterweise; die Sakramente hat er eingesetzt, nicht Statuen aufgestellt". Aus grauen Theorien war auf Kosten einer lebenswahren und lebenswarmen Psychologie ein nüchterner Absolutismus des Verstandes, ein kalter Intellektualismus, herausgeboren und wurde als Feindschaft nicht nur gegen Plastik und Malerei, sondern auch gegen die Musik im Gotteshause verheerend und zerstörend tätig. Da wurde es für den gesamten Protestantismus bis in die Gegenwart herein von unabsehbarer Wichtigkeit, daß Luther von Anfang an das ganze Gewicht seiner gewaltigen Autorität in die Wagschale der gefährdeten kirchlichen Kunst legte. Er ist „nicht der Meinung, daß durchs Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche

Abergeistliche fürgeben, sondern ich wollte alle Künste, sonderlich die Musika, gerne sehen im Dienste dessen, der sie gegeben und geschaffen hat" (56, Seite 297).[1]) Im Gegensatz zu jenem einseitigen Begriff religiöser „Erbauung", wie derselbe später in den Ideen des Pietismus und des Rationalismus seinen schärfsten und unerträglichsten Ausdruck fand, fühlte Luther lebhaft und innerlich die befreiende, erlösende, wahrhaft erbauende Wirkung der heiligen Kunst. Sagen wir es mit den Worten Th. Harnacks[2]): das Auge der Kunst „weckt das in dem tiefsten Innern der Natur gleichsam schlummernde Schöne auf. Sie belauscht dieselbe in den Momenten, in welchen sie von der Welt der Ideen momentan durchzuckt und verklärt ist, und will diesem idealen Dasein eine beharrende Wirklichkeit geben, soweit und so wie sie es vermag. Sie versteht es, und nichts Geringeres ist ihre Aufgabe, das Bleibende, Ewige so mit dem Gegenwärtigen und Momentanen ineinander zu schmelzen, daß es gleichsam noch atmend und naturwarm vor uns dasteht und lebt". Und wenn Goethe die Kunst „eine vorläufige Erlösung, im Evangelium des natürlichen Geistes", nennt, „eine menschliche Vorrede zum Evangelium der Gnade", so sieht Luther noch einen Schritt weitergehend — wohlgemerkt, er als der treue, standhafte Vorkämpfer seines geliebten Gotteswortes — in der christlichen Kunst das höchste Ausdrucksmittel des ewigen „Wortes". Der bildenden Kunst gilt sein Wort (29, Seite 158): „Wollte Gott, ich könnte die Herren und die Reichen dahin bereden, daß sie die ganze Bibel inwendig und auswendig an den Häusern für jedermanns Augen malen ließen; das wäre ein christlich Werk". Und für die heilige Musik bricht er mehr als einmal eine Stange. „Wer die Musikam verachtet, wie denn alle Schwärmer tun, mit denen bin ich nicht zufrieden. Denn die Musika ist eine Gabe und Geschenk Gottes, nicht ein Menschengeschenk. So vertreibet sie den Teufel und machet die Leute fröhlich. Man vergisset dabei alles Zorns, Unkeuschheit, Hoffart und andere Laster. Ich gebe nach der Theologie der Musika den näheften locum und höchste Ehre. Und man siehet, wie David und alle Heiligen ihre gottseligen Gedanken in Vers, Reim und Gesänge gebracht haben." (62, Seite 311).

Ganz köstlich sind zwei Vorreden Luthers zum Lobe der Musika. Wir glauben unseren Lesern zu dienen, wenn wir sie ungekürzt hieher setzen.

Vorwort zu dem musikalischen Sammelwerk: „Symphoniae jucundae." Wittenberg, Rhau, 1538.

Allen Liebhabern der freien Kunst Musika wünsch ich, Doctor Martinus Luther, Genad und Fried von Gott dem Vater und unserm HErrn JEsu Christo. Ich wollt wahrlich, daß alle Christen den teueren werten hohen Schatz, die liebe Musikam meine ich, so Gott uns Menschen gegeben, ja lieb und wert hielten; denn es ist ein solch herrlich Kleinod, daß ich nicht weiß,

[1]) Vorrede zum „Geistlichen Gesangbüchlein", Tenor. 1524.
[2]) Praktische Theologie, Bd. I, Seite 292.

wo ich's nehmen soll, davon wie sich's gebühret zu reden. Ist doch nichts auf Erden, das nicht seinen Klang hat, ja auch die Luft, so doch unsichtbar und unbegreiflich ist, wenn man darein schlägt mit einem Stabe, so klinget sie. Also hat diese edle Kunst in allen Kreaturen ihr Bildnis. Ach, wie eine herrliche Musika ist's, damit der allmächtige HErr im Himmel seinen Sangmeister, die liebe Nachtigall, samt ihren jungen Schülern und so viel tausendmal Vögel in der Luft begnadet hat, da ein jedes Geschlecht seine eigene Art und Melodei, seine herrliche süße Stimme und wunderliche Koloratur hat, die kein Mensch auf Erden erlangen noch begreifen kann. Der liebe David hat solches mit großem Verwundern im Geist angesehen, da er spricht im 104. Psalm: „An demselben sitzen die Vögel des Himmels und singen unter ihren Zweigen." Und über das alles hat Er die Menschen mit dieser Kunst noch höher begnadet, daß nichts dagegen zu rechnen ist, wenn eines Menschen Stimme erklinget. Die heidnischen Philosophen haben sich heftig bemüht, zu erforschen, wie doch des Menschen Zunge also wunderlich die Gedanken des Herzens mit Reden und Singen wiederzugeben vermöchte, aber sie haben's nicht können ergründen, ja es ist noch keiner so weit kommen, der da hätte können ausgründen das A B C von der Musika, nämlich daß unter allen sichtbaren Kreaturen der Mensch allein die Freude seines Herzens also dartun kann, wenn er lacht, und dagegen, wenn er betrübt ist, daß er weinet. In Summa, die edle Musika ist nach Gottes Wort der höchste Schatz auf Erden. Sie regiert alle Gedanken, Sinn, Herz und Mut. Willst du einen Betrübten fröhlich machen, einen frechen, wilden Menschen zäumen, daß er gelinde werde, einem Zaghaftigen einen Mut machen, einen Hoffärtigen demütigen und dergleichen, was kann besser dazu dienen denn diese hohe, teure, werte und edle Kunst? Der Heilige Geist ehrt sie selbst und hält sie hoch, da Er zeuget, wie der böse Geist von Saul gewichen sei, wenn David auf der Harfe schlug. Item, da der Prophet Elisa weissagen sollte befahl er, man sollte ihm einen Spielmann herbringen, der auf der Harfen schlüge. Da auch die lieben Väter und Propheten nicht ohne Ursach gewollt haben, daß bei der Kirchen die Musika allzeit bleiben sollte. Daher sind kommen so viel Gesäng und Psalmen. Und ist diese teuere Gabe allein dem Menschen gegeben, daß er sich dabei erinnere, er sei dazu geschaffen, daß er Gott loben und preisen soll. Wo aber die natürliche Musika durch die Kunst geschärft und polieret wird, da sieht und erkennt man erst mit großer Verwunderung die große und vollkommene Weisheit Gottes in seinem wunderbarlichen Werk der Musika, in welcher vor allen das seltsam und wohl zu verwundern ist, daß einer eine schlichte Weise hersinget, neben welcher drei, vier oder fünf andere Stimmen auch gesungen werden, die um solche schlichte einfältige Weise gleich als mit Jauchzen ringsherum spielen und springen, und mit mancherlei Art und Klang dieselbige Weise wunderbarlich zieren und schmücken, und gleichwie einen himmlischen Tanzreigen führen, freundlich einander begegnen und sich gleich herzen und lieblich umfangen. — Wer dem ein wenig nachdenket und

es nicht für ein unaussprechliches Wunderwerk des HErrn hält, der muß wahrlich ein grober Klotz sein und ist nicht wert, daß er ein Mensch heißt und sollte nichts anderes hören, denn wie der Esel schreit und die Sau grunzt. Darum laßt uns in diesem teuren Geschöpf den Schöpfer erkennen und es nicht mißbrauchen, noch dem Teufel damit dienen, sondern Gott den HErrn damit loben und preisen. Die sie aber mißbrauchen beim Saufen, Schwelgen, Leichtfertigkeit und Unzucht, die bezeugen damit, daß sie noch in Teufels Reich sind, welcher ist ein Feind Gottes, der Natur und alles dessen, so Gott gemacht und gutheißt. Was soll ich aber viel sagen? Es ist die Sach und der Nutz dieser edlen Kunst viel größer und reicher, denn daß es also in einer Kürze erzählt werden möge. Darum will ich jedermann und sonderlich jungen Leuten diese Kunst befohlen und sie hiermit ermahnt haben, daß sie ihnen diese köstliche, nützliche und fröhliche Kreatur Gottes teuer, lieb und wert sein lassen; danach sich auch gewöhnen, Gott den Schöpfer in dieser Kreatur zu erkennen, zu loben und zu preisen. Hiermit will ich Euch alle Gott dem HErrn befohlen haben. Gegeben zu Wittenberg im 1538. Jahre.

D. Martin Luthers Vorrede auf die Harmonie vom Leyden Christi.

Heil in Christo! Ich wünsche gewiß von Hertzen, daß jedermann die göttliche und vortrefliche Gabe, die Musik, sich einloben und angepriesen seyn ließe. Wie wohl ich werde von der Menge und Größe ihrer guten Eigenschaften gleichsam überschüttet, daß ich weder Anfang noch Ende, noch ein Maaß meiner Rede finden kan; und bey der großen Menge des Lobes muß ich doch ein nüchterner und armseeliger Lob-Redner derselben seyn. Denn wer solte wohl alles können zusammen fassen. Und wenn du es auch wolteſt alles zusammen fassen, so müste es doch das Ansehen haben, als ob du nichts zusammen genommen hätteſt. Erstlich wenn du die Sache selbst ansieheſt, so wirst du finden, daß die Musik von Anfang der Welt her allen und jeden Kreaturen eingegeben oder gewidmet ist. Denn nichts ist, daß nicht einen gewissen Tohn oder abgemessenen Laut von sich gebe, also daß auch die Lufft selber, die doch an und vor sich unsichtbar und nicht kan befühlet, noch mit keinem Sinne gefasset werden, am allerwenigsten aber musikalisch, sondern gantz und gar stumm ist und vor nichts geachtet wird, dennoch eine laute Bewegung ist, und die man hören, und alsdann auch fühlen kan: worunter der Heilige Geist wunderbare Geheimnisse anzeigt; aber davon zu reden ist hier der Ort nicht. Aber wunderbarer ist hier die Musik bey den Thieren, absonderlich bei den Vögeln; wie der König David, der Meister in der Musik und heilige Psalmist, mit großem Erstaunen und Geiste die wunderbahre Wissenschaft und Gewißheit der Vögel im Singen preist, wenn er im 104. Ps. spricht:

Anm.: Jetzo erst (1733) ins Deutsche übersetzt von M. Joh. Jac. Greiff. (Luthers Werke, Leipzig 1733, Bd. XXI, Anh. S. 141 ff., St. L. A. XIV, 428 ff.)

Auf dem Felde sitzen die Vögel des Himmels uud singen unter den Zweigen. Allein gegen die menschliche Stimme ist alles gleichsam unmusikalisch. Um soviel höher ist des gütigen Schöpffers Mildigkeit und Weisheit zu schätzen, die in diesem Stücke überschwenglich und unbegreifflich ist.

Die Welt-Weisen haben sich darüber die Köpfe zerbrochen, daß sie das wunderbahre Kunst-Stück der menschlichen Stimme verstehen möchten, auf was Art und Weise durch eine so leichte Bewegung der Zunge, und durch eine noch leichtere Bewegung der Kähle, die Lufft bewegt wird, und daher eine unzehlige Menge von Worten, gleichsam stromweise von sich giebt, die doch alle voneinander unterschieden und vernehmlich sind, und deren jedwedes die Stimme besonders formiert uud zwar nach dem Willen der Seele, die sie regieret: Und das so gewaltig und stark, daß es in so weiter Entfernung der Oerter rings umher von allen deutlich, nicht allein gehöret, sondern auch verstanden werden kan. Allein, wie gedacht, die Welt-Weisen bemühen sich nur darinne, machen es aber niemahls ausfündig, und zuletzt müssen sie sich darüber verwundern und erstaunen, daß noch niemand sich gefunden hat, der da habe eigentlich sagen und es ausmachen können, was das Zischen und der Anfangsgrund und gleichsam das A B C oder die erste Materie von der menschlichen Stimme sey. Als, nehmlich sie verwundern sich über das Lachen (vom Weinen will ich nicht sagen), aber sie begreifen es nicht. Jedoch wir wollen diese beträchtlichen Dinge von der unendlichen Weisheit Gottes in diesem eintzigen Geschöpffe andern überlassen, die es besser können und mehr Muße haben. Wir erreichen kaum den Geschmack. Hier war es nötig, von dem Gebrauch einer so wichtigen Sache etwas zu reden. Aber auch dieser übertrifft mit seiner unendlichen Mannigfaltigkeit und Nutzbarkeit bei weitem die größte Beredsamkait auch der beredetsten Männer. Diß einzige können wir ietzo nur anführen, welches die Erfahrung bezeuget, daß die Musik die einzige Sache sei, welche nechst dem Worte Gottes billig soll gerühmt werden als ein Gebietherin und Regiererin der menschlichen Affecten (die Thiere übergehe ich ietzo mit Stillschweigen), von welchen doch die Menschen selbst gleich als von ihrem Herrn regieret, und mit Gewalt dahin gerissen werden. Wir können uns kein größer Lob von der Musik, als eben dieses vorstellen. Denn will man entweder die Traurigen aufrichten, oder die Fröhlichen schrecken, den Zaghafften einen Mut machen, die Hochmüthigen niederschlagen, die Rasenden zu Frieden stellen, die Gehässigen besänftigen, und wer will alle die Herren des menschlichen Herzens, nehmlich die Affecten und gewaltigen Triebe, oder die Geister, die zu allen Tugenden sowohl als Lastern antreiben, her erzehlen? Was kann man kräfftigeres dazu finden, als eben die Musik? Selbst der Heilige Geist ehrt sie als ein Werkzeug Seines Ihm eigenthümlichen Amtes, indem Er in Seiner Heiligen Schrift bezeuget, daß Seine Gaben durch dieselbe über die Propheten kommen; das ist der Trieb zu allen Tugenden; wie an dem Propheten Elisa zu sehen ist. Wiederum eben durch die Musik werde der Satan ausgetrieben: das ist der Antreiber zu allen Lastern; wie an Saul dem Könige in Israel

gezeiget wird. Daher haben die Väter und Propheten nicht ohne Ursache ersucht, mit dem Worte Gottes nichts so nahe, als die Musik zu verbinden. Denn daher sind soviel Gesänge und Psalmen kommen, bey welchen sowohl die Rede als die Stimme in dem Gemüthe des Zuhörers zugleich ihr Werk haben, indem in den Thieren und Leibern die Musik alleine, ohne Rede, allerley Gebärden machet. Endlich so ist dem Menschen alleine vor andern die mit der Stimme verbundene Rede mitgetheilet worden, auf daß er wissen sollte, er müsse Gott loben mit Worten und mit der Musik: Nemlich einen Laut von sich geben durch dessen Rühmen, und darunter Worte nach einer lieblichen Melodie mischen. Will man nun eine Vergleichung zwischen den Menschen selbst untereinander anstellen, so wird man sehen, auf wie vielfache und mancherley Weise der Schöpffer herrlich sey, in denen ausgetheilten Gaben der Musik. Wie sehr ein Mensch von dem andern in der Stimme und in Worten unterschieden sey, so daß immer einer den andern auf eine wunderbare Weise übertrifft: Denn man will nicht zugeben, daß zwey Menschen könnten gefunden werden, die einander in allen, der Stimme und Rede nach gleich wären, ob man gleich siehet, daß öfters einer dem andern nachahmet und gleichsam einer des andern Affe ist.

Wo aber endlich der Fleiß dazu kömmt, dadurch man die natürliche Stimme bessert, übt und weiter ausdehnt, da kan man erst mit Erstaunen nur schmecken, aber nicht begreifen die unumschrenkte und vollkommene Weisheit Gottes in ihrem wunderbahren Werke der Musik. Bey welcher Art dieses etwas ausnehmendes ist, daß man mit einer und ebenderselben Stimme singet und in seynem Tohne bleibt und immer fortfährt, da indessen viel andere Stimmen mehr ringsumher ihr Lob auf eine wunderbahre Weise anstimmen, darüber hüpffen und springen und mit den allerlieblichsten Gebärden dieselbe zieren und nach derselben gleichsam einen göttlichen Reigen tantzen, daß es diejenigen, die nur ein wenig dadurch gerührt werden, dünkt, es sey zu dieser Zeit nichts vorhanden, das mehr bewundernswürdig sey. Die aber dadurch nicht gerühret werden, die sind fürwahr rechte ungeschickte Esel und werth, daß sie einen Dreck-Poeten oder eine Sau-Musik anhören.

Jedoch die Sache ist wichtiger, als daß man deren Nutzen in dieser Kürze beschreiben könne. Du, mein lieber junger Geselle, laß Dir diese edle heylsame und fröhliche Kreatur angepriesen seyn, dadurch du auch deinen Affecten wider die schändlichen Lüste und böse Gesellschaft steuern kannst: hernach sollst Du Dich gewöhnen, bey dieser Creatur den Schöpfer zu erkennen und loben und vor den verkehrten Gemüthern der Seelen, die diese sowohl von Natur, als der Kunst nach sehr schöne Gabe, wie die unzüchtigen Poeten, zu ihrer unsinnigen Liebe mißbrauchen, Dich mit allem Fleiß hüten und sie meiden, und sollst gewiß glauben, daß sie der Teufel dahinreißt, etwas wider die Natur zu thun, als die da will und soll mit dieser Gabe Gott allein, der sie verliehen, loben. Jene Bastarte, indem sie einen Raub aus der Gabe Gottes machen,

verehren damit den Feind Gottes und den Widersacher der Natur und dieser höchst lieblichen Kunst. Gehab Dich wohl im HErrn!

Die 1545 bei Val. Babst zu Leipzig gedruckten Geistlichen Lieder bringen eine „neue Vorrede" D. M. Luthers, worin dieser schreibt: „Also ist nu im Neuen Testament ein besserer Gottesdienst, davon hie der Psalm sagt: Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt! Denn Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch Seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solchs mit Ernst gläubet, der kann's nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, daß es andere auch hören und herzukommen. Wer aber nicht davon singen und sagen will, das ist ein Zeichen, daß er's nicht glaubet und nicht ins Neue fröhliche Testament, sondern unter das Alte faule, unlustige Testament gehört." (56, S. 306 f.)

Die Meister des polyphonen Gesanges Josquin de Près, Ludwig Senfl, Pierre de la Rue waren neben den einheimischen Konrad Rupff und Johann Walther dem Reformator besonders lieb. Hat man Luther selbst einen „Meister" der musikalischen Kunst genannt, so ging dies Urteil gewiß zu weit. Er selbst zieht den Hut vor denen, die er als wirkliche Künstler erkannte und sagt über eine Senfl'sche Motette: „Eine solche Motette vermöcht ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zerreißen sollte, wie er denn auch wiederumb nicht einen Psalm predigen könnte als ich." (62, S. 309.) Aber daß in allen lutherischen Landen, voran in den sächsischen und thüringischen Stammgebieten der lutherischen Reformation, im 16. und 17. Jahrhundert die gottesdienstliche Kunstmusik eine hohe Blüte erreichte und im Kampf gegen die kunstfeindlichen Tendenzen des Kryptokalvinismus bewahrte, ist bei dem gewaltigen persönlichen Einfluß Luthers, der allen kirchlichen Arbeitsgebieten den Stempel seines überlegenen Geistes aufprägte, ein weiterer Beweis für die begünstigende und befruchtende Stellung, welche er gegenüber der musica sacra einnahm.[1]) Wie konnte es auch anders sein, da Luther als Currendeschüler und sicherlich auch im Kloster, dem die Pflege des Chorgesanges selbstverständliche Übung war, nachhaltige Eindrücke und gediegene Kenntnisse technischer Art gewonnen haben mußte. Wer sich Einblick in die Werkstatt des damaligen Chorgesanges verschaffen will und einen Begriff davon bekommen, welcher umfangreiche technische Apparat damals auch einem einfachen Chorsänger zur Verfügung stehen mußte, der lese einmal den musikalischen Katechismus, den Lukas Lossius im Jahre 1563 für die singenden Knaben drucken ließ.[2]) Auch die vielfach elliptische, nur angedeutete Textunterlage unter den einzelnen Stimmheften jener Zeiten beweist, wieviel selbständiges musikalisches Urteil man bei den singenden Kräften voraussetzen durfte. Neuerdings macht Dr. Anton in seinem trefflichen Büchlein „Luther und die Musik"

---

[1]) Vgl. die weitere Literatur: J. Köstlin, M. Luther I, 511. H. A. Köstlin, Luther als Vater des evang. Kirchengesanges. Musik. Vortr. III, 303 ff.

[2]) Lukas Lossius, Erotemata Musicae. Nürnberg 1563.

(Zwickau 1916) auf ein wenig beachtetes Zeugnis Ratzebergers aufmerksam, der berichtet: „Vermerkt er (d. i. Luther) aber bisweilen an einem neuen Gesang, daß er falsch abnotieret war, so setzte er denselben ab uff die Linien und rektifizieret ihn in continenti“ (im Zusammenhang). Luther war demnach imstande, durch Zusammenstellen der einzelnen Stimmen zur Partitur einen Satz- bezw. Schreibfehler zu finden und zu berichtigen, und interessierte sich so lebhaft für die Sache, daß er sich diese Mühe nicht verdrießen lassen mochte. Seine „Cantorey im Hause“ war ihm selbst eine Quelle reiner Freuden und übte guten Einfluß auf seine zahlreichen Gäste. Ratzeberger schreibt in seiner Schrift „Von D. Lutheri Schwachheit und Erquickung und Belustigung durch die Musikam“:

„Auch hatte Lutherus sonsten den Brauch, sobalde er die abendmahlzeit mit seinen tischgesellen gehalten hatte, bracht er aus seinem schreibstüblein seine partes [Stimmbücher] und hielt mit denen, so zur Musica Lust hatten, eine Musicam, insonderheit gefiel ihm wol, wo eine gute compositio der alten Meister uff die Responsorien oder hymnos de tempore anni mit einfiel, und sonderlichen hatte er zu jedem Cantu Gregoriano und dem Choral gute Lust. Vermerket er aber bisweilen an einem neuen Gesang, daß er falsch abnotieret war, so setzet er denselben ab uff die Linien und rectificieret ihn in continenti. Insonderheit sang er gerne mit, wo etwa ein hymnus oder responsorium de tempore von den Musicis componieret war, uff den cantum Gregorianum, wie gemeldet, und mußten ihm seine jungen Söhne Martinus und Paulus die Responsoria de tempore nach Essens für Tische auch singen, als zu Weihnachten: Verbum caro factum est, in principio erat verbum, zu Ostern: Christus resurgens ex mortuis, Vita sanctorum, Victimae paschali laudes etc. Da er allezeit selbst solch responsoria, mit seinen Söhnen, und in cantu figurali den Alt mitsang.“ — (Forts. folgt.)

---

2. Zur Aufführung der Missa solemnis von L. van Beethoven in der Peterskirche zu Heidelberg.

Von Generalmusikdirektor Dr. Phil. Wolfrum.

1.

Wir besitzen in unserer deutschen musikalischen Kunst zwei gewaltige Monumente, welche, obwohl in der christlichen Kultusfeier nicht verwendbar, doch für alle Zeiten und mit allem Nachdruck den innigen Zusammenhang zwischen Kultus und Kunst uns zum Bewußtsein führen und führen werden. Diese zwei Monumente sind J. S. Bach's h-moll-Messe und L. van Beethoven's Missa solemnis. Beide Werke haben mancherlei gemeinsam. Sie zeigen in ihrer ganzen Anlage etwas so Gigantisches, daß sie schon in diesem Betrachte von der Verwendung im Kultus ausgeschlossen sind. Sie bedienen sich in so um-

fassendem Maße der Mittel der Darstellung, daß ihren Schöpfern nicht vergönnt war, eine Aufführung des ganzen Werkes zu erleben, obwohl — Beethoven wenigstens — neben einer wohleingerichteten, gut fundierten Kirchenmusik ein reich florierendes Konzertwesen zur Verfügung stand. Beethoven selbst spricht Zelter gegenüber von dem „Kirchenstile" seines Werkes; aber so unendlich hoch dieser auch über dem heute meist verfemten Kirchenstil der Messen jener Zeit steht, so ebenbürtig sich die Beethoven'sche Art gegenüber der der größten „echten" kirchlichen Tonmeister aller Zeiten erweist — in Wirklichkeit war es doch weniger ein Werk im Sinne und Geiste der Kirche, als vielmehr ein persönliches christliches Glaubensbekenntnis und Gebet. Es ist, wie H. von Bülow 1858 schreibt, „eine in neuem Geiste geschriebene Messe, welche ..... alle Geheimnisse eines Glaubens offenbart, der, wie der des heiligen Augustinus, inmitten der unendlichen Qualen des Zweifels und der Ungewißheit namenloser Bedrängnisse geboren wurde und erstarkte." Beethoven war weniger ein Mann der Kirche, er neigte sich sogar dem Deismus zu. Seine Religion war mehr eine „natürliche Religion des Herzens und der Gefühle". Von zwei, ursprünglich jedenfalls einem Isistempel in Saïs entstammenden Inschriften hatte er sich Abschriften genommen und sie unter Glas und Rahmen auf seinem Schreibtisch aufgestellt:

I. Ich bin, was da ist. Ich bin Alles, was ist, was war und was sein wird, kein sterblicher Mensch hat meinen Schleier aufgehoben.

II. Er ist einzig von ihm selbst, und diesem Einzigen sind alle Dinge ihr Dasein schuldig.

Des stark rationalistisch angehauchten Chr. Chr. Sturm „Betrachtungen der Werke Gottes in der Natur" bildeten eine Art religiöser Geistesnahrung für ihn. In diesem Sinne sang er innig und wahr des religiös verwandten Gellert Bußlieder, in diesem Sinne komponierte er seine kleine C-dur-Messe, deren lateinischer Text noch 1823 unter seiner Zustimmung durch drei deutsche, sehr rationalistisch gefärbte „Hymnen" ersetzt wurde. Im übrigen liebte er nicht, über Religion zu disputieren, sie war ihm, wie der Generalbaß, etwas in sich Abgeschlossenes.

Beethoven nennt mit Recht die Missa solemnis sein größtes und gelungenstes Werk. Sie ist aber auch in großen Nöten, unter den widerwärtigsten Umständen geboren[1]) worden und verlangt bei ihrer Wiedergabe die selbstverleugnendste Liebe der Ausführenden, denen sich etwas von der Ekstase des Meisters, in der er sein Werk schuf, mitgeteilt haben muß.

Wie zu Beethovens Zeiten, so kann man auch heute noch die musikalische Philister-Weisheit hören, als habe hier Beethoven, der in dieser Messe in rücksichtslosester Weise sich des Stimmenmaterials bedient, infolge seiner Taubheit den Zusammenhang mit der Sing-Technik und das Gefühl für Klangschönheit verloren. Darauf ist zu erwidern, daß man bei den der Missa vorausgehenden

[1]) Schindler, Beethoven 3. Aufl. 1860 I, 270.

Gesangskompositionen (z. B. dem Liederkreis) fachmännischerseis (z. B. „Allg. Mus.-Zeitung" XIX, 73) fand, daß „fließender, den Organen gemäßer gar nicht geschrieben werden könne", ferner, daß Beethoven, der seine Kompositionen ebensowenig mit dem äußeren Ohre zu prüfen brauchte, wie irgend jemand den Inhalt eines Briefes, allen mit Gründen und Drohungen verschiedener Art durchsetzten Vorstellungen und Änderungsvorschlägen der Solisten und des Chores stets sein hartnäckiges: „nein, niemals!" entgegensetzte. Gewiß ist die Missa anstrengend und ganz außergewöhnlich anspruchsvoll; aber sie ist eben auch ein ganz außergewöhnliches Werk, durchaus nicht geeignet, eine Art „Hausmusik" für den Chor zu werden. In ihr hat Beethoven, ähnlich wie in der Chorsymphonie, gebrochen mit der alten Ästhetik der musikalischen Formen- und Klangschönheit: diese Dinge stehen in zweiter Linie. In erster stehen ihm: Wahrheit und Tiefe des Ausdrucks, und er dringt hier vor bis zum Selbsterleben, sein Gefühlsleben steigert sich häufig bis zur Ekstase. Und so bildet die Missa für Ausführende wie Hörende eine geistige Arbeit und Aufregung. Sie bedeutet ein energisches Aufrütteln aus dem Philistertum des täglichen Lebens, um uns in einem tiefernsten christlichen Sinne des Lebens höchsten Zwecken und Zielen nachforschen zu lassen.

Die Missa solemnis, 1822 vollendet, aber 1823 immer noch in Einzelheiten geändert, erlebte ihre nachweislich erste Gesamtaufführung in Deutschand 1845 in Bonn unter der Führung des verehrungswürdigen, vorurteilsfreien Ludwig Spohr, der auch später in der Geschichte der Kunst Richard Wagners eine Ausnahmestellung unter den Musikdirektoren einnahm.

Seit etwa 50 Jahren erst fängt die Missa an, den ihr gebührenden Ehrenplatz in den Chorinstituten (und dann natürlich auch beim Publikum) einzunehmen; es bedurfte hierzu wesentlich der Erscheinung eines R. Wagner, der namentlich in Betreff der Beethoven'schen Symphonien überhaupt, wie der IX. Symphonie im besonderen, den Blöden die Binde von den Augen nahm, eines Franz Liszt und Hans von Bülow, die mit größtem Können, unvergleichlichem Mute und Ausdauer die Werke der letzten Stilperiode zur Geltung brachten.

II.

Gehen wir nun in Kürze auf die Einzelheiten des Werkes ein, das aus fünf selbständigen Stücken besteht und sich des vierstimmigen Chores, der vier Solostimmen, des Orchesters und der Orgel bedient.

I. Kyrie. Assai sostenuto. Ein Satz, der in seiner ganzen Stimmung zu dem Erhabensten unsrer musikalischen Literatur zählt und in jedem Tone atmet, was Beethoven vorschreibt: „Andacht". Er selbst soll es in gebeugter Stellung dirigiert haben. Es ist ein Kyrie, das bei aller Demut die höchste Vertrauensseligkeit ausspricht.

Sehr treffend sagt W. von Lenz („Kritischer Katalog sämtlicher Werke Beethovens"), daß das von den Solostimmen eingeleitete, mehr die Einzelgefühle darstellende Christe eleison das Mensch gewordene Göttliche und die Christus-

andacht vertrete gegenüber dem Ur-Göttlichen und der allgemeineren religiösen Stimmung der beiden Kyrie eleison.

II. Gloria. Allegro vivace. Zunächst ein wahrer „Gloriasturm" aufwärts, wie sein Leitmotiv, zum Lichte strebend. Beruhigung und Verklärung bei pax hominibus bonae voluntatis. Wundervoller, inniger Dankgesang Einzelner und der Gesamtheit in langsamerem Zeitmaße bei Gratias agimus, dem „propter" magnam gloriam tuam das jubelnde Gloria-Motiv wieder folgt. Höchster Glanz, größte Wucht des Chors und Orchesters bei omnipotens. (1. Eintritt der Posaunen!) Einzelgebet: Domine, fili unigenite, dem sich der Chor auf der Gloriajubelgrundlage des Orchesters (Domine Deus rex coelestis, agnus Dei) freudig anschließt. Der Bläserchor bereitet dann (Larghetto $^2/_4$) die Stimmung des „qui tollis" vor, der erst die Solostimmen Worte und Ausdruck verleihen, dann der Chor, der bei „qui sedes ad dexteram patris" hinweist auf den hohen Glanz und die unbeschränkte Macht des Angerufenen, um dann in dem folgenden miserere nobis wieder in den Staub zurückzusinken. Chor und Orchester steigern sich zu dem höchsten Glanze bei „Quoniam tu solus" und der weit und hoch wie die Hallen eines Domes angelegten Fluge „in gloria Dei patris. Amen", die überwältigend wirkt. Diese wird im Verlaufe der „Engführung" den Solostimmen übergeben, während der Chor eine Art breiten kirchlichen Cantus firmus dazu ertönen läßt: cum sancto spiritu. Der Chor nimmt dann eine regelrechte Engführung, die sich durch Vergrößerung des Themas in Inhalt und Klangwirkung (Soprane hohes h, Orgelpunkt des Orchesters auf a) in kaum je dagewesener Macht steigert und überleitet zu einem Poco più allegro. In diesem gelangen durch Solostimmen und Chor das in gloria Dei-Thema, ein manigfaltigsten Ausdruck zeigendes Amen und das frühere quoniam tu solus nebeneinander in bewunderungswürdigster polyphoner Weise zur Durchführung. Mit Hilfe des einstimmig ertönenden Gloriathemas wird ein zweiter Gloriajubel heraufbeschworen, der nach einer Reihe von bekräftigenden, flehenden, inbrünstigen Amen des Soloquartetts und Chors überleitet zum dritten, thematisch auf den Anfang des Gloria zurückgreifenden Gloriasturms (Presto $^3/_4$), mit dem dieses „eine Messe für sich bildende" Riesen-Gloria abschließt.

III. Eine Steigerung scheint nach diesem Gloria ausgeschlossen. Und doch bringt sie das Credo wenigstens nach der Seite der Verschiedenartigkeit und Besonderheit der Stimmungen und des Dramatischen. Das Gloria ist mehr allgemein gehalten in seiner religiösen Stimmung, das Credo geht auf die Einzelheiten des christlichen Glaubens ein. Wie man im Credo den überzeugten Katholiken, den überzeugten Protestanten leicht herauszuhören vermag, so ist auch dieser Satz wie A. B. Marx („Ludwig van Beethoven, Leben und Schaffen") richtig fühlt, mehr oder weniger ein besonderes Glaubensbekenntnis des Meisters. In der C-dur-Messe Beethovens ist es, als ob das „credo" erst aus dem Zaudern und Zweifeln heraus geboren wäre (Orchester pp anfangend, im Chor ein zögernd anwachsendes und erst bei der 3. Wiederholung zur Be-

ſtimmtheit gelangendes „credo“). Hier ſteht dem Meiſter das „credo“ — „ich glaube“ — ſogleich feſt, aber aus der Art der Vertonung und Betonung des kirchlichen Dogmas können wir Schlüſſe ziehen auf ſeine Stellung hierzu; allerdings — das muß gleich geſagt werden — iſt er als Künſtler ganz anders befähigt, dem Dogma nach ſeiner religiöſen Bedeutung und ſeinem Gefühlsinhalte gerecht zu werden, als es etwa einem Philoſophen möglich iſt, der ſich mehr an den Wortverſtand hält. Feſt und energiſch ſtellt Beethoven ſein „credo“ hin; mit allem Hymnenſchwunge und Glorienglanze feiert er den Allmächtigen; während die drei oberen Stimmen des Chors durch mehrere Takte in gehaltenem (Sopran auf hohem b) die Stärke und unermeßliche Macht des „omnipotens“ unnachahmlich uns fühlbar machen, geht der Baß auf die uns zunächſt begreiflichen Einzelheiten ein: factorem coeli et terrae.

Das credo ertönt zum 2. Male und geht, nachdem in heftigen Akzenten das Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero, genitum non factum und in fugierter Weiſe das consubstantialem patri erklungen, zu milderen Tönen über, denen der Menſchwerdung („Qui propter nos homines“). Man beachte den ſymboliſch wirkenden Tonfall aller Stimmen bei descendit.

Et incarnatus est! Wer wagte anders zu denken und zu fühlen, als der Meiſter, der hier myſteriöſeſte Vorſtellungen in einem nur ſeiner Kunſt möglichen Grade derart belebt (Solo-Tenor, Solo-Quartett auf Grundlage einer ſonſt bei Beethoven kaum zu findenden Orcheſter-Anwendung, die geradezu an das Schweben der heiligen Taube gemahnt), daß wir nicht anders können, als mit allem Volke im Choraltone nachzumurmeln (Chor): et incarnatus est de spiritu sancto ex Maria virgine.

Et homo factus est. Welcher an das Herz greifende Ausdruck, namentlich bei dem Worte homo; tiefſte Rührung in Betrachtung alles deſſen, was es heißt, ein armſeliges Menſchenleben zu durchleben!

In der Paſſion: crucifixus bis sepultus est finden wir jene echt menſchliche und dabei tief leidensvolle Sprache, die wir an unſerem größten, herzenskundigſten Symphoniker beſonders bewundern.

Das „et resurrexit“ wird hingegen dem Kirchenton gemäß (vierſtimmiger Chor) einfach und beſtimmt hingeſtellt, wie es „secundum scripturas“ angenommen und zu glauben iſt.

Himmelfahrt. Chor und Orcheſter in kühn und ſehr raſch aufwärtsſteigender Bewegung des Themas (et ascendit) vom großen c bis dreigeſtrichenen a!

Einſchneidende, alles Wohlbehagen und Gedanken an „Muſikmachen“ verſcheuchende Akzente und Harmoniefolgen bei judicare vivos, dem dumpf und ſchauerlich das et mortuos folgt. Ausbreitung der ſchon bei sedet ad dexteram patris geſchaffenen Grundſtimmung bei den Worten cujus regni non erit finis mit nachträglich dreimaliger heftigſter Betonung des non!

Es ertönt zum dritten Male das credo-Motiv. Es überraſcht, in wie

umfangreichem Maße uns jetzt der Tondichter des credo versichert, während die Materie selbst etwas trocken und mehr im Tone des konventionellen kirchlichen Hersagens behandelt wird — bis auf einen Punkt, der allerdings gleicherweise das tiefste Fundament des christlichen Glaubens bildet, wie er das des persönlichen Beethoven'schen Glauben gebildet haben muß: Et expecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi. Amen. Wo ließen sich Worte finden, auch nur annähernd zu beschreiben das Heldenleben, das diese Künstlerseele bei dem Sichversenken in diese Welt durchlebt hat? Nicht gegen die „Schar der Kontrapunktisten", wie Schindler meint, hat er hier einen siegreichen Kampf geführt, sondern gegen den Tod selbst; seinen Sieg und die Erfüllung seiner Christenhoffnung verkündigen uns die letzten selig verklärten „Amen", die wie aus einer andern Welt herniedertönen.

IV. Sanctus. „Mit Andacht" schreibt der Meister; Solostimmen (Engelsstimmen) legt er es in den Mund; die Schauer der Gegenwart des Unendlichen durchbeben uns (Tremolo des Orchesters auf dem sogenannten kleinen Nonenakkorde auf a, cis im Basse liegend); eine ähnliche Behandlung ließ Beethoven dem Schiller'schen „Über Sternen muß er wohnen" in der gleichzeitigen Chorsymphonie zu teil werden.

Im Gegensatze hierzu sind das „Pleni sunt coeli" und „Osanna" fest gefugt und kernig im Ausdruck, dabei knapp in der Form; das Osanna zeigt eine sehr auffallende Stileigentümlichkeit der letzten Periode: die Ausschmückung des vokalen Osanna-Themas mit herb und hart berührenden Nebentönen in den Streichinstrumenten; volle Orchesterbegleitung. Die Frage ist, ob auch hier wie im Sanctus Solostimmen zu verwenden seien. Schindler, 1857 (!) um Beethovens Ansicht hierüber befragt, sagt zwar, daß der Meister Solostimmen trotz des schwer auf ihnen lastenden Forte-Orchesters haben wollte, und daß er sich Solostimmen vom größten Tone gedacht habe, aber es scheint uns trotzdem diese Frage noch eine offene zu sein.

Unmittelbar nach dem Osanna vernehmen wir Orgelklang aus dem Orchester (geteilte Bratschen und Violoncelle, sowie Kontrabässe und einige zartere Blasinstrumente); es herrscht in dem „Praeludium" benannten Satze eine feierliche Gebetsstimmnng, die W. von Lenz sehr treffend als „vollkommen beispiellos" und mit „Abendmahlvorbereitung" bezeichnet. Da öffnet sich (im Takt vor dem eintretenden 12/8 G-dur der Himmel, und der Erflehte senkt sich nieder (2 Flöten und Solo-Violine), andächtig demutvoll erst vom Chorbaß, dann vom Soloquartett, dann vom ganzen Chor begrüßt: Benedictus qui venit, und dann bei den Seinen verweilend (Solo-Violine).

V. Agnus Dei. Adagio. Die im Gloria bereits berührte Gebetsstimmung (qui tollis peccata mundi, miserere nobis) breitet sich hier weit aus, und der Meister gestaltet daraus ein Stimmungsbild, das, wie Lenz sagt, den „Weltkummer" zum Ausdruck bringt. Dem Solobasse, der auf düster gefärbtem, auf den Ausdruck erschütternder Klage gestimmtem Orchester die Anrufung beginnt, schließt sich der Chor in seinen tiefen Tonregistern (geteilte

Bäſſe und Tenore) an, hierauf bemächtigt ſich des Solo-Alt und des Solo-Tenor, mit dem durch den Alt erweiterten Chore, der Ausdruck der geſteigerten Klage, die mächtig und ergreifend bis zur Achtſtimmigkeit anſchwillt. Die Soloſtimmen verſtummen allmählich, der Ausdruck der Klage mildert ſich, der Chor intoniert leiſe flehend: Agnus Dei! dona nobis pacem die „Bitte um inneren und äußeren Frieden", wie Beethoven ſchreibt. Milder und energiſcher, dringlicher und beſcheidener ertönt dieſe Bitte abwechſelnd von den Lippen des Chors und der Soloſtimmen, bis plötzlich eine unheimliche Stille eintritt, unterbrochen von fernen Kanonendonnern und Kriegstrompeten, die unter der „ängſtlich" erneuten Klage des Solo-Alt, dann des Solo-Tenor näher und näher kommen und auch dem Chor den angſterfüllten Ruf auspreſſen „miserere nobis". Der ebenſo angſterfüllt einſetzende Solo-Sopran führt dann wieder in die ruhige Stimmung der abgewendeten Gefahr und des Dona pacem hinüber. Soloquartett, hierauf Chor ſetzen hoffnungsfreudiger die Bitte fort, letzterer auf Grund eines Themas aus dem Halleluja des „Meſſias" von Händel, des Meiſters, mit dem ſich Beethoven in ſeinen letzten Jahren mit Vorliebe beſchäftigte. Aber noch iſt nicht alle Gefahr vorüber. Der hier vom Meiſter erbetene äußere Friede, der eine Vorbedingung für den inneren bildet, iſt noch nicht geſichert. Ein ſich anſchließender, 60 Takte umfaſſender Preſto-Satz des Orcheſters iſt nach Lenz' ſinnvoller Ausdeutung als eine „Berennung der Stadt durch den Feind" zu verſtehen. Daraus ergibt ſich auch die in einem verzweiflungsvoll grellen Agnus dei! des Chores zum Ausdruck gebrachte gräßliche Lage der Gemeinde, die Hilfe ſucht. Furchtbar ſchaurig dröhnen die Kriegsdrommeten. Aber auch dieſer Sturm wird mit Gottes Hilfe zurückgeſchlagen; Solo und Chorſtimmen flehen und fordern abwechſelnd dona nobis pacem, dem allmählich auf verhallenden Kanonendonnern lauſchend und leiſe und leiſer das pacem erbittend. In der völligen Gewißheit der ſicheren Erhörung der Bitte ertönt feſt und beſtimmt ein letztes dona pacem, pacem — nicht nur nobis, ſondern überhaupt der Welt!

Es überraſcht, daß trotz Beethovens Überſchrift „Bitte um inneren und äußeren Frieden" dieſer Satz fortgeſetzt mißverſtanden und in der lächerlichſten Weiſe von der Kritik heruntergemacht werden konnte. Im beſten Falle hielt man es für eine Laune Beethovens, daß er mit Pauken und Trompeten Gott um Frieden bitten läßt (ſo noch W. H. Riehl). Aber auch die dramatiſche Faſſuug wurde angefochten, und bei den Aufführungen wurde dieſe Kriegsepiſode zumeiſt geſtrichen oder wenigſtens gekürzt, und auch Schindler meint in ſeinem Buche über Beethoven, daß ſich der Meiſter mit ſeinem Agnus Dei „uuf einen Standpunkt geſtellt habe, wohin kein frommes (!) Gemüt ſo leicht zu folgen vermöge". Er ſchlägt, „um den bei jedesmaliger Aufführung der Missa neu erweckten Streit zu beſeitigen", vor, die „mit Grund anſtößige dramatiſche Epiſode" aus dem Dona zu ſtreichen! Dabei hat Schindler die „Napoleonsſtürme" mit erlebt! Wer pflichtete angeſichts ſolchen künſtleriſchen Banauſentums nicht H. von Bülow in ſeiner Abfertigung bei, die er dieſem „ami

de Beethoven“ (wie nach H. Heine seine Visitenkarte gelautet haben soll) in der kritischen Anmerkung zu Beethovens zweisätziger Sonate op. 111 (Stuttgart, Cotta) zuteil werden läßt? — Heute erscheint uns die Messe geradezu für unsere ernste und schwere Zeit geschaffen zu sein!

Freilich war durch diese Kriegsepisode das so beliebte Zurückgehen im Dona auf das erste Thema des Kyrie (ein mehr äußerliches Hilfsmittel, den Eindruck des Einheitlichen hervorzubringen), von dem auch Beethoven in seiner C-dur-Messe Gebrauch gemacht hatte, so gut wie ausgeschlossen. Aber Beethoven hatte dieses Mittel gar nicht nötig. Trotz aller dramatischen, heute besonders schlagkräftig wirkenden Episoden — man könnte hier vielleicht besser sagen: dank dieser dramatischen Art der Entwicklung — zeigt die Missa solemnis eine Einheitlichkeit im Stil und in der Stimmung, dabei eine solche Universalität in der künstlerischen Anschauung, eine solch niederschmetternde Gewalt im Ausdruck, daß man mit jenem Petersburger Musikdirektor Albrecht (Marx, Beethoven I. Aufl. II. 304) fühlt, der seinen Petersburger Freunden gegenüber den Eindruck, den das Werk auf ihn machte, dahin zusammenfaßte: „Ich glaubt, ich wär ein Wurm!“

3. Herr Königl. Seminar-Musiklehrer Möhring und das Hentschel'sche Choralbuch.

Seminar-Musiklehrer Möhring macht es mir in Nr. 12 der Mitteilungen des Evangelischen Kirchenmusikvereins für die Provinz Sachsen (1916) zum Vorwurf, daß ich das Vorwort zu H.'s Choralbuch nicht genau angesehen habe. Die Lektüre desselben erübrigte sich für mich aus dem Grunde, weil mir für meine Kritik die auf dem Titelblatt groß und breit angebrachte Bemerkung: „Nach den Melodien des evangelischen Gesangbuches für die Provinz Sachsen — Notenausgabe 1914 — bearbeitet,“ genügte.

Die aus dem Vorwurf des Seminar-Musiklehrers Möhring gewonnene Erkenntnis, daß H.'s Choralbuch aus dem Bedürfnis des Schullehrerseminars und der damit verbundenen Präparandenanstalt hervorgegangen, daher natürlich auch eigens für solche Anstalt verfaßt worden ist, hätte mich höchstens noch zu der Bemerkung veranlaßt, daß ein solches Werk für den Gottesdienst nicht in jeder Beziehung genügt. Denn die Kirche stellt höhere Anforderungen an ein Choralbuch, und die vermag der **nur** seminaristisch gebildete Organist bei dem, wie vielfach zugestanden, bedauerlichen Tiefstand seminaristischer Vorbildung zum Organistenamt (wenigstens in unserer Provinz) nur in den allerseltensten Fällen zu befriedigen.[1])

[1]) Wie sollte es auch anders möglich sein, wenn

1. dem Seminaristen der seit 1902 aufgehobene, für das Orgelspiel so wichtige, ja schier unerläßliche Klavierunterricht entzogen wird; (in der Präparande ist das nicht der Fall)

Mit den Ausführungen Seite 82, Abs. 1 und 2 der Mitteilungen schießt Seminar-Musiklehrer Möhring neben das Ziel; denn anstatt mich zu widerlegen, übt er an der nun einmal amtlich festgestellten Fassung der Gesangbuchsmelodien Kritik, was hier gar nicht hingehört. Daher bleibe ich bei meinem Vorwurf, daß er bei der Neuherausgabe des H.schen Choralbuches den durch die Bemerkung: „Nach den Melodien des Ev. Gesangbuches . . . . . bearbeitet" wachgerufenen Erwartungen nicht entsprochen hat.

Was nun folgt verdient niedriger gehängt zu werden: es sind die zwei ersten Sätze von Seite 82 Abs. 4 der „Mitteilungen", die ich hier wörtlich folgen lasse: „Von den Verstößen gegen den reinen Satz[1]) (Quinten- und Oktavenparallelen) sind drei offenbare Druckfehler, vier sind in der alten Auflage vorhanden und darum nicht beseitigt, ein Fall ist fraglich, die übrigen werden beseitigt werden. Es bleibt zu verwundern, daß Prof. F. in seinem Choralbuch selbst mit solchen Sachen kommt!"

Das ist irreführend!!

Es muß nämlich in diesem Zusammenhange der zweite dieser so raffiniert aufeinander bezogenen Sätze den Eindruck erwecken, als hätte auch ich mich „solcher Sachen", also wohlverstanden: der von mir auf Seite 70 der „Mitteilungen" in Noten angeführten Folgen reiner Quinten und Oktaven zu wiederholten Malen schuldig gemacht.

Ich bin doch kein A-B-C-Schütze!

Ich bemerke, daß derartige Verstöße gelegentlich auch namhaften Musikern untergelaufen sind. Handelte es sich bei H.-Möhring um ein solches gelegentliches Versehen, so hätte ich kein Wort darüber verloren. So aber liegt die Sache tiefer.

Über die mir zugemuteten „Verstöße gegen den reinen Satz" dem Seminar-

---

2. an dem Unterricht in der Harmonielehre bei wöchentlich einer Stunde sich durchschnittlich 30 Schüler beteiligen, und alle 14 Tage nur eine kleine Arbeit von 8, höchstens 16 Takten in Reinschrift abgegeben wird;
3. in manchen Seminaren in einer Orgelstunde wöchentlich 10—15 Schüler abgehört werden müssen, so daß auf jeden derselben nur vier, bzw. sechs Minuten zum Vorspielen entfallen;
4. dem Schüler, (von Ausnahmefällen abgesehen) wöchentlich ein bis höchstens drei Orgelübungsstunden zu Gebote stehen. Von irgend nennenswerten Leistungen ist da natürlich keine Rede. Der größte Teil der Arbeitszeit und Arbeitskraft wird durch die übrigen Fächer in Anspruch genommen;
5. nicht eine energische Ausscheidung aller Unbegabten, wenig Begabten und Interesselosen stattfindet;
6. die Zensuren im Musikunterricht das Abgangszeugnis kaum beeinflussen.

Wenn dieser Teil des leider als Nebenfach angesehenen Musikunterrichts am Seminar so stiefmütterlich behandelt wird, darf man keine besseren Resultate erwarten. Daß der Seminar-Musiklehrer unter solchen Verhältnissen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist nicht zu verkennen.

[1]) Aus dem Zusammenhang erhellt, daß hier nur die unmittelbare Aufeinanderfolge reiner Quinten und reiner Oktaven gemeint ist.

Musiklehrer Möhring Rede zu stehen, ist eigentlich unter meiner Würde; aber ich lege Wert darauf, die Leser dieses Blattes von der Unhaltbarkeit der M.'schen Vorwürfe zu überzeugen.

Man sehe also in meinem Choralbuch Seite 98, Zeile 2, Takt 3 nach; da stehen zwar Note für Note die in H.'s Choralbuch auf Seite 70 der „Mitteilungen" am Schluß der ersten Notenzeile von mir getadelten Quintenfolgen d-a, h-fis. Aber „wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe". Nach Cyrill Kistlers Harmonielehre op. 44 Seite 113 wirken sprungweise auftretende Quintenfolgen unter Umständen sogar gut und können auch im vierstimmigen Satz Anwendung finden. Meine Quinten klingen jedenfalls besser als die betreffenden in H.'s Choralbuch, denn sie liegen in den Mittelstimmen, durch den Baß gedeckt. Die von Möhring aber machen sich im Baß und Tenor unangenehm bemerkbar; sie gehören zu denen, die sich nach dem Ausspruch meines namhaften Gewährsmannes durch schlechte Klangwirkung als dilettantisch erweisen. (Ebendaselbst Seite 115.)

Weiter in meinem Choralbuch Seite 111, Zeile 1, Takt 2. Das soll wohl wieder ein Fehler sein?! **Das muß ich besser wissen!** Wer richtig Kontrapunkt studiert hat, der weiß, daß diese in schneller Folge spurlos vorübergehenden Quinten erlaubt sind, und nimmt nicht Anstoß an einer solchen Stelle. Man findet ähnliches hin und wieder, so auch in Bach's Chorälen, (Ausgabe Breitkopf und Härtel) Seite 4, Zeile 4, Takt 2. 4. 6, Seite 57. 2. 1. Seite 131. 3. 2 u. s. w. —

Seite 31, Zeile 2, Takt 3 meines Choralbuches ist erlaubt! (Marx, Kompositionslehre von 1863, I. Teil Seite 542.)

Seite 21, Zeile 2, Takt 1 erlaubt! (Riemann, Harmonielehre von 1887 Seite 26.)

Mit den im Unterricht mit Recht verbotenen Fortschreitungen **reiner** Quinten und Oktaven, die ich die kritischen erster Ordnung nennen möchte, wär ich nun fertig, und es folgen die kritischen zweiter Ordnung. Das sind die verdeckten Quinten und Oktaven, die vor- und nachschlagenden Quinten und Oktaven, die Ohren-, Augen- und Scheinquinten, die gemischten Quinten und wie sie alle heißen. Bei dem einen Teil der Theoretiker sind sie erlaubt, bei dem andern verboten.

Jeder, der die Schulbank verlassen hat, muß sich klar sein darüber, auf welche Seite er sich zu stellen hat: auf die Seite der pedantischen Quintenjäger oder auf die ihrer Gegner. Ich halte es mit den letzteren und **lehne die peinliche Berücksichtigung eines Verbotes solcher Art rundweg ab!**

Ich verwerfe eine Lehre, die geeignet ist, den Schüler geistig zu knebeln und so zu verwirren, daß er nicht mehr weiß wo aus und ein vor blödsinniger Quintenfurcht. Damit soll keineswegs der Zügellosigkeit das Wort geredet sein; aber der in der Schule der Arbeit und Selbstzucht Herangereifte wird es schon richtig treffen, er bedarf dazu keines Schulmeisters!

Bei der Befolgung der Satzungen von den falschen Fortschreitungen I. Ordnung bin ich in meinem Choralbuch strenger als Hentschel-Möhring; bei

den Fortschreitungen II. Ordnung, dem Querstand und dgl. darf Jeder, der kein Stümper ist, seinem musikalischen Taktgefühl vertrauen.

In Ansehung der vielen Dummheiten, die ich gemacht haben soll, berufe ich mich auf Aussprüche von Musiktheoretikern, deren Autorität auch von Möhring anerkannt werden **muß. A. B. Marx,** der bedeutendste derselben um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, äußert sich im I. Band seiner Lehre von der musikalischen Komposition (Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1863) Seite 476: . . . . . „Dies bemerkten nur die Theoretiker nicht, weil sie mit krankhafter Ängstlichkeit nach den vielbesprochenen Quinten und Oktaven umherhorchten, die denn alle verdammt werden mußten und die man allenthalben argwohnte wie die Jesuiten . . . . .“

„ . . . . . Wir bedürfen daher keines Bollwerks von Regeln, die obenein von so zweifelhafter Haltbarkeit sind . . . . . Und noch mehr wollen wir uns jene pedantischen Einbildungen und Ängstlichkeiten fern halten, die, um nur den kleinsten Anstoß zu meiden, lieber jeden freien Schritt verkümmern und versperren möchten.“

Seite 479: „Aber neben solchen Gestaltungen sollte man nicht vor jeder verdeckten Quinte zurückschrecken, wäre nicht die ewig eingepredigte Quinten- und Oktavenscheu förmlich zur Krankheit geworden, in der man alles Unglück — und aller Weisheit Anfang und Ende sah.“

Seite 539: „So viel hier über einen Gegenstand, der von jeher die Aufmerksamkeit der Tonsatzlehrer gefesselt und durch das unaufhörliche Hin- und Wiederreden bis zu kranker Reizbarkeit gesteigert hat, nachdem man sich einmal mit einem allgemeinen und absoluten Verbot aller Quintenfolgen übereilt hatte und nun mit dem Wirken der Künstler einmal über das andere in Widerspruch stand.“

Der in mancher Beziehung recht strenge **Bußler,** den man auf dem Seminar ja auch anerkennt, äußert sich in seiner Harmonielehre (Originalausgabe, Berlin 1878, nicht Ausgabe Leichtentritt von 1906) Seite 31: „Die frühere Annahme sogenannter verdeckter Quinten und Oktaven widerspricht zu sehr der harmonischen Musik aller Zeiten, als daß sie noch in die Kompositionslehre aufgenommen werden könnte.“ Und der geniale Bernhard Ziehn in der ersten Ausgabe seiner Harmonie- und Modulationslehre, (die jetzt bei Vieweg in Berlin-Lichterfelde in neuer Auflage erschienen ist) sagt Seite 155: „Von besonderer Beachtung der sogenannten verdeckten Quinten-Parallelen darf man füglich absehn, ohne sich der Nachlässigkeit schuldig zu machen . . . . .“ „In einem als Muster für den „reinsten Satz“ komponierten Amplius von Albrechtsberger, (dem Lehrer Beethovens) stehen im ersten Teil verdeckte Quinten, im zweiten Teil verdeckte Oktaven.“ „Soll der Schüler seine Gedanken entwickeln, so darf man sie nicht einschnüren . . . . .“

Des weitern wirft mir Seminar-Musiklehrer Möhring vor, daß ich das Vorkommen von verminderten Septakkorden und alterierten Akkorden tadle, und doch in meinem Choralbuch dasselbe bringe. Bitte genauer zu lesen:

unten auf Seite 70 der „Mitteilungen“ habe ich gesagt: „Verminderte Septakkorde kommen (in H.'s Choralbuch) **häufig** vor.“ Ich habe also nicht die Anwendung von verminderten Septakkorden schlechtweg getadelt, sondern **das zu häufige** Vorkommen derselben! Wenn ich recht gezählt habe, bringt H. in seinem Choralbuch den verminderten Septakkord 43 mal, bei mir kommt er 12 mal vor. Und wo erscheint er bei ihm? z. B. in der dritten Strophe von „Christe, du Lamm Gottes“ zweimal. Ist er denn da überhaupt am Platz?

Sodann verweise ich Möhring auf mein Vorwort. Da steht Abs. 3: „Verminderte Septakkorde sind, **wenn nicht durch die Stimmführung herbeigeführt,** so gut wie gänzlich zu vermeiden“. Also erstmals heißt das nicht **gänzlich,** sondern **so gut wie gänzlich.** Sodann ist Gewicht gelegt darauf, **wie** diese Akkorde eingeführt werden. Siebzehnmal bringt H. den verminderten Septakkord durch Vermittlung des chromatisch ansteigenden Basses. Das muß einem schließlich zum Halse heraushängen! Ich bringe ähnliches auch, aber nur selten. Im übrigen vergleiche man doch einmal, hinsichtlich der Einführungsart des verminderten Septakkordes mein Choralbuch mit dem Hentschel'schen.

Der auf Seite 83 der „Mitteilungen“ mir in die Schuhe geschobene verminderte Septakkord (Seite 23, Zeile 1, Takt 1) ist nicht von mir, sondern von Trümpelmann. —

Nach seinen Ausführungen Seite 82—83 scheint Möhring den übermäßigen Dreiklang unbedingt für einen alterierten Akkord zu halten.

Ich bin ihm sehr verbunden für diese Belehrung. Meinem schwachen Verstande schien der „übermäßige Dreiklang“ Seite 53, Zeile 4, Takt 7 nach Bußler ein frei eintretender Vorhalt zu sein; die beiden „alterierten Dreiklänge“ Seite 62, Zeile 1, Takt 3, Seite 62, Zeile 2, Takt 4 glaubte ich als ganz gewöhnliche diatonische der dritten Stufe in a-moll zuweisen zu dürfen, allerdings in Widerspruch mit der Bemerkung in Zimmers Harmonielehre von 1896 Seite 79, die also lautet: „Der übermäßige Dreiklang steht als diatonischer Akkord auf der dritten Stufe in Moll **und wird als solcher nicht gebraucht“.** Das ist falsch, er wird sehr wohl als selbständiger Dreiklang gebraucht! (Vergl. Zimmer-Hecht, Elementar-Musiklehre S. 88.) Indessen, sollte nicht an Stelle eines übermäßigen Dreiklanges hier ein Doppelvorhalt angenommen werden können?

Daß man vor einer sehr großen Menge von Stellen in meinem Choralbuche, die Möhring ohne Zwang als Mißklänge bezeichnen muß, kein Fragezeichen zu setzen braucht, ist zwar gut gesagt, läßt mich aber tief blicken!

Vor Querständen fürchte ich mich nicht, und den auffallendsten derselben, den auf Seite 16, 3, 5 habe ich deshalb gebracht, weil er gerade in diesem Choral von ganz eigenartiger Bedeutung ist.[1]) Daß er auf pedantische Musiker

[1]) Eine ähnliche Stelle findet sich in einem von Hans Leo Haßler (1564—1612) gesetzten Choral.

wie ein Keulenſchlag wirkt, gebe ich zu. Wirklich übelklingende Querſtände weiß ich zu vermeiden.

Die „unverantwortlich dünnen Stellen" erklären ſich aus der teilweiſe freieren Führung der Stimmen, die „dumpfen" daraus, daß ich hin und wieder die Akkordtöne tiefer gelegt habe als der Vokalſatz es geſtattet. Dazu habe ich das volle Recht, weil das Choralbuch nicht für Geſang, ſondern für **Orgel** verfaßt iſt. Was dem einen dumpf erſcheint, das klingt dem andern erhaben; darüber läßt ſich ſtreiten, es iſt Geſchmacksſache.

Ich hatte dem Hentſchel'ſchen Choralbuche vorgeworfen, daß es Seite 116, Zeile 2, Takt 9 in acht $^3/_4$-Takten fünf Septakkorde gebracht habe. Zum Lohn dafür überraſcht mich Möhring mit der Freudenbotſchaft, daß ſich bei mir Seite 23, Zeile 4 in ſechs $^4/_4$-Takten ſogar acht Septakkorde vorfinden.

Rechnen wir das zuſammen aus. $^1/_2$ Note des H.ſchen Choralbuches iſt $^1/_4$ Note des meinigen gleich zu ſetzen. Die angeführte Stelle beſteht bei H. aus 16, bei mir aus 21 Melodienoten. Unter dieſen 16 Noten ſtehen bei H. fünf, unter 21 Noten bei mir **nicht acht,** ſondern **nur drei** Septakkorde. Mehr bekomme ich beim beſten Willen nicht heraus, denn drei dieſer vermeintlichen Septakkorde Takt 1: viertes Viertel, Takt 4: viertes und Takt 6: zweites Viertel ſind doch keine Septakkorde, ſondern gewöhnliche **durchgehende** Noten, was Möhring doch eigentlich hätte wiſſen müſſen.[1]) 8 — 3 = 5.

Weiter: der für das dritte Viertel des 1. Taktes ſehnlichſt herbeigewünſchte ſogenannte „verkürzte" Dominant-Septakkord will ſich nicht einſtellen, denn als Akkord fis a c betrachtet, wäre das ein ganz gewöhnlicher verminderter Dreiklang, weiter nichts. Aber hier einen ſelbſtändigen Akkord anzunehmen, hat keinen Sinn: fis im Tenor iſt und bleibt eine durchgehende Note.
5 — 1 = 4.

Wo ſteckt aber nun der letzte Mohikaner? er iſt nirgends zu finden, obſchon ich das ganze Gebiet aufs peinlichſte abgeſucht habe, und es bleibt bei den **nicht acht, ſondern drei Septakkorden** in ſechs Viervierteltakten. Auch bei dem „Armutszeugnis" bleibt es. Wenn die Bezeichnung der Pedalapplikatur für den Seminariſten nötig iſt, was ich durchaus nicht beſtreiten will, — für den fertigen Organiſten iſt ſie höchſt überflüſſig. Und ein für den gottesdienſtlichen Gebrauch beſtimmtes Choralbuch iſt, wenn es dieſen Namen in jeder Beziehung wirklich verdient, kein Schulbuch.

Mit meinem Choralbuch lege ich Verwahrung ein dagegen, daß man die Würze, deren auch ein Choralbuch ſchließlich nicht ganz entraten kann, **nur** auf dem für die volkstümliche Choralbehandlung eng begrenzten harmoniſchen Ge-

---

[1]) Unter Septakkorden ſind hier ſolche Vierklänge zu verſtehen, welche als ſelbſtändige Akkorde mindeſtens einen Taktteil ausfüllen, im Gegenſatz zu „Scheinakkorden", die vermittelſt durchgehender Noten zu ſtande kommen. Die erſteren habe ich auf Seite 73, Zeile 2 der „Mitteilungen" durch die Ziffer 7 bezeichnet, die letzteren nachweislich Möhring nicht zur Laſt gelegt. (Vergl. die durchgehende Achtelnote e im 3. Takt desſelben Beiſpiels.) Warum hat er nicht mit gleichem Maße gemeſſen?

biete ſucht, anſtatt auf dem harmoniſchen **und** dem unerſchöpflich reichen kontrapunktiſchen. Zwar beſtreite ich durchaus nicht, daß in den meiſten Choralbüchern, auch wenn ſie für den einfachen Gemeindegeſang beſtimmt ſind, die begleitenden Stimmen ab und zu ſelbſtändiger auftreten, alſo kontrapunktiſch geführt worden ſind. Das iſt aber mehr wie zufällig, und nicht mit klarer Abſichtlichkeit durchgeführt, wie bei vielen Chorälen meines Choralbuches. Man erſchrecke doch nicht vor dem Worte Kontrapunkt als vor einer Sache, die kein Menſch verſtehen und verdauen kann. So iſt es nicht gemeint, dann will ich mich anders ausdrücken: an die Stelle der klumpigen Akkordmaſſen haben mehr durch freie Stimmbewegung aufgelockerte Harmonien zu treten; und wenn es auch einmal dünn, und auch einmal „dumpf" klingt: dieſe Kontraſte wirken wohltuend gegenüber dem harmoniſchen Einerlei, wie man es oft in Choralbüchern finden kann. Und die fröhlichen Diſſonanzen beißen nicht; ſie löſen ſich ja alle befriedigend auf, und mit ihnen zieht Bach'ſcher Geiſt in unſern verweichlichten Gemeindegeſang ein. Das iſt der Geiſt der Kraft und der Gemütstiefe, vor dem all das ſüßliche Gewimmer ſich verkriechen muß.

Geſunde muſikaliſche Hausmannskoſt, und wenn es auch mal derbe Kriegskoſt iſt, das iſt es, was der ſingenden Gemeinde not tut! Denn D. Nelle ſagt mit Recht: „Wir müſſen das Herbe haben", auch in der Muſik. Ein Choralbuch darf nicht hinabſteigen in den Sumpf verweichlichender Sentimentalität, es ſoll vielmehr die Gemeinde emportragen zu den lichten Höhen wahrhaft edler Kirchenmuſik. In dieſem Beſtreben kann man ſich nie genug tun.

Magdeburg, im Dezember 1916.

Profeſſor Th. Forchhammer.

---

4. Antwort auf mancherlei liturgiſche Fragen.

Frage 1: Geſtatten oder fordern es am Ende gar die liturgiſchen Grundſätze, bei der Konfirmation innerhalb der Paſſionszeit (Judika und Palmarum) die ſchwarze Bekleidung an Kanzel und Altar durch die für die Freudenzeit der Kirche beſtimmte, nämlich die rote zu erſetzen?

Antwort: Eigentlich wäre für die Paſſionszeit nicht die ſchwarze, ſondern die violette Farbe der altkirchlichen tiefſinnigen Farbenſymbolik entſprechend, welche die lutheriſche Kirche von Anfang an aus der älteren Kirche übernahm. Violett iſt nicht Trauerfarbe, ſondern die Farbe des bußfertigen Ernſtes, wurde von Septuageſimä an gebraucht und erſt am Karfreitag durch die Farbe der tiefen Trauer, ſchwarz, abgelöſt. Die violette Farbe ſtände in keinerlei Gegenſatz zur Konfirmationshandlung, da der eigentliche Sinn dieſer letzteren nicht die Freude des Familienfeſtes iſt, auch nicht die Freude der Kirche an ihrem jugendlichen Zuwachs, ſondern die Zurüſtung zum Kampf mit den Mächten der Finſternis, zur bußfertigen Selbſtzucht und das ernſte Gelübde der Treue gegen den Herrn. In den Perikopen der Faſtenſonntage kommt bei der älteſten

Kirche ebenfalls nicht die Trauer der Paſſion, ſondern die ſieghafte Überwindungsmacht Chriſti zu einem ſich ſtufenweiſe ſteigernden Ausdruck. Erſt mit dem Palmſonntage ſetzte die Vorleſung der Leidensgeſchichte ein; er wurde dominica de passione, gewann jedoch durch die Prozeſſion mit dem Hoſianna und die Palmenweihe den feſtlichen Charakter: „Machet die Thore weit uſw., daß der König der Ehren einziehe!“ Dieſer Charakter blieb beſtehen, auch als man die eigentliche Paſſionsfeier früher begann und bereits der Sonntag Judika die Dominica de passione wurde. Die lutheriſche Kirche behielt den obengezeichneten Charakter der Faſtenſonntage, die vom Faſten ausgenommen waren, bei; das von Chemnitz genannte tractari historia passionis solet (Behandlung der Leidensgeſchichte) geſchah in den Nebengottesdienſten der Woche. Zu dem allen ſtimmt die Wahl einer anderen Farbe als der Trauerfarbe, des Violett ſtatt des Schwarz, welches letztere eben der Paſſionsfeier im engeren Sinn, dem Karfreitage, verblieb.

Eine andere Frage iſt es, ob in Kirchen, welche violette Paramenten nicht beſitzen, am Palmſonntage der Konfirmationsfeier zu Liebe die ſchwarze Bekleidung abzunehmen und durch die feſtlichen roten Decken zu erſetzen wäre. Wir verneinen dieſe Frage. Denn durch das Rot würde der Charakter der letzten Paſſionswoche doch allzuſehr verwiſcht, während die ſchwarze Decke die Blicke nach Gethſemane und Golgatha lenkend die jungen Glieder der Kirche mahnt: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“

Frage 2: Sollte nicht, wenn am Konfirmationstag an die Stelle der Predigt des Hauptgottesdienſtes die Konfirmationsrede tritt, für die ſolenne Form der Eingangsliturgie ein einfacher Vorgottesdienſt gewählt werden?

Antwort: Das Laudamus (Wir loben dich) dürfte wegfallen, da es ohnehin dem ſtillen, in ſich gekehrten Ernſte der Karwoche nicht entſpricht. Die ältere Kirche hat aus ſolchen Gründen ſogar mit dem Halleluja und Laudamus auch das Gloria in excelsis, von Judika an desgleichen das Gloria patri geſtrichen. Weitere Kürzungen der Liturgie können wir nicht empfehlen. Iſt die Konfirmation der Kinder auch ein wichtiges Ereignis, ſo bleibt ihr doch die Gottesdienſtordnung der Gemeinde übergeordnet. Gerade weil die Kinder nun als vollberechtigte Glieder der Gemeinde zugeführt werden, ſollte den erſten Teil des Gottesdienſtes ein den vollen Heilsbeſitz der Gemeinde darſtellender Kultusakt bilden: Introitus, Kyrie, Gloria, Credo. Bei ſparſamem Ausmaße des Gemeindegeſanges, der Orgelpräludien (!) und der Rede des Geiſtlichen brauchen der liturgiſchen Gottesdienſtordnung nicht die Flügel geſtutzt zu werden. Im übrigen ſei man bezüglich der „Länge“ nicht zu ängſtlich und bedenke, wie der alte Adam ſtundenlang in Vorträgen, Theatern, Konzerten aushält und dabei noch viel Schwerverdauliches hinunterwürgt, ohne zu murren. Warum ſoll denn gerade immer die Kirche das überbeſcheidene Aſchenbrödel ſein, das nichts zu fordern wagt?

Frage 3: Beruht das Abnehmen der Kopfbedeckung bei dem Abendmahlsgang von ſeiten der weiblichen Teilnehmer — von den Häubchen und dem ſonſtigen

Kopfschmuck der Matronen natürlich abgesehen! — nicht auf einer alten löblichen Gepflogenheit? Die Regel ist jetzt bei unserem kirchlich-liturgisch unbewanderten Geschlecht, die Ungetüme von Hüten aufzubehalten, wodurch dem Pfarrer zumal dem den Kelch darreichenden die würdige Vornahme seiner Handlung aufs äußerste erschwert wird. Daß sich unter den Hüten alle Farben bis zu den schreiendsten befinden, beweist jedenfalls eine beklagenswerte Geschmacklosigkeit, der vielleicht gegebenenfalls durch einen Appell von der Kanzel am wirksamsten abgeholfen werden könnte.

Antwort: Das Abnehmen der Hüte vor dem Abendmahlsgang — ursprünglich, noch vor 20 Jahren weithin, wie heute noch in vielen Gemeinden, kamen die Frauen und Mädchen an dem Sonntage ihres Abendmahlsganges überhaupt ohne Hut zum Gotteshause — ist eine sehr sinnreiche alte Sitte, die leider von unpädagogischen Pfarrern wie vieles andere Gute nicht mehr gepflegt wird. Sie knüpft vermutlich an das Bibelwort an: „Euer Schmuck soll nicht auswendig sein, sondern der verborgene Mensch des Herzens (1. Petri 3, 3 f.) mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott." Erfahrungsgemäß gibt es auch in großen Städten ernstgesinnte Kirchgängerinnen genug, die einem guten Wort, das von der Kanzel und in der Schule gesprochen wird, verständig und zugänglich sind. Aber das ist ja eben der Jammer, daß viele unserer Geistlichen keine Volkserzieher mehr sind und für die Imponderabilien der Volkssitte keinen Sinn haben; sie merken es gar nicht, wenn in ihren Gemeinden gute, ehrwürdige, heilige Gebräuche abhanden kommen. — W. H.

✕ ✕ Gedanken und Bemerkungen ✕ ✕

Bemerkenswerte Urteile gibt A. Albert Nölte (München) im Sammler (Nr. 19, 1917): „Der Krieg hat sich auch auf dem Gebiete der Kunst als Umwerter vieler, oftmals freilich nur angenommener Worte erwiesen. Alles, was aus dem Rahmen der Zeit herausfiel, so daß es unverständlich wurde, alles, was die eigenen Grenzen der Kunst überschritt, daß es das Gebiet der Kunst weit hinter sich ließ, erschien im Rätselrock der „Zukunftskunst". Bald wimmelte es von Propheten, „Genies" erstanden wie die Pilze über Nacht; denn jeder, dem es mehr oder minder zufällig gelungen war, eine „Idee", die das Kainszeichen des Nochniedagewesenen trug, dem Papier oder der Leinwand anzuvertrauen, dünkte sich sogleich als Genie. Fand die „Idee" heute keine Bewunderer außerhalb des eigenen beschränkten Kreises, fand sie gar offene, mutige Verächter, so galt das als letzter Beweis für die eigene Genialität, verlieh dem Urheber aber auch zugleich die Dornenkrone des „Unverstandenen". Geschäftskundige Kunstpolitiker haben es an Versuchen nicht fehlen lassen, dem Volke eine Geschmacksrichtung aufzuzwingen, die seinem natürlichen Empfinden für das wahrhaft Schöne direkt zuwiderlief. Mit „Impressionismus" begann es, ging dann rapide über zum „Expressionismus", zum „Kubismus" und zum „Futurismus". Wer die Behauptung wagte, daß es auch in der Kunst nichts

Schöneres als das Schöne gibt, wer sich als Schaffender Formgesetzen unterwarf, der wurde zur Herde der „Zurückgebliebenen", der „Banausen" gezählt.

Und dann kam der große Erwecker: Krieg. Er löste einen gewaltigen Schrei aus nach Einfachheit und wahrhaft Großem — und mit einem Schlage waren die aufdringlichen Erzeugnisse der „Zukünftler" wenigstens vom öffentlichen Markte verschwunden. Ein vernichtenderes Urteil hätte sie nicht treffen können. Nicht dem Überpatriotismus mußten sie weichen, sondern sie erwiesen sich von selbst als nichtssagend und überflüssig in einer erhabenen Zeit, in einer Zeit der Sehnsucht nach Reinheit und Größe. Viele ernste Musikfreunde, aufrichtige Freunde des legitimen Fortschritts kannte ich, die offen gestanden, daß sie in dieser großen Zeit der Volkserhebung nur Bach, Mozart und Beethoven, im günstigsten Falle auch noch Brahms und Wagner mit wirklichem inneren Genuß hören könnten. Das ging natürlich zu weit, aber als Symptom ist es bedeutsam. Es begann auch auf schöpferischem Gebiete ein Streben nach Einfachheit, nach abgeklärten Formen, das parallel lief mit dem Verlangen der zur Besinnung gekommenen Menschheit und ihren normalen Kunstbedürfnissen ....

Der Schrei der Tausende nach Melodie kann und darf nicht ungehört verhallen. Das Streben nach großen, klaren Formen in der absoluten Musik ist ein ebenso vielsagendes Symptom wie die Sehnsucht nach großen, reinen Frauengestalten im musikalischen Drama.

.... Die hochentwickelte Technik wurde vielen zum Fluch und ist der Fluch vieler. Wir mußten es erleben, daß die Dinge, selbst von Schaffenden, die uns lange als wirklich Berufene galten, allmählich auf den Kopf gestellt, daß der Inhalt der Technik, anstatt umgekehrt die Technik dem Inhalte angepaßt wurde.

Zu welch hehrer, beglückender Schönheit sich Inhalt, Form und Technik vereinigen lassen, das hat uns Max Reger in seinem letzten Werk, dem wundervollen Klarinettenquintett, bewiesen .... Melodie und Form waren, sind und bleiben die Grundlagen; niemals darf die Technik das Wesentliche sein, sondern sie muß immer das Selbstverständliche sein. Sache unserer Kunstinstitute und unserer ausübenden Künstler ist es, für solche Kunst unentwegt und stets aufs neue in die Schranken zu treten."

✕ ✕ Literatur ✕ ✕

Claußnitzer, Paul, Op. 29: 11 Choralvorspiele von mittlerer Schwierigkeit. Leipzig, F. E. C. Leuckart. 2 M.

Paul Claußnitzer darf nach seinen früheren gediegenen Veröffentlichungen das Recht für sich beanspruchen, als Präludienkomponist ernst genommen zu werden. In diesem neuen Opus gibt sich der offenbar „Berufene" noch mehr vertieft, verinnerlicht und durchgeistigt. Nr. 1: „Warum sollt' ich mich denn grämen?" Verhältnismäßig einfach! An einigen Stellen erscheint der fortlaufende Fluß des C. f. gurch Melodieteile in imitatorischer Abwechselung zwischen Sopran und Tenor unterbrochen. Im 2. System, 2. Takt, möchte ich für fis im Baß als charaktervoller plaidieren (letztes Achtel), wenn auch das f des

Komponisten seine Begründung in der Motivbildung hat. In Nr. 2: „Sollt es gleich bisweilen scheinen" — wirkt das alternierende Verschwinden und Wiederauftauchen des C. f. in dem prächtigen Stimmengewebe besonders anziehend. „Herr, wie du willst" — ist 2 mal bearbeitet a) mehr unter Anlehnung an die erste und letzte Zeile, b) unter Bevorzugung der Eingangszeile, in freierer, motivischer bezw. feinsinnig kanonischer Behandlung. Nr. 5: „Lobt den Herrn, alle, die ihn ehren!" — Ein festlich rauschender Hymnus, C. f. im Tenor, von charakteristisch aufwärts steigenden Achteln und Vierteln der Oberstimme in lebensvollen Rhythmen umrankt und von kernigen Bässen (meist ♩ Rhythmus) fundiert. Nr. 8: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte." — („Die Tugend wird durchs Kreuz geübet.") Anfänglich prachtvolle 3 stimmige Figuration! (Im 3. Takt ist evtl. die Umkehrung der beiden Achtel im Tenor zu erwägen.) Als feiner Zug ist das unerwartete Aufleuchten des durch Pausen unterbrochenen C. f. im Baß zu registrieren. In seiner Spielfreudigkeit erweitert der Autor die Schlußzeile, um seinen Jubelkantus zu vollem Ausklingen zu führen, durch machtvoll aufgetürmte Harmonien, die sich zwanglos aus dem melodischen Ganzen ergeben. — Nr. 10: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" — gibt einen schlagenden Beweis der schön entwickelten Variierungskunst Paul Claußnitzers, in stetiger dynamischer und rhythmischer Steigerung. Nr. 7: „Wo Gott zum Haus nicht gibt sein Gunst" — stellt sich als eine Meister-Fughette dar, vielleicht (?) à Konto des Altmeisters Bach, infolge liebevoller Versenkung in die Tripelfuge (Bd. III), speziell das 1. Gebilde derselben. (?) — Mir persönlich sagen die Sterbechoräle am meisten in dieser furchtbar ernsten, schweren Zeit, da der unerbittliche Würger Tod so viele herrliche Talente erbarmungslos vernichtet, die auch meinem Vaterherzen eine klaffende Wunde geschlagen hat. In den Präludien zu: „Ach wie nichtig" —, „Wenn wir in höchsten Nöten sein" —, „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" — tun sich Stimmungs-Tiefen, ja „Abgründe" auf. Sie stehen unter dem Einfluß der grüblerischen, resignierten, intimen Muse des herrlichen Meisters Johannes Brahms und vereinigen in sich feine musikalische Struktur mit Tiefe und Poesie des Inhalts und meisterhaften Abgeklärtheit. Hoffentlich überrascht uns der rüstig schaffende Komponist recht bald mit neuen Geisteskindern derselben Richtung. Paul Teichfischer, Bielefeld.

Reger, Max, Op. 137: 12 geistliche Lieder für eine Singstimme mit Klavier, Harmonium oder Orgel. Leipzig, Edit. Peters. 2 M.

Mit Reger'scher Kunst verbinden die meisten den Begriff des Komplizierten in der Struktur, schier schrankenloser harmonischer Kühnheiten, eines ans Unerhörte streifenden klanglichen und kontrapunktischen Kombinationsvermögens und intensiver Leuchtkraft der Klangfarben in Orgel und Orchesterwerken. Geradezu überraschend einfach gibt sich der große Meister in obigen Liedern, in denen er so herrliche Klein- und Feinkunst spendet, in Form und Ausdruck solche Schlichtheit wahrt, ja zum Teil in solch entzückender Naivität zu uns redet, daß wir dies bei dem sonstigen Riesen-Ausmaß und Kolossalen seiner meisten Tonschöpfungen kaum für möglich halten. Gerade diese schlichten, tiefen Weisen, mit Wärme und Innigkeit vorgetragen, erscheinen geeignet, dem Tontitanen weiteste Kreise zu erobern. Dem „deutschen Psalter" (1000 Jahre geistlicher Dichtung) von Will Vesper entstammen die Texte. Von geistlichen Lyrikern des Mittelalters und der Neuzeit figurieren u. a. F. Hermann, Erasmus Alberus, P. Fleming, E. M. Arndt, J. von Eichendorff. Entzückend einfach und quellfrisch sind: „Morgengesang" und „Christkindleins Wiegenlied". In: „Wenn mein Stündlein" — und: „Geht nun hin und grabt mein Grab" (bei Regers Leichenfeier gesungen) klingt es uns empfindungstief und ergreifend entgegen wie Todesahnung und Himmelssehnsucht. Im Abendlied „Mit meinem Gott geh' ich zur Ruh'" — decken sich Dichtung und musikalische Einkleidung in vollendeter Weise. Neben den Nrn. 2 und 8 dürfte diese edle Melodie am schnellsten volkstümlich im besten Sinne werden. Im allgemeinen erscheint Regers Eigenart in den geistlichen Liedern am meisten gewahrt in des Meisters herber, keuscher und immer vornehmer Harmonik. Paul Teichfischer, Bielefeld.

Reger, Max, Op. 135 a: **30 kleine Choralvorspiele der Orgel.** Berlin W., N. Simrock. 4 M.

Diese prächtigen, leichtesten Orgelwerke des leider so früh vollendeten Meisters sind etwa ½ Jahr vor seinem Tode erschienen und eignen sich vorzüglich zu Einführung in seine schier unergründlich tiefe Orgelmusik. Hier bietet M. R. auch strebsamen Organisten, Aspiranten, Konservatoristen, Spielern und Freunden der Orgelkunst mit Durchschnittstechnik vorzügliches Übungs- und Bildungs-Material, das gleichzeitig der gottesdienstlichen Praxis zugute kommt. Moderne Orgeln mit 3 Manualen gestatten die ideale Wiedergabe dieser herrlichen Orgelchoräle, aber auch auf 2 manualigen Werken können sie zu schöner Geltung gebracht werden. — Auf kontrapunktische Kniffligkeiten ist meist verzichtet. Nicht selten überraschen uns modulatorische Wendungen und frappante harmonische Verbindungen, wie sie eben nur das Genie hervorzubringen imstande ist. Paul Teichfischer, Bielefeld.

Das gemeine Kirchengebet, für den Gebrauch in der Kriegszeit erläutert von Stadtpfarrer **Schmerl** in Zirndorf. Druck G. Fischer in Fürth. 12 S. Kl. 4. 20 Pf.

Eine einfache und doch sinnige Erklärung des Litaneigebetes, mit einigen Strophen erweitert. Wohl zu empfehlen.

Kriegsgebete für das christliche Haus. Für die Einsamkeit und für die Gemeinsamkeit. Neue Folge. (Kirchenrat **Hopfmüller**-Sulzbach, Oberpfalz). Nürnberg 1916. Landesverein für Innere Mission in Bayern. 32 S. Kl. 4.

Kurze Gebete auf zwei Wochen für Morgen und Abend, 15—20 Zeilen umfassend, nebst einem Verse oder einem kleinen Bibelwort. Einige Gebete für unsere Kriegsleute schließen sich an. Traute, liebe Gespräche des Herzens mit Gott.

Fünf dreistimmige Friedenschöre. Zum Gebrauch für alle Friedensfeiern in Verein, Kirche und Schule. Zusammengestellt von **Helene Carstenn.** Hamburg, Ev. Buchhandlung, Fr. Trümpler. 16 S. 20 Pfg.

Gut gesetzte, frische Gesänge, darunter „Jauchzet dem Herrn" (Silcher), das bekannte Gloria von Bortniansky mit dem „Wir loben dich", „Der Herr hat Großes an uns getan" (Bürde); zusammengestellt durch die uns nicht mehr unbekannte geschickte Herausgeberin der „dreistimmigen Chöre für Frauen- und Kinderstimmen. Zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus". 11.—16. Tausend. Geb. 1,65 M. Anschluß an das Kirchenjahr.

Ehre sei Gott in der Höhe mit dem altkirchlichen **„Wir loben dich"** nach älteren Bruchstücken und Mustern für 4—6 Stimmen bearbeitet von F. W. Lüpke, Archidiakonus a. D., Leiter des Camminer Domchores, 11 S. 50 Pfg.

Ein freudiger, reicher Festgesang, lebensvoll und in edler Weise kirchlich, wird uns hier von dem hochbetagten und hochverdienten Leiter des Pommerschen Kirchengesangvereins dargeboten. Wir wünschen der Arbeit seitens unserer Chöre recht vielen gottesdienstlichen Gebrauch, an welchem sich Sänger und Hörer erbauen werden. Der genannte Verein wird die zum 25 jährigen Bestande dargebrachte Jubiläumsgabe mit gebührendem Danke froh empfangen haben. Als Bruchstücke und kirchliche Muster bezeichnet der Autor für den Mittelsatz des Laudamus die Altstimme unter 4 zerrissenen, in Ziffern notierten Blättern; für das Amen einen Satz von Vulpius (bei Schoeberlein, Schatz I, 749) und für andere Teile einen Chorsatz von Richter. In dem ganzen Hymnus tritt uns Tiefe und Christfreude entgegen, wie sie im Leben unseres Freundes stets zu finden gewesen sind; mögen sie auch bei uns einkehren und wohnen.

Großheppacher Liederbuch für Kleinkinderpflegen. Herausgegeben im Auftrag des Verwaltungsrates des Mutterhauses für evang. Kleinkinderpflegerinnen Großheppach (Württemberg). Stuttgart 1916, J. F. Steinkopf. 168 S.

Das muntere Büchlein in all seiner Mannigfaltigkeit bringt 304 Lieder, ein- und zweistimmig gehalten, von verschiedenstem Inhalt in elf Abteilungen, so daß nicht leicht

etwas fehlen wird, was den bezeichneten Anstalten dienlich erscheint und zu Kinderherzen spricht. Die Aufgabe der Sammlung konnte keinem schwäbischen Sänger besser übertragen werden, als dem lange bewährten Vorstand des Kirchengesangvereins für Württemberg, Julius Abel, zurzeit in Waiblingen, dem hierfür Geschick und Gemüt zur Verfügung steht in Wort und Ton. Wir haben uns seiner oft gefreut. Aus den verschiedensten Teilen Deutschlands sind die einzelnen Gaben beigezogen; wir finden Gebetslieder, Morgen-, Tisch- und Abendlieder, Festlieder zum Kirchenjahr, Vaterlandslieder, Frühlings- und andere Jahreszeitenlieder; gesorgt ist für Spiel und Marsch. Ein Anhang für Schwestern (15 Nummern), zwei- und dreistimmig, schließt sich an; dann Spiele ohne Gesang, Sprüche und Gebete, auch Kriegsgebete fehlen nicht. „O lieber Gott, ich bin noch klein und kann drum noch kein Kämpfer sein." Das Büchlein wird viele Kinder glücklich machen.

Ein sehr verständiger Aufsatz, welcher mancher Engherzigkeit ein Ende machen könnte, ist aus der Feder J. Abels über „die liturgischen Bestandteile des ev. Gottesdienstes und ihre Darstellung durch den Liturgen" im Kirchlichen Anzeiger für Württemberg (Organ des Pfarrvereins) 1916 Nr. 25/26 erschienen.

Die 4 mal im Jahre erscheinende Zeitschrift **„Mitteilungen des evang. Kirchenmusikvereins für die Provinz Sachsen"** (Schriftleiter P. Balthasar-Ammendorf. Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.) Nr. 10/11 Juli 1916 enthielt einen sehr eingehenden, sachdienlichen Bericht über die kirchenmusikalische Konferenz vom 22. und 23. Mai für Geistliche in der Provinz Sachsen. Vorträge von D. Nelle-Hamm (Kirchenlied und Gesangbuch), Pastor Hollmann-Halle (Chorgesang), Gen.-Sup. D. Gennrich-Magdeburg (Was lehrt uns der Krieg in bezug auf die liturgische Gestaltung der gottesdienstlichen Feiern?). Hierbei begegnet der Satz: „In dieser Beziehung hat die Kirche, die vor dem Kriege im Hinblick auf den Besuch des Gottesdienstes einem großen Friedhofe glich, dem nach Deutung der schweren Zeit, nach Trost und Ewigkeitskraft verlangenden Volke nichts versagt, die Männerwelt, deren einflußreiche Führer vor dem Kriege dem Gottesdienst fern blieb —, ist durch künstlerisch geschmackvolle und lebendige Ausgestaltung des Gottesdienstes wiederzugewinnen." Sehr richtig wurde auch auf die Nebengottesdienste hingewiesen. Weiter findet sich in genannter Nummer eine anschaulich gemachte Besprechung des Choralbuchs von E. Hentschel, ein Artikel über Strophenzwischenspiele usw.

D. Nelle ist nach Münster übergesiedelt zur **Erfüllung kirchenmusikalischer Aufträge** an dortiger Universität. Derselbe liest zur Zeit bei starkem Besuch: 1. Das deutsche evangelische Kirchenlied, hymnologisch und liturgisch. 2. Die Lieder Luthers, ihre Entstehung, ihre Beschichte, ihre Bedeutung für unsere Zeit (mit Rücksicht auf 1917). Möge dem neuen Flügel im Musiksaale bald eine neue Orgel folgen, falls sie noch fehlt. Eine Schrift Nelle's über das Lied ist im Erscheinen. Wir wünschen Glück.

J. Zahn's und J. Helm's: Vollständiges Präludienbuch. Herausgegebn von Karl Wolfrum, Kgl. Seminarpräfekt in Altdorf bei Nürnberg. 3. verbesserte Auflage. Leipzig und Erlangen. A. Deichert (W. Scholle).

Zahlreiche Vorspiele (von verschiedenster Länge) zu den sämtlichen Melodien des bayrischen Kirchenmelodienbuchs, reich und lange bewährt, wofür die Namen der mitten in der Praxis wie im Unterricht stehenden Herausgeber bürgen. Wertvoll, kirchlich. Ohne Künsteleien. Sehr gut ausgestattet.

Vom Christkind. Der deutschen Weihnacht schönste Lieder für Schule und Haus. Leipzig, Fr. Kistner. Einstimmig mit Klavierbegleitung. 2 M.

Gott ist mein Lied! Rhythmische Choräle und geistliche Volkslieder, dreistimmig gesetzt von Gustav Hecht, Berlin-Lichterfelde. Fr. Vieweg.

Glücklich ausgewählt und gut geführt. Den neuerstandenen Kurrendechören besonders zugedacht.

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Herausgegeben von Prof. D. Spitta und D. Smend, Straßburg und Münster. 22. Jahrgang. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. Halbjährlich 4 M.

Seit zwei Jahrzehnten fruchtbringend für die edel Sache tätig.

Ulrich Schreiber, Gesanglehrer an Lehrerinnenbildungsanstalten, **Ton- und Stimmbildung als Grundlage für den Schulgesangunterricht,** sowie zur Einführung in den Kunstgesang. München, C. H. Beck. 39 S. Theoretischer und praktischer Teil vereinigt.

Es darf wohl erinnert werden an meine liturgische Vesper für das Jahr 1883, von deren dritter vermehrter Auflage noch Exemplare vorhanden sind. **„Liturgische Vesper zur 400-jährigen Gedächtnisfeier der Geburt D. M. Luthers, sowie auf das Fest der Reformation."** Vollständig liturgisch-musikalisch ausgearbeitet und samt den Melodien herausgegeben von Max Herold, 1883. Gütersloh, C. Bertelsmann. 28 S. Darin neben neueren Gesängen die alten Melodien für Nun lob, mein Seel', Erhalt uns Herr, Verzage nicht, Gott der Vater wohn uns bei, Nun freut euch, lieben Christen g'mein. Der erste und neunte Psalmton mit Antiphonen, Chorgesänge und Präludien.

Jubilate! Posaunenbuch für Jünglingsvereine, Seminare, höhere Lehranstalten und Kirchenchöre. Von Meister Kuhlo, Buchhandlung Bethel-Bielefeld 1914. Lange bekannt. 18. Aufl. 1. und 2. Teil. 520 S. Je 1,30 M. mit 20 Pfg. Porto.

Dazu Notenblätter, Marschblätter, Instrumentenbesprechung. Choräle 1—222. Geistliche Lieder 223—326. Motetten 327—395. Natur- und Gemeinschaftslieder 396—450. Vaterlandslieder 451 ff. Ungemein reich und schön. Notenblatt 42: Te Deum, 41: Der im Himmel droben die Wache hält, Nr. 43 bringt dazu die Texte.

Die Feier der Nebengottesdienste. Herausgegeben und verlegt von der Lutherischen Konferenz in Minden-Ravensberg, 1916. Geb. 2,50 M. Dazu: **Orgelbuch** mit Einleitung und Anleitung, ausgearbeitet von Pastor Johannes Kuhlo. Geb. 4 M. **Singbuch für die Gemeinde.** Geheftet 40 Pfg. 10 Stück 3 M. 100 St. 25 M. 500 St. 100 M.

Einstweilen genannt seien (Besprechung vorbehalten):

Max Bruch, Op. 89: **Heldenfeier** für gem. Chor (oder Männerchor), Orchester und Orgel. Partitur 4 M. Stimmen 6,80 M. Orgelpartitur 1,80 M. Leipzig, F. E. C. Leuckart. — **Moritz Brosig: Orgelwerke,** 6. Band. Herausgegeben von Karl Hoppe. Ebenda. — **Max Gulbins** Op. 97: **Zwei Patriotische Gesänge** für Schulchor, gemischter oder Männerchor und Klavier. Ebenda. — **Martin Grabert** Op. 46: **Psalm 59** (Kriegspsalm) für gemischten Chor. 2,30 M. Ebenda. Derselbe, Op. 46. Nr. 2 **Psalm 27** für gemischten Chor. 2,30 M. Ebenda. — **Gustav Schreck,** Op. 46, Nr. 1: **Für uns!** Ausgabe für dreistimmigen Frauenchor mit Klavier oder Harmonium. 1,60 M. Ebenda.

Kretzschmar, H.: **Führer durch den Konzertsaal.** 2. Abt., Bd. I. Kirchl. Werke, Passionen, Messen, Hymnen, Psalmen, Motetten, Kantaten. Breitkopf und Härtel. 4. neu bearbeitete Aufl. 1916. 621 S. 8°

Veröffentlichungen der neuen Bachgesellschaft. Jahrgang 1917. S. Bach, Motette „O Jesu Christ, mein's Lebens Licht." Heft 1: Partitur. Heft 2: Klavierauszug. V. w. o. Heft 3: Bachurkunden. Nachrichten über J. S. Bach und Karl Phil. Em. Bach. Herausgegeben von Max Schneider.

Nelle, Wilh. Dr. theol. Professor in Münster: **Das Heldentum in Luthers Liedern.** Leipzig, G. Schlößmanns Verlag. 1.—10. Tausend.

Lutherlieder. Ein Fest- und Schulbüchlein zur Feier des Jubeljahres 1917. Berlin, Schriftenvertriebsanstalt.

Empfehlenswerte Musikalien:

M. Prätorius, 36 vierstimmige Psalmen- und Kirchenlieder, herausgegeben von Dittberner, Leipzig, Kahnt Nachfolger. Part. 2 M. St. 15 Pfg. — **J. M. Franck,** 20 geistliche Lieder für eine Singstimme mit Begleitung, herausgegeben von Dittberner'

V. w. o. 1,50 M. — **Orlando di Lasso,** 4 gemischte Chöre, herausgegeben von A. Stier, Breitkopf und Härtel. — **Für Knabenstimmen:** J. E. Schmock, Agnus Dei, vierstimmiger Frauenchor und Memento, dreistimmig, Berlin, Harmonie. Part. 40 Pfg., Stimmen 20 Pfg. — **F. Könnecke,** Zu dir heb ich die Hände, vierstimmig, Göttingen, Vandenhoeck und Rupprecht, von 15 Stück an je 8 Pfg. — **Heinrich Schütz,** Verleih uns Frieden gnädiglich, für Knabenstimmen mit 2 Violinen und Orgel, bearbeitet von A. Mendelssohn. — **Derselbe:** Gib unserm Fürsten Fried, ebenso bearbeitet von E. Hohmann, Göttingen, Vandenhoek und Rupprecht. 40 Pfg., von 10 Stück an je 25 Pfg. — **Gott ist mein Lied,** 50 rhythmische Choräle und geistliche Lieder, dreistimmig für Knaben- und Frauenchöre, bearbeitet von Hecht. Großlichterfelde, C. F. Vieweg. 1 M.

Bibliothek der Kirchenväter. Band 27: a) 4. (Schluß-) Band der Homilien des Chrysostomus über das Evangelium des Matthäus. b) Desselben Schrift über das Priestertum, gewürdigt und übersetzt von Dr. A. Nägle, Prof. für Kirchengeschichte und Patrologie in Prag.

Wie schon früher gesagt, ist die Erklärung des Matthäusevangeliums noch heute geeignet als Lesestoff der Gottesdienste. Dem Kirchenvater ist das Bibelwort heilig und zuverlässig auch da, wo wir leicht deuteln möchten. Sein Freimut scheut keine harte Rede, doch lieber als den Stab Wehe führt er den Stab Sanft eines väterlichen Freundes. Liturgischen Gewinn bieten gleich den vorigen auch diese Ansprachen. Wir verweisen zurück auf die 25. Homilie, in der das Abendmahl als Eucharistie erscheint, auf die 32., die den Friedensgruß beleuchtet, auf die 50.: der Christ und das Bundesmahl. Die 34. enthält eine merkwürdige Erklärung des „mich (in mir) bekennet" Matth. 10, 32. Wir weisen dann auf die Aussagen im neuen Bande hin, die unser Gebiet berühren: S. 20 die Gitter, S. 135 Judas, S. 145 „das ist mein Lied" und die Weisenheit der Taufe, S. 148 die Diakone, S. 196 Lesung der Leidensgeschichte. Ebenso wie das erste ist das andere Werk, *περὶ ἱερωσύνης,* sorgfältig verdeutscht, mit Vergnügen folgen wir der nun leicht verständlichen Lehre vom geistlichen Amt, die in ein Zwiegespräch eingekleidet ist. Als Proben nenne ich S. 176, die Teilnahme der Jungfrauen am Gottesdienst und S. 169 Anm., die Unterstützung der Witwen und Jungfrauen. Erstaunlich viel sind der Ausgaben und Übersetzungen des Werks, dem schon Suidas ein hohes Lob erteilt hat. V. Hertel.

Franke, F. W.: **Drei Psalmodien,** für gem. Chorgesang, Solo und Orgel (Harmonium) Nr. 1. Psalm 100, Nr. 2. Psalm 23. Nr. 3. Psalm 30. Part. je 40 Pfg. St. je 15 Pfg. Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh. Ihrer Exz. Freifrau von Rheinbaben, geb. Freiin von Liliencron ehrerbietigst zugeeignet.

Als König Friedrich Wilhelm IV. den Berliner Domchor ins Leben gerufen hatte, fand er in Fel. Mendelssohn, Reithardt, Meyerbeer, Nicolai und in anderen hervorragenden Tonmeistern verständnisvolle Mitarbeiter für sein Bestreben, die Musica Sacra zu fördern. Viele Meisterwerke des Motettenstiles entstanden, die noch heute zum Besitztum des Domchores gehören und zu seinen wertvollsten Darbietungen zählen. Dem Feingefühl des Königs entging es nicht, daß etwas fehlte, was den lebendigen Zusammenhang dieser Tonschöpfungen mit altgeheiligten Gebräuchen des Kirchlichen Sanges darzustellen geeignet war. Der König sandte eine Kommission seiner Berater nach Rom, wo sie die Schätze der kirchlichen Tonkunst an der Quelle kennen lernen sollten; nach Moskau, um die Kunst der orthodoxen Kirche, nach London, um die der englischen Hochkirche zu studieren. Auf der Rückreise führte sie der Zufall in die Apollinaris-Kirche in Remagen und ließ sie die Psalmodien einer Vesper hören; was sie in halb Europa vergebens gesucht, hatten sie hier im eigenen Vaterland gefunden: den Hinweis auf die Kunst des alten wunderbaren Psalmengesanges; ihn der neuen Kunst wieder zuzuführen, ist seitdem vielfach versucht worden. Nicht mit dem gewünschten Erfolge; der Niedergang der Chorpflege strenger Art, die Chromatik der neuzeitlichen Musik haben dies vereitelt. Deutlich jedoch ist die Erkenntnis, daß im psalmodierenden Singen auf Grund der alten Kirchentöne eine überaus weihevolle Betätigung des Chorgesanges und eine äußerst wertvolle Schulung zur Reinheit

der Intonation und zur Kunst des Singens gegeben ist. Die vorliegenden Arbeiten erheben nicht den Anspruch, das schwierige Problem der Kirchentöne und des Psalmgesanges zu lösen; sie sollen lediglich durch Anregung dazu beitragen und einer Abkehr von dem übermäßig betriebenen „Motetten-Singen" behilflich sein. Wer Rochus v. Liliencron's „Neue Chorordnung" kennt, weiß, wo der Hebel angesetzt werden muß, um in seinem Sinne zu einer Erneuerung der Musica Sacra in Kirche und Schule beizutragen.

Soweit das Vorwort, welches der unsern Lesen bereits rühmlich bekannte Autor seinen Gesängen vorausschickt. Die Arbeiten Frankes haben grundsätzliche Bedeutung, sie wollen dazu helfen, dem künftigen organischen Aufbau und Ausbau unserer Gottesdienste die nötigen Bausteine zu liefern, damit an Stelle des planlosen Einschiebens dekorativer Chorglanzstücke eine zielbewußte Hebung der ästhetischen und erbaulichen Wirkung des Gottesdienstes als Ganzen trete. Sie sind also von weitschauender liturgischer Erkenntnis getragen. Aber auch in rein musikalischer Beziehung verdienen sie allgemeine Beachtung. Dem Autor ist es ganz vorzüglich gelungen, Kirchenstücke zu schaffen, welche die höhere Weihe der älteren Kirchenmusik mit dem rechten Maße der Beweglichkeit der Harmonienfolgen verbinden, die uns Kindern der neuen Zeit unentbehrlich ist. Charakteristische Melodien, die dabei doch das Ebenmaß des gottesdienstlichen Stils wahren, feinsinnig gestalteter Wechsel von unisono und Mehrstimmigkeit, edel stilisierte Kontrapunktik — und dies alles, ohne den Chören große Schwierigkeiten zuzumuten, das sind Eigenschaften, die Frankes Psalmodien zu einer höchst wertvollen Bereicherung unserer liturgischen Kirchenmusik machen. Wir bitten unsere Chordirigenten dringend, zu Frankes Kompositionen zu greifen und ihm dadurch den Dank der Kirche abzustatten, den er reichlich verdient.

Franke, F. W.: **15 geistliche Lieder**, altkirchliche Weise für eine Singstimme mit Klavier- oder Harmoniumbegleitung gesetzt. 2,50 M. Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Es ist ein sehr verdienstliches Unternehmen, die Proben unserer alten Kirchenlieder durch ansprechende Bearbeitung der häuslichen Musikpflege näher zu bringen. Unsere Zeit ist — das beweist u. a. auch die umfangreiche Literatur des wiederauflebenden Gesangs zur Laute — den innigen Weisen unserer Väter wieder sehr zugänglich geworden. Franke gibt den Melodien in der Begleitung ein vornehmes, unaufdringliches und doch lebendig gestaltetes Gewand. In dieser Fassung werden sie sich gewiß neue Freunde gewinnen, und Frankes Arbeit wird zur Veredlung des Geschmacks beitragen. Wir wünschen der Sammlung weite Verbreitung und baldige Fortsetzung.

Lutherharfe, 50 Tonsätze (49 Choräle) zu 28 Lutherliedern, dargeboteu von **Fr. Lubrich**, k. Musikdirektor in Sagan. Part. 1,50 M. Stimmen je 40 Pfg. Leipzig, Verlag v. F. E. C. Leuckart.

Eine sehr zweckentsprechende für das Lutherjahr 1917 bestimmte Jubiläumsgabe, welche von dem Bestreben ausgeht, mit Luthers Liedertexten klassische Tonsätze alter und neuer Zeit den Chören und Gemeinden näher zu bringen. Eccard, Demantius, Erythräus, Haßler, Jeep, Mendelssohn, Herzog, Reger usw. sind durch Choralbearbeitungen vertreten. Die Auswahl, die den gewiegten Praktiker verrät, ist nach dem Kirchenjahr geordnet. Eine sehr inhaltsreiche und lesenswerte Vorrede wirkt ratend und erziehend auf unsere Kirchenchöre. Wertvoll sind auch die biographischen Notizen; nur vermissen wir bei D. Joh. Zahn neben seinem Quellenwerk die Nennung seines vorzüglichen Choralbuchs, das immer noch einzig in seiner Art dasteht und den Vorsprung begründet, den die bayrische evang. Kirche in diesem Stücke behauptet.

Chronik

Das Siegesgeläute der Kirchenglocken. Auf Anordnung des Kaisers ist das Siegesläuten einheitlich geregelt worden. Es wurde bestimmt, daß auf ein im Einzelfalle von dem Kriegsminister an die Stellvertretenden Generalkommandos zu erlassendes Telegramm

die öffentlichen und militärischen Gebäude zu beflaggen sind, wobei gleichzeitig in den Garnisonorten Salut zu schießen ist. Die kirchliche Anteilnahme erstreckt sich auch auf solche Feiern, und daher wird das bisher schon privat übliche Siegesgeläut der Kirchenglocken nur dann erfolgen, wenn eine Mitteilung der vorbezeichneten Art ergangen ist.

Zu dem Unfug der **Vaterlandslieder im Gottesdienst** bringt die „Preuß. Kirchenztg." folgenden neuen Beleg: „In einer Berliner Kirche soll am 1. August 1915 ein Gottesdienst mit folgender Ordnung stattgefunden haben: 1. Gemeinde: Wir treten zum Beten usw. — 2. Geistlicher: Eingangsgebet. Schriftverlesung: 2. Kön. 23, 1—3. — 3. Gemeinde: Ein Lied von E. M. Arndt und Ein feste Burg. — 4. Geistlicher: Verlesung der Botschaft des Kaisers an das deutsche Volk. Predigt über 1. Sam. 7, 12. — 5. Gemeinde: Vater unser. — 6. Gemeinde: Die Wacht am Rhein. 7. Zum Schluß: „ein dreimal gewaltig durch die ehrwürdigen Räume des Gotteshauses brausendes Hoch auf den Kaiser." — Die „Preuß. Kirchenztg." bemerkt dazu: „Daß das Ungewohnte, Außergewöhnliche und Absonderliche wie immer, so auch in diesem Falle vielen gefallen haben mag, bezweifle ich nicht; ob das aber ein bleibender Eindruck war, und ob es wirklich Früchte bringt? Trotz allem, was man dazu sagen mag, bleibe ich dabei: Geschmacksverirrung! Was aber bei all diesen Dingen bedenklich stimmen kann, ist, daß wir auch jetzt nach solchen ernsten Zeiten noch nicht dazu emporgewachsen sind, das Gemachte, Gekünstelte, Aufregende, Pikante und Kitzelnde vom Echten und Wahren zu unterscheiden."

Der weitbekannten **Schwester Sarah** (Mecklenburgerin), Führerin der Paramentik in Neuendettelsau, ist nun auch ihre geschickte, freundliche Gehilfin **Schwester Jenny** (Müller, aus Thüringen) im Tode nachgefolgt. Der Herr der Gnade und der Herrlichkeit, dessen Haus und Dienst sie im heiligen Eifer geschmückt haben, lasse sie beide im Lichte der ewigen Freude wohnen!

Der Berliner Ev. kirchl. Anzeiger schreibt:

J. S. Bach in der Walhalla. Die bayrische Staatsregierung hat beschlossen, in der Walhalla zu Regensburg nunmehr auch eine Büste Johann Sebastian Bachs aufzustellen.

Bach, der große Sebastian Bach war noch fremd in der Walhalla? — Er war es. Wagner stand dort, und mancher andere hatte seinen Platz in der Ruhmeshalle, der erhabensten Verkünder deutschen Geistes, Bach bisher nicht. —

Wer Bachs Leben kennt, der weiß, wie er so ganz die Tragik vieler Großen vor ihm und nach ihm teilte: er blieb seiner Zeit unverstanden. Wohl rühmte man weit über Arnstadt und Leipzig, über Weimar und Köthen hinaus seine Spielfertigkeit, aber für die absolute schöpferische Größe Bachs war die Zeit blind. Selbst Friedrich der Große sah nicht viel mehr als den gewaltigen Virtuosen in Bach. Es liegt das nicht an Bach und seiner Kunst; es liegt vielmehr an der damaligen Zeit. Wie, das hat kein Berufener treffender zum Ausdruck gebracht als Richard Wagner, der da schrieb: „. . . Die Erscheinung des musikalischen Wundermannes Sebastian Bach ist die Geschichte des innerlichsten Lebens deutschen Geistes während des grauenvollen Jahrhunderts der gänzlichen Erloschenheit des deutschen Volkes." — Und dann lag Bach 100 Jahre im Grabe, und nicht nur, was sterblich war an ihm, nein, auch seine Lebenswerke, waren vergessen, waren tot — eine andere Musik war längst erstanden —, als Mendelssohn die Matthäuspassion ausgrub und uns das Werk und den Meister wiederschenkte. Und wieder wurde es jetzt so: sie alle, die Großen, waren Gäste in der deutschen Ruhmeshalle, Bach der bescheidene Thomaskantor, der dem Deutschen Dome baute, so hoch, so unvergleichbar groß und weit, — Bach lange nicht. —

Nun, mitten im Weltkriege, hat Bayern, der ausgesprochen am meisten katholische Bundesstaat des Reiches dem Schöpfer der Reformationskantate die größte Ehrung widerfahren lassen, die er zu vergeben hat. Wir freuen uns dessen und möchten es nicht verhehlen, denn es erscheint uns als eine historische Tat. Was es ausspricht, ist dieses: Wir sind nicht Katholiken und Protestanten, — wir sind Deutsche! (Und Christen).

Orgelmusikpflege in Baden. Auch im Jahre 1916 war D. Dr. Phil. Wolfrum (Heidelberg) mit bekannter Energie und Genialität tätig, um „die Orgel aus ihrem Winterschlafe zu erwecken". Zu Bachs Zeiten marschierte die Orgel dem Orchester voraus; seither ist sie stark in das Hintertreffen geraten. Für das Konzerthaus in Karlsruhe und das Kurhaus in Baden-Baden disponierte W. zwei dreimanualige große Orgeln (mit rein elektrischer Traktur), die dem Ideal der Modulationsfähigkeit des Tons und seiner dynamischen Schattierung möglichst nahe kommen. Speziell wurde das Problem der schwebenden Stimmen sehr umfassend gelöst z. B. im 3. Manual steht normale und „schwebend" gestimmte Aeoline, im 2. Manual ebensolches Salicional, im 1. Manual ebensolche Gamba. Jede dieser Stimmen ist also durch 2 Register vertreten, so daß man das zweite schwebend (differiert) gestimmte auch mit jedem andern Register schweben lassen kann, was viele eigenartige wärmere Farbennuancen ergibt. Die Roll- und Jalousieschweller stehen so beisammen und im Kontakt, daß man rasche Läufe (wie z. B. in der großen G-moll-Fantasie und Fuge von Bach) im raschesten crescendo pp—fff ausführen kann. Die Einweihungsfeiern der Karlsruher Orgel (60 Register) und das Karfreitagskonzert in Baden-Baden wurden musikalische Ereignisse ersten Ranges. Beide Orgeln sind Meisterwerke der Orgelbaukunst, erbaut von H. Voit und Söhne in Durlach.

Der **Verband der Direktoren deutscher Konservatorien und Musikseminare** verlegte sein Büro von Breslau nach Dortmund, Balkenstr. 34, Telephon 3056, an den Ort des derzeitigen Vorsitzenden, Herrn Kgl. Musikdirektor Holtschneider. Alle Anfragen werden von dort aus erledigt.

Zwickau (St. Mar.) 6. Jan. 1917. 62. Org.-Konz. v. P. Gerhardt u. Mitw. v. Frl. Konzert. Cotta, Chemnitz, Kirchenm. Org. Gruner, Falkenstein, Kapellm. Sättler, Zwickau, Viol. 3 Orgelchoräle: Es ist das Heil, In dulci jubilo, Nun freut euch, J. S. Bach. — 2 geistl. Lieder f. Sopr. u. Org.: Ich freue mich, O Jesulein süß, J. S. Bach. — Andante a. d. Konz. f. Viol. a-moll, J. S. Bach. — Karg-Elert: Fant. und Fuge (D-dur, op. 39) f. Orgel. 2 Ges. f. Sopr., Viol. u. Orgel (op. 66): Ich leg in deine Hände. Hoch vom Himmel. Passac. (Var. über ein. basso ostinato) f. Org. (es-moll, op. 25), vorg. v. Gruner. Pastorale f. Viol. u. Org. (op. 48, II). — Gerhardt: Fant. „Wie schön leuchtet" (op. 12, V) f. Org. Weihnachtsl. f. Sopr., Viol., Violonc. und Org. (op. 21). Abendl. f. Sopr. u. Org. (op. 8. II).

Linz a. D.: Uraufführung der Immaculata-Messe von Franz Neuhofer.

Dresden (Kreuzkirche), 28. Nov. Konzert der Bachver. Mitw.: Fr. Bender-Schäfer, Alt, Enderlein, Tenor, Schmalnauer, Baß, Frl. Tittel, Sopr., Dr. Chitz, Cem., Kirchenmusikdir. Pfannstiehl, Org. Dresd. Philh. Orch. Ltg.: Prof. Richter. Sonate „Piano e forte" f. 2 Orch. u. Org. a. „Sinfonia sacrae", Gabrieli. — „Christus, für unsere Schuld gelitten". Geistl. Konz., Schütz. Für Ten. und Streichorch. eing. v. Richter. — „O Jesu Christ". Choralmot. f. Chor, 2 Flügelh., 2 Violinen, Viola, 3 Oboen, Fagott u. Org., J. S. Bach. — „Wer weiß, wie nahe", Choralkant. f. Ch., Soli, Orch., Org. u. Cemb., J. S. Bach. — „O Ewigkeit, du Donnerwort!" Kantate f. Soli, Orch., Chor, Cembalo u. Org., J. S. Bach.

Briefkasten: Zusendungen für die Schriftleitung erbitte ich an meine neue Adresse: **Eichstätt,** Stadtpfarrer Wilh. Herold, Leonrodplatz A. 24.

Musikbeigabe.

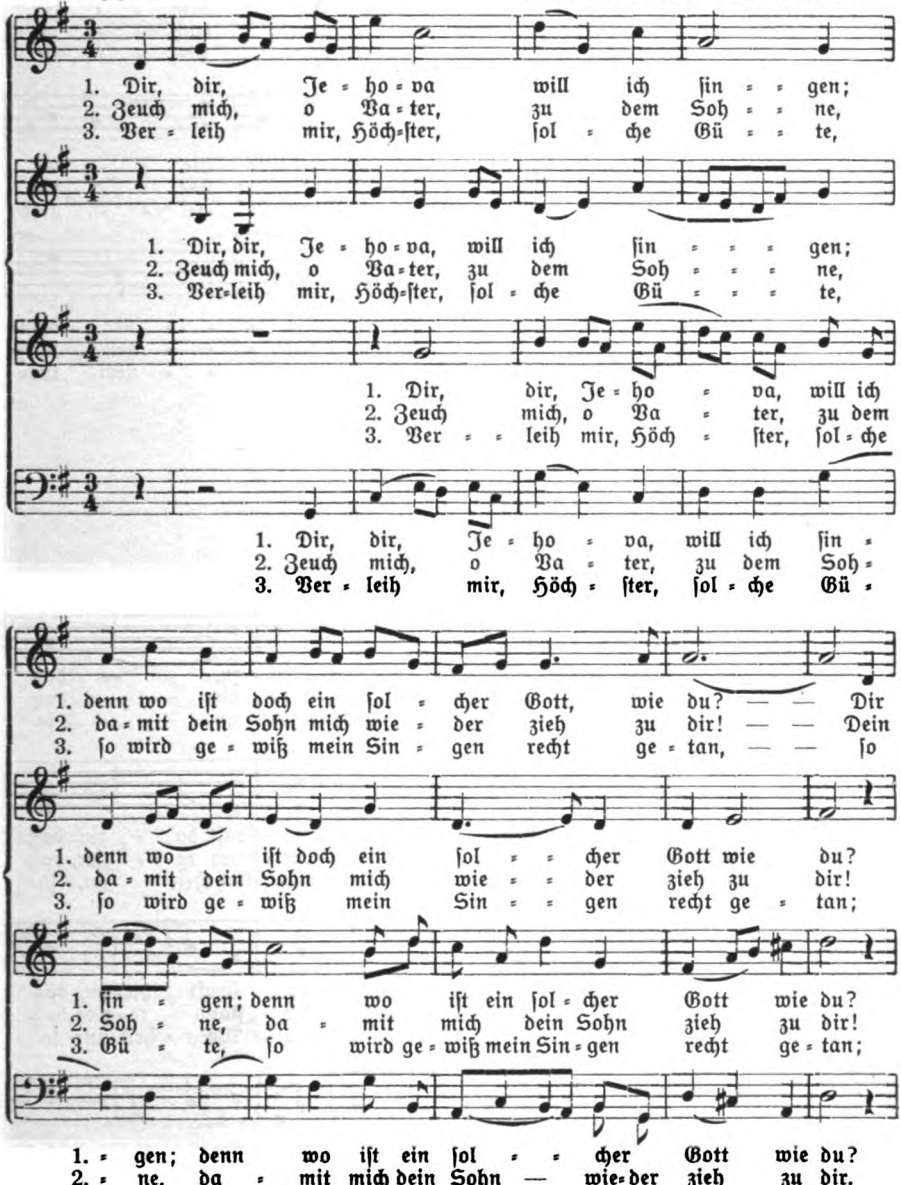
Beilage zur „Siona“, Monatsſchrift für Liturgie und Kirchenmuſik.
4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

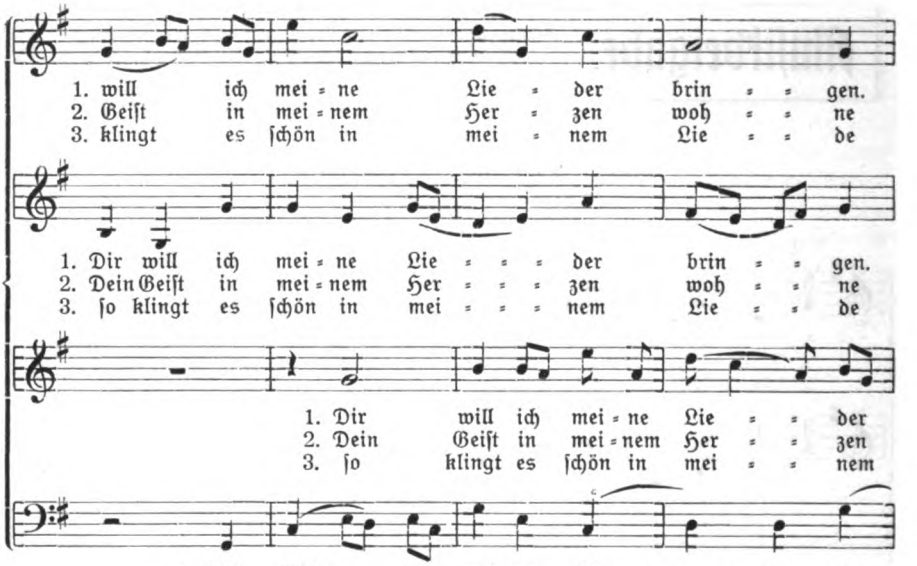
Dir, dir, Jehova.

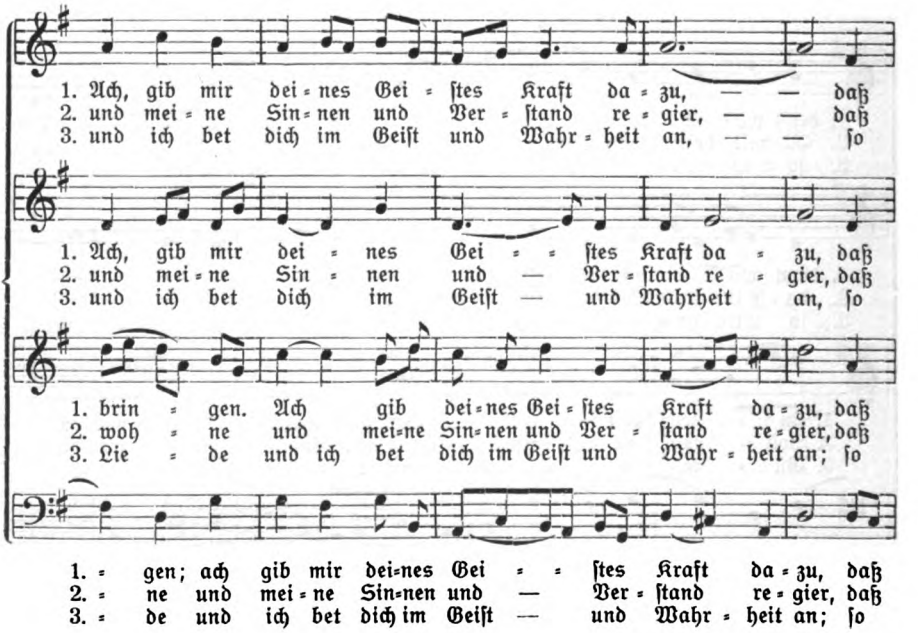
(Schemellis Geſangbuch 1736.)

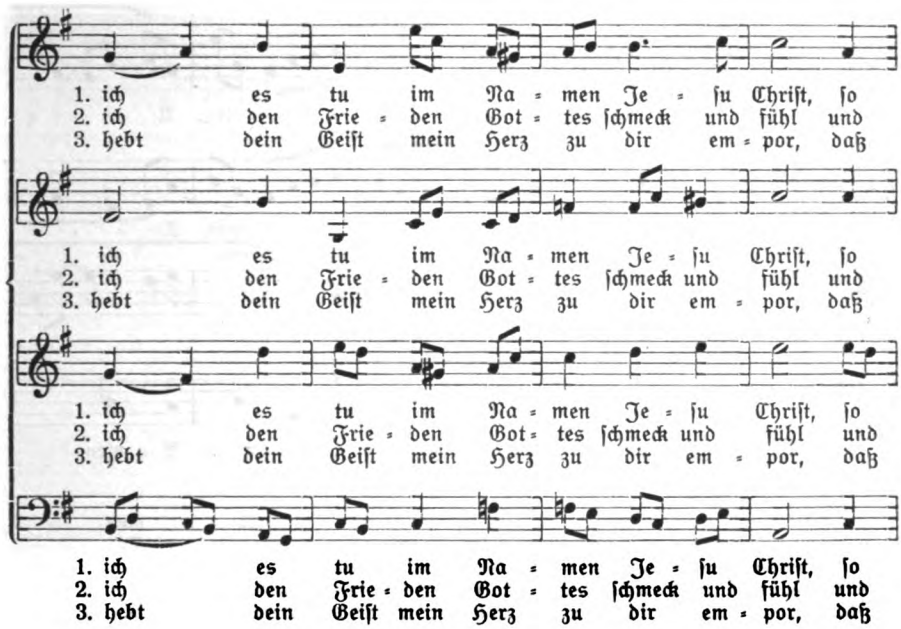
Mel. und Baß von S. Bach.
Vierſt. Satz und Amen von Wilh. Herold.

Mäßig.

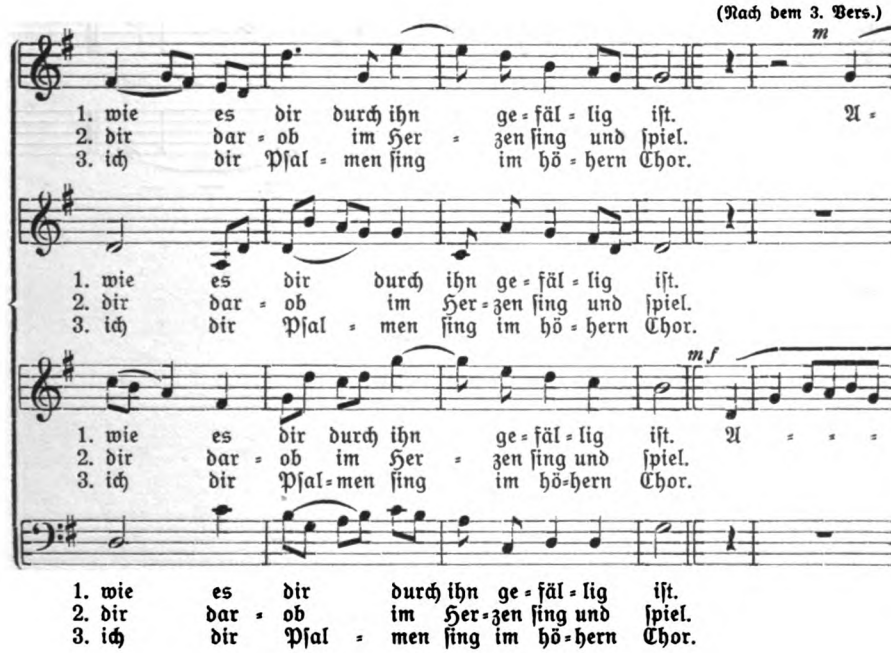


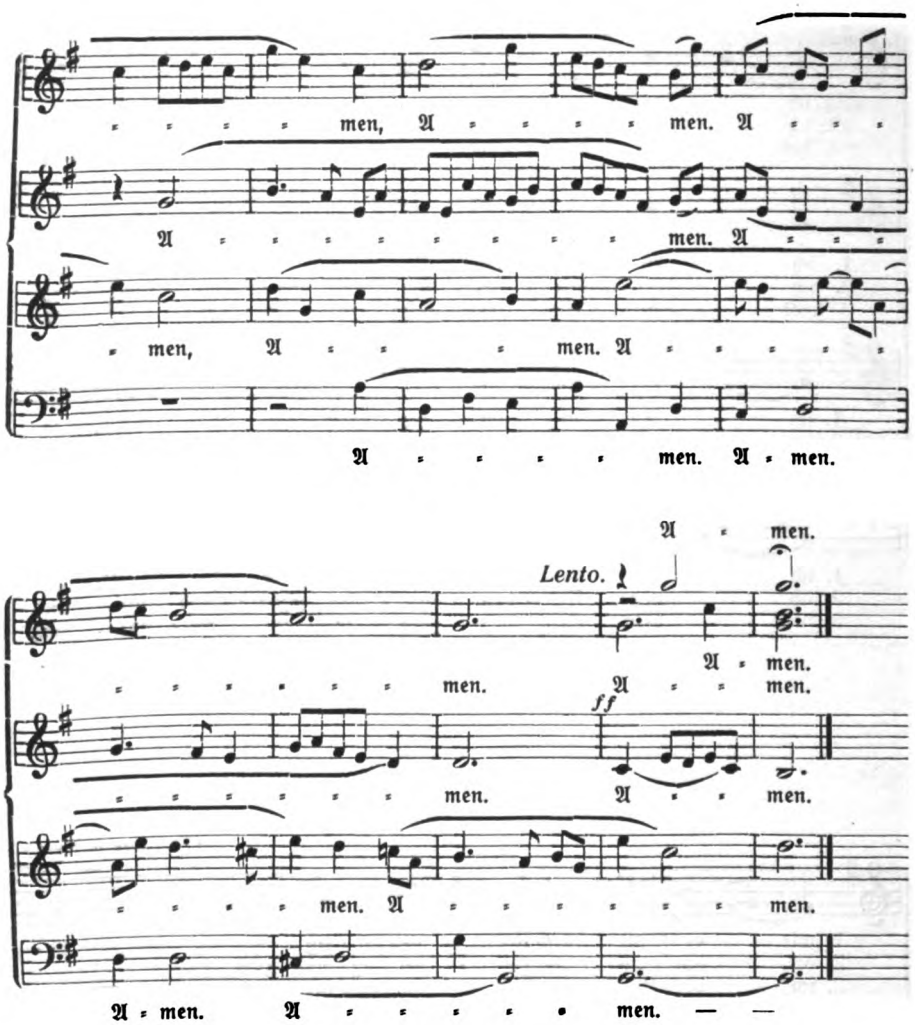

1. will ich mei = ne Lie = der brin = = gen.
2. Geiſt in mei = nem Her = zen woh = = ne
3. klingt es ſchön in mei = nem Lie = = de
1. Dir will ich mei = ne Lie = = = der brin = = gen.
2. Dein Geiſt in mei = nem Her = = = zen woh = = ne
3. ſo klingt es ſchön in mei = = = nem Lie = = de
1. Dir will ich mei = ne Lie = = der
2. Dein Geiſt in mei = nem Her = = zen
3. ſo klingt es ſchön in mei = = nem
1. Dir will ich mei = ne Lie = = = der brin=
2. Dein Geiſt in mei=nem Her = = = zen woh=
3. ſo klingt es ſchön in mei = = = nem Lie=


1. Ach, gib mir dei = nes Gei = ſtes Kraft da = zu, — — daß
2. und mei = ne Sin = nen und Ver = ſtand re = gier, — — daß
3. und ich bet dich im Geiſt und Wahr = heit an, — — ſo
1. Ach, gib mir dei = nes Gei = = ſtes Kraft da = zu, daß
2. und mei = ne Sin = nen und — Ver = ſtand re = gier, daß
3. und ich bet dich im Geiſt — und Wahrheit an, ſo
1. brin = gen. Ach gib dei = nes Gei = ſtes Kraft da = zu, daß
2. woh = ne und mei=ne Sin=nen und Ver = ſtand re = gier, daß
3. Lie = de und ich bet dich im Geiſt und Wahr = heit an; ſo
1. = gen; ach gib mir dei=nes Gei = = ſtes Kraft da = zu, daß
2. = ne und mei = ne Sin=nen und — Ver = ſtand re = gier, daß
3. = de und ich bet dich im Geiſt — und Wahr = heit an; ſo



(Nach dem 3. Vers.)




men, A men. A
A men. A
men, A men. A
A men. A men.
A men.
Lento.
A men.
men. A men.
ff
men. A men.
men. A men.
A men. A men. — —

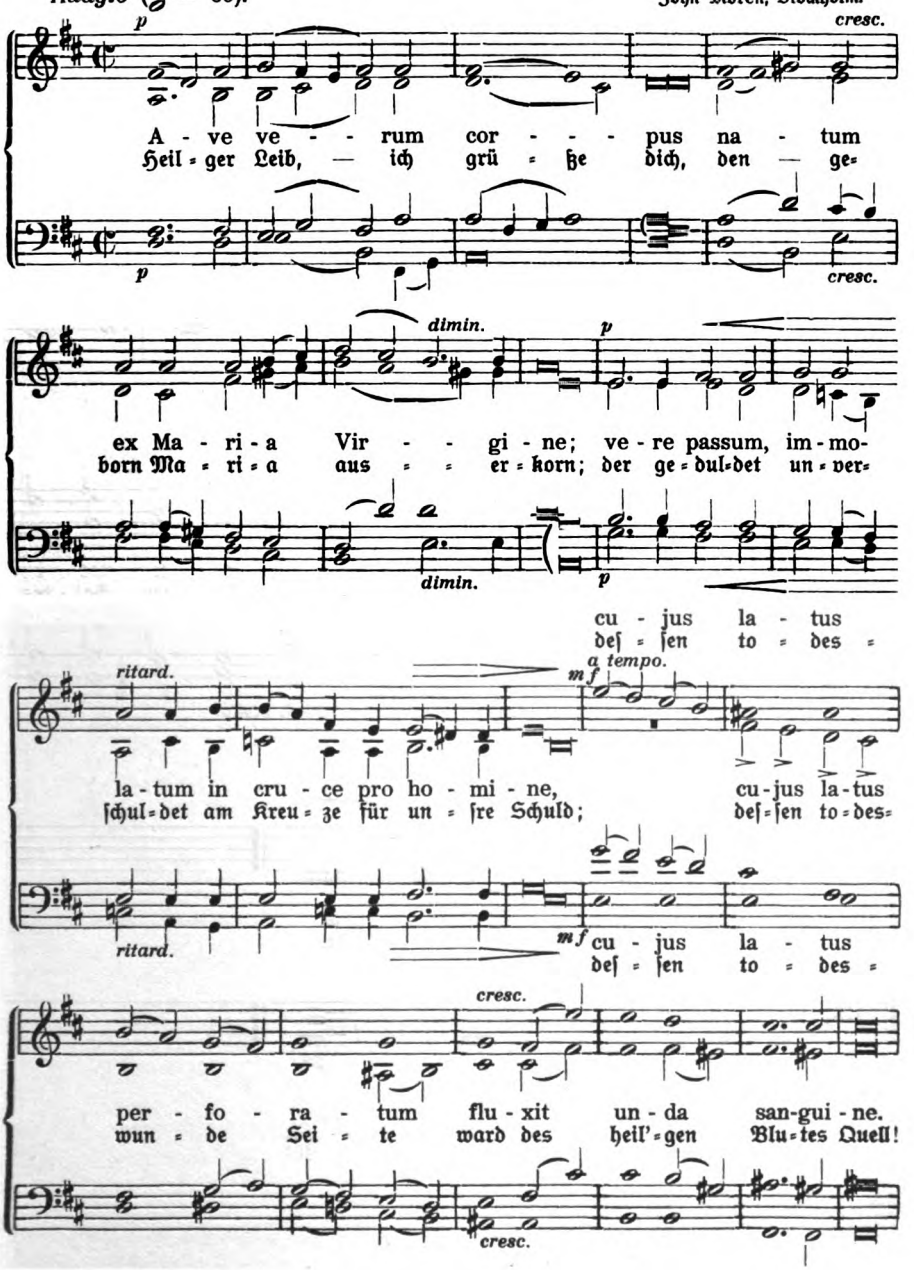
1917, 3.

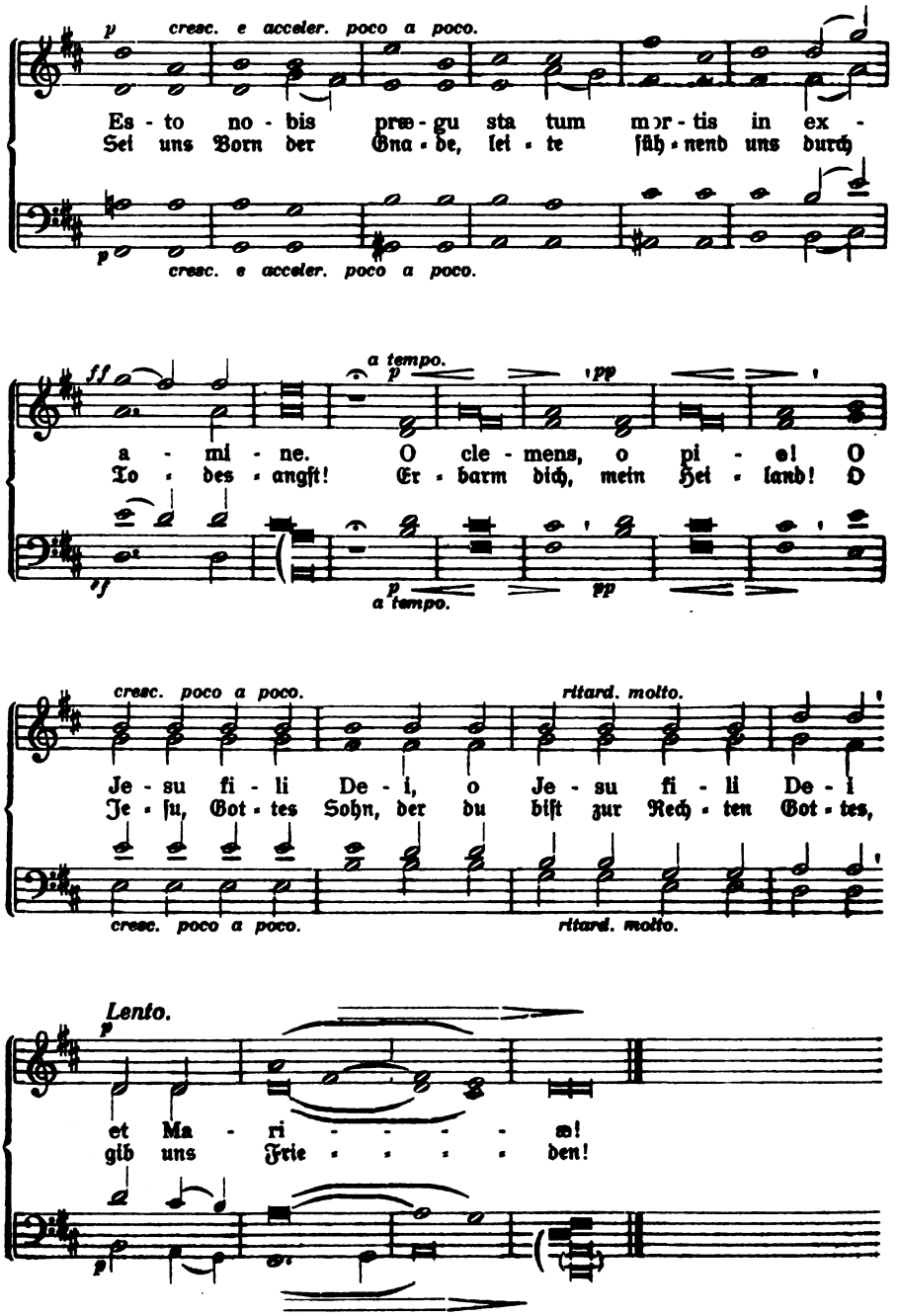
Musikbeigabe.

Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

2. Ave verum corpus.

Adagio (♩ = 66). John Morén, Stockholm.

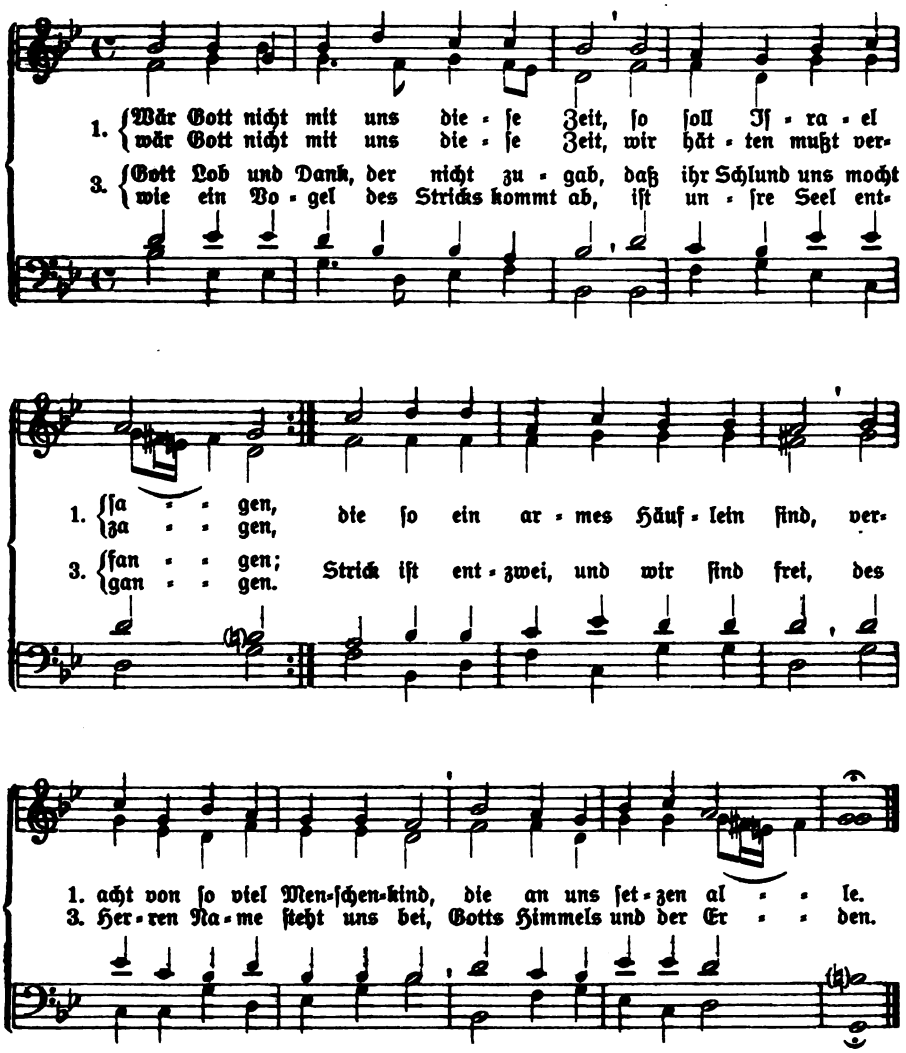



p cresc. e acceler. poco a poco.
Es - to no - bis præ - gu sta tum mor - tis in ex -
Sei uns Born der Gna - de, lei - te ſäh - rend uns durch
p
cresc. e acceler. poco a poco.
ff
a tempo.
p
pp
a - mi - ne. O cle - mens, o pi - e! O
To - des - angſt! Er - barm dich, mein Hei - land! O
ff
p
a tempo.
pp
cresc. poco a poco.
ritard. molto.
Je - su fi - li De - i, o Je - su fi - li De - i
Je - ſu, Got - tes Sohn, der du biſt zur Rech - ten Got - tes,
cresc. poco a poco.
ritard. molto.
Lento.
p
et Ma - ri - - - - æ!
gib uns Frie - - - - den!
p

3. Wär Gott nicht mit uns dieſe Zeit.

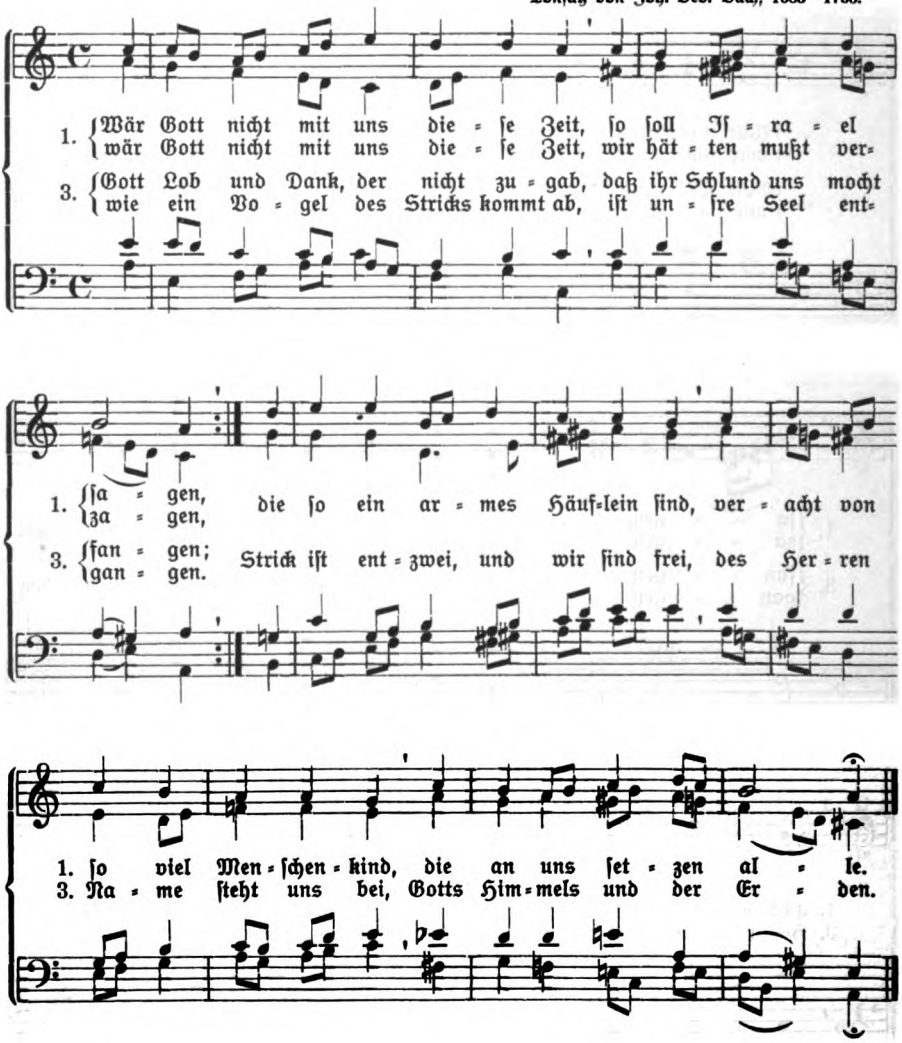
Mel.: Wo Gott der Herr nicht bei uns hält.

Mel. bei Klug, 1535.
Tonſatz von M. Vulpius, 1560—1616.



4. Wär Gott nicht mit uns dieſe Zeit.

Mel. bei Klug 1535 zum Lied:
Wo Gott der Herr nicht bei uns hält.
Tonſatz von Joh. Seb. Bach, 1685—1750.



Stille halbe Stunden

von

Th. Schmalenbach.

2 Bände. Jeder Band 1,20 M.
Beide Bände zusammen geb. 2 M.

Kurze Betrachtungen, tief und einfach, zu stillem Weiterdenken anregend. „Tiefe, edle Mystik, die das Füllen unruhiger Gedanken an den Weinstock Jesus bindet." (Christl. Bücherschatz.)

Morgenandachten

von

K. H. von Bogatzky.

Neu bearbeitet von **A. Kolde.**

Geb. 1,20 M.

„Diese ganz kurzen, kernigen Andachten werden auch gegenüber den vielen modernen Andachtsbüchern ihren Platz behaupten, ja von vielen ihnen vorgezogen werden." (Schles. Kirchenblatt.)

Licht- und Schattenbilder

aus dem Alten Testament. Von Pfarrer D. **K. Hackenschmidt.**

2 Bände. Jeder Band (einzeln zu haben) geb. 1,50 M.

Der Verfasser verfügt über alle Register von tiefem Ernst bis zum fröhlichen Humor. (Theol. Literaturbericht.) — Möge manch einer, dem die Bibel das langweiligste Buch ist, das er kennt, diese Licht- und Schattenbilder zur Hand nehmen: er wird wahrscheinlich eines Besseren belehrt werden. (Theol. Literaturblatt.)

Worte des Herzens

von

J. C. Lavater.

28. Auflage.
Geb. 1,20 M., mit Goldschn. 1,50 M.

„Ein altes Büchlein, das aber ewig jung bleibt. Worte liebender Ermahnung, wie wir sie so gern unsern Konfirmanden mit auf den Weg geben.
(Volksbote aus Basel.)

Von der weibl. Einfalt

von

Wilhelm Löhe.

14. Aufl. Kartoniert mit Goldschn. 80 Pf.
13. Aufl. (Oktavausgabe.) Geb. 1,20 M.

„Vor Jahrzehnten geschrieben, hat das Büchlein auch heute noch nichts von seinem Werte eingebüßt; vielmehr kann es auch in unsern Tagen der Frauenbewegung ein Wegweiser werden." (Sonntagsbl. f. J. M.)

Beicht- und Kommunionbuch

für evangelische Christen. Prüfungstafel und Gebete für Beicht- und Abendmahlstage. Von Pfarrer **Wilhelm Löhe.**

7. Aufl. Geb. 2 M., mit Goldschn. 2,50 M.

Über Löhes Beicht- und Kommunionbuch mit seiner „überaus praktischen Prüfungstafel zur Beichte, seinen herzandringenden Mahnungen und tiefsinnigen Betrachtungen, mit seinen innigen Gebeten und Liedern" urteilt die deutsch-evang. Kirchenzeitung: „Es gehört zu den besten der lutherischen Kirche."

Das Sonntagsbuch.

Dem deutschen Christenvolke zur Erbauung, Belehrung und Unterhaltung dargeboten von Rudolf Eckart.

Mit 43 Zeichnungen, Kopfleisten u. Schlußstücken v. Meta Voigt. 190 Seiten 4°. Preis in Leinwand geb. mit Farbschnitt M. 5.—.

Das Sonntagsbuch weiß besonders eingehend und volkstümlich, lieblich und kraftvoll den Sonntag darzustellen und in Poesie und Prosa, in Wort und Bild zu preisen. Es ist dadurch ein rechtes, gediegenes, christliches Hausbuch, aus dem jeder viel Freude und Segen nehmen kann. Zu Geschenken, namentlich für Konfirmation und Ostern ist das Buch sehr geeignet. Reformation Nr. 47.

Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Zwei Bücher für die gebildete männliche Jugend.

Jesu Herrlichkeit in seinem Erdenleben.

Von Prof. D. theol. **N. J. Hofmeyr.**

172 Seiten 8°. Kart. M. 2.—, geb. M. 2.50.

Aus dem Inhaltsverzeichnis: Jesus Christus gegenüber 1. dem Fremdling, 2. dem Geringeren, 3. seinen Verwandten und andern, 4. jedem Menschen, 5. seinen Jüngern. 6. Königlich frei. 7. An Gott gebunden. 8. An den Menschen gebunden. 9. Voller Gnade und Wahrheit usw. bis 23. Jesus, das Bild der Wahrheit III.

Diese Abschnitte sind als Morgenandachten vor Studenten gehalten, deshalb für unsre gebildete männliche Jugend besonders geeignet.

Pfadsuchen und Pfadfinden.

Von **Paul Vincent.**

Ein Buch für Jünglinge, die christliche Männer werden wollen.

Vorwort von **Frank Thomas,** Pastor und Professor in Genf.

Kartoniert M. 1.50, gebunden M. 2.—.

„Das spürt man beim Durchlesen dieses Buches: der Mann hat heilige Liebe zur Jugend, und der versteht auch mit der Jugend umzugehen. Nichts Abstraktes oder Langweiliges, alles voll Frische und Leben, illustriert durch feine ausgewählte Beispiele, die sicher den Eindruck auf die Jugend nicht verfehlen. (Bayr. Jüngl.-Bund.)

Verlag von J. G. Oncken Nachf., G. m. b. H., Kassel.

Zur Mitgabe für die Konfirmanden von seiten ihres Seelsorgers

empfiehlt sich auch heute noch ein Schriftchen, welches neben einer Anleitung zu segensreichem Abendmahlsbesuch den jungen Abendmahlsgästen eine leicht verständliche, Herz und Gemüt warm anfassende Erklärung der tiefen Geheimnisse dieses Mahles in die Hand gibt. Es ist dies des seligen Prälaten

v. Kapff Kommunionbuch,

entweder das große oder namentlich das **kleine,** welches hauptsächlich unter Konfirmanden in 40 Auflagen in über 200,000 Exemplaren verbreitet ist.

Kapff's Kommunionbuch (große Ausgabe) 24. Auflage kostet brosch. M. 1.20; in ½ Leinwand M. 1.70; in Leinwand mit Farbschnitt M. 2.—; eleg. geb. mit Goldschnitt M. 2.40 — Das **kleine Kommunionbuch,** 40. Aufl., brosch. 25 Pf.; kart. mit Farbschnitt 30 Pf.; geb. mit Farbschnitt 40 Pf.; geb. mit Goldschnitt 50 Pf.; in **Partien** von 12 Exemplaren an nur 20, 25, 35 und 45 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Hahnsche Buchhandlung in Hannover

Verlags- und Sortimentsbuchhandlung. — Gegründet 1792.

Reichhaltiges, sorgfältig ausgewähltes Lager schönwissenschaftlicher Literatur.

Konfirmations-Geschenke, Gesangbücher, Klassiker

in allen Preislagen.

Nicht Vorrätiges wird schnellstens besorgt. Versendungen nach außerhalb gegen Einsendung des Betrages werden zuverlässig und pünktlich erledigt.

Aus eigenem Verlage empfehlen wir nachstehende hervorragende, elegant gebundene Werke:

Abbetmeyer, Richard-Wagner-Studien

M. 7.50.

Objektive Würdigung des Meisters und seiner Werke, musikalisch und philosophisch.

Briefe v. Theodor Billroth

8. Auflage. M. 9.—.

„Ein Strauß edler Blumen, die auf dem Boden vornehmster Denkweise, eines allumfassenden Wissens und besten Herzens entsprossen, ewig blühen und duften . . ."

50 Briefe d. Königin Luise

M. 4.50.

Die von Dr. Wülker ausgewählte Sammlung erschließt uns einen Blick in die wahrhaft königliche Denkweise dieser edlen Frauengestalt.

Fischer, Kleine Blätter

2. Auflage. M. 6.50.

Unter diesem unscheinbaren Titel verbirgt sich eine nach Form und Inhalt köstliche Sammlung von Lebensbildern großer Musiker und Schauspieler.

Heyse, Fremdwörterbuch

19. Original-Ausgabe. M. 7.50.
Halbfranz M. 8.70.

Zur Reinigung unserer Muttersprache ist die von Schulrat Prof. Dr. Lyon auf wissenschaftlicher Grundlage bearbeitete Ausgabe die geeignetste.

Leinstr. 32, gegenüber dem Schloß

Postscheck-Konto 345
Fernsprecher Nr. 345

Das schönste Geschenk für die deutsche Jugend

Tim Klein:

Der Deutsche Soldat

Zeugnisse von seinem wahren Wesen

256 S. Text, 8 Bildtafeln, schön geb. M. 3,30

3 Proben aus dem Inhalt:

König Friedrich Wilhelm I. zu dem österreichischen Gesandten:

„Kein Engländer oder Franzose soll über uns Deutsche gebieten, und meinen Kindern will ich Pistolen und Degen in der Wiege geben, daß sie die fremden Nationen aus Deutschland helfen abhalten."

Friedrich d. Gr. im Entscheidungskampf 1757:

„Seit zwei Jahren stehe ich wie eine Mauer ... Aber denken Sie nicht, daß ich weich werde! Man muß sich schützen in diesen Zeiten durch Eingeweide von Eisen und ein Herz von Stahl ....

Bismarck an seine Frau 9. Juli 1866:

„Unsere Leute sind zum Küssen! Jeder so todesmutig, ruhig, folgsam, gesittet, mit leerem Magen, nassen Kleidern, nassem Lager, wenig Schlaf, abfallenden Stiefelsohlen, freundlich gegen alle, kein Plündern und Sengen, bezahlen was sie können, und essen verschimmeltes Brot. Es muß doch ein tiefer Fonds von Gottesfurcht im gemeinen Mann bei uns sitzen, sonst könnte das alles nicht sein."

Prospekte kostenlos

Franz Hanfstaengl, München

Tim Klein:

Der Deutsche Soldat

Zeugnisse von seinem wahren Wesen

3 Urteile der Presse:

„Ein solches Buch hat bisher gefehlt; daß es jetzt erscheint, kann als eine Fügung des Geschickes angesehen werden ..... Tim Klein hat ein großes vaterländisches Werk vollbracht ..... Gerade jetzt, da wir bald vor den Entscheidungen für unsere deutsche Zukunft stehen, sollten wir, denen es ernst um das deutsche Vaterland ist, dieses herrliche Buch lesen und ..... betätigen."
(Badischer Generalanzeiger.)

„In das geistige Walhall des werdenden und gewordenen Deutschland, vor die Heldengestalten seiner Schöpfer und Bildner, seiner Kämpfer und opfermutigen Verteidiger führt dieses wertvolle Buch ...."
(Mannheimer Generalanzeiger.)

„Dieses Buch, das wir zu den schönsten rechnen, was die Literatur in diesem Kriege hervorgebracht hat ... Das Werden und Wachsen unseres Volksheeres wird vor unseren Augen lebendig; wir alle, auch die daheim, fühlen etwas von dem herrlichen Geiste, der unsere Armee geschaffen hat und erhält ...." (Rheinisch-Westfälische Zeitung.)

Franz Hanfstaengl, München

Verlag der Missionshandlung, Hermansburg (Hannover).

Erika, Ilse von Idingen und andere Erzählungen. Mit Titelbild. Geb. 4 M.

Die Geschichte, die dem Buche seinen Namen gegeben hat, ist eine historische Erzählung aus der Reformationszeit; sie spielt im Lüneburgischen. Der große historische Hintergrund ist gut gezeichnet, auch sonst der Zeitcharakter trefflich gewahrt. Neben der fesselnden Handlung genießt man das Werden des Neuen, das von Wittenberg in unser Heimatland dringt. Ist diese größte Erzählung schon eine wertvolle Gabe, so sind es in erhöhtem Maße die kleineren. Die Verfasserin weiß nicht nur dramatisch zu gestalten, sondern auch psychologisch zu begründen. (Stader Sonntagsblatt.)

Erika, Der Erbe. Erzählung. Geb. 4 M.

„Das ist ein ergreifendes Buch, das man nicht aus der Hand legt, bis man es ausgelesen hat. Es führt uns in ein Pfarrhaus und stellt das Leben eines Pfarrers von Gottes Gnaden vor unser Auge. Welch eine Kraft, welch ein Friede bei ganz unsagbar schweren Verhältnissen tritt uns da entgegen! Den Hintergrund bildet der Katechismusstreit in Hannover im Jahre 1862. Dadurch wird die Erzählung auch geschichtlich wertvoll. (Pfarrer Johannsen.)

Zum 400jährigen Reformationsfest erscheint im Sommer 1917 in neuer Auflage:

Konkordia. Die Symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche (Bekenntnisschriften). Mit Vorwort von D.Dr. von Bezzel, Oberkonsistorialpräsident. ca. 600 S. Geb. 6 M., Porto 0,60 M.

In wieviel evangel.-luth. Christenhäusern mag wohl dieses heißumstrittene, grundlegende Werk unserer Kirche noch fehlen?

Diese Glaubenssätze nach der Heiligen Schrift, für die unsere Väter Gut und Blut opferten, sind hier als ein Ganzes dargeboten, in einem Buche vereinigt, und zwar zu solch einem billigen Preise, der wohl jeder Familie es gestattet, dasselbe in die Hausbücherei neben Bibel und Andachtsbücher zu stellen.

Es sei zum fleißigen Studium wärmstens empfohlen.

Harms, Louis, Goldene Äpfel in silbernen Schalen. Band I. Mit Bildern von H. Barmführ. Geb. 4 M., mit Goldschnitt 5 M.

Dasselbe. Mittlere Ausgabe. Band I. Geb. 1,60 M. Band II. Geb. 1,20 M.

Dasselbe. Billige Ausgabe. Band I und II. Kart. je 0,60 M.

v. Pressensé, Frau, Arm und doch reich. Eine Erzählung fürs Volk. Geb. 2 M.

Es ist die Entwicklungsgeschichte eines durch Lieblosigkeit seiner Verwandten vereinsamten und verbitterten Knaben, dem in einem prächtig geschilderten Dorflehrer ein liebevoller Beschützer ersteht. Für Volks- und Schulbibliotheken ist das Büchlein warm zu empfehlen. (Schles. Zeitung.)

Reischauer, Luise, Karl Blankes Herzenswahl. Eine niedersächsische Dorfgeschichte. Mit Bildern von H. Barmführ. Geb. 2 M.

Reischauer, Luise, Und wenn es köstlich gewesen ist. In Leinen geb. 4 M.

Ein prächtiges Buch für den Geschenktisch. Mit viel Liebe hat die Verfasserin die einzelnen Gestalten des Buches gezeichnet und führt in das Pfarrhaus der hannoverschen Heide hinein, wo das Außen- und Innenleben der Bewohner so schlicht und einfach ist. Besonders schön ist das Leben voll Hingabe und Aufopferung der Heldin des Buches, „Hanna" gezeichnet, der ältesten Tochter des Hauses, die treu und hingebend für das Glück ihrer Geschwister sorgt. Ein solches Leben klingt dann harmonisch aus: „Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen." (Monatl. Anzeiger, Wien.)

Reischauer, L., Solche, die da Heimweh haben. Skizzen. Hübsch geb. 2 M.

Diese Skizzen führen zum Teil — wie „Vor siebenzig Jahren" und „Großmutters Reisen" — in die Vergangenheit zurück, andere — „An der Kirchhofsmauer" und „Samuel", zwei helle Bilder auf dunklem Grunde, wie die Verfasserin selber diese beiden Geschichten nennt — stellen je ein merkwürdiges Einzelleben dar, das gegenwärtigen Verhältnissen entnommen. Die Darstellung der Personen ist psychologisch fein und die Zeitverhältnisse, in die jene gestellt werden, in geschichtlicher Treue gegeben.

Reischauer, Luise, Meine erste Residenzfahrt. Unsere Harzreise. Illustriert. Geb. 0,75 M.

Zwei hübsche Erzählungen zum Vorlesen im Familienkreise geeignet. Die prächtigen Textbilder geben dem Büchlein einen großen Reiz.

Allen Freunden der plattdeutschen Sprache empfehlen wir:

Blanken Korle sin rechte Börslag. Eine Dorfgeschichte in plattdeutscher Mundart von Elisabeth Schauer (Luise Reischauer). In Leinendecke mit Farbendruck 2 M.

Hermann Löns schrieb beim Erscheinen dieses Buches: „. . . . es ist der beste deutsche Bauernroman der letzten Zeit. Man wird mich steinigen, wenn ich dies sage, aber es ist so; ich halte viel mehr von diesem kleinen Bande, als von Frenssens sämtlichen Werken und empfehle es dringend jedem, der Freude an unsern niedersächsischen Bauern hat.

Reischauer, Luise, Ernste Zeiten. Drei niedersächsische Dorfgeschichten. 1. Opfer. 2. Auf dem Ellernhof. 3. In letzter Stunde. Illustriert von H. Barmführ. In Leinen geb. 2 M.

Das ist gesunde Kost mitten aus dem echten Volksleben der Lüneburger Heide. Die Verfasserin zeichnet Menschen, die mit beiden Füßen auf der Erde stehen und doch den Himmel nicht vergessen. Ein Volksbuch im besten Sinne. (Hann. Sonntagsblatt.)

Verlag der Missionshandlung, Hermannsburg (Hannover).

Schmidt, W., Landolf, der Krieger mit dem blutigen Kreuz. Geb. 4 M.

Ein „Heideroman" aus der Vorzeit. In die Kämpfe der Wenden und Sachsen, des Heidentums mit dem Christentum führt uns dieses edle, feine, interessante Buch ein. Es wird schon von der reiferen Jugend mit Gewinn und und Genuß gelesen werden. Herzlichen Dank dem Verfasser für seine köstliche Gabe.

(Hambg. Kirchenblatt.)

Wille, Otto, Sante Jürgen. Eine Erzählung aus der Reformationszeit. Geb. 2 M.

Sante Jürgen — St. Georg — ist die Kirche in Hoyerswerda im Schaumburger Land. Wie in dies Land und in dies Gotteshaus nach manchem harten Strauß das reine lutherische Evangelium kam, wie Magister Horstenius mit seinem jungen Weibe ins Pfarrhaus zog, und Jungfer Ursula, die schon heimliche Liebe zu ihm trug, als er noch ein katholischer Mönch war, ohne daß er es je geahnt hat, sich still bescheidet, stark in ihrem Glauben und voll Werke der Liebe — das wird anschaulich und mit liebevollem Versenken in die damalige Zeit erzählt.

(Lit. Beil. z. Reformation.)

Der Glaube in kurzen Betrachtungen von D. Ludw. Adolf Petri, weil. Pastor in Hannover. Neue Ausgabe. In Leinen geb. 1,80 M.

Es ist ein köstliches „hohes Lied vom Glauben", das aus dieser Schrift uns entgegenklingt, feierlich anhebend mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse und tröstlich mit ihm schließend; ein demütig anbetendes und wieder fröhlich triumphierendes Zeugnis von den herrlichen Gnadenoffenbarungen des dreieinigen Gottes, welche den unvergänglichen Felsengrund unseres christlichen Glaubens bilden. („Freimund.")

Schmidt, W., Bleibe daheim. Ein Wort an unsere konfirmierte Jugend. Hübsch geb. 0,60 M.

Ein Kleinod. Mit freudigem Danke begrüßen wir die neue Ausgabe eines Büchleins, das ein Kleinod unseres evangelischen Bücherschatzes ist. Wem es noch unbekannt sein sollte, dem sei es dringend ans Herz gelegt, als eine innerlich erquickende und unsere Seele in Erkenntnis und Erfahrung tiefer gründende Speise. Solche Bücher, wie das vorliegende veralten nicht; denn die ganze, volle, ewige Wahrheit, die darin leuchtet, kann allein ein Menschenherz, mögen Zeiten und Verhältnisse auch wechseln, im tiefsten Grunde trösten und erquicken, heiligen und für die Ewigkeit bewahren. („Deutsche Volkszeitung.")

Ilsabe, die letzte Beguine von Celle.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit von **Johanna Crome.**

Mit Buchschmuck von Fr. Meumann.

Preis in prächtiger Leinwanddecke mit dem Bild einer Beguine 4 M.

Die Erzählung gibt ein prächtiges Kulturbild der Reformationszeit. Es macht uns mit dem Braunschweigisch-Lüneburgischen Fürstenhaus, dem Herzog Ernst der Bekenner entstammte, wie mit dem Leben der Bürger, Geistlichen, Beguinen und Mönche der Reformation bekannt, und das alles im Rahmen einer geschickt entworfenen und fein durchgeführten Erzählung, in deren Mittelpunkt eine edle Jungfrau aus den ersten bürgerlichen Kreisen Celles steht. Das Buch wird bei dem bevorstehenden Reformations-Jubiläum, besonders im Hannoverland, allenthalben freudig begrüßt werden.

„Hans Berthold und ich."

Aus dem Leben eines Pfarrers und seiner Frau. Gebunden 2 M.

Diese Schilderungen aus dem gesegneten, glücklichen Leben eines hannoverschen Pfarrhauses in der Kleinstadt und in einem Heidedorfe sind in hohem Maße fesselnd — durch die lebensfrische Darstellung, durch den tieffrommen Sinn und durch den köstlichen Humor der ungenannten Verfasserin. Dankbar für das reiche Glück ihres Lebens verherrlicht sie nicht die eigene Kraft, sondern Gottes Gnade und hält sich an diese auch in ihrem Leiden, indem sie tapfer das Leben ergreift und sich im Birkenhause in der so wichtigen Erziehung der weiblichen Jugend einen neuen schönen Wirkungskreis schafft. Dadurch wirkt sie vorbildlich für die armen Witwen unseres Volkes in dieser schweren Kriegszeit. Denen möchte sie gern einen Dienst mit ihrem Büchlein erweisen; sonst hätte sie es nicht drucken lassen mögen. Nun sie's gewagt, soll es zugleich ein Andenken für ihre Kinder und Pflegekinder sein.

Jenny Lind ++

Ein Cäcilienbild aus der evangelischen Kirche

von

C. A. Wilkens.

5. Aufl. Mit Jenny Linds Bildnis. Geb. 3,30 M.

Jenny Lind.

Es ist kein Wunder, daß dieses Buch in kurzer Zeit 5 starke Auflagen erlebt hat, bietet es doch in seiner Eigenart eine solche Fülle des Herzerquickenden, daß man, wie bezaubert, Seite auf Seite liest. Die Weise, wie diese größte und frömmste unter allen Künstlerinnen von dem Biographen erkannt und gewürdigt wird, hat etwas Rührendes. Meisterhaft ist der Sieg der Christin über die Schauspielerin Jenny Lind geschildert. Sie ist ja die Heldin, der Mittelpunkt des Buches, aber wir lernen neben ihr noch alle interessanten Persönlichkeiten im Reiche der Töne jener Zeit kennen, machen mit der Anfängerin Reisen nach Frankreich und England, und begleiten sie, die Künstlerin, später auf ihren Triumphzügen in die über alles geliebte schwedische Heimat — nach Deutschland, Italien — ja bis in die neue Welt. Der Ausgang des Buches liest sich wie ein „Erbauungsbuch bester Art". Mögen recht viele Leser und Leserinnen sich an diesem lieblichen Buche erfreuen und erquicken. (Monatl. Literaturblatt.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Neue Kriegsschriften

aus dem Verlag der

Evang. Gesellschaft, Stuttgart.

Im Flammenglanz der großen Zeit.

Erlebnisse von Kriegsteilnehmern.
Herausgegeben von Karl Hesselbacher.
Mit Buchschmuck und Farbdruckumschlag von Karl Sigrist.

1. **Band:** Erlebnisse eines Artillerieoffiziers. Aus den Kämpfen zwischen Verdun und Reims. Unsere Weihnachtsfeier im Feld. Das Rätsel. Hinter der Front. 6.—10. Tausend. 110 S. Preis 80 Pf.
2. **Band:** Die Mühle an der Skwa. Kriegserlebnisse u. Schützengrabengedanken. Aus den ersten Kriegswochen in Frankreich. Der Maasübergang. 200 S. Preis Mk. 1.10.

Neu erschienen: 3. Band: Im Artillerieunterstand. Ein treuer Bursche. Verwundet. Sonntag im Feld. Lose Bilder aus dem Schützengraben. Hindurch mit Adlersflügeln. 160 S. Preis Mk. 1.—.

Reformation: Die herzliche Wärme, Schlichtheit und stille Größe wirkt auf jeden Leser und macht die Büchlein durch ihren frischen Reiz der Unmittelbarkeit des Erlebens, durch das darin pulsierende Kriegsleben mit seinen Stimmungen und Erlebnissen, an denen wir Anteil nehmen dürfen, zu einem bleibenden Dokument dessen, was unsere Brüder draußen an Gewaltigem, äußerlich und innerlich, erlebt haben. Fürs Haus und Bücherei des Volkes und der Jugend eine gediegene, wertvolle Erwerbung.

Deutsche Soldatenbüchlein.

Herausgegeben von Dr. **Adolf Neeff.**
Kl. Taschenformat, je 64 S. m. Abbild. Preis 20 Pf., bei 10 St. 15 Pf., 100 St. 14 Pf., auch gemischt.

Nr. 1. Rätselbüchlein.

Allg. Ev.-luth. Kirchenztg.: Eine unbezahlbare Gabe für die Unterhaltung.

Nr. 2. Vom Alten Fritz.

Stuttg. ev. Sonntagsblatt: Erfrischende und kräftigende Kleinbilder.

Nr. 3. Soldatenkurzweil.

Neues Sächs. Kirchenbl.: Reichhaltig und gut.

Nr. 4. Soldatensternbüchlein.

Sächs. Kirchen- u. Schulbl.: Ein reizvoll ausgestattetes und ebenso geschriebenes Heftchen.

Nr. 5. Schwabenbüchlein.

Pfälz. Pfarrerbl.: Gemütvoll, volkstümlich.

Nr. 6. Anekdoten von Bismarck.

Monatl. Anz., Nürnberg: Etwas ganz Prächtiges und Herzerfrischendes.

Nr. 7. Germanen.

Pastoralbl., Kassel: Voll deutscher Art u. Kraft.

Nr. 8. Deutsche Kinder.

Ev. Kirchenztg. für Österreich: Sonnenschein aus der Kinderwelt in die Soldatenherzen.

Gesamtauflage bis jetzt ca. 425 000 Exemplare.

Die Mitarbeit der Frau als Erzieherin an der Zukunft Deutschlands.

Von Prälat **Planck.**
23 S. In zweif. Umschlag. Preis 25 Pf.
Kirchl. Anz. f. Württemb.: Bringt Genuß und Gewinn. Tiefer Ernst, reiche Erfahrung.

Die Pflicht der Kirche im Krieg.

Von Stadtpfarrer **Dörrfuß.**
Mit Geleitwort von Prälat **Keeser.**
40 S. Preis 40 Pf.
Monatsbl. von Beuggen: Prächtiger, großzügiger Vortrag.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.

6 Vorträge in schwerer Zeit.
96 S. Preis 90 Pf.
Gemeinschaftsbote: Inhaltsreich u. köstlich. Warm zu empfehlen.

Die Völkerwelt im Licht der Hl. Schrift.

Von Pfarrer **Sayler.** Preis 25 Pf.
Stuttg. ev. Sonntagsbl.: Großzügig und gemeinfaßlich, fesselnd für jeden Leser.

Die Bibel als Kriegsbuch.

Von **J. Hesse.**
50 S. Preis 25 Pf., ab 10 St. 20 Pf.
Monatl. Anz., Wien: Gediegene, wertvolle Schrift, wird in Feld u. Gemeinde viel Segen bringen.

Aufrechte Männer: **Feldausgabe:** Tirpitz, Zeppelin, Hindenburg, Mackensen, v. Bethmann-Hollweg. Preis je 15 Pf., bei 25 Stck. 13 Pf., 50 Stck. 12 Pf., 100 Stck. 10 Pf., auch gemischt. **Große Ausgabe:** Tirpitz, Mackensen, Preis je 20 Pf., bei 10 Stck. 18 Pf., 25 Stck. 16 Pf., 50 St. 15 Pf., 100 Stck. 14 Pf., von Bethmann-Hollweg Preis 25 Pf. Gesamtauflage bis jetzt ca. 175 000 Exemplare.

Gesamtauflage unserer Kriegsschriften bisher ca. 2½ Millionen.

Die Bibel
als Begleiterin durchs Leben.

Die wichtigsten Stellen und Abschnitte der Heiligen Schrift zum erbaulichen Gebrauch in den verschiedenen Lagen des Lebens

von

Rektor Dr. August Vogel.

Gebunden 1,80 M. Einfache Ausgabe geb. 1,20 M.

Kernsprüche und Abschnitte der Heiligen Schrift, nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet, bietet dieses Buch. Ein Wegweiser zum ewigen Wasser, ein Führer zu erquickendem Trunk in jeder Lebenslage.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Zum Verteilen an Konfirmanden.

Wedekind, L., **Nützliche Winke** für das Alltagsleben. Kart. m. Goldschn. 60 Pf.

Ranke, L. F., **Gedenkbüchlein** für meine lieben Konfirmanden. 4. Aufl. 50 Pf., 20 Ex. 8 M.

Schulze, Schulrat, G., **Briefe für die konfirmierte Jugend.** 4. Aufl. Mit einem Titelbilde. Kart. 50 Pf., 20 Ex. für 7,50 M.

Hornung, Chr. K., **Kleines Gebetbuch für Gesunde und Kranke.** 20. Aufl. Geb. 60 Pf., in Partien geb. 20 Ex. für 9 M.

Goldkörner. Kleine Ratschläge und Winke zur Heiligung im täglichen Leben. Kartoniert 60 Pf., 20 Exemplare für 8 M.

Lavater, J. C., **Worte des Herzens.** Für Freunde der Liebe und des Glaubens. Herausgeg. von C. W. Hufeland. Mit Bildnis. 27. Aufl. Geb. 1,20 M., mit Goldschnitt 1,50 M.

Zum Andenken an die Konfirmation und zum Geleite durchs Leben. 2. Aufl. 20 Pf., 20 Ex. für 3 M., 100 Ex. für 12 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Martin Luther

in Sprache und Dichtung

von

Albert Freybe.

Geb. 2,50 M.

Mit dem Verfasser wünsche ich, seine Schrift möge mit dazu beitragen: „daß sich das heranwachsende Geschlecht unserer lernenden und studierenden Jugend mehr als bisher an Luthers Sprache und Poesie nähre." (Kreuzzeitung.)

Aus dem Inhalt: Von Ulfilas bis Luther. Die Opposition gegen die deutsche Volkssprache. Luthers sprachliche Ausrüstung und innere Befähigung zur Bibelübersetzung. Zur Charakteristik d. Sprache Luthers. Luther als Poet des alltäglichen Lebens. Luthers Lied: Luthers „Katechismuslieder", die Macht der Lieder Luthers.

Gottes Zeugen

im Reich der Natur. Biographien u. Bekenntnisse großer Naturforscher

von

Otto Zöckler.

Geb. 7 M.

Wenn gesagt worden ist, daß im Kampf zwischen Wissen und Glauben bisher stets der Glaube unterlegen, so wird das durch das Werk des bekannten Greifswalder Theologen gründlich widerlegt. Eine weitumfassende Wanderung in anziehenden, fesselnden Bildern läßt uns Zöckler machen: Aristoteles, Archimedes, Hippokrates, Columbus, Kepler, Galilei, Linné, Laplace, Watt, J. Rob. Mayer, Liebig, A. v. Humboldt, Decandolle, Darwin und sehr viele andere Männer führt er vor.

Denker und Dichter.

Zweiundzwanzig Lebensbilder

von

Curt Stephan.

Geb. 3 M.

Man fühlt auf jeder Seite, daß ein Mann von abgeschlossener und abgeklärter Weltanschauung diese kritischen Aufsätze geschrieben hat, wobei er seinem durchdringenden Verstande ebenso sein Recht ließ, wie er dem fühlsamen Herzen mitzusprechen erlaubte. (Karlsruher Tagebl.) Es werden behandelt: Buddha, Plato, Bernh. v. Clairvaux, Frz. v. Assisi, Savonarola, Meister Eckhart, Thomas a Kempis, Melanchthon, Friedrich v. Spee, Angelus Silesius, Rousseau, Klopstock, M. Claudius, Gellert, Lavater, Pestalozzi, Herder, Kosegarten, Schiller, Jean Paul, Hölderlin, Novalis.

Merkwürdige Menschen.

Lebensbilder

wenig bekannter Männer

von

Martin Ulbrich.

Geb. 2,50 M.

Wunderbare Lebensführungen sind es, die uns hier entgegentreten und zeigen, wie Gott zum Bau seines Reiches sich nicht nur der Großen in der Welt bedient. Welch prächtige Gestalten, wohl wert, daß ihre Namen der Vergessenheit entrissen werden — jene Mitstreiter Luthers, Michael Stiefel und Walter von Molsdorf, jener Martin Bötzinger, der die Leiden des 30jährigen Krieges durchkostete, jener Bauernpfarrer Jobst Sackmann, der in plattdeutscher Sprache predigte u. a. m.

(Positive Union.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Konfirmationsgaben

insbesondere für Schüler höherer Lehranstalten.

Das Geheimnis des Glaubens.

Ein Wegweiser für das praktische Glaubensleben von C. Skovgaard-Petersen.
2. Auflage. Gebunden 3 M.

Ein Buch für Suchende, Angefochtene, Zweifelnde. Der Verfasser gibt „ein weniges von dem, das er selbst durchkämpft" und reicht ihnen seine Führerhand, gibt beruhigende Antwort auf die bange Frage: „Wie komme ich mit meinem Verstand zurecht?", um sie weiterzuführen zur Heilsgewißheit, zu Glaubenssieg und Glaubensjubel.

Paul Gerhardt.

Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes von D. Hermann Petrich.
Gebunden 7 M.

Auf Grund „neuer Forschungen und Funde" bietet Petrich sein Werk dar, mit „prachtvollen Streiflichtern auf die damaligen Zeitverhältnisse". Von allen Seiten warm empfohlen. Keine trockene Untersuchungen! Petrichs Gerhardtwerk „atmet überall Leben u. Liebe"!

Otto von Bismarck.

Von Gymn.-Professor Rudolf Thiele.
Gebunden 2,50 M.

Neben dem Persönlichen wird stets das volle Bild der Weltlage gezeigt. So erweitert sich das Bismarckleben zu einer Reichsgeschichte. „Das Buch entspricht strengen, wissenschaftlichen Anforderungen; Verfasser hat aus den besten Quellen geschöpft."
(Monatsschrift für höhere Schulen.)

Zeugnisse der Kirchengeschichte.

Eine Geschichte der christlichen Kirche von Gymn.-Direktor Fr. Zange.
Geschenkausgabe. Mit 6 Vollbildern und Bilderanhang. 3,50 M.

Eine Kirchengeschichte, in der die führenden Geister, die Glaubenshelden alter und neuer Zeit durch Auszüge aus ihren Schriften, Briefen, Reden und anderen Urkunden selbst zu Worte kommen. Der Verfasser, der bekannte Erfurter Religionspädagoge, hat mit großem Geschick die Auswahl getroffen und durch fein orientierende Bemerkungen alles harmonisch vereinigt.

Fröhliche Menschen.

Abendgespräche mit Schülern höherer Lehranstalten von Gymn.-Direktor H. v. Holst.
4. Auflage. Gebunden 2 M.

Zu fröhlichen Menschen will H. v. Holst seine jungen Freunde machen. Gute, mutige, herzandringende Worte eines Mannes, der tief geblickt in ihre Freuden und Leiden, ihre Irrungen und Kämpfe.

Lebenskunst.

Ein Buch für gebildete Christen von Gymn.-Direktor L. Weniger.
Gebunden 2,50 M.

Aus der Erfahrung von sieben Jahrzehnten schreibt der Verfasser, abgeklärt und mild, als einer, der es selbst verstanden, sein Leben zum Kunstwerk zu gestalten. „Dies ist ein Buch, wie wir es brauchen!"
(Der alte Glaube.)

Allgemeine
Musik- und Harmonielehre

von

Johann Helm

Direktor des Kgl. Schullehrer-Seminars in Schwabach.

10. durchgesehene Auflage.

Mit Anhang: Anleitung zum stilgerechten Präludieren von Karl Wolfrum, Kgl. Prof., Sem.-Präfekt und -Oberlehrer.

4,50 M., gebunden 5 M.

Von Meistern der Tonkunst warm empfohlen.

Max Reger hat das Helmsche Werk wiederholt als „die weitaus beste" aller ihm bekannten Harmonielehren bezeichnet. Er benutzte es auch bei seinem Unterricht und hat es Musikschulen und Akademien zur Einführung empfohlen.

Philipp Wolfrum, der bekannte Heidelberger Universitätsprofessor und Generalmusikdirektor schreibt: „Wie mein verstorbener großer Freund Max Reger benutze ich in meinem Universitäts-Musikinstitut zu den Übungen im Generalbaßspielen gern und mit bestem Erfolge die Harmonielehre von Seminardirektor Joh. Helm."

Der Anhang von Prof. Wolfrum **„Anleitung zum stilgerechten Präludieren"** ist auch einzeln zu haben. Preis 90 Pf., kart. 1 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Empfehlenswerte Konfirmations- und Ostergeschenke

werden in reicher Auswahl in der Beilage dieses Heftes angegeben. Das Verzeichnis sei allen Lesern unseres Blattes freundlicher Beachtung empfohlen.

Jeder evangelische Kirchenchor ist Käufer

Fritz Lubrich,

Luther-Kantate

Op. 110.

20 Lutherlieder

für alle Sonn- u. Festtage im **3stimmigen Kinder-, Frauen- u. Männerchorsatz** bearbeitet. Partiturausgabe no. 40 Pf.

Lutherharfe

Op. 109.

50 Tonsätze (Choräle) für gemischten Chor

von Joh. Seb. Bach, Demantius, Joh. Eccard, Erythräus, Hans Leo Haßler, Joh. Jeep, Felix Mendelssohn-Bartholdy, A. Mendelssohn, Mich. Prätorius, M. Reger, H. Schein, M. Vulpius u.a.m.

zu 28 Lutherliedern

nach ihrer gottesdienstlichen (liturgischen) Verwendbarkeit auf Grund der Evangelien de tempore für **jeden Sonn- und Festtag** ausgewählt und den Kirchenchören dargeboten.

Partitur no. M. **1.50,** jede Stimme no. **40** Pf.

Auswahlsendungen von Kirchenmusikalien bitte zu verlangen. Sonderverzeichnisse kostenlos.

F. E. C. Leuckart, Leipzig.

Chorbuch 1917

27 Lieder D. Martin Luthers

in Chorsätzen alter Meister, Joh. Sebastian Bachs und in neueren 3stimm. Tonsätzen.

Herausgegeben von

D. Wilh. Nelle und **Joh. Plath.**

Für den Chorleiter.

Ausgabe A u. B, enthaltend: Vier- und mehrstimmige Tonsätze alter Meister. — Vierstimm. Tonsätze von J. S. Bach. — Dreistimm. Tonsätze für Frauen- und Kinderchor. Ferner: Einführung in die Lutherlieder-Sätze, Anleitung zu ihrer Verwendung im Kirchenjahr, Einrichtung zum Wechselgesang u. and. 5 M. (10 Stück 40 M.), geb. 6 M.

Ausgabe B, enthaltend: 25 Lieder Luthers in 27 dreistimm. Tonsätzen für Frauen- und Kinderchor. Mit den Nachweisungen über die Tonsätze und ihre Verwendung. 1,20 M. (10 Stück 10 M.)

Für den Chor.

Singheft A: Chorsätze alter Meister. Chorsätze Joh. Seb. Bachs. 1 M. (10 Stück 9 M., 50 St. 40 M., 100 St. 70 M.)

Singheft B: Dreistimmige Tonsätze für Frauen- oder Kinderchor. 60 Pf. (10 St. 5,50 M., 50 St. 25 M., 100 St. 45 M.)

Das grundlegende Werk für das Lutherjahr!

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Nr. 4. 42. Jahrgang 1917. April.

Ziona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern herausgegeben von D. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

Luthers Lehr' unsere Wehr.

30 Entwürfe

zu Vorträgen in evangelischen Vereinen für das

Reformations-Jubeljahr.

Von Pastor **Alfred Just.** 2,80 M.

Aus dem Inhalt: Luthers Haus — Luther und das Gesangbuch — L. u. Bismarck — L. und die Jugend — L. und der Weltkrieg — L. und die Kunst usw.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Für Vereine, Bibelstunden, Gemeindeabende, Kindergottesdienste:

Aus dem evangelischen Liederfrühling.

Reformationslieder

für das Reformationsjubeljahr.

Von **Joh. Zauleck.**

Enthaltend:

46 Lieder. Preis 5 Pf. (bei 100 St.)

6 Pf. bei 500 Stück. Einzeln 10 Pf.

Ausgabe mit Noten: 1 M., bei 10 St. 80 Pf.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Liturgische Vesper zur 400jährigen

Gedächtnisfeier der Geburt D. M. Luthers

sowie auf das Fest der Reformation.

Vollständig liturgisch-musikalisch ausgearbeitet und samt den Melodien herausgegeben von

D. Max Herold.

Preis 80 Pf. „Eine vorzügliche Arbeit ersten Ranges!" (Christlicher Bücherschatz.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Bekenntniskirche od. Zweckverband?

Neu! Eine Darstellung und Beurteilung der kirchen- und verfassungsrechtlichen Änderungsvorschläge D. Zoellners. Von J. Schneider-Elberfeld, Herausgeber des Kirchlichen Jahrbuchs. Preis 75 Pf.

„Das reife und klare Urteil eines Kenners und Fachmannes!"

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt. Abhandlungen und Aufsätze: F. Succo, Die Tonhöhe des Chorals. — Bronisch, Zur badischen Agendenreform. — Literatur. — Chronik. — Musikbeilage: Liturgische Stücke, Gloria patri und Kyrie. — Dreistimmiges Kyrie von W. Trautner. — Herr des Lebens, Melodie von F. W. Franck, dreistimmiger Satz von Kleinauf.

✻ ✻ Abhandlungen und Aufsätze ✻ ✻

1. Die Tonhöhe des Chorals.

Eine Studie.[1]) Von Pfr. Friedrich Succo.

Im Oktoberheft 1915 der „Siona" las ich unter den Anträgen, welche bei der am 11. Juli 1915 abgehaltenen Diözesansynode Nördlingen vom dortigen Kirchenvorstande eingereicht und von dieser einstimmig angenommen wurden, auch folgenden:

> „Es mögen die Melodien im neuen Gesangbuch in derselben Tonart notiert werden als in dem dazu gehörigen Melodienbuch; dabei wird es sich mit Rücksicht auf tiefere Stimmen empfehlen, als oberste Stimmgrenze es oder e zu betrachten. (Die Melodie: „Dir, dir, Jehova" müßte beispielsweise nach B-Dur transponiert werden.)"

Da es notwendig ist, daß eine so wichtige Frage einmal genauer betrachtet wird, um die ganz allgemeinen ästhetischen oder praktischen Erwägungen, die meist für ihre Lösung maßgebend sind, auf einen sichereren Boden zu stellen, so will ich im Anschluß an einen von mir in den „Mitteilungen des geschäftsführenden Ausschusses des evangelisch-kirchlichen Chorgesangverbandes für die Provinz Brandenburg" vor Jahren geschriebenen, unser Thema behandelnden Aufsatze hier einige grundsätzliche Fragen die Tonhöhe des Chorals betreffend behandeln.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß die Lösung unserer Frage viel zu sehr dem subjektiven Gefühl des einzelnen, also der ästhetischen Seite preisgegeben

[1]) Getreu unserem Grundsatze, die verschiedensten Anschauungen zu Worte kommen zu lassen, geben wir diesem Aufsatze Raum. Jedoch können wir uns mit seiner Ansicht über Tonhöhe der Choralmelodien nicht einverstanden erklären, zumal auch der besondere ästhetische Charakter der einzelnen Tonarten von dem Herrn Verfasser nicht gewürdigt worden ist. D. Red.

und darüber ganz vergessen wird, daß sie auch eine gewaltig reale Seite besitzt. Zugleich möchte ich bemerken, daß ich einmal gelesen habe, die durchschnittliche Tonhöhe der Stimmen sei in Süd-Deutschland etwas höher als in Nord-Deutschland. Ich vermag darüber nicht zu urteilen und kann nur vom norddeutschen Standpunkt aus sprechen. Auch glaube ich nicht daran; wenigstens könnte es sich nur um einen ganz geringen Unterschied handeln, der für die folgenden Ausführungen nicht von weittragender Bedeutung sein dürfte.

Will man zu einer objektiven Grundlage für die Beurteilung der Tonhöhe des Chorals kommen, so muß man sich vor allem erst darüber klar werden, warum die Gemeinde überhaupt *singt*. Nach der Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen hat die im Gottesdienste versammelte Gemeinde das Recht, selbsttätig an der Feier teilzunehmen, indem sie mit ihrem Gott redet, sei es, daß sie ihn lobt oder ihm dankt, sei es, daß sie ihn bittet usw. Dieses Reden mit Gott übt die Gemeinde aus in ihren Chorälen, ihren Antworten bei den Responsorien, in der Psalmodie und — was für uns hier nicht in Betracht kommt — im Chorgesang. Auch Psalmodie und Responsorium können wir außer acht lassen, da sich für beide ohne weiteres die gleichen Regeln ergeben, die für die Tonhöhe des Chorals abzuleiten sind.

Müßte es uns nun nicht aufs höchste verwundern, wenn die Gemeinde statt zu Gott zu *reden*, stets zu Gott *singt*? Dort, wo der Geistliche nur spricht, statt die Altarrezitation auszuüben, fällt es dem aufmerksam Beobachtenden noch deutlicher auf, daß der Gottesdienst eigentlich in lauter einzelne Stücke zerfällt, statt etwas Einheitliches darzustellen. Daß wir auf das Eigenartige, was darin liegt, erst aufmerksam gemacht werden müssen, um es zu empfinden, liegt doch nur daran, daß wir es eben von Kindheit auf so gewohnt sind. Sehr viel stärker, und ich möchte sagen sehr unangenehm, fällt uns dieser Wechsel von Sprechen und Singen dort auf, wo wir ihn nicht so stark gewohnt sind, z. B. in der sog. Spieloper. Wenigstens bin ich da nie recht über das Gefühl hinweggekommen: Warum singt der Schauspieler nun plötzlich?

Wenn die Gemeinde von alters her singt, dann muß das doch einen ganz bestimmten Grund haben, ja einen zwingenden Grund, da sie nie zu Gott *redet*, sondern stets, sobald sie den Mund öffnet, ihn *anstingt*. Auf das hie und da übliche gemeinsame Sprechen des Glaubensbekenntnisses oder des Vaterunsers komme ich später noch zurück. Warum singt die Gemeinde? Stellen wir uns vor, sie spräche ein längeres Gebet gemeinsam, z. B. das allgemeine Kirchengebet oder ein anderes ihr unbekanntes, das sie dann ablesen müßte, weil doch nicht jeder etwas anderes beten könnte, so machen wir dabei zwei Erfahrungen. Einmal spricht der eine schneller als der andere, die Worte gehen also durcheinander; sodann spricht der eine in dieser, der andere in jener Tonhöhe, was ein unordentliches und undeutliches Geräusch hervorrufen würde, denn ein Geräusch besteht im gleichzeitigen Erklingen einer ganzen Reihe von verschiedenen Tönen. Das alles würde aber einem Grundgesetz für jeden Gottesdienst widersprechen, nach dem laut 1. Kor. 14, 40 in der Gemeinde, also auch

im Gottesdienſt, alles ordentlich zugehen ſoll. Wie kann da Ordnung geſchaffen werden? Nur dadurch, daß man die Schnelligkeit, mit der jede Silbe auszuſprechen, ſowie die Tonhöhe, in der ſie zu ſprechen iſt, feſt beſtimmt. Man legt alſo die Zeitdauer wie die Tonhöhe für jede Silbe feſt. Dann kann keiner ſchneller reſp. langſamer oder höher reſp. tiefer ſprechen als der andere, dann iſt die Ordnung vorhanden. Meſſen wir aber in einem Satz die Silben nach Zeitdauer und Tonhöhe, ſo haben wir den Geſang. Der Gemeindegeſang iſt darum nicht ein geduldeter, ſondern ein notwendiges Stück des evangeliſchen Gottesdienſtes. Ohne ihn müßte die Gemeinde den Mund halten entgegen ihrem Prieſtertum. Als der Gottesdienſt-Gemeinde durch Luther der Mund wieder geöffnet wurde, mußte ihr zugleich der Choral gegeben werden. Wenn es möglich iſt, im Gottesdienſt in leidlich erträglicher Weiſe das Vaterunſer wie das Glaubensbekenntnis gemeinſam zu ſprechen, ſo liegt das einerſeits an der Übung in der Schule, wo die Klaſſe lernt, jedes Wort gemeinſam auszuſprechen und am Schluß jedes der kurzen Sätze eine Pauſe zu machen; andrerſeits daran, daß eine größere Anzahl Perſonen bei gemeinſchaftlichem Sprechen ſich bald auf eine gemeinſame mittlere Tonhöhe einigte, die am Schluß jedes Satzes um einen halben, am Schluß des Ganzen um zweimal einen halben Ton erniedrigt wird. Die Probe darauf kann man in jedem Kindergottesdienſt beim gemeinſamen Sprechen des Vaterunſers machen. Aber mehr oder weniger unbekannte Texte — und um ſolche wird es ſich doch im Gottesdienſt handeln —, die nicht lange eingeübt wurden, laſſen ſich nicht auf dieſelbe Weiſe gemeinſam ſprechen. Bei ihnen entſteht ſtets Unordnung. Auch das kann man in den Kindergottesdienſten, in welchen der Text der Katecheſe abwechſelnd vom Geiſtlichen und den Kindern vorgeleſen wird, ſtets beſonders deutlich erleben, wenn es ſich um einen etwas längeren Bibelvers handelt.

Wenn alſo alle ſich an dem gemeinſamen Zu-Gott-Reden betätigen ſollen ſo müſſen ſie ihrem Reden die Form des Geſanges geben. Dazu gehört einmal, daß der Wechſel des Zeitmaßes und der Tondauer der Silben, d. h. die Melodie nach Rhythmus wie Melos jedem bekannt ſein muß, und zum andern, daß weder der Rhythmus ſo ſchnell reſp. ſo langſam noch die Tonhöhen ſo hoch reſp. ſo tief ſein dürfen, daß nicht alle mitſingen können. Mit letzterem haben wir es hier zu tun. Demgemäß lautet das oberſte Geſetz für jeden Gemeindegeſang: Seine Tonhöhe muß ſo beſchaffen ſein, daß jeder, der überhaupt ſingen kann, auch mitzuſingen vermag. Muß ein Gemeindeglied ſchweigen, weil z. B. der Choral zu tief oder zu hoch vom Organiſten genommen wird, ſo iſt ihm dadurch ſeinem Gott gegenüber in der Verſammlung der Gemeindeglieder der Mund verboten. Und das iſt unevangeliſch.[1])

Welchen Umfang hat nun die menſchliche Stimme? Wir unterſcheiden vier verſchiedene Tonlagen, zwei bei den Männern (Baß und Tenor), zwei bei den

[1]) Einzelne hohe Töne innerhalb einer Melodie verdammen doch noch nicht zum Schweigen beim ganzen Choral. — D. Red.

Frauen (Alt und Sopran). Die Töne, welche jeder Baſſiſt — es handelt ſich hier natürlich nicht um Berufsſänger und -Sängerinnen — ohne Überanſtrengung zu ſingen vermag, liegen zwiſchen a—c. Für den Tenor liegen ſie zwiſchen d—f', für den Alt zwiſchen g—a' (b') und für den Sopran zwiſchen c'—e". Nehmen wir ohne Rückſicht auf die Oktavlage die allen gemeinſchaftlichen Töne heraus, ſo erhalten wir etwa eine Oktave, die von c—c liegt, alſo für die Männerſtimmen die Oktave c—c', für die Frauenſtimmen die Oktave c'—c".[1]) Demnach muß ſich ein Choral, den jedes Gemeindeglied ſoll mitſingen können, innerhalb dieſer Oktave bewegen. Geht er tiefer hinab, ſo muß ſich Tenor und Sopran anſtrengen, geht er höher hinauf, Alt und Baß. Ganz beſonders vorſichtig muß man einem Höherhinaufgehen gegenüber ſein, weil die Alte dann ſehr bald verſtummen, da ihr Stimmbruch bei a' reſp. b' liegt. Darüber hinaus müßten ſie, und über d' hinaus auch die Bäſſe, die Kopfſtimme anwenden, die aber gerade in dieſer Tonlage für Ungeübte ſehr unbequem iſt. Sie werden daher die Bruſtſtimme forzieren, und der Geſang wird zum Schreien, oder die Melodie eine Oktave tiefer mitſingen, und der Geſang wird zum Brummen, beides ſehr zum Unſegen der Schönheit des Gottesdienſtes. In den allermeiſten Fällen werden ſie, nachdem ſie ſich eine Zeitlang abgequält haben, den Geſang ganz einſtellen und nicht mehr ihr Recht, in der Gemeinſchaft der Gemeinde mit Gott zu reden, ausüben. Das ſind Dinge, die man leider oft genug in Gottesdienſten erleben kann. Meint nun jener Antrag bei der Diözeſanſynode Nördlingen, den ich vorhin angeführt habe, daß jeder Choral, der einen frohen Charakter trägt, wie z. B. „Vom Himmel hoch da komm ich her", bis es oder gar e hinaufgeführt werden dürfe, ſo warne ich dringendſt davor. Das würde mindeſtens einem Viertel der Gemeinde das Recht nehmen, im Gottesdienſte tätig mitzuwirken. Und welcher evangeliſche Chriſt möchte dieſe Schuld auf ſich laden? Machen wir nun die Anwendung unſeres Geſetzes auf die Choräle:

1. Choräle, mit dem Umfang einer Oktave, z. B. Ach, was ſoll ich Sünder machen, Ein feſte Burg, Eins iſt not, Gott des Himmels und der Erden, Herzlich tut mich verlangen, Liebſter Jeſu wir ſind hier uſw. Dieſe Choräle ſind in der Lage c—c zu geben. Handelt es ſich um Choräle von beſonders freudigem Charakter, deren Melodie nur ſelten das obere c berührt und ſonſt ſich in tieferer Lage hält, ſo können ſie, um heller und freudiger zu klingen, um einen halben bis ganzen Ton erhöht werden. Daher kann „Es iſt das Heil uns kommen her" in D-Dur genommen werden, ebenſo „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern"; ferner „Gott des Himmels und der Erden" in G-Dur. Dagegen iſt „Vom Himmel hoch da komm ich her" ſowie „Ein feſte Burg" keinenfalls höher als in C-Dur zu ſetzen, da gerade die Anfangszeilen ſich in der Höhe bewegen. Wenn in der erſten Auflage des Militär-Choralbuchs ſtellenweiſe von dieſer Regel abgewichen wird, z. B. „Gott des Himmels und

[1]) Dieſer Umfang iſt entſchieden zu eng und trifft wohl nur bei ganz ungeübten, des Singens ungewohnten Leuten zu. Beobachten wir den außerkirchlichen Volksgeſang, ſo machen wir die Erfahrung, daß die Leute mit Vorliebe ſehr hoch anſtimmen. D. Red.

der Erden" in F-Dur ſtatt G-Dur, „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern" und „Es iſt das Heil uns kommen her" in Es-Dur ſtatt D-Dur, ſo war hier auf die Eigenart der Blasinſtrumente möglichſte Rückſicht zu nehmen, denen nur die b-Tonarten liegen.

2. Choräle mit geringerem als Oktaven-Umfang. Sie ſind unter allen Umſtänden in die Oktave c'—c" zu legen. Dagegen bieten gerade ſie am beſten Gelegenheit, auf den Charakter des Chorals Rückſicht zu nehmen. Choräle mit freudigem Charakter wird man bis c" hinauf, ſolche mit ernſtem (z. B. Bußlieder) bis zum c' hinabführen. So werden die Choräle „Allein Gott in der Höh ſei Ehr", „Aus meines Herzens Grunde" („Nun jauchzet all, ihr Frommen") und „Nun danket all und bringet Ehr" in F-Dur zu geben ſein, „Herr Jeſu Chriſt dich zu uns wend", „O daß ich tauſend Zungen hätte", „Ringe recht, wenn Gottes Gnade", „Chriſte, du Lamm Gottes" in Es-Dur, „Aus tiefer Not ſchrei ich zu dir" in c- oder cis-phrygiſch, „Nun ſich der Tag geendet hat" in D-Moll uſw.

3. Choräle mit größerem als Oktaven-Umfang. Bei ihnen muß ja die Oktave c'—cc" überſchritten werden; aber auch hier iſt zu beachten: Kommt die höhere Lage oft vor, ſo muß die Oktave über das tiefere c' hinaus erweitert werden; kommt ſie nur ſelten vor, und liegt die Melodie ſonſt in tieferer Lage, ſo wird man die Oktave über das höhere c" hinaus erweitern. So wird „Die Tugend wird durchs Kreuz geübet" in F-Dur zu ſetzen ſein, „Erſchienen iſt der herrlich Tag" in D-doriſch, „Jeſu meine Freude" in C-doriſch (mit zwei b), „Sollt ich meinem Gott nicht ſingen" in C-Moll. Dagegen „Komm heiliger Geiſt" in Es-Dur, „Valet will ich dir geben" und „Wachet auf, ruft uns die Stimme" in C-Dur. Choräle von noch größerem Umfange wird man die Oktave c'—c" nach beiden Seiten hin überſchreiten laſſen müſſen. So: „Fahre fort", „Jeſus, meine Zuverſicht", „Weicht, ihr Berge, fallt, ihr Hügel", „Dir, dir, Jehovah will ich ſingen", ſämtlich in B-Dur. Der letztere Choral wäre am beſten auszumerzen, da ſeine Melodie durch ihre tonleiterartigen Bewegungen monoton und unſchön wirkt.

Wir ſehen, daß trotz der engen Grenze, die wir der Tonhöhe des Chorals um der Gemeinde willen ziehen müſſen, dem Empfinden und der Geſchicklichkeit des Organiſten noch immer ein weiter Spielraum bleibt. Auch kann unſere Regel unter Umſtänden Ausnahmen geſtatten. Als bei der erſten allgemeinen Generalverſammlung des Chorgeſangverbandes für Brandenburg in Berlin 1884 mein Vater in dem in H-Moll begonnenen Choral: „Erhalt uns, Herr" die Strophe: „Was ich verbrochen hab an dir" wegen ihres Bußcharakters nach D-Moll hinabrückte, war die Wirkung eine tief ergreifende. Freilich iſt dergleichen nur mit Vorſicht und nur ſelten anzuwenden. Das oberſte Geſetz muß ſtets bleiben: Jedes Gemeindeglied muß die ganze Melodie mitſingen können.

Man wird mir einwerfen, bei ſolch verhältnismäßig tiefer Lage der Choräle gehe die Friſche des Geſanges zum Teil verloren. Das wäre richtig, wenn die äſthetiſchen Momente das Regelnde wären. Sie aber als Geſetz gehören

in den Konzertsaal, das Kirchenkonzert oder im Gottesdienst für den Chorgesang, nicht aber für den Gesang der Gemeinde. Dort handelt es sich um ausgewählte und geübte Stimmen, hier aber soll jeder, der Geübte wie der Ungeübte seine Stimme erheben können. Und ist denn die Frische des Gesanges wirklich vorhanden, wenn die Choräle bis e oder es hinaufgeführt werden? Wer wie ich oft Gelegenheit gehabt hat, solchen Gemeindegesang mit anzuhören, der wird wissen, wie dünn derselbe selbst bei Anwesenheit einer zahlreichen Gemeinde klingt. Das liegt eben daran, daß die vollen Stimmen, Baß und Alt, bald aufhören zu singen, und nun nur noch die dünnen Tenöre und die so leicht kreischenden Soprane zu hören sind. Was aber das schlimmste ist: Wo soll die Begeisterung für den Gemeindegesang herkommen, wenn der Organist einen sehr großen Teil der Gemeindeglieder sonntäglich zum Schweigen verdammt? Es wird so viel über die Hebung des Gemeindegesanges geredet und geschrieben, hier vor allem sollte man erst einmal die bessernde Hand anlegen, sonst wird alles andere vergeblich sein. Wer remonstriert nicht, wenn er ein zu hoch begonnenes Volkslied mitsingen soll? Nur beim Choral wird das einem großen Teil der Gemeinde sonntäglich zugemutet, ohne daß sie die Möglichkeit hat, dagegen zu protestieren. Man lasse sich nicht von Vorurteilen oder alter Gewohnheit bestechen, sondern probiere es einmal eine Zeitlang mit der richtigen Tonhöhe des Chorals im Gottesdienst. Schon mancher ist erstaunt gewesen, wie viel voller und sonorer bald der Gemeindegesang klingt, wenn erst jeder mitzusingen vermag. Freilich gehört dazu, daß der Organist die Registrierung der Orgel stets so wählt, daß ihm der Gesang der Gemeinde nicht verdeckt wird, sondern er ihn stets beobachten kann — eigentlich etwas Selbstverständliches.

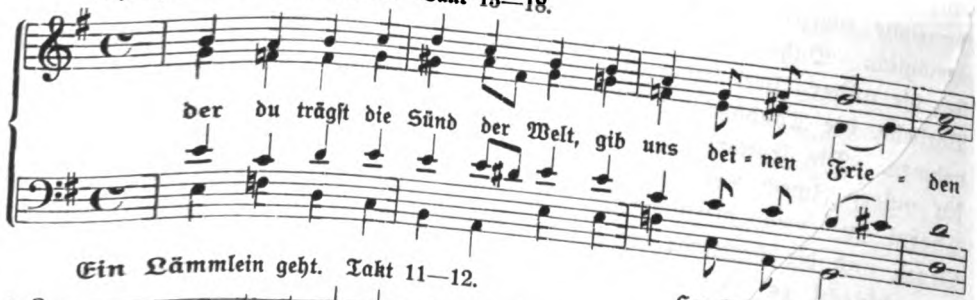
Das bringt uns auf die Orgelbegleitung. Mir ist der Einwurf gemacht worden: Bei tieferer Lage der Choräle klänge die Orgel zu dumpf. Ist das wirklich nötig? Gewiß, wollte man ein für hohe Lage geschriebenes Choralbuch um eine große Terz hinabtransponieren, dann würde dieser Einwurf recht haben. Aber kann nicht ein Satz so geschrieben sein, daß er diesen Fehler vermeidet? Die erste Auflage des Militärchoralbuchs gibt wohl den besten Beweis dafür. Aber selbst wenn die Orgel etwas dumpfer klänge, was machte das? Sie ist doch nur die Dienerin des Gemeindegesanges, sie hat doch keine selbständige Stellung, sondern muß sich, so gut wie es geht, den Forderungen des Gemeindegesanges anpassen. Aus aller Verlegenheit würden wir hier herauskommen, wollte man sich entschließen, eine andere, bessere Form der Begleitung des Chorals zu wählen, von der weiter unten gesprochen werden soll.

Ein weiterer Einwurf gegen meine Darlegung ist vom vierstimmigen Satz aus gemacht worden: Es sei eigentlich das beste, den Choral so hoch zu legen, daß die Männer überhaupt nicht mehr mitsingen könnten. Denn der Choral sei ein vierstimmiger Satz, in dem die Frauenstimmen die oberste Stimme mitsängen. Träten die Männerstimmen hinzu, so werde der vier- zum fünfstimmigen Satz, aber mit lauter Oktavengängen. Das wirke auf ein feineres

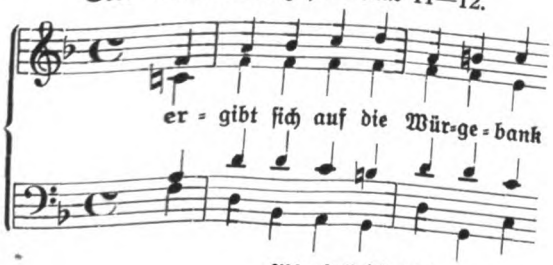
Ohr geradezu abstoßend. Man wird nicht umhin können, die Richtigkeit dieser Bemerkung zuzugeben. Unser Choral in seiner jetzigen Form ist in der Tat kein vier-, sondern ein fünfstimmiges Gebilde, in dem zwei Stimmen sich in Oktaven bewegen. Zu diesem Gebilde ist der Choral durch seine geschichtliche Entwicklung geworden. Die Reformationszeit wollte den Choral auch von der Gemeinde vierstimmig gesungen wissen. Das erwies sich schließlich aber als unmöglich. Daher gab man der Gemeinde die Haupt-(Sopran-)Melodie und ließ die andern drei Stimmen von der Orgel ausführen. Von hier stammt die Vorliebe, die Tonhöhe des Chorals zu hoch, d. h. nach der Sopranlage anzunehmen. Die Entwicklung war natürlich etwas komplizierter; jedoch genügt für unsern Zweck diese kurze Skizzierung der Hauptmomente. So wurde der Choral zu einem vierstimmigen Kontrapunkt (nota contra notam) für die Orgel, und die Gemeinde hat sich in ihrem Gesange mit ihm abzufinden, so gut oder schlecht es eben geht. Daß es nicht ganz gut geht, dafür zeugen die verschiedenen Schwierigkeiten, die sich erheben, wenn man den vierstimmigen Orgelsatz dem einstimmigen Gemeindegesange anpassen will. Daß es trotzdem noch zu keiner Änderung gekommen ist, liegt einerseits an der Weltlage des Protestantismus in den ersten Jahrhunderten nach der Reformation, andrerseits an der Art des Menschen, der die Gewohnheit eben seine Amme nennt, von der sich zu trennen, ihm wie ein Sakrileg erscheint. Trotzdem bitte ich, den folgenden Vorschlag, den sowohl mein Vater wie ich schon an anderer Stelle gemacht haben, einmal ohne Rücksichtnahme auf die Gewohnheit zu prüfen, die uns den Choralsatz anders als vierstimmig als nicht möglich, ja manchem als nicht würdig erscheinen läßt. Wir müssen uns immer vor Augen halten, daß der Gemeindegesang einstimmiger Volksgesang ist, und daß die Orgel nur den Zweck hat, ihn aus praktischen Gründen zu leiten und um der Schönheit willen zu begleiten. Die gleichen Verhältnisse haben wir beim Volkslied. Hier verwenden wir zur Leitung und Begleitung doch nicht einen vierstimmigen, sondern einen liedartig durchgeführten Satz. Dieselbe Art des Satzes, nur der Orgel und dem Gottesdienste angepaßt, können wir auch für den Choral verwenden. Mein Vater hat das vielfach im Gottesdienst getan, und nie hat jemand in der Gemeinde dabei etwas Unkirchliches empfunden. Im Gegenteil muß ich sagen, daß diese Art des Choralsatzes, die alle Schwierigkeiten desselben hebt, einen sehr harmonischen und befriedigenden Eindruck macht. Allerdings darf man sich nicht auf den aus der Gewohnheit stammenden Standpunkt stellen, daß nur der bisherige vierstimmige Choralsatz der Kirchlichkeit entspreche. Zur Veranschaulichung solcher mehr liedartiger Begleitung gebe ich in der Beilage drei Choralsätze meines Vaters, die schon früher in den oben genannten „Mitteilungen" erschienen sind. Besonders schön wirkt die Form, in welcher der Cantus firmus im Tenor liegt. In allen drei Sätzen, ich möchte das ausdrücklich bemerken, handelt es sich nicht um Choralvorspiele, sondern um die Begleitung des Gemeindegesanges. Man könnte einwerfen, daß bei einer derartigen liedmäßigen Begleitung des Gemeindegesanges

die Gefahr der Verweltlichung nahe läge. Ich glaube, nicht näher, als beim vierſtimmigen Satz. Mir iſt ein Choralbuch „Kinderharfe“ (1909) für die Kindergottesdienſte von einem bekannten Muſiker — nomina sunt odiosa — in die Hände gekommen, welches dieſer Gefahr völlig erlegen iſt. Ich ſetze für Dutzende von anderen Beiſpielen nur vier hierher:

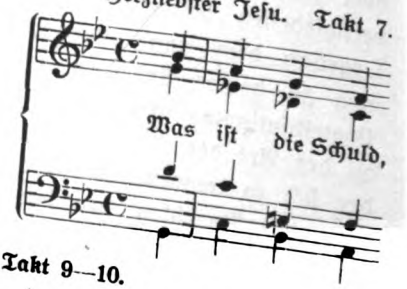
Chriſte du Lamm Gottes. Takt 15—18.



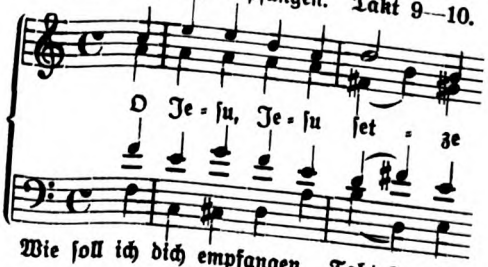
Ein Lämmlein geht. Takt 11—12.



Herzliebſter Jeſu. Takt 7.



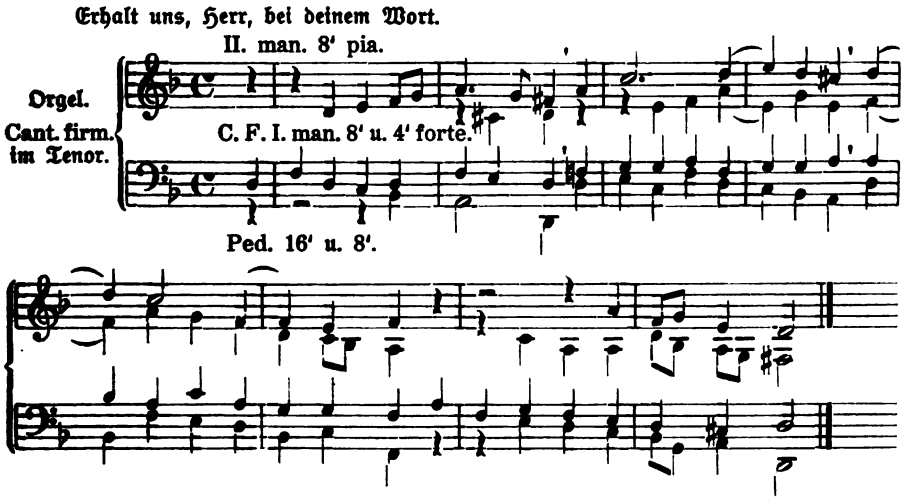
Wie ſoll ich dich empfangen. Takt 9—10.



Wie ſoll ich dich empfangen. Takt 9—10.

Wenn ein ſolcher Satz trotz des jahrzehntelangen Kampfes kirchlich und gottesdienſtlich feinfühlender Männer, Muſiker, Theologen wie anderer Gemeindeglieder, trotz ihrer tatkräftigen Unterſtützung durch unſere „Siona“ heut noch möglich und bei einem Manne möglich iſt, der an einem unſerer größten Inſtitute zur Vorbildung der Organiſten für die Begleitung des Gemeindegeſanges an autoritativer Stelle als Lehrer für Kontrapunkt und Harmonielehre wirkt, deſſen Anſchauungen dann auf viele Hunderte unſerer Organiſten und Kantoren übergehen, kurz wenn das heute noch beim vierſtimmigen Choralſatz möglich iſt, ſo glaube ich nicht, daß er gefeiter gegen Verflachung und Verweltlichung iſt als die liedmäßige Begleitung des Gemeindegeſanges. Es hängt hier eben alles von der Erziehung der Ohren ab. Wer ſie ſich verdorben hat durch die Sentimentalität moderner Chromatik, dem wird der rein diatoniſche Satz zu

gefühllos erſcheinen und die Beobachtung der Kirchentonarten in Harmonie wie Symphonie zu herbe. Wer ſich dagegen in die ewigen Schönheiten letzterer beider vertieft hat, der wird die Chromatik wie die doppelten Diſſonanzen uſw. als zu weltlich für den Gemeindegottesdienſt empfinden, deſſen letzter Zweck doch eben iſt, den Gläubigen über dieſe Welt der Stimmungen zur Klarheit der Ewigkeit zu erheben. Dieſem Zweck dient mit in erſter Linie das Gebet der Gemeinde im Gottesdienſt. Darum lieber auf Altgewohntes, auf zu große Tonhöhe, auf vierſtimmige Begleitung des Chorals verzichten, als auch nur ein Gemeindeglied verhindern, ſich in ſeinem Gottesdienſt über dieſe Welt hinaus zu Gott zu ſchwingen.



2. Zur badiſchen Agendenreviſion.

Von Broniſch, Neuſalz.

Kirchenbuch für evangeliſch-proteſtantiſche Gemeinden. Unter beſonderer Berückſichtigung der liturgiſchen Überlieferung in der badiſchen Landeskirche ... bearbeitet von Lic. theol. Hermann Greiner, Pfarrer an der Lukaskirche zu Frankfurt a. M. Herausgegeben von der Evangeliſchen Konferenz in Baden. Leipzig 1915, A. Deichertſche Verlagsbuchhandlung. 422 S. Großformat. 10 M.

Das Werk verdient eine eingehendere Beachtung und Beſprechung. Der alles beherrſchende Vorzug dieſer fleißigen Arbeit, die Lic. Greiner in Verbindung mit den Pfarrern Bender (Schatthauſen), Dr. Eiſſenlöffel (Roſenberg), Götz (Heidelberg), Herrmann (Wilferdingen), Jacob (Offenburg), Kühlewein (Karlsruhe), Meerwein (Durmersheim), Scheel (Bötzingen), Wurth (Bretten) im Auftrage der Evang. Konferenz in Baden für die in Ausſicht ſtehende er-

neuerte Agende der badischen Landeskirche vollbracht hat, liegt in einer hervorragenden Bereicherung der für die Predigtgottesdienste, Bibelstunden und Christenlehren (Teil I), sowie (Teil II) für die kirchlichen Handlungen in Betracht kommenden liturgischen Einzelrubriken; dieser Reichtum an Sprüchen und Gebeten ist so erheblich, daß auch z. B. das treffliche neue Smendsche Kirchenbuch dadurch überflügelt ist, da die vorliegende Arbeit laut Vorwort nicht bloß die älteren, sondern auch sämtliche neueren Agenden, sowohl amtliche wie private, ausgenützt hat.

Ehe wir jedoch auf diesen Reichtum eingehen, müssen wir vorausschicken, daß nach anderer Richtung diese Agende versagt. Das liegt nicht an den Verfassern, sondern an der für sie gegebenen geschichtlichen Grundlage, an der nicht geändert werden sollte. Wie das Vorwort S. V ausdrücklich ausführt, sollte die badische Gottesdienstordnung völlig unverändert bleiben. Wer in irgendwie reicherer lutherischer Observanz lebt, wie die preußische Landeskirche sie hat, wer auf dem Standpunkt steht, daß diese lutherisch-liturgische Observanz ein Segen ist, und wer wünscht, daß dieser Segen noch reicher fließen möchte, als es heute der Fall ist, wer nicht der Meinung ist, daß die Zukunft des evangelisch-gottesdienstlichen Lebens in möglichster Vernüchterung und Vereinfachung der gottesdienstlichen Schemen und Rubriken, sondern in der Bereicherung sowohl der Arten von Gottesdiensten als auch ihres Aufbaus liegt, der wird in der Greinerschen Agende nichts „Zukünftiges" entdecken.

Das liegt in der liturgischen Entwicklung von Baden: „Im Jahre 1858 wurde in dem ‚Kirchenbuch für die evangelisch-protestantische Kirche im Großherzogtum Baden' (im Gegensatz gegen den bisherigen Typus) mehr auf den älteren lutherischen Typus der gottesdienstlichen Ordnungen zurückgegangen. Die heftige Gegnerschaft, die diese Agende fand, führte endlich zu dem ‚Kirchenbuch von 1877', in dem die älteren Formen der Liturgie wieder abgeschwächt oder geändert wurden" (Rietschel, Liturgik, 1900, S. 452, und Bassermann a. a. O.). Dementsprechend gibt es für das Greinersche Werk respondierend-alternierende Akte in den Gottesdiensten überhaupt nicht; die Gemeinde singt nur Lieder vor der Liturgie und vor der Predigt („Hauptgesang"), und Schlußgesang, an Festen[1]) einen „Zwischengesang" vor der Kollekte. Wem das Ideal ist, der wird diese Beseitigung alles liturgischen Wechselverkehrs preisen. Ein Chor tritt eigentümlicherweise überhaupt nur in Tätigkeit in Teil II bei der erweiterten Form der Trauungen!

Ebenso versagt die Agende völlig für das Problem der Abendmahlsfeier unter dem Gesichtspunkt der sonn- und festtäglichen Gemeindefeier. Das heilige Abendmahl steht unter C hinter Taufe und Konfirmation in Teil II: „Die kirchlichen Handlungen"; ist also in reformierter Anschauung unter den ausschlaggebenden Gesichtspunkt des Einzelbedürfnisses gestellt, während die lutherischen Agenden die Beziehung zum Gemeindegottesdienst (Teil I) fest-

[1]) Die Doxologie soll an Festen der Geistliche anscheinend auch nur selber vorlesen! Auch das „Der Herr sei mit euch" bleibt nur einseitig, ohne Antwort.

halten. Auch wenn sie das Problem der liturgischen Rechtgestaltung der Gemeindekommunion bisher nicht lösen konnten — der Abweg hinüber in die kirchlichen Einzelakte ist doch glücklicherweise vermieden, weil für Luther die Abendmahlsfeier selbst ein im Gemeindegottesdienst unentbehrlicher Hauptakt bleibt, der dem ersten Hauptakt, der Predigt, zu folgen hat, gleichviel, ob diese Predigt in der Liturgie nach dem „Evangelium" oder nach dem „Glauben" eingegliedert ist, oder ob sie als ganz selbständige Feier der ganzen Messe vorangehen sollte, wie Luther bekanntlich auch vorgeschlagen hat; auch gleichviel, ob im einzelnen Gottesdienst wegen mangelnden Kommunionsbedürfnisses der Abendmahlsakt tatsächlich nicht zustande kam.

Mit der Verweisung der Abendmahlsfeier in den zweiten Teil der Agende, wie leider auch Smend so verfährt, ist das grundsätzlich preisgegeben, was man „Mystik des Gemeindegottesdienstes" überhaupt nennt. Luther selbst pflegte aber nicht nur das Mysterium des Sakraments für die heilsbegierige Einzelseele, sondern er hielt am Mysterium als objektiver Stiftung Christi für die Gesamtgemeinde, also auch für den gemeinsamen Gottesdienst fest, auch wenn ihn die gut evangelische Berücksichtigung des persönlichen Einzelbedürfnisses nach der Teilnahme am Abendmahl zu dem Zugeständnis zwang, daß im Falle des Fehlens von Sonntagskommunikanten der Abendmahlsakt an diesem Tage wegfallen müsse. Wogegen von anderer Seite auf das Recht der Selbstkommunion des Pastors hingewiesen wurde, oder man hielt eine „missa sicca", d. h. die ganze Abendmahlsliturgie ohne den Akt der Kommunion. — Hier liegt das Zukunftsproblem der „deutschen Messe": Wie ist das Mysterium des Sonntagsgottesdienstes liturgisch zu wahren? Sicher nicht dadurch, daß die Abendmahlsfeier ein Akt wird, wie andere kirchliche Individualakte. (Auch die Smendschen Vorschläge treffen den Punkt des Problems selbst nicht.)

Daß die sonstigen Nebengottesdienste als liturgische Formulare nichts im liturgischen Aufbau Wertvolles bieten, weder als Früh- noch als Abendgottesdienste, versteht sich von selbst; Wochengottesdienste fehlen überhaupt, sollen wohl durch „Bibelstunden, Missions- und Gustav-Adolf-Vereinsstunden" ersetzt sein (S. 212—235).

Bei den kirchlichen Handlungen fehlt, daß ich mich kurz ausdrücke, abgesehen von dem Begriff der Wechselakte, alles Symbolische: Kreuzeszeichen, Handauflegung usw. Würden die Paten und die Konfirmanden und die Brautpaare nicht noch bei dem entsprechenden Akt überhaupt gefragt bezw. zu einer Aussage liturgisch genötigt, so verliefe auch hier alles im wesentlichen nur nach dem Schema eines Vortrags, den der Liturg zu erledigen hat. Doch fordert wenigstens die Konfirmation (S. 296) Handreichung und Handauflegung, die Handreichung sogar auch bei Rückkehr zum Kirchensitz auch an zwei Älteste; auch Glockengeläut während des Einsegnungsaktes ist vorgesehen.

Bei der Taufe bezw. Konfirmation, also in der ganzen Agende, ist das altkirchliche Taufgelübde überhaupt nicht wiedergegeben — ganz unabhängig von der Frage, wie es brauchbar zu machen ist.

Auf die schon viel besprochene Behandlung der Konfirmationsfragen hier einzugehen, würde zu weit führen. Eine volle Würdigung aber verdient die Ausführung im Vorwort, daß liturgische Fragen nicht ohne weiteres zu verwechseln sind mit Bekenntnisfragen. Das Apostolikum der Konfirmanden ist ein liturgischer Akt, nicht ein theologischer Bekenntnisakt, entsprechend dem Gebrauch des Apostolikums bei der Taufe. Liturgische Akte sollten nie mit dogmatischen Aussagen des Theologen ohne weiteres gleich gewertet werden. Daß die Greinersche Agende im übrigen mit voller Entschiedenheit für die Unentbehrlichkeit des Apostolikums bei der Konfirmation eintritt, sei ausdrücklich anerkannt.

Diese Ausführungen führen hinüber zu den unverkennbaren Vorzügen der Agende:

Für das ganze Kirchenjahr hat jeder Sonn- und Feiertag, abgesehen die Trinitatiszeit, seine ausgeführte Einzelfüllung, und zwar derart, daß jeder Gottesdienst als Ganzes für sich zusammengedruckt ist. Das Verfahren, das Kirchenjahr nach den einzelnen gottesdienstlichen Rubriken: Eingangssprüche, Sündenbekenntnisse, Gnadensprüche, Kollekten usw. in der Agende unterzubringen, ist also hier aufgegeben. Zweifellos ein für den Liturgen, namentlich den unbeholfenen, bequemeres Verfahren. Ob das aber wirklich notwendig ist, ist eine andere Frage. Die Einteilung nach Rubriken scheint mir schöner und würdiger, abgesehen davon, daß sie Raum spart und das Nachdenken fördert bezw. vor dem mechanischen Ablesen eher schützt. Meines Erachtens hat z. B. Smend das Rubrikenverfahren mit weisem Bedacht beibehalten. (Forts. folgt.)

Literatur

1. **Kretzschmar**, Hermann: **Führer durch den Konzertsaal.** II. Abt., Band 1. Kirchliche Werke: Passionen, Messen, Hymnen, Psalmen, Motetten, Kantaten. Vierte vollständig neubearbeitete Auflage. 621 S. 8°. Geh. 14 M., Halbfranzband 17 M. Leipzig 1916, Breitkopf und Härtel.

„Führer durch den Konzertsaal" nennt sich das vorliegende Werk. Jedoch überragt es die ganze sonstige Führerliteratur um ein gewaltiges Stück. Denn es bietet nicht nur ausgezeichnete Charakterisierung der einzelnen Meisterwerke jeder Musikperiode, sondern stellt dieselben in den großen Rahmen der geschichtlichen Entwicklung hinein. So wird es zu einer fesselnden und überzeugenden Darstellung der betreffenden musikgeschichtlichen Gebiete, aber immer mit Rücksicht auf die Gegenwart und deren Bedürfnisse, zuweilen nicht ohne berechtigte Kritik der Versäumnisse des derzeitigen Kirchenmusik- und Konzertbetriebs, und stets der Zukunft erstrebenswerte Ideale vor die Augen stellend. Das überreiche Feld der modernen musikwissenschaftlichen Forschung, seine gesicherten Resultate und seine noch ungelösten Probleme, werden dem Verfasser gediegenstes Material und Werkzeug zu einer lebensvollen und feinsinnigen Schilderung, der man überall nicht nur den klar denkenden Theoretiker, sondern auch den unmittelbar und kongenial empfindenden Künstler abfühlt. Der Kirchenmusiker wird dem Autor besonders für das warme Interesse und Verständnis dankbar sein, das er den eigenartigen kirchlichen Aufgaben der musica sacra entgegenbringt. Der Liturgiker freut sich daran, wie treffend das organische Ineinander von liturgischen und musikalischen Idealen erkannt und be-

urteilt ist, welches die besondere Stellung und Art der gottesdienstlichen Musik bedingt. Der Konzertdirigent wird vor manchen Mißgriffen und Enttäuschungen behütet bleiben, wenn er den warnenden und ratenden Vorschlägen des Verfassers folgt. Alles in allem bietet Kr.'s Werk einen Gesundbrunnen des kirchenmusikalischen Geschmacks, einen Führer von ganz hervorragenden erzieherischen Eigenschaften für unsere praktischen Kirchenchorleiter. Möchte doch auch die Geistlichkeit derartige Werke in den Bereich ihrer Studien ziehen und dieselben den Bibliotheken ihrer Chordirigenten einverleiben. Den Passionen sind 134 Seiten gewidmet, von denen wir die Abhandlungen über concentus und accentus, über die erbauliche Kraft der Choralpassion, die Motettenpassion, die Charakteristik der H. Schütz'schen Passionen besonders hervorheben möchten. Die Messen werden, nach einer ausgezeichneten Besprechung der liturgisch-musikalischen Eigenart dieser Gattung, auf 200 Seiten behandelt. Viel Treffliches ist da über Palestrina, die Niederländer, die Instrumentalbegleitung, die Schlüsse ohne Terz, die unglückliche Haydn'sche Messenkomposition, die dürftigen Erzeugnisse der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und vieles andere bis herauf zu Ett, den Cäcilienverein, zu Bruckner und Dräsecke ausgesprochen, Fragen, welche die Gegenwart bewegen, knapp und sicher beantwortet. Hymnen und Psalmen füllen ein Kapitel von Seite 340—446. Der Rest des Buches bringt eine stolze Reihe meisterhafter Zeichnungen der besten Motetten und Kantaten. Das Buch klingt in den Wunsch aus: Errichtung von Schulen für Kirchenmusik und Vermehrung geschulter und disziplinierter Kirchenchöre. Wann wird die evangelische Kirche Kraft und Willen finden, hier einmal ganze Arbeit zu tun, um wiederum von solchen tatkräftig bebauten Saatfeldern künftige reiche Ernte an Kraft und Erbauung zu gewinnen?

2. **Chorbuch 1917,** 27 Lieder D. M. Luthers in Chorsätzen alter Meister, J. S. Bach's und in neuen dreistimmigen Tonsätzen. Im Auftrage der evangel. Kirchengesangvereine für Rheinland und Westfalen herausgegeben von D. Wilhelm Nelle und Joh. Plath. Ausgabe A für den Gebrauch des Pfarrers und Chorleiters. Inhalt: 1. Vorwort.* 2. Verzeichnis der Tonsätze zu den 27 Liedern Luthers.* 3. Die alten Meister und ihre Sätze zu Luherliedern in dieser Sammlung. 4. Zur Charakteristik der Tonsätze J. S. Bachs. 5. Verwertung der 27 Lieder Luthers im Laufe des Kirchenjahres. 6. Luthers Lieder im Wechselgesang von Chor und Gemeinde;* I. Tonsätze alter Meister, II. Tonsätze J. S. Bachs für gem. Chor, III. Neue dreistimmige Tonsätze.* Preis 5 M., (10 Stück 40 M.), geb. 6 M. Ausgabe B für den Gebrauch des Pfarrers und des Chorleiters (Preis 1,20 M.) enthält nur die mit * bezeichneten Teile. — Dazu Singheft A: Preis 1 M., 10 Stück 9 M., 50 Stück 40 M., 100 Stück 70 M. Singheft B: Preis 60 Pf., 10 Stück 5,50 M., 50 Stück 25 M., 100 Stück 45 M. Gütersloh 1917, C. Bertelsmann.

Die Wichtigkeit und der Wert dieser nach Inhalt und Ausstattung vorzüglichen Sammlung werden wir durch Abdruck ihres Vorwortes noch besonders würdigen. Eine glückliche Mischung von leichteren und schwierigeren Sätzen ermöglicht jedem Kirchenchore seinen Verhältnissen entsprechende Wahl zu treffen. Die zahlreichen dreistimmigen Sätze kommen der gegenwärtigen Notlage vieler Chöre entgegen und lenken überhaupt das Augenmerk darauf, daß auch mit dreistimmigen Schüler- oder Frauenchören recht erbauliche Chorleistungen erreichbar sind. Kurze biographische Notizen erwecken das Interesse für die Tonsetzer; eine Kirchenjahrestabelle erleichtert die liturgisch richtige Verwendung der Sätze; das Vorwort gibt treffliche musikalische Winke für die Praxis der Ausführung.

3. **Merkel,** Dr. Joh.: **Kurzgefaßter Lehrgang des Kontrapunkts.** 112 S. 8° Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Nicht oft genug kann gesagt werden, wie notwendig der gehofften Reformation unserer prot. Kirchenmusik das Studium des Kontrapunktes ist. Des plan- und stillosen

Draufloskomponierens haben wir übergenug. Aber die bisher gebräuchlichen Lehrbücher des Kontrapunktes tragen in ihrem übergroßen Ballast überflüssiger Regeln viel Schuld an dem Zustand, daß das Wort Kontrapunkt dem jungen Musiker Mutlosigkeit und Ungeduld erregt. Merkel gibt ein sehr praktisch angelegtes Lehrbuch, das den Fehler des Zuviel ebenso vermeidet wie das Zuwenig mancher kurzer Leitfaden. Ausführliche und sehr instruktive Notenbeispiele illustrieren die Gesetze und locken zu weiterem Studium der Literatur. Das treffliche Büchlein eignet sich zum Selbststudium ebenso wie zum Unterricht. Angesichts des früher ungeahnten Wiederauflebens der älteren, über Bach und Händel zurückreichenden klassischen Kirchenmusik vermissen wir in Merkels Schrift die Behandlung der „Kirchentöne". Ihr Einfluß reicht — trotz Riemann — bis in die allermodernste Musik herein. Und auch wenn dies nicht der Fall wäre, so würde doch das Verständnis der Meister des 15.– 17. Jahrhunderts durch die Kenntnis der alten Tongeschlechter eine Förderung erfahren.

4. **J. S. Bach, 24 Geistliche Lieder für eine Singstimme,** ausgewählt und nach des Komponisten beziffertem Baß mit Klavier- oder Harmoniumbegleitung versehen von D. Joh. Zahn. 6. Auflage. 1 M. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Diese Sammlung Bach'scher Lieder, ausgewählt von dem Verfasser des großen Werkes „Die Melodien der deutschen evang. Kirchenlieder" erfreut sich einer ständigen Nachfrage. Sie geht nun zum 6. Male hinaus und wird gewiß auch weiterhin Freunden ernster Hausmusik eine willkommene Gabe sein.

5. **Evangelisches Choralbuch,** eine Auswahl von 112 Chorälen mit Vor- und Zwischenspielen und einem Anhang zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste, nach dem Choralmelodienbuche für die Provinz Sachsen herausgegeben von H. Engelbrecht. I. Teil. 5. Auflage. Wittenberg 1916, Herrosé's Verlag.

Ein evang. Choralbuch, das für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt ist, sollte grundsätzlich alle Melodien des offiziellen Melodienbuchs enthalten; denn andernfalls leistet es auch, ohne daß dies die Herausgeber beabsichtigen oder billigen, der Trägheit Vorschub. Recht bedenklich aber sind die Worte der Vorrede: „Melodien, die entweder wenig oder garnicht bekannt sind." Da stellt sich doch der Verf. auf einen sehr anfechtbaren Standpunkt. Solche Melodien, sie gehören erfahrungsgemäß zu den charaktervollsten und besten, sollen eben bekannt werden, und wer in kirchenmusikalischen Dingen mitreden will, hat die heilige Pflicht dazu mitzuhelfen. Nicht ganz geklärt erscheint uns auch die Stellung, die der Autor zur Harmonisierungsfrage einnimmt. Im Vorwort heißt es: „Alle modernen und weichlichen Harmonien sind nach Möglichkeit vermieden." Im Notenbilde aber finden sich trotzdem solche Akkorde, die dort — wohlgemerkt nicht als durchgehende Harmonien, sondern als Träger der Fortschreitungen — durchaus nicht hingehören, wie z. B. der verminderte Septakkord der 7. Stufe in Moll bei der Melodie „Ach was soll ich Sünder machen", 8. Melodienote vor dem Schlusse; derselbe Akkord wird in der als „äolisch"(!) bezeichneten Melodie „Ich hab' mein Sach Gott heimgestellt" zur Schlußbildung benützt; auch die weichliche Auffassung der Melodienote als Dominantseptime, welche dem Charakter der alten Musik diametral zuwiderläuft, kommt vor. Immerhin muß anerkannt werden, daß das Engelbrecht'sche Choralbuch inbezug auf Stilempfinden und gediegene Harmonisierung anderen älteren Choralbüchern, wie z. B. dem von Hentschel-Möhring, weit überlegen ist. Die Vor- und Zwischenspiele allerdings stehen nicht sehr hoch; da findet sich viel dünner „Organistengewinn". „Die Mehrzahl ist so gehalten" — sagt das Vorwort — „daß sie auch zu anderen Chorälen gleichen Charakters verwendet werden können," also die Potpourrimethode auf Choralvorspiele angewandt: in idealem Sinne erzieherisch wirken solche Ratschläge nicht.

6. **Bibliothek der Kirchenväter.** Band 28. Aur. Augustinus, Gottesstaat. Buch 17—22. Übersetzt von Dr. A. Schröder, Prof. am Lyzeum in Dillingen. 1916. Tertullians Bibel wünschten wir kennen zu lernen (Nr. 1, S. 13). Das trifft nun

auch für Auguſtins Bibel zu. Stellen wir die Probe an mit Habakuk 3 (S. 139), dem altgebräuchlichen Canticum, ſo ſpringen alsbald die Funken einer Empfindung, eines Verſtändniſſes auf, welchem ſich das Innere des Seherwortes erſchloſſen hat. Dies in den Bahnen der LXX und ihrer Wiedergabe des Sinnes —: wie erſt, wenn aus der Urſprache und annehmbarſten Lesart! Dies für Wiſſenſchaft und tiefen Einblick unumgängliche Gründen auf das Hebräiſche war die Aufgabe des Hieronymus, Auguſtin folgt ihm als zweiter, in nicht großem Abſtand. Er ſchenkt der Vulgata und ihrem Verfaſſer — Ep. ad Paulinum — Gehör, da er der Lesart *in meinem Jeſu* Hab. 3, 18 den Vorzug gibt. „Sie dünkt mich beſſer als die andere, bei der ſich der Name Jeſus, der uns ſo teuer und ſüß zu nennen iſt, nicht findet, weil man das Wort in Überſetzung geben wollte.“ (Luk. 1, 47 überſetzt Delitzſch wie bei Hab. Elohe jischi.) Schön begegnet ſich mit dieſem warmen Zeugnis das männliche im Apolog. des Tertullian (Band 24, S. 48): Der Name Chriſt ... auch wenn er von euch falſch Chriſtianus ausgeſprochen wird ... ſo ſchließt er den Begriff von Milde und Güte in ſich. Ungerecht iſt alſo der Haß gegen die Gläubigen, ebenſo der Haß gegen den Herrn, vgl. S. 86 daſ., Onokoites. Aus dem Kampf der jungen Kirche herüber tönt — und ſoll noch alles liturgiſche Leben und Handeln beherrſchen — die Weiſe vom Ehrenkönig und von ſeinem Reich.

V. Hertel.

7. **Geſangbuch für evangeliſche Kindergottesdienſte.** Deutſche Sonntagsſchulbuchhandlung, Berlin SW. 11, Königgrätzerſtraße 65, 1916. Herausgegeben von Geh. Konſ.-Rat Dr. Conrad, Pfr. Fangauf und Pfr. v. d. Heydt. Geb. 70 Pf.

Ein neues Werk, der „Kinderharfe“ nicht nur an der Zahl der Lieder — 250 gegen 175 — überlegen. Erneuert iſt das Lied der Kinder durch vermehrte Aufnahmen des geiſtlichen Volksliedes alter und neuer Zeit. Vom engliſchen Lied iſt wenig beibehalten. Die Sachordnung — Sonntag, Kirchenjahr und Allgemeines — würde mehr befriedigen, wenn in der dritten Abteilung das Gleichartige ſo, wie die Überſicht S. 198 angibt, verknüpft wäre. Gute ältere Melodien haben im Bund mit volkstümlichem Ton der Neuzeit das Büchlein bereichert: geht es auf einen Liederfrühling zu? Für die fleißige, zweckdienliche Arbeit haben wir nur einzelnes noch zu wünſchen, dazu gehört die Frage, wie es mit dem vielumſtrittenen niederländiſchen Volkslied und ſeiner deutſchen Faſſung ſteht. Löblich iſt die dargebotene andere Form der Liturgie (S. V—X). V. Hertel.

8. **Korreſpondenzblatt** des ev. Kirchengeſangvereins für Deutſchland 1916 Nr. 11 und 12. — 1917 Nr. 1. Mit „Siona“ jährlich 6,60 M. (Porto einſchl.) Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Inhalt: Ein grundlegendes Werk für unſere gottesdienſtliche Feier im Reformationsjubeljahr 1917. — Einheitslieder. — Der Geſang im Kindergottesdienſte. — Vom Blaſen von den Türmen bei deutſchen Siegen und ſonſt. — Joh. Phil. Krügers Choralkantate „Ein feſte Burg“. — Lutherlieder. — Harzen-Müller, Die Bachkantate im Berliner Sonntagsgottesdienſte. — Literatur. — Amtliches. — Aus Zeitſchriften. —

8. **Schleſiſches Blatt für evang. Kirchenmuſik,** herausgeg. von Muſikdir. Lubrich, Sagan. 1916/17 Nr. 1, Vereinstag in Brieg, 2. und 3. Okt. 1916. — Unſere Aufgaben im Reformationsjubeljahr 1917. Von Pfarrer Liebe, Falkenhain i. Thür. — Vereinsberichte. — Literatur.

9. **Mitteilungen des ev. kirchl. Chorverbandes Brandenburg.** 1917, Nr. 97. Die Gottesdienſtordnungen zum Reformationsjubiläum. — Bachs Kantaten im Gottesdienſt. — Programme. — Anzeigen. — Liturgiſche Formularien. —

✕ ✕ Chronik ✕ ✕

Händels Jephta. Vor der am 30. März 1916 in Nürnberg erfolgten Aufführung brachte der „Verein für klaſſiſchen Chorgeſang“ dortſelbſt eine längere Darlegung, darunter

folgendes: „Mehr Händel!“ Mit diesem Aufruf wendet sich O. Leßmann in einer ausführlichen Anregung an die leistungsfähig gebliebenen Chorvereine Deutschlands, sich gerade in der Kriegszeit des Meisters zu erinnern, der „wie keiner in gleichem Umfange dem heldenmütigen Auflehnen eines bedrückten Volkes gegen das Joch der Fremdherrschaft ein hohes Lied nach dem andern gesungen hat. Seine Oratorien sprechen in ihren Chören eine ebenso ergreifende wie flammende Sprache von Not und Pein des Volkes Israel unter der Bedrohung durch fremde Eroberer, aber auch von seinem Aufjauchzen nach dem kraftvollen Niederwerfen des Feindes und dem dankerfüllten Preisen Jehovas und der sieggekrönten Führer. Wenn die textlichen Stoffe sich auch durchweg an alttestamentliche Überlieferungen anlehnen, so kommt in ihnen doch ein so allgemein menschliches, an Zeit und Raum nicht gebundenes Empfinden zum Ausdruck, daß auch die uns gegenwärtig beherrschenden Stimmungen ein mächtiges künstlerisches Echo in ihnen finden dürften.“

„Jephta war das letzte völlig neue Werk, das Händel der Kunst schenkte. Er erblindete. Die innere Natur der Musik läßt auf einen leidenden Komponisten schlechterdings nicht schließen. Hat das traurige Geschick auf seine Phantasie überhaupt Einfluß gehabt, so will es uns scheinen, als sei es ein vertiefender gewesen. Denn etwas Rührenderes als die Schilderung, wo mitten in die Freude der Siegesfeier das Unglück hereinbricht, das über der Familie des Siegers steht — etwas Rührenderes als diese Scene hat Händel überhaupt nicht komponiert. Sie findet in der ganzen Oratorienliteratur nicht ihresgleichen. Es ist eine jener Händel ganz eigenen Scenen, wo er niederschlägt und wieder aufrichtet. Aber der Wert der Musik beschränkt sich nicht auf diesen Glanzpunkt: mit wenigen Ausnahmen sind wieder einmal in diesem Oratorium die Chöre alle vom ersten Rang. Trotz der 65 Jahre, die Händel zählte, schien sein Geist noch so frisch und kräftig wie in der Zeit seiner Jugend. Jephta zeigt die Händel'sche Natur noch einmal in ihrer ganzen Größe, in ihrer erhebenden sittlichen Macht.“

Diese Worte Kretschmars verbürgen dem uns vorliegenden Werke eine außerordentliche Bedeutung. „Jephta“ — sagt Stephani — „ist der Schlußstein in der jeden Vergleich unter sich lassenden Doppelkuppel Händel'scher Oratorien. Kaum eines vereinigt die Gegensätze heiterer Zuversicht, herbster Tragik, erdentrückter Verklärung mit so zwingender Ausdruckskraft, die den 65jährigen Meister sogar noch harmonisch und melodisch auf neuen Pfaden zeigt. Keines aber greift uns so ans Herz, gedenken wir der Geschichte seiner Entstehung. „Wie dunkel, Herr, sind deine Ratschlüsse. Wie tief verborgen dem sterblichen Auge. In Nacht wandelt sich das Licht.“ Er erlebte diese Worte an sich selbst, als er sie für den Chor in erschütternde Töne kleidete. Blindheit senkte sich auf ihn herab.“ —

Das „Buch der Richter“ in der Bibel erzählt von Jephtas Streit wider die Ammoniter, seinem Gelübde, das erste, was ihm daheim entgegenkomme, zum Brandopfer zu weihen, von seinem Siege und von seiner Heimkehr. „Siehe, da gehet seine Tochter heraus ihm entgegen, mit Pauken und Reigen, und sie war sein einziges Kind. Und er tat, wie er gelobt hatte.“

Wir gedenken dessen, was wir zurzeit selbst miterleben, jetzt in opferreicher und nach Gottes Rat opferwilliger Zeit.

Musikbeigabe.

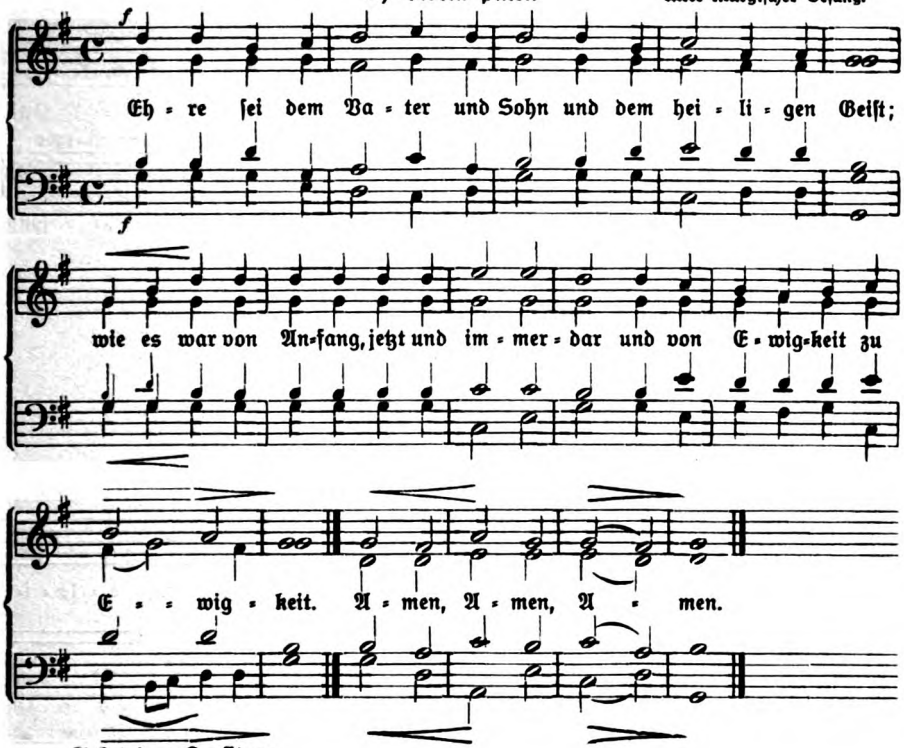
Beilage zur „Siona", Monatsſchrift für Liturgie und Kirchenmuſik.
4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

1. Liturgiſche Stücke,

welche in den Hauptgottesdienſt fortlaufend eingegliedert werden können.

a) Gloria patri.

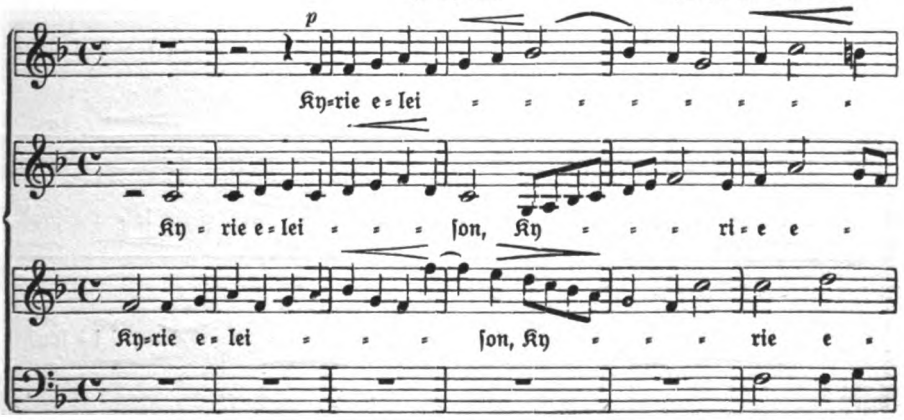
Alter liturgiſcher Geſang.

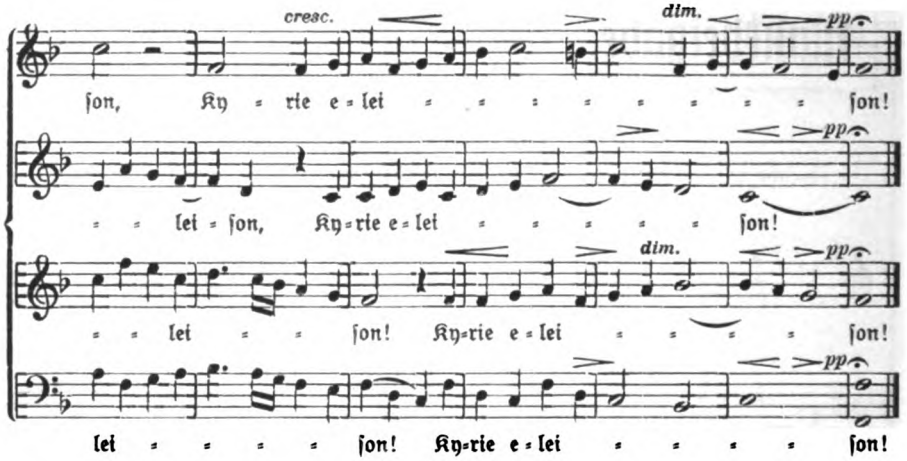


Folgt das Konfiteor.

b) Kyrie.

Paleſtrina. 1524—1594.

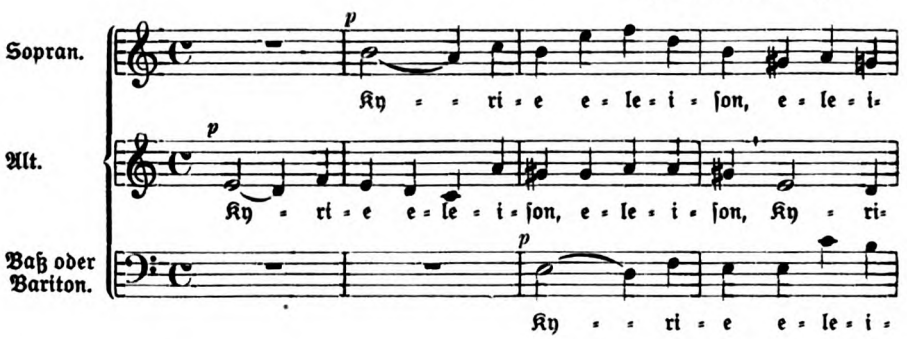


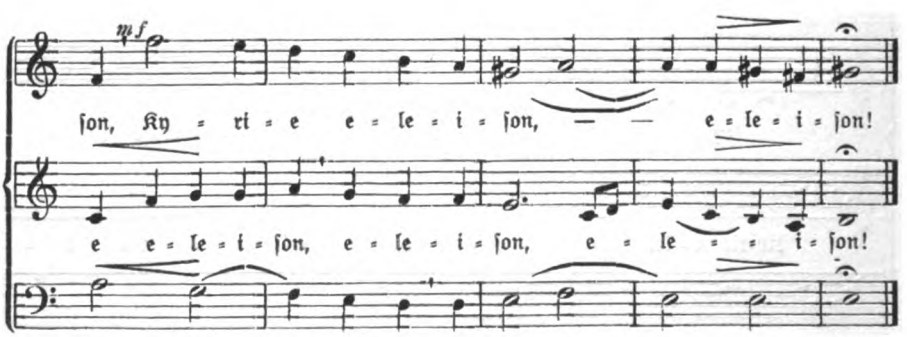


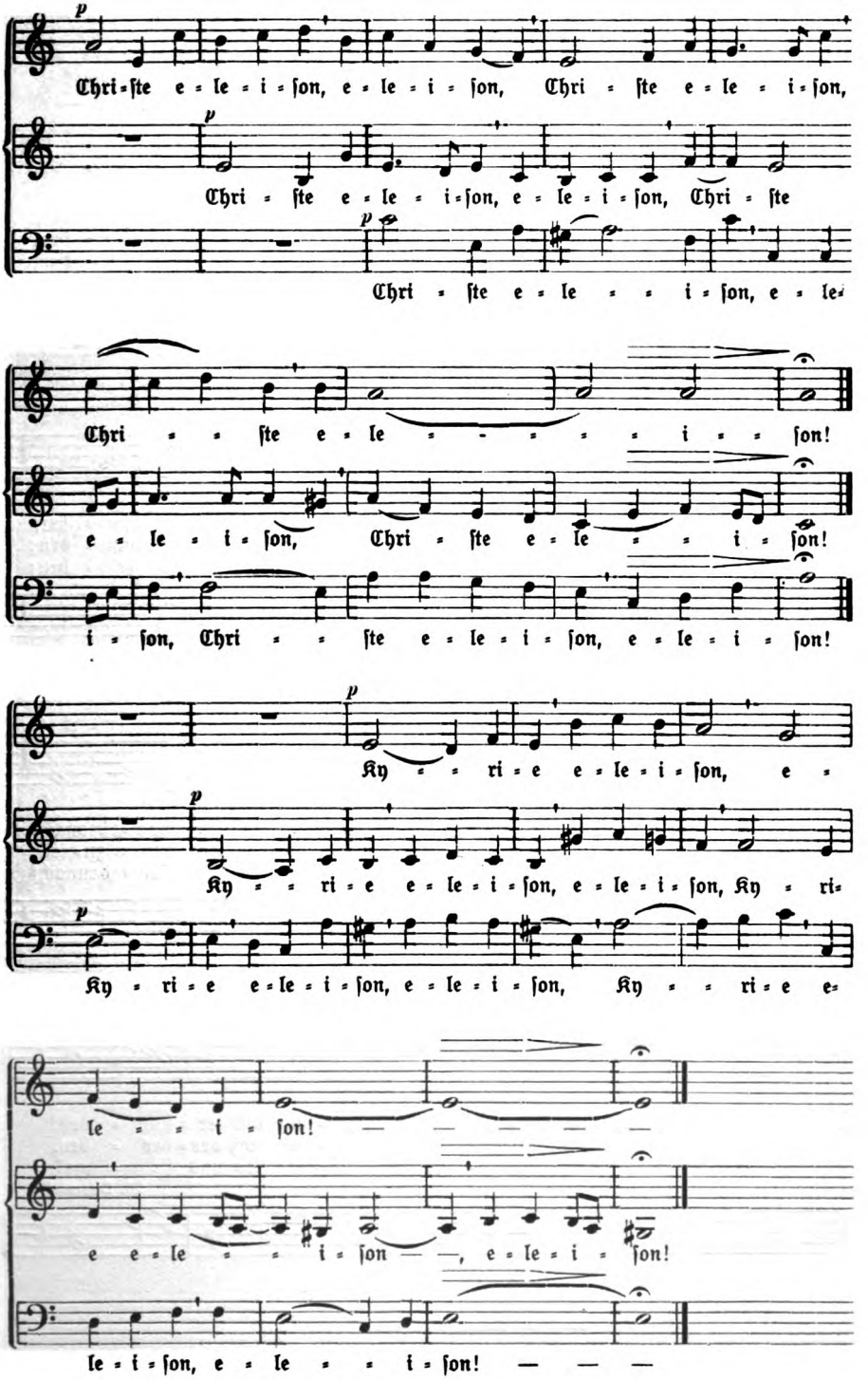
Folgt das Gemeinde-Kyrie.

c) Dreiſtimmig.

Fr. W. Trautner. Op. 45.





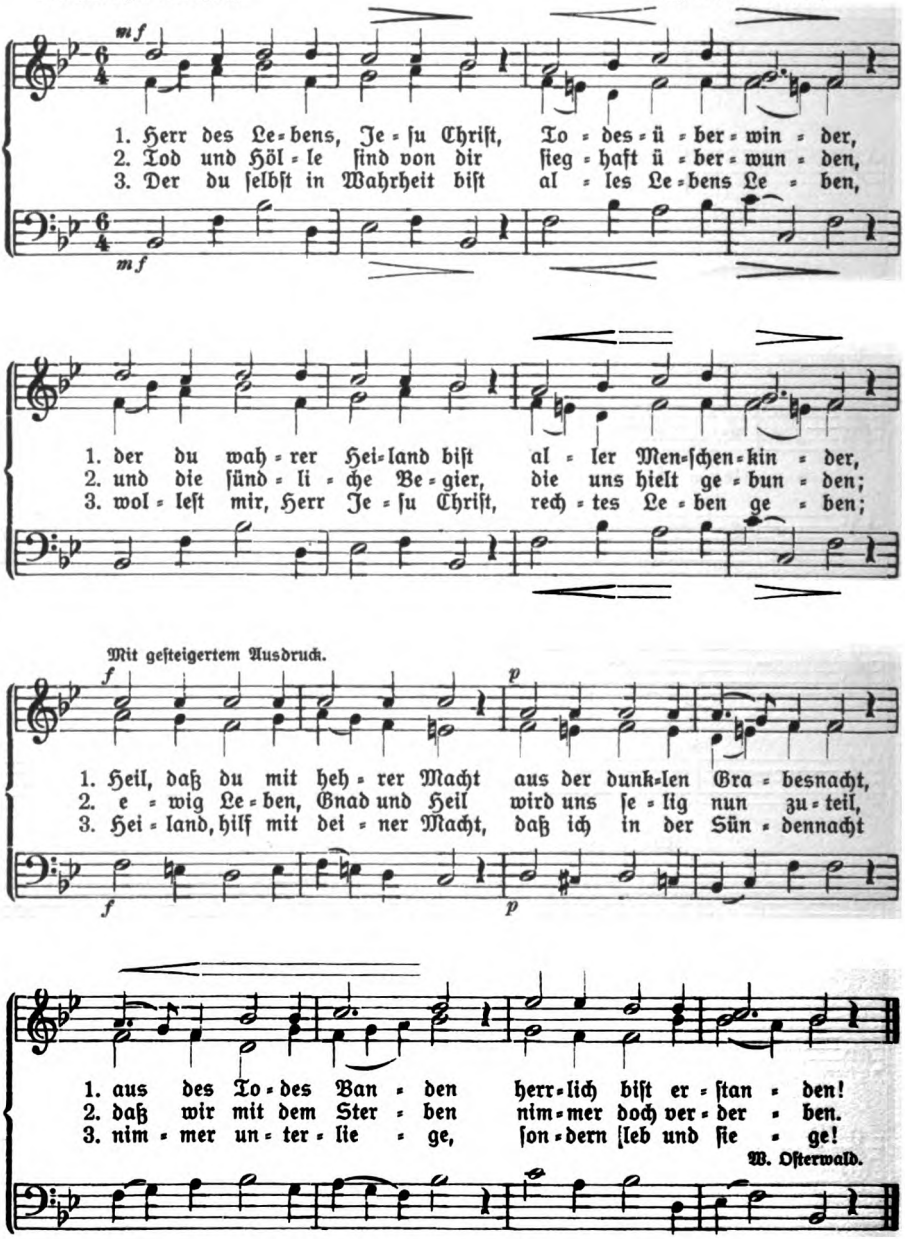

p
Chri-ſte e-le-i-ſon, e-le-i-ſon, Chri-ſte e-le-i-ſon,
p
Chri-ſte e-le-i-ſon, e-le-i-ſon, Chri-ſte
p
Chri-ſte e-le-i-ſon, e-le
Chri-ſte e-le-i-ſon!
e-le-i-ſon, Chri-ſte e-le-i-ſon!
i-ſon, Chri-ſte e-le-i-ſon, e-le-i-ſon!
p
Ky-ri-e e-le-i-ſon, e
p
Ky-ri-e e-le-i-ſon, e-le-i-ſon, Ky-ri-
p
Ky-ri-e e-le-i-ſon, e-le-i-ſon, Ky-ri-e e-
le-i-ſon!
e e-le-i-ſon —, e-le-i-ſon!
le-i-ſon, e-le-i-ſon! — — —

2. Herr des Lebens, Jeſu Chriſt.

(Dreiſtimmig.)

Mel. von F. W. Franck, 1686.
Satz von A. Kleinauf.

Mit freudiger Bewegung.



W. Oſterwald.

Im 11.—15. Tausend erschien soeben:

Ein feste Burg ist unser Gott!

oder **Das Heldentum in Luthers Liedern**

von D. Wilhelm Nelle

48 Seiten, 25 Pfennig

10 St. je 24 Pf.; 25 St. je 23 Pf.; 50 St. je 22 Pf.; 100 St. je 20 Pf.

Ein Gruß an die Glaubensgenossen in unseren deutschen Heeren und in unsrer deutschen Heimat am Vorabend des Reformationsjubeljahres 1917

Gustav Schloeßmanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick) Leipzig

D. M. Luthers deutsche Messe

und Ordnung des Gottesdienstes in ihren liturgischen und musikalischen Bestandteilen nach der

Wittenberger Originalausgabe von 1526

erläutert aus dem System des Gregorianischen Gesanges von **Justus W. Lyra.** Mit prinzipiellen Erörterungen über liturgische Melodien und Psalmodie, sowie mit musikalischen Beilagen. Herausgeg. von **D. Max Herold.**

3,60 M., geb. 4,50 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

J. H. Wicherns Erziehungsgedanken.

Von Seminaroberlehrer Dr. Gerhard Teichmann. 1,60 M.

Wicherns erziehliche Grundanschauungen werden hier zutreffend aufgewiesen, und auch der Nachweis ist als gelungen anzuerkennen, daß Wichern mehr noch, als geschehen, auch von der modernen Pädagogik gehört werden sollte.

(Schulrat Eberhard in „Deutsche Lehrerzeitung".)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Innere Mission und Reformation. Auf diesen Ton gestimmt wird die „Vierteljahrsschrift für Innere Mission", als „Monatsschrift" begründet von D. Th. Schäfer, jetzt herausgegeben von M. Ulbrich, Direktor der Pfeifferschen Anstalten, ein Reformationsheft herausgeben. Das Geleitwort hat D.Dr. von Bezzel übernommen. Wir machen schon jetzt auf dieses Heft aufmerksam, möchten aber gleichzeitig auch die Zeitschrift überhaupt empfehlen. Die „Vierteljahrsschrift f. I. M.", die „wissenschaftliche" Vertreterin der I. M., die einzige Zeitschrift ihrer Art, verdient in der Tat alle Beachtung. Die ersten Hefte bringen unter anderen das hochinteressante Tagebuch des Leipziger Kirchenrates Wilhelm Zinßer, das ein wichtiges Stück Innerer Missionsgeschichte behandelt. Weitere Arbeiten: Die evang. Kirche und die Kriegsbeschädigten — Kriegserleben im Gefängnis — Kirchlich-Soziales aus Kurland. Die „Vierteljahrsschrift f. I. M." (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh) kostet jährlich 6 M. Auch Lesezirkel, Pfarr- und andere Bibliotheken seien auf die „V. f. I. M." nachdrücklich hingewiesen.

Chorbuch 1917

27 Lieder D. Martin Luthers

in Chorsätzen alter Meister, Joh. Sebastian Bachs und in neueren 3stimm. Tonsätzen.

Herausgegeben von

D. Wilh. Nelle und **Joh. Plath.**

Für den Chorleiter.

Ausgabe A u. B, enthaltend: Vier- und mehrstimmige Tonsätze alter Meister. — Vierstimm. Tonsätze von J. S. Bach. — Dreistimm. Tonsätze für Frauen- und Kinderchor. Ferner: Einführung in die Lutherlieder-Sätze, Anleitung zu ihrer Verwendung im Kirchenjahr, Einrichtung zum Wechselgesang u. and. 5 M. (10 Stück 40 M.), geb. 6 M.

Ausgabe B, enthaltend: 25 Lieder Luthers in 27 dreistimm. Tonsätzen für Frauen- und Kinderchor. Mit den Nachweisungen über die Tonsätze und ihre Verwendung. 1,20 M. (10 Stück 10 M.)

Für den Chor.

Singheft A: Chorsätze alter Meister. Chorsätze Joh. Seb. Bachs. 1 M. (10 Stück 9 M., 50 St. 40 M., 100 St. 70 M.)

Singheft B: Dreistimmige Tonsätze für Frauen- oder Kinderchor. 60 Pf. (10 St. 5,50 M., 50 St. 25 M., 100 St. 45 M.)

Das grundlegende Werk für das Lutherjahr!

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Chorbuch 1917

Die Namen der Herausgeber,

D. W. Nelle, Dozent an der Universität in Münster i. W. (seither in Hamm i. W.) und Pfarrer Joh. Plath in Essen (Ruhr) haben auf dem Gebiete des Kirchengesangs den besten Klang; sie verbürgen von vornherein den Wert der Darbietung. Ein Empfänger schreibt: „Das Chorbuch ist

meine tägliche Freude,

und ich bin zum ersten Male in meinem Leben wirklich ergriffen und begeistert von der Herrlichkeit der alten klassischen Kirchenmusik." Es werden in dem Chorbuch 1917 zu den 27 (bezw. 28) Liedern

nicht weniger als 101 Tonsätze

dargeboten: 44 aus den Werken alter Meister, 29 aus den vierstimmigen Choralsätzen J. S. Bachs, einer von A. Mendelssohn und 27 dreistimmige Tonsätze von zeitgenössischen Meistern.

Auch durch seine Beigaben:

Die Charakterisierung der Tonsätze, Winke für den Wechselgesang usw. ist das Chorbuch aller Beachtung wert. Auf nicht allzu schwere Ausführbarkeit ist bei der Auswahl besonders Rücksicht genommen. „Vom Herrn der Kirche erbitten wir daß das Lutherjahr 1917

Frucht schaffe, die da bleibet

insbesondere auch auf dem Gebiete unseres gottesdienstlich-musikalischen Lebens." Die Anzeichen berechtigen zu den besten Hoffnungen. So behält denn das Chorbuch 1917

seine volle Gültigkeit auch für die Folgezeit.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Der dem Heft beigelegte **„Partituren-Katalog: Reformationsfest 1517—1917"** (L. F. Kahnt Nachf., Leipzig) sei freundlicher Beachtung empfohlen.

Nr. 5. 42. Jahrgang 1917. Mai.

Ziona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern herausgegeben von D. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

D. theol. Max Herold:
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch.

Der Hauptgottesdienst des heil. Pfingstfestes.

Liturgisch-musikalischer Auszug aus dem neuen Mecklenburgischen Kantionale. (In moderner Notenschrift.) Mit vier-, drei- und zweistimmigen Chorgesängen. 1,20 M. — **Heiliger Pfingsttag.** Liturgischer Gottesdienst. Textblatt. 100 Stück 1 M., 500 Stück 4 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Luthers Lehr' unsere Wehr.

30 Entwürfe

zu Vorträgen in evangelischen Vereinen für das

Reformations-Jubeljahr.

Von Pastor **Alfred Just.** 2,80 M.

Aus dem Inhalt: Luthers Haus — Luther und das Gesangbuch — L. u. Bismarck — L. und die Jugend — L. und der Weltkrieg — L. und die Kunst usw.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Soeben ist erschienen:

Luther
der Sänger des deutschen Volkes.

Von
Pfarrer **Karl Balthasar.**

Preis 90 Pfennig.

Berücksichtigt die neuesten Ergebnisse in folgenden Abschnitten: Luther, ein echter, rechter Liedersänger — Luther als Dichter — Luther als Musiker.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Joh. Seb. Bach: 24 geistliche Lieder

für eine Singstimme. Ausgewählt und nach des Komponisten beziffertem Baß mit Klavier- oder Harmonium-Begleitung versehen von **D. J. Zahn.**

6. Auflage. 1 M.

Diese Sammlung Bachscher Lieder, ausgewählt von dem Verfasser des großen sechsbändigen Werkes „Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder," erfreut sich einer ständigen Nachfrage. Sie geht nun zum sechsten Male aus und wird auch weiterhin Freunden ernster Hausmusik eine willkommene Gabe sein.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Allerlei Handreichung für das Lutherjahr 1917 bietet das Bücherverzeichnis, das diesem Hefte beigegeben. Es sei allen Lesern freundlicher Beachtung empfohlen.

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt: Festordnung für den 26. deutschen evangelischen Kirchengesangvereinstag am 7. und 8. Mai 1917 in Eisleben. — **Abhandlungen und Aufsätze:** Zum Chorbuch 1917, von D. Nelle und Joh. Plath. — Bronisch, Zur badischen Agendenreform. (Schluß.) — **Gedanken und Bemerkungen:** Treuga Dei. — Chronik. — Briefkasten. — **Musikbeilage:** M. Prätorius, Gen Himmel fähret Jesus Christ. — J. Zahn, Beschwertes Herz, leg ab die Sorgen. — K. Wolfrum, Schwing dich auf zu deinem Gott.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Festordnung

für den

26. Deutschen evangelischen Kirchengesangvereinstag am 7. und 8. Mai 1917 in Eisleben.

Montag, den 7. Mai:

Nachmittags 5½ Uhr: Festgottesdienst in der Andreaskirche. Festprediger: Herr Generalsuperintendent D. Gennrich, Magdeburg. Kantate: „Aus tiefer Not" von Arnold Mendelssohn. Reformationskantate: „Gott der Herr ist Sonn' und Schild" von Joh. Seb. Bach. Solisten, Chor, Leitung wie beim Festkonzert am 8. Mai.

Abends 8¼ Uhr: Begrüßungsversammlung in der Aula der Oberrealschule, Königstraße 15/16. Vortrag: Superintendent Luther, Eisleben: „Aus Eislebens kirchenmusikalischer Vergangenheit".

Dienstag, den 8. Mai:

Vormittags 9 Uhr (pünktlich): Öffentliche Sitzung des Zentralausschusses in der Aula der Oberrealschul. Alle Freunde der Kirchengesangssache sind herzlich eingeladen.

Tagesordnung: 1. Mitteilung der anwesenden Vertreter von Behörden und Vereinen. 2. Geschäftsbericht des Vorsitzenden. Besprechung. 3. Rechnungsablegung. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Herausgabe einer Denkschrift. 6. Zeit und Ort der nächsten Tagung. 7. (Soweit Zeit vorhanden) Fortsetzung der Beratung: „1917 und der evangelische Kirchengesang".

Vormittags 11 Uhr: Hauptversammlung in der Petrikirche: Vortrag des Herrn Geheimen Oberkonsistorialrats Professors Probsts D. Kawerau, Berlin: „Das Kirchenlied als Vermächtnis der Reformation an die evangelische Gemeinde der Gegenwart". Besprechung.

Nachmittags 2 Uhr: (wenn ausführbar) Gemeinschaftliches Essen.

Nachmittags 4 Uhr: Konferenz der Synodalvertreter für Kirchenmusik in der „Tanne".

Nachmittags 4½ Uhr: Mitgliederversammlung des Evangelischen Kirchenmusikvereins für die Provinz Sachsen in der „Tanne".

Besichtigung der Lutherstätten.

Abends 8 Uhr: Festkonzert in der Andreaskirche. „Jephta", Oratorium von Händel. Solisten: Frau Helling-Rosenthal, Leipzig, Sopran; Fräulein Martha Oppermann, Dresden, Alt; Herr Anton Kohmann, Frankfurt a. M., Tenor; Herr Kammersänger Professor Fischer, Sondershausen, Baß. Chor: Städtischer Singverein. Orchester: Mitglieder der Bataillons- und Bergkapelle in Eisleben, der Hofkapelle in Sondershausen und des städtischen Orchesters in Nordhausen. Orgel: Organist Zwätz. Leitung: Dr. Stephani.

Für auswärtige Gäste wird eine Festkarte, die zum Besuch aller Veranstaltungen berechtigt, zum Preise von 2 Mark ausgegeben.

Meldungen (auch wegen Freiquartieren) bis zum 1. Mai an Herrn Pfarrer Heinemann, Petrikirchplatz 25, der auch auf Wunsch Festkarten gegen Einsendung des Betrags (einschließlich Porto) zuschicken wird.

Das Festbüro befindet sich im „Hotel zum goldenen Löwen", Markt 20.

(Brot- und Fleischkarten sind mitzubringen.)

✕ ✕ Abhandlungen und Aufsätze ✕ ✕

Zum Chorbuch 1917, herausgegeben von D. Stelle und Joh. Plath.

Nachdem auf unsern beiden Versammlungen des vorigen Jahres, der Rheinischen in Neuwied, der Westfälischen in Hamm i. W., der Weckruf zur feierlichen Ausgestaltung der Gottesdienste des ganzen Jahres 1917 durch Gemeinde- und Chorgesang ergangen ist, und die beiden Kirchengesangvereine die Herausgabe eines Chorbuches mit Sätzen zu Liedern Luthers beschlossen haben, sind wir in der glücklichen Lage, das „Chorbuch 1917", gemäß den Beschlüssen der beiden Vorstände ausgeführt, den rheinischen und westfälischen Kirchenchören, ebenso aber denen unserer evangelischen Kirche, so weit die deutsche Zunge klingt, hier darbieten zu können.

Denn, um das gleich vorweg zu bemerken, das Buch beschränkt sich nicht auf das Gebiet der rheinisch-westfälischen Kirche und ihrer beiden Gesangbücher. Die Sätze alter Meister des 16. und 17. Jahrhunders, dazu die Sätze J. S. Bachs, die es bietet, stehen in der deutschen evangelischen Kirche, ja über deren Grenzen hinaus, und überall, wo man Verständnis für echte, edle Tonkunst hat, in hohem Ansehen. Und wo sie dazu in heiliger und fröhlicher Übung sind, da weiß man erst recht, was man an ihnen hat.

Voll entfalten sie ihre Wirkung, schaffen sie die tiefe Erbauung, deren sie fähig sind, allerdings nur als Glieder und Teile im Aufbau des Gemeindegottesdienstes und in Gemeinschaft mit dem ihnen wesensverwandten Gemeindegesange. Stammt alle Kunst vom Altare — ars ab ara — dann diese erst recht. Keins der hier gebotenen Stücke ist fürs Haus oder fürs Konzert geschrieben. Aber ihre Heimat ist die Kirche. Dahin gehören sie. Einst haben sie als unentbehrlicher Bestandteil unsere Gottesdienste geschmückt. Den Gottesdiensten entfremdet haben sie dann wohl in Haus und Konzert ihr Dasein gefristet. Hie und da, besonders seit 1883, dem Lutherjahre, sind sie auch

dem Gottesdienste vereinzelt wieder einverleibt. Jetzt aber, zum Reformations-Jubeljahre und durch dies Jahr halten sie, will's Gott, ihren vollen Einzug wieder in unsere Feiern an heiliger Stätte.

Denn das Buch will nicht ein Feuer anzünden, das mit dem Ablaufe des Jahres 1917 wieder erlischt. Nein, mag so mancher Gedenktag, so manches Gedenkjahr nur einem Strohfeuer gleichen: vom Reformationsgedenkjahr 1917 erhoffen und erbitten wir vom Herrn der Kirche, daß es Frucht schaffet, die da bleibet, insbesondere auch auf dem Gebiete unseres gottesdienstlich-musikalischen Lebens. Geschieht das, so hört die Bedeutung dieses Buches mit dem Jhre 1917 nicht auf, sondern fängt mit ihm erst an.

Daß wir uns bei der Auswahl auf zwei Zeiten klassischer Chormusik beschränkt haben, leuchtet dem Kundigen ohne weiteres ein. Die eine ist die Zeit, deren Blüte kurz vor Luther anbrach und ein volles, reichliches Jahrhundert lang, seit die Wittenbergische Nachtigall zu schlagen begonnen hatte, also von 1524 bis ans Ende des Dreißigjährigen Krieges vollendete Werke der Gottesdienstlichkeit und Volkstümlichkeit, d. h. Gemeindemäßigkeit hervorgebracht hat. Seit 300 und mehr Jahren erbauen sie die Gemeinde. Es sind teils einfachere, teils kunstvollere Sätze. Neben Johann Walther, Hans Leo Haßler u. a. findet sich Johann Eccard mit seinen fünfstimmigen Sätzen.

Die zweite Zeit bietet ausschließlich Werke Bachs. Zu Lobe der so schlichten und doch so tiefen und an Überraschungen reichen vierstimmigen Kirchenliedsätze des Meisters der Meister dürfen wir nichts sagen. Mit ihrem wogenden Flusse der Stimmen, mit ihrer Kennzeichnung des Inhalts der Lieder im ganzen und noch staunenswerter des Inhalts einzelner Strophen, Gedanken, Worte rufen sie förmlich darnach, haben sie seit 200 Jahren ein Anrecht darauf, der Gemeinde erschlossen, den Gottesdiensten zum Eigentum gegeben zu werden.

Aber die Wiedererweckung der Lutherlieder darf nicht an vierstimmige Kirchenchöre gebunden, geschweige auf sie beschränkt sein. Es gibt gar manche Gemeinde, zumal in dieser Kriegszeit, die vermag nur einen Schülerchor oder einen Frauen- und Jungfrauenchor aufzubringen. Für diese sind von bewährten Meistern aus dem Kreise unserer beiden Kirchengesangvereine die dreistimmigen Sätze dieses Buches geschaffen. Es sind 27 Melodien zu 25 Liedern. So ist es auch in kleinen Gemeinden und unter weniger günstigen Verhältnissen, wie der Krieg sie uns wohl aufzwingt, möglich, Luthers Lieder im Chorgesange festlich lebendig zu machen.

Eins sei hier gleich noch angedeutet. Wie die Sätze aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, so sind in diesem Buche auch die aus dem 20. Jahrhundert im Kirchenstile gesetzt. Da wird vielleicht jemand zunächst durch das Fremdartige der Tonsprache, zumal auf dem Klaviere gespielt, abgeschreckt. Wohl gemerkt: es ist eben nicht Spielstil, sondern Gesangstil, nicht Klavierstil, noch weniger Harmonium- oder Orgelstil; diese Lieder werden lebendig erst und nur, wenn sie gesungen werden. Wer nun dazu nur gewohnt war, im dreistimmigen Chore Stücke wie „Laßt mich gehn" oder „So nimm denn meine

Hände" singen zu lassen, der wird freilich zunächst befremdeten Gesichtern begegnen, wenn diese dreistimmigen Sätze, die mit der Milch und mit dem Marke der Alten genährt sind, ihre Süße, deren sie wahrlich nicht ermangeln, zuerst verbergen, wenn sie verwöhnten, verweichlichten Ohren herb, ja hart erscheinen wollen. Aber wie? Hätten unsere Tonsetzer sie nach der Weise unserer neueren geistlichen Volkslieder setzen sollen? Das wäre ja etwa so, wie wir es in einer Eintagsfliege von Reformationsfestspiel einmal erlebten, daß da Melanchthon sich ans Harmonium setzte und seine Sorgen beschwichtigte mit dem Singen und Spielen von „Harre meine Seele"!

Und was von den dreistimmigen, das gilt von den alten vierstimmigen Sätzen dieses Buches erst recht. In all diesen Tonwerken des 16. und 17. Jahrhunderts weht Luthergeist. Und wer unseren Bach nur ein wenig kennt, der weiß, wie wesensverwandt gerade auch er mit Luther ist; so haben wir das denn auch schon im Lutherjahre 1883 und seiner Feier des 10. November zum Ausdrucke kommen lassen. Hier aber tritt es noch ganz anders in die Erscheinung.

Mit der Einführung dieser Sätze in die Chöre muß die der Lieder und Melodien in die Gemeinde Hand in Hand gehen. Ja, diese muß jener möglichst vorangehen. Darum ist es hohe Zeit, mit dieser Einführung in die Gemeinde unverzüglich zu beginnen, wo das nicht schon geschehen ist.

Als Literatur dazu weisen wir hier auf drei Schriften hin:

1. die Denkschrift der Versammlung des Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland „1917 und der evang. Kirchengesang", vom 5. Juli 1916 in Eisenach. Breitkopf & Härtel. Preis 25 Pf. (Sie ist in beiden Provinzen dem Kirchlichen Amtsblatt beigelegt und außerdem den angeschlossenen Chören mit dem Korrespondenzblatte zugesandt.)
2. Das Büchlein „Ein feste Burg ist unser Gott, oder das Heldentum in Luthers Liedern". Leipzig 1917, G. Schloeßmann. Preis 25 Pf., das trotz seiner volkstümlichen Haltung viel Neues zur Kennzeichnung der Lieder Luthers bietet.
3. „Die Festmelodien des Kirchenjahres, charakterisiert" von W. Nelle. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. 2. Aufl. Preis geb. 2 M.

Übrigens sind diese Schriften auch zur Einführung in die Chorsätze zu Luthers Liedern brauchbar. Und wiederum: die in diesem Werke den Chorsätzen vorangeschickten Winke zu ihrer Verwendung im Gottesdienste kommen auch der Pflege des Gemeindegesanges zugute.

Natürlich kann die Einführung der Gemeinde in diese Lutherlieder nur auf Grund des Gesangbuches geschehen, das in ihr im Gebrauche ist. Gott sei Dank stehen in unseren heutigen Gesangbüchern meist 20 bis 25, ja auch wohl bis 30 der (insgesamt 38) Lieder Luthers. Diese, soweit sie im

Gesangbuche stehen, der Gemeinde in Fleisch und Blut zu bringen, ist die Aufgabe. Schule, Konfirmandenunterricht, Kindergottesdienst, Kirchenchöre, Vereine (mit ihren Gesangabteilungen) müssen dazu ein Übriges tun an opferwilliger, einheitlicher, unabläßiger Arbeit. Diese Arbeit wird bald eitel Freude und Wonne werden und die Gottesdienste wunderbar beleben.

Die Lieder müssen an allen genannten Stellen so fleißig gesungen werden, daß ihre Texte sowohl wie ihre Melodien festes Eigentum der Gemeinde werden. Nur so kann die Gemeinde dem Chore mit Erbauung folgen, nur so beim Wechselgesang nach der Strophe des Chores mit ihrer eigenen Strophe schlagfertig einsetzen.

Dies gilt von den Texten und erst recht von den Melodien. Diese weichen in den Chorsätzen hie und da im Rhythmus wie in der Tonfolge ein wenig von der im Gesangbuch stehenden Fassung der Melodien ab. Das wird die ihrer Lieder mächtige Gemeinde ebensowenig aus ihrer Sicherheit bringen, wie etwa die verzierenden Abweichungen in den Choralsätzen J. S. Bachs, vielmehr werden solche entweder ursprünglichen oder im Interesse feinerer Charakteristik stehenden Veränderungen den Hörern nur zur Quelle der Freude und Erbauung werden. — Nennen wir hierfür nur je ein Beispiel. Wie herrlich ist in allen Chorsätzen des 16. und 17. Jahrhunderts die Melodie der fünften Zeile von der „festen Burg“: „Der alt böse Feind“! Ja, ist für den Gemeindegesang die ursprüngliche Fassung jeder Melodie die schönere: die alten Chorsätze sind ohne sie überhaupt nicht denkbar. Oft aber haben die alten Tonsetzer zur leuchtenderen Färbung, zu gesteigertem Glanze die Melodie geändert, zum Teil nur so, daß sie die Altstimme sich über die Sopranstimme erheben lassen. So ist's z. B. in M. Altenburgs Satze zu „Christ lag in Todesbanden“, wo die hellen, wuchtigen Amboßschläge, die diesem Satze seine unvergleichliche Wirkung geben, auf keine andere Weise wären hervorzubringen gewesen. Es ist, als versänken unter diesen Schlägen die Pforten der Hölle und des Todes in den Grund. Stören uns allerlei Zusätze zur biblischen Geschichte auf den Bildern unserer Maler nicht: wie sollten uns solche Lichter, die den Melodien aufgesetzt sind, bei unseren Tonmeistern stören? Nur muß unsere Gemeinde die Melodie so fest im Sinne haben, daß die Abänderungen im Chorsatze sie ihr nicht trüben, verdunkeln, sondern durchleuchten, verklären.

Nun noch ein Wort über das Zeitmaß dieser Chorsätze. Namentlich die des 16. und 17. Jahrhunderts haben bis heute weit und breit darunter gelitten, daß sie auch in neueren Sammlungen noch in halben und ganzen Noten gesetzt sind, unter reichlicher Verwendung von Doppelganzen. Unser Auge ist dessen gar sehr entwöhnt. Entweder sang man diese so frischen, zum Teil so feurigen, stürmischen Sätze zu langsam, oder man fühlte, daß das nicht gehe, und sang sie darum lieber gar nicht. Unser Chorbuch schafft hier Wandel. Wie es die Stimmen so klar wie möglich in mehrere Systeme verteilt hat, so hat es auch, nach Möglichkeit, die Viertelnote als Einheitsnote gewählt. Mag

aber die Viertelnote oder mag die halbe Note die Einheitsnote sein: man versuche, die Einheitsnote durchweg eine Sekunde währen zu lassen, also gleich dem Zeitmaße des Gemeindegesanges. Nicht überall ist das bei den Chorsätzen genau durchführbar. Teils sträuben sich die Bewegungen der Mittelstimmen dagegen, sie beanspruchen mehr Zeit, z. B. in Gumpeltzhaimers „Vom Himmel hoch", teils widerstrebt der Charakter des Liedes und der Melodie. Die Mitte zwischen Hasten und Schleppen zu finden, ist Sache des Stilgefühls. Es bildet sich unfehlbar, wenn man sich in die alten Meister einlebt. Hier darf man nicht nippen, hier muß man trinken, in tiefen, vollen Zügen aus diesen lauteren Quellen.

Die in den Chorsätzen gegebenen Andeutungen über *Zeitmaß und Vortrag*, die wir der Mitarbeit von Prof. O. Richter in Dresden verdanken, werden willkommen sein. Sie wurden von mehreren Chorleitern ausdrücklich begehrt. Sie stammen aus der Erfahrung. Natürlich dürfen diese Angaben nicht zu dynamischen Übertreibungen und Künsteleien führen. Die schlichte Größe der Sätze bleibe jedenfalls unangetastet. Aber man darf gewiß unseren Chören ans Herz legen, daß die Choräle, auch die einfachster Behandlung, nicht ausdruckslos gesungen werden dürfen. Das wäre dem Sinne und Geiste Luthers schnurstracks zuwider.

Besondere Sorgfalt, auch bezüglich der richtigen Deklamation und Phrasierung, erheischt *die Ausführung der Eccardschen Gesänge*. Zwei Tenöre mit Nachahmungen in gleicher Tonhöhe — sie stellen an den Chor, zumal in dieser Kriegszeit, außergewöhnlich hohe Anforderungen. Sollten hier unüberwindliche Besetzungsschwierigkeiten entstehen, so kann man *im äußersten Notfalle* die Singstimmen vielleicht durch Instrumente stützen. Natürlich entstehen dadurch auch wieder neue Schwierigkeiten. Man wird zunächst an Streichinstrumente zu denken haben. Dabei lasse man in Tenor 1 und 2 Viola 1 und 2 mitgehen (nicht Viola und Cello). Auch ist nicht unmöglich, die Streicher ganz oder teilweise durch Bläser zu ersetzen. Notbehelfe, die der alten Chorpraxis nicht unbekannt, ja zeitweise geläufig waren, aber leicht neue Unzuträglichkeiten schaffen. Jedenfalls müßten die beiden sich kreuzenden Tenorstimmen Eccards, wenn mit Bläsern, nicht mit Tenorhörnern, sondern mit Waldhörnern, die Soprane nicht mit Trompeten, sondern mit Flügelhörnern besetzt werden.

Wesentlich ist uns noch, darauf hinzuweisen, daß selbstverständlich im Reformationsjubeljahre auch außer und mit den Liedern Luthers die Lieder des 16. Jahrhunderts vor allen Dingen zu verwenden sind. Man vermeide also im Jahre 1917 Lieder, wie „Lobe den Herren, den mächtigen", „Lobe den Herren, o meine Seele", „Womit soll ich dich wohl loben" u. ä., und singe neben Luthers Tedeum vielmehr „Nun lob, mein Seel, den Herren", „Nun laßt uns Gott dem Herren", um nur einige Loblieder zu nennen. Es soll noch heute Pfarrer geben, die in den Gottesdiensten durchweg nur die Lieder des letzten Drittels oder Viertels eines jeden Abschnittes des Gesangbuches singen

lassen. Die Abschnitte bringen im Minden-Ravensbergischen sowohl wie im Rheinisch-Westfälischen Gesangbuche bekanntlich die Lieder nach der Zeitfolge geordnet, jedesmal also etwa mit Luther beginnend, mit Spitta endend. Da wäre es denn eine heilsame und notwendige Anfrischung des gottesdienstlichen Lebens, ein Stahlbad der Verjüngung für den Gemeindegesang, jeden Sonntag des Jahres 1917, wo nicht alle, so doch wenigstens das erste und das letzte, das herrlichste, feierlichste, festlichste Lied der ganzen Feier, ausschließlich aus den ersten Liedern jedes Abschnittes zu wählen, d. h. also aus den Liedern des 16. Jahrhunderts. Wäre es eine Einseitigkeit, so wäre sie mit den besonderen Aufgaben und Anliegen des Jahres 1917 vollauf gerechtfertigt. Aber wir möchten bestreiten, daß es eine Einseitigkeit ist.

Für die Wahl der Chorsätze gilt natürlich dasselbe. Wir haben ja durchweg in unseren allbekannten Sammlungen reiches Gut aus dem Jahrhundert von 1524 an. Das eignet sich für 1917 vor allem anderen. Hinweisen möchten wir hier besonders auf Schoeberleins „Musica sacra“ mit Anhang von Friedrich Spitta, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2,40 M., sowie auf Plaths und Richters „Wechselgesänge“, zwei Hefte, Weihnachts-, Passions- und Osterzeit, Gütersloh 1909, 1912, C. Bertelsmann. 3 M. und 2,40 M.

Und nun dürfen wir diese in den Blütezeiten unseres gottesdienstlichen Lebens einst geschaffenen und durch die Jahrhunderte erprobten und bewährten Chorsätze hinausgehen lassen mit der Versicherung, daß auch, was wir zu ihrer Lebendigmachung für die Gegenwart an Andeutungen und Bezeichnungen hinzugefügt haben, auf reicher Erfahrung beruht.

Was wir hier dem Kirchengesange, dem Kirchenchorgesange darbieten, es ist ausschließlich deutsche, ausschließlich evangelische Musik. Möchte sie durch die Liebe und die Mühe unserer Kirchenchöre in unseren Reformationsjubelfeiern laut werden durchs ganze Jahr 1917 hin, möchte sie dann, einmal wieder erweckt, ein lebendiger, unveräußerlicher Bestandteil unserer gottesdienstlichen Feiern bleiben bis in ferne Geschlechter, unseren Gemeinden zur Erbauung, unserem Luther zu liebendem Gedenken, unserem Gott zu Anbetung, Preis und Ehre!

Münster i. W. und Essen, den 1. Januar 1917.

Die Herausgeber.

---

2. Zur badischen Agendenrevision.

Von Bronisch, Neusalz. (Schluß.)

Erfreulicherweise erscheint zwischen Neujahr und Epiphanienzeit ein „Missionssonntag (Missionsfeste überhaupt)“. Korrekterweise mußte es natürlich heißen: „Mission (Epiphanias, 6. Januar)“. Die Passionszeit ist,

wie moderne Liturgiker es meist fordern, für die Sonntage mit den Passionsgedanken gefüllt. Aber dafür fehlen unsere Passionswochengottesdienste. Und allen modernen Liturgikern sollte doch der altkirchlich-gesunde Gedanke nicht völlig entweichen, daß die Sonntage auch in der Passionszeit dies dominicae sind, die dem Charakter der Fastenzeit entzogen sind. Kommt man liturgisch nicht doch weiter, wenn man die Passionszeit mit Sonntagnachmittags- und Wochenfeiern zu ihrem besonderen Recht bringt, der sonntägliche Hauptgottesdienst aber geht sonntäglich-österlich für sich?

Die Trinitatiszeit, an die Reformationsfest, Erntefest, Bußtag, Feste der Inneren Mission, Feste des Gustav-Adolf-Vereins, Bibelfest, Kirchengesangsfest (Smend hat noch dazu Bergmannsfest und Jahreszeiten u. a.), Geburtsfest des Großherzogs und des Kaisers angegliedert sind, ist in elf innerliche Teile zerlegt:

1. Lob und Dank. 2. Bitte und Fürbitte. 3. Gnade und Erlösung. Glaube und Rechtfertigung. 4. Früchte des Glaubens. 5. Der geistliche Kampf. Die Nachfolge Christi. 6. Gottvertrauen, Kreuz und Trost. 7. Nächstenliebe. 8. Haus und Erziehung. 9. Beruf. Irdische Güter. Vaterland. 10. Tod und Ewigkeit (Feier zum Gedächtnis der Entschlafenen, also nur fakultative Feier). 11. Kirche und Gemeinschaft der Heiligen (Kirchweihfest und Synodalgottesdienst).

Diese Einteilung wird gewiß nicht ohne den Vorwurf des Subjektivistischen bleiben, gegen den die Agende sonst durchaus in Schutz zu nehmen ist. Ebenso gibt die Einteilung der Epiphanienzeit:

1. Allgemein. 2. Das Licht der Welt. 3. Das Heil der Welt. 4. Das Haupt der Gemeinde. 5. Das Wort des Lebens — sicher zu Beanstandungen Anlaß. Für Epiphanias erscheint mir die in den Kollektengebeten der preußischen Agende durchleuchtende Gedankenfolge: Die Herrlichkeit des Herrn — Für die Heiden — Bei seiner Taufe — Im häuslichen und im sozialen Leben unvergleichlich richtiger erkannt zu sein. Ebenso ist für die Trinitatiszeit die Gedankenfolge nicht herausgeboren aus dem doch ganz naheliegenden Pfingstgedanken: Der heilige Geist und die christliche Gemeinde in ihrer Entfaltung und Bewahrung und Bewährung. Köhlers Missale begnügt sich mit der Dreiteilung für die Zeit nach Pfingsten: Glaube, Liebe, Hoffnung. Und Smend betont sehr richtig: Sonntage nach Pfingsten, nicht nach Trinitatis. Aber trotzdem bleibt das Verfahren eine Bereicherung des Kirchenjahrs.

Dieser Vorzug gilt innerhalb der einzelnen Gottesdienstrubriken erst recht: Eingangsspruch. Eingangsgebet. Sündenbekenntnis. Gnadenspruch. Kollekte. Schlußspruch nach der Lektion. Hauptgebet nach der Predigt.

Der volle regelmäßige Wechsel des Wortlautes des Sündenbekenntnisses, das überhaupt nicht obligatorisch ist, ist verständigerweise nicht gefordert; bestimmte Formulare für das Sündenbekenntnis sind als besonders wertvoll wiederkehrend.

Sehr richtig hat die Agende die Frage nach der Sprache des liturgischen Formulars gelöst (Vorwort S. 7. 8). Aber das Richtige und Schöne der so-

genannten diakonischen Gebetsform, z. B. bei uns das Gebet des Chrysostomos, sollte dabei nicht vergessen werden. Ebenso wird vorbildlich beachtet die Frage nach dem Inhalt der Gebete (S. 9). Für die Güte der Gebetsfassungen seien hier als nur ein Beispiel die drei Parallelkollekten zum Trinitatisfest wiedergegeben:

1. Allmächtiger, ewiger Gott, der du deiner Kirche aus Gnade gegeben hast, dich in deiner ewigen Majestät und Herrlichkeit als Vater, Sohn und heiliger Geist zu erkennen und als den einigen Gott anzubeten: verleihe uns, daß wir auf Grund dieses allerheiligsten Glaubens erbaut werden zu einer lebendigen Gemeinschaft mit dir, zu unserer Seelen Seligkeit durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

2. Ewiger Gott, Vater, Sohn und Geist, der du uns geschaffen, erlöst und geheiliget hast: wir danken dir für solche deine Gnade und Barmherzigkeit und bitten dich, du wollest uns allezeit in deine väterliche Obhut nehmen, bei festem Glauben und heiligem Leben erhalten, in aller Not und Anfechtung trösten und aufrichten und endlich in dein himmlisches Reich einführen, wo wir mit neuen Zungen dich loben und preisen werden von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

3. Heiliger barmherziger Gott! Wir danken dir, daß du uns das Geheimnis deines Wesens erschlossen hast in der Erweisung deiner Gnade als Vater, Sohn und Geist, und bitten dich, erhalte uns in dem festen Vertrauen auf deine väterliche Liebe und in der Erkenntnis deines Willens, daß wir dir nachkommen in der Nachfolge deines lieben Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, durch die Kraft des Heiligen Geistes. Amen.

Wieviel Klippen dabei zu umschiffen sind nach Form und Inhalt, zeigt deutlich die auch von Greiner herangezogene Arper-Zillesensche Kriegsagende, an der männiglich, so unentbehrlich sie ist, sehen kann, daß man eine Agende nicht in wenigen Wochen oder Monaten zustande bringt.

Wieweit die Greinersche Agende der Gefahr der einseitig homiletischen, doch nur intellektualistisch eingegebenen Voßschen Theorie erlegen ist, jeden Gottesdienst von der in ihm zu haltenden Predigt beherrscht sein zu lassen, mag der geneigte Leser selbst beurteilen (siehe Epiphanias, Passion, Trinitatiszeit).

So viel muß für eine normale Kirchenagende feststehen, daß der jeden Gottesdienst beherrschende Ausgangspunkt doch irgendwie immer im Kirchenjahr liegen muß; dem Kirchenjahr mit seinem de tempore hat auch die Predigt zu dienen. Ist kein besonderes de tempore da, so wird es zu beschaffen sein; der Grundgedanke einer Predigt muß sich mit diesem de tempore möglichst decken. Sonst beherrscht der jedesmalige Prediger den Gottesdienst, nicht der Gottesdienst den Prediger.

In Teil II erfreut wiederum die Fülle der gebotenen Abwechselungen, bei Taufen z. B. Rücksicht auf verwaiste Kinder, auf außereheliche Kinder, auf erkrankte Kinder. Doch fehlt anscheinend in Baden überhaupt der Kirchgang der Wöchnerinnen nach Luk. 2. Dagegen wird die Anwesenheit der Mutter wie des Vaters bei der Taufe des Kindes durch besondere Schlußvermahnung an die Eltern vorausgesetzt.

Die Konfirmation und die vorangehende Prüfung wird in drei verſchiedenen Formularen behandelt, vorher ſogar noch ein beſonderer (ſehr erwünſchter) „Gottesdienſt zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts", der die ſehr reich in Teil I behandelte Chriſtenlehre, die durch das ganze Kirchenjahr geht, vervollſtändigt bezw. ablöſt.

Auch die Formulare für die Beicht- und für die Abendmahlsfeiern ſind außerordentlich reich an Stoffabwechſelung. Die Einſchaltungen in die Präfationen zu den einzelnen Feſtzeiten ſind ſehr erwünſcht, aber ſie ſind zu knapp gehalten, ganz abgeſehen von dem gerade bei der Abendmahlsliturgie beſonders vermißten Fehlen des Wechſelgeſangs. Allerdings darf die Gemeinde dabei das Sanktus ſtatt des Pfarrers in den Mund nehmen, alſo ſingen.

Außer der ſehr reich bedachten, beſonders bevorzugten Trauung gibt die Agende auch eine Jubelhochzeit.

Bei den Begräbniſſen iſt auch Feuerbeſtattung vorgeſehen, ebenſo Selbſtmord.

Den Schluß bilden die Einführungen: Pfarrer, Kirchenälteſte und Aufnahme von Konvertiten, ſowie Weihungen: Grundſtein, neue Kirche, Glocken, Friedhof.

So wird das Greinerſche Kirchenbuch für die inhaltlich paſtorale Pflege und Verſorgung des gottesdienſtlichen Geſamtlebens überallhin, wo man das Werk benützt, reichen Segen und Fortſchritt bringen, auch für diejenigen, die nach dem Standpunkt des Rezenſenten ſich den gottesdienſtlich-liturgiſch-formalen Auf- und Ausbau vielfach anders, jedenfalls lebendiger und reichgeſtaltiger denken und wünſchen, als dies bei der für die badiſche Kirche maßgebenden Grundanſchauung der Fall iſt.

✕ ✕ Gedanken und Bemerkungen ✕ ✕

Die Beilage zu „Treuga Dei" Nr. 35 (Herausgeber P. La Roche in Golzow, Druck von Dietmar & Söhne, Langenſalza) bringt folgende beachtenswerte Leitſätze:

I. Thema: Treuga Dei zwiſchen Proteſtantismus und Katholizismus.

7. Äußerung: Sup. Broniſch in Neuſalz (Oder).

Zu gegenſeitiger praktiſcher Annäherung.

1. Die unüberbrückbare Kluft zwiſchen Proteſtantismus und Katholizismus: Die perſönliche Heilsgewißheit des Proteſtanten in ſeiner perſönlichen Gemeinſchaft mit Chriſtus und die heilsmittleriſche Gebundenheit des Katholiken an das Papſttum — kann durch die Treuga Dei nicht beſeitigt werden.

2. Trotzdem kann und ſoll Treuga Dei zwiſchen den beiden weltgeſchichtlich gewordenen maßgebenden Konfeſſionen erſtrebt werden, und zwar nicht bloß durch intellektualiſtiſche Erwägungen über den Wahrheitsgehalt beider Kirchen, ſondern auf dem Wege praktiſcher liebevoller Annäherungen in dem Geſamtbetrieb des kirchlichen Lebens in liturgiſchen, euchariſtiſchen, karitativen, homiletiſchen, asketiſchen, ſeelſorgeriſchen, apologetiſchen, organiſatoriſchen, Gemeinde,-

Verfassungs-, Kirchenzuchts-, sozialvolkswirtschaftlichen u. a. Fragen zu eigner und zu gegenseitiger Bereicherung und Besserung der Zustände.

3. Protestantische Voraussetzung ist dabei, daß innerhalb der evangelischen Kirche namentlich die Theologen ehrlich alle Einseitigkeiten eingestehen, die — *selbst bei gläubig vollbewußter Rechteinschätzung des vollen Evangeliums der freien Gnade Gottes in Christo für das Heil der eigenen und jeder einzelnen Seele* — tatsächlich weit und breit in der evangelischen Kirche und Gemeinde herrschen, sofern der Protestantismus es zu „Kirche" und „Gemeinde" bisher im gläubigen Sinne der Heil. Schrift nicht recht bringen konnte. (Vgl. Parpert, Evang. Mönchtum, Leipzig 1916, Deichert, ein ganz nüchtern-evangelisch gehaltenes Programm für die Zukunft der evangelischen Kirche.)

4. Katholische Voraussetzung ist dabei ein Standpunkt, wie ihn etwa *Bischof von Keppler* in der Gegenwart vertritt; vgl. Leidensschule, der ganze Geist des Buches, und insonderheit u. a. Nr. 250, S. 108. Freiburg 1914, Herdersche Verlagsbuchhandlung. (Wer dies Buch kennt, steht mit seinem Verfasser in einer seelischen Treuga Dei, die viel tiefer sitzt, als mit einem nur modern gerichteten protestantischen Theologen!) In beiden vorigen Jahrhunderten: Möhler, Sailer, Wessenberg u. a. m.

5. Die Treuga Dei darf sich nicht scheuen, persönliche Verständigung, wie sie in allen Jahrhunderten immer wieder versucht worden ist, in beiden Lagern zu suchen. Zu diesem Zwecke ist insonderheit auszunutzen, was die Feldseelsorge beider Konfessionen durch gemeinsame Gottesdienste, gegenseitige Vertretungen, Herstellung gemeinsamer Gesangbücher, persönliche Freundschaften der Feldgeistlichen, ebenso was die christliche Liebestätigkeit durch Schwestern und Orden zustande gebracht hat. — Literarische Verbindungen, wie im vorigen Jahrhundert z. B. die Zeitschrift von Soltmann „ut omnes unum" es versuchte, sind auszunützen, auch wenn sichtbare Erfolge ausbleiben.

6. Die Tatsache, daß der *deutsche* Katholizismus seine *nationale* Sondergabe und Sonderaufgabe ernst und freudig erkennt, muß den deutschen Protestantismus zu Treuga Dei-Bestrebungen mit dem deutschen Katholizismus besonders erwärmen. Das wird auch dem internationalen Charakter des Christentums später nur zugute kommen.

7. Wenn der römische Katholizismus kirchenpolitisch aus kritischen Lagen oft als Sieger hervorgeht und der Protestantismus das Gefühl des Besiegten empfindet, auch alle Annäherungsversuche zwischen beiden Konfessionen unter der ständigen Befürchtung stehen, daß dadurch nur die Alleinherrschaft Roms befördert wird, so hat die Treuga Dei liebevoll und ernst zu fragen: Woher kommt das? Siegt der Gegner immer, so muß er doch stärker sein, als der Besiegte.

8. Wenn die reformatorisch-religiösen Gotteskräfte des deutschen Protestantismus innerhalb der katholischen Kirche auf das *persönliche* Christentum ihrer Glieder förderlich weiter wirken, wie es tatsächlich schon der Fall

war und gegenwärtig stark der Fall ist, und andrerseits die aus der alten und der mittelalterlichen Periode der christlichen Kirche im Katholizismus bisher erhaltenen und gepflegten Kirchenkräfte im Protestantismus angenommen werden, dann hat die Treuga Dei ihrerseits getan, was sie sollte und konnte, um einer späteren vollkommeneren und der endlich und ewig vollkommenen Kirche Jesu Christi vorzuarbeiten.

II. Thema: Wert des regelmäßigen Gottesdienstes.

1. Äußerung: P. F. Beta in Burg bei Magdeburg.[1])

1. Die Glaubenslehre zeichnet das Ideal eines dauernden lebendigen Verhältnisses zu Gott. Der seelische Tatbestand zeigt zunächst nur einzelne, zwischen areligiösen, weltlichen und irreligiösen, sündigen Zuständen verstreute fromme Regungen. Sie sind abhängig von zufälligen äußeren Anlässen oder steigen frei und unberechenbar aus dem Gemüte empor. Diese Abhängigkeit und das unterbrochene Auftreten stellen in Frage, ob es sich überhaupt um ein wirkliches inneres Leben handelt. Der regelmäßige Gottesdienst bringt Rhythmus, daher Zusammenhang in diese Einzelregungen, er verknüpft sie und berechtigt daher zu der Idee, daß der Glaube wirklich ein währendes, wenn auch nicht jeden Augenblick sicht- oder auch nur fühlbares inneres Leben ist.

2. Die Vielgestaltigkeit des heutigen Lebens schafft zerfahrene und zerstreute Menschen, die nicht organische Persönlichkeiten, sondern nur Durchgangspunkte aller möglichen geistigen Inhalte sind. In diesem mehr äußerlichen, mechanischen Sachverhalt liegt die eigentliche Gefahr der Religion in der Gegenwart, nicht in Ideen, die alle schon früher dagewesen sind. — Demgegenüber wächst der bewahrende und erziehende Wert einer festen Sitte, besonders da, wo er erkannt und bewußt gepflegt wird.

3. Regelmäßiger Gottesdienst ist Betätigung der Frömmigkeit. „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert." Es bleibt in flüchtiger, gestaltloser Empfindung stecken. Der Gottesdienstbesuch setzt voraus den Entschluß, das Opfer an Zeit, ein besonderes Ankleiden, den Weg. Das alles fordert und fördert eine innere Einstellung des Denkens, Fühlens und Wollens auf Gott. Die Frömmigkeit bekommt dadurch einen äußerlich sichtbaren und anerkannten Platz im Leben, was ihr die Einnahme ihres gebührenden Ranges im inneren Haushalt erleichtert. Der Gottesdienstbesuch hat darin, psychologisch betrachtet, eine Verwandtschaft mit den Sakramenten, wie überhaupt alles Äußere in der Religion.

4. Zur Vollendung menschlichen und damit auch religiösen Wesens gehört ebenso das Einzel- wie das gesellige Erleben. Neuere psychologische Forschungen haben die Fachleute, die massenpsychologischen Erlebnisse und Beobachtungen des

---

[1]) P. Beta ist Spezialist für Religionspsychologie. Er hat zusammen mit Vorbrodt das bekannte lehrreiche Buch „Religionspsychologie" des Amerikaners Starbuck ins Deutsche übersetzt. (Leipzig 1909.)

Krieges aber auch weitere Kreise aufmerksam gemacht auf den Unterschied des Einzelzustandes und des Massenzustandes unserer Seele. (Vgl. Le Bon, Psychologie der Massen, Leipzig 1908.) Mit Unrecht sind die massenpsychologischen Erscheinungen in üblen Ruf gekommen. Es gehören zu ihnen auch die erhabensten und segensvollsten Erlebnisse des einzelnen wie der Völker. Der Gottesdienst der gläubigen Gemeinde ist die edelste Form massenpsychologischen Erlebens. Er ist darin zu werten ebensosehr als Genuß wie als Erziehung zu einem gesunden Gemeinbewußtsein. Unter der Zucht des Gottesgeistes bleibt der Gemeinzustand unseres Gemütes bewahrt vor den schädlichen Ausartungen kleiner und großer Massenpsychose.

5. Der regelmäßige Gottesdienstbesuch ist zuletzt doch auch ein Dienst für Gott, nämlich zum Aufbau seiner Gemeinde.

a) Lassen wir uns selbst durch den Geist Gottes heiligen, so ist das schon auch für die Gemeinde ein Gewinn.

b) Der Gottesdienstbesuch besonders in entkirchlichten und entchristlichten Gemeinden ist ein Bekenntnis. Gerade durch Regelmäßigkeit wirkt es, natürlich in Verbindung mit einem entsprechenden Wandel.

c) Der Gottesdienst ist wichtig als Selbstdarstellung der Gemeinde auch vor sich selbst. Es ist die einzige Gelegenheit, die Gemeinde der Heiligen, der Gottsucher und Gotteskinder, wenn auch in ihrer menschlichen Unvollkommenheit zu erblicken. Jeder Besucher hilft durch seine Gegenwart dazu mit, und gerade der regelmäßige nicht nur dadurch, daß er einen Platz füllt, sondern auch das Verhalten eines rechten Christen darstellt, der ein dauerndes Gottesbedürfnis hat. Durch sein Kommen stellt er die Vorbedingung für das Kommen und Wirken des Gottesgeistes als christlichen Gemeindegeistes her.

d) Der regelmäßige Gottesdienstbesucher, auf den der Prediger vorher rechnen und sich einstellen kann bei seiner Vorbereitung, trägt stark bei, der Gemeinde eine lebendige, freudige Verkündigung des Evangeliums zu verschaffen. Durch sein Beispiel andächtiger Teilnahme ermöglicht er auch anderen die Einfühlung in den Zustand der Andacht wie in das Gemeindebewußtsein.

✻ ✻ Chronik ✻ ✻

Schwabach. Kirchenkonzert. Das von Herrn Seminarlehrer König vorbereitete und geleitete Konzert erfreute sich glücklicherweise des Interesses, das ihm gebührte. Die Zusammenstellung der Vortragsfolge trug den Stimmungen unserer gegenwärtigen Zeit, die wir erleben, Rechnung.

Das Grave von Joseph Rheinberger aus dem Konzert für Orgel mit Streichorchester, zwei Hörnern, zwei Trompeten und Pauken brachte gleich zu anfangs die Hörer zu andächtigem Lauschen mit seinem verästelten orchestralen Geranke, das sich allmählich in den beredten und eindringlichen Fluß melodischer Klarheit löste. In Hinsicht auf den

Gehalt des Tonwerkes galt es weniger eine dynamische Steigerung, umsomehr aber die melodische Führung der Orgelstimme übersichtlich zu gliedern. Die Bewältigung dieses Erfordernisses glückte dem Orgelspieler, Seminaristen Wille, restlos — eine Leistung, die ihn und seine Lehrer gleicherweise ehrt.

Wer die Darbietungen auf dem Gebiete des gemischten a capella-Chors schon zu Reinhard Manndschedels Zeit kannte, die sich oft zu Offenbarungen höchsten musikalischen Ausdrucksvermögens steigerten, wird in der Stadtkirche mit innerer Genugtuung den Klangfeinheiten der Nürnberger Madrigal-Vereinigung, einer Schöpfung Herrn König's, die eine Fortsetzung des Nürnberger Chorvereins darstellt, gelauscht haben. Das von dieser Vereinigung gepflegte Gebiet lag in den letzten Jahren nahezu völlig brach. Freilich, nicht jeder konnte sich nach Eignung und Befähigung damit befassen. Umsomehr wird die Bedeutung Adolf König's auf diesem Gebiet ins rechte Licht gerückt, wenn man mit Befriedigung feststellen kann, wie trefflich es in seiner Erhabenheit und Schönheit bewahrt wurde. Die gestrigen Leistungen gereichen beiden Teilen, dem Leiter und den Ausübenden, zur vollen Ehre. Es war eine Wonne, den wohlabgestuften Klangwirkungen in allen Feinheiten nachzuspüren. Palestrina's „Missa Assumpta" löste uns von aller Erdenschwere und hob uns zu den Höhen überirdischer Schönheit empor. Man muß in der Tat nach Worten ringen, den Hauch des himmlischen Atmens, der das Kyrie durchweht, den ergreifenden Schmerz des Agnus Dei, den Ausklang der Komposition in einen feierlich erhebenden Lobgesang von der Herrlichkeit des Vaters zu schildern. Die tiefe Wirkung war nur durch die vollwertige Wiedergabe möglich.

Das Allegro aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach bekundet in seiner innigen Anmut und seiner frischen Belebtheit, die sich in den Grenzen friedesamer Idylle bewegt, daß es aus der äußerlich glücklichsten Zeit des Meisters stammt. Daß das die Solo-Violine und zwei Flöten begleitende Orchester ziemlich klein gehalten war, ist als eine glückliche Maßnahme zu bezeichnen. Dem Wesen des Stückes entspricht sie jedenfalls sehr gut. Der Leiter lenkte mit selbstverständlicher Sicherheit über die Fährnisse einiger nicht unbedeutenden Schwierigkeiten hinweg. Herr Stern entlockte seiner Geige silberhelle Töne. Die Herren Fischer und Sauter (Flöte) sind ebenfalls zu würdigen.

Durch den Choral von Rhaw (1544): „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen" geht der mystische Zug seiner Entstehungszeit. „Komm, heilger Geist" von A. de Bruck (um 1500) verinnerlichte einen gläubigen Trost für Menschen- und Erdenleid. Tongebung und Farbe der Chorstimmen klang sehr rein zusammen.

Bei den hebräischen Gesängen von Bruch konnte die Nürnberger Madrigal-Vereinigung ihr bedeutendes Können erweisen.

Joh. Seb. Bach erquickt uns gleichermaßen in dem Reichtum der Gefühle, die von seiner Kantate (84. Psalm) zum Herzen strömen, wie mit dem Bewußtsein der gesammelten Kraft, auf die man ungehemmt vertrauen kann. Es gibt keinen übermächtigeren Ausdruck an Wucht wie auch an Freundlichkeit als durch Bach. Die Arie: „Gott ist unser Sonn und Schild" gab die Solistin Frl. H. Meyer mit gleichmäßiger Tragfähigkeit ihrer Stimme, was gerade beim Alt ein rühmliches Maß von Können bedeutet. In dem Choral: „Nun danket alle Gott" türmt sich der Dank der Tausende zum Hohenlied der Gnade der himmlischen Allmacht. Herr Kratzel (Baß) erfreute in seinem daran anschließenden Rezitativ durch die Angenehmheit seiner überaus sympathisch veranlagten Stimmittel. Auch das Duett zwischen Frau Dr. Schmidt (Sopran) und Herrn Kratzel kam vorteilhaft zu Gehör. Beim mächtigen Schlußchoral: Erhalt'uns in der Wahrheit ꝛc." drängt sich ein Überschwall von Gefühlen in der Brust. Wo Bach uns über die Erdenkleinlichkeiten in jauchzendem Aufstürmen emporträgt, erschüttert er uns ebenso tief durch das gewaltige Ausmaß von heiligem Ernst. Chor und Orchester waren vorzüglich.

In gleicher Weise, wie Herr Seminarlehrer König seinem künstlerischen Schaffensdrang in bewährter Art Genüge leistete, müssen wir ihm neben der hohen Anerkennung

auch Dank, ja in anbetracht der Zeitverhältnisse doppelt von Herzen kommenden Dank erstatten, uns durch seine künstlerische Tat innerlich erhoben, gestählt und aufgerichtet zu haben. Die Ungunst der Verhältnisse wird eine Unternehmung von diesem Umfang, Ausarbeitung und Bedeutung wohl kaum mehr in absehbarer Zeit zulassen. Was wir gestern in uns aufnehmen durften, soll also lange vorhalten. Der Wert des Geleisteten und Gebotenen, wie man auch mit dem Rückblick auf die früheren verdienstvollen Aufführungen Herrn Königs zusammenfassend sagen kann, war ja vollauf dazu angetan, das zu bewirken. Dieses Bekenntnis soll auch unseren Dank allen Mitwirkenden für ihre Mühen und Opfer bezeugen. R.

Bayreuth. Wie im vorigen Jahre so haben auch heuer Chor und Orchester der hiesigen Kgl. Lehrerbildungsanstalt unter Leitung des Kgl. Seminaroberlehrers Ludwig Hartmann liturgische Gottesdienste mit musikalischen Darbietungen durchflochten und dadurch die geräumige Stadtkirche mit Andächtigen gefüllt. Für den Montag vor Weihnachten war folgendes musikalisches Programm ausgewählt: 1. G. Fr. Händel: „Seht, er kommt" für dreistimmigen Knabenchor, gem. Chor, Orgel und Orchester. 2. Joh. Seb. Bach: Pastorale aus dem Weihnachtsoratorium. 3. M. Frank: „Heilige Nacht" für gem. Chor. 4. F. Mendelssohn-Bartholdy: „Verleih uns Frieden" für Männerchor, Orgel und Orchester.

Neustadt a. d. Aisch: Kirchenkonzert in der prot. Stadtkirche zu Neustadt an der Aisch, am Sonntag den 29. Oktober 1916, nachm. 1/25 Uhr. Mitwirkende: Konzertsängerin Frl. Marie Stoecker-Nürnberg (Sopran), Lehrerin Frl. Joha. Volkmann-Neustadt a. d. A. (Violine), cand. ing. Hans Volkmann-München (Cello), Kgl. Seminarlehrer P. Volkmann-Neustadt a. d. A. (Orgel), Der Präparandenchor (Kgl. Präparandenschule). 1. Passacaglia f-moll (Orgel) Max Reger. (Zum Gedächtnis des am 12. Mai 1916 † Komponisten). 2. a) Bethanien, Sopran und Orgel, J. W. Lyra, b) Mache mich selig, o Jesu, Sopran und Orgel, A. Becker. 3. Largo, Violine, Cello, Orgel, J. S. Bach. 4. Hymnus, vierstimmiger Chor, Herzog. 5. Larghetto, Cello und Orgel, Beethoven. 6. „Wenn der Herr ein Kreuze schickt", Sopran und Orgel, Radeke. 7. Mittelsatz der Orgelsonate d-moll, P. Volkmann. Motto: Glaub' nur feste, daß das Beste über dich beschlossen sei! Wenn dein Wille nur ist stille wirst du von dem Kummer frei." 8. a) Abendgebet „Der Tag ist hin", Sopran und Orgel, Strattner 1691, b) So wünsch' ich mir, Sopran und Orgel, Joh. Seb. Bach. 9. Largo, Violine, Cello Orgel, Händel. 10. Tägliches Gebet, vierstimmiger Chor, J. Staden 1628. 11. Adagio, Cello und Orgel, Beethoven. 12. Litanei, Sopran und Orgel „Ruhn in Frieden alle Seelen", Schubert. 13. Präludium und Fuge b-ac-h, Orgel, Fr. Liszt. 14. Allgemeiner Gesang des Liedes „Jehova", Knecht 1815. Das Ganze wurde sehr gut und sicher ausgeführt.

Dichter gesucht. Aus Württemberg geht uns folgende Zuschrift zu: „Die Zeitschrift „Siona" würde sich gewiß den Dank *vieler* erwerben, wenn ihr gelänge irgendwoher ein für *unsere* Zeit passendes, für den *kirchlichen* Gebrauch geeignetes *Meerlied* zu beschaffen. Alle die bekannten guten *alten* Meerreiselieder, als auch das Falksche, das von Blumhardt, Gerok usw. ist ja nicht das, was wir in der furchtbaren Größe und in der furchtbaren Not unserer Zeit und beim Gedenken an unsere Blaujacken brauchen. Sollte wirklich gar kein gottbegnadeter Mann (oder Frau!) da sein, dem das Herz in passender Poesie überginge?"

Einstweilen verweisen wir auf Siona 1915, Musikbeilage Nr. 6.

Bremen: *Neuheit Otto Taubmann's* op. 27. Cantate für gem. Chor, Altsolo und Orchester „*Kampf und Friede*", eine eigentümliche, musikalisch glänzende, inhaltlich anfechtbare Verbindung von Textstücken der Offenbarung Johannis und „Deutschland über alles". Dir. Prof. Wendel. —

Deſſau: Karfreitagskonzert, Friedrich Mikorey mit Singakademie und Hofkapelle in der St. Johanniskirche, G. Schumann's Geſänge Hiobs, op. 60; Mozarts Requiem. — **Dortmund:** Neue Werke, Fr. Naglers Heldenrequiem, Fr. Gernsheim's Tedeum, Muſ.-V., Dir. Prof. Janßen. — **Wien:** Orgelkonzert von Prof. K. Straube (Leipzig, Werke von S. Bach in bekannter Meiſterſchaft. — Bach's hohe Meſſe in h-moll Konzertvereine, Prof. Sigfr. Ochs. — Matthäuspaſſion, Dir. Fr. Schalk. — **Braunſchweig:** Karfreitag, Bach-Vereine, Dir. Therig, Händels „Joſua". **Bochum:** Kirchenchor der Melanchthonkirche, Fritz Zierau's „Chriſtus der Tröſter", beachtenswerte Neuheit; Dir. Wawrowsky. — Pauluskirchenchor, Dir. Schmiedeknecht, gem. Programm. — **Leipzig:** Zu der „Motette" der altberühmten Thomaner und zur regelmäßigen Abendmuſik Röthigs in der Johanniskirche geſellt ſich neuerdings ein vortreffliches ähnliches Unternehmen des Univerſitätskirchenorganiſten Ernſt Müller in der Paulinerkirche, wobei ihm die 92ſtimmige neue Orgel (Firma Jahn, Dresden) ein würdiges Werkzeug iſt. — **Aachen:** „Chorkonzerte", Händels „Judas Makkabäus" und Bach's Matthäuspaſſion. — **Linz a. D.:** Bruckner-Stiftungskonzert, Bruckners Meſſe in D., Dir. Göllerich. — **Gera:** Muſ.-Verein, Paulus von Mendelsſohn. — Damenchor: Werke von H. Schütz, G. Göhler, S. Ochs und eine Kantate des Wieners Arthur Scholz, „Zur Auferſtehung Chriſti" für 5ſtim. Frauenchor, Soli, Harfe und Orgel. — **Gotha:** Muſ.-V., Mozarts C-moll-Meſſe, S. Bach's 64. und 104. Cantate. — **Dresden:** Kirchenkonzerte in der Kreuzeskirche (O. Richter), Bachs Matthäuspaſſion; in der Dreikönigskirche (Borrmann), P. Gläſer, Jeſu Leiden und Tod, Fortſetzung zu deſſen „Bethlehem". Martin-Lutherkirche (von Haken), S. Karg-Elerts Paſſionskanzone „Grablegung Chriſti". — **Nürnberg:** C. Hirſch (Privatchor), Paleſtrina, 3. Lektion des Karſamstags; H. Kößler, 16ſtim. 46. Pſalm. — Lehrergeſangverein (A. Scharrer), Mozarts Requiem. V. für klaſſ. Chorgeſang (Dorner), Händels „Jephtha". —

Halle a. S. Kirchenmuſikaliſche Konferenz: Was lernen wir aus der Kriegszeit für Geſtaltung des gottesdienſtlichen Lebens in liturgiſcher und muſikaliſcher Beziehung? Dieſe Frage beantwortete hinſichtlich des Kirchenlieds Sup. D. Nelle (Hamm), der liturgiſchen Geſtaltung Generalſup. D. Gennrich (Magdeburg). Zur Einführung in das neue Geſangbuch ſprach Dr. Sannemann (Corbetha). Zum neuen Orgelchoralbuch referierte deſſen Bearbeiter Prof. Forchhammer (Magdeburg). Liturg. Gottesdienſt: Paſtor Balthaſar, Dirigent des Pauluskirchenchors K. Boyde, Organiſt Siebenbrodt (Hettſtedt): —

Briefkaſten.

Herrn Prof. Schr. in Leipzig vielen Dank! — Desgl. den Herrn Pfr. St. in Ladekopp (Weſtpr.), Sup. Br. in Neuſalz (Schleſien), Prof. L. in Königsberg (Oſtpr.), Prof. V. in Zwickau, Muſ.-Dir. R. in Liegnitz. — Bitte, die neue Adreſſe der Schriftleitung zu beachten: Stadtpfarrer Wilh. Herold, Eichſtätt (Bayern), Leonrodplatz A. 24.

Für Reformationsfeiern!

Reformations-Kantate

für gemischten Chor, Kinderchor, Gemeinde-Gesang, Mezzosopran- und Baritonsolo mit Begleitung von Harfe, Trompeten, Posaunen, Pauken u. Orgel od. Orgel allein

komponiert von

Ulrich Hildebrandt

Op. 30

Text nach Lutherworten zusammengestellt von Pastor Lic. J. Jüngst, Stettin

Partitur no. M. 5.– Jede Chorstimme no. 40 Pf. Instrumentalstimmen no. M. 5.– Kinderchor (Partitur) no. 20 Pf. Text no. 15 Pf.

Pastor Hans Hoppe, Stettin, schreibt im Korrespondenzblatt des evangel. Kirchengesangvereins für Deutschland 1917 Nr. 2 u. a.: „Hier ist etwas geschaffen, das wie vielleicht kein ähnliches, ad hoc gebotenes Werk geeignet ist, dem Reformationsfeierjahr für den Haupttag **einen großen Mittelpunkt und eine schöne Weihe zu geben.** Selbst kleinere Vereine werden sich nicht vor den paar Schwierigkeiten des Werkes scheuen, ja, sich nicht scheuen dürfen. **Sie werden daran wachsen und einen gar nicht hoch genug zu veranschlagenden Gewinn an musikalischen und frommen Werten daraus ziehen.** Sie können sich kaum an eine schönere und lohnendere Aufgabe machen und müssen mit dem eine Stunde dauernden Werke eine **geradezu packende Aufführung** herausbringen."

Bitte die Partitur zur Ansicht zu verlangen

F. E. C. Leuckart ✻ Leipzig

Für alle Feſte der evangeliſchen Kirche
ſei beſonders empfohlen die ſoeben erſchienene

Fantaſie: Ein' feſte Burg iſt unſer Gott

für Orgel und Blasorcheſter ad lib. oder für Orgel allein
von

Paul Gerhardt

Op. 15

Partitur (III. Satz) no. M. 2.– Orcheſterſtimmen (III. Satz) no. M. 6.–
Orgelſtimme no. M. 2.40

Über die Manuſkriptaufführungen dieſes Werkes urteilt die Preſſe wie folgt:

Blätter für Haus- u. Kirchenmuſik: „Abgeſehen von dem gediegenen muſikaliſchen Inhalte gibt es in der zeitgenöſſiſchen Orgelliteratur nur wenige Werke, die derart **außerordentlich klangvoll** u. **zugleich apart ſowie formell neuartig** und abſeits von allem bisherigen Brauche geſetzt ſind wie dieſes."

Rheiniſche Muſik- u. Theater-Zeitg.: „Unſtreitig eines der **neuartigſten** und **großartigſten** Stücke, die überhaupt für die moderne Orgel geſchaffen ſind. Hervorzuheben ſind hier der **markige, faſt orcheſtrale Anfang,** die **gewaltigen Steigerungen,** die **reiche** und **oft kühne Harmonik** und das **ſtaunenerregende kontrapunktiſche Können,** mit dem der Choral durchgeführt iſt. Durch Hinzufügung eines polyphon gehaltenen ſelbſtändigen Blasorcheſters mit Pauken wird die **Steigerung** des **letzten Teiles noch intenſiver.**"

Vogtländiſcher Anzeiger: „Gerhardt iſt **Lyriker großen Stils,** dem ſich beim Verſenken in einen Gedanken immer **neue Tiefen** erſchließen und der die **größten** und **reichſten Ausdrucksmittel** mit **überlegener Beherrſchung** und **auserleſenem,** vom **‚reizſamſten' Empfinden** geleiteten Geſchmack in den Dienſt dieſes Gedankens zwingt." ::

Bitte das Werk zur Anſicht zu verlangen.

Außerdem veröffentlicht der unterzeichnete Verlag eine Reihe Orgel-, Chor- und Geſangskompoſitionen von Paul Gerhardt

Sonderverzeichnis darüber koſtenlos

F. E. C. Leuckart ✻ Leipzig

Für Reformationsfeiern!

Für Orgel

Middelschulte, Wilhelm. Tokkata über den Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott" ..... M. 2.–

Riedel, Ludwig. Op. 11. Festvorspiel zum Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott" ..... M. 1.–

Rudnick, Wilhelm. Op. 33. Reformation. Fantasie über Martin Luthers Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott" ... M. 2.–
Dasselbe für zwei Orgelspieler ..... M. 2.50

Für Orgel und Trompete

Brauer, Friedr. „Ein' feste Burg ist unser Gott," Fantasie M. 1.50

Für gemischten Chor

Bach, Johann Sebastian. „Ein' feste Burg ist unser Gott." Kantate für gemischten Chor und Orchester.
Chorstimmen (je 30 Pf.) ..... M. 1.20

Heidrich, Maximilian. Op. 39 Nr. 3. „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens." 1. Timotheus VI. 12.
Partitur und Stimmen (je 30 Pf.) ..... M. 4.20

Herzog, Johann Georg. Op. 81. Kirchliche Festgesänge. Heft 3, enthaltend: Für das Reformationsfest: „Ich schäme mich des Evangelii nicht" Partitur u. Stimmen (je no. 30 Pf.) no. M. 3.–

Jansen, F. Gustav. Op. 40. Kantate: „Der du bist Drei in Einigkeit" von Martin Luther für gemischten Chor und Solostimmen
Partitur und Stimmen (je 30 Pf.) ..... M. 2.20

Möhring, Ferdinand. Ausgewählte Motetten.
Nr. 5. „Wir haben ein festes prophetisches Wort." Petrus II. 19.
Partitur und Stimmen (je 15 Pf.) ..... M. 1.20

Preuß, Alexander. Op. 34 Nr. 8. Reformation. Wort Gottes: „O Gott, du höchster Gnadenhort" von K. Huber.
Partitur und Stimmen (je 15 Pf.) ..... M. 1.20

Auswahlsendungen jeder Art Kirchenmusik bitte zu verlangen
Sonderverzeichnisse kostenlos

F. E. C. Leuckart ✕ Leipzig

Von sämtlichen Fachzeitungen wärmstens empfohlen!

Jeder evangelische Kirchenchor ist Käufer

Fritz Lubrich

Op. 110. Luther-Kantate

20 Lutherlieder für alle Sonn- und Festtage im **dreistimmigen Kinder-, Frauen- oder Männerchorsatz** bearbeitet

Partiturausgabe no. 40 Pfennige

Op. 109. Lutherharfe

50 Tonsätze (Choräle) für gemischten Chor

von Joh. Seb. Bach, Demantius, Joh. Eccard, Erythräus, Hans Leo Haßler, Joh. Jeep, Felix Mendelssohn-Bartholdy, A. Mendelssohn, Mich. Prätorius, Max Reger, H. Schein, M. Vulpius u. a. m.

zu 28 Lutherliedern

nach ihrer gottesdienstlichen (liturgischen) Verwendbarkeit auf Grund der Evangelien de tempore für **jeden Sonn- und Festtag** ausgewählt und den Kirchenchören dargeboten.

Partitur no. M. 1.50 Jede Stimme no. 40 Pfennige

Auswahlsendungen von Kirchenmusikalien bitte zu verlangen
Sonderverzeichnisse kostenlos

F. E. C. Leuckart ✕ Leipzig

Von sämtlichen Fachzeitungen wärmstens empfohlen!

C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig. 824217.

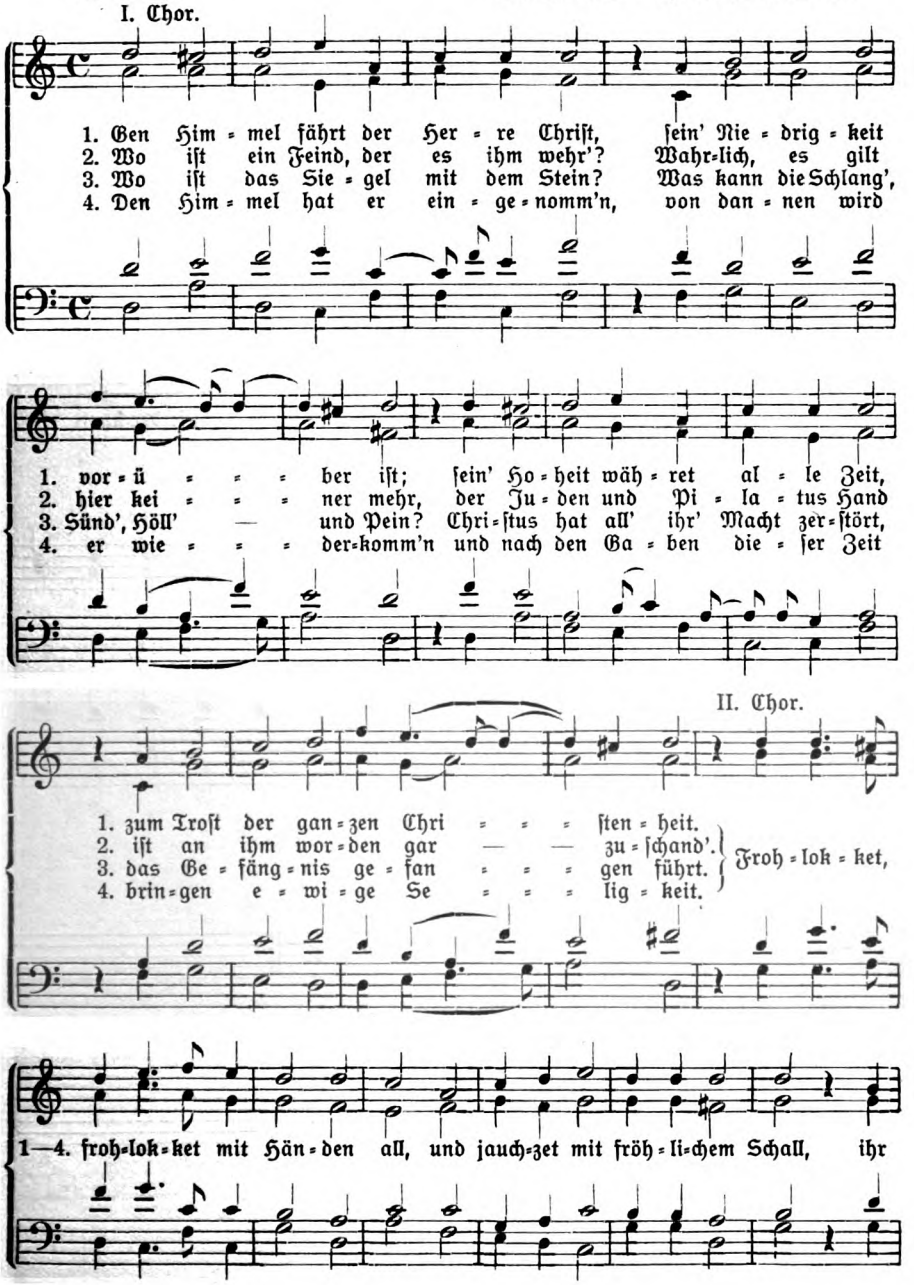
Musikbeigabe.

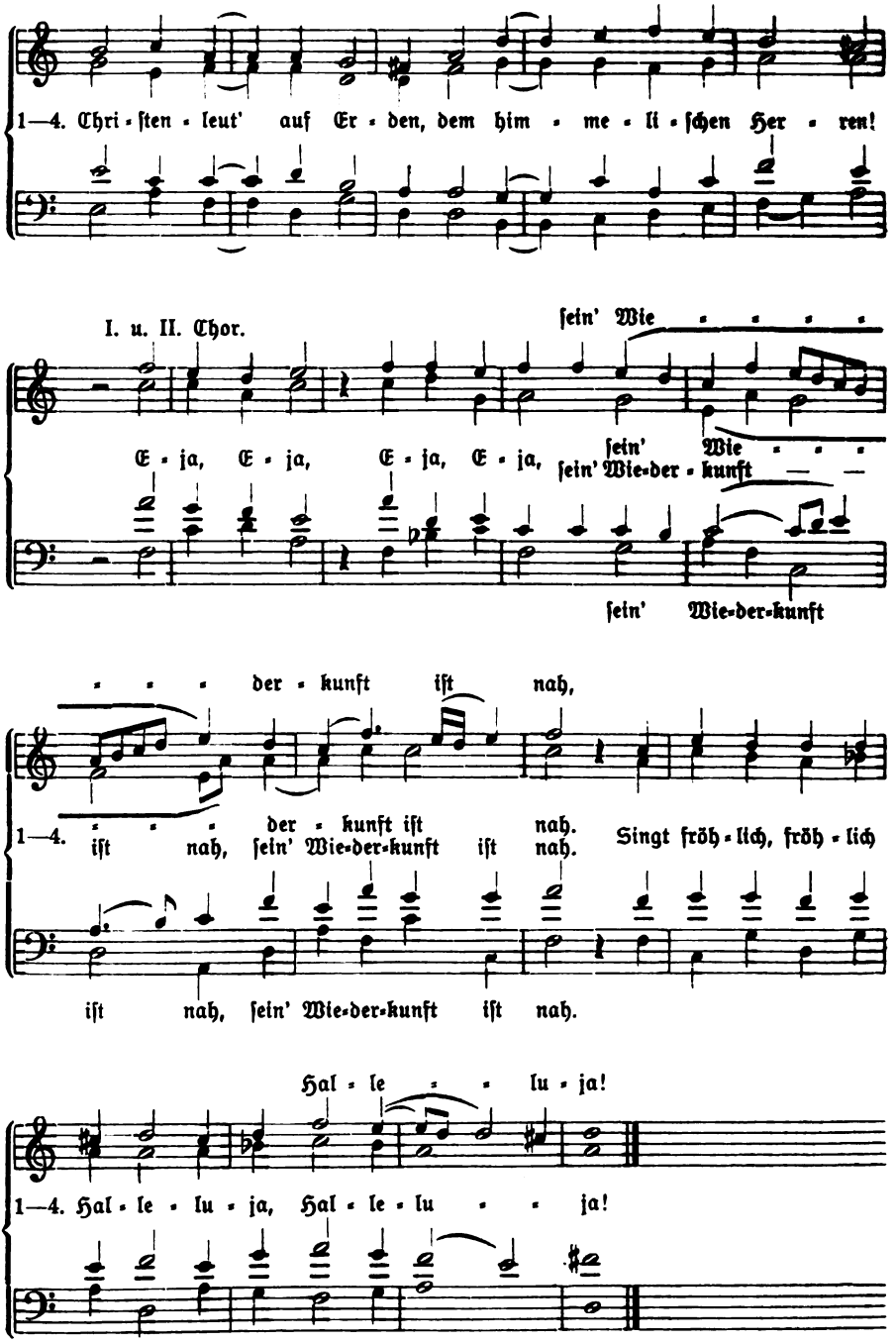
Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
4 Seiten 20 Pf., 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

1. Gen Himmel fährt der Herre Christ.

Nicht zu rasch. Mel.: J. Burgk. Satz: M. Prätorius. 1609.

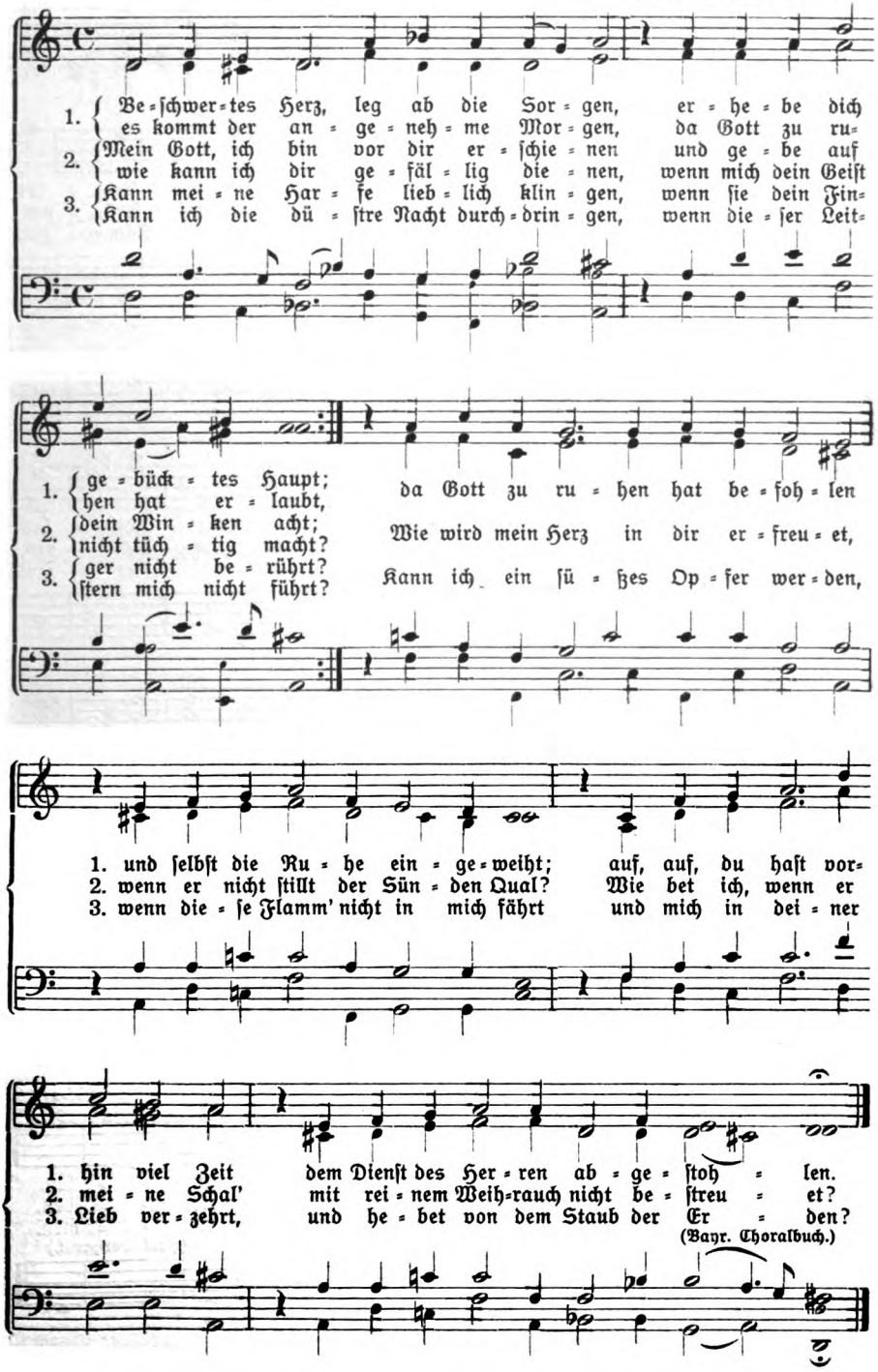
I. Chor.




1—4. Chri-ſten-leut' auf Er-den, dem him-me-li-ſchen Her-ren!
I. u. II. Chor.
Ε-ja, Ε-ja, Ε-ja, Ε-ja,
sein' Wie-der-kunft
sein' Wie-der-kunft
der-kunft iſt nah,
1—4. iſt nah, sein' Wie-der-kunft iſt nah.
Singt fröh-lich, fröh-lich
iſt nah, sein' Wie-der-kunft iſt nah.
Hal-le-lu-ja!
1—4. Hal-le-lu-ja, Hal-le-lu-ja!

2. Beſchwertes Herz, leg ab die Sorgen.

Joh. Zahn. 1852. † 1895.

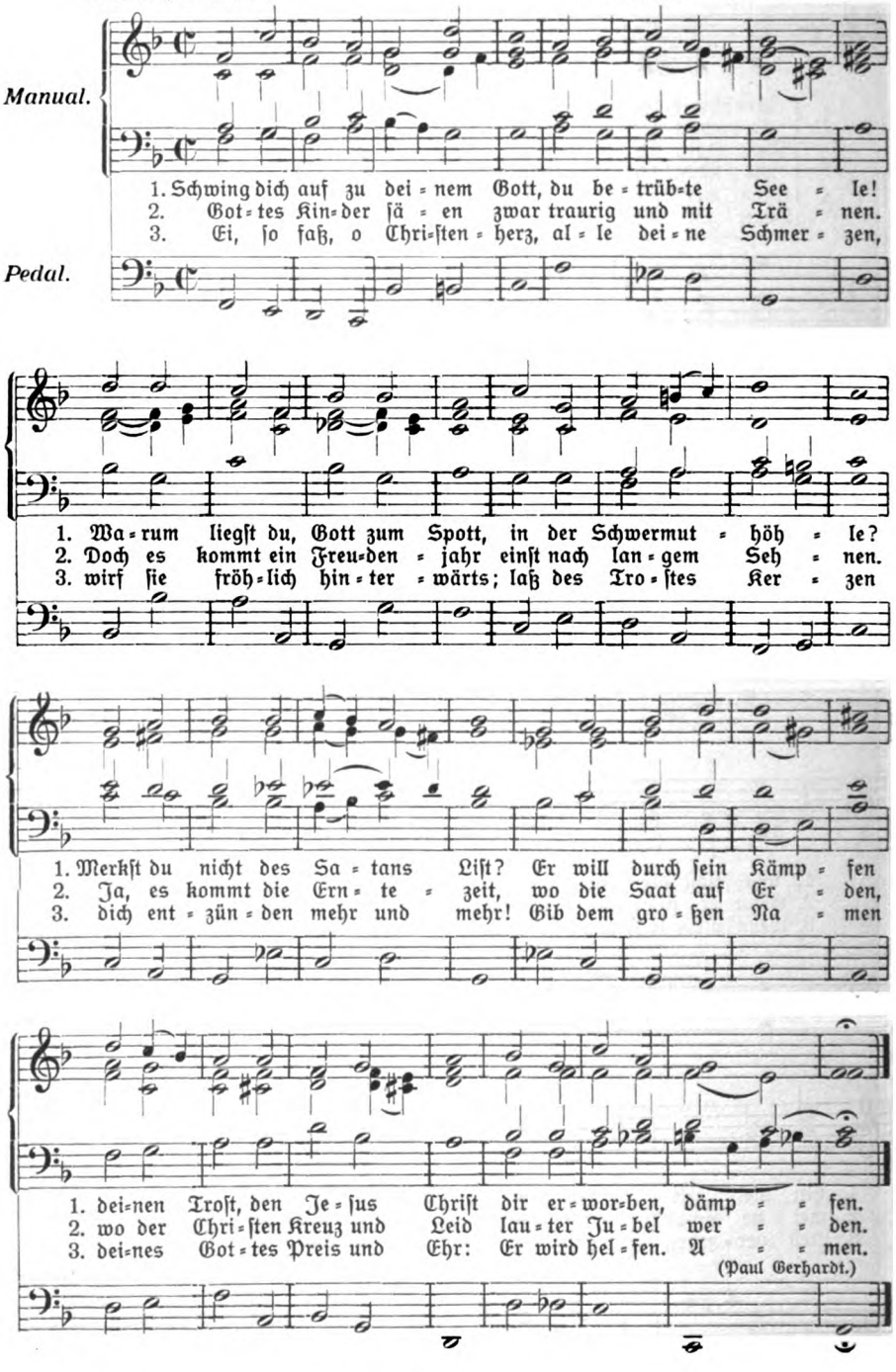


(Bayr. Choralbuch.)

3. Schwing dich auf zu deinem Gott.

Für Orgel und Gemeindegeſang.

Breites Choraltempo. K. Wolfrum, Altdorf. Aus Op. 4.



(Paul Gerhardt.)

Soeben ist erschienen:

Livland, Rußland und wir!

Von Dr. Max Köhne.

1,20 M.

Ein Beitrag zur Lösung der Frage, wie der deutsche Friede geschlossen werden muß. Einer unserer ersten Universitätslehrer schreibt: „Diese Arbeit gehört zum Besten, was mir unter den vielen neueren Veröffentlichungen über das Baltenland in die Hände gelangt ist."

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Von neuem empfohlen:

30 Entwürfe zu Kriegsvorträgen.

Von J. H. Müller und A. Just.

1,60 M.

Entwürfe zu Vorträgen über Krieg und Presse, Kirche und Krieg, über Volksernährung, Finanzen, Handel, Eisenbahn und Post, über den Einfluß des Krieges auf die Mission und vieles andere. Ein „verdienstliches Unternehmen", besonders auch für Jugendvereine.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Für das deutsche Haus — für Schul- und Volksbibliotheken, reichhaltiges, systematisch geordnetes Illustrationsmaterial.

Kriegsfrömmigkeit. ❖ Zeugnisse :: aus dem großen Kriege. ::

1. Band: 3 M., geb. 3,50 M. — 2. Band: 4 M., geb. 4,50 M.
Jeder Band in sich abgeschlossen und einzeln zu haben.

Die Leipziger Zeitung schreibt über diese Sammlung, ein „Stück Kulturgeschichte der Gegenwart" folgendes: Ein dankenswertes Unternehmen, die Äußerungen deutschen Heldengeistes zu sammeln und nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet dem deutschen Volke zu übermitteln. Namentlich wird die Sammlung denen eine wertvolle Handreichung bieten, welche in dieser Zeit die Aufgabe haben, **hinter der Front den Heldengeist im Aushalten und Durchhalten zu stärken.** — Die Kunst, zu illustrieren, welche der Redner heute mehr denn je braucht, findet hier eine ergiebige Quelle. Aber ich sehe noch mehr in dem Buche und könnte mir es sogar als ein **Erbauungsbuch edelster und echt deutscher Art** denken, so gewiß das, was andere kämpfen, dulden, sterben und tragen half, auch den Leser zu stärken imstande ist und oft eine tiefere Wirkung hinterläßt als große Reden und Aufsätze. Vornehmlich dürfte diese Sammlung **zur Begeisterung unserer Jugend** recht brauchbar sein und dem Erzieher reichhaltigen Stoff bieten.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Ein neues Urteil über das

Chorbuch 1917. 27 Lieder D. Martin Luthers

von

D. Wilh. Nelle, Dozent an der Universität in Münster i. W. und
Pfr. **Joh. Plath,** Essen-Ruhr. (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.)

Von den Gaben, die uns zum Reformationsjubeljahr bisher beschert wurden, ist „Chorbuch 1917" **eine der köstlichsten.** Es ist ein hoher und froher Weckruf zur festlichen Ausgestaltung unserer Gottesdienste und Versammlungen in diesem Gedenkjahr.

Wärmster Dank gebührt den Herausgebern für die **Mühe und Sorgfalt, Sachkunde und Geschicklichkeit,** mit der sie ihre Aufgabe lösten. Wer je auf diesem Gebiete gearbeitet hat, erkennt alsbald, was sie mit diesem Werk geleistet haben. (Aus einer zweiseit. Besprechung in „Die Evangelische Gemeinde".)

Näheres in der Beilage dieses Heftes „Allerlei Handreichung".

Kriegsgottesdienst. Ratschlag und Ordnung von **D. M. Herold.** Erweit. Sonderabdr. aus der „Siona". 20 Pf.

Eine Handreichung vom Altmeister Herold! Die dargebotene Ordnung erstrebt Einfachheit und Übersichtlichkeit und kann je nach Bedarf leicht bereichert oder eingeschränkt werden. (Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins f. Deutschl.)

Der Friedhof unserer Väter. Ein Gang durch die Sterbe- und Ewigkeitslieder der evang. Kirche von **Lic. P. Althaus,** z. Zt. Garnisonpfarrer in Lodz. 1,20 M.

Unser Volk braucht jetzt seine Sterbe- und Ewigkeitslieder so nötig wie nie. Das Büchlein führt mit feinem Theologen- und Christenverständnis durch diesen Garten; es wirft nicht neue Schatten in beschwerte Herzen, vielmehr liest es sich wie ein Licht- und Trostbuch, entsprechend dem Ewigkeitssinn der Alten.
(Allg. ev.-luth. Kirchenzeitung.)

Kinderpsalter zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus. 50 Lieder von **D. Paul Kaiser.** 2. Auflage, durch mehrere Vertonungen bereichert. 60 Pf. (10 Stück 5 M., 100 Stück 40 M.)

„Ein Büchlein, nach dem man sich längst sehnte!", wurde nach seinem ersten Ausgang gesagt. Nun ist nach kurzer Zeit eine neue Auflage nötig geworden. Sie wird noch mehr Beachtung finden, denn sie ist durch mehrere gute Vertonungen bereichert und sehr schön ausgestattet worden.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Diesem Hefte ist eine Ankündigung der Firma **F. E. C. Leuckart in Leipzig,** „Für Reformationsfeiern!" beigelegt. Sie sei freundlicher Beachtung empfohlen.

Nr. 6. 42. Jahrgang 1917. Juni.

Ziona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern herausgegeben von D. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

Luther

der Sänger des deutschen Volkes.

Von Karl Balthasar. Preis 90 Pf.

„Wir möchten diese gehaltvolle und warmherzige Schrift am liebsten in der Hand eines jeden Pfarrers und Lehrers, nein, in der Hand eines jeden deutsch-evangelischen Hausvaters sehen. Kons.-Rat Josephson.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Die Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung schreibt: Eine willkommene, vielleicht hochwillkommene Gabe für viele Geistliche für das Jubiläumsjahr 1917 ist die Schrift von A. Just: „Luthers Lehr' unsere Wehr. 30 Entwürfe zu Vorträgen in evangelischen Vereinen für das Reformationsjubeljahr." (Gütersloh 1917, C. Bertelsmann. 2,80 M.) Just kommt wirklich einem Bedürfnis entgegen; denn jeder Pfarrer soll heute Luthervorträge halten, alle Vereine und Gesellschaften fordern es, und mancher ist in Verlegenheit mit der Vorbereitung, der Wahl der Themen usw. Hier wird ihm **eine wertvolle Handreichung geboten.** Die 30 Vortragsentwürfe Justs, die einen weiten Rahmen füllen (z. B. auch: Vorreformatoren, Humanismus und Reformation, Luther und Bach, Luther und die Jugend, Protestantismus und Volksschule, Luther im Urteil der katholischen Kirche, im Anhang: die 95 Thesen), sind recht **nützlich zur Themenwahl,** zur eigenen Wiederholung, Vergegenwärtigung und Tatsacheneinprägung bei der Vorarbeit auf Vorträge. Sie geben, oft im Depeschenstil, **reichen Stoff, geschickte Gruppierung und feine Bemerkungen.**

Chorbuch 1917. 27 Lieder D. Martin Luthers

von

D. Wilh. Nelle, Dozent an der Universität in Münster i. W. und **Pfr. Joh. Plath,** Essen-Ruhr. (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.)

2. Auflage. Ausg. A u. B. Vier- u. dreist. Tonsätze. 5 M., geb. 6 M.
„ Ausg. B. Dreistimmige Tonsätze. 1,20 M.

Von den Gaben, die uns zum Reformationsjubeljahr bisher beschert wurden, ist „Chorbuch 1917" **eine der köstlichsten.** Es ist ein hoher und froher Weckruf zur festlichen Ausgestaltung unserer Gottesdienste und Versammlungen in diesem Gedenkjahr. (Aus einer zweiseit. Besprechung in „Die Evangelische Gemeinde".)

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt: Abhandlungen und Aufsätze: K. Stumpf, Das kirchliche Begräbnis. — W. Herold, Luther und die Kirchenmusik. (Forts.) — Ein Zukunftsbild von Luthers deutscher Messe. Literatur. — Chronik. — Musikbeilagen: D. M. Luther, Vater unser im Himmelreich, Satz von Dr. G. Schreck. — W. Rudnick, Harre des Herrn. — Fr. Hommel, Satz von J. Zahn, Wie mitten auf dem wilden Meer.

Abhandlungen und Aufsätze

1. Das kirchliche Begräbnis.

Von Pfarrer K. Stumpf, Ladekopp (Westpreußen).

Begräbnisriten und Totenfeiern bilden auch in den höchstentwickelten Religionen einen wichtigen Bestandteil des religiösen Kultus. Da der Mensch nach klarer, christlicher Anschauung ein ewiges Wesen ist, zu den höchsten Ewigkeitszielen bestimmt, behandeln auch wir Christen den Leichnam, der zur Erde gesenkt wird, als Heiligtum. Dieses Gefühl der Pietät und Achtung vor jeder menschlichen Leiche wird noch dadurch verstärkt, daß auch der sündliche, verwesende Leib noch Spuren der Ewigkeit an sich trägt, wenn er auch als Ganzes, als fleischlicher Organismus vergeht. „Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich."

„Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schoß
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Los."

Das sind die objektiven, allgemein religiösen Gefühle, die beim Anblick jeder Leiche und jeden Begräbnisses auch des fremdesten Menschen und Christen durchzucken. Und auch unseren subjektiven, rein menschlichen Gefühlen geben wir mit Recht starken Raum bei unsern kirchlichen Trauerfeierlichkeiten. Auch wir trauern um Vater und Mutter, auch wir zeigen bei der Leichenfeier unsre Verehrung und Dank denen, die im Leben Segen und Wohltat stifteten.

In welchem Verhältnis sollen nun diese objektiven, allgemein religiösen Gefühle und die mehr subjektiven persönlichen Gefühle der speziellen Leidtragenden bei der Trauerfeierlichkeit stehen?

Die Antwort scheint nicht schwer zu sein. Von Seiten der Kirche und der kirchlich beauftragten Mandatare sind es selbstverständlich und in erster Linie

die allgemeinen christlichen Gedanken und Glaubenssätze, die bei der Gestaltung der Trauerfeierlichkeit vor allem in Betracht kommen; für die Hinterbliebenen, Freunde und Bekannten dagegen mehr die subjektiven Beziehungen, die sie mit dem Verstorbenen zusammenknüpften. Der Geistliche steht in erster Linie am Grabe eines in die Ewigkeit gegangenen Christen, die Leidtragenden in erster Linie am Grabe des Vaters, Verwandten oder Freundes. Der christliche Ritus bewegt sich vor allem um die Darstellung und Verkündigung der großen Zentralgedanken von Gericht und Ewigkeit, Sünde und Gnade und Christi Heilstat. Alle diese wuchtigen Gedanken müssen bei jedem Begräbnis, einerlei wes Standes, Charakters, Gesinnung der Tote war, klar und unverkürzt zutage treten. Daß auch die subjektiven Gefühle der Hinterbliebenen mit zum Ausdruck kommen, ist, wenn sie recht und wahr sind und im Einklang stehen mit dem christlichen Ritus, erlaubt, macht aber nicht das Wesen der christlichen Beerdigung, der Beerdigung von Seiten der Kirche. Die Grabrede kann darauf Bezug nehmen.

Im Ideal gesehen besteht also die christliche Beerdigung aus zwei Seiten, einer objektiven für alle Toten gleichen, die die Kirche veranstaltet und dem Toten als einstigem Glied der Christenheit und sichtbaren, irdischen Kirche gilt; und der subjektiven Seite, die die Hinterbliebenen darstellen und dem Toten als einstigen Verwandten, Freund usw. gilt. Die Kirche wird dabei vertreten durch den Pfarrer und sonstige Kirchenbeamte (Kantoren, Küster, Kreuzträger, Kinderchöre) und die Feier besteht vor allem im feststehenden, feierlichen, objektiven Ritual; der Teil der menschlichen Gesellschaft und Gemeinde, der in subjektiver Beziehung zum Toten gestanden hat, wird dargestellt durch die Verwandten, Freunde, Abordnungen und das sonstige Trauergefolge; und die Feier dieses Teiles zu Ehren des Toten besteht in Todesanzeigen in der Zeitung, Kondolenzbesuchen, Nachrufen, Kranzspenden, Teilnahme ganzer Vereine am Begräbnis, Trauermusik, Gesangvorträgen, wo es üblich ist, Nachrufen am Grabe, Gedächtnisfeiern nach der Beerdigung im Vereinslokal, Anlegen offizieller Trauer und dergl. mehr.

Wie verhalten sich nun in der Praxis die Kirchen zu diesen eben aufgestellten Grundsätzen? Die römische Kirche rühmt sich die „alte“ Kirche zu sein und als Hüterin heiliger Tradition die uralten heiligen Wahrheiten der Kirche der Urzeit rein und treu bewahrt und erhalten zu haben. Zugestehen müssen wir ihr, was das katholische Begräbnis anlangt, daß sie dem eben gezeichneten Ideal christlichen Begräbnisses zum großen Teil gerecht wird. Die großen, gewaltigen Heils-Gerichts-Ewigkeitsgedanken und Wahrheiten unsrer christlichen Religion kommen in klarer und deutlicher Weise im katholischen Totenritus unverkürzt zur Sprache, ja, wenn wir auf den Text des „Dies irae dies illa“ sehen, in geradezu lapidarer Wucht und blendender Schönheit. Und was von diesem Mittelteil des Requiem gilt, gilt im wesentlichen von seinem ganzen Text. An späterer Stelle werden wir einige Proben des katholischen Requiem bieten. Auch ist der Charakter des katholischen Totenritus wesentlich

objektiver Natur. Der Ritus in seinen wesentlichen Bestandteilen ist für jeden im katholischen Glauben verschiedenen Toten ein und dasselbe, ob er reich oder arm war, ob oberflächlich, äußerlich kirchlich oder innerlich tief gläubig, ob Mann ob Weib, ob alt, ob jung, ob arm, ob reich. Genau wie allerorts in allen Erdteilen ein und dieselbe Messe gelesen wird, genau dasselbe gilt vom katholischen Begräbnis auch. Die Totengebete am Grabe, das Requiem nachher in der Kirche ist für jeden ein und dasselbe.

Freilich kommt auch die katholische Kirche subjektiven Wünschen entgegen. Der Reiche, der den Pomp beim Begräbnis liebt, darf sich, wenn er bezahlt, statt einem zwei oder drei Priester bestellen. Er kann so viel Seelenmessen bestellen, als er bezahlen kann, er kann die Seelenmessen einfach oder mit Pomp, Chor und Orchester halten lassen. Mozarts und Cherubinis Requieme sind ursprünglich nicht für den Konzertsaal oder die Kirche als geistlichen Konzertsaal bestimmt, sondern für ganz bestimmte Tote. In manchen Gegenden ist auch, um der Gefahr des Protestantismus zu begegnen, eine kurze Leichenrede üblich geworden. Die Totengebete können in der Kirchensprache lateinisch oder in der jeweiligen Landessprache gebetet werden. Doch betont immer wieder die katholische Kirche, und bis auf einen Punkt mit Recht, daß alle diese Extraausschmückungen der Feier nichts das eigentliche Wesen der Feier Beeinträchtigendes oder Erhöhendes bedeuten. Von der Kirche aus werden im Grunde alle ihre Mitglieder in gleicher Weise zu Grabe getragen.

Freilich ist auch der katholische Begräbnis-Ritus eben als römisch-katholischer doch von Gedanken durchzogen, die wir Evangelische ablehnen müssen. Die Gedanken der Verdienstlichkeit der guten Werke der Toten, der Verdienstlichkeit der guten Werke der Kirche und Heiligen, die dem Toten zugute kommen, die Anrufung der Heiligen, speziell der Maria zugunsten der Toten usw.

Ferner gelten die Begräbnisriten in einseitiger Weise den Toten. Und wenn sich auch die katholische Dogmatik wohl hütet, bestimmt zu sagen, in wieweit die Macht der Kirche kraft ihrer Gebete, heiligen Formeln usw. über das Grab im speziellen einzelnen Fall hinausreicht, Zweck und Wesen des katholischen Ritus ist doch, durch des geweihten Priesters geheimnisvolle Tätigkeit und die heiligen Riten und Gebete beeinflussend auf das Schicksal des ins Jenseits gegangenen Christen einzuwirken.

Daß Gott der Seele gnädig sei, die Qualen des Fegfeuers mildere, daß sie möglichst bald in den Zustand vollendeter Seligkeit gelange, das ist der Hauptzweck des katholischen Ritus. Wir haben also hier doch eine Art „weißer Magie“ vor uns. Unklar bleibt ferner, wie im katholischen Kultus überhaupt, in welcher Wechselbeziehung die sittlich, ethisch, persönlichen Elemente und die sachlich, kultischen Dinge zueinander stehen. Was gibt den Ausschlag vor Gott? Das persönliche Leben des Christen oder sein im Leben mehr oder weniger befolgter, kirchlich-kultischer Gehorsam; was macht den Katholiken im letzten Grunde selig, seine tatsächliche Sittlichkeit und innere Religiosität, oder

sein äußeres katholisches Christentum? Und auf das Begräbnis selbst angewendet: Was wirkt auf Gott bestimmend: Die heiligen Gebete als opus operatum d. h. rein als solche wirkend, wenn sie von geweihtem Priestermund im Namen der heiligen katholischen Kirche gesprochen werden, oder die persönliche innige Gebets- und Gemütskraft, die die Priester und das ums Grab versammelte Volk in sie hineinlegen? Hier läßt, wie im gesamten katholischen Kultus, die katholische Kirche undurchdringliche Unklarheiten bestehen.

Höchst bedenklich und erst recht verwirrend wird die Sachlage, wenn wir an das Problem der Seelenmessen kommen. Die Seelenmessen, d. h. öfters in der Kirche wiederholte Fürbittgottesdienste für die Toten sollen der Theorie nach den armen Seelen im Fegfeuer zugute kommen. Inwieweit bei der einzelnen Seele Gott sich freilich davon beeinflussen läßt, die Frage steht schon aus. Dazu aber die andere peinliche Frage: „Hat dann nicht, gesetzt den Fall, sie wirken wirklich günstig, und so empfindet doch jeder gläubige Katholik, der Reiche einen ungeheuren Vorzug vor dem Armen? Denn Seelenmessen werden nach Belieben bestellt und bezahlt. Und wenn auch gewiß Brüderschaften und Vereine, der Priester selbst in jeder Messe, auch die Kirche selbst am Altar selten für verstorbene Arme und Unbekannte und Vergessene eintritt, der Reiche kann durch beliebig viele Stiftungen, seine Angehörigen können durch beliebig viel Bestellen und Bezahlen von Seelenmessen also doch wenigstens den Versuch machen, in beliebiger Weise der Seele des Verstorbenen Gnadengaben zuteil werden zu lassen. Also hat dann nicht der reiche Katholik eben schon bloß durch seinen Reichtum weit übers Grab hinaus einen Vorzug vor dem Armen? Die Macht des Mammon reichte dann, wenn diese katholische Theorie richtig wäre, weit über Grab und Tod hinaus.

Von diesem Punkt aus haben mit Recht die Reformatoren scharfe Kritik am katholischen Totenkult geübt, und an diesem offensichtlichen Mißstand radikal eingegriffen. Und es war wirklich eine Großtat Luthers, als er in Wittenberg alle Totenmessen aufhob. Auch sonst müssen wir wie Luther an den katholischen Vorstellungen und Empfindungen, von denen der Totenkultus durchzogen ist, Kritik üben. Wenn auch an der Vorstellung vom Fegfeuer als eines Zwischenzustandes ein gewisser nicht unvernünftiger Gedanke haftet, denn kein Mensch ist bei seinem Tode entweder ein vollendeter Teufel oder vollkommener Engel, und ob die letzte Reue und Buße in den meisten Fällen so vollkommen ist, daß der Mensch der vollendeten Schächergnade wirklich würdig ist, ist auch billig zu bezweifeln, so lehnen wir Evangelische doch jedes und weitere Ausnahme vom Zustand nach dem Tode, Fegefeuer und Hölle als nutzloses Phantasiespiel schlankweg ab. Wir wissen nur bestimmt von Gericht oder Gnade, Verdammnis oder Seligkeit, weiteres wissen wir nicht. Alles andere sind Vermutungen und Hypothesen. Wir müssen ferner als Evangelische den Gedanken abweisen, als ob Riten, Kultus, Gebete von Priestermund gesprochen, rein als solche irgend eine Wirkung auf Gott und das

Schicksal eines Toten haben könnte. Die Kritik beurteilt mit Recht solche Gedanken als Überbleibsel altheidnisch-magischer Gedanken, als Überbleibsel aus den alten Mysterienreligionen, die durch den Einfluß des Gnostizismus sich einstmals in den ersten Jahrhunderten der Christenheit in die Kirche eingeschlichen haben.

Inwieweit freilich die herzliche, andächtige Fürbitte des einzelnen oder der ums Grab versammelten Gemeinde zu Gott um das Seelenheil des Toten über Grab und Tod hinausreicht, freilich nur unter der Bedingung, daß sie wirklich herzlich und ernst ist, darüber gehen die Meinungen in unsrer Kirche auseinander. Jedenfalls haben auch in unsrer evangelischen Kirche recht viele Christen das Bedürfnis, ein Bittgebet für den Verstorbenen an seinem Grabe oder zu Haus im Kämmerlein zu Gott zu senden. Und ich kann auch wirklich nicht finden, was Unevangelisches an der altchristlichen Fürbitte sein soll: „Gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen." Jedenfalls besteht kein Grund, sich darüber als eines „unerträglichen, heidnischen, unevangelischen und sündhaften Aberglaubens" aufzuregen, oder in lieblosser Weise dagegen zu polemisieren und protestieren. Das bedeutete nichts weiter als einen unverantwortlichen und rohen Eingriff in die zartesten Seiten des Gemütslebens des einzelnen Christen.

Endlich gilt für uns das christliche Begräbnisritual nicht in der einseitigen Weise dem Toten, wie in der katholischen Kirche. Es gilt vielmehr vor allen Dingen den Lebenden und der Gemeinde. Es ist vor allen eine sichtbare Predigt. Jeder Leichenzug, jedes Totengeläute soll eine Predigt sein an die Lebenden: „Bestelle dein Haus, auch du mußt einmal sterben." Dasselbe bezwecken die Gebete und Schriftlesungen und die Leichenrede, falls eine solche gehalten wird.

Aber immerhin lobend anerkennen müssen wir beim katholischen Ritus seinen festen, geschlossenen, im wesentlichen für alle gleichbleibenden, Charakter und den hohen Ernst der Gedanken, von denen er durchzogen ist. Fehlerhaft ist freilich daran und höchst bedenklich das starke Hineinschieben unterchristlicher Gedanken, die zu den schwersten Bedenken Anlaß geben, zu so schweren Bedenken, daß man es wohl verstehen kann, wenn man evangelischerseits in das andere Extrem verfällt, und allen und jeden kultischen Gebrauch samt und sonders als vermeintlich wertlos über Bord werfen möchte und darum anstatt ein kirchlich würdiges, weihevolles Begräbnis zu halten, einen banalen, formlosen und würdelosen Begräbnisakt vollzieht. (Fortsetzung folgt.)

2. Luther und die Kirchenmusik.

Von Wilhelm Herold. (Forts.)

Aus unseren bisherigen Darlegungen ergibt sich das rechte Verständnis für die Kritik, die Luther in seiner zu Pfingsten 1523 erschienenen Schrift „Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeine" (Weimarer Ausgabe 12, S. 31 ff.) an der bisherigen liturgischen Gepflogenheit übte. Er erklärte es da für den schlimmsten Fehler, „daß man Gottes Wort geschwiegen, und allein gelesen und gesungen in den Kirchen." Fällt in dieser Schrift das Hauptgewicht auf die Predigt, die als „Wort Gottes" zu gelten hat, wenn sie Christum treibt,[1]) so erläutert und erhärtet die Tatsache, daß neben den Predigtgottesdiensten die Messe als besondere (Abendmahls-)Feier der Gemeinde erhalten bleibt, seinen Satz: „So ist nicht unsere Meinung, den Gottesdienst aufzuheben, sondern recht in Schwang zu bringen." Auch an Werktagen soll bei bestehendem Bedürfnis der Gemeinde, das heilige Sakrament zu empfangen, die Messe als Kommuniongottesdienst weiterbestehen. „Das Gesänge in den Sonntagsmessen und Vesper laß man bleiben; denn sie sind fast gut und aus der Schrift gezogen, doch mag man's wenigern oder mehren. Aber das Gesänge und Psalmen täglich des Morgens und Abends zu stellen, soll des Pfarrherrns und Predigers Amt sein, daß sie auf einen jeglichen Morgen einen Psalmen, ein fein Responsorium oder Antiphon mit einer Kollekte ordnen" (vgl. D. Max Herold, J. W. Lyras „Luthers deutsche Messe". Gütersloh 1904, S. 34). Nur warnt er davor, daß „nicht wieder ein Loren und Dohnen (Tönen) draus werde, wie bisher gewesen ist;" zu vermeiden sind selbstverständlich „alle Worte in dem Kanon und Kollekten, die aufs Sakrifizium (Opfer) lauten." Seine im Herbst des gleichen Jahres erschienene Formula missae et communionis pro ecclesia Vittebergensi beweist noch mehr, daß er ein Recht hatte, sich gegen den Vorwurf zu verwahren, als wolle er nur einreißen und abschaffen. Sein Grundsatz sollte bleiben: nos interim omnia probabimus, quod bonum est, tenebimus — Prüfet alles und das Gute behaltet! In edler Weitherzigkeit behielt er bei, was irgend schön und erbaulich war. Es nehmen die Gesangstücke, teils die überlieferten alten, teils von L. vorgeschlagene nach gregorianischem Muster gebildete neue, den breitesten Raum in seiner Meßordnung ein. Sowohl die dem accentus[2]) angehörigen Stücke als die concentus[2]) =

[1]) Vgl. Kleinert, Theol. Stud. und Kr. 1882, S. 14 ff.

[2]) Über accentus und concentus schreibt die bekannte Musikautorität Professor Kretzschmar (Führer durch den Konzertsaal II. Abt., Bd. I. Kirchl. Werke 4. Auflage, 1916, S. 5 f.): Der concentus umfaßt wirkliche Gesänge, kleine und große Melodien im neueren Sinne dieses Wortes, in denen musikalischer Reichtum, Schönheit und Charakter die denkbar höchsten Maße erreichen. Einzelne dieser ausdrucksvollen, köstlichen und eingänglichen Melodien aus dem Schatze des Gregorianischen Gesangs haben jahrhundertelang den Meistern der Polyphonie immer von neuem wieder Anlaß und Stoff zu herrlichen, mehrstimmigen Kunstsätzen geboten. Die Sätze des accentus sind

Gesänge blieben erhalten. Und „aus sämtlichen Gottesdienstordnungen von Luthers Hand geht hervor, daß Luther von vorneherein auf den kunstmäßigen Chorgesang im Gottesdienst gerechnet hat“ (Köstlin, Musikgesch., S. 270). Nach der Formula missae des Jahres 1523 ergibt sich folgendes Bild:

1. Introitus, vom Chor gesungene altkirchliche Melodien.
2. Kyrie eleison, vom Chor gesungen variis melodiis pro diversis temporibus, also nach der Kirchenjahreszeit wechselnde Weisen (mit oder ohne Intonation des Geistlichen).
3. Gloria in excelsis, der Geistliche intoniert, der Chor respondiert et in terra etc. und fährt fort laudamus te, benedicimus te; doch gibt es L. dem Belieben des Pfarrers anheim, das Gloria zeitweilig wegzulassen.
4. Kollektengebet, im herkömmlichen accentus vom Liturgen rezitiert.
5. Epistel, ebenfalls im accentus w. o. (Epistelseite: Süden).
6. Graduale mit Halleluja, zuweilen mit Sequenzen (Grates nunc omnes auf Weihnachten, auf Pfingsten Veni sancte Spiritus), im alten concentus vom Chor gesungen.
7. Evangelium, im accentus w. o. (ev. mit Lichteranzündung und Räucherung). (Evangeliumseite: Norden.)
8. Credo (das Nizänische), vom Chor gesungen, nachdem der Geistliche intoniert: Credo in unum Deum.

(9. Die Predigt hatte hier ihren Platz, wenn sie nicht nach Luthers ausdrücklichem Vorschlag der ganzen Messe als rufende Stimme zur Sammlung der Gläubigen der eigentlichen Messe vorausgegangen war.)

10. Salutation und Präfation (mit vorausgehenden Antiphonen, die vom Chor und Liturgen responsorisch gebrachten Sursum corda und Gratias agamus) Vere dignum et justum — wahrhaft würdig und recht ꝛc., im concentus vom Pfarrer gesungen.
11. Einsetzungsworte, nicht wie in der katholischen Kirche leise gesprochen, sondern im Tone der sonst üblichen Vaterunsermelodie vom Pfarrer gesungen.
12. Sanktus und Hosianna, vom Chore gesungen;
13. unterdessen findet die elevatio (Kelcherhebung als symbolischer Akt des Liturgen) statt.
14. Vater unser, vom Pfarrer gesungen.
15. Pax domini sit semper vobiscum (der Friede des Herrn ꝛc. vom Pfarrer gesungen, respondiert vom Chor et cum spiritu tuo.
16. Während der Kommunion singt der Chor das Agnus Dei.

---

weniger Gesang als Deklamation . . . der accentus weist auf eine besonders frühe Entstehungszeit hin, auf eine Zeit, in welcher singen (canere) und laut sprechen (alte dicere) als gleichbedeutend gelten durften, wie es tatsächlich in den Büchern der Kirchenväter für gleich genommen wird.“

17. Nach der Austeilung der überlieferte Segenswunsch Quod sumpsimus mit der Kollekte Corpus tuum, Domine.
18. Statt des römischen Ite, missa est während des ganzen Jahres das im Katholizismus nur in der Advents- und Fastenzeit gebrauchte antiphonische Benedicamus Domino, respondiert vom Chore Deo dicimus gratias.
19. Der Segen Aarons, von Luther zur Wahl gestellt neben das römische: „Es segne euch der allmächtige Gott ꝛc."

Es bedarf keines besonderen Hinweises mehr darauf, daß in dieser gereinigten altkirchlich-lutherischen Liturgie die alte wundervolle Kunst des gregorianischen Gesangs und der von ihm befruchteten Mensuralmusik einen breiten Boden und sicheres Heimatrecht hatte. Daran ändert, wie Liliencron in seiner „Chorordnung"[1]) wieder entschieden betont hat, auch der Umstand nichts, daß Luther in seiner „Deutschen Messe" des Jahres 1526 die größeren liturgischen Stücke durch das deutsche Gemeindelied ersetzte. Denn diese Ordnung, durch welche an Stelle des Kyrie, Gloria, Credo, Sanktus und Agnus ebensoviele feststehende (statutarische) Lieder traten, gestand Luther nur ungern zu, teils weil er sich dem Werk einer deutschen reformatorischen Messe, das Tonkunst und Geist zugleich erfordere (Brief an Hausmann 1524), nicht gewachsen fühlte, teils aus dem folgenden Grunde: „Ich habe mich lange gewehrt mit der deutschen Messe, daß ich nicht Ursach gäbe den Rottengeistern, die hineinplumpen unbesonnen" (Erl. Ausg. 14², S. 278). Nur „um der einfältigen Laien willen" stellt er neben die altehrwürdige feierlichere Form die volkstümlichere neue Gestalt. Daß in Wittenberg noch 1536 Wolfg. Muskulus im Sonntagsgottesdienst der Pfarrkirche die ältere solenne Form der Missa (in lateinischer Sprache) hörte, beweist, wie viel Recht Liliencron hat, wenn er sagt, die Lutherische „Deutsche Messe" sei ein Notbehelf für kleine Gemeinden, die keinen Chor aufbringen konnten. Von irgendwelcher absichtlichen, aus grundsätzlichen Erwägungen herausgeborener Beschränkung der älteren Kirchenmusik kann da schwerlich die Rede sein. Dies umsoweniger als L. ja für die Rezitationen des Liturgen die accentus- und concentus-Gesänge der älteren Kirche beibehält, wenn auch in veränderter, der deutschen Sprache angepaßter Form,[2]) ja sogar noch durch ein Stück, nämlich die neue Weise des Abendmahlsberichts, in gregorianischem Charakter bereichert (Schoeberlein, Schatz I, S. 361). Keinesfalls kann Luther zur Deckung späterer Versündigungen angerufen werden, die durch geistloses Überwuchernlassen des Gemeindegesanges und Verschleudern anderer köstlicher Kultusstücke an der heiligen Kunst begangen worden sind. Wo ein

[1]) Gütersloh 1900, S. 102.

[2]) „Daß man den lateinischen Text verdolmetscht und lateinischen Ton oder Noten behält, lasse ich geschehen; aber es lautet nicht artig noch rechtschaffen. Es müssen beide, Text und Noten, Accent, Weise und Gebärde aus rechter Muttersprache und -Stimme sein." (Wider die himmlischen Propheten. 1525. Vgl. D. Max Herold — J. W. Lyra, a. a. O. S. 36 f.

Chor vorhanden war oder neu erstand, hatte man bereits zu Luthers Zeit und gewiß nicht ohne seinen Willen nicht selten in einem und demselben Gottesdienste beides, Gemeindelied und Chorgesang, neben dem liturgischen Gesang des Pfarrers, also eher eine Bereicherung gegenüber der früheren Zeit, durchaus keine Verarmung.

Indem die nach liturgischen Gesichtspunkten (wie z. B. Jesaja dem Propheten das geschah, das „Deutsche Sanktus", oder aus dem Vorrat gewählten Gemeindegesänge den Charakter ein für allemal mit bestimmten Tagen und Festen im Kirchenjahre verbundener liturgischer Stücke annahmen, de tempore-Charakter erhielten, wurde ihr Ansehen bald so groß, daß sie auch in den reichergestalteten (nach der Formula missae 1523) Gottesdiensten nicht entbehrt werden wollten. Hier kam dann zu den älteren musikalischen Elementen des Gottesdienstes ein neues, besonders wichtiges, durch den vornehmen und männlichen Charakter der damals entstehenden Melodien und durch Posaunen- und Zinkenbegleitung zu großen Steigerungen geeignetes Kunstmittel, das in seiner majestätischen Einfachheit und Größe ehernen Säulen gleich aus dem Stimmengeflechte der polyphonen Chorgesänge emporragte. Solcher mächtiger Wirkungen wäre der Gemeindegesang auch heute noch überall fähig, wenn man nicht seine Verwendung kritik- und geschmacklos schablonisiert hätte. Ferner müßte die Auffassung weichen, daß das Gemeindelied mehr oder weniger nur Umrahmung der Predigt sei, anstatt dasselbe als Akt der Anbetung, als Ruf zu Gott zu betrachten. (Forts. folgt.)

---

3. Ein Zukunftsbild von Luthers deutscher Messe.

Das Evang. Kirchenblatt für Schlesien brachte 1915, Nr. 43 folgende Anregungen zu dem Thema „Gottesanbetung und Selbstprüfung im evangelischen Gottesdienst":

Vor einiger Zeit sagte mir ein gebildeter Evangelischer, daß unsere Kirche im Gottesdienst zu wenig Rücksicht auf die Anbetung Gottes und die Selbstprüfung des einzelnen nehme. Als ich darauf verwundert antwortete, das seien meiner Ansicht nach gerade Hauptmomente unseres Gottesdienstes, wollte er diese Absicht unserer Kirche durchaus nicht leugnen. Ich empfinde es aber, sagte er, als einen großen Fehler, daß wir in einem aus der Entwicklung unseres Gottesdienstes, besonders im Anfang der Reformationszeit, wohl zu verstehenden Gegensatz gegen die römische Messe den Kirchgänger unter ständiger Leitung halten. Gesang, Liturgie und Predigt verlangen fortwährende Aufmerksamkeit des Kirchenbesuchers, den wir darum auch gern „andächtigen Hörer" nennen. Es gibt nun viele Christen, die das Bedürfnis haben, im Gottesdienst still für sich einmal ihr Leben zu überschauen und ihr Herz vor Gott zu offenbaren. Der moderne Mensch hat heutzutage ja sonst gar keine Zeit und Gelegenheit mehr, selbst über sich nachzudenken. Er ist gewiß viel

geistig reger und tätiger als früher, aber er läßt sich ständig leiten und wird auch bewußt geleitet. Da sind auf der einen Seite die Zeitungen und auf der anderen die Bücher. Daraus bezieht man, was man für seinen geistigen Menschen braucht, fertig, wie aus der Fabrik bezogen wird, was die Hausfrau früher im eigenen Haushalt herstellte. Das — rächt sich aber auf geistigem und geistlichem Gebiet. Wo ist nun Ansporn und Gelegenheit, das wieder gutzumachen?

Die katholische Kirche bietet dies ihren Gliedern in der Messe. Da hat jeder Zeit und Muße, was sein Herz beschwert, vor Gott zu tragen und sich auf sich selbst zu besinnen. Denn die Messe fordert den Menschen nicht zur Aufmerksamkeit auf das auf, was der Geistliche tut und redet. Der Gottesdienstbesucher füllt die Zeit derselben hauptsächlich mit eigenen Gebeten aus. Er wird dadurch mehr oder weniger dazu veranlaßt, sich selbst zu beschauen und über sich nachzudenken. Ich kenne manche, die an sich gar keine Neigung zu all den Äußerlichkeiten der römischen Kirche haben und die sich doch mit dem Gedanken tragen, ob sie zu ihr übertreten sollen, weil ihnen eben der Gottesdienst dort die stille Selbstprüfung und damit die Anbetung Gottes viel besser ermöglicht, als der Gottesdienst der Evangelischen. Was nun die weniger Gebildeten anbetrifft, so dürfen wir nicht übersehen, daß wir in unserem Gottesdienst zu viel von ihnen an geistiger Arbeit verlangen. Wir stellen zu viel Ansprüche an die geistige Aufnahmefähigkeit und Denktätigkeit des Einzelnen: Er soll beim Gesang von zwei oder drei Liedern aufmerken, die Liturgie mit Andacht verfolgen und dann noch einer Predigt von Anfang bis zu Ende lauschen. Versucht der einfache Mann dieser Forderung nachzukommen, so hat er, abgesehen von der fehlenden Zeit, auch gar keine geistige Kraft mehr zu stiller Selbstbeschauung und Gottesanbetung. Es ist darum durchaus wünschenswert, daß jemand den Mut findet, hier einzugreifen, um im Gottesdienst die Möglichkeit zu schaffen, die jetzt fehlt. Eine solche Einrichtung läßt sich aber jetzt gerade recht gut treffen. Man könnte vielleicht im Anschluß an die Liturgie ein ungefähr 5—10 Minuten langes Orgelspiel in Ausdehnung des vielfach ja üblichen Präludiums vor dem Hauptliede einlegen. Diese Zeit könnte jedem Gelegenheit zu selbsttätigem Gottesdienst geben. Um die Gemeinde zu solcher Selbsttätigkeit anzuregen, auch wo sie dafür noch kein Verständnis und kein Verlangen danach hat, könnte man ja auffordern, in dieser Zeit in stillem Gebet der im Felde Stehenden, des Vaterlandes und der eigenen Not zu gedenken. Daß gar mancher diese Zeit nicht benützen wird, kann gegen die Ermöglichung zu rechtem Gebrauch nicht sprechen. Es geht ja auch heute so mancher zur Kirche, ohne dabei der Absicht des Gottesdienstes gerecht zu werden.

Ich enthalte mich heut jeden Urteils über diesen Wunsch. Ich stelle die Gedanken nur zur Aussprache. Wert sind sie jedenfalls, zumal sie von einem Laien stammen, daß wir uns damit beschäftigen. Richter, Lublinitz.

Nachwort: Der Wunsch nach einer „stillen Messe“ = Anbetungsfeier Gottes ohne Rede ist mir schon vor Jahren entgegengetreten. Gedacht wurde

dabei an Orgelspiel, Gesang, Psalmlesung. — Wir beschäftigen uns ja jetzt in und nach den Konventen mit der Frage vermehrten Psalmgebrauchs in der Gemeinde. In stiller Andacht mag solche Feier ausklingen. Sie scheint mir da mehr am Platz als nach der Liturgie des Hauptgottesdienstes. Die „offenen Kirchen" böten außerdem die Möglichkeit, dem Wunsch Erfüllung zu bringen; aber auf dem Lande stehen sie umsonst offen, außer dort, wo vereinzelte Sommergäste aus der Stadt Einkehr halten wollen. Verlangt nicht auch die zu stiller Andacht im Gotteshaus einkehrende Seele das nach innen und oben weisende Wort der Bibel und des Gesangbuchs (Common-Prayer-Book)? Ich bitte um Austauschder Gedanken zu der aufgeworfenen Frage in unserem Blatt.

Nachgetragen sei, daß Pastor D. Stock in seinem Vortrage auf der Allg. schles. Predigerkonferenz am 6. Oktober im Zusammenhang seiner Ausführungen über volkstümliche Gestaltung kirchlicher Arbeit u. a. auch ein Zurücktreten der Predigtgottesdienste hinter Gebetsgottesdienste wünschte. G. R.

Dazu bemerkt Sup. Bronisch in Nr. 44:

Die Frage wird von vornherein eine verlorene, wenn sie im Rahmen unseres Predigtgottesdienstes gelöst zu werden versucht wird.

Unsere Predigtgottesdienste sind das Beste, was wir gottesdienstlich haben und auch ein Weg zur „Gottesanbetung und Selbstprüfung", und zwar auch die nackte Predigt, ohne jede liturgische Umrahmung; aber das ist unser gottesdienstlicher außerordentlich großer Mangel, daß der Predigtgottesdienst noch vielfach als die einzige Art evangelischen Gottesdienstes gilt.

Schlichte Gebetsfeiern, auch mit stillen, ganz stillen, gemeinsam stillen Gebetsmomenten; die stille Gebetseinkehr des Einzelnen in das Gotteshaus, auch unter Darbietung entsprechender liturgisch-literarischer Winke und Gebetsformulare oder -anweisungen; Orgelspiel zu stiller Gebetseinkehr treffen die Lösung der Frage; ebenso festlichere liturgische Gottesdienste mit Gebetsakten.

Vor allem aber eine endliche Reform unserer Sakramentsfeier im Sinne der eucharistischen Anbetung Gottes und im Sinne persönlicher Selbstprüfung. Hier ist der Weg, den der Herr der Kirche selbst von Anfang mit seiner Stiftung gerade zu diesem Zwecke gewiesen hat.

Auch bei den Abendmahlsfeiern nicht immerwährendes Singen, sondern stille Pausen bei, vor oder unmittelbar nach dem Empfang. (Man vgl. zum letzten Punkt z. B. auch Smends Reformvorschläge.)

Das Thema verdient Vorträge und Bücher.

Ausführlicher geht dann später Bronisch auf dieSache ein und gibt folgendes Zukunftsbild von Luthers deutscher Messe, das uns aller Beachtung wert erscheint.

Die fortgesetzten Verhandlungen über Gottesanbetung und Selbstprüfung im evangelischen Gottesdienste mögen die nachstehende Ausführung rechtfertigen, die zugleich eine Antwort sein soll auf die Frage, wie man sich insonderheit eine zentralere Stellung der Abendmahlsfeier im Gemeindegottesdienst zu denken habe. (Forts. folgt.)

✕ ✕ Literatur ✕ ✕

1. **Bibliothek der Kirchenväter,** Band 29: **Des hl. Kirchenvaters Auguſtinus ausgewählte Briefe.**

Der Brief 32 dieſer Auswahl (S. 208) enthält Bemerkungen über kirchliche Gebräuche, den Inhalt des folgenden (geſchrieben im Jahre 400) gibt der Überſetzer, Dr. A. Hoffmann in Neuſtadt (Schleſien) alſo an: „Dieſer umfangreiche Brief enthält Erörterungen verſchiedenſter Art: warum Oſtern am Sonntag gefeiert werde und nicht am geſchichtlichen Jahrestage, warum die Berechnung der Oſterfeier ſich nach dem Monde richte. Auguſtinus ſpricht über die Verderblichkeit und Torheit der aſtrologiſchen Irrtümer, über heilige Zahlenmyſtik, Faſtengebräuche, Fußwaſchung, Hallelujageſang, Einführung neuer Gebräuche, über den Kirchengeſang, jüdiſches Weſen innerhalb der Kirche, Wahrſagerei aus der Heiligen Schrift. Der ganze Brief iſt überaus lehrreich wegen der tiefen Spekulation und praktiſchen Paſtoralanweiſung und wegen der häufigen Erwähnung altkirchlicher Gebräuche und Zuſtände.“ Schon hieraus iſt zu erſehen, wieviel die vorliegende Auswahl zur Pflege gottesdienſtlichen Lebens beitragen kann, war doch Auguſtin den Vätern unſrer Kirche gerade in den zwei Sendſchreiben an Januarius ein Gewährsmann für ein weitherziges Verfahren (Augsb.-Konf. Art. 26). Nur ein kurzer Hinweis ſoll dieſe Anzeige ſein, doch wird dies einzige Beiſpiel eine Probe bieten vom Reichtum der Briefe, die noch immer der kirchlichen und beſonders der liturgiſchen Arbeit den Weg weiſen. Als eigenartig, aber mit dem bibliſchen Wort vereinbar (vgl. Weish. 11, 22) erſcheint es, wie S. 231 ff. die Zahlen ausgedeutet werden auf den Spuren von Gal. 4, 4 u. a., auch im 122. Vortrag über das Johannesevangelium (Bd. 19, S. 367 f.) iſt dies mit der Zahl 153 (Joh. 21, 11) geſchehen (die ſogenannten Polygonalzahlen). Paulus gelehrt von ſeinem Landsmann Aratus, Apg. 17, 28: dieſem Vorbilde ſtrebt der Biſchof von Hippo nach. Und der dritte im Bunde iſt Luther, dem die Schrift auch über den Buchſtabenſinn hinaus von heimlicher Weisheit erfüllt war. Nicht daß ſie ihre Erkenntnis für die Hauptſache ausgegeben hätten, denn das blieb allein Jeſus und ſein Wort, und Auguſtin, der demütige Knecht, ließ ſich von einem Knäblein die Grenzen der Einſicht in Göttliches dartun. „Ohne Zahl ... ſovielmal ſoll Gott ſtets gelobet ſein!“ — Zur Deutung von Paſſah als Übergang, anſchließend an μεταβαίνειν Joh. 13, 1, bemerkt der Überſetzer, es ſei vielmehr Vorübergang (d. h. Schonung) zu ſagen. Dies iſt wahr, doch kommt auch jene Deutung heraus, es iſt immer ein Durchgehen zu anderm Ort, vgl. Thapſakus = Furt, ebenſo die hebräiſchen Wörte chalaph und abar. — Was Auguſtinus als Anwalt der Kirche gegen die Donatiſten von der Taufe und allem Wirken des Geiſtes in Wort und Gnadenmittel ſagt, hat ſich auch den Augsburger Konfeſſionsverwandten als richtig erwieſen. — Dem neuſten Band geben wir die Empfehlung mit, daß er eine Quelle der Belehrung werden mag.

Hertel.

2. **Mitteilungen des Niederſächſiſchen Kirchenchorverbandes.** 20. Jahrgang. Nr. 1. Die beſondere Betätigung der evang. Kirchenchöre im Reformationsjubeljahr 1917, Vortrag von H. Kleemeyer, Hannover. Chronik.
3. **Mitteilungen des Evang. Kirchenmuſikvereins für die Provinz Sachſen.** Nr. 13/14. April 1917. Auf nach Eisleben! Die Reformationsjubelfeiern des Jahres 1817 in der Provinz Sachſen in kirchenmuſikaliſcher Beziehung, von Generalſup. D. Gennrich, Magdeburg. Das neue Löwe-Buch (von Dr. Anton). — Rundſchau. — Literatur.
4. **Nelle,** D., W.: **Ein feſte Burg iſt unſer Gott,** oder das Heldentum in Luthers Liedern. Hamburg, Schlößmanns Verlag.

Begeiſtert und begeiſternd geſchrieben, in edler Volkstümlichkeit und gediegener

Wissenschaftlichkeit, in hervorragendem Maße geeignet zur Verbreitung in Gemeinde und Heer. Der Verfasser der „Geschichte des deutschen evangel. Kirchenliedes“ (Hamburg, Schlößmann) war zu dieser Arbeit besonders berufen.

5. **Schreck**, Gustav, op. 47: **Gott rückt als Kriegsmann in das Feld.** Kantate für Sopransolo, gem. Chor, Trompete und Orgel. Part. 2 M. Stimmen je 70 Pf. Solostimmen je 50 Pf. Hameln, Oppenheimer.
6. **Franke**, F. W. (Köln): **Zehn Luther-Duette** (altkirchliche Weisen) für Singstimmen und Begleitung (Orgel, Harmonium oder Klavier). 1,50 M. Elberfeld, W. Kniepkamp.
7. **Gulbins**, Max, op. 101: **Fest-Fantasie für die Orgel**, über das Lutherlied „Ein feste Burg“. 1,20 M. Hameln, Oppenheimer.
8. **Grabert**, Martin, op. 46: **Psalm 27 „Der Herr ist mein Licht und mein Heil“.** Für gem. Chor. Part. und Stimme 2,30 M. Leipzig, Leuckart.
9. **Reformationsfest 1917.** Chöre zu Festkonzerten von G. Albrecht, J. W. Frank, Mich. Prätorius, bearbeitet von J. Dittberner. Part. 50 Pf., 80 Pf., und 1 M. Stimmen je 10 bis 15 Pf. Leipzig, F. Kahnt Nachfolger.
10. **Von Advent bis Totenfest.** Zehn deutsche Choralmotetten von Max Gulbins op. 100. Part. je 60 Pf., Stimmen je 15 Pf. Hameln, Oppenheimer.
11. **Hause**, Armin und **Winter**, W. G.: **Geistliche Chöre für Kirche und Schule.** 3. Reihe. Für zweistimm. bezw. gem. Chor, mit und ohne Orgel. Jede Nr. 10 Pf. Comeniusstiftung, Leipzig. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung.
12. **1917 und der deutsche Kirchengesang.** Zur Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum in liturgischer und kirchenmusikalischer Hinsicht herausgegeben vom Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland: Referate und Ansprachen bei der Sitzung des Zentralausschusses in Eisenach am 5. Juli 1916. Leipzig 1916, Breitkopf und Härtel. 25 Pf.
13. **Luther.** Ein Festspiel für Kinder (zwei- und dreistimmiger Kinderchor mit Klavier, Harmonium und gesprochener Dichtung). Dichtung und Musik von Franziskus Nagler, op. 95. Klavierauszug 3 M. Text und Regiebuch 1 M. Stimmen je 30 Pf. Leipzig, C. F. W. Siegel (Linnemann).
14. **Trümpelmann**, Max, op. 32: **Martinus Luther.** Für gemischten Chor a capella oder mit Orgel. Part. 60 Pf. Stimmen je 15 Pf. Hameln, Oppenheimer.
15. **Lorenz**, C. Ad., op. 96: **Luther-Kantate.** Ein Dank- und Bittgesang entwickelt aus Luthers Tedeum und Luther-Chorälen, für Chor, Solo und Orgel mit oder ohne Blechinstrumente, oder mit Orchester und Orgel (ad lib.). Part. A 2 M. Instr. Stimmen 1,50 M. Part. B Orchesterpart. 4 M. Stimmen 5 M. Chorstimmen je 30 Pf. Hameln, Oppenheimer.
16. **Heeren**, Hans: **Das deutsche Volkslied.** Ein Vortrag. Wolfenbüttel, Julius Zwißlers Verlag. 10 Pf.

Der Vortrag bietet kurz und übersichtlich eine Einführung in das Wesen und die Geschichte des deutschen Volksliedes. Ein solches Heftchen kann den vielen Tausenden, die zur Laute singen, und sich noch nicht näher mit dem Gegenstande befaßt haben, gute Dienste tun. Sie werden daraus manche Anregung schöpfen.

17. **Niederrheinisches Liederblatt.** In Verbindung mit Karl Doetsch und Hermann Ziegler, im Gau Rheinland des Wandervogel e. V., herausgegeben von Hans Heeren. Buchschmuck von W. Geißler, Düsseldorf. Wolfenbüttel, Julius Zwißlers Verlag. Leicht kartoniert 80 Pf.

Die Liederblätter der Wandervögel sind die kleinen Brüder des berühmten „Zupfgeigenhans'l“. In den Liederblättern haben die Gaue und Gruppen zusammengetragen, was sie auf den Fahrten in der engeren Heimat gefunden haben. Es ist schon eine ganze Reihe da. Zuerst kamen die Gießener, es folgten Jugendheim, München, die Mark, Thüringen, Westfalen und andere. Das „Niederrheinische Liederblatt“ enthält

einen reichen Schatz wundervoller, teilweise wenig bekannter, nirgends veröffentlichter alter Volksweisen, die am Niederrhein und im Bergischen Land gesungen werden. Die Bilder des Düsseldorfer Malers W. Geißler sind eine künstlerische Leistung, so daß das Büchlein innerlich und äußerlich ein kleines Schmuckstück darstellt zu einem trotz aller Kriegsnot niedrigen Preise. Es verdient eine große Verbreitung, soweit die deutsche Zunge klingt.

18. **Zauleck**, Johannes, Pfarrer in Bochum: **Aus dem evangelischen Liederfrühling. Reformationslieder** für das Reformationsjubeljahr, den evangelischen Gemeindegliedern und ihren Kindern dargeboten. **Textausgabe:** 10 Pf., 100 Stück 8 M., 500 Stück 30 M., 1000 Stück 50 M. — **Große Ausgabe** mit sämtlichen Texten und Tonsätzen: 1 M., 10 St. 8 M., 50 St. 35 M. Gütersloh, C. Bertelsmann.

46 Lieder aus „dem evangelischen Liederfrühling" bietet diese Sammlung. Daß die herrlichen Reformationslieder — „Wie die Wellen im Gebirgsbach hüpfen, so rauschen die Klänge dieser alten Lieder, es ist Leben und nicht Lehre, was sie singen" sagt Zauleck im Vorwort der großen Ausgabe — im Reformationsjubeljahr auch recht fleißig gesungen werden können, sind diese überaus wohlfeilen Hefte geschaffen worden. Sie sind gedacht für den allerweitesten Gebrauch, für Haus und Schule, für Vereine, Bibelstunden Gemeindeabende, vielleicht auch für den Gottesdienst.

Zum **Reformationsjubiläum** hat der Kirchenchorverband der Provinz Brandenburg **drei Gottesdienstordnungen** herausgegeben. Die erste ist für Jugend- und Schulgottesdienste bestimmt und sieht eine reiche Mitwirkung der Knaben und Mädchen im Wechselgesang und Aufsagen von Bibelstellen und Liedern vor. Die zweite Ordnung gilt für den Festgottesdienst am Morgen des Festtages. Sie setzt die Mitwirkung eines drei- oder vierstimmigen Chores voraus, der auch durch einen einstimmigen Chor mit Orgelbegleitung ersetzt werden kann. (Psalm 84 oder 100 von Gre.II) Den feierlichen Abschluß des Gottesdienstes, der einschließlich der Predigt auf die Dauer einer Stunde berechnet ist, bildet der Lobgesang „Herr Gott, dich loben wir", im Wechsel von Chor und Gemeinde. Die dritte Ordnung ist für den Gottesdienst am Abend oder Vorabend des Festtages bestimmt, sie kann aber auch dem Hauptgottesdienst zugrunde gelegt werden. Die Wahl zwischen Altargesang des Geistlichen oder Chorgesang ist freigestellt. Die Liturgien sind durch die Schriftenvertriebsanstalt Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 129, zum Preise von 1 Pf. für die beiden ersten und 2 Pf. für die zweite (mit Noten) zu beziehen.

Chronik

Reformationsjubiläumstagung des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland in Eisleben. Auf den 7. und 8. Mai, die Tage nach dem Sonntag Kantate, hatte der Zentralausschuß des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland (Darmstadt) seine Mitglieder und Freunde zum XXVI. Deutsch-evang. Kirchengesangvereinstag nach Eisleben eingeladen, in die Stadt, in der der Schöpfer des evangelischen Kirchenliedes, Luther, das Licht der Welt erblickte, und wo sein liederreicher Mund im Tode vereint sich schloß. Trotz aller Kriegsschwierigkeiten und -Hindernisse waren Hunderte von Gästen aus allen Gauen des Reiches herbeigekommen, Vertreter fast sämtlicher 24 Landes- und Provinzial-Kirchengesangsvereine, Abgeordnete anderer kirchenmusikalischer und kirchlicher Vereinigungen, Abgesandte der staatlichen und Kirchenbehörden und vieler Schulen, zahlreiche Geistliche, Lehrer, Musiker aus dem Mutterlande der Reformation und allen Provinzen des Vaterlandes. Eine rühmenswert umsichtige Organisation hatte für sie alle gastlich Bett und Tisch bereitet in Luthers lieber Stadt.

Ein musikalisch reich ausgestatteter Festgottesdienst vereinte die Besucher der Tagung am Montag nachmittag in St. Andreas, der altehrwürdigen Lutherkirche. Der Städtische Singverein und ein Orchester aus Musikfreunden, dem Städtischen Orchester aus Nordhausen, der Sondershäuser Hofkapelle und verschiedenen Militärkapellen unter überaus tüchtiger Leitung des Eislebener Organisten Dr. Stephani brachte zunächst sehr achtenswert eine Kantate des Kirchenmusikmeisters Prof. Arnold Mendelssohn-Darmstadt, eines Großneffen Felix Mendelssohn-Bartholdys, zur Aufführung ein zweiteiliges, gelungenes Werk über den Luthertext „Aus tiefer Not" mit der Wittenberger Melodie von 1524, im imitatorischen Stile gehalten, stark klassifizierend, und die Bachkantate „Gott der Herr". Generalsuperintendent D. Gennrich-Magdeburg hielt von der Lutherkanzel herab über den Text, über den Martin Luther selbst am 14. Febr. 1546, vier Tage vor seinem Tode, von dieser Stelle aus Gottes Wort ausgelegt hatte, Matth. 11, 25 ff. die Festpredigt. An der Hand der Worte Luthers, wie sie uns fast wörtlich überliefert sind, deutete Redner in kraftvollem, aber feinsinnigem Gedankengange Sinn und Ziel der Tagung. — Am Abend versammelten sich die Festteilnehmer in der neuen Oberrealschule zur Begrüßungsversammlung. Namens des gastgebenden Evang. Kirchengesangvereins der Provinz Sachsen hieß zunächst Gen.-Sup. D. Gennrich die Versammlung willkommen. Geh. Oberkonsistorialrat Propst D. Kawerau-Berlin überbrachte sodann Segenswünsche der obersten Kirchen- und Schulbehörden, des Evang. Oberkirchenrates-Berlin, des Kultusministeriums und des Deutsch-Evang. Kirchen-Ausschusses, in bedeutsamen Worten auf die fruchtbringenden gegenseitigen Beziehungen zwischen Schule und Kirche hinweisend, der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Exz. von Hegel-Magdeburg ließ es sich nicht nehmen, seinerseits die Versammlung persönlich herzlich zu begrüßen, Konsist.-Präsident von Doemming-Magdeburg überbrachte den Gruß der provinzsächsischen Kirchenbehörde, die stets in ganz besonderer Weise offenes Herz und offene Hand für die Sache der kirchlichen Tonkunst an den Tag gelegt hat. Oberbürgermeister Dr. Riese sprach den Willkommengruß der gastlichen Stadt Eisleben aus. Nach Geh.-Rat Prof. Smend-Münster i. W. sprach namens des Verbandes evangelischer Kirchenmusiker Preußens, des Verbandes evangelischer Kirchenmusiker Deutschlands und des Organistenvereins der Provinz Sachsen dessen Vorsitzender, Organist Busse-Magdeburg und schließlich im Auftrage des württembergischen Konsistoriums und des Kirchengesangvereins für Württemberg Dekan Petzold. Vertreten waren u. a. noch die Konsistorien in Stettin, Dessau, das badische Konsistorium, das stellvertr. Generalkommando des IV. A.-K. durch Militäroberpfarrer Schlegel-Magdeburg und die Universität Halle durch Geh.-Rat Eger. Im Anschluß daran sprach Sup. Luther-Eisleben in einem ausgezeichneten, humordurchleuchteten Vortrage über allerlei Geschichtliches aus Eislebens kirchenmusikalischer Vergangenheit, von den Zeiten des ersten Eislebener Organisten und der ersten dortigen Kirchenorgel im Jahre 1592 her bis auf die heutigen Tage. —

Am Dienstag vormittag trat der Zentral-Ausschuß zur Sitzung zusammen und beriet über eine Reihe innerer Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand (Geh. Rat D.Dr. Flöring (Darmstadt), Kirchenmusikmeister Prof. Arnold Mendelsson-Darmstadt, Sup. i. R. D. Nelle-Münster i. W., Geh. Konsistorialrat Prof. D. Smend-Münster i. W.) wurde wiedergewählt und als nächstjähriger Tagungsort mit Vorbehalt Stettin ins Auge gefaßt. Weiter wurde beschlossen, eine Denkschrift über die Eislebener Tagung herauszugeben. Um 11 Uhr fand dann in der Petrikirche die festlich gestimmte, erhebende Hauptversammlung statt, in der Geh. Oberkonsist.-Rat Kawerau-Berlin einen hochbemerkenswerten Vortrag über: „Das Kirchenlied als Vermächtnis der Reformation an die Gemeinde der Gegenwart" hielt. Luther hat — um so knapp wie möglich den leitenden Gedanken der Ausführungen zu folgen —, 1524 der evangelischen Gemeinde das Kirchenlied geschenkt. Sein Beispiel fand schnell Nachahmung; weithin regten sich

die Liedersänger; ein Strom neuer Kirchenlieder floß, aus dem die kirchliche Instrumentalmusik und insonderheit die Orgelmusik fruchtbare Anregung schöpfte. Luthers grundlegende Tat ist von nichtevangelischer Seite vielfach angezweifelt worden; man warf ihm vor, er sei nur insofern Schöpfer des evangelischen Kirchenliedes, als er aus dem Liedergute des Mittelalters „geschöpft" habe. Die Anfeindungen wurden schlagend durch den Vortragenden widerlegt. Luther ist und bleibt der Schöpfer des Kirchenliedes. An uns und vor allem an den Freunden des Kirchengesanges ist es, das überkommene Vermächtnis zu wahren. Auf welchen Wegen die Gemeinde der Gegenwart zu rechter einheitlicher Pflege des Liedergutes der Reformation kommen soll, hatte Redner in einer Reihe von Leitsätzen vorgezeichnet, die der anschließenden Besprechung zugrunde lagen. Die Arbeiten der letzten 50 Jahre am Gemeindegesangbuch haben eine erfreuliche Übereinstimmung in der Auswahl der Lieder, die den Grundstock jedes Gesangbuchs bilden müssen, ergeben. Von seiten der Lieder stehen der Schaffung des deutschen Einheitsgesangbuchs, d. h. eines Grundstocks gleicher Lieder in gleicher Textgestalt, nennenswerte Hindernisse nicht mehr entgegen. In bezug auf die Melodien der Lieder sind wir noch nicht so weit. Melodieneinheit zu schaffen ist die Aufgabe, die wir ins fünfte Reformationsjahrhundert hinübernehmen. — Die Anwesenden erhoben sich zum Dank des Vortragenden von den Plätzen. Einige Chorgesänge mit Orchester von H. Stephani schlossen die Hauptversammlung, nachdem ein Telegramm an den Kaiser folgenden Wortlauts abgesandt worden war: „Eurer Majestät entbietet der Evang. Kirchengesangverein für Deutschland, im Jubeljahr der Reformation und des Hohenzollernhauses in Luthers Geburts- und Sterbestadt versammelt, ehrfurchtsvolle Huldigung. Sieg und Frieden erflehen wir für Kaiser und Reich in dem Glauben Luthers: Des Herrn Namen steht uns bei, des Gott's Himmels und Erden. gez. Geheimrat Flöring." — Folgende Kundgebung wurde an die Freunde und Mitglieder des Vereins ins Feld gesandt: „Der Evang. Kirchengesangverein für Deutschland, in der Lutherstadt Eisleben zu seiner 26. Tagung im 400. Gedenkjahre der Reformation versammelt, entbietet seinen feldgrauen Mitgliedern und Freunden treuen Gruß und Segenswunsch. Lutherlied, Lutherglaube, Luthertrotz helfen uns kämpfen und siegen. Ein feste Burg ist unser Gott!" — Eine Festaufführung des Oratoriums „Jephta" von Friedrich Händel (neu bearbeitet von Herm. Stephani) in der Andreaskirche gab der Tagung am Dienstag abend einen weihevollen Ausklang.

Auszeichnung. Dem Großherzoglichen Rat Hermann Sonne in Darmstadt, dem bekannten Leiter des Darmstädter Richard Wagner-Vereins, wurde anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs von Hessen das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen.

Zu unserer Musikbeilage. Über die Luthermelodie „Vater unser im Himmelreich" schreibt uns Herr Prof. Dr. G. Schreck, Thomaskantor in Leipzig: „Sicherlich ist die bekannte dorische Melodie dieses Liedes schöner und charakteristischer als Luthers Melodie. Immerhin ist Luthers Komposition bemerkenswert. Sie gibt Zeugnis von seiner übergroßen Bescheidenheit in musikalischen Sachen. Dann zeigt die Melodie Züge, die in Luthers Weise öfters zu finden sind, vgl. die Schlüsse der beiden ersten oder der drei ersten Zeilen mit dem Schlusse in „Ein feste Burg". Vgl. auch die Schlußzeile in beiden Chorälen: Vom hohen f eine Oktave abwärts."

Briefkasten der Schriftleitung.

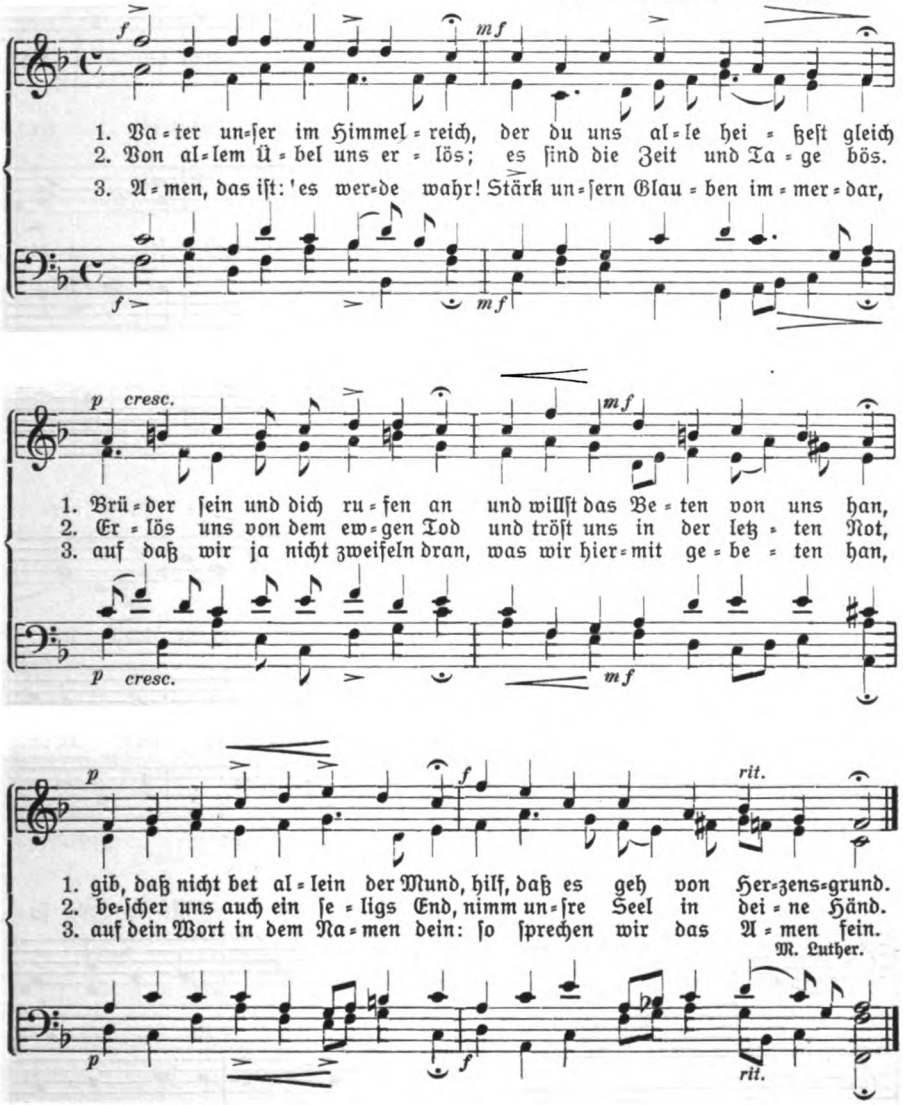
Gruß und Dank den Herren Pfr. E. K. in Zinsdorf, Kr. Schubin, Kantor E. P. in Schönau (Katzbach), Musik.-Dir. T. in Bielefeld, Hoforganist M. in Darmstadt, Musik.-Dir. Tr. in Nördlingen, Pfr. J. in Witten (Ruhr), Prof. K. Sch. in Friedberg (Hessen).

Musikbeigabe.

Beilage zur „Siona", Monatsſchrift für Liturgie und Kirchenmuſik.
4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

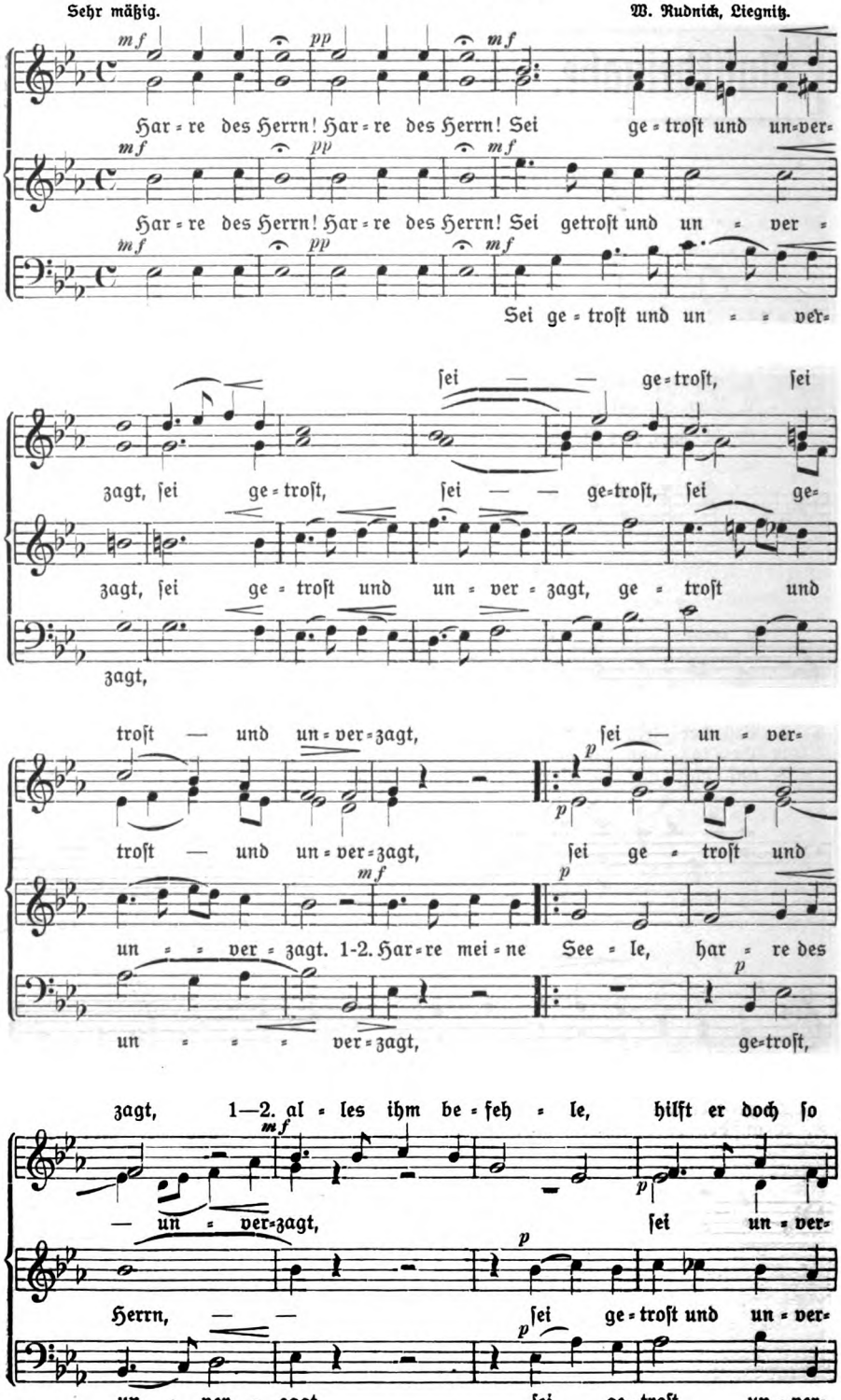
1. Vater unſer im Himmelreich.

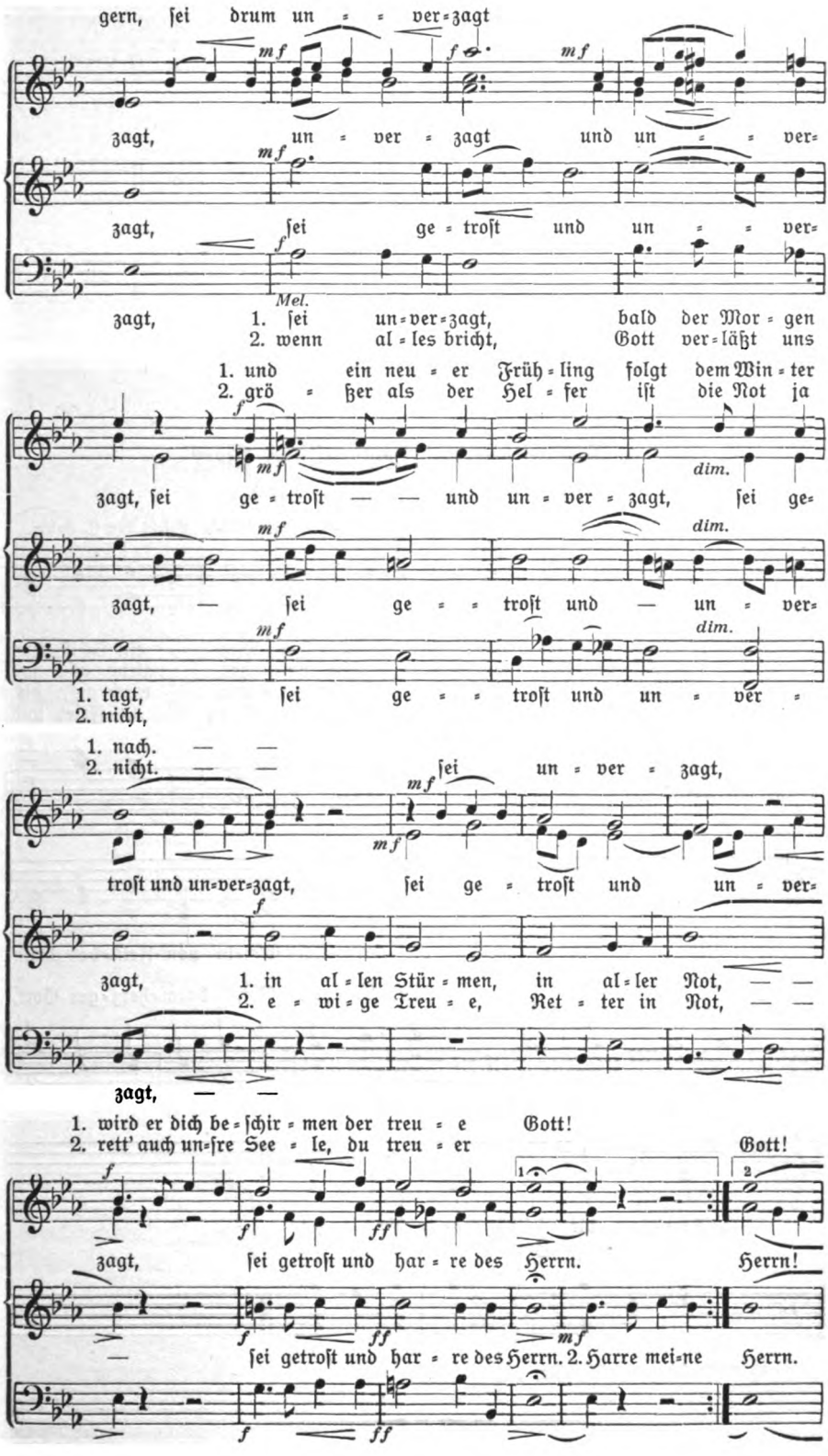
Die von Dr. M. Luther geſchriebene
und dann durchſtrichene Melodie.
Satz von Dr. Guſtav Schreck, Leipzig.

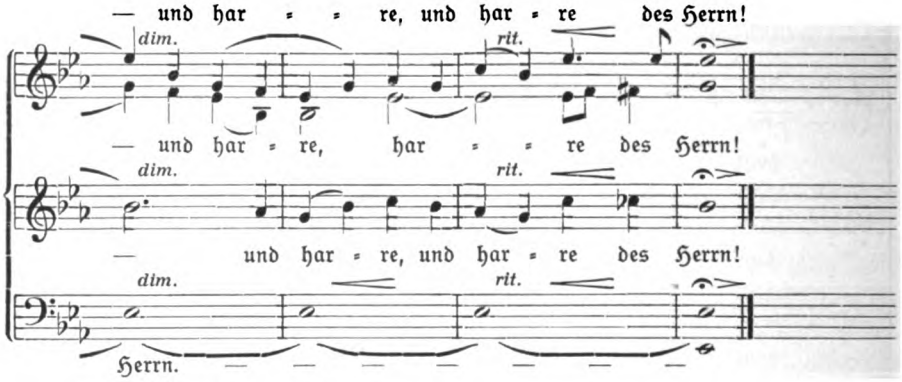


2. Harre des Herrn!

Sehr mäßig. W. Rudnick, Liegnitz.




gern, ſei drum un = = ver=zagt
zagt, un = ver = zagt und un = = ver=
zagt, ſei ge = troſt und un = = ver=
Mel.
zagt, 1. ſei un=ver=zagt, bald der Mor = gen
2. wenn al = les bricht, Gott ver=läßt uns
1. und ein neu = er Früh = ling folgt dem Win = ter
2. grö = ßer als der Hel = fer iſt die Not ja
zagt, ſei ge = troſt — — und un = ver = zagt, ſei ge=
zagt, — ſei ge = = troſt und — un = ver=
1. tagt, ſei ge = = troſt und un = ver =
2. nicht,
1. nach. — —
2. nicht. — —
troſt und un=ver=zagt, ſei ge = troſt und un = ver=
zagt, 1. in al = len Stür = men, in al = ler Not, — —
2. e = wi = ge Treu = e, Ret = ter in Not, — —
zagt, — —
1. wird er dich be = ſchir = men der treu = e Gott!
2. rett' auch un=ſre See = le, du treu = er
Gott!
zagt, ſei getroſt und har = re des Herrn.
Herrn!
— ſei getroſt und har = re des Herrn. 2. Harre mei=ne Herrn.

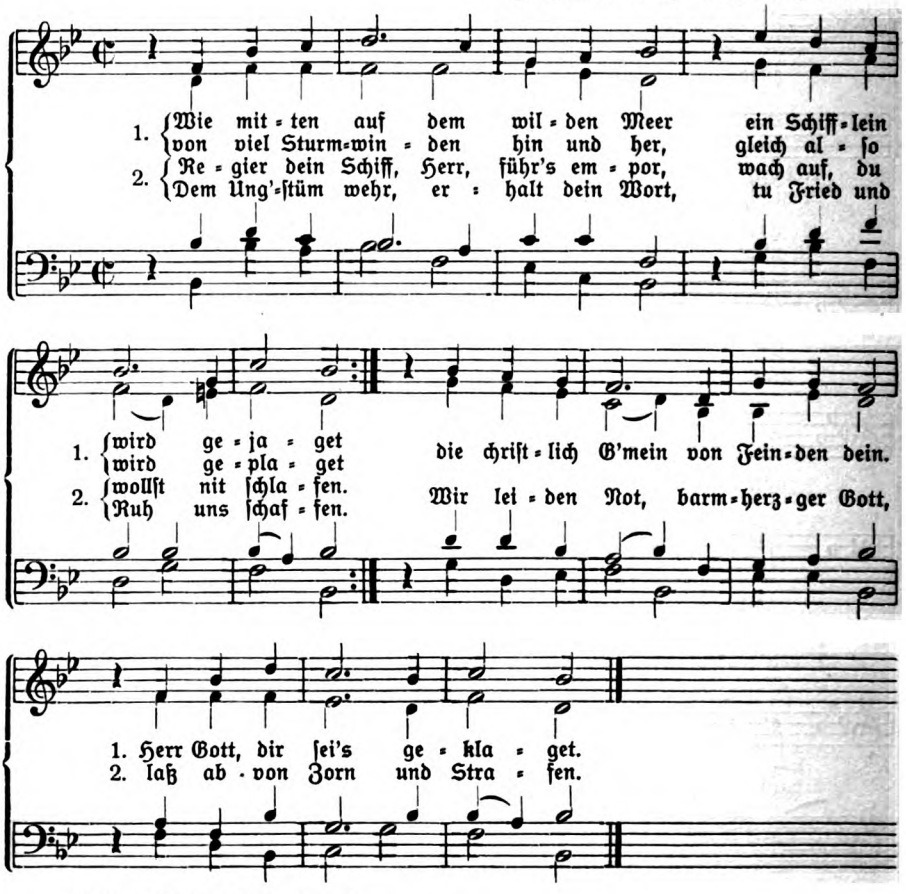


Eigentumsrecht vorbehalten.

3. Wie mitten auf dem wilden Meer.

„Herrn Karl Jörgers Freiherrn Troſtlied."

Fr. Hommel. 1884.*) Geſetzt von J. Zahn.



*) Vgl. Siona 1892. Nr. 12.

Soeben in 2. Auflage erschienen:

Livland, Rußland und wir!

Von Dr. Max Köhne.

1,20 M.

Ein Beitrag zur Lösung der Frage, wie der deutsche Friede geschlossen werden muß. Köhnes Schrift, die mit „vollem, überströmenden Herzen" geschrieben, wird in der **„Täglichen Rundschau"** in einer ausführlichen Besprechung von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Seeck **warm empfohlen.**

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Von neuem empfohlen:

30 Entwürfe zu Kriegsvorträgen.

Von J. H. Müller und A. Just.

1,60 M.

Entwürfe zu Vorträgen über Krieg und Presse, Kirche und Krieg, über Volksernährung, Finanzen, Handel, Eisenbahn und Post, über den Einfluß des Krieges auf die Mission und vieles andere. Ein „verdienstliches Unternehmen", besonders auch für Jugendvereine.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Der Friedhof unserer Väter.

Ein Gang durch die Sterbe- und Ewigkeitslieder der evang. Kirche von **Lic. P. Althaus,** z. Zt. Garnisonpfarrer in Lodz. 1,20 M.

Unser Volk braucht jetzt seine Sterbe- und Ewigkeitslieder so nötig wie nie. Das Büchlein führt mit feinem Theologen- und Christenverständnis durch diesen Garten; es wirft nicht neue Schatten in beschwerte Herzen, vielmehr liest es sich wie ein Licht- und Trostbuch, entsprechend dem Ewigkeitssinn der Alten.

(Allg. ev.-luth. Kirchenzeitung.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Gottes Allmacht und die Willensfreiheit des Menschen.

Von

Wilhelm Bruns.

Rektor an der Kgl. Landesschule Pforta.

60 Pfennig.

Trostgedanken

f. Trauernde. V. Konf.-Rat **C. Th. Müller.**

Kart. 1,50 M., geb. 2 M.

Aus dem Inhalt: Opfer (Kriegsopfer). — An den Gräbern. — Grabesschmuck. — Unser Freund schläft! — Grabinschriften. — Das Recht der Trauer. — Die Pflicht der Ermannung. — Über das Kindersterben. — Gibt es ein Wiedersehen? — Totenfest. — Tröstungen u. Mahnungen in Poesie u. Prosa.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Gottes Zulassung

und Vorsehung. Zwei Predigten zur Verteidigung des christlichen Glaubens an eine göttliche Weltordnung.

Von

Pastor Lic. **M. Mayer.**

50 Pfennig.

Trost im Leide.

Lesefrüchte einer Trauernden. Von **B. v. B.** (Prinzessin Heinr. v. Battenberg).

Geb. 1,80 M.

Ein Geschenk für Leidtragende und für besinnliche Gemeindeglieder. Für Pastoren eine feine Auswahl anregenden und vertiefenden Stoffes.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Aus dem evangelischen Liederfrühling.

Reformationslieder für das Reformationsjubeljahr

Den evangelischen Gemeindegliedern und ihren Kindern
dargeboten von **Johannes Zauleck**, Pfarrer in Bochum.

2. Auflage. 11.—30. Tausend.

„Eine herrliche Gabe, diese 46 Lieder. Es ist von dem Besten das Beste. Neben Luther treffen wir hier Ambrosius Blaurer und Zwingli, auch das prachtvoll wuchtige: O wir armen Sünder nach Hermann Bonn fehlt nicht. Der schlichte Satz ist würdig, einfach wie kirchlich gehalten. Es gilt heut wieder das große Heil der Reformation in die Gemeinde hineinzusingen. Dazu kann bei seiner billigen Preislage dieses für Haus, Chor und Kirche gleich wertvolle Werk in erster Linie dienen.

(Sup. Matthes im „Ev. Kirchengesang".)

Textausgabe: Preis 10 Pf., 100 Stück 8 M., 500 Stück 30 M., 1000 Stück 50 M.
Große Ausgabe mit sämtlichen Texten und Tonsätzen für Begleitung, Posaunenchor, auch vierstimmigen Chor 1 M., 10 Stück 8 M., 50 Stück 35 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Neue Lieder

zur Ergänzung bisheriger Gesangbücher.

Herausgegeben vom Verbande der deutsch-evangelischen Gemeinden Großbritanniens. 1914. 1,20 M., in Partien: 20 St. 20 M., 50 St. 40 M. (Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.) — Diese (vor Kriegsbeginn erschienene) Sammlung von 162 Liedern will **wertvolles neues Gut,** das sie zum Teil aus entlegenen Quellen und Zeiten schöpft, in den Gemeinden einführen. Für die Feier des Reformationsfestes werden allein 11 Lieder geboten, die nur ganz selten oder **noch gar nicht gesungen** worden sind. — Am Schluß des Buches werden vom Herausgeber (Pfarrer Lic. A. Rosenkranz-Liverpool) der Fundort der Lieder und ihr ursprünglicher Wortlaut wiedergegeben.

Nr. 7/8. 42. Jahrgang 1917. Juli-August.

Ziona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern herausgegeben von D. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

Chorbuch 1917.

27 Lieder D. Martin Luthers in vier- und mehrstimmigen Tonsätzen alter Meister, in vierstimmigen Tonsätzen von Johann Sebastian Bach und in dreistimmigen Tonsätzen für Frauen- und Kinderchor.

Herausgegeben von

D. Wilhelm Nelle und **Pfarrer Joh. Plath.**

Ausgabe A u. B (vier- u. dreist.) 5 M., geb. 6 M. — Ausg. B (dreist.) 1,20 M.

Der **„Geisteskampf der Gegenwart"** urteilt: **Das ist eine Gabe,** deren wir uns im Jubiläumsjahr der Reformation ganz besonders zu freuen haben. An den Lutherliedern hat sich einst unser Volk in die Reformation hineingesungen. Lernen wir es wieder, diese starken, trotzigen Kampf- und Siegeslieder in der Gemeinde zu singen — gerade in dieser schweren Zeit. Das gäbe **ein Verständnis der Reformation in der breiten Masse.** Das vorliegende Werk gibt dazu eine vorzügliche Anleitung — auch durch seine Beigaben: eine Einführung in die Lieder Luthers, eine Verteilung der Lieder auf das ganze Kirchenjahr und wertvolle, auf reicher Erfahrung beruhende Winke für den Wechselgesang noch in besonderem Maße wertvoll. **Eine Sammlung, einzig in ihrer Art!** Allen Geistlichen, Kantoren und Chorleitern kann nur empfohlen werden, die große Ausgabe (mit den vier- und dreistimmigen Tonsätzen) unverzüglich anzuschaffen. Den verdienstvollen Herausgebern gebührt der herzlichste Dank unserer evangelischen Gemeinden.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Luther

der Sänger des deutschen Volkes.

Von Karl Balthasar. Preis 90 Pf.

Univ.-Prof. D. Spitta schreibt in bezug auf diese Schrift in der „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst": **Es ist das Beste,** was ich in letzter Zeit über diesen Gegenstand gelesen habe.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

In Luthers Spuren.

Unser Christenglaube auf Grund des Lutherschen Kleinen Katechismus in der Sprache unserer Zeit für Pfarrer, Lehrer und alle Freunde der Jugend dargestellt von A. Waubke, Pfarrer in Bielefeld. — **Auf dieses bedeutsame Werk** sei nachhaltig hingewiesen. Für vorausbestellte Exemplare ist ein billiger Preis angesetzt. Näheres ersichtlich aus der Ankündigung, die diesem Hefte beigelegt ist.

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt: Abhandlungen und Aufsätze: Martin Luther und seine Lieder, Predigt von Pastor H. Balke in Erndtebrück. — Ein Zukunftsbild von Luthers deutscher Messe. (Schluß.) — K. Stumpf, Das kirchl. Begräbnis. (Forts.) — Gedanken und Bemerkungen. — Vespergottesdienst der Lutherischen Konferenz in Minden-Ravensberg, zu Bielefeld, 21. Mai 1917. — Literatur. — Chronik. — Musikbeilagen: Herr, erbarm dich unser; Tonsatz von J. G. Herzog. — D. M. Luther, Aus tiefer Not schrei ich zu dir; Tonsatz von J. Bach. — H. Hoffmann, Kriegsgebet; W. Rudnick. — Ein feste Burg; Mel. Luther, 3stimm. Satz von W. Herold.

Abhandlungen und Aufsätze

1. Martin Luther und seine Lieder.

Predigt von Pastor H. Balke-Erndtebrück.[1])

Text: Ps. 92, 2: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster!"

Dies Wort gilt auch in unseren ernsten, schweren Kriegstagen. Aber mit dem Loben und Danken, dem fröhlichen Singen will es nicht recht gelingen. Draußen, in der neuerwachten Natur, da will alles sich regen und bewegen, da fängt es an zu grünen und zu blühen, da singt und klingt es in den Lüften, und alles ruft uns zu: du Menschenkind, singe und juble auch du. Aber gar zu traurig, zu ernst, zu schicksalsschwer ist unsere Zeit. Draußen scheint warm die Sonne in leuchtender Pracht und Schönheit, aber in unzähligen Menschenherzen ist es so dunkel, ach so dunkel von Not und Sorge, Weh und Leid, und es ist, als ob kein Lichtstrahl all die Finsternis durchdringen könnte. Draußen ist die Natur zu neuem Leben erwacht, aber in unserem Volke herrscht der Tod und holt sich die Blüte unserer Jünglinge und Männer zur Beute. Wie sollen wir da jubeln und singen können! Man hört nicht viel Menschen singen in unseren Tagen. Die innere Stimmung paßt gar zu wenig zu fröhlichem Gesang.

Und doch gibt es Lieder, die passen so gut in unsere Tage. Und doch gibt es ein Jauchzen und Jubeln des Herzens auch unter Tränen! Haben wir nicht schon so oft unter dem Druck des Krieges mit seiner Not und seinem Leid zu unserm lieben Gesangbuch gegriffen und es dankbar empfunden, welch ein reicher Schatz an Kraft und Rat, Trost und Aufrichtung in *diesen* Liedern liegt? Ein rechter Christ ist ein Mensch, der eine tiefe innere Freude im

[1]) Es wurden nur Lutherlieder gesungen.

Herzen trägt auch mitten im Leid, der deshalb auch in allen Lebenslagen singen kann, es gehe, wie es wolle. Und wir in unserem deutschen, evangelischen Christenvolk, wir wollen besonders dankbar sein, daß Gott uns in unserem Kirchenlied einen nie versiegenden Quell hat sprudeln lassen, aus dem wir schöpfen dürfen Tag für Tag von früher Kindheit an bis ins hohe Alter hinein!

Das Kirchenlied ist unserer evangelischen Kirche mit in die Wiege gelegt, ja mehr noch: es war fast schon vor unserer Kirche da und hat, wie kaum etwas anderes, mitgeholfen, dem Evangelium den Weg in die Herzen zu bahnen und Luthers Sache von Ort zu Ort, von Land zu Land zu tragen. Gott hat es freundlich so gefügt, daß dieser Mann, der sein auserwähltes Rüstzeug in unserem Vaterlande sein sollte, zugleich ein Dichter war, ein Dichter, der das, was er in der Tiefe seines Herzens erlebte, in packenden, machtvollen Liedern zum Ausdruck bringen konnte. So wurde unser evangelisches Gesangbuch Luthers Geschenk an das deutsche Volk.

Es stand traurig mit dem kirchlichen Volksgesang in der katholischen Kirche. Priester und Mönche ließen in lateinischer Sprache ihre Weisen erklingen, aber die Leute verstanden sie nicht; die Gemeinde mußte fast ganz schweigen, nur das Amen oder Kyrie am Schluß der Strophe durfte sie singen. Doch ganz konnte die Volksseele nicht zum Schweigen gebracht werden. Unser deutsches Volk ist ja von jeher in besonderer Weise ein singendes Volk gewesen. Und so brach denn aus der Tiefe des Gemüts ein Strom von Liedern hervor, und weil sie im Gottesdienst keine Stelle fanden, wurden sie bei anderen Gelegenheiten immer aufs neue gesungen. Solch altes, prachtvolles Lied aus katholischer Zeit ist z. B. der große Ostergesang:

Christ ist erstanden von der Marter alle;
des sollen wir alle froh sein.
Christ will unser Trost sein. Halleluja!

Martin Luther hat mit dem tiefen Blick des Dichters die Schönheit und den Wert solcher alten Strophen erkannt und manche von ihnen mit Meisterhand zu einem wuchtigen, evangelischen Kirchenlied umgewandelt, indem er zu der alten Strophe einige neue hinzudichtete; so tat er's z. B. bei dem Weihnachtsliede: Gelobet seist du, Jesu Christ. Und dann hat er mit fröhlichem Mut den Bann gebrochen, der auf der zum Schweigen verurteilten Gemeinde lag. Er wollte seinem Volke schöne, lebendige Gottesdienste geben, mit frischen, erhebenden, begeisternden Liedern in den trauten Klängen der Muttersprache. Die Gemeinde sollte nicht nur hören, sondern durch den Gesang, der mit gewaltiger Macht den Raum durchbraust, selber beteiligt sein am Gottesdienste. Und wunderbar hat Gott es ihm gegeben, auch im Lied den rechten Ton zu treffen, so daß im ganzen, weiten Vaterlande tausende und abertausende von Menschenherzen alsbald mit an zu klingen und zu singen fingen! Wir können uns die Wirkung, die in der Reformationszeit Luthers Lieder hatten, kaum groß genug vorstellen. In der deutschen Bibel gab er seinem Volk die großen Offenbarungen Gottes zu lesen für jedermann, im Katechismus stellte er die christlichen Glaubens-

lehren schlicht und doch so tief zusammen zum Unterricht für jung und alt; aber in seinen herrlichen Liedern gab er sich selbst, sein innerstes, persönlichstes Erleben. Aus der reichen Fülle seines Herzens hervorgequollen, fanden sie mit überraschender Schnelligkeit den Weg zu dem Herzen unseres Volkes. Auf einzelne Zettel, Flugblätter würden wir heute sagen, wurde ein Lutherlied gedruckt, und wie ein Lauffeuer durcheilte es die deutschen Lande. Im kleinen, bequemen Taschenformat erschienen im Jahre 1524 die ersten evangelischen Gesangbücher, und nun hob ein Singen und Klingen am Sonntag und Alltag, auf dem Markt und in den Werkstätten, bei jung und alt, bei Männern und Frauen an, daß es eine Lust und Wonne war. Und die Römischen mußten erbittert klagen: „Luthers Lieder haben mehr Seelen getötet als seine Schriften und Predigten." Da sang im Jahre 1529 in Lübeck ein blinder Bettler die neuen deutschen Lieder, von Straße zu Straße zog er mit seinem Gesange, die Leute hatten ihn gern und konnten seine Lieder schnell. Da verklagen die katholischen Priester den Mann, und der Rat der Stadt jagt ihn zum Tore hinaus. Aber nun verabreden sich die Leute, und am nächsten Sonntag im Gottesdienst stimmen sie auf ein gegebenes Zeichen wie aus einem Munde in mächtigem Gesang das Lutherlied an: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir." Der Rat war machtlos, die Stadt wurde evangelisch.

Das älteste Lied, das wir von Martin Luther kennen, ist bei einem traurigen Ereignis entstanden. Auf dem Marktplatz zu Brüssel, da, wo heute unsere deutschen Soldaten zu gebieten haben, mußten am 1. Juli 1523 die ersten Männer um ihres evangelischen Glaubens willen den Scheiterhaufen besteigen; ihre Namen sollten unter uns unvergessen sein, es waren die Mönche Johann Esch und Heinrich Voes. Als Luther davon hörte, daß Männer um seiner neuen Lehre willen den Märtyrertod erlitten hatten, da dankt er Gott, daß sein Werk diese Feuerprobe bestanden, und nun singt er „ein neu Lied von den zwei Märtyrern Christi":

Ein neues Lied wir heben an
Das walt Gott, unser Herre,
Zu singen, was Gott hat getan
Zu seinem Lob und Ehre.

Und nachdem er dann den ganzen Hergang anschaulich und packend erzählt hat, schließt sein Lied so schön:

Der Sommer ist hart vor der Tür,
Der Winter ist vergangen:
Die zarten Blümlein gehn herfür.
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden

In dem todesmutigen Bekenntnis der beiden Getreuen sieht er den Anfang eines neuen Geistesfrühlings, in dem Gott sein Reich herrlich ausbreiten wird.

Und dann sind diesem ersten Lied die übrigen gefolgt, eins noch schöner, gewaltiger und tiefer als das andere. Hier sehen wir ihm ins Herz hinein,

hier ſpüren wir die innerſte Quelle ſeiner Kraft, hier ſchauen wir den tiefen Herzensfrieden, den kühnen Glaubensmut, der in ihm lebte. Ergreift es uns nicht ſtets aufs neue mit heimlicher Gewalt, das große Schutz- und Trutzlied unſerer Kirche: Ein feſte Burg iſt unſer Gott, das nun im Kriege zum Kampflied unſeres ganzen Volkes geworden iſt? Ernſt, ſehr ernſt iſt unſere Lage, und furchtbar droht der Feinde Übermacht. Da ſingen wir mit Luther:

Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt uns gar verſchlingen,
ſo fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
es ſoll uns doch gelingen.

Wenn wir den fröhlichen Glaubensmut, die unerſchütterliche Zuverſicht im Herzen tragen, die uns aus jeder Zeile dieſes markigen Lutherliedes ſo lebendig entgegentreten, dann iſt uns geholfen in unſeren Tagen, dann iſt unſer Herz auf den rechten Ton geſtimmt: es mag gehen, wie es will, „das Feld muß er behalten".

Es iſt ſo ſchön, dieſes Lied auf ſeinen Segensſpuren durch unſere evangeliſche Kirche zu begleiten. Nicht zu zählen ſind die, die in ſchweren Not- und Sorgenzeiten ſich geſtärkt und aufgerichtet haben an den Klängen dieſes Liedes. 1733 war es, da hat der Erzbiſchof Firmian die evangeliſchen Bewohner der Salzburger Lande mit brutaler Gewalt aus ihrer Heimat verjagt. Eine große Schar von Auswanderern war auf einem Donaudampfer eingeſchifft. Im Augenblick der Abfahrt erſcheinen Soldaten mit dem Befehl: ihr könnt fort, aber eure Kinder müſſen zurückbleiben! O wie packte da Schrecken und Entſetzen die armen Männer und Frauen! Von ihren Kindern ſollen ſie ſich trennen, ihr Liebſtes in der Hand der Feinde laſſen? Einen Augenblick durchzuckt es ſie: nein, das iſt zu viel, das kann und darf nicht geſchehen. Aber die Soldaten haben Befehl und kennen kein Zögern. Da ſtimmt plötzlich einer der Männer mit feſter Stimme die Worte an:

Nehmen ſie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!

Die Worte ſtärken zu dem ſchweren Schritt. Sie bleiben ihrem Glauben treu, lieber trennen ſie ſich von ihren Kindern. Wird's uns nicht an dieſem Beiſpiel ergreifend deutlich, welch gewaltiger Ernſt in jenen Lutherworten liegt! Wir dürfen und wollen ſie nicht gedankenlos und leichtfertig nachſingen; nicht einmal jetzt in der Kriegszeit wird das von uns gefordert: „Nehmen ſie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: Laß fahren dahin." Wer kann ſo ſprechen? Nur der, der wirklich innerlich bereit iſt, ſeinem Gott alles, auch das Liebſte, zu opfern.

Ein andres Bild: im Kriege mit Frankreich 1870 zogen deutſche Truppen in ein Dorf des Elſaß ein, das damals noch zu Frankreich gehörte. Die

Leute, die deutsch waren und deutsch sprachen, hatten sich durch die Verleumdungen der Franzosen so aufhetzen und ängstlich machen lassen, daß sie aus Furcht vor den angeblichen Greueltaten der deutschen Soldaten in die Wälder nahe bei dem Dorf geflüchtet waren. Der Kommandant ließ sie durch Boten auffordern, doch nach Hause zurückzukehren, es würde ihnen nichts geschehen, aber es war vergebens, niemand kam. Selbst der Pfarrer, der allein zurückgeblieben war, konnte diesmal bei seinen Gemeindegliedern nichts ausrichten. Da stellt sich am Eingang des Dorfs die Regimentsmusik auf, in machtvollen Tönen klang es zu den Flüchtlingen hinüber: „Ein feste Burg ist unser Gott," und tausend deutsche Soldatenkehlen fielen ein und sangen das Lutherlied mit lauter Stimme. Das Lied brachte fertig, was alle Überredungskunst nicht hatte fertigbringen können: erst einige, dann immer mehr, so kamen sie zurück. Sie sagten sich: die Soldaten, die mit uns unsere Lieder singen, die können nicht solch böse, verdorbene Menschen sein, wie man uns gesagt hat; und es hat nicht lange gedauert, da bestand gute Freundschaft zwischen den Bewohnern jenes Dorfes und den deutschen Soldaten. Bis zum heutigen Tage schlingt Luthers großes Trutzlied ein festes Band um alle die, die sich halten wollen an die „feste Burg, die gute Wehr und Waffen".

Und neben das Vertrauenslied tritt das Lied der Buße: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir." Da schauen wir wieder so tief in Luthers Herz, da spiegelt sich so lebendig das ernste Ringen und Kämpfen seines Klosterlebens wieder. Unsere Schuld und Gottes Huld tritt hier ergreifend vor die Seele. Wie kann uns doch dieses Lied in die Tiefe der Selbsterkenntnis, der Sündenerkenntnis hinabführen: „so du willst das sehen an, was Sünd und Unrecht ist getan, wer kann, Herr, vor dir bleiben?" Ja, Luther kannte die tiefste Not unseres Lebens; er weist uns den Platz an vor Gott, den Platz des Zöllners hinten bescheiden in der Ecke mit dem Bekenntnis: „Gott sei mir Sünder gnädig". Möchten wir nur so ernstlich, wie Luther es tat, vor Gottes durchdringendem Auge uns prüfen, möchten wir nur auch so ernst mit uns ins Gericht gehen, damit alles eitle Selbstvertrauen, alles stolze Rühmen, alle falsche Selbstzufriedenheit ein Ende hat und wir aus aufrichtigem Herzen sprechen:

„Bei Dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben,
es ist doch unser Tun umsonst
auch in dem besten Leben."

Nur der Weg, der zuerst uns in die Tiefe führt, in die Tiefe eines reumütigen Schuldgefühls, kann hernach uns aufwärtsführen auf die Höhe der freien, unverdienten Gnade Gottes. Dann blicken wir fort von uns, fort von allem Eigenen, auch Sünde und Schuld dürfen zurücktreten, und das frei- und losgewordene Gewissen kann dankbar sprechen:

„Ob bei uns ist der Sünden viel,
bei Gott ist viel mehr Gnade;
sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
wie groß auch sei der Schade."

Und nun werfen wir noch einen Blick auf Martin Luthers Festlieder. Wie weiß er auch da den rechten Ton zu treffen! Zu Weihnachten singt und jubelt er mit den Kleinen im fröhlichen Kinderton: „Vom Himmel hoch da komm ich her," so schlicht und einfach, daß die Kinder es gut verstehen können, und doch so tief und packend, daß wir Großen uns kein Weihnachtsfest ohne dieses Lied denken können. Und zu Ostern gibt er dem Triumph des auferstandenen Heilandes solch lebendigen Ausdruck in dem Lied: „Christ lag in Todesbanden," in dem er so majestätisch den gewaltigen Kampf schildert:

„Es war ein wunderlicher Krieg,
da Tod und Leben rungen:
das Leben das behielt den Sieg,
es hat den Tod verschlungen."

Sein Pfingstlied: „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott" hat schon zu Luthers Lebzeiten einem Märtyrer der evangelischen Sache Kraft und Trost im Sterben gegeben. Als schon die Flammen seinen Leib umzüngelten, sangen ihm seine Freunde dies Lied auf seinen Wunsch. Luther sagte auf die Nachricht von solch todesmutigem Bekennen: „Ach Herr Gott, daß auch ich würdig sein möchte solches Bekenntnisses und Todes!"

Sollen wir sie noch nennen, die beiden ergreifenden, an Trost und Frieden unausschöpflich reichen Sterbelieder, das eine so markig, so wuchtig, so ernst:

„Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen.
Wen suchen wir, der Hilfe tu, daß wir Gnad erlangen?
Das bist Du, Herr, alleine!";

das andre so zart und mild, so sanft und friedevoll, ein Wiegenlied zum letzten Einschlafen, wie man es wohl genannt hat:

„Mit Fried und Freud ich fahr dahin in Gottes Wille:
getrost ist mir mein Herz und Sinn, sanft und stille:
wie Gott mir verheißen hat, der Tod ist mein Schlaf worden."

Wer will sie einmal in einer stillen Sonntagsstunde nachlesen, die herrlichen Lieder Martin Luthers, die in unserem Gesangbuch stehen? Er wird Segen und reichen inneren Gewinn davon haben! Ja, laßt uns dankbar die Schätze benutzen, die Gott uns geschenkt hat in unserem evangelischen Kirchenlied, laßt uns daraus Glaubensmut und -freudigkeit, Trost und Kraft schöpfen in unserer ernsten, schweren Zeit. Es gilt auch in unseren Tagen:

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster!".

---

2. Ein Zukunftsbild von Luthers deutscher Messe.

(Schluß.)

Es soll absichtlich im Interesse der nichttheologischen Leser, denen an der Behandlung dieser Fragen[1]) liegt, in diesen Zeilen von allem theologisch, kirchenhistorisch und liturgisch Technischen abgesehen werden. Der theologisch

[1]) Diese Fragen bewegen tatsächlich weite Kreise über unsere Provinz hinaus.

Bewanderte wird von selber sehen und wissen, daß der zu machende Vorschlag keine nur persönliche Liebhaberei ist, sondern sich auf geschichtlich gewordenen Bahnen bewegt. Der Vorschlag gibt sich allerdings nicht zufrieden mit den auf diesem Gebiete bisher bekannt gewordenen Reformen, wie etwa die, alle vier Wochen oder noch seltener den Sonntagsgottesdienst bezw. einen der Festgottesdienste nicht als Predigt-, sondern als Sakramentsgottesdienst (ohne Predigt) im Rahmen der Liturgie des Hauptgottesdienstes zu halten. Eine Predigt darf nach meinem Empfinden nie am Sonntagvormittag unterschlagen werden. Ebenso genügt mir nicht die Einrichtung von Gemeindeabendkommunionen nach Bedarf, unter Beseitigung der Sonntagsfrüh- oder Sonntagsvormittagskommunionen. Bei diesem Verfahren wird immer die Abendmahlsfeier entweder etwas Außerordentliches oder etwas Nebengottesdienstliches bleiben, und Luthers Grundgedanke ebensowenig erreicht, wie die apostolische Wertschätzung des Herrenmahles als sonntägliche Gemeindefeier (1. Kor. 11, 20 ff.). Andererseits aber wird der nachfolgende Vorschlag getragen von dem ebensogut protestantischen wie biblisch-apostolischen Standpunkt, daß zu einem Predigtgottesdienst eine liturgische Umrahmung überhaupt gar nicht erforderlich ist. Hier liegt m. E. der Irrweg der meisten modernen Liturgiker; sie kämpfen auf diesem Wege dann um die Einzelfragen, was und wieviel aus der alten Meßliturgie geeignet, notwendig, entbehrlich oder unbrauchbar sei für den Aufbau und Ausbau des evangelischen Gemeindegottesdienstes. Man vergleiche dazu z. B. nur die diesbezüglichen an sich sehr lehrreichen Ausführungen oder Proteste bei Achelis und bei Rietschel, die naturgemäß zu ganz verschiedenen Ergebnissen kommen, je nachdem das Verständnis für die Unentbehrlichkeit der Abendmahlsfeier als Sonntagsfeier vorhanden ist oder nicht (z. B. bezüglich des Dreimalheilig). Was an dem nachfolgenden Vorschlag aber neu ist, ist erst neuerdings urkundlich gedeckt durch tatsächlich im 16. Jahrhundert wenigstens teilweise üblich gewesene Gottesdienste z. B. in Nürnberg (Siona, Jahrgang 1915, S. 65 ff.,[1]) wo eine Meßfeier ohne Predigt Sitte war neben den Predigten.

Vorschlag:

Die deutsche Messe verlaufe in sonntäglich zwei durch eine entsprechende Pause getrennten Vormittagsfeiern.

A. Um etwa spätestens 9 Uhr Beginn der Predigt, eingeleitet nur durch ein Predigtlied. Nach der Predigt hält der Prediger auf der Kanzel außer den erforderlichen Abkündigungen (die, soweit sie äußerlichen Charakters sind, besser an der Kirchtür durch schriftliche oder gedruckte Mitteilung ersetzt werden) ein Schlußgebet, welches nicht formuliert zu sein braucht. Danach das Vaterunser und ein Segenswort in biblischer oder kirchlich sanktionierter Form; jedoch nicht den aaronitischen Segen (siehe unten). Dieser Predigtgottesdienst

[1]) D. Linke, Eine unbekannte Nürnberger Gottesdienstordnung.

schließt mit Liedstrophe oder einigen Liedstrophen vor oder nach dem Segen. Seine Zeitdauer würde dreiviertel Stunden normalerweise nicht überdauern. Bis zum Beginn der nächsten Tagesstunde hat die Gemeinde Zeit zu stiller Sammlung, ebenso aber auch zum Verlassen der Kirche. Niemand ist genötigt, länger im Gotteshause zu verweilen.

B. Um 10 Uhr folgt, wenn um 9 Uhr Predigtfeier war, die Sakramentsfeier, allsonn- und festtäglich im Rahmen der agendarischen Liturgie des Haupt- oder Festgottesdienstes mit Fortfall der Predigt. Liturgische Einzelwünsche in der reicheren Ausgestaltung der Abendmahlsgebete, insonderheit eines Gebetsakts vor der Konsekration, in welchem nach dem Vorbild der alten Kirche der Wert der „Elemente" der Gemeinde im Angesichte Gottes näher gebracht wird, ein reicheres Fürbittengebet vor dem Abendmahlsgenuß, wie andere Einzelheiten, seien hier nur andeutend berührt.

Die Kommunion selbst erfolgt dann natürlich in Gegenwart sämtlicher erschienenen Gemeindeglieder, die, soweit sie nicht selbst am Altar kommunizieren, mit Hilfe des Gesangbuchs und etwaiger dazu erwünschter Gebetsformulare geistlich-innerlich nach gut christlicher Tradition auf ihren Sitzplätzen oder kniend mitfeiern.

Fehlen an einem Sonntage etwa alle Kommunikanten aus der Gemeinde, so macht der Liturg als solcher vom Recht der Selbstkommunion notgedrungen Gebrauch.

Zur aktiven Kommunion, in der der Gottesdienst mit der Anbetung des in seinem Kreuzesopfer gegenwärtigen Heilandes seinen Höhepunkt hat, als dem Lobopfer der Herzen und Lippen der feiernden Seelen und Gemeinde, die je nach der Zeit des Kirchenjahres in immer wechselnder Weise das eine große Werk der Erlösung und den einen ewigen Erlöser preist, hat jedes konfirmierte und vollberechtigte Gemeindeglied, welches am vorangehenden Predigtgottesdienst teilgenommen hatte, ohne weiteres ein Recht. Die Beichthandlung findet für die, die sie begehren, am Sonnabendnachmittag oder am Sonntag früh statt. In den Gemeinden mit mehreren Pfarrstellen braucht der Sonntagsprediger nicht mit dem Abendmahlsliturgen identisch zu sein. Dieser letztere hat auch die Beichte zu halten.

Zu fordern bleibt, daß jedes Gemeindeglied nach Bedarf, wenigstens einmal im Jahre, beichtet. Dies kann auch ohne nachfolgende Kommunion geschehen.

Das Wesentliche des Vorschlages liegt klar vor: Das Liturgische des Hauptgottesdienstes gehört zur Kommunion, und umgekehrt: Die Kommunion wird das Herz der Liturgie.

Die Feier endet mit dem aaronitischen Segen.

Nebenpredigten früh oder abends, sonst oder Sonntags liturgische Andachten, Betstunden, Wochenkommunionen u. a. bleiben durch dies Verfahren unberührt und sind im Interesse der Bereicherung des gottesdienstlichen Lebens zu pflegen. Auch im Abendmahlsgottesdienst kann die Liturgie gesanglich und

musikalisch viel leichter und besser als jetzt gepflegt werden.[1]) Die Feier B wird in der Regel auch im Rahmen einer Stunde beendet sein.

Die Gemeinde, der in ihren innerlich dem Gedanken der Gottesanbetung noch ferner stehenden Gliedern gerade im Predigtgottesdienst je nach der Zeit des Kirchenjahres evangelisierend-missionierend, anpackend-aufrüttelnd und freundlich-tröstend das Wort Gottes zum Heil der Seelen darzubieten ist, wird in ihren lebendigeren und reiferen Gliedern die Feier B um so lieber und dankbarer und regelmäßiger wahrnehmen, und die Zahl der Abendmahlsgäste selbst wird von innen heraus wie durch die in der Feier selbst liegende kirchliche Erziehung wachsen. Aus der missa catechumenorum wird sonntäglich die missa fidelium sich erneuern. Wem beide Feiern körperlich oder geistig zu viel würden, der könnte nach seinem Gewissen am einzelnen Sonntage zwischen beiden Feiern wählen, also die eine von beiden meiden.

Für den Übergangszustand der Einbürgerung dieser geteilten Wort- und Sakramentsfeier ist naturgemäß damit zu rechnen, daß zunächst die Feier B mangelhaft besucht wird. Dafür würde sie von vornherein um so mehr geistliche Anziehungskraft und Segnung denen darbieten, die Gottesanbetung und Selbstprüfung in diesem der Gemeinde zurückeroberten sakramentalen Sonntagsgottesdienst suchen und finden können und sollen. Vielleicht käme auch einmal eine Zeit, in der für den Segen der betenden Anschauung des Taufsakraments sich ein Platz in einem öffentlichen Gottesdienste findet.[2])

Wie es aber undurchführbar ist, im Rahmen unseres gegenwärtigen Hauptgottesdienstes Predigt und Altarsakrament ohne beiderseitige Schädigung erbaulich und würdig miteinander zu verbinden, ebenso undurchführbar sind auch alle Versuche, die Taufhandlung in den Rahmen des Hauptgottesdienstes einzugliedern. Es wäre für den Segen der Taufe schon viel gewonnen, wenn die Kinderwelt, ehe sie zum Konfirmandenunterricht bezw. zum Gemeindegottesdienst Zutritt haben darf, zum Anfang oder zum Schluß der Kindergottesdienste den Taufakt vor ihren Augen sich vollziehen sähe. Aber für den Hauptgottesdienst bleibt die große Aufgabe, ihm das Sakrament des Altars zurückzuerobern. Helfen unsere kirchlich gläubigen Laien nur freudig dazu mit.[3])

---

[1]) Zum Beispiel drei bis vier verschiedene Sätze, je nach der Zeit des Kirchenjahres, für das Kyrie, Gloria, Sanktus, unter Heranziehung des Chorgesangs.

[2]) Wie auch unter nichtlutherischen Theologen Kähler forderte (Wertschätzung der Sakramente).

[3]) Die vorstehenden Ausführungen wecken bei aller Verschiedenheit die Erinnerung an die unseres Wissens von praktischen Versuchen begleiteten Vorschläge von Superintendent Daechsel (Militsch) zur Einrichtung parochialer Abendmahlsgemeinschaft (s. „Ev. Kchbl. f. Schl." 1905, S. 221; 1906, Nr. 37 ff., Nr. 48 f.; 1907, Nr. 4). Was war ihr Ergebnis? Es wäre dankenswert, als Beitrag zur gegenwärtigen Erörterung etwas darüber zu hören. Die Schriftleitung.

3. Das kirchliche Begräbnis.

Von Pfarrer K. Stumpf, Ladekopp (Westpreußen).

(Fortsetzung.)

Wie steht es nun mit dem Totenritual in unserer Kirche? Was unsre Kirche am katholischen Ritual auszusetzen und zu kritisieren hatte, haben wir gesehen. In welcher Weise sucht sie nun das Ideal des christlichen Begräbnisses zu gestalten? Inwieweit kommt sie etwa dem christlichen Begräbnisideal näher als die katholische Kirche, was sind ihre Vorzüge, ihre Nachteile? Kann man überhaupt wirklich mit gutem Gewissen behaupten, daß das evangelische Begräbnis dem Sinne des Christentums mehr entsprechend sei als das katholische, oder haften nicht dem evangelischen Begräbnis, wie es zumeist in der Praxis geübt wird, doch auch so bedenkliche Mängel an, daß man sagen könnte, auch das evangelische Begräbnis entfernt sich nur in anderer Weise genau so weit vom ideal-kirchlichen Begräbnisse wie das katholische, nur daß es eben andere Mißstände sind. Ist es vielleicht gar so, daß in der gesunden Mitte zwischen katholischem und evangelischem Ritus das Ideal eines christlichen Begräbnisses liegt? daß also in der praktischen Gestaltung des Ritus sich beide Kirchen nur in verschiedener Weise vom eigentlichen Ideal entfernt haben, beide aber auch in gewisser Weise wieder dem Ideal gerecht werden? Das alles sind Fragen, die sich uns aufdrängen.

Zunächst müssen wir, wie so vielfach in unserer evangelischen Kirche dank ihres ausgesprochenen Subjektivismus, der ihre große Stärke nicht minder wie ihre bedenkliche Schwäche ist, unumwunden zugeben, daß schon wegen der Kardinalfrage, was ist das Wesen des Begräbnisses, was ist sein Zweck, große Unstimmigkeit herrscht. Einige wenige sagen, im Mittelpunkt steht der Tote, andere, die Hinterbliebenen, einige wenige Katholisierende möchten vielleicht das Wesen des evangelischen Begräbnisses in der Art eines evangelisch gereinigten Requiem und Totenkultus sehen, derart, daß die Fürbitte für den Toten doch im Mittelpunkt steht. Wieder andere möchten die Zuspitzung auf den Toten als zu katholisierend verwerfen, aber doch die Fürbitte für den Toten nicht ganz missen nach Art etwa mancher evangelischer Gebete, in denen sie in keuscher und unaufdringlicher Form enthalten ist. Wieder andere verwerfen alle und jede Fürbitte für den Toten als heidnischen Aberglauben. Worin sehen diese dann das Wesen des Begräbnisses? Nun in der Verlesung von Schriftstellen, Gebeten und vielleicht Grabrede, das alles aber soll einseitig auf die Leidtragenden als Trost und Mahnung zugespitzt sein. „Der Tote geht uns nichts an," sagt man dann. Noch andere betrachten noch nicht einmal die direkten Leidtragenden als die Hauptpersonen, denen der Akt gilt, sondern die ganze Trauerversammlung. Ihnen ist der Begräbnisakt im Grunde nichts anders als willkommener Anlaß zur Darbietung des göttlichen Wortes. Eine Hauptkontroverse bildet endlich das Problem der Grabrede. Manche verwerfen sie radikal und zwar aus sehr ernsten und gewichtigen Bedenken, wie

wir später sehen werden. Andere halten sie gerade für das eigentliche Wesen und den Mittelpunkt des Begräbnisses und möchten am liebsten alles Ritual, allen und jeden Kultus so beiseite schieben, daß nach deren Ansicht vom ganzen Begräbniskultus nur übrig blieben die drei Schaufeln Erde auf das Grab, Vaterunser und Segen. An Stelle kultisch-kirchlicher Totengebete tritt das freie Gebet. Wir haben ja auch evangelische Begräbnisrituale, die einzelnen Landeskirchen bieten solche. Aber erstens fehlt leider ein einheitliches Begräbnisritual für die ganze evangelische Kirche; zweitens sind diese sog. Ritualien doch zu wenig in sich geschlossen, sie sind mehr gedacht als Handreichungen für den Pfarrer, deren einzelner Stücke er sich nach subjektivem Ermessen bedienen kann; drittens, sie sind zum Teil recht dürftig; viertens, benutzen nachweislich viele Geistliche bei Begräbnissen überhaupt keine Agende. Man kann es ruhig sagen, ein wirkliches, allgemein verbindliches, fest formuliertes, allgemein und überall stabiles Begräbnisritual gibt es überhaupt nicht. Im Grunde gestaltet jeder Geistliche die Begräbnisfeier nach seinem Ermessen und den jeweiligen lokalen Gewohnheiten, und das einzig gemeinsame, der einzige Rest allen Kultus besteht im wesentlichen nur in dem dreimaligen Erdwurf auf den Sarg, dem Vaterunser und Segen.

Läßt man so alle diese Fragen in seinem Geiste vorüberziehen, so sieht man, daß es im letzten Grunde zwei entgegengesetzte Richtungen sind, die sich, wie auch sonst in unsrer Kirche so auch hier befehden, die eine ist die kultische, hochkirchliche Richtung, die andere die puritanische, und abgesehen von der Frage, spitzt sich das ganze Problem auf die Hauptfrage zu: Was ist das Wesen evangelischen Begräbnisses, Kultus oder Rede?

Darum handeln wir zunächst und fast ausschließlich von der Grabrede, später besprechen wir auch noch andere auf das Begräbnis sich beziehende Dinge.

Die Grabrede. Einerlei, welcher Richtung auch der Geistliche sein mag, ob liberal oder orthodox oder Mittelparteiler, oder welcher Richtung sonst, die Grabrede wird von vielen Geistlichen aller Richtungen als das eigentliche Wesen und der Höhepunkt des evangelischen Begräbnisses betrachtet, denn in unserer christlichen Religion kraft ihrer ganz persönlichen Tendenzen sei eben in allen ihren gottesdienstlichen Einrichtungen Gipfel und Höhepunkt das persönliche Wort. Kein Gottesdienst, keine Taufe, keine Trauung, also auch kein Begräbnis sei ein vollwertiger Akt ohne das persönliche Wort. Ja, das persönliche Wort steht derart im Vordergrund, daß alles Liturgisch-Agendarische dagegen nur Beiwerk sei, im Grunde so wertlos, daß es vollständig wegbleiben könnte, daß man zum mindesten mit ihm schalten und walten dürfe ganz nach subjektivem Ermessen. So sagt man auch: Ohne Grabrede kein vollwürdiges evangelisches Begräbnis und sieht darin einen großen Vorzug, ja den charakteristischen Unterschied vor dem katholischen Begräbnis, bei dem bekanntlich zumeist eine Grabrede nicht üblich ist. Legt man etwa auch noch Wert auf das Gebet, so verdrängt man am liebsten das kultisch-agendarische Gebet durch das frei improvisierte Gebet. Alles Kirchlich-Kultische ist dann

beim Begräbnisakt ausgetilgt bis auf die drei Schaufeln Erde auf den Sarg und Vaterunser und Segen.

Und die theologischen Vertreter dieser Ansicht haben eine breite Schicht Laien hinter sich. Das Wesen des Begräbnisses ist auch ihnen die Grabrede des Pfarrers, altkirchliche Formulare und Zeremonien weisen sie auch weit von sich. Danach, wie die Grabrede ausgefallen ist, bemessen sie den Wert oder Unwert der Leichenfeier. Inwieweit besonders unter der Landbevölkerung die Schätzung der Grabrede geht, beweist der Umstand, daß es als eine Schande für den Toten wie Hinterbliebenen gilt, wenn keine Grabrede gehalten wird, und daß der Wert und die Güte und Feierlichkeit des Begräbnisses nach Zahl und Dauer der Reden bemessen wird. Das einfache Begräbnis für kleine Leute ist eine kurze Ansprache (Parentation) am Grabe. Die besser gestellten Leute bestellen zwei Reden, eine Predigt im Hause, eine Ansprache am Grabe. Ja, sogar drei Reden werden mitunter gefordert, nämlich nachher noch eine in der Kirche. Mancherorts herrscht sogar die Sitte, sich von zwei Geistlichen je eine Grabrede halten zu lassen. Was außer diesen Grabreden noch an Riten oder Gebeten dargeboten wird, wird als unwesentlich empfunden, und wenn der Kultus noch so stilvoll und schön gehalten wird, dafür fehlt jedes Empfinden und Verständnis. Aber einzig auf diese unnatürliche Häufung von Reden legt man den größten Nachdruck, und mit Stolz und innerer Befriedigung erfüllt es dann den Bauer, wenn am nächsten Sonntag nach der Predigt abgekanzelt wird: der und der wurde mit Parentation und Standrede zu Grabe getragen. Daß man es hier schon mit einer Verzerrung, mit einem offenen Mißstande zu tun hat, braucht wohl nicht nachgewiesen zu werden, daß auch hier, wenn auch in anderer Form und Art als im Katholizismus der Mammon und nicht die Christlichkeit der Toten auch in unserer Kirche das große Wort führt, da nur der bemittelte Mann sich diesen Luxus mehrerer Reden leisten kann, ist ebenfalls eine weitere betrübende Tatsache.

Und diese Grabrede wird obendrein besonders von seiten der Landbevölkerung, aber auch recht vieler Städter in einseitige Beziehung zum Toten gesetzt. Sie sehen die Grabrede im Grunde als einen ehrenden großen Nachruf und letzte Ehrung des Toten an. Nicht die tröstenden oder ernst mahnenden Worte, sondern die Worte, die dem Toten speziell gewidmet sind, sind ihnen die Hauptsache. Auch in den Städten sind die Grabreden am beliebtesten, die es geschickt verstehen, des Toten Lebenslauf in lobenden und ehrenden Bildern zu entrollen, den Hinterbliebenen zu sagen, was in Wahrheit oder vermeintlich sie an dem Toten gehabt haben. Hier kommt also nur allzudeutlich trotz allen vermeintlichen Fortschrittes von Katholizismus und Heidentum, wie man oft gedankenlos zusammenwirft, der uralte heidnische Gedanke des Ahnen- und Totenkultes heraus. Man ist innerlich ungehalten, wenn des Toten nicht genügend ehrend gedacht ist — die Ehre des Toten und der Familie gilt dann als verletzt —, man hebt den Pfarrer in den Himmel, wenn er es getan hat. Und Kaspar Schade aus der alten Zeit des Pietismus hat also auch heut-

zutage noch vielerorts recht mit seiner berühmten Anklage: „Leichenrede = Lügenrede."

Wir fragen: Kann wirklich die Grabrede als Mittelpunkt und Hauptsache des kirchlichen Begräbnisses angesehen werden? Man ist immer rasch mit der Antwort dabei: „Das persönliche Moment ist die Hauptsache jeden Kultus, alles andre ist Nebensache."

Das persönliche Moment! Ja, wie kann man bei einer so urpersönlichen Sache wie einem Todesfall, sich zufrieden geben mit Verlesung eines kultischen Formulars? Muß nicht ein bloß kultisches Begräbnis auf die Herzen der Trauernden, derer, die so „persönlich durch den Todesfall" ergriffen sind, wirken wie ein kalter Wasserstrahl auf eine glühende Platte. Ist nicht hier geradezu der ideale Fall gegeben, wirklich persönlich zu Menschen zu reden, und diese goldene Gelegenheit wollte man ungenutzt lassen! Und dazu sind die Leute durch den Ernst der Situation bereitet wie nie zuvor. Also Pfarrer: „Hic Rhodus, hic salta!" Versäume diese günstigen goldenen Stunden und Gelegenheiten nicht zu persönlicher, religiöser Beeinflussung. Rede!

Mit solchen und ähnlichen Worten hört man vielfach die Grabrede anpreisen. Ich denke dabei nur unter anderen an eine Vorlesung des leider so früh heimgegangenen Professors der praktischen Theologie Paul Drews (allgemein bekannt durch seine „Geschichte des evangelischen Pfarrstandes"), als ich noch in Gießen als Student ihn hörte. Heute noch sehe ich den Mann vor mir, höre seine begeisterte Stimme, und sehe noch, wie er plötzlich ernst um sich sah, nachdem er über die Notwendigkeit der Kasual-, resp. Grabrede gesprochen, eine kurze feierliche Stille eintreten ließ, entrüstet im Saal umher sah und dann mit halblauter Stimme voll heiligster Entrüstung den Passus mit den Worten beschloß: „Und aus lauter Formalismus hat unsere Kirche in der Vergangenheit so oft diese goldenen Gelegenheiten ungenutzt gelassen."

Nun zugegeben muß entschieden werden, daß fast jeder Trauerfall gewiß ein Ereignis ist, das ganz persönlich empfunden wird. Weiterstehende mögen persönlich unberührt davon sein, die meisten Teilnehmer am Leichengefolge keine andere Stimmung haben als die sonst mit- und nebenherlaufenden Begräbnisbummler auch. Aber erstens, wenn der Tod nicht urplötzlich als Schlaganfall, Blitzschlag oder ungemein jähes Unglück kam, so daß der betreffende seinen Tod gar nicht merkte, womöglich mit einem Scherz auf der Zunge starb, so empfinden doch die meisten derer, die sterben müssen, dieses Ereignis in seiner ganzen Bitterkeit und Schärfe. Ja gewiß, die Stunde, wo dem Menschen am allerbängsten wird, und die voraufgehenden Tage, das sind die allerpersönlichsten Momente im Leben fast jedes Menschen, und zweitens empfinden die nächsten Angehörigen doch in der Regel wenigstens jeden Todesfall ihrer Nächsten als ganz persönlich an sie gerichtete Sprache des Herrn über Leben und Tod. Mein Vater, meine Mutter, meine Frau, mein Kind ist nicht mehr! Da kommt dem Menschen die ungeschminkte Wahrheit seines wirklichen Verhältnisses zum Toten zum Bewußtsein. Der entsetzliche, unersetzliche Verlust,

denn es gibt nur eine Mutter; alle Schuld brennt doppelt bitter, Wohltaten, die man dem Verewigten erwiesen, tun doppelt wohl. Die Schwächen und Fehler der Toten macht der Tod vergessen, oder mildert sie, und ein ideales Bild steigt in der Seele der ihnen am nächsten Gestandenen auf. Aber auch das Gegenteil zeigt sich den Angehörigen in ungeschminkter Wahrheit. Kein Schmerz, keine Trauer stellt sich ein, wenn der Tote einem im Leben nichts gewesen ist, und sei er dem Fleisch nach der Allernächste. Nur das peinliche Gefühl und Bewußtsein stellt sich ein, nach außen hin trauern zu müssen, wo das Herz gar keine Empfindung hat, ja wo man womöglich im stillen aufatmete, von dem Menschen, der einem im Leben nur eine Last und stets hinderlich war, endlich befreit zu sein. Also kurz gesagt, ganz urpersönliche Gefühle, und zwar in ungeschminkter Wahrheit, nach der guten wie schlimmen Seite hin, überkommen jeden, sobald der Tod einen von denen weggerissen hat, mit dem er stets und ständig in unmittelbarster Beziehung stand.

Und so schließt man weiter: Bei einer so urpersönlichen Sache, wie dem Begräbnis eines Menschen, gehöre sich selbstverständlich auch ein Akt, der diesen urpersönlichen Momenten nach besten Kräften gerecht wird. Darum weg mit allem Kultus oder in möglichst zurückgedrängte und in den Vordergrund die freie, den jeweiligen Beziehungen gerecht werdende Rede! Sie soll gewissermaßen das Amen sein auf die Empfindungen, die die zunächststehenden Angehörigen im Herzen bewegen. Dazu sei auch für die Fernerstehenden jedes Menschenleben eine sichtbare Predigt. Das Leben des Toten, sein Wirken, sein Beruf, sein Leiden, seine Fehler, das alles ist ein anfeuerndes oder warnendes Beispiel meist beides zugleich, für die Lebenden. Meide seine Fehler, folge seinen guten Eigenschaften nach! Nimm dir von ihm eine Lehre für dein Leben; denn auch der bürgerliche Beruf, nicht nur dein Singen und Beten und Meiden des Bösen, auch dein positives Tun zum Segen der Mitmenschen in der bürgerlichen Gesellschaft, in Arbeit, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Familie und Freundschaft soll ja ein Gottesdienst sein!

Und in bezug auf die nächsten Angehörigen sei ein nochmaliges Aufzeichnen des Bildes und Lebens des Toten, umrahmt von tröstenden und mahnenden Gottesworten, gewissermaßen der Schlußstein, das Amen auf dessen Lebenslauf.

Schade nur, daß man hier eine arge Verwechslung begeht. Erstens verwechselt man intimes seelsorgerliches Gespräch des Geistlichen mit den Leidtragenden etwa im Trauerhaus oder Pfarrhaus mit einer öffentlichen coram publico gehaltenen Rede. Zweitens bedenkt man nicht, daß der Pfarrer in den meisten Fällen ein dem Toten wie den Hinterbliebenen mehr oder weniger fremder, oft wirklich gänzlich unbekannter Mann ist, so daß er also gar nicht das geeignete Organ ist, der wirklich individuellen Stimmung gerecht zu werden. Drittens bedenkt man auch gar nicht, daß die Angehörigen dies ja nur zu oft selbst empfinden und also ihre letzten Stimmungen und Empfindungen dem Geistlichen gar nicht sagen. Die Rolle, die man also dem Geistlichen zugedacht

hat, käme in den meisten Fällen einem intimen Familienfreunde oder einem direkten Familienangehörigen zu. Aber gerade die am tiefsten Ergriffenen würden sich natürlich viel zu viel scheuen, ihre innersten Empfindungen in einer Rede vor der Öffentlichkeit auszudrücken.

Aber gesetzt, der wirklich seltene und idealgedachte Fall tritt ein: Der Pfarrer hat wirklich genau in die ganz persönliche Stimmung und Verhältnisse der Hinterbliebenen hineingeschaut. Ist dazu wirklich die Rede geeignet? Am Grabe vor der breiten Öffentlichkeit, wo Krethi und Plethi sich versammeln, auch sog. „gute" Freunde und Nachbarn, vor denen man sonst am liebsten einen weiten Bogen macht, intime persönliche Töne, die zartesten Bande auch nur anzurühren, kann und wird mit Recht als größte Unkeuschheit empfunden.

Darum, sagt der andere, verlege man die persönliche Ansprache ins Haus bei der Einsegnung. Schade, daß man leider auch da nicht im intimsten Kreise ist. Auf dem Lande läuft auch da Krethi und Plethi ins Haus. Und selbst in der Stadt sind fast stets auch weitläufigere Verwandte und fremde Hausnachbarn doch da, so daß man auch da nicht im völlig geschlossenen ganz intimen Familienkreis spricht. Und wenn nur ein einziger Fernstehender dabei sein mag, es kann für die nächsten Angehörigen recht peinlich werden, wenn er gerade das und dieses zu hören bekommt.

Um diesen Teil zu beschließen, möchte ich sagen: „Es hört sich ja ganz schön an, diese Forderung einer ganz auf die persönlichen Verhältnisse zugespitzten Rede, ich will auch gar nicht leugnen, daß es mitunter dem Geistlichen gelingen mag, wirklich ohne im mindesten zu verletzen, der Forderung gerecht zu werden, auch haben einige wenige Geistliche dazu eine besondere Gabe, andere, die meisten, haben sie nicht. Die Forderung in Wirklichkeit zu erfüllen, ist kraft der Unvollkommenheit menschlicher Verhältnisse im allgemeinen fast unmöglich.

Wie schwer, wie fast unmöglich sie ist, sehen wir erst deutlich, wenn wir uns völlig auf den Boden der nackten Wirklichkeit stellen.

Also Fall Nr. 1: Die breite Öffentlichkeit verbietet das intime persönliche Wort, oder 2. die Kenntnis der wirklich persönlichen Verhältnisse des Toten sind äußerst mangelhaft; da die Verwandten verschwiegen waren oder der Pfarrer die Familie nicht genau kennt, oder was noch schlimmer ist, die Verwandten heucheln aus falschem Schamgefühl oder Ehrgeiz dem Pfarrer etwas vor. Also: die Trauer ist längst nicht so groß, wie sie zur Schau getragen wird; der Tote längst nicht so christlich gewesen, als er geschildert wird. Alles Fälle, die sich sehr häufig ereignen. Wie soll der Pfarrer bei so mangelndem, unzureichendem und unzuverlässigem Material in der Lage sein, eine auf die persönlichen Verhältnisse zugespitzte Rede zu halten. Kommen da nicht bei bestem Willen die größten Entgleisungen vor? Ein Mensch wird als lebendiges Vorbild hingestellt, der allerhöchstens ein Durchschnittsmensch war; die Angehörigen werden mit herzlichsten Worten getröstet, und heucheln in Wirklichkeit nur Trauer und Schmerz. In beiden Fällen lachen sie sich nachher ins

Fäuſtchen und denken bei ſich im ſtillen: „Den haben wir aber ſchön angeführt.“ Oder die Rede fällt kühl und trocken aus bei einem Mann, der dieſen Maßſtab angelegt, eine andere Grabrede verdient hätte; oder die Troſtrede fällt trocken und matt aus, da der Pfarrer den Eindruck hat, den Angehörigen ginge der Fall nicht ſehr nahe, in Wirklichkeit ſind ſie vielleicht gerade durch und durch erſchüttert, verbergen nur aus Zartgefühl, Scham, Anſtand und Beherrſchungskunſt ihre wirkliche innere Erregung.

Und wenn nun 3. wirklich gar die Fälle bedenklich ſind? Der Tote völlig unreligiös war, vielleicht ſchwere ſittliche Schwächen hatte? Soll die Rede „perſönlich“ gehalten werden, kann der Pfarrer doch nicht darüber ſchweigen; andrerſeits aber empfinden wir Heutige wenigſtens nicht nur jede und alle richtende Kritik am Grabe eines Toten, ſondern auch das bloße Erwähnen ſeiner Schattenſeiten und Fehler, auch das verſteckte Anſpielen, das ſog. „Winken mit dem Zaunpfahl“ als pietätlos gegen den Toten und gefühlsroh gegen die Angehörigen. Mit Recht kann man ſagen, was hier am Grabe geſagt wird, hätte dem Toten, als er noch lebte, vom Pfarrer geſagt werden müſſen, und den Hinterbliebenen etwa unter vier Augen. Alſo in dieſen Fällen iſt den heutigen, mit heiligem Zartgefühl begabten Geiſtlichen eine perſönliche Rede im geforderten Sinne unmöglich. Sie bliebe alſo beſchränkt auf ſog. „einwandfreie Fälle“.

Aber erſtens: Was ſind einwandfreie Fälle? Wie ſchon geſagt, wird a) der Pfarrer vielfach wiſſentlich belogen. b) Verbürgt äußerlich bürgerliche Rechtbeſchaffenheit und äußere Kirchlichkeit doch nicht für einwandfreie Güte und Lauterkeit des Charakters, geſchweige ein geheiligtes Chriſtenleben. c) Umgekehrt grobe Sünden und Laſter, nicht einmal Zuchthaus und Gefängnis und äußere zur Schau getragene Gottloſigkeit bürgen noch lange nicht dafür, daß wir einen gänzlich verlorenen und verdorbenen Menſchen vor uns haben. Er kann trotz dieſer ſchweren Fehler doch weit beſſer ſein als ſo manche äußerlich bürgerlich und kirchlich Gerechte und Höchſtgeehrte. Das praktiſche Verhalten Jeſu Chriſti den Sündern, Zöllnern und Hurern gegenüber ſollte doch auch nach dieſer Seite hin viel mehr Beachtung finden. Von welchem Toten wagte auch der härteſte und ſtrengſte Puritaner wirklich beſtimmt zu behaupten, er ſei verdammt!

Zweitens. Und wenn man im allgemeinen nach chriſtlich-innerlicher, wahrhaftiger Gerechtigkeit verfahren könnte, was aber an ſich ſchlechterdings unmöglich iſt, übt da nicht wieder die Kirche an den Toten ein Richteramt aus, das ihr nicht zukommt? Dann wird eben die ſog. perſönliche Rede wieder zu einer Art Ehrung, ſie wird Menſchen zuteil, die als „erſtklaſſiſche“ dann angeſehen werden, im Gegenſatz zu andern, die als Menſchen zweiter Klaſſe angeſehen werden, eine Klaſſifizierung, die uns im Hinblick auf die letzten Dinge nicht zukommt, ſondern allein dem Richter der Lebendigen und der Toten. Außerdem, und das ſei nochmals aufs ſchärfſte betont, führt dieſe Schematiſierung, da der Menſch, alſo auch der Pfarrer, nur ſieht, was vor Augen iſt,

zu den größten Ungerechtigkeiten, die nicht nur dem Auge Gottes offenbar sind, sondern als tiefste Kränkung von den Angehörigen empfunden werden müssen. Man denke nur an so manches Ärgernis und so manche Aufregung, die Grabreden, und zwar Lob- wie Scheltreden am unrechten Platz hervorgerufen haben. Uns allen werden solche Fälle aus Gegenwart und Vergangenheit wohl bekannt sein. Das historisch am meisten bekannte schwere Ärgernis, das einstmals ein Geistlicher an einem Grabe gegeben hat, hat sich am Grabe Marschners, des Komponisten des „Hans Heiling" in Hannover ereignet.

Also gut, man zieht jene erste Forderung zurück. Man sieht von der Zeichnung und Berührung ganz persönlicher, intimer Beziehungen des Toten ab. Der Beruf des Toten, sein Stand, seine allgemeinen Beziehungen zu den Menschen, sein Alter usw. geben Stoff für die Grabrede. Gesetzt, wir begraben einen Lehrer. Der Pfarrer wählt den Spruch: „Die Lehrer werden leuchten wie die Sonne" und spricht im wesentlichen über den Ernst und die Schönheit des christlichen Lehrerberufes. War der Mann ein wirklich gläubiger Lehrer, mag der Pfarrer im einzelnen Fall wirklich das richtige Wort, so weit Menschen urteilen können, getroffen haben. Wie nun, wenn der Mann aber gar nicht christlich gesinnt war. So hat er also kraft der Rede des Geistlichen, hat auch wirklich kraft unserer christlichen Religion die wichtigste Seite seines Berufes nicht erfüllt. Wirken aber dann nicht die Worte des Geistlichen wie ein richtendes Wort? Denn es wird über eine wichtige Seite des Lehrerberufes gesprochen, die der Tote doch nicht erfüllt hat. Die Angehörigen, die Schüler am Grabe, die Kollegen merken das doch.

Oder es wird eine Hausfrau begraben; gewiß eine Predigt für alle Mütter. Der Geistliche zeichnet also das Ideal einer christlichen Hausfrau ganz abgesehen von der Verstorbenen. Die zu begrabende Frau wurde aber diesem Ideal gar nicht, oder höchst mangelhaft gerecht. So ist wieder durch die Grabrede zugleich eine Kritik der Toten gegeben.

Also um diesen Abschnitt zu beschließen: Man mag sich drehen und wenden, wie man will. Die sog. mehr oder weniger persönliche Rede führt immer zu einer gewissen Kritik des Toten. Diese Kritik kann menschlich gesehen wirklich gut und wahr sein, sie kann bei gläubig Entschlafenen sogar wohltuend wirken, in vielen Fällen ist sie, wie vielleicht nur die Angehörigen und nächsten Freunde empfinden, falsch, reines Phantasiespiel, in andern Fällen sogar ungerecht; endlich ist es nicht kraft unserer menschlichen Unvollkommenheit und Kurzsichtigkeit des Geistlichen Sache, irgend welche Kritik an einer Leiche zu üben, oder auch nur irgend welche Reden zu halten, die zu einer Kritik Anlaß geben könnten.

Viele Geistliche wie Laien empfinden ja auch diese unvermeidlichen Schwierigkeiten. Man sagt dann, nicht die Zeichnung des persönlichen Lebens des Toten, nicht eine Bezugnahme auf sein persönliches Leben ist die Hauptsache, sondern das Wort Gottes, über das gepredigt wird. Um nicht zu verletzen, um die

Leute vor Nachrede zu ſchützen, nimmt man ein allgemeines Gotteswort über Tod und Ewigkeit mit milder Bezugnahme auf den Toten. Alſo bei einem, der ſchwer gelitten hat, eine Stelle vom Leiden uſw., und man predigt einfach über dieſen Text. Dadurch wird die Grabrede allerdings ziemlich, wenn nicht ganz unperſönlich, ſie wird zu einer allgemeinen Totenpredigt, wie etwa an einem Totenſonntag. Gewiß wird dadurch ſo leicht niemand verletzt, richten wir aber wirklich mit ſolch einer allgemeinen Predigt viel aus? (Schluß folgt.)

✕ ✕ Gedanken und Bemerkungen ✕ ✕

Ein paar Gedanken Luthers für Prediger: „Man muß nicht predigen und tapfer herſcharren mit großen Worten prächtig und kunſtreich, daß man ſehe, wie man gelehret ſei und ſeine Ehre ſuche. O nein, hie gilt's nicht! Man ſoll ſich richten nach den Zuhörern, und das fehlet gemeiniglich allen Predigern, daß ſie predigen, daß das arme Volk gar wenig draus lernet; wie Butzer und Zwingli täten zu Marburg in großer Pracht daher und alles aufs Kunſtreichſte, daß ſie das Lob davon hätten, als wollten ſie ſagen: Siehe, Dr. Martinus und Philippus ſehen, wie ich ſo ein gelehrter Geſelle bin.“ „Einfältig zu predigen iſt eine große Kunſt, Chriſtus tut's ſelber; er redet allein von Ackerwerk, vom Senfkorn uſw. und braucht eitel grobe, bäuriſche Gleichniſſe.“ „Wenn ich auf die Kanzel komme, ſo gedenke ich nur den Knechten und Mägden zu predigen. Um Dr. Jonas oder Philippus oder um der ganzen Univerſität willen wollt ich nicht ein Mal auftreten; denn ſie können's ſonſt in der Schrift wohl leſen. Wenn man aber den Hochverſtändigen predigen will und eitel Rabbinos und Meiſterſtück herauswerfen, ſo ſtehet das arme Volk gleich wie eine Kuhe.“ (Tiſchreden). „Wenn ich in meiner Predigt Philippum Melanchtonem und andere Doktors ſollte anſehen, ſo machte ich nichts Gutes; ſondern ich predige aufs einfältigſt den Ungelehrten, und es gefällt allen. Kann ich denn Hebräiſch, Griechiſch, das ſpare ich, wenn wir Gelehrten zuſammenkommen: da machen wir's ſo krauſe, daß ſich unſer Herr Gott darüber verwundert.“

„Was ſich ſchickt und bequem iſt, nach Gelegenheit der Zeit, des Orts und der Perſonen, ſoll man lehren und predigen. Nicht, wie ein Pfarrherr einmal gepredigt hatte, es wäre unrecht und wider Gott, daß ein Weib ihrem Kinde eine Amme hielte; und damit hatte er die ganze Predigt zugebracht, da er doch eitel arme Radſpinnerinnen in ſeiner Pfarre hatte, welche dieſe Vermahnung nichts anging. Wie auch der geweſt iſt, der in einem Hoſpital unter alten Weiber viel vom Eheſtande ſagte, lobte denſelben und vermahnte ſie dazu.“

„Sechs Stücke gehören zu einem Prediger, wie ihn die Welt jetzt haben will: 1. daß er gelehret ſei, 2. daß er ein fein Ausſprechen habe, 3. daß er beredt ſei, 4. daß er eine Perſon ſei, den die Mägdlin und Fraulin lieb können haben; 5. daß er kein Geld nehme, ſonder Geld zugebe, 6. daß er redet, was man gerne höret.“

„Mit Allegorien ſpielen in der chriſtlichen Lehre, iſt fährlich. Die Wort ſind bisweilen gemeiniglich fein lieblich, und gehen glatt ein; es iſt aber nichts dahinter. Dienen wohl für Prediger, die nicht viel ſtudiert haben, wiſſen die Hiſtorie und den Text nicht recht auszulegen, denen das Leben zu kurz iſt, will nicht zureichen, ſo greifen ſie zu den Allegorien, darinnen nichts Gewiſſes gelehrt wird, darauf man gründen und fußen könnte. Darum ſollen wir uns gewöhnen, daß wir bei dem geſunden und klaren Text bleiben."

„Wenn man rhetoriſiert und viel Worte machet ohne Fundament, da nichts hinter iſt, ſo iſt's nur ein geſchmücket Ding, und geſchnitzter und gemaleter Götze." (Tiſchreden).

Veſpergottesdienſt in der Altſtädterkirche zu Bielefeld

bei Gelegenheit der Lutheriſchen Konferenz in Minden-Ravensberg Montag, den 21. Mai 1917, abends 8 Uhr.

Präludium von E. L. Oechsler.

Gemeinde:	Chor:
Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort	Beweis dein Macht, Herr Jeſu Chriſt,
Und ſteur der Feinde Liſt und Mord,	Der du Herr aller Herren biſt.
Die Jeſum Chriſtum, deinen Sohn,	Beſchirm dein' arme Chriſtenheit,
Wollen ſtürzen von ſeinem Thron.	Daß ſie dich lob' in Ewigkeit.

Gemeinde: Gott heilger Geiſt, du Tröſter wert,
Gib dein'm Volk einerlei Sinn auf Erd,
Steh bei uns in der letzten Not,
Gleit uns ins Leben aus dem Tod.

Paſtor: Herr, tue meine Lippen auf,
Gemeinde: Daß mein Mund deinen Ruhm verkündige!

P.: Eile, Gott, mich zu erretten,	G.: Herr, mir zu helfen!
P.: Ehre ſei dem Vater und dem Sohne	G.: und dem heiligen Geiſt.
P.: Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar	G.: und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen, Halleluja.

Pſalm 46. Antiphone. Chor: Der Herr iſt ſeines Volkes Stärke.

1.	P.: Gott iſt unſere Zuverſicht und Stärke,	Chor u. G.: eine Hülfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
2.	P.: Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge,	G.: und die Berge mitten ins Meer ſänken.
3.	P.: Wenn gleich das Meer wütete und wallete,	G.: und von ſeinem Ungeſtüm die Berge einfielen.
4.	P.: Dennoch ſoll die Stadt Gottes fein luſtig bleiben mit ihrem Brünnlein,	G.: da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind,
5.	P.: Gott iſt bei ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben,	G.: Gott hilft ihr frühe.
6.	P.: Die Heiden müſſen verzagen und die Königreiche fallen,	G.: das Erdreich muß vergehen, wenn er ſich hören läßt.
7.	P.: Der Herr Zebaoth iſt mit uns,	G.: der Gott Jakobs iſt unſer Schutz.
8.	P.: Ehre ſei dem Vater und dem Sohne	G.: und dem heiligen Geiſte,
9.	P.: Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar	G.: und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Antiphone: Der Herr iſt ſeines Volkes Stärke.

a) Altteſtamentl. Lektion. Jeſ. 44, 21—28. Gem.: Lob ſei dir, o Jeſu.

Chor:	Gem.:
Nun freut euch, lieben Chriſten g'mein	Der Sohn dem Vater g'horſam ward,
Und laßt uns fröhlich ſpringen,	Er kam zu mir auf Erden
Daß wir getroſt und all in ein	Von einer Jungfrau rein und zart:
Mit Luſt und Liebe ſingen,	Er wollt mein Bruder werden.
Was Gott an uns gewendet hat,	Gar heimlich führt er ſein Gewalt,
Und ſeine ſüße Wundertat;	Er ging in meiner armen G'ſtalt,
Gar teur hat ers erworben.	Den Teufel wollt er fangen.

b) Evangeliſche Lektion. Matth. 16, 13 u. ff. Gem.: Lob ſei, dir, o Jeſu.

Chor:	Gem.:
Es iſt das Heil uns kommen her	Sei Lob und Ehr mit hohem Preis
Aus Gnad und lauter Güte.	Um dieſer Guttat willen,
Die Werke helfen nimmermehr,	Gott Vater, Sohn und heilger Geiſt,
Sie mögen nicht behüten.	Der woll mit Gnad erfüllen,
Der Glaub ſieht Jeſum Chriſtum an,	Was er in uns anfangen hat
Der hat gnug für uns all getan,	Zu Ehren ſeiner Majeſtät,
Er iſt der Mittler worden.	Daß heilig werd ſein Name.

c) Epiſtoliſche Lektion. Röm. 8, 31 u. ff. Gem.: Lob ſei dir, o Jeſu.

Chor:	Gem.:
Ein feſte Burg iſt unſer Gott uſw.	Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn uſw.

Anſprache. Gen.-Sup. D. Zoellner, Münſter.

Präludium von M. G. Fiſcher.

Liturg: Paſtor Trautermann.

Das große Tedeum, deutſch von D. Martin Luther,
im Wechſel von Paſtor und Gemeinde geſungen.

Paſtor:	Chor und Gemeinde:
1. Herr Gott, dich loben wir!	Herr Gott, wir danken dir!
Dich, Gott Vater in Ewigkeit,	Ehret die Welt ſehr weit und breit.
All Engel und all Himmelsheer,	Und was da dienet deiner Ehr,
Auch Cherubim und Seraphim,	Singen immer mit hoher Stimm:
Heilig iſt unſer Gott!	Heilig iſt unſer Gott!
Beide: Heilig iſt unſer Gott, der Herre Zebaoth!	
2. Dein göttlich Macht und Herrlichkeit	Geht über Himm'l und Erden weit.
Der heiligen zwölf Boten Zahl	Und die lieben Propheten all,
Die teuren Märtrer allzumal,	Loben dich, Herr, mit großem Schall.
Die ganze werte Chriſtenheit	Rühmt dich auf Erden allezeit;
Dich, Gott Vater im höchſten Thron,	Dein' rechten und einigen Sohn,
Den heilgen Geiſt und Tröſter wert	Mit gleichem Dienſt ſie lobt und ehrt.
3. Du Kön'g der Ehren, Jeſu Chriſt,	Gott Vaters ewger Sohn du biſt.
Der Jungfrau Leib nicht haſt verſchmäht,	Zu 'rlöſen das menſchlich Geſchlecht.
Du haſt dem Tod zerſtört ſein Macht	Und all Chriſten zum Himmel bracht.
Du ſitzſt zur Rechten Gottes gleich	Mit aller Ehr ins Vaters Reich.
Ein Richter du zukünftig biſt	Allem, was tot und lebend iſt.
4. Nun hilf uns, Herr, den Dienern dein,	Die mit dein'm teurn Blut erlöſet ſein!
Laß uns im Himmel haben teil	Mit den Heilgen in ewgem Heil.
Hilf deinem Volk, Herr Jeſu Chriſt,	Und ſegne, was dein Erbteil iſt!
Wart und pfleg ihr'r zu aller Zeit	Und heb ſie hoch in Ewigkeit.

5. Täglich, Herr Gott, wir loben dich — Und ehrn dein' Namen ſtetiglich.
Behüt uns, Herr, du treuer Gott, — Vor aller Sünd und Miſſetat.
Sei uns gnädig, o Herre Gott, — Sei uns gnädig in aller Not!
Zeig uns deine Barmherzigkeit, — Wie unſre Hoffnung zu dir ſteht.
Auf dich hoffen wir, lieber Herr, — In Schanden laß uns nimmermehr.

P. und Gem.: Amen.

P.: Gebet. Gem.: Amen.

P.: Mein Gebet müſſe vor dir taugen wie ein Rauchopfer, — G.: Meiner Hände Aufheben wie ein Abendopfer.
P.: Herr Gott Zebaoth tröſte uns, — G.: Laß dein Antlitz leuchten, ſo geneſen wir!
P.: Herr, nun läſſeſt du deinen Diener in Frieden fahren, — G.: wie du geſaget haſt.
P.: Denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen, — G.: den du bereitet haſt vor allen Völkern.
P.: Ein Licht zu erleuchten die Heiden — G.: und zum Preiſe deines Volks Iſrael.
P.: Ehre ſei dem Vater und dem Sohne — G.: und dem Heiligen Geiſte,
P.: Wie es war von Anfang, jetzt und immerdar — G.: und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
P.: Vater unſer — G.: denn dein iſt das Reich uſw.
P.: Der Herr ſei mit euch — G.: und mit deinem Geiſt!
P.: Laſſet uns benedeien den Herrn! — G.: Gott ſei ewiglich Dank!
Segen. — Amen.

Poſtludium: Bach, Fant.: Komm, heiliger Geiſt.

Chronik

25 Jahre Kirchenmuſiker. Am 31. März blickte Herr Hoforganiſt Müller in Darmſtadt auf eine 25jährige kirchenmuſikaliſche Tätigkeit zurück. Über 20 Jahre bekleidete er die Stelle des Organiſten und Chordirigenten an der Stadtkirche zu Friedberg, wo er die Chorſchule ausbaute, derſelben einen Männerchor ehemaliger Chorſchüler angliederte und mit beiden Chören die unentgeltlichen Volkskirchenkonzerte und Abendmotetten begründete. Ein bleibendes Denkmal ſchuf er ſich in der von Steinmeyer in Oettingen erbauten dreimanualigen Orgel. Seit 1913 wirkt er als Hoforganiſt in Darmſtadt. Für die kirchlichen Schülerchöre verfaßte er die bei Emil Roth in Gießen verlegten Liederſammlungen „Ich ſinge dir mit Herz und Mund“ und „Gott iſt mein Lied“, die in dem ſoeben im gleichen Verlag erſchienenen „Liederbuch für die deutſche Jugend“ zum Gebrauche bei Schulgeſangunterricht eine Fortſetzung erfahren haben. Für den Handgebrauch der Organiſten gab er im Verlage von Joh. Waitz in Darmſtadt eine Sammlung von Orgelkompoſitionen heraus. 1907 gründete er den „Verein evangeliſcher Organiſten und Chordirigenten im Großherzogtum Heſſen“, deſſen Vorſitzender er nun 10 Jahre lang iſt; auch iſt er Mitbegründer der Vereinigung evangeliſcher Kirchenmuſiker Deutſchlands. — Möchten dem Jubilar noch viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit beſchieden ſein!

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 6, S. 81, zweiter Abſchnitt, Zeile 2 ſtatt „und Chriſten“ ſoll es heißen: „uns Chriſten“.

Literatur

von Hase, Oskar: **Breitkopf & Härtel.** Gedenkschrift und Arbeitsbericht. 4. neubearbeitete Auflage. Mit Bildnissen und Abbildungen. Erster Band: 1542—1827. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Geh. 6 M.

Wie des Verfassers Werk „Die Koberger. Eine Darstellung des buchhändlerischen Geschäftsbetriebes in der Zeit des Überganges vom Mittelalter zur Neuzeit. 2. neugearbeitete Aufl." (1885) aus seiner Doktorschrift von 1869, so ist die 4. Auflage dieser Geschäftsgeschichte des Hauses Breitkopf & Härtel aus einem 1875, unmittelbar nach seinem Eintritt in die Geschäftsleitung, für die „Allgemeine deutsche Biographie" geschriebenen Aufsatze naturgemäß erwachsen. Der Verfasser hat die Schrift dem Andenken des Herausgebers jener deutschen Ehrenhalle, Rochus Freiherrn von Liliencron, gewidmet. Dieser hatte einst den aus dem Kriege 1870/71 heimkehrenden freiwilligen Kürassier gebeten, die Lebensbeschreibungen zur Geschichte des Buchhandels und Buchdruckes für sein großes vaterländisches Sammelwerk zu schreiben; ihm konnte er noch zum 90. Geburtstage im Dezember 1910 einen Vordruck der, durch mehrere Privatdrucke bei besonderen Gelegenheiten hindurch gegangenen Neuarbeit überreichen.

Nachdem Trauer und Krieg Aufschub gebracht, kommt jetzt der erste Band zur Ausgabe; er stellt in der Vorgeschichte auf Grund selbständiger Forschungen erstmalig Leben und Wirken der Vorgänger des ersten Breitkopfs dar, sieben Mannesfolgen von der Reformationszeit bis zum Beginne des 18. Jahrhunderts, die unmittelbar aneinander anschließend sich zumeist durch Ehevertrag abgelöst haben. Die Witwe heiratete einen jungen Gesellen, der nach ihrem Tode ein Jungfräulein freite. Ihre Namen: Heinrich Eichbuchler, Hans Rambau, Georg Deffner, Abraham Lamberg, Henning Köler, Johann Georg und Johann Kaspar Müller. Am meisten hervorgetreten ist Lamberg, der Wettbewerber und Drucker des Leipziger Meßkataloges und beachtliche Musikverleger. Er hat gegen Anfang des 30jährigen Krieges Werke des Thomaskantors Schein in Stimmen gebracht, zu denen seine jetzigen Nachfolger 300 Jahre später die Partituren verlegt haben.

Den Kern der Darstellung bildet die ausführlichere Geschichte der drei Generationen Breitkopf im 18. Jahrhundert. Der Gründer dieser Erbfolge von Geschlecht zu Geschlecht, der ausgezeichnete Drucker und Gottschedverleger Bernhard Christoph Breitkopf, kommt, auch in seinen Beziehungen zu Johann Sebastian Bach, zur Geltung. Neben der Erfindertätigkeit, der Neuaufrichtung des deutschen Musikalienverlages und dem eigenen Bücherverlage Immanuel Breitkopfs wird dessen hervorragender Anteil an den Reformbestrebungen des Buchhandels seiner Zeit nachgewiesen; er hat sie z. B. bei der Gründung der „Buchhandlungsgesellschaft in Deutschland" als der einflußreichere Vertrauensmann der kursächsischen Regierung neben dem in der Öffentlichkeit mehr hervortretenden Ph. Erasmus Reich gefördert. Auch dem Ausgange dieses Geschlechtes unter den Enkeln Bernhard und Gottlob, den Freunden Goethes, wird näher nachgegangen.

Völlig neu ist die Lebens- und Geschäftsgeschichte Gottfried Härtels, des Universalerben des letzten Leipziger Breitkopfs. In seinem Lebensbild wird dargestellt: Die Zeit seiner Jugend, die Übernahme des Geschäftes in schwieriger Zeit, die Gründung der „Allgemeinen musikalischen Zeitung", der Aufbau seines Musikverlages durch die autorisierte Ausgabe der Werke Mozarts und seinen ausführlichen Verkehr mit Haydn und Beethoven bei Verlegung ihrer Werke unter Neugestaltung der Bräuche des Musikverlages, der umfassende Verlag der sonstigen zeitgenössischen Tonsetzer und sein Musikalienvertrieb; weiter sein Buchverlag, die Fortführung der Breitkopfschen Druckgewerbe, die Einführung neuer Verfahren, so des Steindrucks in Leipzig, der Kampf der verschiedenen Herstellungsverfahren des Notendruckes untereinander, die Gründung der ersten sächsischen

Pianofortefabrik, überhaupt sein neuzeitlich fabrikmäßiger Betrieb und seine Geschäftsverwaltung, seine Lebensführung und die Bildungsideale des humanistisch geschulten, kunsterfahrenen Mannes, — belegt durch einen Aufsatz aus nachgelassenen Schriftstücken „Blicke auf die Musik" —, die Jahrhundertfeier des Geschäftes der Breitkopf & Härtel an seinem Geburtstage im Jahre 1819 und sein Tod im Sterbejahr Beethovens.

Der zweite Band soll gegen Ende des nächsten Jahres erscheinen; er würdigt eingehend Leben und Tätigkeit der Gebrüder Härtel, der Söhne Gottfrieds. Daran anschließend mag der schlichte Arbeitsbericht eines Enkels den planmäßigen Weiterbau eines Halbjahrhunderts von „Breitkopf & Härtel im neuen Reiche" darlegen. So wird die in fünf Jahrhunderten durch die schwersten Zeiten unseres Volkes hindurch ununterbrochen fortgesetzte Ehrenarbeit von vierzehn Mannesfolgen in demselben buchgewerblichen Betriebe zu überschauen sein.

Cohen, Karl, Domkapitular: **Laudamus te.** 50 Kirchenlieder im Volkston für vierstimmigen Männerchor komponiert, bezw. bearbeitet. Op. 22. Köln, J. P. Bachem. Partitur: geh. 1 M., 10 Stück je 0,80 M., 25 St. je 0,70 M., 50 St. je 0,60 M.

Eine Ankündigung hiezu schreibt: Die kirchenmusikalische Literatur ist nicht gerade arm an mehrstimmigen deutschen Gesängen für Männerchor, die im außerliturgischen Gottesdienste Verwendung finden können. Allein der Eingeweihte kann die Beobachtung machen, daß darunter viel Minderwertiges und vor allem solches sich findet, das der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit unserer Männerchöre nicht genügend Rechnung trägt. Auf das einfache Volkslied zurückzugreifen, ist daher ein sehr glücklicher Gedanke. Nichts spricht ja auch so zu Herzen als das schlichte, gemütvolle Volkslied, das so recht den warmen Ton findet, der das Herz dem Herzen erschließt. Für den Volksgesang ist ferner die Melodie die Hauptsache. „Sie ist", wie einmal Haydn sagt, „die Seele der Musik, die Harmonie nur das Gewand derselben." Der Melodie wird aber ihre hervorragende Bedeutung auch dann noch belassen, wenn zwei oder mehrere Stimmen sie in volksmäßigem Satze harmonisch begleiten. Zur Einführung neuer bezw. dem Volke weniger bekannter Melodien dürfte daher der mehrstimmige Vortrag solcher Lieder durch den Sängerchor ein recht empfehlenswertes Mittel sein. — Von solchen Gesichtspunkten geleitet hat K. Cohen in dem vorliegenden Büchlein mit glücklichem Griff 50 Lieder zusammengetragen, die teils bekannte, liebe Weisen, teils neuerfundene Melodien mit echtem Volkscharakter aufweisen. Auch ein Gebet um Frieden, Gebet für den König, Für König und Vaterland, Grabgesänge fehlen nicht und werden willkommen sein. Die Harmonisierung ist dem Zweck entsprechend einfach, aber edel und kunstvoll gehalten, die Stimmführung durchaus naturgemäß und fließend. Die Lieder, die auch von der kleinsten Sängergruppe leicht ausführbar sind, verlangen zur Erzielung einer frommen und erbaulichen Wirkung nichts anderes als Reinheit der Intonation, schöne Lautbildung bei der Behandlung des Textes und eine sinngemäße Dynamik. Möchte die zeitgemäße Gabe bald die allgemeine Verbreitung finden, die sie verdient.

Schreck, Gustav: **Gott rückt als Kriegsheld in das Feld.** Kantate für Sopransolo, gem. Chor, Trompete und Orgel. Op. 47. Hameln, Oppenheimer. Partitur 2 M. Stimmen je 0,30 bezw. 0,50 M.

Eine packende, klangreiche und frei durchgearbeitete Komposition, wo Chor, Soli und Orgel mit weiser Verteilung der verschiedenen Klangkörper ungemein wirkungsvoll ineinander greifen. Etwas vorsichtig muß die Trompete behandelt werden, damit die lange kadenzartige Partie Seite 3 nicht aufdringlich wirkt.

Gulbins, Max: **Festfantasie für Orgel über „Ein feste Burg".** Op. 101. Hameln, Oppenheimer. 1,20 M.

Dieses Werk schöpft nicht aus den Tiefen des Lutherchorals, religiöse Stimmung erweckt es nicht. Es ermüdet den Hörer durch endloses Durchjagen von Imitationen des ersten Motivs des Lutherchorals und bringt also auch in rein musikalischer Hinsicht wenig innerlich anfassende Klänge.

Goldschmid, Th.: **Geistliche Sologesänge und Duette** mit Klavier- oder Harmonium- (Orgel-) Begleitung, aus alten schweizerischen Gesangbüchern ausgewählt und für den praktischen Gebrauch in Kirche und Haus eingerichtet. Zürich und Leipzig, Gebr. Hug & Co. 2,70 M.

Aus der „geistlichen Seelenmusik" des Rektors Chr. Huber zu St. Gallen, 2. Aufl. 1694, dem „erbaulichen musikal. Christenschatz" des Kantors zu Basel, Joh. Thommen, (1745), dem „singenden und spielenden Vergnügen reiner Andacht" von Joh. Schmidlin (1757), den Liedern des Zürichers Anton Sulzer und dem „Neuen Gesangbuch" des Züricher Stadttrompeters Ludwig Steiner (1723) hat der Herausgeber eine Anzahl der besten Sachen bearbeitet und neu veröffentlicht. Es befinden sich darunter Melodien von großer Innigkeit, welche für die evangelische Hausmusik eine nicht zu unterschätzende Bereicherung bedeuten. Texte und Weisen tragen das Gepräge des 18. Jahrhunderts, die kernige, schlichte Art des älteren Kirchenlieds wendet sich bereits zum Ariencharakter; das ist nicht jedermanns Geschmack, aber auch kein Hindernis gegen die Wertschätzung der Perlen, die darin liegen.

Trümpelmann, Max: **Reformationskantate.** Für gem. Chor und Orgel. Op. 38. Hameln, Oppenheimer. Part. 1,50 M., Stimmen je 0,25 M.

In frischer musikalischer Sprache und lebhaften Steigerungen fesselt diese Kantate vom Anfang bis zum Ende. Ihre volkstümliche und doch nicht unvornehme Ausdrucksweise ist geeignet, alle Kreise der Hörer zu gewinnen. Für den Konzertgebrauch zu empfehlen.

Lorenz, C. Ad., Stettin: **Lutherkantate** für Chor, Solo und Orgel mit oder ohne Blechinstrumente oder mit Orchester und Orgel. Op. 96. Hameln, Oppenheimer. Part. 2 M., Orch.-Part. 4 M., Stimmen 5 M., Chorstimmen je 0,30 M. Einzeln Arie für Sopran oder Tenor mit Orgel (oder Klavier), „Selig ist der Mann". 1 M.

Ein sehr gelungenes Werk, klangvoll und innerlich erhebend. In das deutsche Tedeum sind freie Chor- und Solopartien sehr wirkungsvoll hineingebaut. Für mittlere und kleinere Städte bietet sich hier ein ausgezeichnetes Mittel zur festlichen Ausgestaltung der gottesdienstlichen Jubelfeier; aber auch große Chöre können mit dieser Kantate ruhig vor anspruchsvollere Zuhörer treten.

Franke, F. W., Prof. am Konservatorium in Köln: **Zehn Luther-Duette** für 2 Singstimmen mit Begleitung (Orgel, Harmonium, Klavier). Elberfeld, W. Kniepkamp. 1,50 M.

Die von Prof. F. W. Franke für zwei Singstimmen und Orgel (Harmonium oder Klavier) gesetzten zehn altkirchlichen Weisen mit Luther-Texten kommen gerade jetzt zur rechten Zeit, da man sich allenthalben rüstet, das große Jubiläum der Reformation dem Ernst der Zeit entsprechend festlich zu begehen. Jedes dieser Duette besitzt einen cantus firmus, abwechselnd in einer der beiden Singstimmen auftretend; die kontrapunktierende Stimme und das begleitende Instrument sind sehr kunstvoll behandelt, zeichnen sich durch leichte Sang- und Spielbarkeit aus und bieten für die Ausführung keinerlei Schwierigkeit. Luthers Lieder müssen in Kirche, Schule und Haus wieder heimisch werden. Wir brauchen sie mehr denn je; denn sie geben uns gewaltige Kraft. Liebe und Verständnis für sie zu erwecken ist vorliegende Sammlung bestens geeignet. Dem Herausgeber gebührt Dank und hohe Anerkennung, dem deutschen Volke diese Gabe beschert zu haben.

Gerh. Preitz.

Prof. F. W. Franke in Köln, der zur Hebung der evangelischen Kirchenmusik schon manchen wertvollen Beitrag geleistet hat, gibt in seinen zehn Luther-Duetten wiederum gediegene Sätze, die sich durch vornehmen Geschmack und tiefes kirchliches Empfinden auszeichnen. Sowohl für Familie und Vereine als auch für den Gottesdienst können dieselben aufs wärmste empfohlen werden; sie werden dazu mithelfen, die charaktervollen altkirchlichen Weisen der Gegenwart wieder lieb und wert zu machen. W. Herold.

1917, 7./8.

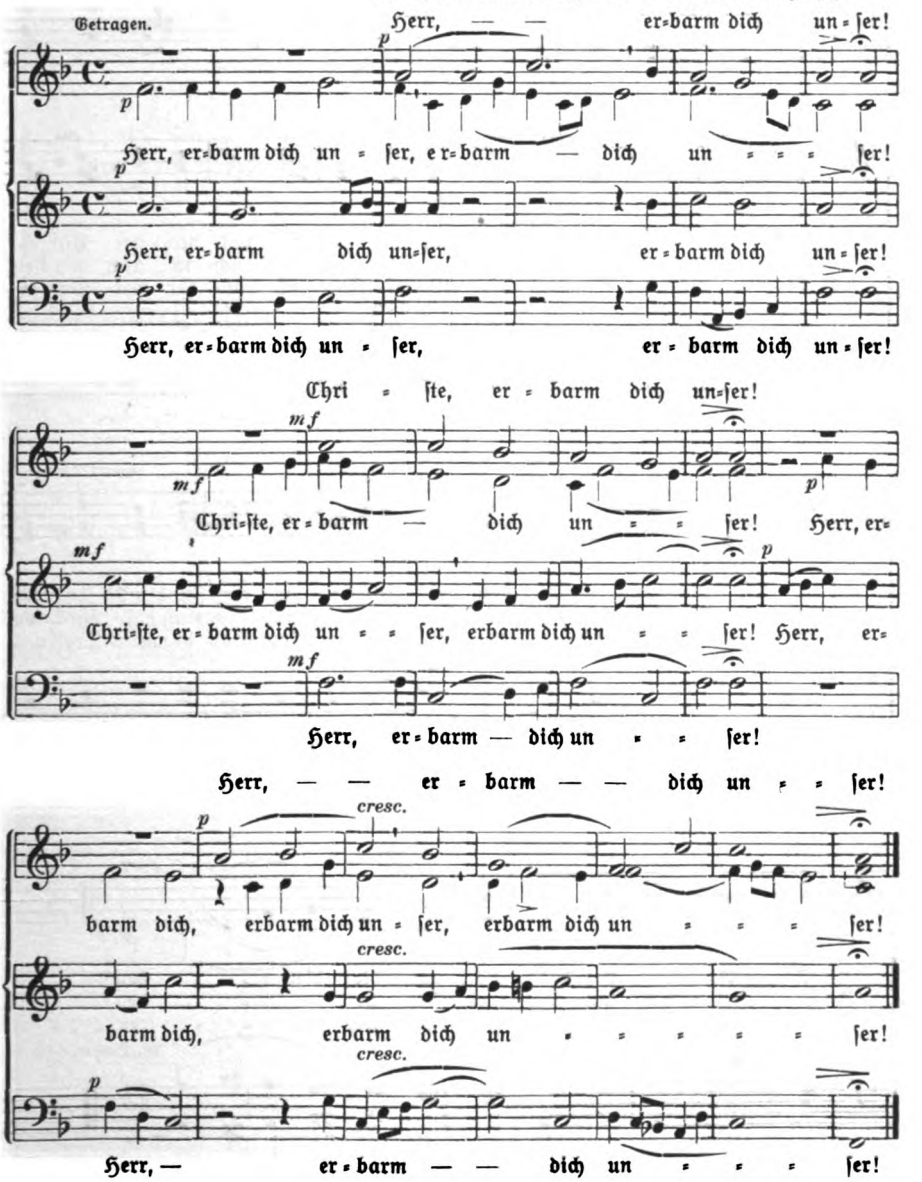
Muſikbeigabe.

Beilage zur „Siona", Monatsſchrift für Liturgie und Kirchenmuſik.
4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

1. Herr, erbarm dich unſer.

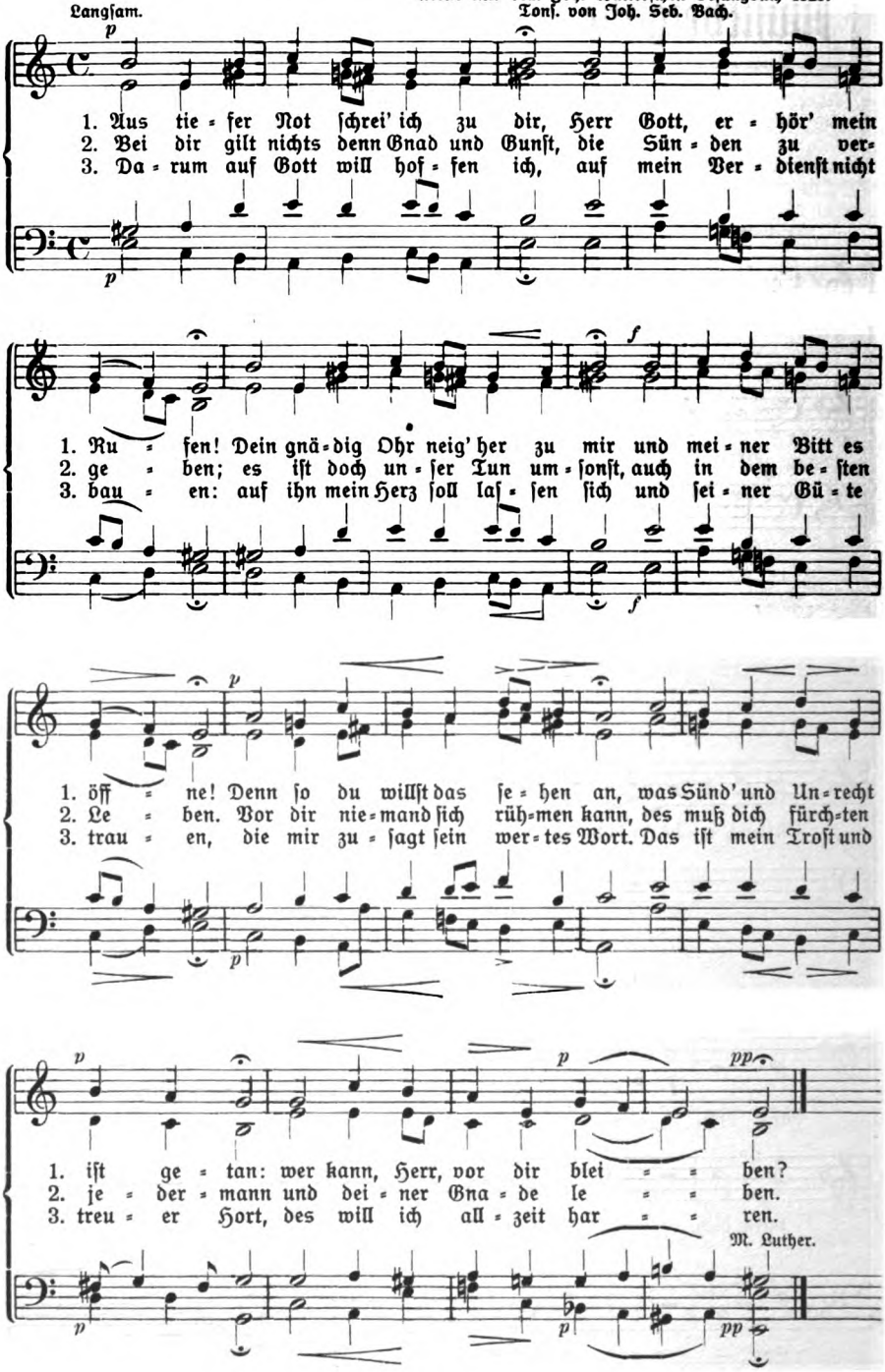
(Kyrie.)

Mel. Pf. Kirchenordnung 1570. Tonſ. von J. G. Herzog.

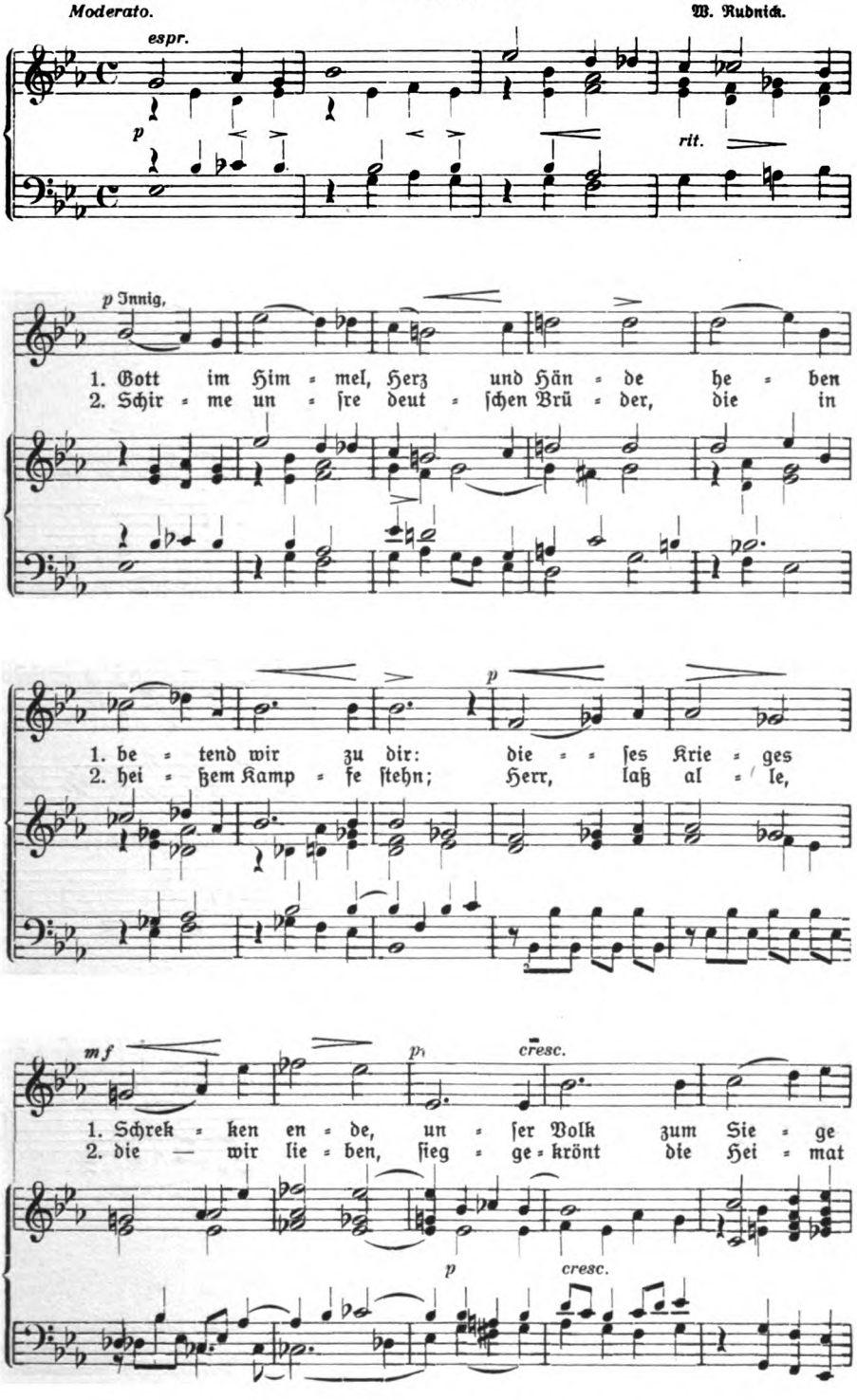


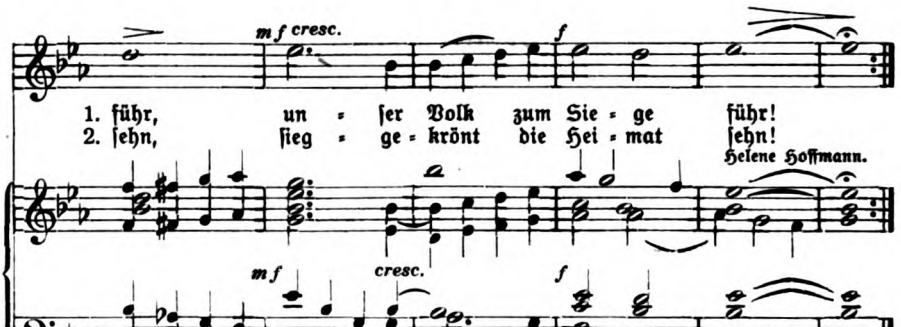
2. Aus tiefer Not ſchrei ich zu dir.

Mel.: Aus dem Joh. Walterſchen Geſangbuch 1525.
Tonſ. von Joh. Seb. Bach.



3. Kriegsgebet.

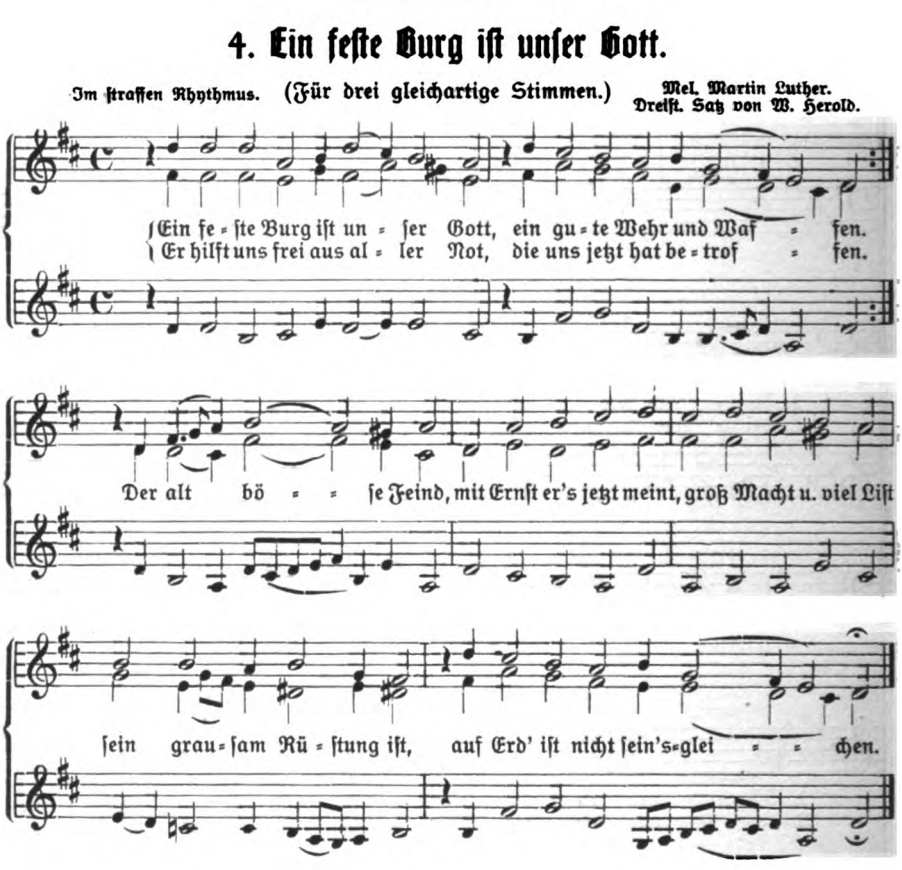




4. Ein feſte Burg iſt unſer Gott.

Im ſtraffen Rhythmus. (Für drei gleichartige Stimmen.)

Mel. Martin Luther.
Dreiſt. Satz von W. Herold.



Für das deutsche Haus — für Schul- und Volksbibliotheken, reichhaltiges, systematisch geordnetes Illustrationsmaterial.

Kriegsfrömmigkeit. ❖ Zeugnisse :: aus dem großen Kriege. ::

Von **Friedrich Schwencker,**
evang. Pfarrer von Schwientochlowitz-Bismarckhütte.

1. Band: 3 M., geb. 3,50 M. — 2. Band: 4 M., geb. 4,50 M.
Jeder Band in sich abgeschlossen und einzeln zu haben.

Die Leipziger Zeitung schreibt über diese Sammlung, ein „Stück Kulturgeschichte der Gegenwart" folgendes: Ein dankenswertes Unternehmen, die Äußerungen deutschen Heldengeistes zu sammeln und nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet dem deutschen Volke zu übermitteln. Namentlich wird die Sammlung denen eine wertvolle Handreichung bieten, welche in dieser Zeit die Aufgabe haben, **hinter der Front den Heldengeist im Aushalten und Durchhalten zu stärken.** — Die Kunst, zu illustrieren, welche der Redner heute mehr denn je braucht, findet hier eine ergiebige Quelle. Aber ich sehe noch mehr in dem Buche und könnte mir es sogar als ein **Erbauungsbuch edelster und echt deutscher Art** denken, so gewiß das, was andere kämpfen, dulden, sterben und tragen half, auch den Leser zu stärken imstande ist und oft eine tiefere Wirkung hinterläßt als große Reden und Aufsätze. Vornehmlich dürfte diese Sammlung **zur Begeisterung unserer Jugend** recht brauchbar sein und dem Erzieher reichhaltigen Stoff bieten.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Soeben erschien:

Paul Gerhardt: Zum Erntedankfest.

Wir danken dir! frohlockend nahen wir (Gedicht von Wolfgang Schanze)
für vierstimmigen gemischten Chor.

Herausgegeben von der **Comeniusstiftung** in **Leipzig.**

Part. 1,20 M., jede Chorst. 15 Pf. Die Partitur wird auf Wunsch zur Durchsicht vorgelegt.

Verlag Breitkopf & Härtel in Leipzig.

D. Paul Zauleck †

Von dem Heimgegangenen, dem **„Meister auf dem Gebiete des Kindergottesdienstes"**, sind im unterzeichneten Verlage erschienen:

Vom lieben Heiland. Kinderpredigten

für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Mit Liedern und Gebeten. 2 Bände. 2. Auflage.

I. Band: Die festliche Hälfte des Kirchenjahres. 3,60 M., geb. 4 M. — II. Band: Die festlose Hälfte des Kirchenjahres. 3,60 M., geb. 4 M. — Jeder Band wird einzeln abgegeben.

Weihnachten im Kindergottesdienst.

Liturgien, Lieder und Wortverkündigung. 2. Auflage.

I. Teil: Sechs Weihnachtsliturgien mit Gebeten, Lektionen und Liedern. — II. Teil: Vollständige Begleitung aller vorkommenden Gesangstücke. — III. Teil: Unterredungen und Ansprachen. — I. u. II. Teil zusammen 2 M. — III. Teil 1,50 M. — **Textblätter** jeder Liturgie mit Titelbildern von Rudolf Schäfer, L. Richter, A. Dürer: 50 Stück 80 Pf., 100 Stück 1,50 M., 300 Stück 4 M., 500 Stück 6 M., 1000 Stück 10 M.

Theorie und Praxis des Kindergottesdienstes

in Vorträgen, gehalten auf dem ersten theologischen Instruktionskursus für Kindergottesdienste in Bremen 1913. 3,20 M., geb. 4 M.

Inhalt: Drei Vorträge von D. Paul Zauleck: Kinderpredigt, Gruppenunterweisung, Schlußansprache oder -Katechese. — Das Gruppensystem. Die Gewinnung, Einführung und Fortbildung von Helfern und Helferinnen. — Die Literatur des Kindergottesdienstes. — Ferner: 14 weitere Vorträge von Konsist.-Rat D. Mahling, Prof. D. Smend, D. von Broecker, J. Piersig, Wiebers und Blendermann.

Die englischen geistlichen Lieder.

Eine ernste Mahnung in ernster Zeit. Mit zahlreichen Notenbeispielen. 1 M.

„Das Beste und Überzeugendste, was bisher über diese brennende Frage geschrieben ist!"

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Nr. 9. 42. Jahrgang 1917. September.

Ziona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern herausgegeben von D. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch.
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

Z VII

Der

„Cantus Firmus“ auf der Orgel.

Uralte Siegesgesänge und Friedensklänge, in Vorspielen zu Kirchenmelodien für die Orgel.

Komponiert von

Kgl. Prof. Karl Wolfrum.

Op. 17. 2,50 M.

Zum Andenken an die Einführung des Gemeindegesangs im Gottesdienst durch Martin Luther herausgegeben, den „anfahenden“ Kunstjünger zur Fortsetzung seiner Übungen im Spielen und Präludieren anzueifern. Der verdiente Lehrer und Musiker bietet ein Werk aus langjähriger reichster Erfahrung, das weit hinaus über den großen Kreis seiner zahlreichen Schüler und Freunde sehr willkommen sein wird.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Joh. Seb. Bach: 24 geistliche Lieder

für eine Singstimme. Ausgewählt und nach des Komponisten beziffertem Baß mit Klavier- oder Harmonium-Begleitung versehen von **D. J. Zahn.**

6. Auflage. 1 M.

Diese Sammlung Bachscher Lieder, ausgewählt von dem Verfasser des großen sechsbändigen Werkes „Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder,“ erfreut sich einer ständigen Nachfrage. Sie geht nun zum sechsten Male aus und wird auch weiterhin Freunden ernster Hausmusik eine willkommene Gabe sein.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Hierzu eine Beilage: **„B. Schmiedeknecht, Motette zum Gedächtnis der Gefallenen.“** Verlag Musikhaus Häßler, Bochum, Kortumstr. 19.

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt: Abhandlungen und Aufsätze: Vespern für die Oktobersonntage 1917, von Lic. theol. E. Körner. — W. Herold, Luther und die Kirchenmusik. (Forts.) — von der Heydt, Luthers deutsche Messe von 1526. — Chronik. Paulke, Reformations-Jubelfeier 1717 zu Luckau. — Musikbeilagen: L. Haßler, Nun freut euch, lieben Christen, gmein. — M. Luther, Non moriar.

✻ ✻ Abhandlungen und Aufsätze ✻ ✻

1. Zur Rüste für die Reformationsfeier.

Vespern für die Oktobersonntage 1917, von Lic. theol. E. Körner, Leipzig-Stötteritz.

Vorbemerkung. Die vier Vespern sind für einfachste Verhältnisse entworfen. Von den Liedern sind besonders die Luthers berücksichtigt, daneben die seiner Zeitgenossen. Statt des Gloria patri nach dem Psalmen wird ein Gloriavers nach der Antiphone vorgeschlagen. Die Psalmodie zwischen Liturg und Chor wird dringend angeraten; die Antiphone wird unisono, vor dem Psalmen von einigen Stimmen, nach dem Psalmen vom ganzen Chore gesungen. Die homiletische Lektion, an Stelle der Ansprache, ist Luthers Schriften entnommen, ebenso die Gebete. Die Kollekten entstammen sämtlich der sog. Heinrichsagende (1539).

1.

Gemeinde: Allein zu Dir, Herr Jesu Christ, mein Hoffnung steht auf Erden
Geistlicher: Herr, tue meine Lippen auf, [(V. 1).
Gem.: Daß mein Mund Deinen Ruhm verkündige.
Geistl.: Eile, Gott, mich zu erretten,
Gem.: Herr, mir zu helfen.
Psalmodie. Antiph.: Der Herr höret meine Stimme (a g $\widehat{ag}$ f f f e f)
Psalm 32, 1—5, oder 38, 1—5, 11—14, oder 51, 3—14, oder 143, 1—8.
Gem.: Ehr sei Gott in dem höchsten Thron, dem Vater aller Güte.
Geistl.: Der Herr sei mit euch,
Gem.: Und mit deinem Geiste.
Geistl.: Lasset uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, der Du nicht Lust hast an der armen Sünder Tod, lässest sie auch nicht gern verderben, sondern willst, daß sie bekehret werden und leben, wir bitten Dich herzlich, Du wollest die wohlverdiente Strafe unserer Sünde gnädiglich abwenden und uns hinfort zu bessern Deine Barmherzigkeit mildiglich verleihen um Jesu Christi, unseres Herren willen.

Gem.: Amen.

1. Lektionen. 1. prophetiſche: Jer. 5, 1—5, 29—31, oder Heſ. 18, 30—38, oder Joel 2, 12—18, oder Mal. 3, 13—18.

Gem.: In dich hab ich gehoffet, Herr (V. 1) u.: Dein gnädig Ohr neig her zu mir (V. 2).

2. evangeliſche: Matth. 3, 1—6, oder 4, 12—17, oder Luk. 3, 7—14, oder 7, 25—35.

Gem.: Mein Gott und Schirmer ſteh mir bei (V. 3) und: Du biſt mein Stärk, mein Fels, mein Hort (V. 4).

3. epiſtoliſche: Apoſtelgeſchichte 4, 1—12, oder 7, 52—59, oder Epheſ. 5, 8—14, oder 1. Joh. 1, 8—2, 2.

Gem.: Wie hat die Welt oft zugericht (V. 5) und Herr, meinen Geiſt befehl ich Dir (V. 6).

4. homiletiſche. Eure chriſtliche Liebe vernehme, was D. Luther über die Buße in ſeinen Schriften auf Grund des göttlichen Wortes lehret. „Buße iſt: ſich vor Gott fürchten um der begangenen Miſſetat willen, ein herzlich Misfallen an der Sünde haben, ihr feind ſein und mit rechtem Ernſte gedenken das Leben zu beſſern. Das iſt das eine und erſte Stück der Buße. Das andere iſt: glauben und hoffen, daß Gott ohne alle unſere Verdienſt und Würdigkeit die Sünde vergebe aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, die Er beweiſet und erzeiget hat in Seinem Sohne, welchen Er erſtlich verheißen und nachmals, da die Zeit erfüllet ward, geſandt hat, daß Er iſt Menſch worden, auf daß Er würde Ein Opfer und Bezahlung für die Sünde der ganzen Welt." „Solche Buße aber kann ſich der Menſch nicht ſelber machen; es iſt des Heil. Geiſtes Werk, welches Er in uns anrichtet durch das Wort Gottes, welches erſtlich die Sünde aufdecket und daneben auch die Strafe der Sünde anzeiget, den ewigen Tod." „Dieſe Ordnung hält der Heil. Geiſt immerdar. Der Satan aber macht es umgekehrt; anfangs tröſtet und liebkoſt er, damit es die Herzen nicht merken mögen, daß Gott durch die Sünde ſo heftig beleidigt werde; hernach, wenn er die ſchwachen Seelen durch dieſen Kunſtgriff auf die Falle gelocket und betrogen hat, alsdann läßt er ein abſcheuliches Schrecken hinter ſich. Er läßt die Seelen an Gottes Gnade verzweifeln und ihre Sünden größer halten als das Verdienſt Chriſti ſei."

„Das jedoch heißt eine rechte Buße, da das Herz anders wird und ein Misfallen folget gegen die Sünde und das Unrecht, daran man zuvor Gefallen gehabt. Derhalben, wer zu Gottes Gnade kommen und von Sünden begehrt ledig zu werden, der hebe hier an, erkenne ſeine Sünde, leugne ſie nicht, beſchöne oder entſchuldige ſie nicht, ſondern habe ein rechtes, herzliches Misfallen daran. Das will Gott haben." „Durch ſolche Reue und Leid wird man von der Sünde noch nicht ledig, ſondern es gehört dazu, daß man dem Evangelio glaubt und ſich deß tröſtet, was uns im Evangelio und in der Taufe zugeſagt iſt." „Durch denſelben Glauben an Chriſtum gibt Gott Beſſerung, nicht einen Augenblick oder eine Stunde lang, ſondern das ganze Leben durch. Denn ein Chriſtenmenſch wird nicht geſchwind ganz rein, ſondern die Beſſerung und Änderung währet, ſolange er lebet, bis in den Tod. Wenn wir gleich den beſten Fleiß tun, werden wir dennoch immer finden, daß wir was zu fragen haben."

„Das ist der allerherrlichste Sieg unter allen, wenn die Menschen dahin gebracht werden, daß ihr Herz und Wille geändert wird, und ist nie ein besserer Sieg gewesen, als wenn aus unwilligen und widerspenstigen Leuten gutwillige Leute geworden sind. Das ist aber allein ein Werk göttlicher Gewalt und Majestät." „Sie wandelt und kehret das Herz also um: da du zwar um der Sünden willen schier verzweifeltest, nun fest glaubest, deine Sünden sind dir um Christi willen aus Gnade vergeben und verziehen; da du vorhin Buß zur Sünde hast gehabt, daß du nun der Sünde feind seist und hütest dich davor; da du zuvor langsam und nachlässig, faul und träge warest, Gott gehorsam zu sein, daß du dich mit höchstem Fleiß und Willen dazu gewöhnest, nach allem deinen Vermögen befleißigest, daß du nicht irgend mit Worten oder Werken Gott erzürnest und beleidigst."

Der erste der 95 Sätze Luthers vom 31. Oktober 1517 lautet: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Buße, will Er, daß das ganze Leben der Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Buße sei."

2. Hauptlied. Gem.: Aus tiefer Not schrei ich zu dir. — Chor: Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst. — Gem.: Darum auf Gott will will hoffen ich. — Chor: Und ob es währt bis in die Nacht. — Gem.: Ob bei uns ist der Sünde viel.

3. Gebet.

Geistl.: Herr, höre mein Gebet,

Gem.: Und laß mein Schreien zu Dir kommen.

Lasset uns beten: Lieber himmlischer Vater, Dir sei Lob, Ehre, Preis und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit für Deine große, unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit, die Du uns aus lauter Gnade erzeiget und bewiesen hast in dem, daß Du uns Dein heiliges Evangelium, die gnadenreiche Predigt von dem gekreuzigten Jesu Christo, Deinem lieben Sohne, welches so lange verdunkelt gewesen ist, wiederum so herrlich geoffenbaret hast, welches in Deiner Christenheit noch lauter und rein geprediget und gelehret wird, nach dem Befehle Deines geliebten Sohnes, und heller leuchtet und scheinet, denn die klare Sonne am hellen Mittage; daraus wir armen Christen nicht allein unserer Seligkeit vergewissert sind und auch täglich je mehr und mehr vergewissert werden, sondern auch Deinen lieben Sohn Jesum Christum, den Du uns aus Gnaden zu einem Heiland geschenket und gegeben hast, recht erkennen lernen und wissen, daß wir in Ihm haben die Vergebung unserer Sünden und das ewige Leben durch seinen Tod und Blutvergießung an dem Holze des Kreuzes. Dafür sei Dir, lieber himmlischer Vater samt Deinem lieben Sohne, Jesu Christo, und dem Heiligen Geiste, Lob Ehre, Preis und Dank von nun an bis in Ewigkeit. Amen. [Luther.]

Vater Unser.

Gem.: Amen.

Geistl.: Bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung,

Gem.: Und er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden.

Geistl.: Barmherziger und ewiger Gott, der Du Deines eigenen Sohnes nicht verschonet hast, sondern für alle dahingegeben, daß Er unsere Sünde am Kreuz tragen sollte, verleihe uns, daß unser Herz in solchem Glauben nimmer-

mehr erſchrecke, noch verzage, durch denſelben Deinen Sohn, Jeſum Chriſtum, unſern Herrn.

Gem.: Amen.

Geiſtl.: Der Herr ſei mit euch,

Gem.: Und mit deinem Geiſte.

Geiſtl.: Laſſet uns benedeien den Herrn.

Gem.: Gott ſei ewiglich Dank.

Geiſtl.: Segen.

Gem.: Amen, Amen, Amen.

Gem.: O Jeſu Chriſte, Sohn des Allerhöchſten.

Liedertafeln die Nrn. für: Allein zu Dir, Herr Jeſu Chriſt — In Dich hab ich gehoffet, Herr — Aus tiefer Not — Lobe den Herren, denn Er iſt ſehr freundlich.

---

2. Luther und die Kirchenmuſik.

Von Wilhelm Herold. (Forts.)

Bei der Beurteilung Luthers als Kirchenmuſikers und Liturgikers wird nicht ſelten der Fehler begangen, daß man ſeine „deutſche Meſſe" vom Jahre 1526 als das eigentliche Ideal ſeiner Beſtrebungen betrachtet. Aber er ſagt in dem Vorwort der „deutſchen Meſſe" ausdrücklich,[1]) daß er die Formula missae nicht beſeitigt oder verändert wiſſen wollte. Lediglich „um der einfältigen Laien willen" gibt er die einfachere Form der „Deutſchen Meſſe", wie wir ſchon früher hervorgehoben, und noch 1536 hört Wolfg. Muskulus in Wittenberg die lateiniſche Formula missae, wo ſogar Epiſtel und Evangelium noch lateiniſch geſungen wurde.[2])

Bei einer gegenwärtigen oder künftigen Reformation unſerer gottesdienſtlichen Übung an den Orten, wo noch die veraltete, entleerte, unlutheriſche, ja mit Luthers Sinn und Geiſt in ſchreiendem Widerſpruch befindliche Praxis beſteht, die der wichtigſten liturgiſchen Elemente entbehrt, da wird man nun freilich zunächſt auf die vereinfachte Form des lutheriſchen Kultus, die ſogenannte „Deutſche Meſſe" zurückgreifen müſſen. Es iſt dieſe:

1. „Ein geiſtlich Lied oder einen deutſchen Pſalm"[3]) (ſtatt des Introitus).
2. Kyrie eleiſon (wozu das Gloria in excelsis zu rechnen ſein dürfte, das nicht beſonders genannt iſt).

---

[1]) Neuerdings mit Recht hervorgehoben von v. d. Heydt-Berlin, Mitteilungen des Chorverbands Brandenburg 1917. Nr. 98.

[2]) Kolde, Anal. luth. S. 217 f. — Rietſchel, Lit. I. 412.

[3]) „Deutſcher Pſalm" bedeutet hier nicht, wie in ſpäteren Cantionalien eine liedförmige, ſtrophiſche Umdichtung von Pſalmen, ſondern einen wirklichen ganzen Pſalm, antiphoniſch geſungen. Vgl. Rietſchel a. a. O. S. 410.

3. Kollekte.
4. Epistel (gesungen im tonus octavus).
5. Ein deutsches Lied als Gradualgesang.
6. Evangelium (gesungen im tonus quintus).
7. Das nizänische Glaubensbekenntnis (von Luther übersetzt) in der Form des Glaubensliedes „Wir glauben all an einen Gott."
8. Die Predigt.
9. „Öffentliche Paraphrasis des Vaterunsers und Vermahnung an die, so zum Sakrament gehen wollen," und zwar nach feststehendem liturgischen Text (conceptis et praescriptis verbis), wie im Mittelalter schon üblich.
10. Einsetzungsworte nach 1. Kor. 11 mit Ergänzungen aus den synoptischen Evangelien. Luther gibt eine Melodie zum Singen dieser als Konsekration (= Dermung) aufgefaßten Worte.
11. Die Elevation der Elemente.
12. „Jesaja, dem Propheten, das geschah" als deutsches Sanktus oder „Gott sei gelobet und gebenedeiet" oder „Jesus Christus, unser Heiland, der von uns Gottes Zorn wandt."
13. Kollekte.
14. Segen Aarons.

Die Präfation ist gestrichen und durch nichts ersetzt. Introitus, Graduale, Credo und Sanktus sind in Gemeindelieder verwandelt.

Um Luthers Absichten bei seiner für einfache Verhältnisse bestimmten „Deutschen Messe" ganz zu verstehen, müßte ein genauer Vergleich mit der liturgischen Übung veranstaltet werden, die zu seiner Zeit in Landgemeinden möglich und wirklich war. Das würde uns hier zu weit führen. Nach unserer festen Überzeugung fällt das Hauptgewicht seiner Absichten nicht auf die Mündigkeit und Aktivität der Gemeinde, sondern auf die Gemeinverständlichkeit, d. h. die Verdeutschung aller liturgischen Stücke. Diese Gemeinverständlichkeit war geschädigt oder beseitigt, wo nur lateinisch rezitiert wurde, und wo, wegen Mangel an tüchtigen Chorsängern wichtige liturgische Stücke nur durch Instrumente z. B. die Orgel ohne Text lediglich angedeutet wurden. Luther gab gewiß einer ganzen Menge von Gemeinden mehr als sie zuvor besaßen (abgerechnet die den Opfergedanken enthaltenden Stücke). Überhaupt darf man wohl sagen, nicht etwa eine Beschneidung der liturgischen und musikalischen Kultuselemente war sein Ziel, keine einseitige Begünstigung einer lediglich im Gemeindelied sich betätigenden Aktivität der Gemeinde. Erst die spätere Entartung hat den Chorgesang und damit die alten de tempore-Stücke, schließlich den ganzen monumentalen liturgischen Aufbau des Kultus verdrängt. „Als der Pietismus mit seiner Liederseligkeit und der Rationalismus mit seiner altklugen Geringschätzung der ihm nicht genügend verstandesmäßigen liturgischen Elemente sich des Kirchentums bemächtigte, da entstand jener Zustand, den wir älteren Lebenden noch gekannt haben; aller evangelische Gottesdienst sank . . . noch recht tief unter diejenige Form herab, in der Luther für seine Zeit das

einzige Auskunftsmittel sah, um auch für seine Bauern einen deutschen Gottesdienst zu schaffen" (R. v. Liliencron, Chorordnung S. 103). Und wenn heute noch Großstadtgemeinden existieren, die im philiströsen Stolz ihrer halben Bildung die „Liturgie" als „bäuerliche" Form des Gottesdienstes ablehnen, um desto mehr den Liebhabereien ihrer Modeprediger frönen zu können, so sollten sie darüber belehrt werden, daß sie in Wahrheit die rückständigen sind, jedenfalls von Luthers Meinung in diesen Dingen himmelweit entfernt. In den anderen Stadtgemeinden aber, die dank der Energie und dem reifen Verständnis ihrer Geistlichen noch oder schon wieder alte liturgische Kultusformen besitzen, sollte man nun die Erinnerung an Luthers Ideal so lebendig gestalten, daß man von beiden Gottesdienstformen, die er uns hinterließ, das Beste nimmt: Von der deutschen Messe die Muttersprache im Kultus und den Gemeindegesang, von der formula missae die reichere Verwendung der alten liturgischen Kraftstücke und der musikalischen Kunstmittel.

— — — So weit hatte ich diesen Aufsatz geschrieben, als ich zu dem früheren Diplomaten Grafen von R. zu Gaste kam. Die Rede fiel auch auf unsern evangelischen Gottesdienst. Mein Gastgeber fand unseren derzeitigen Kultus zu unruhig; man werde immerzu angespannt und von einem Stück zum andern weitergehetzt; wir brauchen mehr Ruhepunkte zur stillen Selbstbesinnung. Also wieder der zur Zeit so oft erörterte Gedanke, der Gottesdienst sei nicht nur betendes und dankbar preisendes Handeln, sondern auch ein ruhendes Feiern, ein Stillewerden im Schoße des Vaters: „Gott ist gegenwärtig, alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge!" (Tersteegen). Von diesem Gesichtspunkte aus muß meines Erachtens eine künftige Bereicherung unseres Kultus vor allem einen breiteren Ausbau der Hauptträger unseres liturgischen Baues bezwecken, also z. B. das Kyrie und Gloria. Bei der gegenwärtigen z. B. in Bayern meist üblichen Praxis huscht das Kyrie, das doch ein ergreifendes De profundis sein sollte, ein aus innerster Seele herausgeborenes „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir", viel zu rasch am andächtigen Kirchenbesucher vorbei. Hier wäre die Einfügung eines Chorgesanges, eines der vielen schönen polyphonen Kyrie, die in alter und neuer Zeit komponiert worden sind, sehr notwendig. Dasselbe gilt vom Gloria. Wo ein Chor nicht zur Verfügung steht, sollte wenigstens die Orgel in entsprechender Weise dafür eintreten. Da entstünden weihevolle Momente, Höhepunkte im Gottesdienst, während bei der bisherigen Praxis die Größe der im Kyrie und Gloria liegenden Gedanken und Gefühle kaum Zeit hat, zum Bewußtsein zu kommen. Dasselbe gilt vom Sanktus und Hosianna der Abendmahlsliturgie, auch vom Agnus Dei. Dann würde auch der von feinfühligen Menschen zuweilen erhobene Vorwurf entkräftet, unsere stereotype Liturgie sei in ihrem ständigen Einerlei auf die Dauer abstumpfend und ermüdend.

Hier im Anschluß an die Frage, wie Luther zur Kirchenmusik als höherer Kunstgattung stand, sei ein Exkurs erlaubt zu einem speziellen Thema, das

neuerdings wieder vom Dresdener Kreuzkantor Prof. O. Richter zur Diskussion gestellt wurde.[1])

Der Zwickauer Komponist David Köler erzählt im Tenorheft seiner 1554 in Leipzig gedruckten „Zehen Psalmen Davids des Propheten", daß Senfl auf den berühmten Brief, den Luther am 4. Oktober 1530 von Coburg aus an Senfl geschrieben, nicht den verlangten Gesang In pace in id ipsum (Ich liege und schlafe ganz mit Frieden Psalm 4, 9), sondern „als ein gelerter und verstendiger Mann dem Herrn Doktor einen andern Gesang geschickt, aus dem Psalm Non moriar, sed vivam et narrabo opera Domini (Ps. 118, 17: Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen). Damit hat er wollen anzeigen, daß ihn Gott noch lenger seiner Kirchen erhalten werde, damit er sein heiliges Wort weiter ausbreiten und an Tag geben möge. Darnach aber hat er im allererst seinen Gesang In pace in id ipsum auch komponiert und zugeschickt, wie denn dieselbigen beide gesang noch vorhanden sein ꝛc." Ein Freund Senfls, Joh. Mattheſius schreibt im „Leben Luthers" (Nürnberg 1588. fol. 90/91): „Mein gut Freund Senfl, der mir durch den Pfarrner zu Bruck viel lieblicher Psalm zugeschicket, willfahret mit Freuden Dr. Luthern und schickt ihm die schöne Mutetten, das Non moriar und Respons In pace in id ipsum." Selnecker berichtet in seiner Historica oratio vom Leben und Wandel usw. Luthers 1581:[4]) „Es hat auch Lutherus zu Koburg das güldene und Himlische Poëma, welches er selber genennet hat, das schöne Confitemini, geschrieben, in welchem er als ein Symbolum den Vers gebraucht hat Non moriar, Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Wort verkündigen, welcher Vers sampt den Worten In pace in id ipsum ihm der weitberühmte Ludovicus Senfel, des von Bayern Componist, mit etlichen stimmen componirte und schenckte auff seine bitte und beger. Ist ihm derhalben Senfel auch allezeit lieb gewest." Ferner erzählt Matthäus Ratzenberger in seiner Geschichte Luthers,[5]) daß Senfl den in Anfechtungen und Traurigkeit befundenen Luther auf seine briefliche Bitte den Text komponierte In pace in id ipsum. Durch Vergleich dieser verschiedenen Äußerungen kommt Theodor Kroyer in den Denkmälern der Tonkunst in Bayern 3. Jahrg. II. Band, 1 Teil, Seite LIII zu der Schlußfolgerung, daß jenem Koburger Brief vom 4. Okt. 1530 ein anderes Schreiben Luthers vorausging, worin der Reformator um die Komposition Non moriar gebeten hat. Darauf scheint auch die Wendung im zweiten Brief ad te redeo und die Entschuldigung hinzudeuten: „Ich will dich aber nicht beschweren mit der Arbeit." (Allerdings

[1]) Non moriar, sed vivam, 4-stimm. Motettensatz des Reformators (Luther). Leipzig 1917, Breitkopf und Härtel. Part. 1 M.

[2]) Monatsh. für Musikgesch. 1875. S. 165 „Die Ratsschulbibliothek in Zwickau."

[3]) Allg. Mus.-Zeitung 1842. col. 643. Winterfeld, Der evang. Kirchengesang 1843 S. 176. — Vierteljahrsschr. für Musikwissenschaft 1890. S. 124.

[4]) Vorwort zur Leipziger Ausgabe der Tischreden. Vgl. Vierteljahrsschr. f. Musikwissenschaft 1890. S. 124. De Wette, Luthers Briefe IV. S. 129.

[5]) Herausg. v. Neudecker 1850. S. 59.

kann man die Worte ad te redeo — ich kehre zu dir zurück — auch so erklären, daß L. nach seinem Exkurs über die Bedeutung der Musik nun zu dem persönlichen Anliegen zurückkommt, das er Senfl vortragen möchte. Auch scheint die Einleitung des Briefes gerade dies zu beweisen, daß L. jetzt zum ersten Male an Senfl schreibt. Doch ist diese Frage hier nebensächlich.)

Es fragt sich nun, ob jenes Senflsche Non moriar noch vorhanden ist oder nicht. Die Zwickauer Ratsschulbibliothek enthält ein schadhaftes Manuskript, das mit L. S. (= Ludwig Senfl) gezeichnet ist, zu dem Text Non moriar. Kroyer hält es für wahrscheinlicher, daß dieses Zwickauer Manuskript das gesuchte Non moriar Senfls ist, weil dieser Satz den Senflschen reifen Motettenstil aufweist. Dagegen ist ein anderes Non moriar, in dem R. von Liliencron den gesuchten Senflschen Satz gefunden zu haben glaubte,[1]) nach Kroyers Urteil viel zu einfach für Senfl, zu sehr homophon und in den äußeren Stimmen nicht eben sehr kunstvoll, gemahnt mehr an J. Walthers Schreibweise. Liliencron glaubte den Senflschen Satz in dem mit lateinischen Gesängen ausgestatteten Drama des Joachim Greff „Lazarus" (1545) entdeckt zu haben. Greff schreibt: „Und auff den allerletzten Epilogum Non moriar sed vivam D. Martin Lutheri IIII vocum aus seinem schönen Confitemini. Das selbig stücklein, weils kurtz und nicht so gar gemein ist, hab ichs allhie an diese Aktion auch mit drucken lassen . . . Folget, Non moriar sed vivam D. M. L." Dagegen nimmt Kroyer den Wortlaut wörtlich und betrachtet diesen von Greff mitgeteilten Gesang als Komposition Luthers. Auf Kroyer fußend hat jüngst der Dresdener Kreuzkantor Prof. Otto Richter diesen Satz als Luthers unzweifelhaftes Werk neu herausgegeben (Leipzig, Breitkopf und Härtel, Part. Bibl. 2466.) Er bringt die von ihm neubehauptete Autorschaft Luthers in inneren Zusammenhang mit der Stimmung, die Luther bewegte, als er während des Augsburger Reichstages auf der Feste Coburg saß. Auch Kroyer erinnert an das, was Andreas Poach (Allg. deutsche Biographie Bd. 26. S. 325 ff.) in seiner Schrift „Vom christlichen Abschied aus diesem sterblichen Leben des lieben teuren Mannes Matthei Ratzenbergers" (1559. fol. D f.) geschrieben: „Mit dem Text Non moriar . . . hat sich D. Martinus Luther auch getröstet in seiner anfechtung, da der Reichstag war zu Augsburg Anno 1530, und sich etliche auff dem Widerteil hören ließen. Sie wollen gut und blut daran setzen, die Lutherische Lere auszurotten. Es hat auch (sprach er weiter) D. Martinus zu derselben zeit zu Coburg auff dem Schloß in einer Stuben dieselben Vers Non moriar . . . mit eigner Hand an die wand geschrieben und die Noten darüber. Solchs hab ich noch Anno 1550 selbs gesehen und mit meiner Hand darunter geschrieben Dextera domini fecit virtutem, darbei wil ich durch Gottes gnad bleiben." In demselben Sinne berichtet Matthesius in seiner 9. Predigt über „Luthers Leben" u. a.: „diesen wunderschönen Vers hat er (Luther) mit seiner eigenen Hand im an alle Wende fürgeschrieben und neben der Antiphon in pace in id ipsum oftmals gesungen."[2])

[1]) Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft 1890. S. 123 ff. [2]) Winterfeld, a. a. O. S. 176.

Wir haben früher an Luthers Wort erinnert „Eine solche Motette vermöcht ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zerreißen sollte.“ Legt man in diesem Satze den Ton auf das „solche“, so steht er der Annahme nicht im Wege, daß Luther das Non moriar gesetzt. Denn dann beweist er nicht, daß L. überhaupt nichts fertig gebracht, sondern nur nicht so feine und liebliche Stücke wie Senfl. Auf eine Vergleichung weist auch der Zusammenhang: „wie er (Senfl) denn auch wiederumb nicht einen Psalm predigen könnte als ich.“ Und der im gleichen Zusammenhang gebrachte spätere Satz: „Ich wollte mich meiner geringen Musika nicht um was Großes verzeihen“ (d. h. um keinen Preis diese Gabe hergeben) spricht nicht nur einen Verzicht auf Künstlerschaft aus, sondern auch positiv den Besitz einer musikalischen Gottesgabe, die allerdings im Vergleich mit derjenigen Senfls gering sei. Man kann also, wenn man will, jene Worte Greffs vom Jahre 1545: „D. Martin Lutheri IIII vocum“ wörtlich nehmen, wie sie denn auch tatsächlich ganz die Eigenart und Form haben, in der man damals den Autor zu benennen pflegte. Ja, wenn Luther, wie von uns früher schon erwähnt (Siona 1917. Nr. 2/3. S. 24) imstande war, Partituren aus den Stimmen zusammenzustellen und „zu rektifizieren in continenti“, wenn er ferner, wie Kroyer berichtet, zu drei Stimmen eines Gesangs die vierte zu setzen verstand (Coburger Brief vom 15. Juni 1530 an M. J. Agrikola in Eisleben) und zwar so, daß das Stück „korrigiert und verbessert“ einen Musikkritiker irreführen konnte, — dann steht tatsächlich der Möglichkeit nichts nichts im Wege, daß Luther der Autor jenes von Greff gebrachten Non moriar ist. Wir bringen den Satz in unserer heutigen Musikbeilage. Jedoch ein zwingender Beweis kann mit dem bisher vorliegenden Material nicht geführt werden. (Forts. folgt.)

---

3. Luthers deutsche Messe von 1526.

Von Pfarrer von der Hevdt, Berlin.

Die Neugestaltung des christlichen Gottesdienstes, die wir Luther verdanken, hat ihren Grund in der durch die Reformation herbeigeführten veränderten Anschauung vom Wesen der Kirche. Das apostolische Zeitalter stellt die Begriffe Kirche und Reich Gottes einander gleich mit der Maßgabe, daß in der einzelnen Gemeinde das Reich Gottes, d. i. der Leib Christi, sichtbar zur Erscheinung kommt. Die Einzelgemeinde ist selbständig und gestaltet ihre Einrichtungen in Lehre, Kultus und Regierung allein nach dem Gesichtspunkt ihrer Aufgabe, das Heil in Christo an die einzelnen Menschen zu vermitteln und dadurch das Reich Gottes auf Erden auszubreiten. Die weitere Entwicklung führte naturgemäß zu einem immer mehr sich konzentrierenden und in immer steigendem Maße autoritativ sich geltend machenden Zusammenschluß der Gemeinden zu einer geschlossenen Gesamtheit. Die Missionskirche wird zur Anstalts- oder Staatskirche (civitas dei). Die Vorsteher der Gemeinden, die

Biſchöfe und Diakonen, werden entgegen dem Verbote Jeſu (Matth. 23, 8—10) zu Prieſtern, denen die Verwaltung der Sakramente und die Wahrung der Einheit und Reinheit der Lehre obliegt. Die Gemeinſchaft mit dem Erlöſer und die Erlangung des durch ihn dargebotenen Heils iſt für den einzelnen Chriſten nur zugänglich durch die Unterordnung unter die Würde und Autorität des Biſchofs. Im Klerus ſtellt ſich die Kirche dar als göttliche Inſtitution zur Vermittlung des Heils. Dem Klerus iſt die Schlüſſelgewalt übertragen; er hat das Recht, die Seelen zu binden und zu löſen. So tritt die Gemeinde ganz zurück gegen den Prieſterſtand; ſie iſt nur noch Objekt des prieſterlichen Handelns der Kirche und kommt als eine Gemeinſchaft der Gläubigen, der Jeſus die Verwaltung der Heilsmittel übertragen hat, gar nicht mehr in Betracht. Der einzelne Chriſt erfüllt ſeine Pflicht, wenn er die von der Kirche dargebotenen himmliſchen Gnadengaben, insbeſondere das in der Meſſe ſich immer wiederholende Opfer des Leibes und Blutes Chriſti, als gläubiger und den Geboten der Kirche gehorſamer Laie annimmt. Demgemäß bedarf es im Gottesdienſte einer Mitwirkung der verſammelten Chriſten nicht. „Das Volk ſoll ſchweigend ſingen und von Herzen beten!“ heißt es ſchon bei Pirminius im 8. Jahrhundert. Nicht die Gemeinde hält Gottesdienſt, ſondern der Prieſter, der auch ohne Anweſenheit einer Gemeinde die Meſſe leſen kann. In der alten Kirche war der Gemeindegeſang ein bedeutſamer Beſtandteil des Gottesdienſtes. Unter Leitung eines Vorſängers wurden von der Gemeinde Antiphonien zu den Pſalmen oder auch Pſalmen im Wechſelgeſang, Hymnen und liturgiſche Reſponſen (Amen, Kyrie eleiſon, Gloria patri, Sanktus) geſungen. Die Neuordnung des Kirchengeſanges durch Gregor I. führte zur Einrichtung der Sängerſchulen, die den prieſterlichen Singechor für den Gottesdienſt ausbildeten und durch die ſpätere Entwicklung des gregorianiſchen Choralgeſanges die faſt vollſtändige Verdrängung des Gemeindegeſanges zur Folge hatten. Im 12. Jahrhundert gibt es nur noch ſtellenweiſe ein paar dürftige Reſte des Gemeindegeſanges in dem Amen nach dem Gebet und dem Deo gratias nach dem Benedicamus. Auch das Kyrieleiſon, der Gebetsruf, der „die charakteriſtiſche Signatur für den Ausdruck volkstümlicher Frömmigkeit im Abendlande“ geworden war (Kleinert, Zur chriſtl. Kultus- und Kulturgeſchichte, Berlin 1889, S. 50), mußte ſein Heimatrecht im Gottesdienſt aufgeben und wurde der freien Singeluſt außerhalb der Kirche zugewieſen.

Es hat an Widerſpruch gegen dieſen falſchen Kirchenbegriff und die ſich aus ihm ergebenden Folgerungen für das gottesdienſtliche Leben nicht gefehlt. Nicht nur die Schwarmgeiſter donatiſtiſcher und chiliaſtiſcher Sekten und die kirchenfeindlichen Agitationen der Katharer, ſondern auch viele Stimmen der Kirchenlehrer, Ordensſtifter und chriſtlichen Volksredner des Mittelalters ſind Beweiſe dafür, daß es, wie Im. Nitzſch (Prakt. Theol. Bd. 1. S. 365) ſagt, „vor uns, im Zeitalter der blühendſten päpſtlichen Gewalt und auf dem Boden unzweifelhaft antievangeliſcher Geſetzlichkeit evangeliſche Chriſten gab, Chriſten, welche auf ein Urbild apoſtoliſcher Kirche verlangend zurückſchauten, nicht ſo

unbedingt den Nachfolgern der Apoſtel, als dieſen ſelbſt, was Chriſtentum ſei, glauben wollten, und nach lautrer Lehre, nach Katecheſe und Erkenntnis zuerſt fragten und lieber in verſtandener Sprache mit David nach Herzensluſt ſangen als Befohlenes in fremder ſingen hörten." Im weiteſten Umfange wendet ſich das unmittelbare Volksempfinden gegen zwei Einrichtungen der Prieſterkirche, die der inneren Anteilnahme der Gemeinde am Gottesdienſt und unmittelbaren Verlangen des Herzens nach Troſt und Stärkung des Glaubens hindernd im Wege ſtehen. Es iſt der Gebrauch der lateiniſchen Sprache und das Verbot des Gemeindegeſanges[1]) im Gottesdienſte. Gegen die Übermacht des abſolutiſtiſch-theokratiſchen Kirchenregiments war ſchwer anzukämpfen; aber die immer wieder von der Zeit Karls des Großen bis zur Reformation durchbrechenden Bemühungen, die deutſche Sprache und den Gemeindegeſang im Gottesdienſt beizubehalten, führten inſofern zu einem Erfolge, als an vielen Orten Deutſchlands der Geſang deutſcher Lieder in der Meſſe ſich durchſetzte.

Aus dem Bitt- und Huldigungsgruße zu Chriſtus, Kyrieleiſon, den das Volk in der Kirche und bei Prozeſſionen als Antiphon zu der Allerheiligen-Litanei ſang, waren ſchon im 11. Jahrhundert kurze Liedſtrophen mit dem Refrain Kyrieleiſon entſtanden. Bruder Berthold von Regensburg nennt dieſe Lieder Kyrleiſe. Sie beherrſchen im 13. und 14. Jahrhundert den Volksgeſang, und gerne beſchließt der Predigermönch ſeine Rede mit der Aufforderung: Nun hebt an euren Ruf (Leis)! In einer Deutſchordens-Chronik in Danzig heißt es von dieſen Prozeſſionsliedern:

Die pfaffin ſuze ſungin,
die glockin lute klungin,
die leigin ire leiſe
ſungen die wegereiſe.

In einer Kopenhagener Handſchrift v. J. 1370 werden uns zwei der älteſten Leiſe mitgeteilt, ein Oſterleis:

Chriſt iſt erſtanden
Von der Marter alle,
Des ſolln wir alle froh ſein,
Chriſt will unſer Troſt ſein. Kyrieleis.

und ein Weihnachtsleis:

Lovet ſiſtu, Jeſu Chriſt,
Dat du hute geboren biſt,
Van eyner maghet, dat is war.
Des vrow ſik al de hemelſche ſchar
Kyrieleis.

Bruder Berthold fordert am Schluß einer Predigt die Zuhörer auf, zu ſingen:

Nu biten wir den heiligen Geiſt
umb den rechten Glauben allermeiſt,
daz er uns behüte an unſerm ende,
ſô wir heim ſuln varn ûz diſem ellende.

[1]) Hier ſind gewiß auch äſthetiſche Erwägungen maßgebend geweſen; denn ſchon Karl der Große ſagte: „Meine Franken heulen wie die Wölfe." Die Red.

Gottfried von Straßburg erwähnt im Triſtan den Leis: In Gottes Namen fahren wir. Aus dem 13. Jahrhundert ſtammt das Lied:

Gott ſei gelobet und gebenedeiet,
der uns ſelber hat geſpeiſet
mit ſeinem Fleiſche und mit ſeinem Blut,
das gib uns, lieber Herr, zu gut. Kyrieleis.

Dieſe und andere Kirleiſen wurden beſonders an Feſttagen in vielen Kirchen zugelaſſen. Weit verbreitet ſcheint auch die Sitte geweſen zu ſein, die lateiniſchen Sequenzen im Wechſel mit deutſchen Liedſtrophen zu ſingen, z. B. das Lied „victimae paschali laudes“ im Wechſel mit „Chriſt iſt erſtanden“, das Lied „grates nunc omnes“ im Wechſel mit: Gelobet ſeiſt du, Jeſu Chriſt“.[1]) (Schluß folgt.)

Chronik

Die Reformations-Jubelfeier 1717 zu Luckau (Lauſitz).

Von Karl Paulke, Kirchenmuſikdirektor in Meiningen.

Der Aktenband aus dem Luckauer Staatsarchiv, der uns über dieſe Feier Aufſchlüſſe gibt, trägt auf ſeinem vergilbten Titelblatt folgende Inſchrift:

Acta
Die Celebration des von Ihro Hoch-fürſtli. Durchlaucht Herrn
Moritz Wilhelms
Hertzogs zu Sachsen-Merseburg
gnädigſt angeordneten Evangeliſchen Jubiläums Dankfeſtes
MDCCXVII
und was daſſelben anhängig betr.

Vorgeheftet iſt dem Band eine in „Merseburg mit Bottſchickiſchen Schrifften“ gedruckte

Anordnung,
Wie es in Sr. Fürſtl. Durchl. Hrn. Moritz Wilhelms,
Hertzogens zu Sachſen etc.
Postulirten Administratoris des Stiffts
Merſeburg etc. Stifft und übrigen Landen / an den inſtehenden
Evangeliſchen Jubilaeo
und
Danck-Feſte MDCCXVII
beym öffentlichen Gottes-Dienſte gehalten werden ſoll
folgenden Inhalts:

Auff Sr. des Poſtulirten Herrn Administratoris des Stifftes Merseburg, Herrn Moritz Wilhelms, Hertzogens zu Sachſen, Jülich, Cleve und Bergk, auch Engern und Weſtphalen etc. Unſers Gnädigſten Herrns Fürſtl. Durchl. ergangene Hohe Verordnung, wird hierdurch männiglich kund gemacht, daß nachdem nunmehro in kurtzen Zweyhundert Jahr werden verfloſſen ſeyn, ſeint der Zeit, da der grundgütige Gott das Licht des Evangelii in denen Chur- und Fürſtl. Sächſiſche Landen zu hellem Glantz und Scheine durch den Dienſt des ſeligen D. Martini Lutheri wieder zu befördern angefangen hat.

Uns aber die Chriſtliche Schuldigkeit erfordert, dieſe hohe Wohlthat in gute Erinnerung zu ziehen, Gott für dieſelbe, wie auch vor die bißherige unverrückte Erhaltung ſeines allein ſeeligmachenden Worts unter Uns von Hertzen zu dancken, und um den ferneren Lauff des heiligen Evangelii und deſſen Förderung biß an das Ende

[1]) Melanchthon in der Apologie: nam etsi aliae (ecclesiae) frequentius, aliae rarius admiscuerunt Germanicas cantiones, tamen fere ubique aliquid canebat populus sua lingua.

der Welt Ihn inbrünſtig anzuruffen; Zu ſolchem Ende an allen Orthen dieſer Lande ein solennes Danck-Feſt gefeyert, und demſelben nebſt dem 31. Oktobris (alß an welchem Anno 1517 zu dem heilſamen Reformations-Wercke ein geſeegneter Anfang gemachet worden) auch der nechſt folgende 1. und 2. Novembris, wie vormahle 1617. auch geſchehen, gewidmet werden ſoll. Da dann

I.

Acht Tage vorher, als am 24. Oktobris wird ſeyn der XXII Sonntag nach Trinitatis, ſolch inſtehendes Feſt von allen Cantzeln zu intimiren ſeyn wird, nach der Notul, die hier zur Ankündigung des Jubel- und Danck-Feſts beygeleget iſt.

II.

Des Tags zuvor, als den 30. Oktobris wird das Feſt, nach Art eines derer höchſten im Jahre, Nachmittags eingeläutet, Veſper gehalten und Beichte geſeſſen.

III.

An allen drey Tagen wird geprediget, und das heilige Abendmahl, wo Communicanten da ſind, ausgeſpendet.

Des Erſten Tages, als am 23. Sonntag nach Trinitatis werden überall zwey Predigten, eine Vor- und die andere Nachmittags, und ſo auch am andern und dritten Tage, an Orthen, wo mehr als ein Prediger im Ambte ſtehet, gehalten. Doch mag es an ſolchen Andern und dritten Tage auf denen Dörffern und ſonſten, wo kein Caplan iſt, allein bey einer Predigt Vormittags verbleiben, an ſtatt der andern Predigt aber ſoll Nachmittags: Bet-Stunde und Kinder-Lehre angeſtellet werden.

IV.

In den Predigten werden diejenigen Texte abgehandelt, die in einem eigenen Verzeichnüße dieſer Anordnung beygefüget ſind; Woraus auch zu erſehen, was jedes Tages an ſtatt des Eavngelii und der Epiſtel abzuleſen. Die über ietzt erwehnte Texte gehaltene Predigten aber ſollen von niemand durch den Druck publiciret werden, ehe ſolche in unſere Consistoria eingeſendet, und von dieſen die Bewilligung darzu ertheilet worden; Auch ſollen alle vorhergängig-entworffene öffentliche Anweiſungen und Dispositiones darüber vor dießmahl gäntzlich unterbleiben.

V.

Das Danck-Gebet, ſo auf dieſes Jubel-Feſt inſonderheit entworffen und beygehend zu befinden, wird nach dem allgemeinen Kirchen-Gebete abgeleſen, und dargegen das Kriegs-Gebet ſolche Zeit über hinweg gelaſſen.

VI.

Allen Handel und Gewerbe, alle Wochen-Arbeit und dergleichen tägliche Verrichtungen hat männiglich an dieſen dreyen Tagen gäntzlich zu unterlaſſen, uns die Zeit allein zur Abwartung des öffentlichen Gottesdienſtes auch der daheime zu habenden Andacht anzuwenden.

Demnach werden in allen Städten, Flecken und Dörffern, die Superintendenten, Pastores und Diaconi hiernach ſich genau zu richten, auch alle Einwohner dieſer Lande ihre obliegende Pflicht und Schuldigkeit geziemend wahr zunehmen wiſſen.

Datum Merseburg, den 16. Septembris Anno 1717.

Hierauf folgt ein

„Formula

wie auff den XXII Sonntag nach Trinitatis das innſtehende Evangeliſche Jubel- und Danck-Feſt dieſes Jahres nach geendigten Predigten, und geſchehener Ableſung derer Gebete, von allen Cantzeln ſoll intimiret und verkündiget werden“

ferner ein

„Gebet

ſo an denen Tagen des Evangeliſchen Jubel- und Danck-Feſts, im Jahre MDCCXVII nach einer jeden Predigt ſoll abgeleſen werden“

und endlich die

„Texte

die in denen Predigten an dem innſtehenden Evangeliſchen

Jubel- und Danck-Feste MDCCXVII

In Seiner Fürſtl. Durchl. Herrn Moritz Wilhelms, Hertzogs zu Sachſen etc. Postulirten Administratoris des Stiffts Merseburg etc. Stifft und übrigen Landen ſollen abgehandelt werden“.

Die geschriebenen Aufzeichnungen des Stadtschreibers Johann Christian W . . . (unleserlich) lauten wie folgt:

Actum Luckau am 31. Okt. 1717.

Demnach auf gnädigste Anordnung Seiner Hochfürstl. Durchl. Herrn Moritz Wilhelms Hertzogs zu Sachsen-Merseburg das Evangelische Jubilaeum und Danck-Fest, weil am gedachten 31. Okt. Anno 1517 ein gesegneter Anfang zu dem heilsahmen Reformations Werck gemacht worden, acto hat müssen celebriret werden; als sind folgende Solennitaeten auf E. E. Raths gut befunden dabey vorgegangen:

1. Haben die Schüler früh nach 4 Uhr auf dem Thurme drey Morgen nacheinander ein gantzes Lied und zwar am ersten Morgen „Allein Gott in der Höh sey Ehr", am andern Morgen „O Herre Gott, dein Göttlich Wort", am dritten Morgen „Wo Gott der Herr nicht bey uns hält" pp gesungen, dabey die Lieder mit Posaunen geblasen worden.
2. Hatt Herr Richter 54 Mann von denen Schützen in schwarzen Kleidern nebst bey sich habendem Gewehr vor das Rathhaus umb 8 Uhr geführt.
3. Haben sich sämbtl. Raths-Personen, Synd. und Stadtschreiber nebst dem Gerichts-Stuhl, ingleichen die Ausschuß Personen in schwartzen Kleidern und Bürgerschaft auf dem Rathhause versammelt.
4. sind sie von dem Rathhause durch besagte Schützen, welche eine lange Gasse gemacht und das Gewehr praesentiret, in Proceßion über den Marckt vor die Apotheke vorbey unter Läutung aller Glocken und folgenden Gesängen: O Herre Gott, dein göttl. Wort pp, Wo Gott der Herr nicht bey uns hält pp in die Kirche gegangen.
5. sind am 3.ten Danckfest-Tage nach geendigter Predigt eben diese 54 Mann von denen Schützen nachmittag von Herrn Richtern vor die Kirch Thür, worüber diese Worte: Wie heilig ist diese Stätte pp zu lesen, geführt und nachdem die Predigt geschloßen, auch das Danclied: Herr Gott dich loben wir pp und unter andern die Worte: Du König der Ehren Jesu Christ pp gesungen, nach von Erasmus Libit als einem von den commandirten Schützen gegebenen Zeichen dreymahl Salve und zwar allemahl von 18 Mann gegeben worden.
6. ist nach geendigtem Gottesdienste wiederumb Proceßion aus der Kirche auf die Arth wie in die Kirche am ersten Danckfest-Tage geschehen, unter Läutung aller Glocken und folgenden Danckliedern: Allein Gott in der Höh sey Ehr pp durch 54 Mann so Herr Richter von der Kirche weg und vor das Rathhaus geführet, die dann wieder eine lange Gaße gemacht und das Gewehr wieder praesentiret haben, gehalten worden.
7. hatt sich das Raths-Collegium und der Gerichts-Stuhl wie auch die Ausschuß Personen und die anderen meißten Bürger auf den Tuchboden (Rathaussaal) begeben und der Rede, welche der Herr Syndicus Fritzsche daselbst halten wolle, beygewohnet.
8. Haben die 54 Mann nach geendigter Rede wiederumb dreymahl Salve gegeben, und haben dergestalt die Solennitaeten sich geendigt.

Welches alles zur Nachricht anher registriret worden.

Joh. Christian W . . . (unleserlich)
Act. Luc.

Den Beschluß des Aktenbandes bildet ein gedrucktes Programm, das auf 8 Seiten (groß Akten-Format) in meisterhaft ausgeführtem Druck die Texte einer großzügig angelegten Festkantate von dem damaligen Kantor J. C. Raubenius enthält. Die Titelseite des Programms lautet:

Bey der
alle Hundert Jahr einmahl
Und zwar jetzo
Unter Hoher Regierung und Verordnung
des
Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn
Herrn
Moritz Wilhelms
Hertzogs zu Sachsen
Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen Postulirten Administratoris des Stifts Merseburg, Land-Grafens zu Thüringen, Marck-Grafens zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteten Grafens zu Henneberg, Grafens zu der Marck und Ravensberg etc. Herrns zum Ravenstein etc.
Unsers allerseits Hochtheuresten und Gnädigsten
Landes Vaters

Mit Göttlicher Verleyhung, rühmlichſt angeſtellten nunmehro
Andern Lutheriſchen großen
Reformations
Gedächtniß-Feyer
wird Gott zu Ehren
gegenwärtige
Cantata
Bey ſehr solennem Gottes-Dienſte erſtern Feyer-Tages
Als den 31. Oktobr. 1717
in der Haupt-Kirchen allhier zu Luckau
In einer Music
aufführen
J. C. Raubenius, Cantor

Wittenberg, gedruckt mit Gerdesiſcher Wittwe Schrifften.

Die Innenſeite des Titelblattes enthält die Widmung:

Denen
Hoch- und Wohl-Edlen, Hoch- und Rechts-
Wohl-Belahrten (? Gelahrten)
Hoch-und-Wohl-Weiſen Herren
Herren
Bürger-Meiſtern
Wie auch
Syndico, Stadt-Richter, Cämmerer
und Sämtlichen Raths-Verwandten
der
Hoch-Fürſtl. Sächſ. Haupt-Stadt
LUCKAU
Im Marck-Grafthum Nieder-Lauſitz
Seinen allerſeits Hochgeehrten Herren
Vornehmen Beförderern und Hochgeneigten Gönnern

Uberreichet hiemit in behöriger Observance folgende Cantata als ein Zeugniß ſeiner bishero gegen Sie gehegten Erkäntligkeit zu gütiger Aufnahme, mit angefügtem hertzlichen Wunſche, daß der Allerhöchſte Gott Selbige, als weiſe und verſtändige Regenten hieſiges Orts, zum gemeinen Beſten, noch lang und viele Jahre friſten, Sie bey beſtändiger Geſundheit, und, nebſt der gantzen lieben Stadt, bey der reinen Evangeliſchen Lehre und erwünſchtem Frieden gnädiglich erhalten, auch ſonſt mit allem ſelbſt-beliebigen und gedeylichem Wohlſeyn erfreuen und ſeegnen wolle! Der Auctor.

Die nun folgenden ſechs Seiten bringen die Texte der Kantate, beſtehend aus Rezitativen, Arien und Chören und hier und da eingefügten Choral-Strophen, ſo z. B. Ach Gott, vom Himmel ſieh darein — Wo Gott der Herr nicht bey uns hält — Ein feſte Burg iſt unſer Gott — Und wenn die Welt voll Teufel wär — Es danke Gott und lobe dich. —

Die Muſik zu dieſer Kantate ſcheint leider nicht mehr vorhanden zu ſein, obſchon es dem Verfaſſer gelungen iſt, eine ganze Anzahl Raubeniusſcher Werke in alten Kirchenarchiven auszugraben.[1])

Wir werden ſchwerlich unſern Gemeinden beim bevorſtehenden 400jährigen Jubelfeſte der Reformation eine ſolch groß angelegte Feſtmuſik bieten können. Unſere evangeliſche Kirche hat in bezug auf die Pflege der Kirchenmuſik viel nachzuholen und viel gutzumachen, wenn wir nur einigermaßen das erreichen wollen, was unſere Vorfahren beſeſſen und in lieber und verſtändnisvoller Weiſe gepflegt haben. Möchte im Reformations-Jubeljahr 1917 ein glückverheißender Anfang dazu gemacht werden.

Am 1. Auguſt d. J. konnte mit freudigem Dank der 100jährige Geburtstag D. Johannes Zahn's, des hochverdienten Lehrersſohns aus Franken, unſeres langjährigen Mitarbeiters und Freundes, Seminar-Direktors zu Altdorf bei Nürnberg, begangen werden. Wir gedenken ſeiner hervorragenden Bedeutung für die Durchführung

[1]) Einige Werke von R. erſcheinen demnächſt im „Archiv alter Meiſter evangeliſcher Kirchenmuſik“ bei Gadow u. Sohn, Hildburghauſen.

des rhythmischen Chorals, Pflege ernster Musik, kirchlichen Orgelspiels und vor allem seines epochemachenden 6-bändigen Werkes „Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt" — 1893. Weit verbreitet in 29 Auflagen ist sein „Vierstimmiges Melodienbuch zum Gesangbuch der ev. luth. Kirche in Bayern" (184 Melodien), sein Choralbuch für Männerchor, Chorgesangbuch für Hessen, Präludienbuch (mit J. Helm, neu herausgegeben durch K. Wolfrum 1915), Harmoniumschule, Handbüchlein für Kantoren und Organisten 4. Aufl. und vieles andere. Eine bleibende und tiefgreifende Führung, welcher auch der Weitblick gegenüber andern Vereinigungen nicht fehlte, hat ihm die evangelische Kirche der Welt zu danken.

Ein Leben ohne Ermüdung, reich an Kraft und Arbeit, vielgesegnet, hat am 8. Juni d. J. durch den Tod D. Dr. Hermann Bezzel's, Präsident des bayerischen prot. Oberkonsistoriums, in München ein vielbetrauertes Ende gefunden. „Was wir an diesem ganzen Manne, diesem innerlichst frommen Christen, diesem hochbegabten Gelehrten, diesem unermüdlichen Arbeiter, diesem vorbildlich treuen Diener Jesu Christi und seiner Kirche, diesem liebevollen Freund und Bruder aller seiner Untergebenen gehabt und verloren haben, das lebt in uns allen und wird in lebendig bleibendem Gedächtnis auf die Nachwelt kommen, mit ihm selbst aber als Zeugnis seines demütigen Glaubens vor Gott hintreten" — mit diesen Worten brachte das k. Oberkonsistorium der Geistlichkeit den Todesfall zur Kenntnis. Wir schließen uns denselben bewegten Herzens an. Eine priesterliche, liturgisch veranlagte Persönlichkeit ist in dem Heimgegangenen von uns geschieden, bewährt und gestärkt in dem gottesdienstlich reichen Leben zu Neuendettelsau, ein Liturg des Gebetes und der Tat. Volle achtzehn Jahre hat er der Heimstätte des Geistes Wilhelm Löhe's angehört und dieselbe geleitet. Auch unserer Zeitschrift war er freundlich zugetan, und in einem Briefe vom 29. März 1914 schrieb er uns: „Ich freue mich, wo und wie wir die „Siona" fördern können."

In seiner Schrift „Der Dienst des Pfarrers" (Neuendettelsau, Buchhandlung der Diakonissenanstalt, 1916; inzwischen in 2. Auflage erschienen) behandelt der Heimgegangene Predigt und Kasualrede auf Seite 33—62, sodann 62—79 „Das liturgische Handeln". Bei aller Kürze mit wissenschaftlicher Gründlichkeit voll praktischen Sinnes in heiliger Weihe sind die einzelnen Abschnitte behandelt und zwar: Das Wort Liturgie, Vorbild alles Gebets, Gottesdienst, Praktische Winke, Gebetsleben des Pfarrers.

Wir geben folgende Stelle wieder: „Am meisten sei dem Gebete die Keuschheit gewünscht, welche nicht viel von inneren Erfahrungen redet und die geheimsten Erlebnisse nicht auf die Straße wirft, sondern über das Heilige schweigt, bis die Stunde zu reden von Gott gezeigt wird. Die altkirchliche Litanei, über deren Bedeutung Johann Gerhard innerliche Betrachtuugen anstellt, kann für das tägliche Gebet Handreichung geben. In dem großen Bittgebet, das auf Christi Leiden und Sterben sich gründet und in dem dreimaligen „Miserere, gib uns deinen Frieden" ausklingt, ist alles zusammengestellt, was das Herz des Pfarrers bewegen kann und soll, Haus und Gemeinde, Kirche und Volk, Krieg und Frieden, Beruf und Hantierung, Krankheit und Kümmernis, Leiden und Scheiden. In dieses Gebet kann auch die Einzel-Fürbitte am ehesten eingefügt werden. Daß die Wochenbetstunde dieses Gebetes wieder mehr sich erinnern möge, dessen gesangsweiser Vortrag tiefe Schönheit in sich schließt, bleibt aller Mühe wert." —

Im Leid und doch mit freudiger Zuversicht danken wir dem Entschlafenen und wollen sein gedenken. Mögen im himmlischen Heiligtum die Harfen derer ihn umklingen, welche „singen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes", wie in Johannis Offenbarung (15, 3) geschrieben ist. Das ewige Licht leuchte ihm, und mit ihm fallen wir nieder und beten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit! Das alte und ewig neue Lied vereine ihn, den Vollendeten, und uns, die noch zum Ziele wandern!

Den evangeliſchen Kirchenchören zur
4. Jahrhundertfeier der Reformation

Nun freut euch, lieben Chriſten, gmein

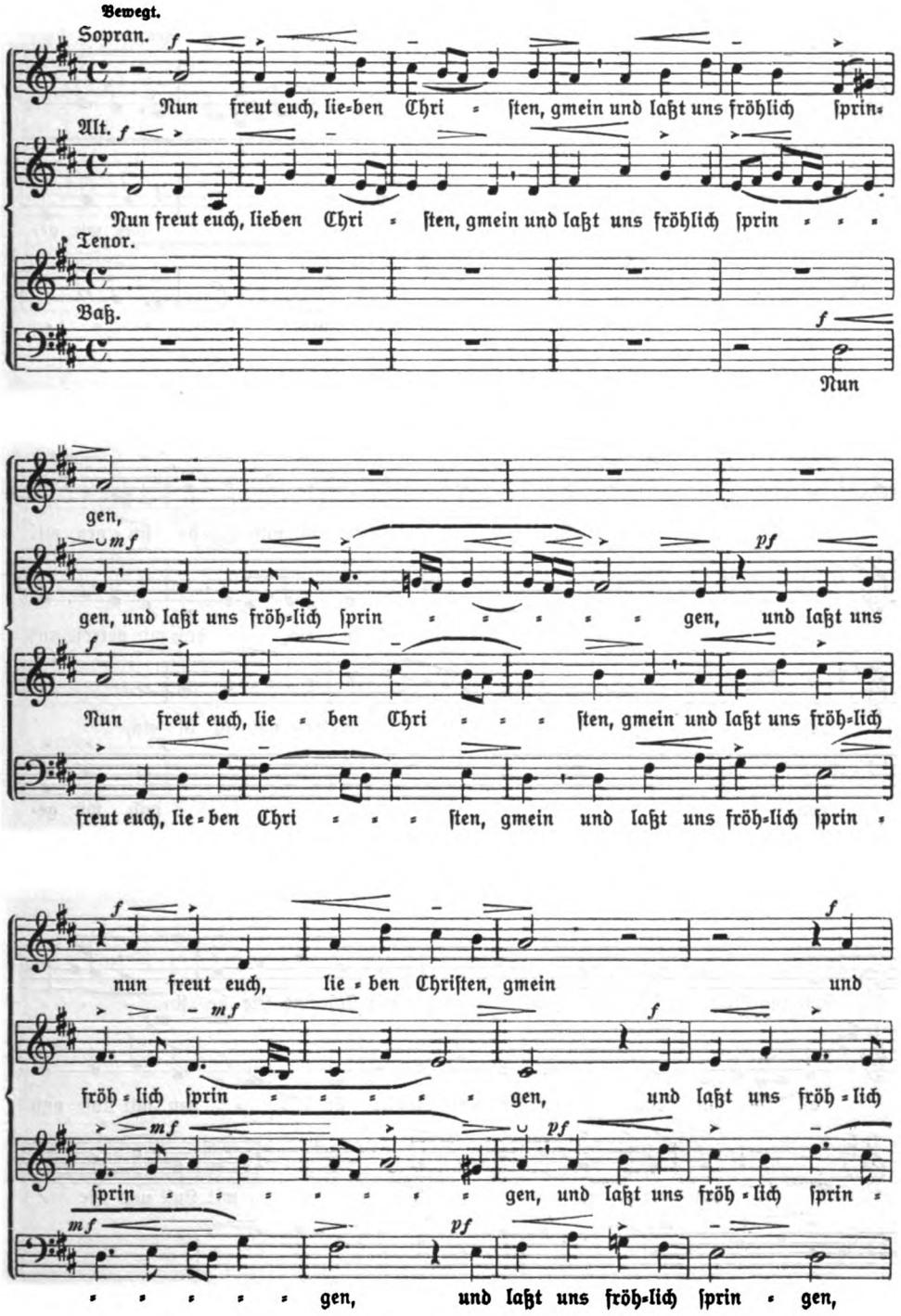
Choralmotette von H. L. Haßler

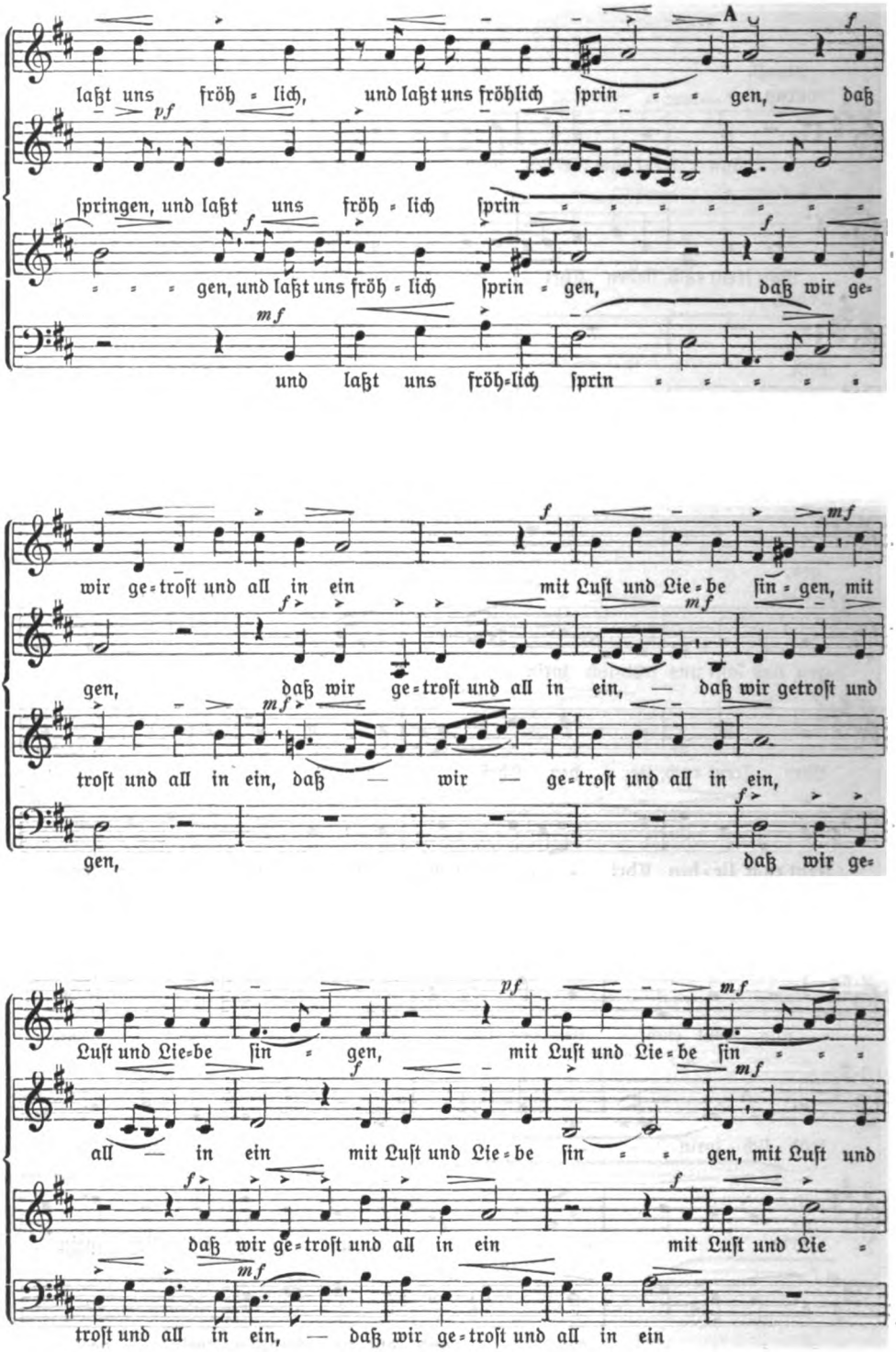
Entnommen aus: „Pſalmen und Chriſtliche
Geſänge mit 4 Stimmen, auf die Melodien
fugenweis komponirt." - Nürnberg 1607

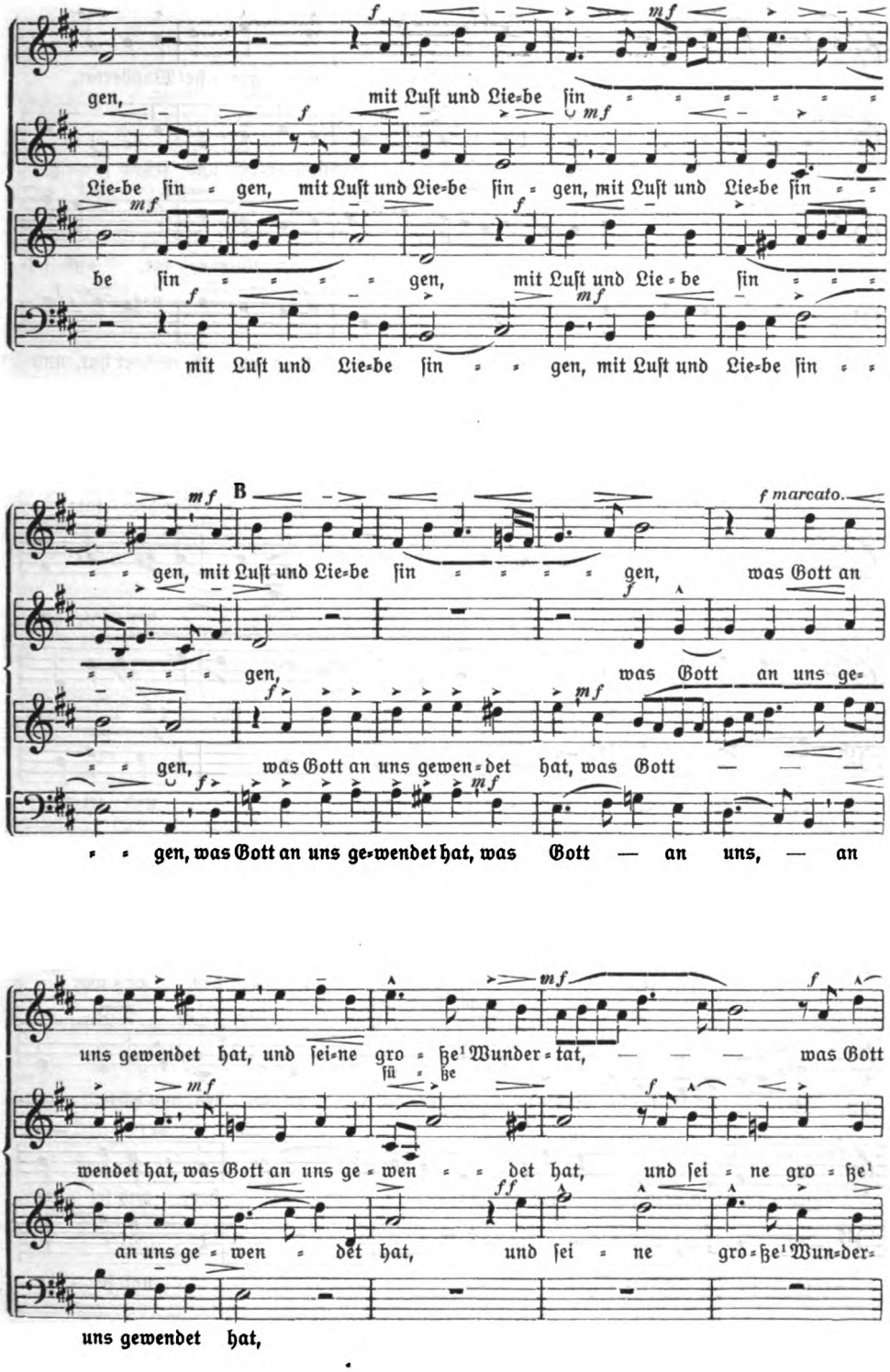
Herausgegeben von Profeſſor O. Schröder

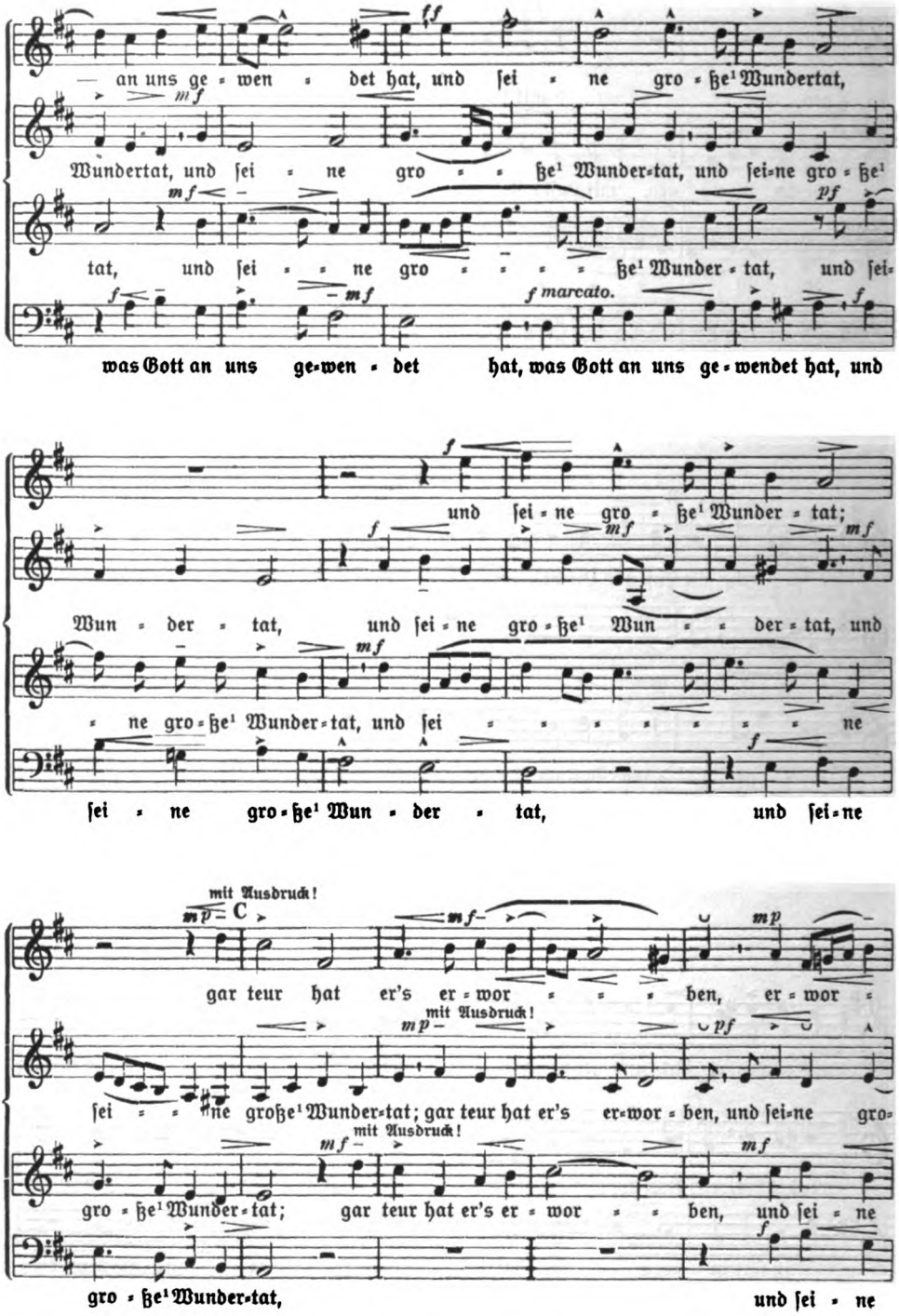
Muſikbeigabe. Beilage zur „Siona", Monatsſchrift für Liturgie und Kirchenmuſik 1917 № 9
Preis 40 Pf., 10 Stück 3 M., 40 Stück 10 M.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh 1917

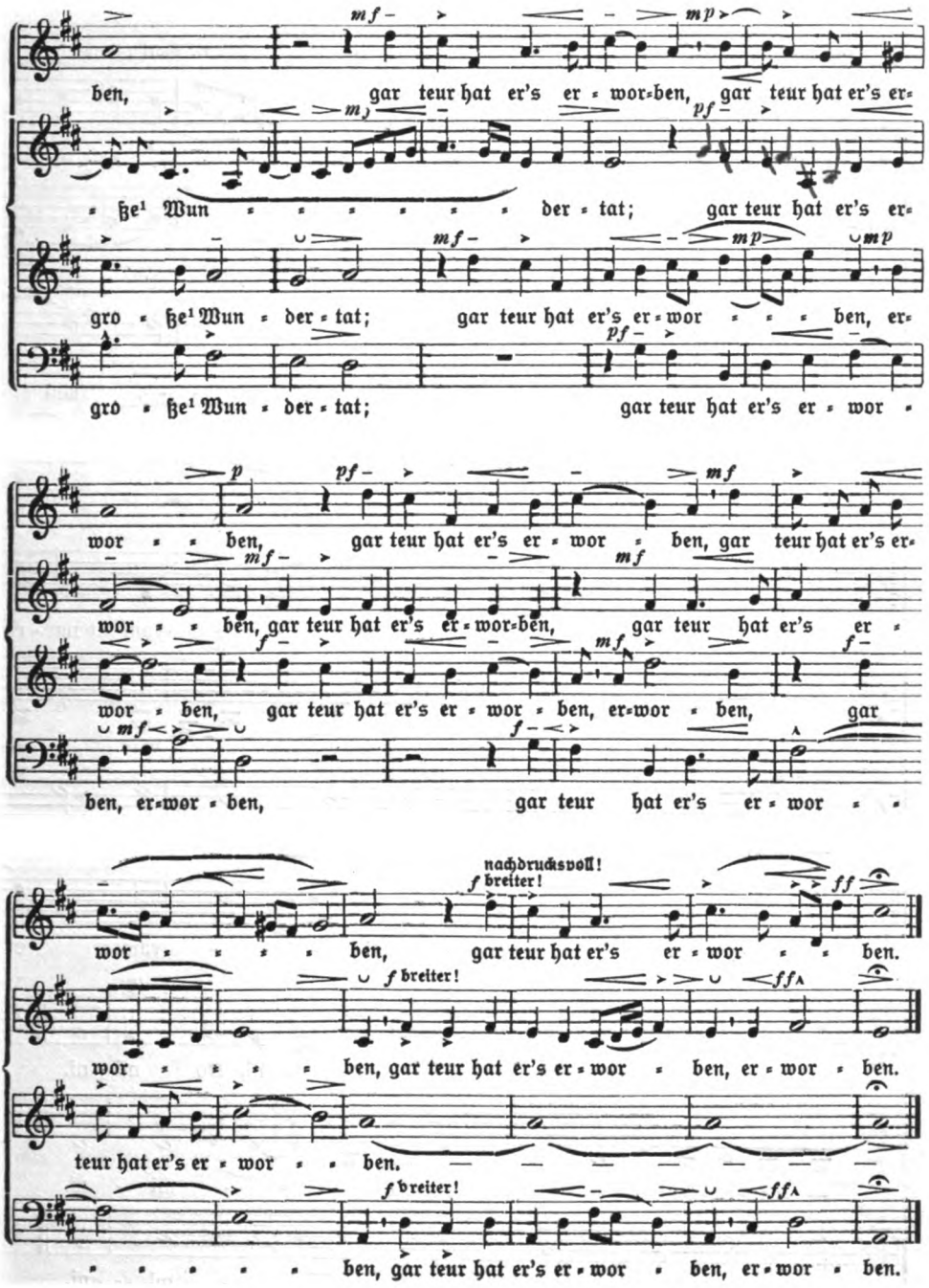

Bewegt.
Sopran.
Nun freut euch, lie-ben Chri - ſten, gmein und laßt uns fröhlich ſprin-
Alt.
Nun freut euch, lieben Chri - ſten, gmein und laßt uns fröhlich ſprin
Tenor.
Baß.
Nun
gen,
gen, und laßt uns fröh-lich ſprin gen, und laßt uns
Nun freut euch, lie - ben Chri ſten, gmein und laßt uns fröh-lich
freut euch, lie-ben Chri ſten, gmein und laßt uns fröh-lich ſprin
nun freut euch, lie - ben Chriſten, gmein und
fröh - lich ſprin gen, und laßt uns fröh - lich
ſprin gen, und laßt uns fröh - lich ſprin
gen, und laßt uns fröh-lich ſprin - gen,


A
laßt uns fröh = lich, und laßt uns fröhlich ſprin = = gen, daß
ſpringen, und laßt uns fröh = lich ſprin
= = = gen, und laßt uns fröh = lich ſprin = gen, daß wir ge=
und laßt uns fröh=lich ſprin
wir ge=troſt und all in ein mit Luſt und Lie=be ſin = gen, mit
gen, daß wir ge=troſt und all in ein, — daß wir getroſt und
troſt und all in ein, daß — wir — ge=troſt und all in ein,
gen, daß wir ge=
Luſt und Lie=be ſin = gen, mit Luſt und Lie=be ſin = = =
all — in ein mit Luſt und Lie=be ſin = = gen, mit Luſt und
daß wir ge=troſt und all in ein mit Luſt und Lie =
troſt und all in ein, — daß wir ge=troſt und all in ein


gen, mit Luſt und Lie=be ſin
Lie=be ſin = gen, mit Luſt und Lie=be ſin = gen, mit Luſt und Lie=be ſin
be ſin = = = = gen, mit Luſt und Lie = be ſin
mit Luſt und Lie=be ſin = = gen, mit Luſt und Lie=be ſin
B
f marcato.
gen, mit Luſt und Lie=be ſin gen, was Gott an
gen, was Gott an uns ge=
gen, was Gott an uns gewen=det hat, was Gott
gen, was Gott an uns ge=wendet hat, was Gott an uns, an
uns gewendet hat, und ſei=ne gro = ße Wunder=tat, was Gott
wendet hat, was Gott an uns ge = wen = det hat, und ſei = ne gro = ße
an uns ge = wen = det hat, und ſei = ne gro=ße Wun=der=
uns gewendet hat,

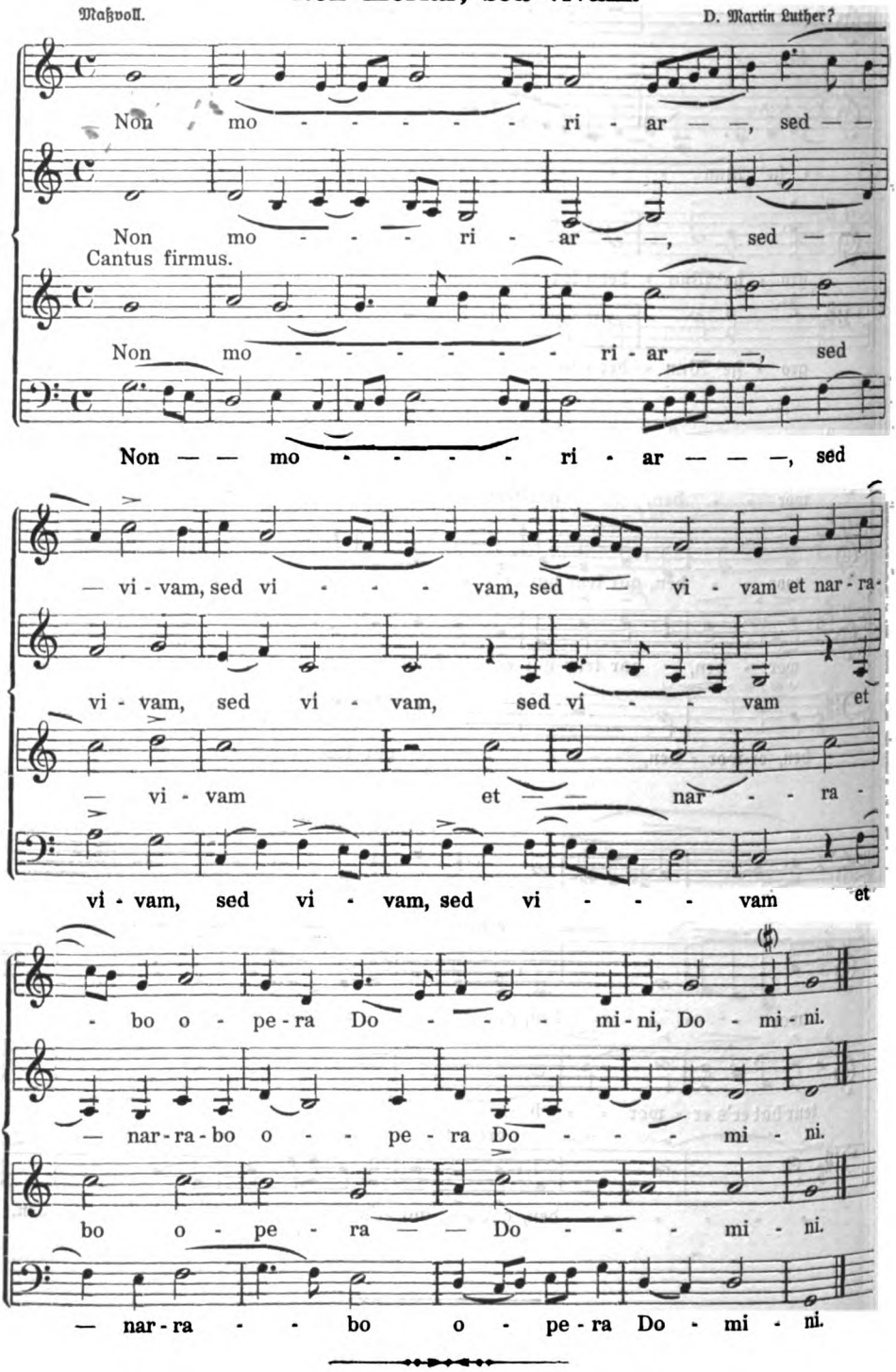


[1]) Im Lutherſchen Original heißt es: ſüße Wundertat.


ben, gar teur hat er's er = wor=ben, gar teur hat er's er=
ße¹ Wun = = = = = = der = tat; gar teur hat er's er=
gro = ße¹ Wun = der = tat; gar teur hat er's er = wor = = = ben, er=
gro = ße¹ Wun = der = tat; gar teur hat er's er = wor =
wor = = ben, gar teur hat er's er = wor = ben, gar teur hat er's er=
wor = = ben, gar teur hat er's er = wor=ben, gar teur hat er's er =
wor = ben, gar teur hat er's er = wor = ben, er=wor = ben, gar
ben, er=wor = ben, gar teur hat er's er = wor = =
nachdrucksvoll!
breiter!
wor = = = = ben, gar teur hat er's er = wor = = ben.
breiter!
wor = = = = ben, gar teur hat er's er = wor = ben, er = wor = ben.
teur hat er's er = wor = = ben.
breiter!
= = = = = ben, gar teur hat er's er = wor = ben, er = wor = ben.

Non moriar, sed vivam.

Maßvoll. D. Martin Luther?



Handreichung für das Lutherjahr.

Das Gotteserlebnis der Reformation.

Von Univ.-Prof. D. H. Mandel. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, herausgegeben von den Prof. D. A. Schlatter und D. W. Lütgert.) 1,20 M.

Luther, der Sänger des deutschen Volkes.

Von Pfr. Karl Balthasar. (Luther ein echter, rechter Liedersänger — Luther als Dichter — Luther als Musiker.) 90 Pf.

Chorbuch 1917. 27 Lieder Martin Luthers. Vier- u. dreistimm.

Von D. Wilhelm Nelle und Pfr. Johannes Plath. Ausg. A u. B (vier- u. dreist.) 5 M., geb. 6 M. Ausg. B (dreist.) 1,20 M. — Dazu (für den Chor) Singheft A (vierst.) 1 M., Singheft B (dreist.) 60 Pf. Bereits in 2. u. 3. Aufl. vorliegend.

Luthers Lehr' unsere Wehr. 30 Entwürfe für Vorträge

für das Reformationsjubeljahr. Von Pfr. Alfred Just. (Die Vorreformatoren — Luthers Mannesjahre — Luther u. Bismarck — L. u. der Weltkrieg — L. u. Bach — L. u. die Jugend — L. u. die Kunst — L. u. die Hohenzollern — L. im Urteil der katholischen Kirche — Der Protestantismus im öffentl. Leben usw.) 2. Aufl. 2,80 M.

Aus dem evangelischen Liederfrühling. Reformationslieder

Von Pfr. Joh. Zauleck. 46 Lieder für Bibelstunden, Kindergottesdienste, Vereine. Notenausgabe 1 M. — Textausg. (schon 30000 im Gebrauch) bei 1000 St. 5 Pf., 500 St. je 6 Pf., einzeln 10 Pf.

Luther und die Kirchenmusik. Von Wilhelm Herold.

Enthalten in „Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik". Jahrg. 1917. Preis 5 M. (Einzelne Hefte können nicht abgegeben werden. Weitere Darbietungen der „Siona": Die Rüstung zur Reformationsfeier — Eine **Predigt: Luther und seine Lieder** u. a.

In Luthers Spuren. Unser Christenglaube

auf Grund des Lutherschen Kleinen Katechismus in der Sprache unserer Zeit. Für Pfarrer, Lehrer und alle Freunde der Jugend. Von Pfr. A. Waubke. 7,50 M., geb. 9 M.

Luthers Beziehungen zu Westfalen.

Von Univ.-Prof. D. Hugo Rothert. Enthalten im „Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens". Jahrg. 1917. 3 M.

Das Wesen der Reformation.

Von Univ.-Prof. D. Boehmer. Enthalten in „Schneiders Kirchliches Jahrbuch." 44. Band (1917). 6 M., geb. 7,50 M.

Luthers 95 Sätze vom Ablaß

welche er 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg hat anschlagen lassen. 25 Pf., von 10 Stück ab 20 Pf.

Allerlei Handreichung für das Jahr 1917.

Ein Verzeichnis neuerer und älterer Schriften für das Reformationsjahr 1917. Mit Anhang: Neuerscheinungen. Kostenlos.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Formular eines Festgottesdienstes

am 31. Oktober 1917 zur Erinnerung an den 31. Oktober 1517.

Auf Grund der Ordnung des Hauptgottesdienstes an den Sonn- und Festtagen in der ev.-luth. Landeskirche der Prov. Hannover zusammengestellt von

Christian Drömann

Pastor zu Eltze und Eickenrode (Hannover).

Preis 50 Pf.; 10 Stück 4 M.; 50 St. 15 M.; 100 St. 25 M.

Von demselben:

Ordnung eines Festgottesdienstes

zur Feier des Gedächtnisses der Reformation am 31. Okt. 1917.

Ohne Altargesang des Geistlichen.

Preis 50 Pf.; 10 Stück 4 M.; 50 St. 15 M.; 100 St. 25 M.

Liturgische Feier

am Vorabend des 400jährigen Reformationsjubiläums 1917.

Preis 50 Pf.; 10 Stück 4 M.; 50 St. 15 M.; 100 St. 25 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Zum 100. Geburtstage von Johs. Zahn.

Wie haben die Melodien unserer evangelischen Kirchenlieder gelautet und wie sind sie gesungen worden? Soviele Gesangbücher, soviele Verschiedenheiten in der Führung der Tonfolgen! Erst die neueren Bestrebungen, den Tonsetzer selbst sprechen zu lassen, haben Wandlung zum Besseren geschaffen.

Wurde in ausgeglichenem Rhythmus gesungen, der so oft einschläfernd oder langweilig wirkt, oder hat man nach Art des Volksliedes rhythmisch reichhaltig und taktgemäß auch die Gesänge in der glaubensstarken Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts gesungen? Diese Fragen löst das große Werk von Johannes Zahn (geb. 1. August 1817):

Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt (Gütersloh, C. Bertelsmann. 6 Bände. 92 M., geb. in Halbfranz 114,40 M.). Nicht weniger als 8592 Melodien hat er in mehr als 40jähriger Arbeit gesammelt und quellenmäßig mit den Fundorten, Varianten usw. nachgewiesen. Dazu kommen noch liturgische Gesänge und eine Nachlese, so daß die Zahl von **8806 Melodien** erreicht wird. Mit philologischer Gründlichkeit verband Johannes Zahn eine gute musikalische Bildung und die Freude an kerniger, deutscher Art. So ist sein Werk auch ein Denkmal eines echten deutschen Charakters gegenüber aller Willkür, Weichlichkeit und Oberflächlichkeit. (Aus einem Aufsatz von R. F. B. in der „Reformation".)

Nr. 10. 42. Jahrgang 1917. Oktober.

Zion

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern herausgegeben von D. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

Z VII

Drömann:

1. **Formular eines Festgottesdienstes am 31. Oktober 1917.**
2. Ordnung eines Festgottesdienstes. **Ohne** Altargesang.
3. Liturgische Feier **am Vorabend** des 400jähr. Reform.-Jubiläums.

Jede Feier 50 Pf. (100 Stück 25 M., 1000 Stück 200 M.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Lieder zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation

herausgegeben von Prof. O. Schröder: **Nun freut euch, lieben Christen, gmein. Choralmotette** von H. L. Haßler. 40 Pf. (10 St. 3 M., 40 St. 10 M.)
Wach auf, wach auf, du deutsches Land. Allein auf Gottes Wort. Beide Lieder (4st.) von Joh. Walther. 40 Pf. (10 St. 3 M., 40 St. 10 M.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Der

„Cantus Firmus" auf der Orgel.

Uralte Siegesgesänge und Friedensklänge, in Vorspielen zu Kirchenmelodien für die Orgel.

Komponiert von

Kgl. Prof. Karl Wolfrum.

Op. 17. 2,50 M.

„Auch in diesem neuen Opus zeigt Wolfrum seine Meisterschaft in der Entwickelung der schlichten Choralmelodie zu den edelsten, feinsinnigsten, mehr oder minder komplizierten, immer stimmungsreichen und poetischen Formen der Choraleinleitung. Die Mehrzahl der ganz prächtigen Orgelstücke ist leicht gehalten, aber auch der durch gründliches Bachstudium vorgebildete Orgelspieler mit höherem künstlerischen Können wird in der gediegenen Sammlung wertvolle Anregung zu eifriger Übung und ähnlicher Betätigung finden. Eine herrliche Reformations-Jubiläumsgabe! Bestens empfohlen!" P. Teichfischer,
Organist der Altstädter Kirche und Dirigent des Vereins für Kirchliche Musik in Bielefeld.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt: Abhandlungen und Aufsätze: Zur Rüste für die Reformationsfeier 1917, Vesper von Lic. E. Körner. — von der Heydt, Luthers deutsche Messe von 1526. (Schluß.) — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Musikbeilagen: Walther, Wach auf, du wertes deutsches Land. — J. G. Herzog, Erhalt uns, Herr, dein Erbe. — J. Crüger, Du Friedefürst, Herr Jesu Christ.

✻ ✻ Abhandlungen und Aufsätze ✻ ✻

1. Zur Rüste für die Reformationsfeier.

Vespern für die Oktobersonntage 1917, von Lic. theol. E. Körner, Leipzig-Stötteritz.

2.

Gemeinde: Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ (V. 1—3).

Geistlicher: Herr, tue meine Lippen auf,

Gem.: Daß mein Mund Deinen Ruhm verkündige.

Geistl.: Eile, Gott, mich zu erretten,

Gem.: Herr, mir zu helfen.

Psalmodie. Antiph.: Ich harre des Herrn, meine Seele harret.
(b b b a ba g a b ag f ga g)
Psalm 42, 2—6 oder: 62, 2—3, 6—9, oder: 73, 1—3, 23—26, oder: 103, 1—13.

Gem.: Das ist des Vaters Wille, der uns geschaffen hat.

Geistl.: Der Herr sei mit euch,

Gem.: Und mit Deinem Geiste.

Geistl.: Lasset uns beten: Herr Gott, lieber Vater, der Du Deiner Gläubigen Herzen durch Deinen Heiligen Geist erleuchtet und gelehret hast, gib uns, daß wir auch durch denselben Geist rechten Verstand haben und zu aller Zeit seines Trostes und seiner Kraft uns freuen um Jesu Christi, unseres Herren willen.

Gem.: Amen.

1. Lektionen. 1. prophetische: Jes. 28, 16—19, oder: 40, 6—11, oder: Jer. 29, 10—14, oder: Habakuk 2.

Gem.: Ach, Gott, vom Himmel sieh darein (V. 1) und: Sie lehren eitel falsche List (V. 2) oder: Nun lob, mein Seel, den Herren (V. 1).

2. evangelische: Matth. 8, 5—13, oder: Joh. 5, 39—47, oder: 7, 37—53, oder: 12, 44—50.

Gem.: Gott woll ausrotten alle gar (V. 3) und: Darum spricht Gott (V. 4) oder: Er hat uns wissen lassen (V. 2) und: Wie Väter sich erbarmen (V. 3).

3. epistolische: Apostelgeschichte 13, 32—41, oder: Röm. 10, 8—13, oder: Gal. 3, 11—14, 23—29, oder: 1. Tim. 1, 12—17, (2. Tim. 1, 8—14).

Gem.: Das Silber, durchs Feuer siebenmal bewährt (V. 5) und: Das wollst Du, Gott, bewahren rein (V. 6). Oder: Die Gottesgnad alleine steht fest (V. 4).

4. homiletische. Euere christliche Liebe vernehme, was D. Luther über den Glauben in seinen Schriften auf Grund des göttlichen Wortes lehret. „Wenn wir vom Glauben lehren, so fechten wir nicht um ein geringes Ding. Der Glaube ist ein lebendig und gewaltig Ding. Nichts anderes ist er, als das rechte, wahrhaftige Leben in Gott." „Er sieht mit einem beständigen Blicke, mit unverwandten und einfältigen Augen auf die göttlichen Verheißungen und hängt fest an denselben und hat immerdar gute Hoffnung zu seiner Errettung, auch in den größten Gefährlichkeiten." Denn „der Glaube ist nicht ein fauler, loser Gedanke, sondern eine lebendige, ernstliche, tröstliche und ungezweifelte Zuversicht des Herzens solcher trefflichen Herrlichkeit, dadurch wir mit Christo und durch Ihn mit dem Vater ein Ding sind, und ein Ding, daß, so wenig Christus kann vom Vater getrennet oder gesondert werden, so wenig möge die Christenheit und ein jeglich Christen Glied von Ihm geteilet werden." „Damit solches nicht geschehe, hat der Glaube, das Auge der Christen, ja der Augapfel im Auge, welchen man mit allem Fleiße bewahren muß, den Blick ohne Unterlaß gerade auf den Herrn seinen Gott gerichtet." „Scharf achtet er aufs Wort von Gott eingegeben. Siehet er, daß das Wort da ist, so gehet er frisch hinan und läßt weder Teufel, noch Welt sich schrecken; wiederum, so er siehet, daß kein Wort Gottes da ist, da läßt er sich keinen Schein, kein Dräuen, noch Macht der Welt dahin bewegen, daß er's für wahr hielte."

„Solcher Glaube ist eine Gabe und Geschenk Gottes in unserem Herzen." „Er ergreifet für sich selbst allein die Verheißung, glaubet Gottes Zusage, und, da ihm Gott etwas anbeut und gibt, strecket er die Hand darnach aus und nimmt es an. Das ist allein des Glaubens eigenes Werk; die Liebe aber, Hoffnung, Geduld und andere Werke gehen mit anderen Dingen um und haben ihren sonderlichen Ort, Maß und Ziel." „Der Glaube will jedoch niemanden zwingen und dringen zum Evangelium, sondern einem jeglichen frei lassen und ihm heimstellen. Denn Gott will ein willig Herz haben, das da glaube. Weil aber solch Herz durch Menschen Kraft weder gegeben noch gezwungen werden mag, muß man die, so nicht glauben, allein Gottes Urteil heimstellen. Wer da glaubet, der glaubet; wer da kommt, der kommt; wer da draußen bleibt, der bleibe. Denn der Herr befahl den Jüngern nichts mehr, als das Evangelium zu predigen." „Ist nun der Unglaube da, der zappelt und zaget und spricht: wo will ich nun hin? wer weiß, wo ich bleibe?" Hingegen „die Gläubigen haben nicht allein den Trost von Gott, daß sie der Sünden los und gerecht sind vor Gott, sondern haben auch von Ihm Hülfe, daß sie endlich siegen wider Teufel, Menschen und Welt und also vom Tode, Hölle und allem Übel erlöset werden."

„Kein Werk von Menschen, wird der Glaube eine Meisterin und das Leben der Werke." Denn „er ändert Herz und Sinn und machet also gar

einen neuen Menſchen.“ „Eine lebendige, verwegene Zuverſicht auf Gottes Gnade, machet er fröhlich, trotzig und luſtig gegen Gott und alle Kreaturen.“ „Er kann weder betrübt, noch verzagt ſein vor Tod, noch Hölle, ſondern, wo er iſt, da richtet er das Herz auf und machet es unerſchrocken, daß es getroſt ſagen kann: Habe ich doch einen Herren, der droben zur rechten Hand Gottes ſitzet und herrſchet über alles im Himmel und Erden und ſchenket mir Seine Gerechtigkeit und Leben.“ „Wer in ſolchem Glauben beharret, wird am Ende gewißlich erfahren, daß Gott die Seinen nicht verläßt.“ „Aus ſolcher Erkenntnis wird ſein Herz weich und barmherzig, daß er jedermann auch gern alſo tun wollte, wie er fühlet, daß ihm Gott getan hat. Darum bricht er aus mit Liebe und dienet ſeinem Nächſten von ganzem Herzen, mit Liebe und Leben, mit Gut und Ehre, mit Seel und Geiſt und ſetzet alles zu ihm, wie ihm Gott getan hat.“

2. Hauptlied. Nun freut euch, lieben Chriſten gemein (im Wechſel zwiſchen Gem. und Chor).

3. Gebet.

Geiſtl.: Herr, höre mein Gebet,

Gem.: Und laß mein Schreien zu Dir kommen.

Geiſtl.: Laſſet uns beten: Lieber Gott, Du ſprichſt durch Deinen lieben Sohn die ſelig, ſo Dein Wort hören. Wie viel billiger wäre es, daß wir Dich, barmherziger Vater, ohne Unterlaß mit fröhlichem Herzen ſelig preiſeten, Dir dankten und Dich lobten, daß Du Dich ſo freundlich, ja väterlich gegen uns erzeigeſt und mit uns von der größten und höchſten Sache, nämlich vom ewigen Leben und Seligkeit redeſt. Gleichwohl unterläſſeſt Du es nicht, uns freundlich zu locken durch Deinen Sohn, Dein Wort zu hören, da Er ſpricht: Selig ſind, die Gottes Wort hören und behalten, als könnteſt Du unſeres Gehörs nicht entbehren, und wir, die wir Erde und Aſche ſind, nicht viel tauſendmal mehr Deines ſeligen Wortes bedürften. Wie unausſprechlich groß und wunderſam iſt Deine Güte und Geduld; und wiederum wie groß die Undankbarkeit derer, die Dein Wort nicht allein nicht hören wollen, ſondern es auch mutwillig verachten, verfolgen und läſtern. Erwecke und vermahne uns durch Deinen Heiligen Geiſt, mit Ernſt zu ſuchen Deine Ehre und mit aller Andacht des Herzens zu danken für alle Deine unzähligen, unausſprechlichen Güter und Gaben, durch Jeſum Chriſtum unſeren Herrn und Heiland, dem ſei Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen. [Luther.

Vater Unſer.

Gem.: Amen.

Geiſtl. Herr, wir hoffen darauf, daß Du ſo gnädig biſt;

Gem.: Unſer Herz freuet ſich, daß Du ſo gerne hilfſt.

Geiſtl.: Laſſet uns beten: Allmächtiger, ewiger Gott, der Du uns gelehret haſt, im rechten Glauben zu wiſſen und zu bekennen, daß Du in dreien Perſonen, gleicher Macht und Ehren, ein einiger, ewiger Gott und dafür anzubeten biſt, wir bitten Dich, Du wolleſt uns bei ſolchem Glauben allezeit feſt erhalten wider alles, was dagegen uns mag anfechten, der Du lebeſt und regiereſt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gem.: Amen.

Geiſtl.: Der Herr ſei mit euch,

Gem.: Und mit Deinem Geiſte.
Geiſtl.: Laſſet uns benedeien den Herrn.
Gem.: Gott ſei ewiglich Dank.
Geiſtl.: Segen.
Gem.: Amen, Amen, Amen.
Gem.: Auf Dein Wort ſprech ich Amen, Herr.

Liedertafel die Nrn. für: Ach bleib bei uns, Herr Jeſu Chriſt. — Von Gott will ich nicht laſſen. — Ach, Gott vom Himmel. — oder: Nun lob mein Seel den Herren. — Nun freut euch, lieben Chriſten gemein. — Herr Gott, der Du mein Vater biſt.

---

3. Luthers deutſche Meſſe von 1526.

Von Pfarrer von der Heydt, Berlin. (Schluß.)

Luther kam in ſeiner Reform der Meſſe der Stimmung des deutſchen Volkes entgegen. In ſeiner neuen Ordnung gibt er nicht etwa nur einen Niederſchlag ſeiner perſönlichen Wünſche und Überzeugungen, ſondern er folgt dem längſt in tauſendfachen Verſuchen und Bemühungen offenbar gewordenen Verlangen des Volkes. Die Veränderungen der gottesdienſtlichen Form, welche durch die Reformation veranlaßt werden, erſcheinen zunächſt nicht ſehr umfaſſend und grundſtürzend; aber indem die neue Form den beiden Hauptwünſchen der Volksſtimmung, in der Einführung der deutſchen Sprache und des Gemeindegeſanges gerecht wird, verändert ſie grundſätzlich die von der Kirche ſanktionierten Anſchauungen über das Weſen des chriſtlichen Gottesdienſtes. Die Prieſterkirche wird wieder zur Gemeindekirche, und der Gottesdienſt erhält durch dieſe und die in dogmatiſcher Beziehung wichtigſte Veränderung der Abſchaffung des Offertoriums ſeine urſprüngliche Aufgabe zurück, durch die Wortverkündigung die Gemeinde zu erbauen und das Reich Gottes auszubreiten.

Die Reformbeſtrebungen des 16. Jahrhunderts beginnen mit Luthers Sermon von dem Neuen Teſtament, das iſt von der Heiligen Meſſe (1520), und mit den Forderungen, die Carlſtadt und Thomas Müntzer in Wittenberg für die bibelgemäße Neugeſtaltung der Meſſe erheben. Die älteſte uns erhaltene Reformarbeit iſt die deutſche evangeliſche Meſſe von Kaſpar Kantz in Nördlingen v. J. 1522, 1523/4 erſchien in 3 Teilen die Gottesdienſtordnung von Thomas Müntzer: „Deutſch Kirchenamt, Verordnet aufzuheben den hinterliſtigen Deckel, unter welchem das Licht der Welt vorhalten war, welches jetzt wiederum erſcheint mit dieſen Lobgeſängen und göttlichen Pſalmen, die da erbauen die zunehmende Chriſtenheit nach Gottes unwandelbarem Willen, zum Untergange aller prächtigen Gebärde der Gottloſen.“ Pfingſten 1523 erſchien Luthers Schrift „Von Ordnung Gottesdienſts in der Gemeinde.“ Hier nennt er die drei ärgſten Mißbräuche der römiſchen Meſſe, 1. daß man Gottes Wort

geſchwiegen hat und allein geleſen und geſungen in den Kirchen, 2. daß neben eingekommen ſind ſo viel unchriſtlicher Fabeln und Lügen, beide in Legenden, Geſängen und Predigten, das greulich iſt zu ſehen, 3. daß man ſolchen Gottesdienſt als ein Werk getan hat, damit Gottes Gnade und Seligkeit zu verdienen.

Die Jahre 1524 und 1525 bringen eine ſtarke Ausbreitung der gottesdienſtlichen Neuordnungen in größeren Städten von Königsberg bis Straßburg. Gemeinſam iſt allen dieſen Ordnungen der Gebrauch der deutſchen Sprache in größerem oder geringerem Maße und die Umgeſtaltung der Gebete unter Beſeitigung des Offertoriums und des Stillgebetes. Da die elevatio der Elemente nach der Wandlung, die prieſterliche Kleidung, das Klingeln des Glöckchens uſw. beibehalten wurde, ſo war die grundſätzliche Veränderung des Gottesdienſtes äußerlich kaum zu erkennen. Die Kommunion unter beiderlei Form wird nicht durchweg eingeführt; in der Straßburger Deutſchen Meſſe von 1524 wird bemerkt: „Wer es nicht hat wollen in zweier Geſtalt nehmen, den hat man bericht nach ſeinem alten Weſen.“ Wenn nicht ausdrücklich eine Predigt vorgeſehen iſt, ſo mag das ſeinen Grund in der Anordnung eines beſonderen Predigtgottesdienſtes vor der Meſſe wie in Nürnberg 1524 oder mehrerer täglicher Predigtgottesdienſte wie in Wittenberg 1523 haben.

Inzwiſchen waren ſo viele Bitten aus allen Landen „mit Geſchrift und Briefen“ an Luther ergangen, daß er ſich der Aufgabe, eine der neuen Lehre angemeſſene Gottesdienſtordnung herauszugeben, nicht länger entziehen konnte. 1526 gab er die Schrift heraus „Deutſche Meſſe und Ordnung Gottesdienſts, zu Wittenberg fürgenommen“. Ausdrücklich betont er, daß er aus dieſer Ordnung kein Geſetz machen, noch jemandes Gewiſſen damit verſtricken oder fahen will; man möge die Ordnung nach chriſtlicher Freiheit gebrauchen, „wie, wo, wann und wie lange es die Sachen ſchicken und fordern“.

Ein Vergleich der deutſchen Meſſe mit der alten Ordnung zeigt zunächſt eine große Vereinfachung der Liturgie. Wer einem katholiſchen Hochamt beigewohnt hat, weiß, wie ſchwer es iſt, ſich in dem Schema der Meſſe mit ihren 41 Teilen zurechtzufinden. Die häufige Wiederholung derſelben Formeln und der prieſterlichen Zeremonien und die große Zahl der Gebete wirkt eintönig und ermüdend. Die katholiſchen Erklärungen des heiligen Meßopfers belehren uns, daß der Prieſter ſich 16 mal bekreuzigt, 6 mal ſich zum Volke wendet, 8 mal den Altar küßt, 11 mal ſeine Augen zum Himmel erhebt, 54 mal ſeine Hände zuſammenlegt u. ſ. f.; im ganzen ſind es 500 Zeremonien und 400 Rubriken oder Regeln, ſo daß ein Prieſter 900 Dinge zu tun hat, von denen er keines ohne Sünde unterlaſſen darf. Luthers deutſche Meſſe verwirft die alten Bräuche nicht, beſchränkt ſie aber weſentlich. Der erſte Eindruck, den die Gemeinde am 29. Oktober 1525 in der Pfarrkirche zu Wittenberg empfing, als die neue Form zum erſten Male erprobt wurde, muß der einer weit größeren Klarheit und Verſtändlichkeit der gottesdienſtlichen Handlung geweſen ſein.

Sogleich zum Beginn kommt das Staffelgebet des Prieſters und Diakonen mit dem 43. Pſalm und dem Schuldbekenntnis des Prieſters (mea culpa,

mea maxima culpa) in Fortfall. Der Introitus ſoll „durch ein geiſtlich Lied oder einen deutſchen Pſalm“ erſetzt werden, der mit der Doxologie ſchloß: Gloria patri. Der Ausdruck „Deutſcher Pſalm“ iſt hier als ein antiphoniſch geſungener ganzer Pſalm zu verſtehen. Offenbar war es aber der Wunſch Luthers, daß hier gleich am Anfang die Gemeinde zum Wort kommen ſollte; aber wenn es auch ſchon ſolche Pſalmlieder gab, die für den Gemeindegeſang geeignet waren, ſo fehlte doch der Gemeinde die Kenntnis des Textes und der Melodie, und es iſt zu verſtehen, daß es mit der Einführung neuer Lieder in den Gebrauch der Gemeinde noch gute Wege hatte, zumal da es nicht üblich war, daß die Orgel den Gemeindegeſang leitete. Die Einführung der deutſchen Meſſe gab Veranlaſſung zu der Herausgabe des Enchiridion geiſtlicher Geſänge und Pſalmen, Wittenberg 1526; es folgten dann zahlreiche Sammlungen zum Gebrauch im Gottesdienſt, und beſonders groß war der Eifer der Liederdichter in der Umformung der Pſalmen in deutſche Lieder. Aber wie ſchwer bei aller Begeiſterung die Einführung in den Gottesdienſt war, beweiſt der Bericht des Wolfgang Muskulus, der in ſeinem Reiſebuch v. J. 1536 zwei Gottesdienſte ausführlich beſchreibt, die er den einen in Eiſenach, den andern in Wittenberg im Beiſein Luthers erlebte. In Eiſenach ſingt die Gemeinde als Glaubensbekenntnis das Lied „Wir glauben all“, nachdem die Orgel das Lied vorgeſpielt hat. Im Wechſel mit dem Chor, der die Sequenz „Victimae paschali“ anſtimmt, ſingt die Gemeinde den Oſterleis: „Chriſt iſt erſtanden.“ Dagegen wird von Wittenberg berichtet, daß ein Knabenchor im Wechſel mit der Orgel und mit dem teils lateiniſch, teils deutſch ſingenden minister verbi die lateiniſchen liturgiſchen Stücke und die beiden deutſchen Lieder „Herr Gott Vater, wohn uns bei“ und „Wir glauben all an einen Gott“ ſang. Ein von der Gemeinde allein geſungenes Lied wird nicht erwähnt. Es iſt aber anzunehmen, daß ſangeskundige Gemeindeglieder den cantus firmus des Chorliedes, der im Tenor oder Alt lag, mitſangen, oder daß die Gemeinde den einſtimmigen Geſang des Chors, wie von andern Kirchen bezeugt wird, verſtärkte. In Rothenburg o. d. T. wird dieſes Mitſingen mit dem Chore aus d. J. 1611, 1668 und noch 1770 bezeugt (Rietſchel, die Aufgabe der Orgel im Gottesdienſte, S. 67). Keinesfalls iſt aber der Gemeindegeſang, wie vielfach angenommen wird, ſofort nach Einführung der deutſchen Meſſe ein feſtſtehender und allgemein gepflegter Beſtandteil des Gottesdienſtes geworden. Die vielen Mahnungen in den Kirchenordnungen und Viſitationsbeſcheiden des 16. Jahrhunderts beweiſen, wie viel Mühe man mit dem Singen hatte.

Auf den Introitus folgt in Luthers deutſcher Meſſe das dreimalige Kyrie eleiſon, an welches ſich das gloria in excelſis anſchloß, wenn es auch Luther nicht erwähnt. Es findet ſich regelmäßig in den Geſangbüchern ſeit 1527, die die Meſſe enthalten.

Das dann folgende Kollektengebet leitet über zur Epiſtel, die in deutſcher Sprache geſungen wird. Der Chorgeſang nach der Epiſtel mit dem Halleluja wird durch ein deutſches Lied erſetzt. Auf das Evangelium folgt das Lied:

„Wir glauben all an einen Gott", welches die ganze Gemeinde singen soll. Nach der Predigt wird das Sursum corda! mit dem Sanktus durch eine Umschreibung des Vaterunsers und eine Abendmahlsvermahnung ersetzt. Es spricht für das feine Empfinden Luthers, daß er die Gottesdienstgemeinde nicht mit der Abendmahlsgemeinde gleichstellt. „Man soll die Leute", sagt er an anderer Stelle, „nicht mit Gesetzen auf bestimmte Zeit und Tage zum Sakrament treiben, wie es der Papst getan hat. Es soll einem jeglichen frei gelassen werden, daß er aus eigenem Gewissen und aus Hunger seiner Seele ungezwungen hingeht, damit der greuliche, unchristliche Mißbrauch und Gotteslästerung wenig würde und hinfüro kaum einer hinzuginge, wo jetzt viel Hundert hinzugehen." Während der Austeilung des Abendmahls soll das deutsche Sanktus (Jesaia dem Propheten das geschah) oder der Leis: „Gott sei gelobet und gebenedeiet" oder das von Luther umgeformte Hussitenlied: „Jesus Christus, unser Heiland, der von uns den Gotteszorn wandt", gesungen werden. Nach einem Dankgebet schließt der Gottesdienst mit dem Segen.

Auffallend ist das Fehlen der offenen Schuld, d. h. die im Gegensatz zur Ohrenbeichte von der Kanzel oder dem Altare ausgesprochene allgemeine Beichte mit der Absolution. Sie war in der katholischen Kirche seit dem 10. oder 9. Jahrhundert üblich (vgl. die Wessobrunner Beichte). Luther aber hat sie nicht verworfen; auf sein Gutachten hin wurde sie in Nürnberg 1540 trotz des Widerstrebens dortiger Theologen wieder eingeführt.

Die äußeren Zeremonien ließ Luther bestehen einschließlich der Hochhebung der Hostie und des Kelches und der priesterlichen Kleidung. In einem Briefe vom 14. 3. 1528 schreibt Luther: „Ich hasse niemand mehr, als die Leute, die die freien und unschuldigen Zeremonien abschaffen und aus der Freiheit einen Zwang machen."

In der musikalischen Ausstattung der deutschen Messe ist es bemerkenswert, daß Luther mit dem lateinischen Text der liturgischen Stücke auch die Noten ins Deutsche überträgt. Es gefällt ihm nicht an der Messe, die sein Freund Hausmann aus Zwickau zur Begutachtung übersandte, daß über den deutschen Worten lateinische Noten stehen. Es sind die Choralnoten der gregorianischen Sing- und Schreibweise gemeint mit ihren wunderlichen Formen und hundert Namen. In einem Entwurf zur deutschen Messe, den Walther in seiner Lutherausgabe Bd. XIX in getreuem Nachdruck wiedergibt, hat Luther auf 3 Notenlinien die Singweise in einfachen Pünktchen aufgezeichnet, ohne jede Unterscheidung von Länge und Kürze nach dem Grundsatz, daß jede Silbe nur eine Note bekommt und demnach die im gregorianischen Gesang so stark verwandten Schleifen wegfallen. Dagegen finden sich im Erfurter Teutschen Kirchenampt 1526 noch die römischen Choralnoten mit endlosen Schleifen (Das Wort „erhöhet" auf S. 22 hat auf der 2. Silbe 33 Noten).

In den Noten, die Luther für die Psalmtöne gibt, folgt er nicht genau den Regeln, sondern läßt auch hier die Freiheit walten, indem er mit Rücksicht auf die sinngemäße Betonung und die bequeme Lage für den Sänger Änderungen

trifft. Wenn die aufgezeichneten Noten mit den von Luther selbst vorgeschriebenen Regeln nicht übereinstimmen, so ist zu vermuten, daß sein Musikfreund Walther die Noten gesetzt hat.

Sehr zu beachten ist die Weise, wie Luther mit den Noten zur Epistel verfährt. Der Priester singt hier nur in einem Ton, nur am Schluß einer Frage einen halben Ton tiefer. Luther stellt eine ganze Reihe von Änderungen auf; jede Satzhälfte bekommt eine besondere Schlußform. Die Epistel wird im 8., das Evangelium im 6. Kirchenton gesungen. Der Sangmeister Joh. Walther berichtet darüber folgendes: „Da Luther die deutsche Messe zu Wittenberg anrichten wollte, hat er den Sangmeister Conrad Rupff und mich gen Wittenberg erfordern lassen, dazumalen vor den Choralnoten und Art der 8 Ton Unterredung mit uns gehalten, und beschließlich hat er von ihm selbst die Choralnoten octavi toni der Epistel zugeeignet und sextum tonum dem Evangelio geordnet und sprach also: Christus ist ein freundlicher Herr, und seine Reden sind lieblich, darum wollen wir sextum tonum zum Evangelio nehmen, und weil St. Paulus ein ernster Apostel ist, wollen wir octavum tonum zur Epistel ordnen. Hat auch die Noten über die Episteln, Evangelien und über die Worte der Einsetzung des wahren Leibes Christi selbst gemacht, mir vorgesungen und mein Bedenken darüber hören wollen. Er hat mich die Zeit drei Wochen lang zu Wittenberg aufgehalten, die Choralnoten über etlichen Evangeliis und Episteln ordentlich zu schreiben, bis die erste deutsche Messe in der Pfarrkirche gesungen ward."

Mit derselben Sorgfalt hat Luther die Noten zu den Einsetzungsworten gestellt. Hier mußte etwas ganz Neues geschaffen werden, da in der römischen Messe die Worte „das ist mein Leib" usw. vom Priester nicht gesungen, sondern leise gesprochen werden. Luther hat mit seiner feierlich ernsten Weise ein Werk geschaffen, welches sich würdig den Abendmahlsgesängen des agnus dei und des Sanctus zugesellt.

So hat sich Luther in der deutschen Messe als ein Liturg erwiesen, der für diese hochbedeutsame Arbeit von Gott berufen war und die Vollmacht dazu (Matth. 7, 29) hatte. Mit weisem Bedacht hat er nicht eine neue Form des Gottesdienstes geschaffen, sondern die überlieferte Form nach den urchristlichen Grundsätzen von Kirche und Gottesdienst geläutert und den Sinn des Gottesdienstes dahin festgelegt, „daß unser lieber Herr selber mit uns redet durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang." [1])

[1]) Man vergleiche als Ergänzung zu den vorstehenden Ausführungen die bedeutsame Arbeit von J. W. Lyra, D. M. Luthers deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes in ihren liturgischen und musikalischen Bestandteilen nach der Wittenberger Originalausgabe von 1526 erläutert aus dem System des Gregorianischen Gesanges. Mit prinzipiellen Erörterungen über liturgische Melodien und Psalmodie, sowie mit musikalischen Beilagen, herausgegeben von D. Max Herold. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. 192 S. gr. 8. 3,60 M., geb. 4,50 M. (Die Red.)

✕ ✕ Gedanken und Bemerkungen ✕ ✕

Das Gedächtnisjahr für 1517 ist wiedergekehrt. Damit viel Preis und Dank. Aber auch viel Verkehrtes, das vormals gelehrt und gerühmt worden ist. Wenn auch nach mancher Seite die Kenntnis der Reformationszeit und dessen, was ihr voranging, eine gründlichere und richtigere geworden ist. Für Recht und Unrecht, für Fortschritt und Rückschritt wird Luther angezogen. Oft genug der falsche Luther, der mißverstandene, und noch häufiger der halbe Luther. In armer Zeit aufgewachsen hält man auch Zeiten für arm, welche es nicht waren. Was sie nicht erwähnen, weil für sie selbstverständlich, das gilt ohne weiteres als nicht vorhanden. Lokale Mängel werden schlechthin verallgemeinert.

Luther wird gepriesen als Vertreter oder gar als Schöpfer des Kirchenliedes; daß er aber dabei den edlen, reichen Chorgesang, die Kunstmusik, festgehalten hat, wird übersehen. Wie viel Unkenntnis begegnet gegenüber den Abkürzungen, Auslassungen, Andeutungen der liturgisch-musikalischen Bücher! Genau, wie vielen Aufzeichnungen in den Werken Seb. Bachs.

Seit vierhundert Jahren haben wir das allgemeine evangelische Kirchenlied gewonnen und wie viel Anderes — ohne Luthers Schuld — verloren.

Weit verbreitet ist die Auffassung, daß in der „deutschen Messe von 1526" das ideale Vorbild für unsern Hauptgottesdienst nach Luthers Willen niedergelegt sei. Auf die freiheitliche Stellung desselben gegenüber allen Ordnungsfragen darf ohnehin Bezug genommen werden. Auf die Möglichkeiten und Mittel der einzelnen Orte nahm er alle Rücksicht; Kleineres sollte aber das Größere nicht ausschließen.

Über den lateinischen Chorgesang, welcher in Nürnberg wie anderwärts noch im Anfang des 19. Jahrhunderts teilweise zu finden war, schreibt R. von Liliencron (Chorordnung, 1900, S. 102) das Folgende. „Daß Luther, um einen rein deutschen Gottesdienst für solche Gemeinden zu schaffen, in denen er mit lateinischen Texten unmöglich war, zu den in seiner „deutschen Messe" aufgestellten Grundzügen griff, war eine weise und große Tat. Übrigens sei jedoch hier zur Berichtigung einer irrigen Vorstellung, der man häufig begegnet, eins noch einmal hervorgehoben: in den beiden großen Wittenberger Kirchen, in denen Luther selbst amtierte, wurde jedenfalls der solenne Gottesdienst nicht etwa nach dieser „deutschen Messe", sondern mit vollständiger Liturgie und lateinischem Chorgesang abgehalten. Darüber kann kein Zweifel herrschen."

D. M. H.

✕ ✕ Literatur ✕ ✕

Auf folgende sehr zeitgemäße u. gediegene Neuerscheinungen sei noch aufmerksam gemacht. Leider muß wegen Raummangel die nähere Besprechung aufgeschoben werden:

Chr. Drömann, Formular eines Festgottesdienstes am 31. Okt. 1917, auf Grund der hannoverschen Agende zusammengestellt, mit Singnoten für den Geistlichen u.

die Gemeinde. — Derselbe: Zweite Form des Vorigen, ohne Altargesang des Geistlichen. — Derselbe: **Liturgische Feier am Vorabend des 400jährigen Reformationsjubiläums 1917**, mit Melodienoten u. Bildschmuck. Preis: einzeln 50 Pf. 10 St. 4 M. 50 St. 15 M. 100 St. 25 M. 500 St. 112 M. 1000 St. 200 M. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh. — Generalsuperintendent **D. Gennrich. Vierzehn liturgische Andachten mit Lutherlied u. -Wort** für die Rüstzeit auf das Reformationsjubiläum M. 2,50. Verlag von E. Holtermann, Evang. Buchhandlung, Magdeburg. — **Fr. Lubrich, 20 Lutherlieder** für alle Sonn- u. Festtage in **dreistimmigem** Tonsatz. Leipzig, Leuckart. 40 Pf. — **Karl Balthasar, Luther der Sänger des deutschen Volkes.** 90 Pf. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh. — **Gustav Hecht,** Gott ist mein Lied, rhythmische Choräle u. geistl. Volkslieder **dreistimmig** gesetzt. Berlin-Lichterfelde, Chr. Vieweg. Kart. 1 M. — **Reformationsmotette** für gem. Chor von Heinrich Pfannschmidt. Part. 1 M. Stimmen je 20 Pf. Hameln, Oppenheimer. — **Zum Reformationsfest 1917,** „Laß dich spüren, Geist des Lebens", von H. Pfannschmidt, a) für gem. Chor, b) für **dreistimmigen** Kinder- oder Frauenchor. Kart. 75 Pf. Jede Stimme 15 Pf. Berlin, Vieweg. — **Te deum laudamus,** Herr Gott, dich loben wir. Wechselgesang für ein- drei- oder vierstimmigen Chor u. Gemeinde mit Orgel (u. Blasinstrumenten nach Belieben) von Gustav Hecht. Part. 80 Pf. Stimmen 5 — 20 Pf. Berlin, Vieweg. — Im gleichen Verlage erschienen: **Jugend-Gesang.** Sammlung mehrstimmiger Lieder in losen Blättern. Von Max Battke. Preis je 5 Pf. — **Liturgische Vesper auf das Fest der Reformation** von **D. Max Herold,** Gütersloh, C. Bertelsmann. Vollständig liturgisch-musikalisch bearbeitet u. mit Melodien versehen. 3. vermehrte Auflage.

Abel, Jul., Stadtpfarrer a. D.: **Entwürfe zu liturgischen Gottesdiensten.** Waiblingen, G. Stürmer.

Aus reicher Erfahrung gibt der hochverdiente Verfasser eine reife Frucht liturgischer und kirchenmusikalischer Arbeit in einfacher und handlicher Form. Der württembergische Kirchengesang-Verein bietet mit diesem Hefte seinen Mitgliedern eine köstliche Gabe. Das feste Gerippe jedes Formulars bilden drei Schriftlektionen in steigendem Gedankenfortschritt; die Umrahmung sind Chor- und Gemeindegesänge, reichlich und doch ohne Überladung des Ganzen. Ansprachen sind möglich, aber entbehrlich.

Schlesisches Blatt für evangelische Kirchenmusik. Herausgegeben von Musikdirektor Lubrich in Sagan. 49. Jahrg. 1916/17. Verlag des evang. Kirchenmusikvereins in Schlesien, Druck von C. Köppel in Sagan. 4 M. jährlich. Nr. 3. D. M. Luthers Bedeutung für die musikalische Kultur des deutschen Volkes, von H. Oehlerking (Elberfeld). — Schule und Kirchenmusik, von Kantor Gräsner, Trebnitz. — Zur Glockenbewertung. Nr. 4. Bericht über die Eisenacher Tagung des deutschen ev. Kirchengesangvereins. — Die Kurrende — Vermischtes — Literatur.

Blätter zur Pflege überparteilich religiösen Lebens. Eine Sammlung gemeinverständlicher Aufsätze in Reihen von je 10 Nummern, herausg. von Dr. K. Anton. 1. Heft. Krieg — Religion — Kunst. Darmstadt 1916, Falkenverlag.

Sammlung von Orgelkompositionen. 100 Tonstücke für den Anfang und Schluß des Gottesdienstes. I. Band. Herausg. von H. Müller, großherz. Hoforganist in Darmstadt. 1917. 5 M., geb. 7 M.

Reger, Max: **Acht geistl. Gesänge für gemischten Chor.** Op. 138. Berlin u. Leipzig, N. Simrock. 4—8stimm. Part. 4 M., Stimmen à 1 M.

Da die a capella-Musik nur einen im Verhältnis kleinen Ausschnitt aus des Meisters Gesamt-Kunstschaffen darstellt, dürfen diese letzten einschlägigen Chöre von vornherein auf Interesse bei den Reger-Freunden rechnen. Bedeutsamen polyphonen Problemen geht der Autor dem Anschein nach absichtlich aus dem Wege. Um so nachdrücklicher bedenkt er die Momente der Melodik und Stimmführung. Die meist homophon gehaltenen Sätze wirken durch stets interessante, für Reger maßvolle Harmonik und prachtvoll gesättigten Chorklang ähnlich den Meisterwerken aus der Blütezeit des Vokal-

stils. Mit Ausnahme von Nr. 1 „Der Mensch lebt und bestehet“ (Matthias Claudius) hat sich der Meister in alle Texte meist aus dem 14.—16. Jahrhundert versenkt. Von unbekannten Dichtern sind zwei Nummern vertont: „Unsrer lieben Frauen Traum“ und Kreuzfahrerlied. In letzterem wirkt der völlig unerwartete Übergang von B nach a am Schlusse geradezu frappierend. In ersterem folgt der schlichten Vierstimmigkeit der beiden ersten Strophen die melodisch abweichende Schlußstrophe in wuchtig schwerer Sechsstimmigkeit. Nr. 2 ein sechsstimmiger Morgengesang ist von erquickendem Fluß und unerschöpflicher Fülle der Melodik und bei meisterhafter Stimmführung von Bachscher Sanges- und Spielfreudigkeit den Gegensatz der zwei Gedankenkreise in der ergreifenden Claudiusschen Dichtung weiß der Komponist durch die Gegenüberstellung der Tongeschlechter aufs wirkungsvollste zu illustrieren. — Auch für das „Agnus Dei“ des Nik. Decius (Hovesch) hat Max Reger ergreifende durchaus würdige Herzenstöne gefunden. — Wir zweifeln nicht, daß diese herrlichen abgeklärten Chorwerke des Meisters sein letztes Vermächtnis dieser Art an tüchtige Kirchenchöre, bei eifrigen Dirigenten und Sängern die ihnen gebührende Beachtung finden werden. Auf den meisten ruht ein Adel wie Weihe der Todesahnung. Paul Teichfischer, Bielefeld.

Lyra, Justus Wilh.: **Dreizehn dreistimmige Motetten für Frauen-**, (Knaben- oder Männer)**chor**. Aus dem Nachlaß herausgegeben von W. Herold. (Fastenzeit, Karfreitag und Ostern.) Gütersloh, C. Bertelsmann. Part. 1,50 M., Stimmen à 0,50 M. (von 20 Ex. ab billiger).

Gediegene dreistimmige Frauenchöre sind in der jetzigen schweren Kriegszeit sehr begehrt, zumal das brauchbare Material dieser Kunstgattung ein äußerst begrenztes ist. So darf man es dem verdienten Herausgeber aufrichtig Dank wissen, daß er diese köstlichen, reifen Gaben Lyras den Chören zugänglich gemacht hat. Unbedingt nötige, meist unwesentliche kleine Änderungen erfolgten unter pietätvoller Schonung der Original-Manuskripte und mit Rücksicht auf die bessere Klangwirkung. Meinem persönlichen Geschmack sagen die Nrn. 1, 3, 5, 7, 8, 9 u. 10 besonders zu. Das schließt die Hochschätzung der übrigen nicht aus. In Nr. 12 und 13 erscheint das gleiche Motiv mehrfach bearbeitet. Warum die unterschiedliche Deklamation des „Ich“ am Anfang von Nr. 12 und im 4. Takte des letzten Systems auf S. 26? S. 9, 1. Takt oben singe der zweite Sopran fis statt f. Man ergänze also ein ♯. — Das beigefügte Porträt des Komponisten-Charakterkopfs gereicht dem Heftchen zur Zierde. Die Bezeichnung: 1. Heft, läßt noch weitere Schätze aus Lyras Nachlaß vermuten. Möge der dazu wohlberufene Herausgeber ihre baldige Hebung sich angelegen sein lassen!

Paul Teichfischer, Bielefeld.

Wolfrum, Philipp: **Psalmen, Lieder, Motetten a capella.** Op. 38, 1—8. Heidelberg, Eugen Pfeiffer. Part. 1 M. (von 20 Ex. ab billiger für Kirchengesangvereine). Nr. 8: Weihnachtsflimmer, einzeln 0,20 M.

Das unscheinbare Heftchen, „der hohen theol. Fakultät der Universität Heidelberg als ein Dankeszeichen“ dargebracht, birgt in seinen 8 Nummern bedeutsamen, köstlichen Gehalt. Ich kann mir nicht versagen, den letzteren durch Wiedergabe der Überschriften in etwas zu skizzieren: 1. Kleines Gloria; 2. Kirchenlied aus dem sechsten Jahrhundert: „Ecce jam noctis tenuatur umbra“ („Seht, wie erbleicht die nächt'gen Schwingen sinken“ (übersetzt von Schlosser); 3. Altkirchl. Pfingstgesang: „Komm, heil'ger Geist, erfülle die Herzen“; 4. Ps. 98: „Singet dem Herrn ein neues Lied“; 5. „Selig sind, die nicht sehen“ (Joh. 20, 29); 6. Zum Troste (Paul Gerhardt): „Gottes Kinder säen zwar traurig und mit Tränen“; 7. Im roten Kreuz („Unser Ruhm“) Julius Sturm: „Wir wollen nur von seinem Ruhm auf dieser Erde wissen“; 8. Weihnachtsflimmer (Otto Frommel): Ferner „Christbaumflimmer, alter Lieder Laut“. — Versucht, jeder einzelnen dieser plastischen, geist- und charaktervollen, vornehmen Kompositionen eine eingehendere Würdigung zu widmen, muß ich es Raummangels halben beim Andeuten bewenden lassen. Wolfrum sagt uns in diesen acht meist gedrungenen Motetten unendlich mehr als kon-

ventionelle Motettenschreiber in hunderten ihrer Stücke; denn er verfügt in vollem Maße über die Ingredienzien des Goetheschen Rezeptes: „Habt nur Geist". Und darum kann es dem süddeutschen Meister nimmer fehlen. Schon Nummer 1: Das kleine Gloria, ein schwungvoller Hymnus auf den Dreieinigen, imponiert durch Ursprünglichkeit, Kraft und Frische, nicht zuletzt in seiner prägnanten Rhythmik. Wem schwebte nicht beim Anhören von Nr. 2 ein Chorus frommer, reumütiger Wallfahrer vor beim Anblick der flammenden Morgenröte Vergebung vom Allmächt'gen und Heiligen erflehend und froh entsühnt in seinen Lobpreis einstimmend? Nr. 3 zeigt W.s meisterliche Motivbehandlung und atmet altkirchliche Würde, aber auch den warmen Pulsschlag wahrer Innigkeit. Ps. 98: „Singet dem Herrn ein neues Lied" erscheint am weitesten ausgesponnen. Er liefert prächtige Belege für Wolfrums vielseitige, kühne, aber nicht manierierte Modulationskunst (vgl. 1. Reihe, 3. u. 4. Takt, S. 10, 2. Reihe 2c.). Im zweiten Teile findet die Melodie: „Lobe den Herren, den mächtigen König" — als Thema des feurigen, fortreißenden Fugato ausgiebige Verwendung. Auf Nr. 5 gilt in angemessener Modifizierung das von Nr. 3 Gesagte. Dem für die jetzige schwere Zeit wie geschaffenen Trosttext P. Gerhardts (Nr. 6) entsprechen W.s schlichte Melodik und Harmonik (letztere stets interessant) in vorzüglichster Anpassung. Nr. 7 stellt einen wertvollen Beitrag zu der leider nur dünn gesäten Original-Frauenchor-Literatur von Bedeutung dar. Auch hier verleugnet Meister W. seine nicht selten herbe, aber immer markante und aristokratische Natur nicht (vgl. S. 19 3. System, die Sprünge c—ges bezw. a—ges im 1. und 2. Alt). Nr. 8, für welches der Anfang von: „O sanctissima" gleichsam die Basis des musikalischen Gefüges darstellt, hat bei seiner lieblichen Melodik und dem feinsinnigen Aufbau die meiste Anwartschaft, am ersten populär zu werden. Chören mittlerer Leistungsfähigkeit, aber straffer Schulung, die sich nicht gern in ausgefahrenen Geleisen bewegen, würden Ph. Wolfrums geistvolle, herrliche Motetten heilsame und kräftige Anregungen in reicher Fülle geben. Paul Teichfischer, Bielefeld.

Wolfrum, Philipp: Opus 38, II. 9—12. a) **Laßt die Kindlein zu mir kommen!** Motette für 6stimm. Chor, Baritonsolo und Orgel; b) **Komm Liebe!** (Jul. Sturm) Geistl. Lied für Frauenchor (4stimmig) und Orgel; c) Choralmotette: **Wenn mein Stündlein vorhanden ist"** für 1-, 3- u. 6stimm. Chor mit Orgel (b u. c in einem Hefte); d) **Der barmherzige Samariter** (Luk. 10, 30—37) mit Schlußchoral: „Ein unbarmherziges Gericht" mit Soli (event. von Chormitgliedern zu besetzen). Heidelberg, Eugen Pfeiffer. Jede Partitur 1 M., jede Chorstimme 0,15 M.

Diese zweite Serie erfordert einen komplizierteren Apparat zur Ausführung. Die technischen Schwierigkeiten sind meist nicht unerheblich gesteigert. Den Klang stützend und füllend tritt die Orgel[1]) hinzu; ihrer orchesterähnlichen Ausdrucksfähigkeit und Kombinationsmöglichkeiten sind sich viele Organisten leider noch nicht bewußt. Diese Klage des Orgelmeisters Wolfrum ist durchaus berechtigt, was auch Referent aus mannigfacher Erfahrung bestätigen kann. Bildet doch die hochentwickelte Registrierungskunst hervorragender Meister des Orgelspiels wie Egidi, Straube, Wolfrum u. a. sozusagen ein Studium für sich neben der technischen Beherrschung des königlichen Instrumentes. Das eindringliche F-Motiv des Baritonsolos, in Fortführung und Steigerung dem Chor übertragen, wird in den Ecksätzen von einem milder gehaltenen in As umrahmt, was der prächtigen Motette von „Jesus, dem Kinderfreund", einen einheitlichen, geschlossenen Zug verleiht. „Komm, Liebe" (Frauenchor) zeichnet sich aus durch eine gleichsam organische Alternation, ein folgerichtiges Herausblühen des Chorparts aus der bedeutungsvollen Orgelstimme, die zum selbständigen, koordinierten Faktor erhoben wird. — Unter den Motetten möchte ich dem Sterbekantus: „Wenn mein Stündlein" die Palme zuerkennen. In Nr. 1 beginnt der Chorsopran, von wundervollen Arabesken der Orgel

[1]) Der Komponist hat hier selbstverständlich die mit allen neuzeitlichen Ressourcen ausgerüstete moderne Orgel im Auge.

umrankt, mit dem choralartigen, schlichten Cantus firmus, um diesen in Str. 2 an den Tenor abzutreten. In beweglichen Rhythmen kontrapunktiert der Alt dazu. Im Kanon der Sekunde intoniert der Sopran vorübergehend die erste Zeile des Cantus firmus, desgleichen der Baß im Kanon der Unterquarte. Großzügig und ergreifend zugleich führt die Strophe: „Weil du vom Tod erstanden bist" das Ganze in geradezu klassischer Sechsstimmigkeit zu nachhaltigem, ja erschütterndem Ausklang. Ein wirklich genialer Wurf! — Die biblische Geschichte vom „barmherzigen Samariter" nennt der hochbegabte Komponist selbst „einen Versuch, der Fortsetzungen erfahren soll." Nach einem kurzen Orgelpräludium rezitiert der Chor zuerst unisono den Eingang der Historie. Die Erzählungen der Handlungsweise des Priesters, Leviten und Samariters sind ausgewählten Chor-Bässen, -Tenören und -Sopranen in rezitativischer Art zugeteilt. Bei den Worten: „Ein Samariter aber reiste" — übernimmt der volle Chor die Fortführung, über der eine seltene Milde und Innigkeit ausgegossen ist (F). — Darauf ein frischerer Einsatz in der ursprünglichen Tonart f, die kurze Chortenor-Aufforderung: „Pflege sein! ꝛc." und nun die Anwendung in Frage und Antwort. In letzterer: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat!" ist geistvoll die Anfangszeile des Schlußchorals verwendet (Mel.: „Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt'!"). — In diesem lösen die Männer-, dann die Frauenstimmen (erstere unisono, letztere volkstümlich 2stimmig) einander ab, um sich bei der Wiederholung der beiden Schlußzeilen zu imposanter Gesamtwirkung zu vereinigen: Die Orgelfiguration des Chorals offenbart aufs neue W.s Souveränetät und Kühnheit in harmonischer und modulatorischer Hinsicht. Nach diesem wohlgelungenen „Versuche" darf dem trefflichen Meister, der über das volle Rüstzeug verfügt, zu „Fortsetzungen" getrost geraten werden.

Paul Teichfischer, Bielefeld.

Kaun, Hugo: Orgelkompositionen. 1. Abendstimmung[1]); 2. Choralvorspiel: „Gottlob, es geht nunmehr zu Ende"; 3. Choralvorspiel: „Dir, dir, Jehova"; 4. Fantasie über den Choral: „Morgenglanz der Ewigkeit". Leipzig, Jul. Heinr. Zimmermann. Nr. 1—3 je 1,50 M., Nr. 4: 2 M.

Schon die früher im Verlage von C. F. Kahnt erschienenen weiter ausgeführten Bearbeitungen der Melodien: „Jesus, meine Zuversicht" und „Wer nur den lieben Gott läßt walten" taten des Berliner Meisters hohe Begabung auf diesem Gebiete dar. Erfreulicherweise hat sich der vor allem als Lieder- und Orchester-Komponist bestens eingeführte Autor neuerdings der Orgel zugewendet; die oben signierten Werke tragen die Widmung: „Bernhard Irrgang in Freundschaft und Verehrung" — und der leider so früh dahingeschiedene Berliner Domorganist Prof. B. Irrgang anerkannte die ihm gewordene Ehrung durch freudiges Eintreten für die wertvollen Stücke. Am einfachsten, aber tiefer Wirkung sicher, erscheint das Präludium zu „Gottlob"; es darf getrost neben Bachs herrlichen Orgelchorälen stehen. Auch „Dir, dir, Jehova" ist noch ziemlich schlicht gehalten. Bei beiden diktiert vor allem die gottesdienstliche Verwendung die Art der Gestaltung. Technisch anspruchsvoller, harmonisch und modulatorisch komplizierter und in breiterer Ausführung geben sich das versponnene Charakterstück und die grandiose Choralfantasie. Eine verträumte, leise Melancholie, eine stille Resignation charakterisiert den ersten Teil des ersteren. Im zweiten klingt es wie das feierliche Abendläuten der Klosterglocken, die bedrückte Seele befreiend und erhebend. (Das Orgelstück ist ein Fragment der „Märkischen Suite", die einem Besuche des alten Klosters Lehnin ihre Entstehung verdanken soll.) Die „Fantasie" verfügt über das, was dieser Begriff voraussetzt und heischt in vollstem Maße. Von ihrer geradezu imposanten Wirkung konnte ich mich wiederholt überzeugen. Technisch stellt H. Kaun nicht so hohe und schwierige Probleme wie Reger in seinen großen Choralfantasien.

Paul Teichfischer, Bielefeld.

[1]) Aus: „Märkische Suite".

Hesselbacher, P. K., Karlsruhe und **Poppen**, Herm., Universitäts-Musikdirektor in Jena: **Geistlich und Weltlich.** Gesänge für 4stimm. gem. Chor. Im Auftrage des Vorstandes des evang. Kirchengesang-Vereins für Baden herausgegeben. Heidelberg, Eugen Pfeiffer. 1,20 M., von 20 Ex. ab 1 M.

Mit dieser ganz vorzüglichen Sammlung, deren musikalische Redaktion der frühere Assistent am Großherzogl. Musikinstitut der Universität Heidelberg durchgeführt hat, wird dem badischen Landeskirchen-Gesangverein wie allen gemischten Chören überhaupt eine köstliche reizvolle und anregende Gabe dargeboten. Eigenartig ist der Anlageplan nach den drei Hauptrubriken: 1. Heilige Tage; 2. Aus den Saiten goldener Harfen; 3. Aus Volkes Singen und Sagen; nicht minder die weiter präzisierten Gliederungen der ersteren Wie oft schlägt man verdrießlich eine sogenannte „neue" Anthologie gemischter Chöre,. „nach bewährtem Rezept" hergestellt, wieder zu, wenn man immer und immer wieder auf die alten, oft matten, schier unvermeidlichen „Ladenhüter" und „Mauerblümchen" stößt, die nirgends fehlen dürfen, und deren Verschwinden man als Erlösung begrüßen würde, besonders in der Serie der geistlichen Lieder! Hier nichts von alledem! Aber wohl das Bedauern, daß die prächtige Sammlung (104 Nrn.) nicht noch umfangreicher gestaltet werden konnte! Mit einigen trefflichen Bearbeitungen ist General-Musikdirektor Ph. Wolfrum vertreten. Die meisten (wertvoll) rühren vom Herausgeber selbst, z. Zt. im Felde, her. Chromatik ist, soweit wie möglich, vermieden. Angestrebt wird eine sangbare Führung der Einzelstimme. Gediegene Originalbeiträge haben beigesteuert Fr. Mergner, A. Gräßner, L. Baumann, A. E. Gerspacher, M. Brauer, Th. Munz, Hans Vogel u. a. — In der 3. Abteilung nimmt das wirkliche alte Volkslied gegenüber dem volkstümlichen, und zwar in mustergültiger Auswahl und Behandlung, eine bevorzugte Stellung ein. Möchte es auch von den Kirchenchören fleißig gepflegt werden!

Paul Teichfischer, Bielefeld.

Stephani, Dr. Herm.: **Zehn geistliche Lieder für gem. Chor.** Op. 18. Hildburghausen, F. Gadow & Sohn. Part. 1 M., St. à 0,20 M.

Für die jetzige schwere Kriegszeit eignen sich daraus besonders die vier letzten Nrn.: Dank; Glauben; Der Menschheit Erntefest und (Neujahrs)-Gebet. Außer dem modernen geistlichen Lyriker Gustav Schüler wurden Paul Gerhardt, Chr. Fürchtegott Gellert und S. Rodigast berücksichtigt. Auch für die drei Hauptfeste, Advent und Himmelfahrt bietet das Büchlein guten Stoff, teils in einfacherer, dabei meist aparter, teils in mehr moderner Harmonik, immer mit feinem Sinn für gute klangliche Wirkung. Die Relatio harmonica S. 8, 3. System, letzter Takt (Anfang) war leicht zu vermeiden. Oder ist sie Absicht? S. 9, oben 2. Takt, 2. Hälfte, sind dem Alt f und es statt d und es zu geben. S. 13, unteres System, 1. Takt, sind die Tenöre des vorletzten Akkords um je einen Halbton zu erhöhen. (H-Dreiklang!)

Weit anspruchsvoller gibt sich desselben Autors Op. 22, **Dankgesang nach schwerer Zeit.** Für gem. Chor (Orgel und Streichorchester ad libit). Part. 0,40 M. Selbstverlag Dr. H. Stephani, Eisleben, Königstr. — Ein wirksam aufgebauter, schwungvoller Hymnus, besonders modulatorisch und bezüglich der motivischen Entwicklung interessierend, durch Füllstimmen häufig zur Sieben- und Achtstimmigkeit erweitert. Von manchen Stellen erhielt ich in etwa den Eindruck des Studienhaften, der aber durch den guten musikalischen Gehalt des Ganzen sich schnell verflüchtigte. Strebsamen Chören eine dankbare, allerdings nicht leichte Aufgabe, besonders bezüglich der Rhythmik und Enharmonik. — Aus Op. 25 **Sieben deutsche Gesänge für gem. Chor** (1914) brachten „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst und Kunstwart" folgende empfehlenswerte Stephanische Chöre als Musikbeilagen: 1. Gebet, 2. Deutscher Spruch, 3. Heilige Saat. Billige Partitur-Ausgaben. Paul Teichfischer, Bielefeld.

Leid und Sieg. Ein Erbauungsbuch für Leidtragende und die Passionszeit, für Hausandacht und Kirche, in sechs Abendfeiern in Bibelwort und Lutherlied, von Ernst

Nack, Pfarrer in Köln a. Rh. Göttingen 1917, Verlag von Vandenhoeck und Ruprecht. Preis 1,20 M.

„Wir wollen in den Kriegsandachten keine Wochenübersichten über die Kriegsereignisse, keine Belehrung und klugen Trost mit feinen Gründen. Wir möchten, mehr oder weniger klar bewußt, etwas erleben, was wir als Kinder kannten, wenn wir in Not und Angst zu Vater oder Mutter liefen und uns unmittelbar aus ihrem Berühren, ihrem Streicheln und ihrem markigen Stimmklang Trost und Kraft holten!" Das war der Wunsch der Gemeinde, und mit Recht fand der Verfasser die Quelle solchen Trostes vor allem in Bibelwort und Musik. Dabei war es, wie das Vorwort berichtet, dem Autor „weniger um dramatischen Aufbau und logischen Fortschritt der Teile als um Gleichfluß der lyrischen und musikalischen Stimmung" zu tun. Im Jubeljahr 1917 wollte er ferner Luthers Lieder bevorzugen und hat von 37 tatsächlich 20 Lutherlieder verwendet. Das Bibelwort ist in der Weise eingefügt, daß teils Abschnitte aus den verschiedensten Stellen des Alten und des Neuen Testamentes zu einer Lektion vereinigt sind, teils auch nur ein größeres Stück desselben Zusammenhangs gebracht wird. Wir ziehen die letztere Übung vor, müssen aber gestehen, daß auch die erstere Art manches für sich hat, nämlich besonders die Möglichkeit, die schönsten und erbaulichsten Kraftstellen der Bibel in unmittelbarer Beziehung aneinanderzureihen. Für seltene, außergewöhnliche Feiern mag diese Methode viele Vorzüge besitzen; freilich für die regelmäßigen Gottesdienste würde sie die Gefahr von ermüdenden Wiederholungen heraufbeschwören. Der liturgische Aufbau sieht von der erprobten Gliederung: 1. Wortdarbietung, 2. Gebet ab. Auf Gebete im gewöhnlichen Sinne ist ganz verzichtet worden und dafür soll der Gemeindegesang als Gebet aufgefaßt werden; auch das Vaterunser ist gestrichen, und statt des aaronitischen Segens sind andere Bibelworte als „Worte des Segens" an den Schluß jeder Andacht gestellt. Ob ein so weitgehendes Ignorieren der altbewährten kirchlichen Ordnung wünschenswert und segensreich ist, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Ebenso wird nicht jedermann dem Verfasser beistimmen, wenn er mit Absicht das „gedankenlose Amen" am Schlusse jeder Lesung gestrichen hat. Denn es kann dies Amen in Verbindung mit einem kurzen Gebetsseufzer nach Gottes Erbarmen gar wohl ein tiefes Bedürfnis nach aktiver Bekundung und innerer Stimmung und Zustimmung sein. Dagegen empfindet man es wohltätig, daß alle umständlichen Ankündigungs- und Einleitungsformeln — Verstandeskrücken — vor den Lektionen unterbleiben, insbesondere auch die übliche genaue Bibelstatistik: Buch, Kapitel, Vers so und soviel. Alles in Allem haben wir in Nacks Abendfeiern zwar ganz freie Gebilde vor uns, die nicht Gottesdienste im agendarischen Sinne heißen können und bei welchen der Pfarrer mehr die Rolle des Propheten als die des Priesters zu spielen hat. Jedoch sind es Andachten, denen eine große erbauliche Macht innewohnt, und die ganze Anlage (Präludien, Gemeindegesänge, Chorgesänge, Sologesänge und kurze Ansprachen des Geistlichen) ist sowohl textlich als musikalisch sehr feinsinnig abgewogen und gestaltet, insonderheit sind die in ihrem ganzen Wortlaut in das Programm aufgenommenen Ansprachen von großer Schönheit der Diktion. Sämtliche musikalische Stücke sind leicht zugänglichen Sammlungen entnommen, in erster Linie dem „Chorbuch 1917" von Nelle und Plath und zeugen von vornehmer kirchlicher Geschmacksrichtung. Auch als Haustrost- und Andachtsbüchlein kann diese Sammlung in vorzüglicher Weise dienen. Für die Passionszeit jedoch dürften sie sich weniger eignen, weil die Charakteristik des de tempore mangelt.

Choralblätter. Alte und neue Sätze zu Choralmelodien für gemischten Chor, Männer-, Frauen- und Kinderchor. Herausgegeben von Karl Lütge Berlin, Chorleiter an der Zwölfapostelkirche. Zu beziehen durch die Schriftenvertriebsanstalt G. m. b. H. Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 129. Preis des Blattes mit je zwei Choralsätzen 7 Pfennig. 25 Stück 1,50 M.

Es sind zunächst die 28 Reformationslieder, welche in dem Büchlein „Lutherlieder, ein Fest- und Schulbüchlein zur Feier des Jubeljahres der Reformation 1917," heraus-

gegeben von Pfarrer von der Heydt-Berlin, mit einstimmigem Notensatz den Gemeinden zur Wiedereinführung dieser unvergänglich schönen Lieder dargeboten werden. Die den Chorsätzen untergelegten Strophen sind mit Rücksicht auf den Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde ausgewählt worden. Die vierstimmigen Sätze sind nicht den bekannten Sammelwerken von Schöberlein, Tucher, Kümmerle usw. sondern, entweder den Orginalausgaben (Calvisius, Prätorius, Schein, Krüger u. a.) oder den Sonderausgaben (Osiander, Schütz, Gesius usw.) entnommen worden. Dadurch erhalten diese Choralblätter einen besonderen Wert vor den neuerdings erschienenen anderen Sammlungen. Sehr zu beachten ist das Vorwort, in welchem der Herausgeber die richtigen Grundsätze für die Notierung und Ausführung der klassischen Choralsätze aufstellt.

Unsere Kirchenkonzerte und die gottesdienstlichen Aufgaben der Kirchenchöre, von Wilh. Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt (Bayern), Schriftleiter der „Siona." 8° 1,20 M. 2. Auflage 1917 (Text unverändert).

Prof. K. Schmidt (Friedberg)! „Diese wichtige Darstellung, bei der man natürlich im einen oder andern auch verschiedener Meinung sein kann, verdient volle Beachtung. Für viele der Fragen, die wir hätten ausführlicher erörtern können, dürfen wir uns auf ihn beziehen . . . Es sei deshalb ein für allemal auf diesen Aufsatz hingewiesen." (Kirchenmusikalische Veranstaltungen 1917 S. 21 f.) — Prof. K. Wolfrum: „Hochinteressante und äußerst wertvolle Broschüre, die dem Kirchenmusiker „viel Aufschluß und viel zu denken gibt. . . . Ich habe sie geradezu verschlungen." — Prof. Dr. G. Schreck (Leipzig): „Hoffentlich findet das gehaltvolle Heft die verdiente weite Verbreitung." — Kölnische Zeitung (Prof. Franke): „Die Abhandlung Herolds gibt ganz unübertreffliche Darlegungen über Wesen, Geschichte und moderne Bedeutung der liturgischen Kirchenmusik, über die gottesdienstlichen Aufgaben der Kirchenchöre. . . . Dieselbe sei als Wegweiser allen Kreisen empfohlen, die für die Bedeutung der Kirchenmusik Teilnahme empfinden." — Evang. Schulblatt, 1917, Nr. 6: „Mit großer Belesenheit und gründlicher Kenntnis, zugleich aber in aller Selbständigkeit des Urteils bespricht Herold die kirchenmusikalische Lage der Gegenwart und die Zukunftsziele, um die es sich handelt, unter dem besonderen Gesichtspunkte seines Themas. Wir finden, daß der rechte Weg klar, nüchtern und kräftig gezeigt wird."

Kirchenmusikalische Veranstaltungen, von Prof. Karl Schmidt (Friedberg, Hessen) Leipzig 1917, Breitkopf und Härtel. 136 S. kl. 8°.

Nach kurzen grundsätzlichen Ausführungen mit Überblick über die neuste Literatur dieser Art gibt der Verf. 50 aus der Praxis herausgenommene und der Praxis dienende Programme. Ein besonderer Vorzug dieser Sammlung sind die Erläuterungen, Angaben des Verlags, des Preises, der Schwierigkeit usw. der einzelnen Stücke. Schließlich folgt noch ein sehr gutes Verzeichnis von kirchenmusikalischen Sätzen für Solo- und Chorgesang, Instrumentalstücken in verschiedener Besetzung usw., auch von Schülerchören, lauter erprobte Sachen. So empfängt der Leser in Schmidts Schrift ein vortreffliches Handbuch, das viel Gutes bringt, wenn auch mancherlei vermißt werden wird, so z. B. die dreistimmigen Motetten für Frauenchöre von J. Lyra (herausg. von W. Herold), die Arbeiten von D. J. Zahn, die Musikgaben des bayrischen Kirchengesangvereins, die Musikbeilagen der „Siona" usw.

Bibliothek der Kirchenväter, Band 30. **Ausgewählte Briefe des heil. Augustinus,** Bd. 2 (Buch 3—4). Übers. von Dr. A. Hoffmann. Kämpten u. München 1917, Kösel.

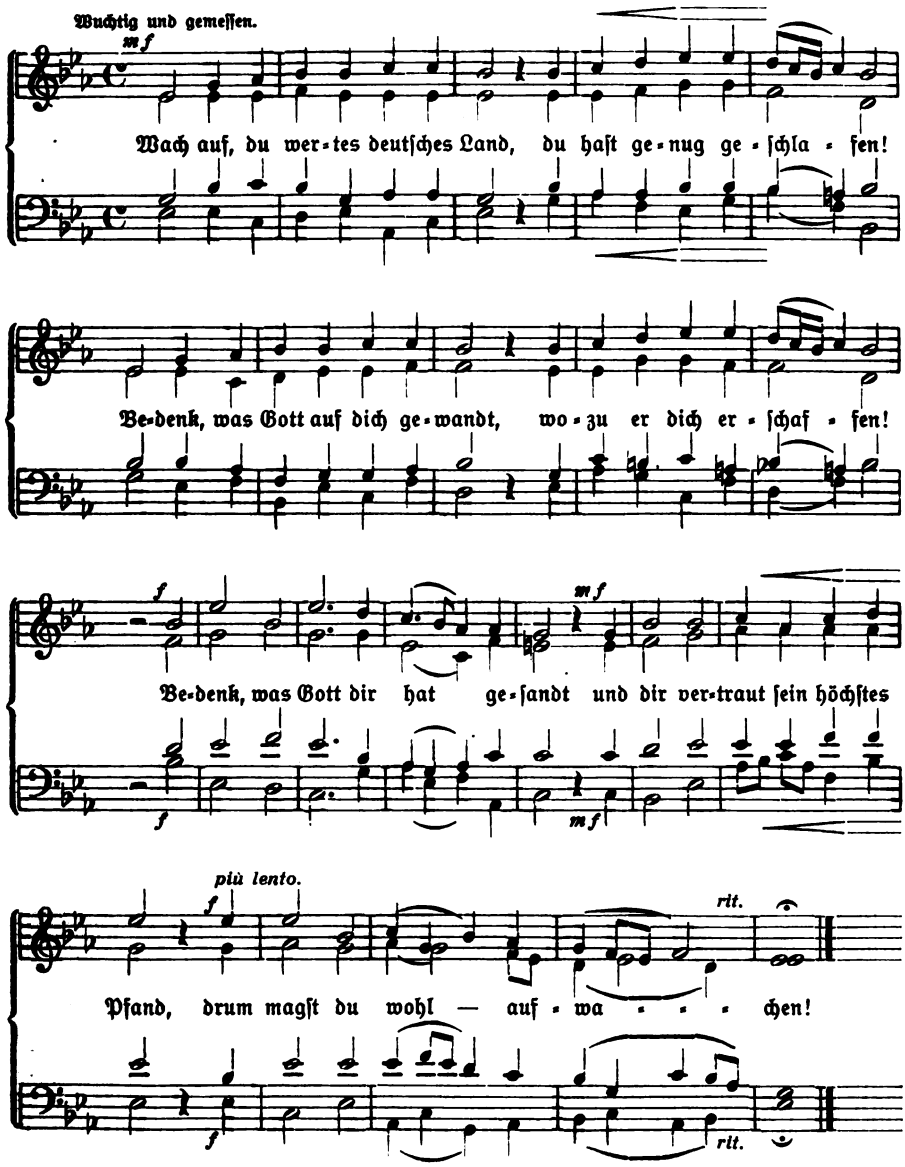
Briefe sind es, in manchem den neutestamentlichen und damit verwandten, wie des Chrysostomus, ähnlich, reich an Lehre und ergiebig für das gottesdienstliche Leben. Beide, der Goldmund und der Sohn der Monika, rühmen sich des Leidens als Christen mit dem Worte des Herrn an seinen Paulus: Die (oder meine) Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Beide loben Gott für alles. Auch darin, daß sie an Schwestern (Augustin an die Klosterfrauen und andere) schreiben, berühren sie sich. Der Brief an die Witwe Proba ragt hervor durch die gute Belehrung über das Gebet. Von der großen Zahl der Aussprüche, die uns in liturgischen Dingen beraten und bestimmen sollen, erwähne ich den über die Kindertaufe gegen Pelagius und die Stelle S. 323, wo ministerium (= *λειτουργία*) dominici corporis verdeutscht wird: Darbringung des Leibes Christi, ob mit Recht? Vgl. Apostelgeschichte 13, 2. Die Rüge des 13. und 17. Briefs im 29. Band erinnert an unsere Leichenschmäuse.

Musikbeigabe.

Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

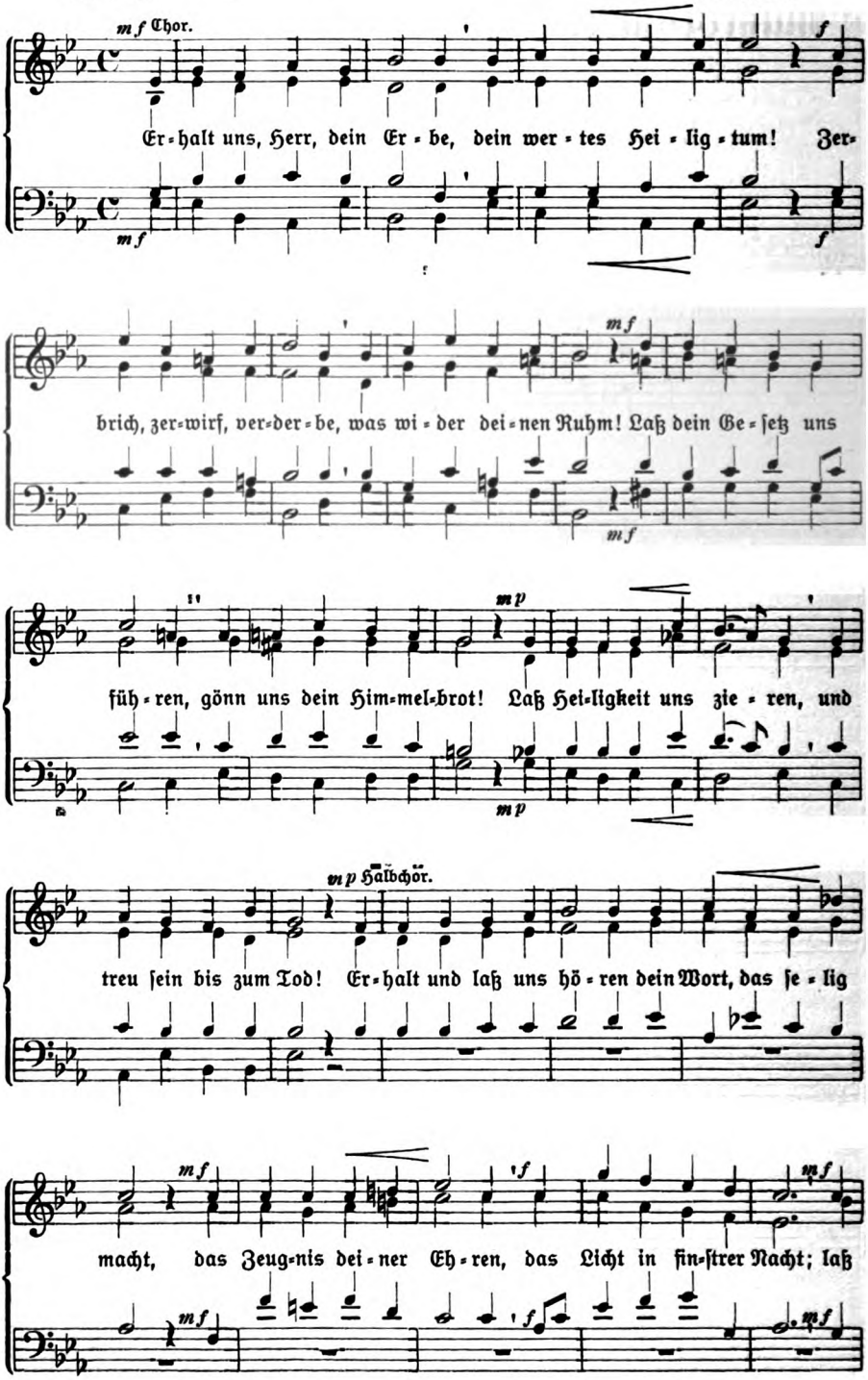
1. Wach auf, du wertes deutsches Land.

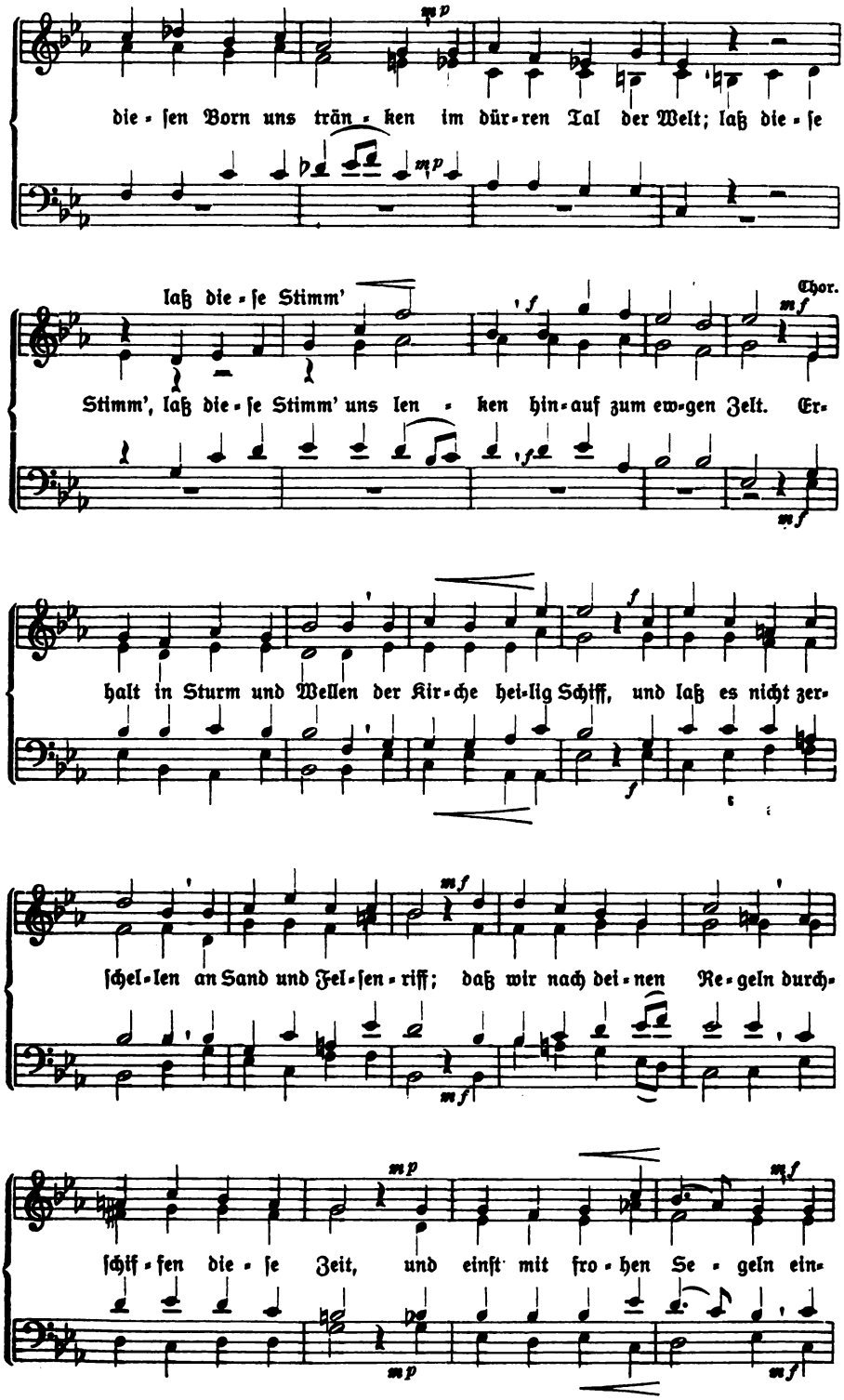
Walther.

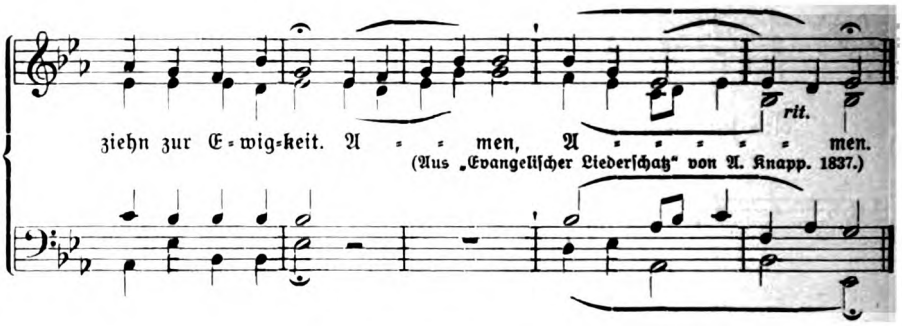


2. Reformationsfeſt.

Con moto. J. G. Herzog.



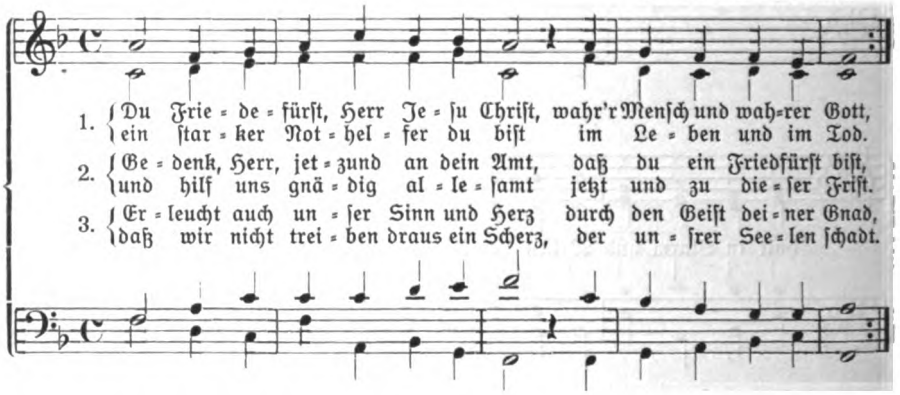

mp
die-sen Born uns trän-ken im dür-ren Tal der Welt; laß die-se
laß die-se Stimm'
Chor.
mf
Stimm', laß die-se Stimm' uns len-ken hin-auf zum ew-gen Zelt. Er-
halt in Sturm und Wellen der Kir-che hei-lig Schiff, und laß es nicht zer-
mf
schel-len an Sand und Fel-sen-riff; daß wir nach dei-nen Re-geln durch-
mp
schif-fen die-se Zeit, und einst mit fro-hen Se-geln ein-
mf

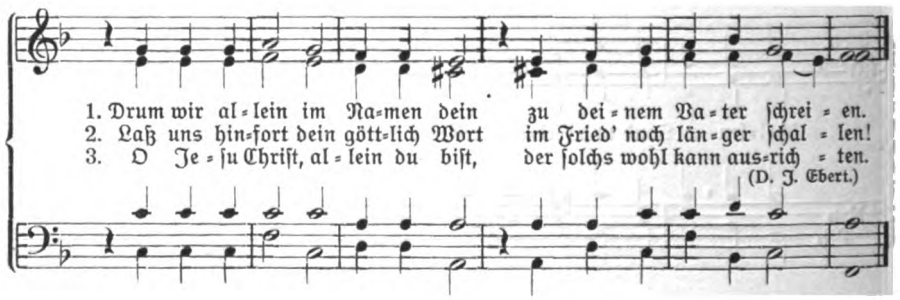


(Aus „Evangeliſcher Liederſchatz“ von A. Knapp. 1837.)

3. Bittgeſang in Kriegszeit.

Mel. 1601. J. Crüger 1640.





(D. J. Ebert.)

Paul Gerhardt.

Ein Beitrag zur Geſchichte des deutſchen Geiſtes

von

D. Hermann Petrich.

Preis 6 M., geb. 7 M.

Ein Urteil:

Dieſes Werk gehört zu den erfreulichſten Erſcheinungen, welche die literarhiſtoriſche Forſchung des letzten Menſchenalters hervorgebracht hat, ja es iſt **eine der beſten Biographien,** die wir beſitzen. . . . . Durch ihn (den Verfaſſer) iſt Paul Gerhardt nicht nur biographiſch, ſondern auch literargeſchichtlich der **beſtverſorgte Dichter** des 17. Jahrhunderts geworden. Wie Petrich die Quellen ſeiner Dichtung und ihre literariſche Abhängigkeit feſtſtellt, die ihr zu Grunde liegende Theologie und die Eigenart von Gerhardts Frömmigkeit ſachkundig und feinfühlig umſchreibt und zum Schluſſe ſeine Kunſt im Verhältnis zur Kunſtlehre des 17. Jahrhunderts charakteriſiert, Naturgefühl und Bildlichkeit, Sprache, Stil und inneren Aufbau ſeiner Lieder darlegt, **das alles zu leſen iſt ein Genuß,** der jedem gebildeten Laien zugänglich iſt, dem Fachmann aber Anregung und Förderung weit über den nächſten Gegenſtand hinaus bringt.

(Hiſtoriſche Zeitſchrift.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Für das Lutherjahr.

Das Wesen der Reformation.

Von Univ.-Prof. D. Boehmer. Enthalten in „Schneiders Kirchliches Jahrbuch." 44. Band (1917). 6 M., geb. 7,50 M.

Luthers Deutung des Römerbriefs.

Ein Beitrag zur vierten Säkularfeier der Reformation. Von Univ.-Prof. D. A. Schlatter. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie.) 2,40 M.

Das Gotteserlebnis der Reformation.

Von Univ.-Prof. D. H. Mandel. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie.) 1,20 M.

Luther, der Sänger des deutschen Volkes.

Von Pfr. Karl Balthasar. (Luther ein echter, rechter Liedersänger — Luther als Dichter — Luther als Musiker.) 90 Pf.

Chorbuch 1917. 27 Lieder Martin Luthers. Vier- u. dreistimm.

Von D. Wilhelm Nelle und Pfr. Johannes Plath. Ausg. A u. B (vier- u. dreist.) 5 M., geb. 6 M. Ausg. B (dreist.) 1,20 M. — Dazu (für den Chor) Singheft A (vierst.) 1 M., Singheft B (dreist.) 60 Pf. **Bereits in 3. u. 4. Aufl. vorliegend.**

Luthers Lehr' unsere Wehr. 30 Entwürfe für Vorträge

für das Reformationsjubeljahr. Von Pfr. Alfred Just. (Die Vorreformatoren — Luthers Mannesjahre — Luther u. Bismarck — L. u. der Weltkrieg — L. u. Bach — L. u. die Jugend — L. u. die Kunst — L. u. die Hohenzollern — L. im Urteil der katholischen Kirche — Der Protestantismus im öffentl. Leben usw.) 2,80 M. **2. Aufl.**

Aus dem evangelischen Liederfrühling. Reformationslieder

Von Pfr. Joh. Zauleck. 46 Lieder für Bibelstunden, Kindergottesdienste, Vereine. Notenausgabe 1 M. — Textausg. **(schon 30 000 im Gebrauch)** bei 1000 St. 5 Pf., 500 St. je 6 Pf., einzeln 10 Pf.

In Luthers Spuren. Unser Christenglaube

auf Grund des Lutherschen Kleinen Katechismus in der Sprache unserer Zeit. Für Pfarrer, Lehrer und alle Freunde der Jugend. Von Pfr. A. Waubke. 7,50 M., geb. 9 M. (Siehe besondere Anzeige.)

Luthers Beziehungen zu Westfalen.

Von Univ.-Prof. D. Hugo Rothert. Enthalten im „Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens". Jahrg. 1917. 3 M.

Luther und die Juden.

Von Pastor E. Schaeffer. (Christentum und Judentum. Zwanglose Hefte zur Einführung der Christen in das Verständnis ihrer wechselseitigen Beziehungen.) 1 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Nr. 11. 42. Jahrgang 1917. November.

Ziona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern herausgegeben von D. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

Z. VII.

Treu und frei

Zwischenreden aus den Vorlesungen über Ethik von weil. Prof. der Theol. **J. T. Beck.** Herausg. von Rob. Pries.

Gebunden 5 M. (Neue Folge.) — Der früher erschienene Band: Aus den Vorlesungen über **Glaubenslehre.** Gebunden 4,50 M.

„Wir legen das Buch aus der Hand mit tiefem Respekt vor einem theologischen Charakter von seltener Ausgeprägtheit und Fülle." — „Es wirkt wie eine Höhenwanderung in der klaren Alpenluft eines klaren Wintertages, wenn man sich in diese Sammlung hineinliest." (Prof. D. Hadorn.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Siloah. Bibelstunden

über den 1. Timotheusbrief. Von Pfr. **A. Borrmann,** Vorsteher des Diakonissenmutterhauses in Königsberg i. Pr.

Gebunden 8 M. — Früher erschienen: **Bethanien.** Bibelstunden über den Philipperbrief. 2. Aufl. Geb. 3,75 M.

„Musterbibelstunden! Dem Bibelleser tiefe Erbauung, dem Geistlichen reiche Anregung bietend." — „Manche Sätze sind geradezu klassisch vollendet und weitester Beachtung wert. Wir wünschen dem Erbauungsbuche viele aufmerksame Leser in Stadt und Land." (Theol. Literaturbericht.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt: Prof. O. Schröder, Johann Walther. — Literatur. — Chronik: Ein Lutherprogramm. Kleinere Nachrichten. — Musikbeigaben: Dr. Martin Luther, Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit. Nach dem einfachen Chorsatz von Michael Prätorius bearbeitet von Paul Teichfischer. — J. Walther, Wach auf, wach auf, du deutsches Land. — Derselbe, Allein auf Gottes Wort. Bearbeitet von Prof. O. Schröder, Torgau.

✻ ✻ Abhandlungen und Aufsätze ✻ ✻

1. Johann Walther.

Von Prof. O. Schröder, Torgau.

Als Luther 1524 vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen aufgefordert wurde, die nötigen Vorbereitungen für die Einführung der deutschen Messe zu treffen, zog er zu den Beratungen darüber zwei Musiker von Fach hinzu, Conrad Rupf, den damaligen Leiter der Torgauer Schloßkantorei, die 1493 eine feste Organisation erhalten hatte, aber schon seit längerem bestand, und Rupfs jüngeren Kunstgenossen Johann Walther, der als trefflicher Bassist der Kapelle und auch durch seine kompositorischen Fähigkeiten die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Die Zuziehung dieser zwei Musiker darf man wohl, ganz abgesehen davon, daß Luther sich über seine künstlerischen Fähigkeiten stets sehr bescheiden äußerte, ebenfalls als einen Beweis dafür ansehen, daß sich dieser nicht unter die musikalischen Fachleute rechnete, wozu ihn manche gezählt haben. Wie hoch er die Musik stellte, wie sehr sie ihm in schweren Stunden Trösterin, für seine reformatorisch-kirchlichen Zwecke zur Bundesgenossin wurde, welch tiefes Verständnis er gerade für die bedeutendsten Werke der Zeit, für die eines Josquin de Près und die seines lieben Freundes Ludwig Senfl sich angeeignet, daß er ferner in ihr sich auch mit musikalischer Sicherheit praktisch zu betätigen wußte, Fertigkeit auf der Laute besaß, bei seinen häufigen Hausmusiken seinen Tenor fehlerlos zu führen verstand, die Fehler der Kopisten in den Stimmbüchern beseitigte und „rektifizierte", dies alles ist bereits ausführlicher in dem Artikel des Herausgebers der Siona, „Luther und die Kirchenmusik" zur Sprache gebracht. Darüber, daß Luther auch die Fähigkeit besaß, Melodieen zu einzelnen der von ihm gedichteten Lieder zu erfinden — für die zu „Ein feste Burg" ist es, wie Zahn schreibt, von seinem Zeitgenossen Sleidan bezeugt —, ist man ja auch immer mehr zur Einigkeit gelangt. Neuerdings hat sich nun herausgestellt, daß er auch imstande war, einen

Weihnachten im Kindergottesdienst

Liturgien, Lieder und Wortverkündigung

von **D. P. Zaulick.**

I. Teil: **Sechs Weihnachtsliturgien mit Gebeten, Lektionen und Liedern.** 2. Aufl.
II. Teil: **Vollständige Begleitung aller vorkommenden Gesangstücke.** 2. Auflage.
III. Teil: **Unterredungen und Ansprachen.** 2. Auflage.

I. u. II. Teil 2 M. — III. Teil 1,50 M.

Textblätter jeder Liturgie mit Titelbildern von R. Schäfer, L. Richter, A. Dürer:

1 Stück	5 Pf.	50 Stück	1,50 M.	500 Stück	9 M.
10 „	40 Pf.	100 „	2,50 M.	1000 „	15 M.

Damit rechtzeitige Lieferung möglich ist, wird gebeten, in diesem Jahre
die Bestellungen auf die Textblätter sofort aufzugeben.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Die Festmelodien des Kirchenjahres

von

Univ.-Professor D. Wilhelm Nelle.

2. Auflage. 1,60 M., geb. 2 M.

Der Verfasser hat die reichen Früchte seiner fortgesetzten Forschungen und Erfahrungen in die neue Auflage hineingearbeitet. Der Grundton aber ist der alte geblieben: Freudige Begeisterung für die Schönheit unsrer Festmelodien, feines Verständnis für den Charakter einer jeden einzelnen und eine beneidenswerte Gabe, anderen zum Mitempfinden des Selbstempfundenen zu verhelfen.

(Hannov. Pastoral-Korrespondenz.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Weihnachten 1917

Ein Verzeichnis guter Schriften als Beigabe zu den Zeitschriften der Verlagsbuchhandlung von C. Bertelsmann in Gütersloh.

November-Ausgabe.

In Luthers Spuren

Unser Christenglaube

auf Grund des Lutherschen Kleinen Katechismus in der Sprache unserer Zeit. Für Pfarrer, Lehrer und Freunde der Jugend

dargestellt von

Arnold Waubke

Pfarrer in Bielefeld.

Preis 7,50 M., gebunden 9 M.

„Ein Buch, nicht geschrieben, sondern gewachsen! Nicht auf den Verstand, sondern auf das Herz der Kinder gerichtet! Neue Wege wurden eingeschlagen. Viel Stoff von früher ist abgetan. Wozu die Eigenschaften Gottes herzählen? Es mehrt die Anbetung nicht, und jedes Kind weiß doch, daß Gott, weil er Gott ist, auch allmächtig, allwissend ist."

Aus der Einleitung: Was wollen wir? Lehren — und lernen. Aber kein böses Kopfzerbrechen soll's werden, sondern Herzfreude. Ein Mann, der früher alle Freuden der Welt genossen und alle Weisheit auf Erden gelernt hatte, der berühmte Kirchenvater Augustinus sagt, nachdem er Christ und Lehrer des Glaubens geworden war: Jeder Lehrer soll sich freuen!

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Paul Gerhardt. Ein Beitrag zur Geſchichte des deutſchen Geiſtes.

Von D. Hermann Petrich.

6 M., geb. 7 M.

Dieſes Werk gehört zu den erfreulichſten Erſcheinungen, welche die literarhiſtoriſche Forſchung des letzten Menſchenalters hervorgebracht hat, ja es iſt **eine der beſten Biographien,** die wir beſitzen. . . . . Durch ihn (den Verfaſſer) iſt Paul Gerhardt nicht nur biographiſch, ſondern auch literargeſchichtlich der beſtverſorgte Dichter des 17. Jahrhunderts geworden . . . . **das alles zu leſen iſt ein Genuß,** der jedem gebildeten Laien zugänglich iſt, dem Fachmann aber Anregung und Förderung weit über den nächſten Gegenſtand hinaus bringt.

Prof. Schröder in Göttingen (Hiſtoriſche Zeitſchrift).

Cornelius Auguſt Wilkens. Aus den Tagebüchern eines evang. Pfarrers.

1200 Aufzeichnungen. Dazu eine Auswahl aus Wilkens' Briefwechſel mit Albert Freybe.

Mit einem Bildnis. 4,50 M., geb. 5,50 M.

Eine reiche Quelle der Anregung, friſch ſprudelnd aus einer erſtaunlichen Beleſenheit, beredte Zeugniſſe eines bedeutenden Mannes. Viele Leſer haben für Wilkens' Buch herzlich gedankt. Hofprediger V. ſchreibt: „Geſtern erhielt ich das prächtige Buch von Wilkens, das mich ſofort gefangen nahm. Welch eine Fundgrube feiner, tiefſter Gedanken, welch ein Reichtum von allumfaſſender Lebensweisheit, welch ein vielſeitiges Wiſſen, welch eine gründliche Gelehrſamkeit!

Es iſt eine Erquickung und Herzensfreude, in dem Buche zu leſen!"

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Für unsere Feldgrauen!

Soeben erschien:

Euch ist heute der Heiland geboren

Ein Weihnachtsgruß an unsere Soldaten daheim und draußen

von

Hermann Josephson

Geh. Konsistorialrat, z. Z. freiw. Feldprediger.

Mit Bildern von **Rud. Schäfer, Schnorr v. Carolsfeld, Müller Münster, Lina Burger.**

48 Seiten. Preis 30 Pf. Gewicht 32 Gramm.

Preise für Massenbezug:

25 Stück je 26 Pf. 100 Stück je 22 Pf.
50 Stück je 24 Pf. 500 Stück je 21 Pf.
1000 Stück je 20 Pf.

Die Josephsonschen Feldgrüße haben in weit über 1/4 Million Verbreitung gefunden. Auch dies neue Büchlein mit seinem reichen Inhalt u. Bilderschmuck wird rechte Weihnachtsfreude bereiten. Nur sei geraten, mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse so zeitig wie nur möglich zu bestellen.

Schriften des Meisters Guntram von Augsburg

Soeben erschien neu:

Schwermut zu heilen

Ein Genesungsbuch von Meister Guntram von Augsburg

80 S. in freundlicher Ausstattung 1,20 M.

Meister Guntram weiß meisterlich zu reden, zart und leise, wie es die Schwermütigen lieben, und doch herzhaft und fest, wie sie es nötig haben. Ein Seelenerfahrener und Menschenkundiger redet in dem Buche so, daß man es gleich in ein Dutzend Hände legen möchte, bei denen das eigene Wort immer zu kurz geraten war. Sein Heilmittel ist ein gewaltiger Anschluß an Gott.

Im 4.—6. Tausend erschien soeben:

Der reisige Michael

von

Meister Guntram von Augsburg

104 S. in hübscher Ausst. 1,50 M.

In 3. Aufl. (4. u. 5. Tauf.) erschien soeben:

Trostbuch

des Meisters Guntram v. Augsburg

Den Trauernden im deutschen Volk.

56 S. in freundl. Ausst. 80 Pf.

Der Krieg

im Lichte der idealistischen Philosophie vor 100 Jahren und ihrer Wirkung auf die Gegenwart. Von Lic. W. Braun. Preis 3 M.

Ein bedeutendes Buch. Der Verfasser beherrscht nicht nur prächtig die geschichtlichen Erscheinungen in seiner Darstellung, sondern zeigt ebenso sicher und klar, wie der Geist der Vergangenheit in der Gegenwart weiterwirkt und neu auflebt zu Heil und zu Unheil. (Kirchenblatt für Württemberg.)

Beiträge zur Kriegsseelenkunde

der Engländer und anderes. Vaterländische Herzenserleichterungen von Missionspräses Immanuel Genähr. Preis 3 M.

Aus dem Inhalt: Die englischen Christen und der Krieg. — Der Stammbaum der Engländer. — „Die Briten — — das Volk Gottes". — Woher das Selbstgefühl der Engländer? — Englische Wundersucht. — Wie andere uns sehen.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Schneeflocken

Volkstümliche Erzählungen von Helene Christaller, Peter Rosegger, H. Sohnrey, Charlotte Niese, Renata Pfannschmidt-Beutner, Martin Ulbrich, M. Rüdiger, Johs. Dose, R. Werner, Gottwalt Weber u. a.

Die Schneeflocken-Sammlung umfaßt 110 Hefte.

Die Schneeflockenhefte, stets willkommene Gaben,

im Haus, im Kindergottesdienst, in Anstalten, in Krankenhäusern **kosten nur 15 Pf.**, 50 St. 6,75 M., 100 St. 12 M., 500 St. 56 M., 1000 St. 100 M. Jedes Heft in buntfarbigem Umschlag. Die „Schneeflocken" können auch, für größere Geschenke passend, **in Bänden** geliefert werden. Elf verschiedene Bände; jeder Band (10 Hefte enthaltend) 2 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Gustav Schloeßma

Soeben erschien:

Etappen

Ein Gruß an unsere
Front und

E. D

Pfarrer einer Et

80 Seiten mit vielen Ab

Preise für Ma

10 Stück je 47 Pf.
25 „ „ 45 „
50 „ „ 42 „
1000 Stück

Ein eigenartiger neuer F
wendet sich an die, die schon la
Front und Heimat leben und
und zusammenfassend zu diene
genug vielen guten Lesestoff,
haltung aller speziellen Et
Der Verfasser selbst lebt seit
kennt die Bedürfnisse der Feldg
Gedanke nimmt einen breiten Ra
ist Saat (Sittlichkeitsfragen),
der Bilderschmuck rührt her vo
Gruppel, Rudolf Schäfer, Mül

Bücher von D

In das

Zu Jesu F

Ich kenne viele Auslegun
aber nur wenige zu nennen, dene
Schreiber. Ihm war das Licht v
seinen Füßen, um seine Strahlen
seit des Wortes Jesu: Wer an m

Aus der F

Ein Wegweiser fü

Der Inhalt dieses Buches
kam. Der Wandel im Heiligen
klarer und umfassender wie warm
Seele sich leiten zu lassen.

Jesu Herrli

172 Seiten. Gebu

In 29 Kapiteln zeigt der V
Anbeter. Einem herrlich geschliffe
neues Licht entgegenstrahlt.

Verlag von

Gustav Schloeßmanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick) Leipzig

Soeben erschien:

Etappenbüchlein

Ein Gruß an unsere Feldgrauen zwischen Front und Heimat von

E. Dufft

Pfarrer einer Etappen-Inspektion.

80 Seiten mit vielen Abbildungen. Preis 50 Pf.

Preise für Massenverbreitung:

10	Stück	je 47 Pf.	100	Stück	je 40 Pf.
25	„	„ 45 „	250	„	„ 38 „
50	„	„ 42 „	500	„	„ 36 „
		1000 Stück	je 35 Pf.		

Ein eigenartiger neuer Feldgruß. Das Etappenbüchlein wendet sich an die, die schon lange, lange Monate dort zwischen Front und Heimat leben und sucht ihren Bedürfnissen allseitig und zusammenfassend zu dienen. Wir haben für unsere Feldgrauen vielen guten Lesestoff, aber **eine solche Zusammenstellung aller speziellen Etappenanliegen fehlte bisher.** Der Verfasser selbst lebt seit 2½ Jahren in der Etappe und kennt die Bedürfnisse der Feldgrauen in derselben. Der Heimatgedanke nimmt einen breiten Raum ein. Mitarbeiter sind Pastor **Le Seur** (Sittlichkeitsfragen), Pastor Lic. **Althaus** u. a. m. Der Bilderschmuck rührt her von Maler **Schäkel** (selbst in der Etappe), **Rudolf Schäfer, Müller Münster, L. Richter** u. a.

Bücher von D. theol. Hofmeyr,

weil. Prof. am theol. Seminar in Stellenbosch (Südafrika).

In das Deutsche übersetzt von **G. Holtey-Weber,**

Pastor in Caternberg bei Essen.

Zu Jesu Füßen.

Betrachtungen über die Bergpredigt. 431 Seiten. Fein gebunden M. 4.

Ich kenne viele Auslegungen dieses Schriftabschnittes, und darunter solche von gesalbten Leuten. Ich wüßte aber nur wenige zu nennen, denen es so gegeben worden wäre, in die Tiefe der Worte des Herrn einzudringen wie Hofmeyr. Ihm war das Licht von oben reichlich zuteil geworden. Als ein demütiger Jünger saß er täglich zu des Herrn Füßen, um seine Strahlen zu fassen und ihn wirken zu lassen. An ihm haben wir ein Beispiel von der Wahrheit des Wortes Jesu: Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Aus der Finsternis zum Licht.

Ein Wegweiser für Heilsbegierige. 328 Seiten. Fein geb. M. 4.

Der Inhalt dieses Buches besteht aus drei Teilen: Die Bekehrung zu Gott. Die Übergabe an Jesum Christum. Der Wandel im Heiligen Geist. Jeder dieser Teile gliedert sich in 12 Kapitel. Das Ganze ist ein ebenso klarer und umfassender wie warmherziger Lockruf zu Jesu zu kommen, sich ihm völlig hinzugeben und von seinem Geiste sich leiten zu lassen.

Jesu Herrlichkeit in seinem Erdenleben.

172 Seiten. Gebunden M. 2,50.

In 23 Kapiteln zeigt der Verfasser uns immer neue und herrlichere Züge des „Schönsten unter den Menschenkindern". Einem herrlich geschliffenen Edelsteine möchte ich dies Buch vergleichen, das bei jedem neuen Kapitel uns neues Licht entgegenstrahlt.

Verlag von J. G. Oncken Nachf., G. m. b. H., Kassel.

Willkommene Weihnachtsgeschenke

aus dem Verlage der

Gegründet 1792 Hahnschen Buchhandlung, Hannover. Gegründet 1792

Abbetmeyer, Th., Richard-Wagner-Studien. Objektive Würdigung des Meiſters. Eleg. geb. 7,50 M.

Fischer, Dr., Gg., Kleine Blätter. Biographien, Skizzen, Briefe aus der Muſik- und Theaterwelt. Intereſſant und geiſtvoll. 6,50 M.

Schmidt, W., und Dr. Ch. Grotewold, Argentinien in geographiſcher, geſchichtlicher und wirtſchaftlicher Beziehung. Auf Grund 30jährigen Aufenthalts mit Unterſtützung der Regierung herausgegeben. 8°, XXXII, 397 Seiten und 56 Seiten Abbildungen mit 3 Karten. 1912. Elegant broſchiert 12 M., in Leinwand gebunden 13 M.

Bar, L. v., Theorie und Praxis des intern. Privatrechts. 2. umgearb. Aufl. 2 Bände 30 M.

Berliner, Manfr., Schwierige Fälle und allgemeine Lehrsätze d. kaufmänniſchen Buchhaltung. 4., verb. Aufl. Band I: Praxis. Gr. 8°. Leinw. geb. 7,50 M.

— —, **Buchhaltung und Bilanzlehre,** 3. Aufl. Lex. 8°. Geb. 8,75 M. (Bd. II d. Schwierige Fälle.)

Beide Bde. ſind ein wertvolles Geſchenk für Kaufleute, Rechtsanwälte, Aufſichtsräte, Bücherrevisoren, da in jeder Beziehung konkurrenzfrei.

Theod. Billroths Briefe. Herausgegeben von Dr. Fiſcher. 8. Aufl. (Eine der ſchönſten Briefſammlungen.) Eleg. geb. 10 M.

50 Ausgewählte Briefe der Königin Luiſe. Herausg. v. Dr. Wülker. Eleg. geb. 4,50 M.

Ebeling, Dr. H., Griechiſch-deutſches Wörterbuch zum Neuen Teſtament. 27½ Bogen. Lex. 8°. 1912. Broſchiert 8 M., geb. 9 M. Für Theologen und Studierende!

Georges, Dr. K. E., Ausführliches deutſch-lateiniſches Handwörterbuch. 7. Aufl. 2 Bde. Geb. 19,40 M.

— —, **Latein.-deutſches Handwörterbuch.** 8. Aufl. I.—III. Halbbd. à 9 M., ½ in 1 Bd. geb. 21,20 M. (IV erſcheint 1918.)

— —, **Kleines lateiniſch-deutſches und deutſch-lateiniſches Handwörterbuch.** Bearb. von Prof. Dr. Heinr. Georges. 2 Bde. Lex. 8°. 22,40 M.

Gerhardt, Paulus, Gedichte. Herausgegeben von D.Dr. Auguſt Ebeling. Eleg. geb. in Ganzl. 3 M. Beſte Ausgabe.

Grotefend, Dr. H., Geh. Archivrat, **Taſchenbuch der Zeitrechnung** des deutſchen Mittelalters und der Neuzeit. 4. verb. Aufl. 8°. (II, 216 S.) Geb. 4,80 M. **Große Ausgabe** in 3 Abteilgn. 35 M.

Hanſtein, A. v., Menſchenlieder. 4. Auflage. Gebunden in Leinwand 3,60 M.

Herhold, L., Lateiniſcher Wort- und Gedankenſchatz. Sprichwörter, Zitate, Deviſen, Inſchriften mit deutſcher Überſetzung. (VIII, 280 S.) 4 M., geb. 5 M.

Heyſe, Dr. J. Chr. A., Fremdwörterbuch. 19. Orig.-Ausg. v. Prof. Dr. Lyon. In Leinwand 7,50 M. **Kleine Ausgabe.** 6. Aufl. Geb. 2,80 M.

— —, **Deutſche Grammatik, 28. Aufl.** Bearbeitet nach Prof. Lyon von Dr. Scheel. 1914. 6 M.

Knigge, Über den Umgang mit Menſchen. 18. Orig.-Ausg. 3 M.

Kühner, Dr. R., Ausführliche Grammatik der griechiſchen Sprache. 3. Aufl. in 4 Bdn. Bearb. von Dr. Blaß und Dr. Gerth. Geb. 62,80 M.

— —, **Die ausführliche lateiniſche Grammatik.** 2. Aufl., neubearb. von Dr. Holzweißig und Prof. Dr. Stegmann. 3 Bde. Geb. 71,10 M.

Beide Werke ſind ohne Konkurrenz und für Sprachforſcher und Studierende unentbehrlich.

Schuchhardt, C., Die Hannoverſchen Bildhauer der Renaiſſance. Herausgegeben von der Stadt Hannover. 4° Band mit 2 farbigen, 48 Lichtdrucktafeln und mehreren hundert Autotypien und Wappenzeichnungen, mit 174 Seiten Text. Eleg. geb. 12 M. (Ein Prachtwerk erſten Ranges.)

Schwertfeger, B., Major im Generalſtabe, **Geſchichte der Kgl. deutſchen Legion.** 2 Bde. Eleg. geb. 25 M. (Dieſes Werk behandelt die Napoleoniſchen Kriege von 1803—1816. Se. Majeſtät Kaiſer Wilhelm II. hat die Widmung dieſes hochintereſſanten Quellenwerkes angenommen.)

Stenzel, F., Seekriegsgeſchichte mit Berückſichtigung der Seetaktik. Unter Mitwirkung des Admiralſtabes bearbeitet von Vizeadmiral H. Kirchhoff. Bd. I 10 M.; Bd. II 15 M.; Bd. III—V à 18 M. (Kpl. 79 M.) Ergänzungsband: Kriegsführung zur See. 1913. Geb. 7,50 M.

Wagner, Lehrbuch der Geographie. Bd. I: Allgemeine Erdkunde. 9. Aufl. Geb. 17,20 M., broſchiert 14 M. Bd. II, 1: Allg. Länderkunde. 3 M. Dazu Lfg. 1/2 des Method. Atlas der Länderkunde von Prof. Dr. M. Friedrichſen. à 3 M. (Vollſtändig in 5 Lfgn.) Fortſetzung beider Werke nach dem Krieg.

Waltz, E., Gottesſtunden, Predigten. Eleg. geb. in Leinwand 4 M.

Petri, Dr. L. A., Licht des Lebens. Ein vollſt. Jahrgang Predigten aus den Evangelien. II. Aufl. 3 M., geb. 3,50 M.

— —, **Salz der Erde.** Ein vollſt. Jahrgang Predigten aus den Epiſteln. II. Aufl. 3 M., geb. 3,50 M. Für Laien und Theologen.

Rinne, F. u. E., Kasana Kamari. Eine Celebesfahrt. Geb. 4,50 M. (Vom Jugendſchriftſtellerausſchuß empfohlen.)

Wiedhan, Otto, Geologiſche Tafeln. Mit 60 Seiten Regiſter, 14 Tafeln und einer Karte. Folio. Eleg. geb. 6 M. Gibt eine leichtfaßliche Darſtellung der Erdgeſchichten.

Leunis, Dr. J., Synopſis der drei Naturreiche. 3. Aufl. Bearb. von Prof. Ludwig, Prof. Frank und Dr. Senft, 7 Bde. Geb. 93,40 M. Mit über 4500 Abbildungen zum Selbſtbeſtimmen.

Zimmermann, Dr. A., Etymolog. Wörterbuch der latein. Sprache. Geb. 9 M.

Sämtliche hier angezeigten Werke gehören zu den beſten ihrer Art, ſind zum Teil über die ganze kultivierte Erde verbreitet und können durch jede beſſere Buchhandlung bezogen werden.

Gottes Wort für draußen und daheim!

Zum Versenden ins Feld und zur weitesten Verbreitung in der Heimat empfehlen wir unsere **Fünfpfennigbüchlein** mit ausgewählten Bibelworten:

Aus Gottes Wort. 120 Schriftstellen für Kampf und Leiden. Umfang 32 Seiten. Kochschrift. Katalog-Nr. 287. Gewicht 25 Gramm.

Fünfzig Psalmen für Krieg und Frieden. Umfang 48 Seiten. Kochschrift. Katalog-Nr. 286. Gewicht 30 Gramm.

Prophetenworte aus dem Alten Testament. Umfang 32 S. Kochschrift. Katalog-Nr. 288. Gewicht 25 Gramm.

Jesusworte für unsere Zeit. 32 S. Kochschrift. Katalog-Nr. 666. Gewicht 25 Gramm.

Apostelworte für unsere Zeit. 32 S. Kochschr. Katalog-Nr. 665. Gewicht 25 Gramm.

Kriegs- und Friedensbilder aus der Heiligen Schrift. 1. u. 2. Heft. Umfang je 48 Seiten. Kochschrift. Katalog-Nr. 305 u. 306. Gewicht je 30 Gramm.

Friedensklänge aus Gottes Wort. Umf. 32 S. Kochschrift. Kat.-Nr. 307. Gew. 25 Gr.

Befehlsworte der Heiligen Schrift. Umf. 32 S. Kochschrift. Kat.-Nr. 304. Gew. 25 Gr.

Quellwasser aus Gottes Wort. Umf. 32 S. Kochschrift. Kat.-Nr. 667. Gew. 25 Gr.

Die Friedensziele unseres Gottes nach der Heiligen Schrift. Umfang 32 Seiten. Kochschrift. Katalog-Nr. 308. Gewicht 25 Gramm.

Gleichnisreden Jesu aus den vier Evangelien. Mit Umschlag in feinstem Dreifarbendruck. Umfang 32 Seiten. Kochschrift. Katalog-Nr. 302. Gewicht 25 Gramm.

Reden Jesu nach den Evangelien. Mit Umschlag in feinstem Dreifarbendruck. Umfang 32 Seiten. Kochschrift. Katalog-Nr. 675. Gewicht 25 Gramm.

Die Wunderwerke Christi nach den vier Evangelien. Mit Umschlag in feinstem Dreifarbendruck. Umfang 32 S. Kochschrift. Kat.-Nr. 302. Gewicht 25 Gramm.

Die Leidensgeschichte Jesu Christi. (Aus den vier Evangelien zusammengefaßt.) Mit Umschlag in feinstem Vierfarbendruck. Umfang 64 Seiten. Große Breitkopf-Fraktur. Katalog-Nr. 668. Gewicht 25 Gramm.

Biblisches Betbüchlein. Mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer. Umfang 32 Seiten. Kochschrift. Hübsch kartoniert. Katalog-Nr. 664. Gewicht 25 Gramm.

Lebensweisheit aus den Sprüchen und dem Prediger. Mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer. Umfang 32 S. Kochschr. Hübsch kart. Kat.-Nr. 676. Gewicht 25 Gr.

Gottes Wort für Leidende. Mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer. Umfang 32 S. Kochschrift. Hübsch kart. Katalog-Nr. 678. Gewicht 25 Gramm.

Preis jeden Heftes in kleinem Taschenformat (13 : 9 cm) nur 5 Pf.

(Auf ein Fünfkilopaket gehen 200 Exemplare.)

Einzelne Evangelien, Apostelbriefe hübsch kart. nur 10 Pf., Psalmen 15 Pf.

Aus Feldpostbriefen: „Was unter den schwierigsten Umständen Halt und Stärke bietet und sich als das rechte Lebensbrot erweist, das ist Gottes Wort. Damit unsere Leute im Feld reichlich zu versorgen, muß dauernd das Bestreben der Daheimbleibenden sein. Die kleinen Fünfpfennigbüchlein der Württ. Bibelanstalt erweisen sich ihrer sinnreichen Zusammenstellung, ihres großen Druckes und ihres kleinen Umfangs wegen als besonders wertvoll." Offizierstellvertreter R.

Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart.

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 1763.

Treu und frei

Zwischenreden aus den Vorlesungen über Ethik von weil. Prof. der Theol. **J. T. Beck.** Herausg. von Rob. Pries.

Gebunden 5 M. (Neue Folge.) — Der früher erschienene Band: Aus den Vorlesungen über **Glaubenslehre.** Gebunden 4,50 M.

„Wir legen das Buch aus der Hand mit tiefem Respekt vor einem theologischen Charakter von seltener Ausgeprägtheit und Fülle." — „Es wirkt wie eine Höhenwanderung in der klaren Alpenluft eines klaren Wintertages, wenn man sich in diese Sammlung hineinliest." (Prof. D. Hadorn.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Siloah. Bibelstunden

über den 1. Timotheusbrief. Von Pfr. **A. Borrmann,** Vorsteher des Diakonissenmutterhauses in Königsberg i. Pr.

Gebunden 8 M. — Früher erschienen: **Bethanien.** Bibelstunden über den Philipperbrief. 2. Aufl. Geb. 3,75 M.

„Musterbibelstunden! Dem Bibelleser tiefe Erbauung, dem Geistlichen reiche Anregung bietend." — „Manche Sätze sind geradezu klassisch vollendet und weitester Beachtung wert. Wir wünschen dem Erbauungsbuche viele aufmerksame Leser in Stadt und Land." (Theol. Literaturbericht.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt: Prof. O. Schröder, Johann Walther. — Literatur. — Chronik: Ein Lutherprogramm. Kleinere Nachrichten. — Musikbeigaben: Dr. Martin Luther, Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit. Nach dem einfachen Chorsatz von Michael Prätorius bearbeitet von Paul Teichfischer. — J. Walther, Wach auf, wach auf, du deutsches Land. — Derselbe, Allein auf Gottes Wort. Bearbeitet von Prof. O. Schröder, Torgau.

Abhandlungen und Aufsätze

I. Johann Walther.

Von Prof. O. Schröder, Torgau.

Als Luther 1524 vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen aufgefordert wurde, die nötigen Vorbereitungen für die Einführung der deutschen Messe zu treffen, zog er zu den Beratungen darüber zwei Musiker von Fach hinzu, Conrad Rupf, den damaligen Leiter der Torgauer Schloßkantorei, die 1493 eine feste Organisation erhalten hatte, aber schon seit längerem bestand, und Rupfs jüngeren Kunstgenossen Johann Walther, der als trefflicher Bassist der Kapelle und auch durch seine kompositorischen Fähigkeiten die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Die Zuziehung dieser zwei Musiker darf man wohl, ganz abgesehen davon, daß Luther sich über seine künstlerischen Fähigkeiten stets sehr bescheiden äußerte, ebenfalls als einen Beweis dafür ansehen, daß sich dieser nicht unter die musikalischen Fachleute rechnete, wozu ihn manche gezählt haben. Wie hoch er die Musik stellte, wie sehr sie ihm in schweren Stunden Trösterin, für seine reformatorisch-kirchlichen Zwecke zur Bundesgenossin wurde, welch tiefes Verständnis er gerade für die bedeutendsten Werke der Zeit, für die eines Josquin de Près und die seines lieben Freundes Ludwig Senfl sich angeeignet, daß er ferner in ihr sich auch mit musikalischer Sicherheit praktisch zu betätigen wußte, Fertigkeit auf der Laute besaß, bei seinen häufigen Hausmusiken seinen Tenor fehlerlos zu führen verstand, die Fehler der Kopisten in den Stimmbüchern beseitigte und „rektifizierte", dies alles ist bereits ausführlicher in dem Artikel des Herausgebers der Siona, „Luther und die Kirchenmusik" zur Sprache gebracht. Darüber, daß Luther auch die Fähigkeit besaß, Melodieen zu einzelnen der von ihm gedichteten Lieder zu erfinden — für die zu „Ein feste Burg" ist es, wie Zahn schreibt, von seinem Zeitgenossen Sleidan bezeugt —, ist man ja auch immer mehr zur Einigkeit gelangt. Neuerdings hat sich nun herausgestellt, daß er auch imstande war, einen

korrekten vierstimmigen Motettensatz zu schreiben. Für die jetzt vom Dresdner Kreuzkantor Otto Richter unter dem Namen Luthers mit lesenswertem Vorwort herausgegebene und für den praktischen Gebrauch eingerichtete kurze vierstimmige Motette „Non moriar, sed vivam“ (Verlag von Breitkopf und Härtel, Partitur 1 M., Stimmen je 15 Pf.), die D. Rochus von Liliencron ursprünglich schon Luther, schließlich aber doch Senfl zuschrieb, hat der Musikhistoriker Prof. Kroyer (Denkmäler der Tonkunst in Bayern, 3. Jahrg. Bd. 2) auf Grund neuer Argumente Luther als Verfasser nachgewiesen. Ein neuer Beweis, wie viel Fertigkeiten der universale Geist des unsterblichen Schöpfers unserer evangelischen Kirche sich in der von ihm so innig geliebten Kunst erworben.

Eine Frucht der gemeinsamen Arbeit Luthers mit C. Rupf und Joh. Walther 1524 zu Wittenberg in Luthers Hause, wo Luther als feiner Menschenkenner in Walther sehr bald den für seine Zwecke geeigneteren Mitarbeiter erkannte, war außer Luthers deutscher Messe Walthers „Geystliches gesangk Buchlein“. Wittemberg 1524, in dem außer fünf Motetten auf lateinische Texte nicht weniger als 38 3-, 4- und 5stimmige Choral-Chorsätze enthalten sind. Um das für Luthers Reformation hochwichtige Werk, das sich schnell verbreitete, auch in Süddeutschland bekannt zu machen, übernahm der süddeutsche intelligente Drucker Peter Schöffer bereits 1525 den Druck einer zweiten, von Walther nur wenig veränderten Ausgabe. Durch Ergänzung der erhalten gebliebenen Stimmen dieser beiden ersten Ausgaben (von der ersten ist der Alt und der Vagans, die fünfte Stimme, leider, wie es scheint, unwiederbringlich verloren) ist es O. Kade, dem vorzüglichen Kenner alter Musik, der sich bisher um die zutreffende Würdigung Walthers die meisten Verdienste erworben hat, möglich gewesen, eine Partitur herzustellen, die dem Original so nahe als möglich kommt. Sie erschien 1878 als 7. Band der Publikationen der Gesellschaft für Musikforschung (Berlin bei Trautwein). Dieses älteste Denkmal protestantischer Tonkunst hat für die evangelische Kirche deshalb so große Bedeutung, weil in ihm Chorsätze über Choralmelodien zu finden sind, für die eine ältere Quelle nicht vorhanden ist. Daß sich darunter auch solche befinden, die von Luther und Walther erfunden sind, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Auf die Schwierigkeit, welche Melodien jedem der beiden Männer angehören, zwischen denen schließlich ein ebenso inniges Freundschaftsverhältnis, wie das zwischen Luther und Melanchthon, entstehen sollte, hat schon der hervorragende Choralforscher Joh. Zahn in seinem großen Chorallexikon aufmerksam gemacht. Endgültige Feststellungen darüber werden wohl nie völlig gelingen. Wenn Kade Luther und Walther als die „beiden Grundsäulen des evangelischen Gemeindegesangs“ bezeichnet hat, so hat er damit das Rechte getroffen. Luther hat uns als Dichter den Typus des evangelischen geistlichen Liedes geschaffen, Walther ist der erste protestantische Choral-Tonsetzer gewesen. Die vierte Jahrhundert-Feier der Lutherschen Reformation dürfte darum wohl kein ungeeigneter Anlaß sein, neben Luther auch seines treuen Freundes und Mitarbeiters, Joh. Walthers, wieder zu gedenken.

In den biographiſchen Nachrichten über Walther, die wir den Forſchungen des langjährigen (1867—1900) Kantors an der Torgauer Stadtkirche, Otto Taubert, verdanken, klafft leider eine große Lücke. Nicht einmal der Geburtsort hat bisher genau feſtgeſtellt werden können. Wir wiſſen nur, daß Walther 1496 in einem Dorfe unweit des thüringiſchen Ortes Cola (Kahla, Cölleda?) geboren war. Welchen Bildungsgang er, namentlich als Muſiker, genommen hat bis zum Jahre 1524, wo er in der Torgauer Schloßkantorei auftaucht, liegt ebenfalls noch im Dunkel. Durch ſein 1524 erſcheinendes Wittenberger Geſangbüchlein ſollte er aber ſchnell bekannt werden. Welchen Fleiß er auf deſſen Beſſerung und Erweiterung Jahrzehnte hindurch verwandt hat, beweiſen die weiteren Ausgaben in den Jahren 1537, 1544 und 1551. In der letzten iſt die Zahl der Choralſätze von 38 auf 74 geſtiegen, die der Motetten über lateiniſche Texte von 5 auf 47. Daß Luther an dieſem Werke den regſten Anteil nahm, beweiſt ſeine Vorrede, die außer der Walthers allen fünf Ausgaben vorgedruckt iſt.

Als 1526 der Kurfürſt Johann der Beſtändige wegen Geldmangel mit der Auflöſung der Torgauer Schloßkantorei drohte, die Luther und Melanchthon zunächſt noch aufzuhalten wußten, bewarb ſich W. — allerdings erfolglos — um andre Ämter, ſo z. B. beim Herzog Albrecht von Preußen. Seiner Bewerbung hatte er vier 5ſt. Kompoſitionen beigefügt. Nachdem er nach dem Tode C. Rupfs an deſſen Stelle als Leiter der Torgauer Kantorei getreten, ſich dann auch mit der Tochter Anna des kurfürſtlichen Reitſchmieds Hans Heſter vermählt hatte, die ihm am 8. Mai 1527 ſeinen Sohn Johannes gebar, wurde 1530 die Auflöſung der Kantorei zur Wirklichkeit. Als Erſatz gründete die den Verluſt ſchmerzlichſt empfindende Torgauer Bürgerſchaft aus ſich heraus die „Torgauer Kantoreigeſellſchaft“, nach deren Muſter auch an andern Orten, Wurzen, Rochlitz, Mitweida uſw. ſich ähnliche muſikaliſche Geſellſchaften bildeten, übertrug Walther, um ihn an Torgau zu feſſeln, die Leitung dieſer muſikaliſchen Vereinigung und außerdem im Schulverbande eine neu ins Leben gerufene fünfte Lehrerſtelle. Walther hatte außer im Geſang auch im Latein und in der Religion zu unterrichten. Das ſo eigentlich zunächſt nur für Walthers Perſon geſchaffene Doppelamt hat ſich im Gegenſatz zu andern Städten, wo ähnliche Einrichtungen wieder verſchwunden ſind, bis zur Stunde erhalten.

1534 konnte ſich die unter Walthers Leitung ſchnell aufblühende Kantoreigeſellſchaft, die auf Luthers Verwenden vom Kurfürſten eine Unterſtützung von 100 Gulden erhielt, wofür ſie auch beſondere Dienſte in der Schloßkirche zu übernehmen hatte, bei Gelegenheit von Luthers zweiter Kirchenviſitation in Torgau vor dieſem mit gutem Erfolge hören laſſen. So hatte ſie auch am 17. Trinitatis-Sonntage 1544 im Schloſſe „aufzuwarten“, an dem die neuerbaute Schloßkirche, die erſte Kirche, die von vornherein evangeliſch war, durch Luther geweiht wurde. Walther hatte für dieſe Weihe eine mehr hiſtoriſch merkwürdige, als künſtleriſch bedeutende 7ſtimmige Motette (Cantio septem

vocum) per Fugas komponiert, deren nur die Tonika und Dominante anſchlagendem Baſſe die Textworte untergelegt ſind:

Vive Luthere,
Vive Melanchthon!
Vivite nostrae
Lumina terrae etc.,

die im Verlauf des fünfteiligen Werkes, dem Walther ſpäter noch vier Teile zuſetzte, immer wiederkehren. Der eine Alt hatte überhaupt nur einen Ton, die Dominante g, zu ſingen und ſtimmte auf dieſem ein Vivat auf den Kurfürſten an. Der Text der übrigen Stimmen, die, abgeſehen von dem dazu kontrapunktierenden Diskant, einen Kanon durchführen, beſteht aus Worten des 119. Pſalms (Beati immaculati).

Das Jahr 1548 brachte im Leben Walthers eine einſchneidende Wendung. Die Schlacht von Mühlberg war geſchlagen. Moritz, „der Judas von Meißen", war Kurfürſt geworden. Als deſſen Bruder Auguſt ſich mit einer däniſchen Prinzeſſin vermählen wollte, vermißte Moritz für die zum Herbſt bevorſtehenden Vermählungs-Feierlichkeiten, die am Dresdner Hofe ſtattfinden und beſonders glänzend geſtaltet werden ſollten, eine eigene Hofkapelle, wie ſie andere Höfe bereits beſaßen. Der Wittenberger Univerſitäts-Rektor Kaſpar Cruciger mußte ſchnell am ſchwarzen Brett einen Anſchlag erſcheinen laſſen, ſtimmbegabte Studierende ſollten ſich beim „Muſiker" Walther in Torgau melden. Innerhalb von vier Wochen war die neue Kapelle beiſammen. Am 22. Sept. unterzeichnete Moritz ihre Stiftungsurkunde, und bei der Hochzeit konnte ſie, mitten in der Kirche aufgeſtellt, damit man ſie beſſer höre, zum erſten Male in Tätigkeit treten. Bald darauf ſiedelte Walther als Churfürſtlicher Kapellmeiſter mit ihr nach Dresden über. Sie zählte neun Knaben im Sopran, im übrigen elf Mitglieder, drei Altiſten, vier Tenoriſten, drei Baſſiſten und einen Organiſten. Dieſe von Walther zuſammengeſtellte Kapelle iſt die Grundlage der heutigen ſtolzen Dresdner Hofkapelle geworden, die 1848 ihr 300jähriges Beſtehen feiern konnte. Ihre Wiege hat alſo in Torgau geſtanden. Die neue Hofkapellmeiſterſtellung hat Walther noch ſechs Jahre inne gehabt. 1554 ſchied er mit 60 Fl. Ruhegehalt aus dieſem Amte und kehrte nach ſeinem lieben Torgau zurück, wo er im Hauſe ſeines Sohnes Johannes, der urſprünglich Kantor in Hoya war, ſpäter als Kornſchreiber in Torgau auf dem Fleiſchmarkte wohnte, ſeinen Lebensabend verbrachte. Er hatte ſich noch die Erlaubnis ausbedungen, die Torgauer Kantoreigeſellſchaft zu dirigieren, ſo oft ſie im Schloſſe aufzuwarten habe. 1570 iſt er, 74 Jahre alt, in Torgau geſtorben und auf dem dortigen Friedhofe begraben. Sein Grabſtein mit ſeinem Bildnis iſt leider mit dieſem Friedhofe völlig verſchwunden. Beſcheidnerweiſe hat Walther im Gegenſatz zu andern Komponiſten der damaligen wie ſpäterer Zeit ſeine Werke nie mit ſeinem Bildnis geziert. Wir werden wohl daher für immer auf ein Bild von ihm verzichten müſſen.

Außer den bereits erwähnten fünf Ausgaben seines Wittenberger Gesangbüchleins veröffentlichte Walther noch 1557 Magnificat octo tonorum, die mit 21 sich anschließenden Hymnen 1561 in Georg Rhaus Vesperarum precum officia aufgenommen wurden. 1561 erschien ferner als fliegendes Blatt das schwungvolle Lied „Wach auf, wach auf, du deutsches Land", dessen 26 Strophen umfassender Text von Walther selbst auf Luther und sein Reformationswerk gedichtet war. (Siehe die Musikbeilage zu dieser Nummer.) Eins der wichtigsten Werke Walthers, aus dem ich einige Sätze in die kirchliche Praxis wieder einzuführen hoffe (das daraus entnommene, wieder von Walther selbst gedichtete 9strophige geistliche Lied „Allein auf Gottes Wort will ich mein Grund und Glauben bauen" bildet das zweite Stück der beifolgenden Musikbeilage), ist sein letztes, dessen Titel lautet: „Das Christlich Kinderlied D. Martini Lutheri / Erhalt vns HErr usw. Auffs new in sechs Stimmen gesetzt / vnd mit etlichen schönen gesengen gemehrt / Durch Johan Walther den Elteren / Churfürstlichen alten Capellmeister. Gedruckt zu Wittenbergk / durch Johan Schwertel / im Jar nach Christi Geburt 1566." Mit den Schlußworten seiner Vorrede „Solche Gesang wil ich allen Gottsfürchtigen Cantoribus, die Christum vnd das reine Wort Gottes lieben, als zu meinem Valete mitgeteilt haben" hat er sich von der musikalischen Welt verabschiedet. Unter den 21 Sätzen dieses Werkes (Chorälen, Motetten, Antiphonen, geistlichen Liedern auf lateinische und deutsche Texte) ist das letzte „Holdseliger, meins Herzens Trost" insofern besonders merkwürdig, als Walther hier, abweichend von seiner sonstigen Satzart, drei höhere drei tieferen Stimmen gegenüberstellt. Das reizvolle Stück mit seinem ebenfalls von Walther gedichteten blumenreichen Texte mutet geradezu wie ein Madrigal, wie ein weltliches Liebeslied an. Und doch deutet das den Originalstimmen vorgedruckte Motto:

„Dis Liedlein, obs Wol weltlich scheint,
Wird alles Geistlich doch gemeint"

darauf hin, daß Walther es als geistliches Lied gedacht hat. Nicht nur die Madrigal-, sondern auch die Kirchenchöre sollten es wieder ans Licht ziehen. Hoffentlich läßt sich im nächsten Jahre eine praktische Ausgabe ermöglichen.

Wenn das Urteil über den Komponisten Walther bisher immer geschwankt hat, öfter schief und geradezu ungerecht gewesen ist, wie das von Winterfelds z. B., so erklärt sich dies daraus, daß bis auf die von O. Kade für das Wittenberger Gesangbüchlein von 1524/25 hergestellte Partitur und einige in neueren Ausgaben verstreut stehenden Sätze (meist Choräle) ein voller Überblick über Walthers Schaffen nicht möglich war. Kade hat zwar noch, wie ich erfuhr, die 7stimmige Motette Beati immaculati und das „Christliche Kinderlied" von 1566 in Partitur gebracht, aber nicht veröffentlicht. Weitere Spartierungen fehlten. Als jetziger Nachfolger Walthers im Torgauer Doppelamt habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, das von Kade, dem bisher offenbar besten Kenner und gerechtesten Beurteiler Walthers, begonnene Werk fortzusetzen und für alle seine irgendwie zugänglichen Kompositionen Partituren

vorzulegen. Freilich habe ich noch ein gut Teil dieser umfangreichen Arbeit vor mir. Gleichwohl läßt sich auf Grund des bis jetzt geschaffenen Materials das bereits von Kade gefällte Urteil bestätigen, daß nämlich Walther das kontrapunktisch-kanonische Rüstzeug, über das ein Tonsetzer damaliger Zeit verfügen mußte, vollauf besaß. Trefflich durchgeführte kanonische Sätze sind nicht nur in den zahlreichen Motetten häufig zu finden; die gleiche kontrapunktische Kunst verleugnen auch seine Choralsätze nicht, vor allem die mehr als 4st. Die Behauptung, Walther sei kein „Melodist" gewesen, wird ebenfalls durch die lateinischen wie deutschen Sätze ganz und gar Lügen gestraft. Er verstand es durchaus, seine Stimmen sangbar zu gestalten, sie selbständig zu führen und kontrapunktisch zu verweben. Die seraphischen Klänge eines unter dem ewig blauen Himmel Italiens schaffenden Palestrina, der auch verschiedene Jahrzehnte später schuf, darf man freilich noch nicht von ihm erwarten. Gehört auch Walther nicht zu den führenden Geistern wie H. Isaak und dessen vortrefflichster Schüler L. Senfl, mit denen er sich an Reichtum und Lebendigkeit der Phantasie im allgemeinen nicht messen kann, so hat doch schon Kade auf verschiedene Motetten, Introiten usw. hinweisen können, die er in Dresden und Schwerin hat singen lassen, weil sie über das Mittelmaß weit emporragen. Eine den Symphoniae jucundae Georg Rhaus (1538) entnommene, sehr wirkungsvolle Motette „Ego sum resurrectio et vita" ist auch am letzten Osterfest in der Torgauer Stadtkirche (verdeutscht) nach jahrhundertelangem Schlafe wieder zu klingendem Leben erfolgreich erweckt. Mit ihren die Auferstehung symbolisierenden aufsteigenden Tonleitergängen erinnert sie lebhaft an die Heinrich Schützsche Motette „So wie Moses". Wenn es ohne Archaismen bei Walther nicht abging, so lag das am damaligen Stande der Komposition. Die leeren Quinten z. B. erklären sich einfach aus den Anschauungen, die man in eben dieser Zeit von den musikalischen Intervallen hatte und die sich von denen der späteren Zeit unterscheiden. Oktaven, Quinten und Quarten empfand das damalige Ohr als vollkommene Konsonanzen, Terzen und Sexten als unvollkommene. Vor den Dissonanzen der Vorhalte der Quarte vor der Terz mit deren gleichzeitigem Erklingen, nicht nur beim Moll-, sondern sogar beim Dur-Dreiklange, scheute man in jener Zeit nicht zurück. Gleiches kann man noch ein Jahrhundert später beim großen Heinrich Schütz finden (siehe dessen noch viel zu wenig bekanntes herrliches „Geistliches Madrigal", das seines Textes wegen ebenfalls im Lutherjahre wieder erklingen müßte). Und den Quinten- und Oktavenjägern, die bei Walther ein besonders ergiebiges Feld gefunden zu haben und ihn deshalb überhaupt in Acht und Bann tun zu müssen glaubten, kann man nur zurufen: Seht euch mal den Choralis Constantinus von H. Isaak an (Denkmäler der Tonkunst in Österreich, V, 1). Da lohnt's noch mehr. Selbst wenn man berechtigt wäre, diese alten Meister für so harmlos und naiv zu halten, daß derartige Schulfehler ihnen in jedem einzelnen Falle als lapsus calami anzustreichen wären, so lehrt doch ein gründlicheres Ansehen solcher Stellen, daß es ihnen in erster Linie auf melodische Folge-

richtigkeit in ihren vor allem sangbar zu führenden Stimmen ankam, der zu Liebe ihr Ohr solche Parallelen (gelegentlich sogar Einklänge) unbekümmert ertrug. Alles in allem genommen, wird Walther in der Geschichte der Motette immer eine beachtenswerte Stellung beanspruchen dürfen.

Eine zweifellos größere Bedeutung kommt ihm bez. seiner Tätigkeit als Choralkomponist zu. Mit dem Erscheinen seines Wittenberger Gesangbüchleins 1524 tritt eine spezifisch protestantische kirchliche Tonkunst ins Leben. Sein Name bleibt mit dem Entstehen eines durch Luthers Reformation hervorgerufenen neuen Kunstgebildes, mit dem unsers herrlichen evangelischen Chorals für immer aufs engste verknüpft. Walther ging mit klarer Erkenntnis des für das neue Kunstgebiet Notwendigen kühn voran und bahnte den Nachfolgern den Weg, der schließlich, nach knapp einem Jahrhundert, zum Ziele führte. Das Ziel war kein andres, als der Choralsatz notam contra notam, wie wir ihn noch heute für die Orgelbegleitung unsrer Gemeindechoräle verlangen. Daß damals zunächst der Chor der Führer und Lehrmeister der anfänglich wohl mehr hörenden als mitsingenden Gemeinde war, und nicht wie später und jetzt die Orgel, ist wohl seit Rietschels Schrift (Die Aufgabe der Orgel im Gottesdienst bis ins 18. Jahrhundert) unter den Kirchenmusikern allgemin bekannt. Will man nun Walthers Vorgehen als Choraltonsetzer gerecht werden, der allerdings den Typus notam contra notam noch nicht ganz erreichte, sondern mehr einen Übergang zu ihm schuf, die für die Nachfolger zu befolgenden Richtlinien aber schon ersichtlich werden ließ, so darf man nicht übersehen, daß der Cantus firmus in den Choralsätzen Walthers nach dem Brauche der früheren Zeit vom Tenor gesungen wurde. In der ersten Ausgabe des Wittenberger Gesangbüchleins wich nur ein einziger Choral von dieser Regel ab. Es sollte ja doch noch bis 1586 dauern, wo Osiander in seinen „Fünfzig geistlichen Liedern und Psalmen" grundsätzlich den Cantus firmus in den Sopran legte, „daß ein gantze christliche Gemein durchaus mitsingen könne." Die die Vierstimmigkeit überschreitenden Choralsätze Walthers sind hier überhaupt von vornherein auszuscheiden. Sie kommen für den neuen Typus so gut wie gar nicht in Betracht, da sie alle mehr die motettenartige Satzart der früheren Zeit aufweisen. Auch sie zeigen aber die für die Motetten bereits angeführten Vorzüge Waltherscher Kunst, die selbständige Führung und kontrapunktische Verwebung der Stimmen, Klangfülle, Kraft der Harmonie und des Ausdrucks in nicht wenigen einzelnen Sätzen in hohem Maße. Kade trägt kein Bedenken, die 5stimmigen Sätze zu „Nun bitten wir den heiligen Geist" und „Gott, der Vater, wohn uns bei", denen sich noch mehrere ebenso vollkommen geratene aus den späteren Gesangbuchausgaben hinzufügen ließen, zu den besten der Zeit zu rechnen. In den 4stimmigen Choralsätzen, die vorwiegend für den neuen Typ ins Auge zu fassen sind, bedingte die Lage des Cantus firmus im Tenor, schon wenn nur die Oberstimme melodisch nicht zu dürftig und simpel ausfallen sollte, zunächst ebenfalls noch eine freiere Gestaltung, so daß sich die Forderung notam contra notam vorläufig noch

nicht streng durchführen ließ. Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß, auf dem Gebiete der bisherigen geistlichen Komposition wenigstens, sich Anknüpfungspunkte für den neu einzuschlagenden Weg Walthers nicht darboten. Nur die weltliche Liedkomposition und die der lateinischen Oden gab Fingerzeige. Die für diese maßgebenden Grundsätze aber gerade auf den neuen Choralsatz mit kühnem Griff übertragen zu haben, ist Walthers eigenstes Verdienst. Während die Stimmen in früherer Zeit regelmäßig in geistlichen Musikwerken imitatorisch nacheinander einsetzen, läßt Walther sie bereits in der Mehrzahl der Choralsätze von 1524/25 zusammen beginnen. Auch die gleichzeitigen Zeilenabschlüsse sind wenigstens andeutungsweise vorhanden, wenn auch feste Regeln in dieser Beziehung noch nicht eingehalten sind. Die regelmäßigen Zeilenschlüsse und Anfänge, die den von Schoeberlein in seinem „Schatz" unter Walthers Namen aufgenommenen vier Chorälen („Jesus Christus, unser Heiland", „Der Tag vertreibt die finstre Nacht", „Es wolle Gott uns gnädig sein" und „Christ lag in Todesbanden") eigen sind, mußten daher den Kenner der Waltherschen Choräle von vornherein befremden. Sie haben sich denn auch als unecht erwiesen und geben ein falsches Bild Waltherscher Choralkunst. Walthers Sätze zu diesen Chorälen sehen sehr anders aus. Der Choral „Der Tag vertreibt" kommt bei Walther überhaupt nicht vor. Leider haben einige neuere Choralsammlungen wie die Dittberners und das „Chorbuch 1917" je einen davon übernommen. Offenbar stammen diese Sätze von einem unbekannten Verfasser aus späterer Zeit, in der sich der Satz notam contra notam bereits durchgesetzt hatte.

Um nur einen der 4stimmigen Waltherschen Choralsätze zu nennen, so sei auf den hingewiesen, der vielleicht die Krone der Choralkunst Walthers bildet, den Kade als einen „Edelstein in enggefaßtem Rahmen" bezeichnet, auf den so klangschönen und stimmungsvollen zu dem nach Inhalt und Form gleich vollendeten Lutherliede „Mit Fried und Freud ich fahr dahin". Dieselbe Melodie hat Walther auch mit einem 5stimmigen Satze versehen, den man für die dritte und vierte Strophe wählen sollte, während man den 4stimmigen mit seinem sanften, stillen Ton besser der ersten und zweiten vorbehält. Beide Sätze sind in die von mir (im Verlage von Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen) herausgegebene Sammlung „Lieder Luthers im Satz seines Freundes Johann Walther" aufgenommen, die leider erst im nächsten Jahre fortgesetzt werden kann. (Bisher erschienen acht Sätze: „Gelobet seist du, Jesu Christ" 4st., „Mit Fried und Freud", 4- und 5-st., „Christ lag in Todesbanden", 4- und 5st., „Nun bitten wir den heiligen Geist", 5-st., „Komm, heiliger Geist, Herre Gott", 4st. und „Gott, der Vater, wohn uns bei" 5st.). Aus ihrer Nebeneinanderstellung ersieht man, wie sich die für den neuen Typus maßgebenden 4-stimmigen Sätze von den 5- und 6stimmigen unterscheiden. Natürlich stehen nicht alle Walther-Choräle auf gleicher Höhe. Manches Trockne läuft mit unter. Dies Urteil trifft aber auf die von Johannes Wolf (Denkmälerband 34) veranstaltete Neuausgabe der Georg Rhauschen Choralsammlung „Newe deudsche

Geſenge für die gemeinen Schulen" Wittenberg 1544 ebenfalls zu, wie Wolf ſelbſt bemerkt. Ohne Zweifel ſind die einzelnen Verfaſſer dieſer Ausgabe durch die Waltherſchen Geſangbücher angeregt und beeinflußt worden. Walthers Vorbild hat offenbar auch auf die Pſalmenkomponiſten der reformierten Kirche wie Loys Bourgeois (1547), Jean Loys (1555) und Goudimel (1565) eingewirkt. Nach Kade kann auch „die glückliche Verſchmelzung des alten Motettenſtils mit dem einfachen Tonſatze" in den deutſchen Pſalmen Thomas Stoltzers (1526) „die geiſtige Verwandtſchaft mit Walther nicht verleugnen". Wenn man nun jetzt angefangen hat, die Choralſätze der Rhauſchen Sammlung von 1544 wieder in die kirchliche Praxis einzuführen — auch in den Vortragsplan des vor kurzem in Eiſenach veranſtalteten „Kleinen Bachfeſtes" waren einige aufgenommen —, ſo würde man wohl ganz in Luthers Sinne handeln, wenn man auch die bisher zu ſehr in der Verborgenheit gebliebenen Waltherſchen Choräle, wenigſtens die beſten, der gleichen Beachtung würdigte. Walthers Verdienſt bleibt es, als erſter Tonſetzer evangeliſcher Choräle die Richtung gegeben zu haben, ſo daß ſpätere Meiſter wie Seth Calviſius in ſeinem Choralbuch von 1597, das bemerkenswerte Eisleber Geſangbuch von 1598 auf dem von ihm gewieſenen Wege mit Erfolg weiterſchritten und der vortreffliche Nürnberger Hans Leo Haßler in ſeinen ſimpliciter geſetzten „Pſalmen und geiſtlichen Liedern" 1608 (Neue Ausgabe von G. W. Teſchner 1865) das neue Ideal endgültig verwirklichen konnte.

Nachträglich ſei noch mitgeteilt, daß Dr. Bernhard Engelke auf der Bibliothek der Leipziger Thomana 26 zwei- und dreiſtimmige Kanons für Blasinſtrumente von Walther aufgefunden hat, die auch noch der Veröffentlichung harren. Einer davon iſt bereits wieder vom Dresdner Kreuzkantor O. Richter für eine der von ihm veranſtalteten Turmmuſiken verwendet worden. Schließlich ſind noch die beiden Paſſionen Walthers, eine nach Matthäus, die andre nach Johannes, zu erwähnen. Eine dritte, nach einer Evangelienharmonie, iſt jedenfalls unecht. Die Matthäuspaſſion hat Kade in ſeiner Schrift „Die ältere Paſſionskompoſition bis zum Jahre 1561" wieder abgedruckt. Walther hat auch auf dieſem Kunſtgebiete förderlich und fortſchreitend gewirkt. Kade bezeichnet die beiden Paſſionen geradezu als die Stammütter der Gattung. „Jede muſikaliſche Ausdrucksform iſt ihren Grundzügen nach genau vorgezeichnet, gleichviel ob für Chor, Sologeſang oder Zwiegeſpräch zwiſchen den Einzelnen." Wenn von Tucher über die Matthäuspaſſion ſchreibt, daß ſich ihr Vortrag in Nürnberg bis ins Jahr 1806 erhalten habe, ſo dürfte dies ein Beweis dafür ſein, welche Lebenskraft Walther auch auf dieſem Kunſtgebiete beſeſſen hat.

Möge das Lutherjahr dazu beitragen, dem beſcheidenen, trefflichen Künſtler, von dem Taubert ſagt, er war „der Herzensfreund Luthers, das Hätſchelkind der kurfürſtlichen Familie, der Stolz der Torgauer Bürgerſchaft, deren Schule er 18 Jahre Glanz verliehen", neue Freunde zu erwerben.

✱ ✱ Literatur ✱ ✱

Waters, G., Dr.: **Die Münsterischen katholischen Kirchenliederbücher vor dem ersten Diözesangesangbuch 1677.** Münster 1917. 3,60 M.

Das Buch fördert unsere Erkenntnis durch die gute Darstellung der fraglichen Vorläufer des Gesangbuchs, das Bischof Galen 1677 herausgab, und es hält die Begierde wach, die im Vorwort vom 23. Nov. 1916 angekündigte Arbeit über das genannte bald zu besitzen. Ein solcher Wegweiser zieht Linien von der alten zur neuen Kirche und Zeit, vom lateinischen zum deutschen Liede, von Gebet zu Gesang, von der niederdeutschen zur hochdeutschen Sprache. Dem Kleinen ist unser Blick nicht weniger als dem Großen, Allgemeinen zugewandt. Der Weg ist gewiesen, und doch: kein Stillstand auf der Bahn, wir freuen uns der schönen Ergebnisse, — auch dessen, was wir über die ausgiebige Benutzung des deutschen Liedes, nicht nur des ursprünglich katholischen, erfahren, — ohne dabei zu vergessen, daß längst nicht alles getan ist. Nur einige kurze Andeutungen dazu: 1. Schon im Mittelalter begegnet uns der Hymnus Christe qui lux es et dies auch in deutscher Fassung. Das römische Brevier hat ihn nicht aufgenommen. Würzburg (1628) gibt ihn latein und deutsch. 2. Dasselbe Würzburger Gesangbuch hat wie die Kerckengesang von 1629 eine Zahl alter lateinischer Lieder abwechselnd mit der deutschen Umdichtung, auch sind beiden Mischlieder wie In dulci jubilo eigen (S. 68 und 56 konnte bemerkt sein, daß Mit einem süßen Schall das deutsche In dulci jubilo ist). 3. Aus hartem Weh. Vorlage ist das weltliche Aus hartem Weh klagt sich ein Held (s. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 840). Die Weise ist, wie man aus der Angabe in Höfels Historischem Gesangbuch schließen muß, die bekannte Christ, unser Herr, zum Jordan kam. Anders Wolfrum, Evang. Kirchenlied, S. 84. 4. Betracht mit Fleiß. Gegen den werkloſen Glauben, als römischen Widerspruch gegen „das verführerische" Es ist das Heil uns kommen her. 5. Der grimmig Tod. S. Bäumker, Katholisch-deutsches Kirchenlied IV S. 697. Das Gegenstück ist Röbers O Tod, o Tod, schreckliches Bild, und P. Gerhardts O Tod, o Tod, du greulichs Bild. Von neuem gesungen: dieser Ausdruck bleibt auch nach der Erklärung S. 96 A. 2 mißverständlich. 6. Komm, heiliger Geist, mit deiner Genad, Köln 1623 zuerst gedruckt, ist in die hier besprochenen Bücher nicht aufgenommen. — Geben die vierstimmigen Tonsätze in Würzburg Zeugnis von der Kunstübung in dortigen Kirchen, so hat es sich für die Gemeinde doch wohl nur um einstimmigen Gesang gehandelt. Besonders gern werden wir Merkmale liturgischer Eignung aufsuchen, wie das Vaterunser, dessen Weise Zahn aus Bapst 1545 ausschreibt, auch in katholischen Gesang Eingang gefunden hat. Waters bemerkt S. 88 richtig, in der die fünfte Bitte enthaltenen Strophe sei ursprünglich (wie Stift liest) zu lesen: Als wir unsern Nächsten vergeben Sein Schuld in diesem Leben.

Egidi, Arthur: **Op. 15, fünf religiöse Gedichte** von Gustav Schüler. Für 1 Singstimme mit Klavier. 1. Herr, mein Gott, verlaß mich nicht! 2. Abendlied. 3. An meinen Bruder Jesus. 4. Mußt du ein Liebstes geben. 5. Abendgebet. Verlag Melodia, Auslieferung Georg Plothow, Charlottenburg, Kantstr. 20. 2 M., einzeln à 75 Pf.

Leiht ein Meister wie Prof. Egidi den ergreifenden, herzandringenden Dichtungen dieses berufenen geistlichen Lyrikers neuerer Zeit seine Töne und Harmonien, so kann von vornherein mit ziemlicher Gewißheit das Prognostikon auf Gutes, Edles und Herrliches gestellt werden. An Alltags- und Durchschnittsmenschen geht A. Egidis feine und tiefe, aparte und aristokratische Muse geflissentlich vorüber. Ihre herben, keuschen Schönheiten erheischen ernstes, aufrichtig sich mühendes Eindringen wie bei J. Brahms. Mit einziger Ausnahme des unmittelbar eingehenden, schlichten: „Mußt du ein Liebstes geben", dessen Begleitung ohne weiteres auf die Orgel übertragbar ist, und das an vielen bekümmerten Gemütern in dieser furchtbar ernsten Zeit seine wunderbar aufrichtende Trost-

kraft bewähren wird. Es ist auf dem besten Wege etwa wie Rob. Radeckes: „Wenn der Herr ein Kreuze schickt" populär, d. i. im edelsten Sinne, zu werden. In erstaunlicher Fülle sind harmonische Pracht und modulatorischer Reichtum über die Gesänge verstreut. S. 4, 2. System, 4. Takt, auf „des" (4. Achtel) ergänze man vor dem 2. Alt in der Begleitung ein ♯. Im 3. System, 1. Takt, auf „viel" macht sich eine Änderung des Accompagnements erforderlich: einen Ton höher. Hier liegt wohl ein Stichfehler vor.

Hohmann, Edmund: **Der 21. Psalm: „Herr, der König freuet sich in deiner Kraft."** Für Chor, Streichorchester und Orgel-Harmonium oder nur mit kleinem (bezw. großem) Orchester-Part. und Stimmenpart. vom Komponisten, Kirchenmusikdir. Edm. Hohmann. Ansbach, Bayern.

Das prächtige, klangschöne Werk ist über bezw. um den 5. Psalmton gefügt. Dem scheinbar wenig bedeutenden Motiv weiß E. H. mit seiner Meisterschaft in der Behandlung die besten Seiten abzugewinnen, wie er es aufs vielseitigste zu deuten und zu erschöpfen versteht. Ein klanggesättigter, selbständiger Orchesterpart trägt und fundiert den flüssigen Chorapparat aufs glücklichste und verleiht dem Ganzen intensive Leuchtkraft. Mittelschwer. Der offenbar begabte Komponist tritt mit diesem Opus erfolgreich in die Fußstapfen seines hochverehrten Lehrers Jos. Rheinberger, der nicht selten schlichte Psalmtöne zur Grundlage und zum Ausgangspunkte edler und schöner Klanggebilde nahm (vgl. einige seiner Orgelsonaten!).

Herrmann, Willy: **Op. 112, Ps. 66: „Jauchzet Gott, alle Lande."** Für 8stimmigen Doppelchor. Gr.-Lichterfelde, Vieweg. Part. 2,50 M. (?)

Ein edles Meisterwerk, aus der Fülle der zweifelhaften und daseinsberechtigten Kriegschorliteratur exponiert hervortretend und von bleibendem Wert. Seiner mustergültigen Darbietung durch den Berliner Hof- und Domchor und dessen hochverdienten Leiter, Prof. Hugo Rüdel (denen es gewidmet ist), möchte ich wohl gern einmal lauschen. Die Melodik quillt frisch und ungekünstelt und findet den treffendsten Ausdruck für den jeweiligen Vorwurf. Aufbau und Struktur sind großzügig-genial, von wohltuendem Fluß und gediegener Durchführung. Das Ganze zieht wie magnetisch fort mit hinreißendem Schwung. Zu schweigen von den harmonischen Feinheiten und geistvollen modulatorischen Wendungen. Alles von edlem Wohllaut erfüllt! S. 12, unten, 1. Chor (auf „das Silber") soll der Tenor wohl $^2/_8$ b und d und $^1/_4$ es, der Alt auf „Sil" wohl $^1/_4$ ges singen? Das bedeutende Werk wird bald zu den beliebten Repertoire-Nrn. auserlesener Chöre zählen.

Paul Teichfischer, Bielefeld.

Müller, Heinrich: **Sammlung von Orgelkompositionen, Bd. I: 100 Tonstücke für Anfang und Schluß des Gottesdienstes.** Darmstadt, Hofmusikalienhandlung Joh. Waitz. Geh. 5 M., geb. 7 M.

Mit dieser Anthologie will der Herausgeber, Großherzogl. hess. Hoforganist und Vorsitzender des hessischen Organistenvereins, minder geübten Fachgenossen würdiges, dabei leicht zu bewältigendes Material an die Hand geben. Die Auswahl ist mit künstlerischem Geschmack und praktischem Sinn getroffen, vor allem unter den Präludien-Komponisten klassischer Richtung des 19. Jahrhunderts. Moderne wurden nicht berücksichtigt. In weiteren Bänden mit kleineren Stücken in allen Tonarten: Fugen, Fughetten, Choral- und Festpräludien soll das Werk fortgeführt werden.

Paul Teichfischer, Bielefeld.

Hohmann, Edmund: **Op. 8,** der 93. Psalm: **„Der Herr ist König und herrlich geschmückt."** Für gemischten Chor und Orchester über den 6. Psalmton komponiert. Erlangen, Hans Metzer. Part. 6 M., Klav.-Auszug 3 M., Singst. à 20 Pf., Orchesterst. à 50 Pf.

Noch umfangreicher als desselben geschätzten Komponisten Ps. 21, der gleichfalls über einen Psalmton aufgebaut ist. Mit derartigen Themen vermögen nur Kirchenmusiker erfolgreich zu arbeiten, die über eine blühende, durch strenge Schulung gezügelte Fantasie ausreichende Gestaltungskraft und Variierungskunst verfügen. Diese und andere Vor-

züge weist auch Pf. 93 auf (vgl. die Besprechung von Pf. 21 desselben Komponisten!). Mir liegt nur der Klavier-Auszug vor. Nach der trefflichen und sachkundigen Orchesterbehandlung in Pf. 21 darf man auch für diese keineswegs unwesentliche Seite obiger Komposition günstige Rückschlüsse ziehen. Mittelschwer! Paul Teichfischer, Bielefeld.

Hasse, Karl: **Op. 13, 15 Choralvorspiele**, leicht ausführbar und zum Gebrauche im Gottesdienste. Leipzig, Leuckart. 2,40 M.

Der junge, hochbegabte Reger-Schüler hat dies vortreffliche Werk keinem Geringeren als Prof. Wilhelm Lamping gewidmet, dem weit über seine Wirkungsstätte Bielefeld hinaus bekannten geistvollen und genialen Bachianer und Dirigenten, der auf diesen Spezialgebieten in den vordersten Reihen der zeitgenössischen Künstler steht. Leicht nennt K. Hasse seine Präludien von seinem Standpunkte aus. Die meisten Organisten werden sie als mittelschwer bis schwer ansprechen. Entweder ist der C F streng durchgeführt, oder der Komponist ergeht sich in prächtigen Figurationen, so zu den bisher mit wenigen Ausnahmen mit bedeutenden Präludien minder bedachten Melodien: „Wunderbarer König" (G bezw. A), „Komm, o komm du Geist des Lebens", „Macht hoch die Tür", „Herr Jesu Christ, du höchstes Gut", „Jesu, deine tiefen Wunden" u. a. m. Ausgezeichnet durch reiche, moderne Harmonik auf dem Grunde gediegener kontrapunktischer Schulung erblüht und die Grenzen des Zulässigen im Orgelstil weise respektierend, d. i. schemenhafte Tüfteleien und extreme Verstiegenheiten meidend, ohne seine Individualität preiszugeben; denn im Grunde ist K. H. eine kräftige, charakterfeste, aus dem Vollen heraus schaffende künstlerische Persönlichkeit. Empfohlen! Paul Teichfischer, Bielefeld.

Schmidt, Karl, Prof. Dr.: **Kirchenmusikalische Veranstaltungen.** 50 Programme zu Abendandachten, Abendmusiken, Volkskirchenkonzerten gesammelt mit einer Einleitung, Anmerkungen, sowie einem Überblick über die einschlägige Literatur versehen. Zugleich ein Nachschlagebuch bei der Veranstaltung geistlicher Konzerte. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 3 M.

In der schweren Kriegszeit sind die im Titel genannten kirchenmusikalischen Darbietungen zu erhöhter Deseinsberechtigung gelangt. Trügen nicht alle Zeichen, so wird die Kirche auch nach Friedensschluß in der heiligen Musik einen Faktor erblicken müssen, dessen planvolle und zielbewußte Pflege in ihrer Bedeutung für das kirchliche Gemeindeleben und die Volksseeele sie auf die Dauer nicht unterschätzen kann. Im Grunde handelt es sich lediglich um eine Geldfrage. Wie jetzt die Dinge liegen, fehlt es in den weitaus meisten Fällen an Mitteln, um den Unternehmer bei eventuell schwachem Besuch sicher zu stellen; denn ohne Unkosten für Solisten, Noten, Heizung, Beleuchtung, Programme, Annoncen geht es nun einmal nicht. Darum wird es der Veranstalter solcher Konzerte dem Herausgeber des vortrefflichen Ratgebers aufrichtig danken, daß nicht nur die Verleger, sondern vor allem auch die Preise der empfohlenen Musikalien in Fußnoten und Überblicken notiert sind. Die meisten der mitgeteilten Programme, die mehr oder minder nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammengestellt sind, dürfen als vorbildlich gelten. Wir finden solche von den Professoren Generalmusikdirektor D. Dr. Ph. Wolfrum Heidelberg, D. Dr. Fr. Spitta, Straßburg (H. Schütz, Kenner, Forscher und Interpret), O. Richter, Dresden, W. Kuhlmann, Oldenburg, R. Vollhardt, Zwickau u. a. m. Am reichhaltigsten ausgefallen ist der Nachweis der Chorliteratur. Mit Recht! Eventuell hätten noch Aufnahme finden dürfen G. Scheels Motetten-Sammlung: „Laudate Dominum!" (Hildburghausen, Gadow & Sohn), Ph. E. Bachs geistliche Lieder in Auswahl, für Chor und Orgel bearbeitet von Frank van der Stucken (Hannover, L. Örtel), G. Schumanns drei Motetten mit Orgel (nach Sprüchen aus dem Buch Hiob) (Leipzig, Leuckart) u. a. Bei Sologesängen mit Orgel konnten noch genannt werden A. Egidi,[1]) Op. 15, fünf

[1]) Vielleicht folgt der verehrte Komponist dieser und einer ähnlichen Anregung von interessierter Seite, die Klavierbegleitungen — mit Ausnahme von Nr. 4: „Mußt du ein Liebstes geben" — für die Orgel einzurichten. Viele würden es ihm aufrichtig danken.

religiöse Gesänge nach Dichtungen G. Schülers (Verlag Melodia, Charlottenburg, Auslieferung durch G. Plothow, Kantstr.), O. Wermanns geistliche Lieder (Gr.-Lichterfelde, Bieweg), H. van Eykens geistliche Lieder usw.). Bei Orgelmusik vermisse ich den Hinweis auf die hervorragende, moderne, leider erst in einem Bande (II) vorliegende Bach-Ausgabe von Prof. Karl Straube (Leipzig, Ed. Peters). Zur Zeit arbeitet der Meister an Bd. I: Sechs Orgelsonaten und Passacaglia. Möchte er auch bald der Organistenwelt seine tiefdurchdachte und poetische Auffassung der unvergleichlichen Bachschen Choralvorspiele schwarz auf weiß übermitteln! Hier macht sich der Mangel an guten Vorbildern und Normen, d. i. in gewissem Sinne, noch viel mehr fühlbar als bei den freien Orgelkompositionen des Altmeisters. Inzwischen sind, ebenfalls in der Edition Peters, Fr. Liszts sämtliche Orgelwerke in 2 Bänden von K. Straube herausgegeben. Statt der Meditationen von P. Krause, die wohl Raffinement in der Behandlung der Struktur aufweisen, was aber die fehlende Tiefe nicht ersetzen kann, wären als wertvoller vorzuschlagen a. e.: Rich. Bartmuß, Op. 39, 3. Sonate (Delitzsch, R. Pabst, 2,50 M.) und Op. 36, 10 Charakterstücke, 2 H. à 3 M. (Leipzig, Gebr. Hug), E. Roth, Passacaglia (Leipzig, Leuckart) ɔc. — Jos. Schmids Op. 59, ein ausgesprochener Pfingst-Cantus, steht (S. 101) unter „Passionszeit". — Wenn bei der überreichen Fülle des einzuordnenden Materials ein derartiges kleines Versehen mit unterläuft, so ist dies durchaus entschuldbar. — Nicht nur dem Kirchenmusiker an kleinen, mittleren nnd größeren Orten (denn Kirchenmusik im allgemeinen „geht" ja nicht, und zu Ansichtssendungen verstehen sich die „Sortimenter" gerade jetzt nicht gern), auch dem erfahrenen Kenner weiter einschlägiger Literaturgebiete wird K. Schmidts hervorragendes Werk stets ein willkommener Führer und Berater sein. Nachdrücklichst empfohlen!

Paul Teichfischer, Bielefeld.

Der ganze Strom von Lutherfestliteratur kann infolge des schlimmen Papiermangels unmöglich im einzelnen genau gewürdigt worden. Wir bitten daher um Geduld und Nachsicht. Die Red.

Drömann, Christian: **Formular eines Festgottesdienstes** am 31. Okt. 1917 zur Erinnerung an den 31. Okt. 1517. Auf Grund der Ordnung des Hauptgottesdienstes an den Sonn- und Festtagen in der evang.-luth. Landeskirche der Prov. Hannover zusammengestellt.

Derselbe: **Ordnung eines Festgottesdienstes** zur Feier des Gedächtnisses der Reformation am 31. Okt. 1917. Ohne Altargesang des Geistlichen.

Derselbe: **Liturgische Feier** am Vorabend des 400jährigen Reformationsjubiläums 1917. Gütersloh, C. Bertelsmann. Preis eines jeden Formulars 50 Pf.; 10 St. 4 M.; 50 St. 15 M.; 100 St. 25 M.

Diese drei Formulare zeigen Drömann wieder als den tüchtigen Liturgiker, der auf den verschiedensten Stufen der liturgischen Entwicklung unserer Gemeinden mit sehr wirksam aufgebauten Gottesdienstordnungen Mustergültiges zu leisten vermag. Aller Anerkennung wert ist die gediegene und künstlerische Ausstattung der Hefte.

„32 Lieder von Martin Luther und seinen Zeitgenossen" hat Prof. H. Lang am Königl. Konservatorium und Stiftsorganist in Stuttgart in dreistimmigem Satz für Frauen- oder Kinderstimmen bearbeitet und bei A. Bonz & Comp. in Stuttgart (Preis 45 Pf.) erscheinen lassen. Diese im Gewand eines bescheidenen Hefts auftretende Arbeit mit 16 Liedern von Luther selbst und weiterhin mit solchen von Decius, Hubert, Zwick, Speratus, Schelling, Blarer, Englisch, Weiße, Gramann, A. v. Preußen, Herman, Eber und Lobwasser dürfte sich in hervorragender Weise eignen, den bevorstehenden Lutherfeiern aller Art zu dienen und dann auch darüber hinaus den Zweck zu erfüllen, den Prof. L. dabei im Auge hat, „den herrlichen Liederquell der Reformationszeit in weitere Kreise zu tragen." Für die Gestalt der Weisen war das Württembergische Choralbuch

von 1912 maßgebend, und da dieses ja mit allen neueren Choralbüchern Fühlung hält, kann das Heft allgemeine Verwendung finden. Was den Satz betrifft, so bürgt der Name des Meisters, dem auch das Württemb. Choralbuch seine Sätze im wesentlichen verdankt, für deren Trefflichkeit. Ich erwähne nur, daß er nicht zu schwierig ist und daß überall von einer zu tiefen Führung der dritten Stimme abgesehen wurde. Die ganze Arbeit trägt den Stempel großer Sorgfalt in allem, auch in der nicht zu weitgehenden Vortragsbezeichnung. G. Pezold.

Karl Glebe, Pfarrer in Bochum: **Lutherabende,** eine Handreichung zur festlichen Ausgestaltung unserer Reformations-Gedenkfeiern. Witten a. d. Ruhr, Westdeutscher Lutherverlag. 32 S. 70 Pf. 50 St. 3 M. — **Joh. Dittberner,** Ausgew. Gesänge von **Ph. Em. Bach,** für eine Singst. und Klavier. 2 M. Leipzig, Kahnt Nachf. — Derf., **Joh. W. Franck,** 20 geistliche Lieder für eine Singstimme mit Klavier oder Orgel. Ebenda. 1,50 M. — Derselbe: **Mich. Prätorius,** deutsche Psalmen und Kirchenlieder, nach den Originalen für den praktischen Gebrauch bearbeitet. Part. Nr. 1—36. 2 M. Stimmenhefte je 50 Pf. Einzelst. 15 Pf. Ebenda. — **Karl Stein, Die Geburt Jesu.** Oratorium für Chor, Einzelstimmen und Orgel. Op. 36. Wittenberg, Herrosé's Verlag. Part. 5 M. — **Karl Stein, Zwei Gesänge** für gemischten Chor, für die Wittenberger Lutherfeier. Part. 1,50 M. Ebenda. — Derf., Präludium und Fuge über **„Ein feste Burg“,** für Orgel. Ebenda. 1,20 M. — **Evang. Kirchenbuch** von **Karl Arper** und **Alfred Zilleffen,** 1. Band: Gottesdienste. 2. neu bearb. Aufl. der vom † R. Bürkner und K. Arper herausgegebenen Liturgiensammlung. Geb. 7,50 M., mit Goldschn. 8,50 M. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. **Karl Wolfrum, Der Cantus firmus auf der Orgel,** Vorspiele zu Kirchenmelodien. 2,50 M. Gütersloh, C. Bertelsmann. — **Luthers Leben und Werk in Luthers Liedern.** Liturg. Gottesdienste mit Erläuterungen für das Reformationsgedenkjahr 1917, von **O. Hellmann,** Pfarrer und Synodalvertreter für Kirchenmusik in Halle a. S. Vorwort von Gen.-Sup. D. Gennrich. Halle, Verlag des Waisenhauses. — **Heinrich Lang, 32 Lieder Luthers und seiner Zeitgenossen,** im Anschluß an das württemb. Gesangbuch von 1912, für drei Frauen- oder Kinderstimmen. Stuttgart 1917, Benz & Co. — **Fr. Lubrich, Lutherkantate,** 20 Lutherlieder für alle Sonn- und Festtage im dreistimmigen Kinder-, Frauen- oder Männerchorsatz. 40 Pf. Leipzig, F. C. Leuckart. — **W. Möhring, Lutherlieder** a) für gemischten Chor, b) für dreistimmigen Kinder- oder Frauenchor. Je 30 Pf. Leipzig, C. Merseburger. — **Carl Boyde, Dreistimmiges Choralbuch** für Sopran und Altstimme. Leipzig, Merseburger. 60 Pf. — **Lutherlied,** ein Lutherspiel einfachster Art von **C. und B. Röthig** (Leipzig). 25 Pf. Zu beziehen von Prof. B. Röthig, Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 18. Fernruf 1617.

Spitta, Friedr.: Das Recht des Herzogs Albrecht von Preußen auf das Lied „Was mein Gott will, das g'scheh allzeit“. Sonderabdruck aus der Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Göttingen 1917.

Festbericht: Der 26. deutsche evang. Kirchengesangvereinstag zum Gedächtnis der Reformation in Eisleben am 7. und 8. Mai 1917. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Katalog des Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland. 2 Teile. Ebenda. Je 50 Pf.

Balthasar, K., Pfr. in Ammendorf bei Halle a. S.: **Luther, der Sänger des deutschen Volkes.** Gütersloh 1917, C. Bertelsmann. 48 S. 1 M.

Eine ausgezeichnete Studie, die gründliche Kenntnis des geschichtlichen Stoffes mit treffendem musikalischen Urteil und warmer Begeisterung für Weiterentfaltung der modernen, auf Luthers Fundamenten aufbauenden kirchenmusikalischen Reformation vereinigt, in fesselnder Darstellung, mit beachtenswerten Winken und Warnungen für die kirchliche Praxis.

Bach-Jahrbuch 1916. Als vierte Gabe der Neuen Bachgesellschaft für 1916 erschien das Jahrbuch, das dritte während des großen Krieges. Äußerlich weniger stark als die früheren, darum durch eine Beigabe, Der Thomaskantor von Arnold Schering, verstärkt. Ein gemüt-erfreuend Spiel sind diese zwei Aufzüge in der Tat (S. 14 soll es heißen Auftritt, nicht Aufzug). Der Gegensatz zwischen Bach und Ernesti, zwischen dem Meister von hohen Sinnen und dem Zunftgelehrten, ist wirksam hervorgehoben, doch nicht in einer Absicht, die das Gute am Rektor verdunkeln wollte. Lebendiger Austausch der Gefühle am 53. Geburtstag Sebastians zeigt, welches Verständnis die Kenner, aber auch Frauen seiner Kunst entgegenbringen. — Zur Klarheit über die Verzierungen bei Bach will Hans Joachim Moser verhelfen, — Aus dem Briefwechsel des Dichters Gerstenberg mit Friedrich Bach geht hervor, daß ein Glück die Bestrebungen dieser Männer aufnehmen und verwirklichen sollte. Die Bach-Aufführungen im dritten Kriegsjahre wecken den Wunsch, noch mehr Beispiele für den Gebrauch der gottesdienstlichen Stücke Bachs zu erhalten. Der Beispiele viele hat Biebrich schon sammeln können, so vom Dresdener Kreuzchore, der den Wechsel von Chor und Gemeinde nicht vernachlässigt. S. 37 Vesper (Annaberg): wohl Vespern in der St. Annenkirche? „Bach dem Gottesdienste!" ruft uns auch das Heft des dritten kleinen Bachfestes vom 29. und 30. Sept. 1917 in Eisenach zu, nicht freilich nur ihn, dessen Thomanerchor noch heute seine Werke singend erneuert, neben ihm stehen andere Leuchten alter Zeit, wie der Sterne Chor um die Sonne kreist. Luther, der die protestantische Kirchenmusik auf die Volkstümlichkeit und die Kunst gründete, ist darin groß, daß er den alten, bewährten Ton und den Kontrapunkt zum Angelpunkt nahm, Von der fleißigen Arbeit unserer Tage erwarten wir noch mehr Aufschlüsse über die strittige Frage, wieviel ihm von den Weisen zuzuschreiben sind, die unter seinem Namen gehen, also auch, ob Ein feste Burg aus seinem Geiste stammt (die Weise), wie Heuß bestimmt glaubt. V. Hertel.

✖ ✖ Chronik ✖ ✖

Bayern. Die jüngst in Ansbach versammelte Generalsynode (nach 1913) hat sich auch mit dem gedruckt ihr vorgelegten Entwurf für Umarbeitung der Agende von 1901 beschäftigt. Dabei handelte es sich nicht um eine neue Agende überhaupt, sondern um Revision und mehrfache Bereicherung. Die sprachliche Besserung ist besonders ins Auge gefaßt. Dem Generalsynodal-Ausschuß sind verschiedene Anregungen und Wünsche zugegangen. Eine Umarbeitung des Gesangbuchs, das bei Beginn erneuter Pflege des rhythmischen Chorals und erweiterter Liturgie seinerzeit in vorderster Reihe stand, soll für die nächste Generalsynode ins Auge gefaßt werden, so daß es sich vorerst nur um Zustimmung zu dem Plan einer Umarbeiturg im allgemeinen handelt.

Ein Luther-Programm vom Soloquartett für Kirchengesang, Leipzig. Zwölf Lieder D. Martin Luthers in den sangbarsten Weisen aller Zeiten. Gottes Zeit — die beste Zeit. „Die beste Zeit im Jahr ist mein." (Die Frühlingszeit.) Melodie und vierstimmiger Satz von Arnold Mendelssohn in Darmstadt, * 1855. (Verlag von F. E. C. Leuckart, Leipzig.) Ein Lockruf der Wittenbergisch Nachtigall: „O, wer sich die Musik erkiest, der hat ein himmlisch Werk begonnen, dieweil ihr erster Ursprung ist vom Himmel selbsten hergenommen, da ja die lieben Engelein selber auch Musikanten sein." — „Vom Himmel hoch, da komm ich her." (Die Weihnachtszeit.) Melodie von Dr. Martin Luther, Wittenberg 1539; Satz von Joh. Seb. Bach 1685—1750. (Verlag „Kirchenchor", Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 19 I.) Ein canticum vulgare (Volkslied) auf die Weihnachten, in der 2. Strophe mit dem cantus figurali, der 2. Stimme, wie sie Luther gern sang. (Er hatte als Knabe eine Alt-, als Mann eine Tenorstimme.) — „Nun freut euch, lieben Christen." (Die Gnadenzeit.) Melodie vom Jahre 1524, Satz von Benedict Ducis 1544. (Verlag „Kirchenchor", Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 19 I.) Mit diesem ersten Liede

im ersten evangelischen Gesangbuche (Wittenberg 1524, acht Lieder) ist vermutlich zugleich diese Melodie entstanden, aber von einer späteren (in Jos. Klugs Gesangbuch 1535), der heute noch üblichen, verdrängt worden. — „Mit Fried und Freud fahr ich dahin." (Die Sterbestunde.) Melodie und Satz von Otto Taubert, Kantor zu Torgau, † 1903. (Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig.) Die ursprüngliche Melodie zu Luthers Übersetzung vom Lobgesange des Altvaters Simeon „Nunc dimittis" (bei Joh. Walther 1524) ist fast ganz verschwunden und wird durch vorliegende wirksam ersetzt.

Gottes Wort — der beste Hort. „Ein feste Burg ist unser Gott." (Ps. 46.) Melodie von D. Martin Luther, Wittenberg 1527. Satz von Leo Haßler um 1600. Die Melodie erscheint hier in der ursprünglichen Lutherschen Fassung (bei Jos. Klug 1529) und war bald so bekannt, daß sie — wie die Chronik sagt — „die Kinder nachts auf der Gasse (soll wohl heißen: ‚beim abendlichen Spiel') sangen." — „Sie ist mir lieb, die werte Magd." (Offb. 12, 1.) Melodie weltlich 1512. Satz von Michael Prätorius (1571—1621). (Verlag „Kirchenchor", Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 19 I.) Dies „Lied von der heiligen christlichen Kirchen" wurde der ursprünglich weltlichen Weise (zu „Ach Lieb mit Leid") untergelegt und erschien zuerst in Val. Babsts Gesangbuch 1545. — „Aus tiefer Not schrei ich zu dir." (Ps. 130.) Melodie bei Joh. Walther 1524. Satz von Joh. Eccard (1553 bis 1611). (Verlag „Kirchenchor", Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 19 I.) Eins der ersten Lutherlieder, vielleicht mit der Melodie gemeinsam entstanden und in die ersten evang. Gesangbücher, in denen immer die Singweise in Noten dem Texte beigegeben war, aufgenommen. — „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort." (Ps. 17.) Von Eduard Nößler, Organist und Musikdirektor am Dom zu Bremen, * 1863. (Verlag von Haake, Bremen.) Die altkirchlich — „Lutherische" — Melodie hat verschiedene Setzer gefunden (Jeep, Eccard, Bach), ist uns zum Teil entfremdet und tritt in vorliegendem Satze nur andeutungsweise auf.

Gottes Schutz — der beste Trutz. „Ein alt Lob- und Freudenlied." (Im Glaubenskampf.) (Verlag „Kirchenchor", Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 19 I.) Von Luther „gebessert" als „Christ lag in Todesbanden" in Joh. Walthers „geistlichem Gesangbüchlein" erschienen 1424; in vorliegender Form bekannter. — „Mitten wir im Leben sind." (Im Todeskampf.) Melodie vorreformatorisch, Satz von Alb. Becker † 1899. Aus „Selig aus Gnade". (Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig.) Diese Lutherische Übersetzung der mittelalterlichen Antiphonie „Media vita in morte sumus" von Notker Balbulus (um 900) ist mit ihrer schwermütigen Melodie (notiert von Joh. Walther 1524) innig verschmolzen. — „Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit." (Im Freiheitskampf.) Satz um 1551 von Johann Walther, Hofkantor zu Torgau, Luthers musikalischer Mitarbeiter. (Verlag „Kirchenchor", Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 19 I.) Die ursprüngliche Melodie (bei Joh. Walther) 1524 ist uns entschwunden, dafür entschädigt aber reichlich der vorliegende kunstvolle kanonische Satz. — „Verleih uns Frieden gnädiglich." (In diesem Kampf.) Melodie altkirchliche Nachbildung. Satz von Gottfried Erythräus (um 1595). Choralbuch. Eine der bekannten Lutherschen Umbildungen — dem lateinischen Hymnus „da pacem, Domine" (von Gregor d. Gr. um 600) nachgebildet 1535.

Biberach: Evang. Kirchenmusikverein (Musikdir. Buttschardt), **Gedenkfeier** der 100ten Wiederkehr des Todestages des hiesigen Musikdirektors und Komponisten **Justin Heinrich Knecht.** 1. Kirchenkonzert: Orgelfuge über BACH (1791). — Chor: Jehovah, deinem Namen (1800). — Der 23. Psalm (1783), für Soli, Chor, Orchester und Orgel. — Choralvorspiel: Wer nur den lieben Gott läßt walten. — Wechselgesang der Mirjam und der Debora (für 2 Frauenst., Orchester und Orgel, 1781). — Antiphonie für Gem. und Chor: Ach, sieh ihn dulden (Chor und Soloquartett, 1793). — Choralvorspiel: Wie nach einer Wasserquelle (1816). — Cantatine auf das Adventsfest, für Soli, Chor, Orchester und Orgel (1802). — Allgemeiner Gesang: Herr, dir ist niemand zu vergleichen (1793). Sämtliche Programmstücke Komp. von Knecht. — 2. Vortrag von Musikdirektor Aug. Bopp über J. H. Knecht, mit geistlichen und weltlichen Komp. Knechts.

Musikbeigabe.

Beilage zur „Siona“, Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

1. „Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit.“

(Dr. Martin Luther.)

Mel. 1537. Nach dem einfachen Chorsatz von Michael Prätorius
a) für eine Singstimme mit Orgel (Harmonium) bezw. gemischten Chor bearbeitet von Paul Teichfischer.

Auch ½ Ton höher zu intonieren!

Zuversichtlich.

1. *mf* Wär' Gott nicht mit uns die = se Zeit, so soll Is = ra = el
   Wär' Gott nicht mit uns die = se Zeit, *p* wir müß = ten gar ver=
2. *mf* Auf uns so zor = nig ist ihr Sinn. Wo Gott hätt' das zu=
   p ver = schlun=gen hät = ten sie uns hin mit gan = zem Leib und
3. *f* Gott Lob und Dank, der nicht zu = gab, daß uns ihr Schlund möcht'
   Breit. Wie ein Vo = gel des Stricks kommt ab, ist un = sre Seel' ent=

p

1. sa = = gen.
   za = = gen,
2. ge = = ben,
   Le = = ben:
3. fan = = gen.
   gan = = gen.

die so ein ar = mes Häuf = lein sind, ver=
wir wär'n als die ein' Flut er = säuft, und
Strick ist ent = zwei, und wir sind frei. Des

Begeistert.

p

*)

1. acht't von so viel Men = schen = kind', die an uns set = zen
2. ü = ber die groß Was = ser läuft und mit Ge = walt ver=
3. Her = ren Na = me steht uns bei, Gotts Him = mels und der

maestoso.

Breit. *rit.* **) *) Oder: **) Verlängerter Schluß·

1. al = = le. set = zen al = = le.
2. schwem = met. walt ver = schwem = met.
3. Er = = den. und der Er = = den.

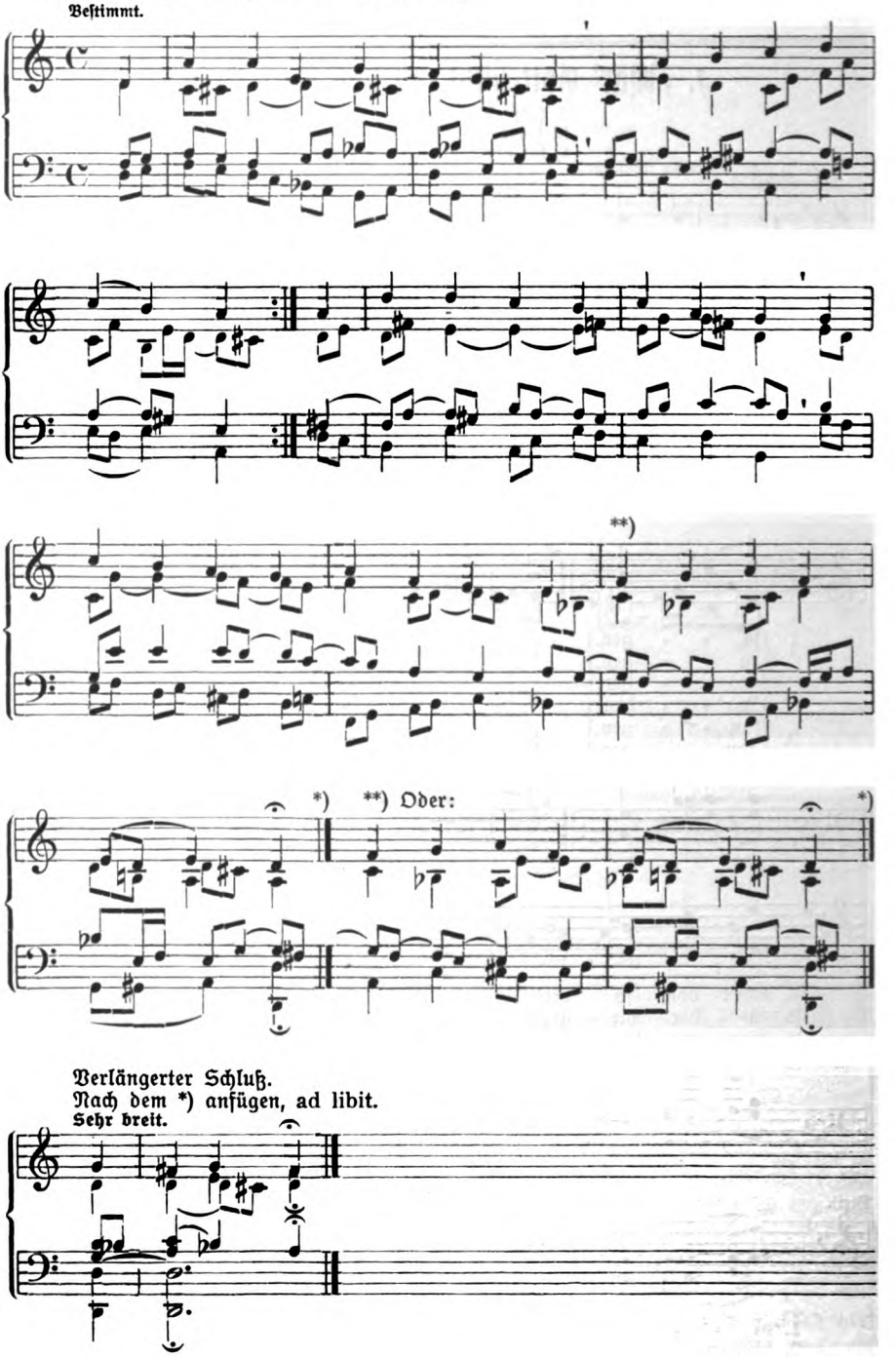
Sehr breit.

Breit. *rit.*

**) ad libit. nach Str. 3 hinzufügen, wenn das Lied von einer Solostimme gesungen wird

b) Orgel-Choral. (Präludium.) Doriſch.

Beſtimmt.



Verlängerter Schluß.
Nach dem *) anfügen, ad libit.
Sehr breit.

2. Wach auf, wach auf, du deutsches Land.

Von J. Walther. Bearb. von Prof. O. Schröder, Torgau.

Lebendig. *pf*

Discantus.

1. Wach auf, wach auf, du deut=sches Land, du hast ge=nug ge=
   be=denk, was Gott auf dich ge=wandt, wo=zu er dich er=
2. Du lagst zu=vor im Fin=stern gar, mit Blindheit hart ge=
   bei dir kein Licht der Wahr=heit war, dein Herz war gar ge=
3. Von sol=cher Lü=gen fal=schem Schein hat Gott dein Herz ge=
   durch Lu=ther, den Pro=phe=ten dein, ganz Deutschland solchs be=

pf

Altus.

1. Wach auf, wach auf, du deut=sches Land, du hast ge=nug ge=
   be=denk, was Gott auf dich ge=wandt, wo=zu er dich er=
2. Du lagst zu=vor im Fin=stern gar, mit Blindheit hart ge=
   bei dir kein Licht der Wahr=heit war, dein Herz war gar ge=
3. Von sol=cher Lü=gen fal=schem Schein hat Gott dein Herz ge=
   durch Lu=ther, den Pro=phe=ten dein, ganz Deutschland solchs be=

ff hervortretend.

Tenor (Cantus firmus).

1. Wach auf, wach auf, du deut=sches Land, du hast ge=nug ge=
   be=denk, was Gott auf dich ge=wandt, wo=zu er dich er=
2. Du lagst zu=vor im Fin=stern gar, mit Blind=heit hart ge=
   bei dir kein Licht der Wahr=heit war, dein Herz war gar ge=
3. Von sol=cher Lü=gen fal=schem Schein hat Gott dein Herz ge=
   durch Lu=ther, den Pro=phe=ten dein, ganz Deutschland solchs be=

pf

Bassus.

1. Wach auf, wach auf, du deut=sches Land, du hast ge=nug ge=
   be=denk, was Gott auf dich ge=wandt, wo=zu er dich er=
2. Du lagst zu=vor im Fin=stern gar, mit Blind=heit hart ge=
   bei dir kein Licht der Wahr=heit war, dein Herz war gar ge=
3. Von sol=cher Lü=gen fal=schem Schein hat Gott dein Herz ge=
   durch Lu=ther, den Pro=phe=ten dein, ganz Deutschland solchs be=

mp

1. schla=fen, be=denk, was Gott — — dir — —
2. krän=ket, zur Lü=ge und — — Ab=
3. tren=net, *p* hat dich ge=zo=gen gnä=

mp

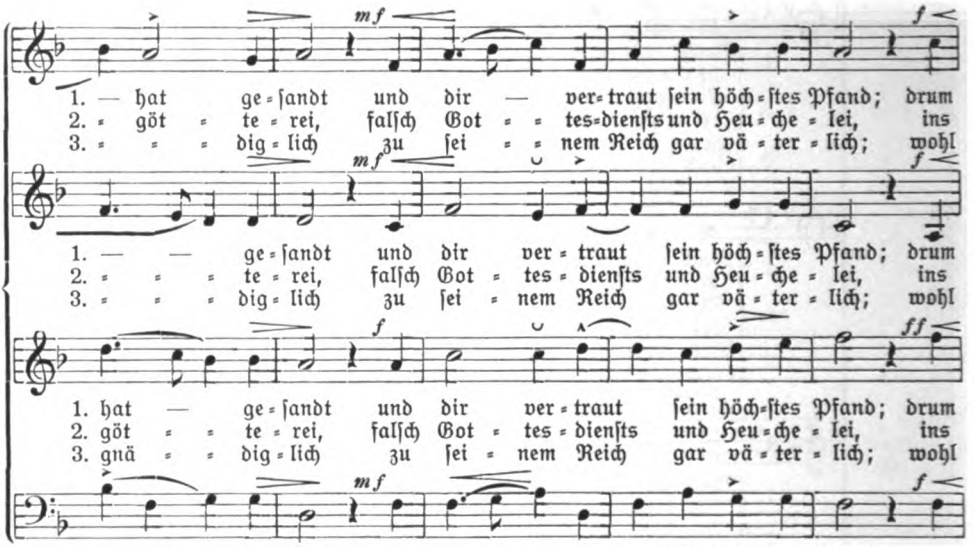
1. schla=fen, be=denk, was Gott dir hat — — —
2. krän=ket, zur Lü=ge und Ab=göt=
3. tren=net, *p* hat dich ge=zo=gen gnä=

mf

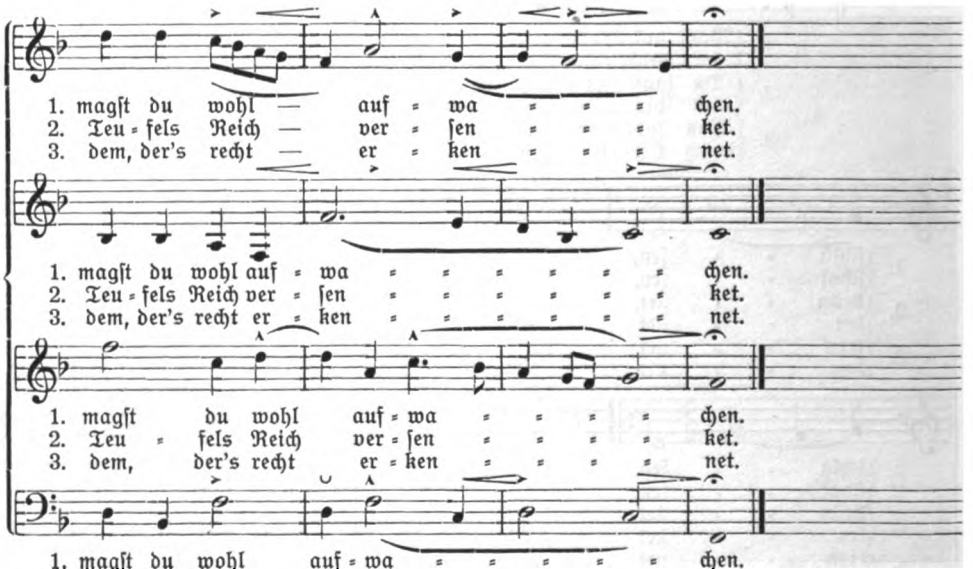
1. schla=fen, be=denk, was Gott dir
2. krän=ket, zur Lü=ge und Ab=
3. tren=net, hat dich ge=zo=gen

mp

1. schla=fen, be=denk, was Gott dir — — —
2. krän=ket, zur Lü=ge und Ab=



1. hat — ge=ſandt und dir — ver=traut ſein höch=ſtes Pfand; drum
2. göt = = te=rei, falſch Got = = tes=dienſts und Heu=che=lei, ins
3. gnä = = dig=lich zu ſei = = nem Reich gar vä=ter=lich; wohl



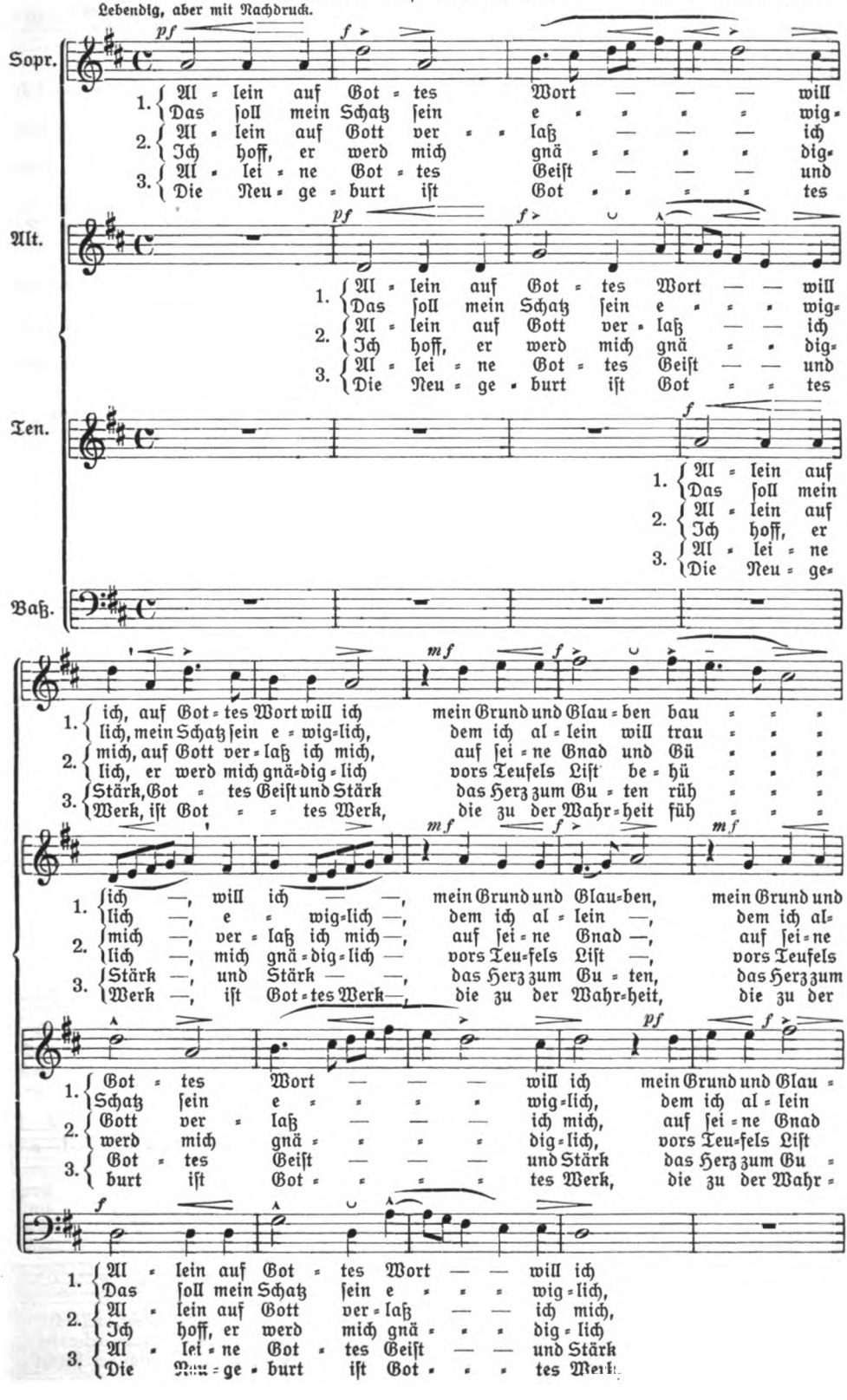
Von den 26 Strophen dieſes von Joh. Walther auf ſeinen Freund Luther und deſſen Reformationswerk gedichteten Liedes ſind hier drei ausgewählt, die mir für die bevorſtehenden Reformations=Feiern als die geeignetſten erſchienen. An der im Tenor liegenden Melodie iſt die ihr von Walther gegebene ſchwungvolle Faſſung jedenfalls deſſen Eigentum; ſie ſtützt ſich aber offenbar (ſiehe Oskar Fleiſcher, „Ein Kapitel vergleichender Muſikwiſſenſchaft". Sammelbände der Internationalen Muſik=Geſellſchaft, Jahrgang I, Heft 1, 1899) auf eine alte Volksmelodie zu einem ſogenannten Reuze=(Rolands=)Lied, das ſich von Flandern aus weiter verbreitete. Eine Transpoſition dieſes Waltherſchen Liedes nach Fis oder G dürfte ſich des zum Teil tief liegenden Altes wegen (der Alt wurde bekanntlich noch zu Händels Zeit von Männern geſungen) empfehlen.

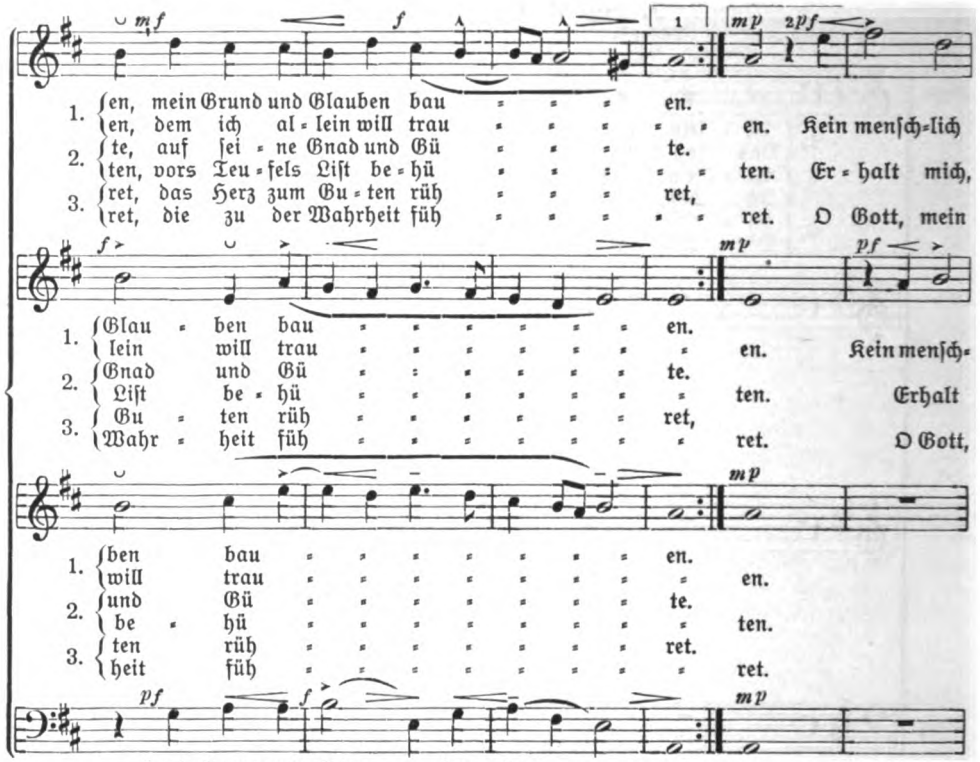
O. S.

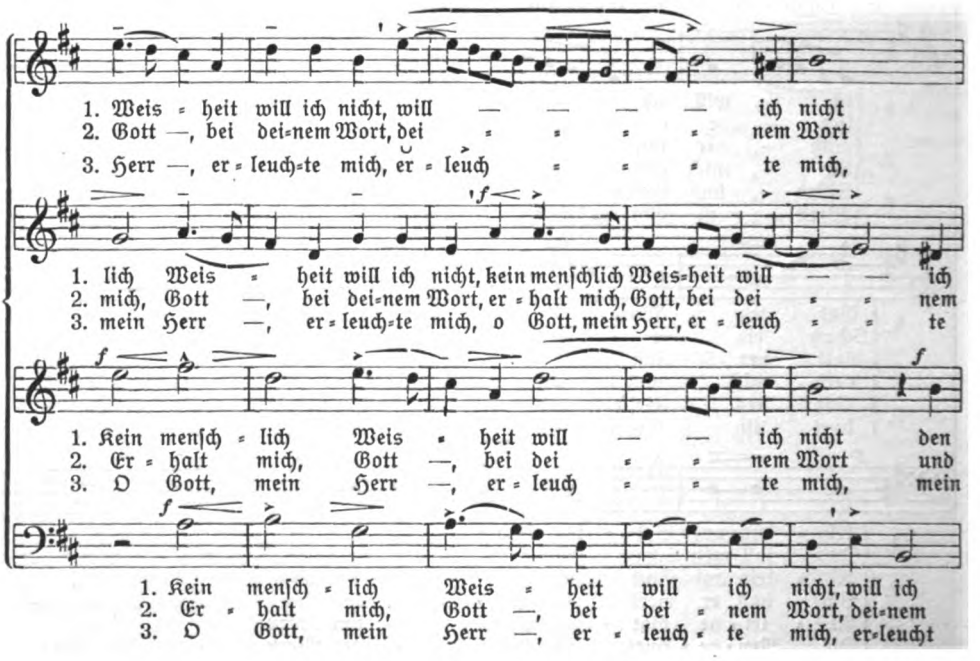
3. Allein auf Gottes Wort.

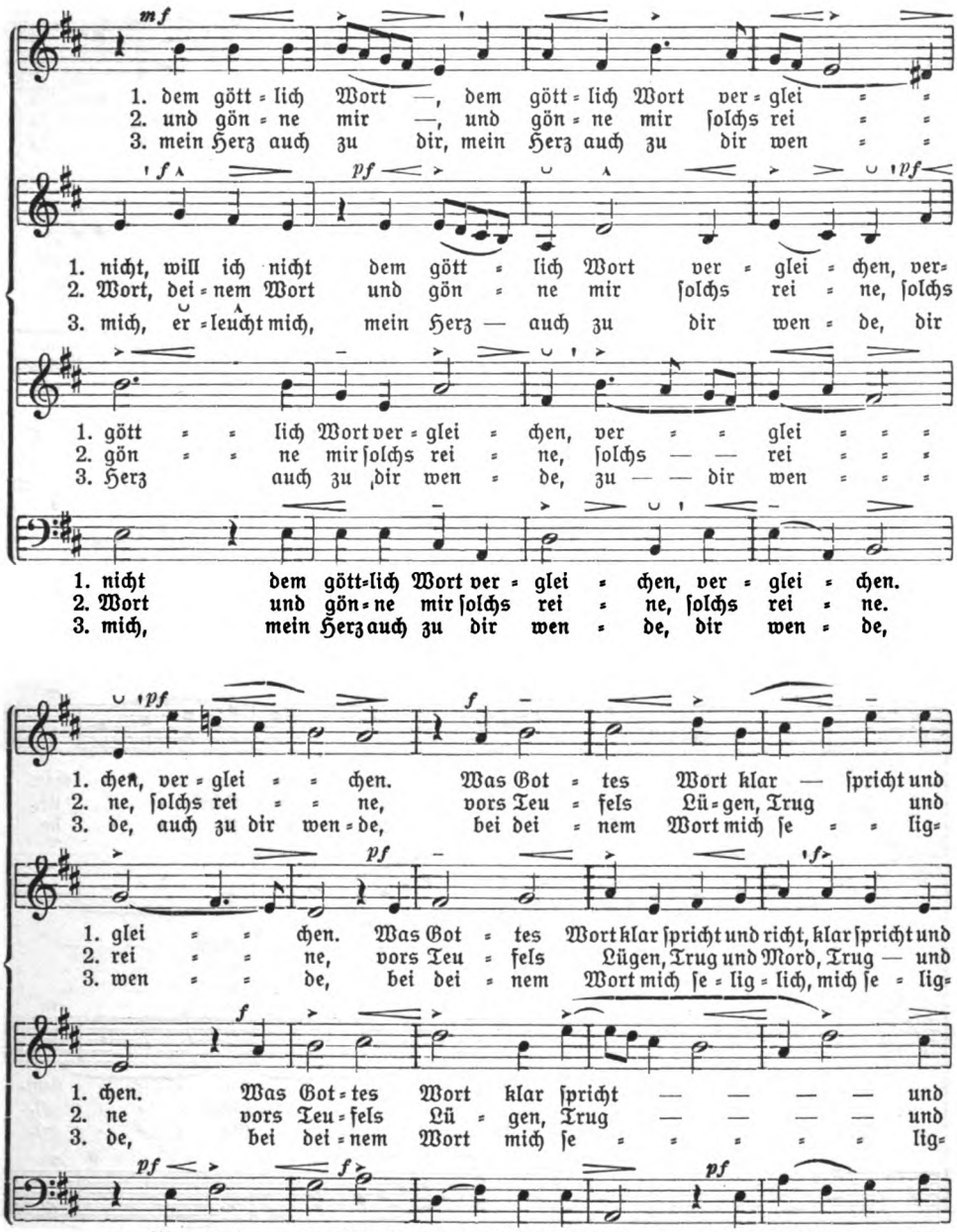
Von J. Walther. Bearb. von Prof. O. Schröder, Torgau.

Lebendig, aber mit Nachdruck.

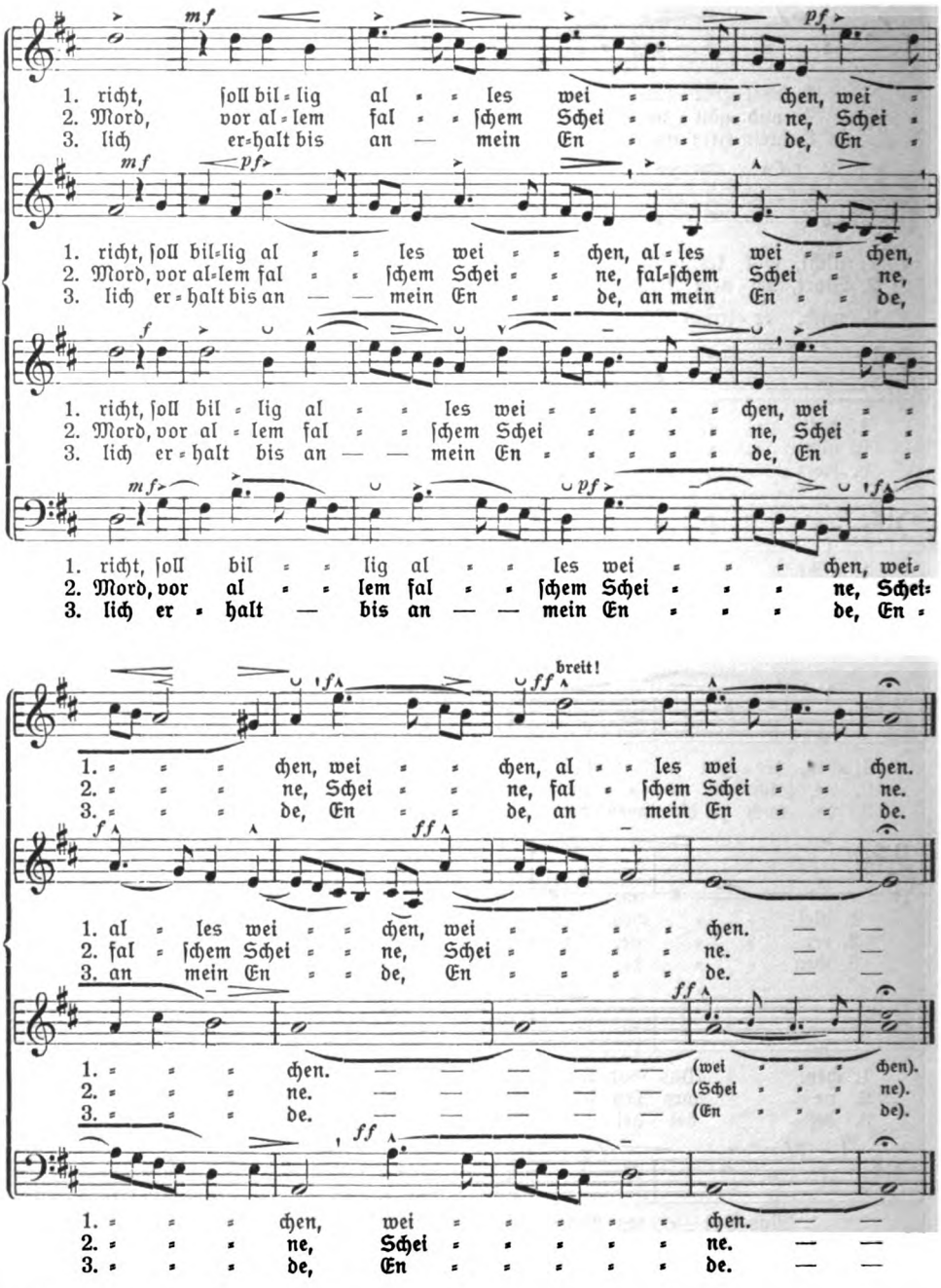



1. ſen, mein Grund und Glauben bau en.
1. en, dem ich al-lein will trau en. Kein menſch-lich
2. te, auf ſei-ne Gnad und Gü te.
2. ten, vors Teu-fels Liſt be-hü ten. Er-halt mich,
3. ret, das Herz zum Gu-ten rüh ret,
3. ret, die zu der Wahrheit füh ret. O Gott, mein
1. Glau-ben bau en.
1. lein will trau en. Kein menſch-
2. Gnad und Gü te.
2. Liſt be-hü ten. Erhalt
3. Gu-ten rüh ret,
3. Wahr-heit füh ret. O Gott,
1. ben bau en.
1. will trau en.
2. und Gü te.
2. be-hü ten.
3. ten rüh ret.
3. heit füh ret.
1. mein Grund und Glau-ben bau en.
1. dem ich al-lein will trau en.
2. auf ſei-ne Gnad und Gü te.
2. vors Teu-fels Liſt be-hü ten.
3. das Herz zum Gu-ten rüh ret.
3. die zu der Wahr-heit füh ret.


1. Weis-heit will ich nicht, will ich nicht
2. Gott —, bei dei-nem Wort, dei nem Wort
3. Herr —, er-leuch-te mich, er-leuch te mich,
1. lich Weis-heit will ich nicht, kein menſchlich Weis-heit will ich
2. mich, Gott —, bei dei-nem Wort, er-halt mich, Gott, bei dei nem
3. mein Herr —, er-leuch-te mich, o Gott, mein Herr, er-leuch te
1. Kein menſch-lich Weis-heit will ich nicht den
2. Er-halt mich, Gott —, bei dei nem Wort und
3. O Gott, mein Herr —, er-leuch te mich, mein
1. Kein menſch-lich Weis-heit will ich nicht, will ich
2. Er-halt mich, Gott —, bei dei-nem Wort, dei-nem
3. O Gott, mein Herr —, er-leuch-te mich, er-leucht



Für das hier vorgelegte geiſtliche Lied Johann Walthers ſind aus den von ihm ſelbſt gedichteten 10 Strophen 3 für die Reformationsfeiern beſonders geeignete ausgewählt worden. Es iſt entnommen aus Walthers letztem Werk. In ihm ſind vielleicht die meiſten für die heutige Praxis verwendbaren Sätze Walthers enthalten. „Das Chriſtlich Kinderlied D. Martini Lutheri / Erhalt uns Herr etc. Auffs new in ſechs Stimmen geſetzt / vnd mit etlichen ſchönen Chriſtlichen Texten / Latiniſchen vnd Teutſchen Geſengen gemehrt / Durch Johan Walther den Elteren / Churfürſtlichen alten Capellmeiſter. Gedruckt zu Wittenbergk / durch Johan Schwertel / im Jar nach Chriſti geburt 1566." Für die kraftvolle, nach dem Brauch der damaligen Zeit in den Tenor gelegte Melodie habe ich eine ältere Quelle nicht aufzufinden vermocht; ſie iſt



höchſt wahrſcheinlich von Walther ſelbſt erfunden. Später hat ſie M. Praetorius für einen eigenen Satz verwendet, aber in die Oberſtimme verlegt. Auch der Schlußteil ſeiner Kompoſition verrät in der Stimmführung Abhängigkeit von Walthers Original, das zweifellos zu deſſen wirkungsvollſten und ſchönſten Stücken gehört. Um dem Alte eine bequemere Lage zu geben, iſt eine Transpoſition um einen Ganzton nach oben vorgenommen, wodurch auch die Klangkraft bei der praktiſchen Ausführung geſteigert werden dürfte. O. S.

Vom lustigen Musikanten. Aus dem Märchenbuche:

Aus der

Stadtmauer-Ecke

Neue deutsche Märchen von Gottwalt Weber.

Mit 28 (farb. u. schwarzen) Bildern von Paul Hey. Fein geb. 4 M.

Dem reichen Schatz der Märchenliteratur wird mit diesem trefflichen Buche eine glänzende Perle eingefügt. In diesen Erzählungen offenbart sich eine echte Dichterseele, ein wahrer Kinderfreund. Und was er in launiger Weise und in natürlich kindlicher Sprache zu erzählen weiß, das hat mit gleichfühlendem Herzen ein echter Künstler aufgenommen und in prächtigen Bildern wiedergegeben. (Blätter für Bücherfreunde.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Kirchengeschichte im Grundriß

von Prof. Rud. Sohm.

Brosch. Mk. 3.50. **19. Auflage.** Geb. M. 4.75.

Sohms Kirchengeschichte bietet in seltener Klarheit einen Überblick über das Werden der Kirche und über die Gestaltung der Religion und einen Einblick in die geistigen Kräfte, die vom Christentum in die Welt ausgeströmt sind. Dies Buch ist kein trockener Leitfaden, sondern ein tief gehaltvolles Buch mit eignen Gedanken. Es sollte in eines jeden Christen Bibliothek zu finden sein und dürfte sich besonders als Weihnachtsgeschenk vorzüglich eignen.

Verlag von E. Ungleich, Leipzig 13.

Echt deutsche Bücher für das christliche Haus.

Nathanael Jüngers Romane:

Hof Bokels Ende. Ein Roman aus der Lüneburger Heide. 4. Aufl. Geb. 5.50
Heidekinds Erdenweg. Ein Roman aus der Lüneburger Heide. 2. Aufl. Geb. 5.—
Pastor Ritgerodts Reich. Ein Roman aus der Heide. 2. Aufl. Geb. 5.50
Der Pfarrer von Hohenheim. Ein Pastorenleben. Geb. 5.50
Heimaterde. Ein Roman von der Küste. Geb. 5.50
Die Größte unter ihnen. Ein Frauenleben. 2. Aufl. Geb. 6.—
J. C. Rathmann und Sohn. Ein Hamburger Roman. 2. Aufl. Geb. 5.50
Die lieben Vettern. Roman aus dem Kriege 1914/17. 2. Aufl. Geb. 6.—
„Revanche!" Roman aus dem Kriege 1914/17. Geb. 6.—

Ferner von Jünger soeben erschienen:

„Joachim Kronbergs verborgene Sendung". Ein Roman aus unseren Tagen. Geb. 6.—

Es ist dies ein eigenes Werk, in dem der Verfasser eine frisch anmutende Auffassung der Wirksamkeit eines Geistlichen von heute, oft im Widerspruch mit den Anschauungen und Verordnungen des Kirchenregiments offenbart. — Charakteristische Bauern-Gestalten spielen mit, köstliche Dickschädel, und helfen die Handlung beleben.

Dose, Joh., Düppel. Ein Kriegsroman aus dem J. 1864. Geb. 5.—
— — **Ein alter Afrikaner.** Eine Erzählung aus Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwestafrika. Geb. 5.—
Höffner, Joh., Gideon der Arzt. Roman. Geb. 5.—
Wolff, Schwester C., Zwischen Leben und Tod. Roman einer Privatschwester. Geb. 4.—

Die gesunde religiöse Grundlage der Jüngerschen Romane und ihr tiefer ethischer Wert werden bei dem infolge des Krieges neu erwachten religiösen Leben immer weitere Würdigung und Anerkennung gewinnen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Hinstorff'sche Verlagsbuchhandlung, Wismar a. Ostsee.

Verlag von Hermann Gesenius in Halle (Saale).

Neu! Weihnachten 1917. Neu!

1517 ❀ 1917

Luther und sein Werk

in Gedichten.

Zum vierhundertsten Geburtstage der Reformation gesammelt und herausgegeben von

Alfred Knabe und **Reinhold Zellmann.**

Mit 1 Bildnis Luthers und 14 Abbildungen von Denkmälern. Broschiert M. 3.—. In Pappband geb. M. 3.50.

Württembergische Bundesblätter; 30. Jahrgang, Nr. 9/10: Seit 1883 unser unvergeßlicher Friedrich Braun die Sammlung „Martin Luther im Deutschen Lied" herausgegeben hat (Steinkopfs Verlag), die noch heute gut und brauchbar ist, ist nichts Ähnliches mehr erschienen, und doch hat die dichterische Kraft seit einem Menschenalter so vieles zum Preise Luthers hervorgebracht. Vorliegendes Buch gibt nun mehr als das Doppelte an Zahl jener Gedichtsammlung, **mit glücklicher Hand ist das Beste aus der unendlichen Fülle ausgewählt und so ein Werk geschaffen, das nicht bloß für heuer, sondern für alle Zeit Bedeutung hat, besonderen Wert verleiht ihm die beigegebene Sammlung von 14 Bildern der bedeutendsten Lutherdenkmäler.** H. Mosapp.

Blüten und Perlen deutscher Dichtung.

33. Auflage. — Oktav-Ausgabe.

Mit 1 Titelbild und 19 Bildern in Autotypie nach Originalzeichnungen von **Ferd. Leeke** und **J. G. Füllhaas.** Höchst eleg. geb. mit Farbschnitt **M. 6.—.**

34. Auflage. — Pracht-Ausgabe.

Mit 32 Bildern nach Originalzeichnungen von **Ferd. Leeke, J. G. Füllhaas** und **Erdm. Wagner.** Höchst eleg. geb. mit Goldschnitt **M. 10.—.**

Heinrich Heines Gedichte.

Auswahl f. Haus u. Familie.

2. Auflage. Eleg. geb. M. 3.50.

Eine Auswahl aus sämtlichen Gedichten Heinrich Heines, also aus: „Buch der Lieder", „Neue Gedichte", „Romanzero", „Letzte Gedichte".

Nikolaus Lenaus ausgewählte Dichtungen.

Mit einer biographischen Einleitung und Lenaus Porträt.

In höchst elegantem Originalband gebunden mit Goldschnitt M. 3.50.

Eine Zierde jeder Hausbibliothek.

Charles Dickens Ausgewählte Romane.

Deutsch von **A. Scheibe.**

Illustr. Ausgabe. In 8 eleg. Leinenbänden geb.

David Copperfield.	In 2 Bd.	geb.	9 M.
Harte Zeiten.	„ 1 „	„	4 „
Oliver Twist.	„ 1 „	„	5 „
Bleakhaus.	„ 2 „	„	9 „
Die Pickwickier.	„ 2 „	„	9 „

Bei Abnahme der sämtl. 8 Bände in eleg. Leinenband geb. statt M. 36.— **für M. 32.—.**

Billige Geschenkausgaben zu M. 2.50, 2.–, 1.50,

die sich durch gutes Papier, deutlichen und klaren Druck und geschmackvolle Einbände vor den übrigen Ausgaben auszeichnen. Man verlange ausdrücklich die Gesenius'sche Ausgabe.

Birnbaum, J. C., Die Hallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eiland in der Nordsee. Novelle. Höchst eleg. geb. M. 2.50.

Dickens, Charles, Ein Christabend. Eine Geistergesch. Mit 5 Illustr. Eleg. geb. M. 2.—.

Feuchtersleben, E. Frh. v., Zur Diätetik der Seele. 3. Aufl. 1910. Eleg. geb. M. 2.—.

Fouqué, F. de la Motte, Undine. Erzählung. Höchst eleg. geb. M. 2.—.

Lavater, J. C., Worte des Herzens. 7. Auflage. Elegant geb. M. 2.—.

Ludwig, Otto, Zwischen Himmel und Erde. Erzählung. Höchst elegant geb. M. 2.50.

— Die Heiteretei. Erzählung. Höchst elegant geb. M. 2.50.

Nievert, H., Was der Westwind erlebte. Skizzen. 2. Aufl. Brosch. 50 Pf., eleg. geb. M. 1.—.

Petersen, Marie, Prinzessin Ilse. — Die Irrlichter. 7. und 8. Aufl. In einem Band. Elegant geb. M. 2.—.

Spitta, J. C. Ph., Psalter und Harfe. Zwei Sammlungen christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. Elegant geb. M. 1.50, el. geb. m. Gldsch. M. 2.—.

Tegnér, Esaias, Frithjofs-Sage. Aus dem Schwedischen von G. Mohnike. Neu bearbeitet von P. J. Millatzen. 20. Aufl. Oktav-Ausgabe. Mit einem Titelbild. Elegant geb. M. 2.50.

— — — 28. rechtmäßige Auflage. Volks-Ausgabe. Mit einem Titelbild in Holzschnitt. Elegant geb. M. 1.50.

Tennyson, Alfred, Aylmers Feld. Ein Gedicht. Deutsch von Hermann Griebenow. Elegant geb. M. 1.50.

— Enoch Arden. Deutsch von Walter Prausnitz. Elegant geb. M. 1.50.

Kiki. Eine Zigeuner-Kindergeschichte.

Von Frida Plinzner. Mit buntem Titelbild und 2 Vollbildern. In farb. Kattunband 2 M.

Aus eigenen Erlebnissen hat die gewandte Erzählerin ihre Geschichte gewoben! „Kiki" wurde zur Prüfung dem Kinderkreis einer Familie vorgelesen. Alle waren entzückt davon. — Zu „Kiki", der ergreifenden Kindergeschichte, kann ich Sie nur beglückwünschen, schreibt ein Leser des Buches der Verlagsbuchhandlung.

Grimm-Meyerheim: Märchenbilderbuch.

Auswahl aus den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Mit farbigen Bildern von P. Meyerheim. 2 M.

Die schönsten der Grimmschen Märchen (Der Froschkönig — Der Wolf und die sieben jungen Geißlein — Dornröschen — Schneewittchen — Hänsel und Gretel — Aschenputtel — Rotkäppchen — Bremer Stadtmusikanten u. a.) vereinigt diese Sammlung. Die Bilder von Meyerheim gehören zu den besten Märchenillustrationen.

Güll: Aus der Kinderheimat.

Ausgewählt vom Hamburger und Münchener Jugendschriften-Ausschuß. Mit 21 Bildern von Paul Hey. 70 Pf.

Die lieben, alten Kinderlieder in neuem Gewand! Zu dem „Kinderpoeten von Gottes Gnaden hat sich ein „Meister des Stifts" gesellt, auch ein „Mann mit goldenem Kindergemüt". Und dabei kostet der Schatz nur 70 Pf. — Liebhaber des vollständigen Güll seien auf die dreibänd. Ausgabe, illustriert von Bürkner, Pocci u. a. aufmerksam gemacht. Jeder Band 1,50 M.

Einbandzeichnung zu „Chr. R. Lamp, Märchen".

Märchen.

Von Chr. R. Lamp. Mit Vollbildern von Oskar Höppner. Fein gebunden 2,20 M.

„Märchen voll Duft und Poesie, die den Kleinen lieb und auch den Großen wertvoll sein werden." — „Das Kind, das sie unter dem Weihnachtsbaum findet, wird mit glühenden Wangen lesen, wenn es ein Herz hat für das Kleine und Zarte, für Blumen, Tiere und das Leben der Natur, wie es im Märchen webt."

Sachsentrotz.

Eine Erzählung aus den Tagen Herzog Widukinds. Von Dietrich Darenberg. Mit 5 Vollbildern und 14 Kopfleisten. Gebunden 2,50 M.

Der Kampf Karls des Großen gegen die Sachsen ist der Untergrund der Erzählung. Darenberg hat mit gleichem Geschick die Leute, wie die Landschaft jener Zeit geschildert. Urwüchsig ist das Heldengeschlecht, unkultiviert noch das Land, aber heldenhaft und trutzig ist das Ringen, und das fesselt den Leser, nicht bloß einen jugendlichen.

Kirchliches Jahrbuch

Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart.

Herausgegeben von Pfarrer J. Schneider.

6 M., geb. 7,50 M.

Der neue Jahrgang (1917) enthält u. a.: Das Wesen der Reformation (Univ.-Prof. D. Boehmer). — Das religiöse Leben der Feldsoldaten (Felddiv.-Pfr. Dr. Leonhard). — Gemeindearbeit und Gemeindeorganisation (Univ.-Prof. D. Schian). — Kirchliche Statistik (vom Herausgeber). — Die deutsche ev. Heidenmission. — Juden und Judenmission. — Innerkirchliche Evangelisation. — Kirche und Schule. — Kirchliche Zeitlage (vom Herausgeber).

Wer zu kirchlichen Zeitfragen das Wort nehmen will, muß Schneiders Jahrbuch haben. Es ist ein klassisches Werk.

(Sup. Matthes in der Ev. Kirchenzeitung.)

Herman Grimm

Aufsätze zur Kunst / Aufsätze zur Literatur.

2 Bände. Herausgegeben von Reinh. Steig.

Jeder Band 5 M., geb. 6 M.

Aus den zahlreichen, zum Teil schwer zugänglichen Darbietungen Herman Grimms das Schönste und Beste! **Die zwei prächtigen Bände locken förmlich** zu nachdenklicher Vertiefung. Eine feine Gabe für den Kunst- und Literaturfreund, wie für jeden Gebildeten überhaupt." (Der Geisteskampf der Gegenwart.)

Die beiden Bände des Sohnes Wilhelm Grimms sind von einem klassischen Hauch umwittert und wirken in dieser Zeit des Waffenlärms und innerer Unruhe **im edelsten Sinne ablenkend und erhebend.** (Das humanist. Gymnasium.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Haltet aus! Heimatgrüße

für unsere Feldgrauen.

Erzählungen von Rosegger, Dose, Mercator, Pfannschmidt-Beutner, Groschke, Niese, Ulbrich u. a. 25 Hefte 3,50 M. Einzelne Hefte 15 Pf.

Schlichte, einfache Volksgeschichten, entnommen der bekannten Schneeflocken-Sammlung. Viele Tausende der Haltet-aus-Hefte sind schon ins Feld gesandt worden, und immer von neuem werden sie erbeten. — Partiepreise: 50 Hefte 6,75 M., 100 Hefte 12 M., 1000 Hefte 100 M. — Man denke auch an die Lazarette!

Lebenskunst.

Ein Buch für geb. Christen. Von L. Weniger. Geb. 2,50 M.

Treffliche Ratschläge eines 70jährigen. Perlen echter, wahrer Lebensweisheit und Lebensanschauung. Eine feine Gabe für unsere erwachsenen Söhne, für jeden Familienangehörigen überhaupt.

Jenny Lind.

Ein Lebensbild. Von C. A. Wilkens. 5. Aufl. Geb. 3,30 M.

Ein Charakterbild der „schwedischen Nachtigall", von einem gezeichnet, der die gefeierte Sängerin selbst gesehen und gehört. „Das Lesen dieses außergewöhnlichen Buches war für mich ein Erlebnis."

Das deutsche Haus und seine Sitte.

Von Albert Freybe. 1. Band. 2. Auflage. Geb. 3 M. 2. Band. Geb. 3,60 M. Beide Teile in 1 Band geb. 6 M.

Die Erkenntnis von der Bedeutung der Familie beginnt zu wachsen und damit auch die Nachfrage nach diesem getreuen Berater zur Pflege und Veredelung des Familienlebens. Einen weiten Rundgang macht der Verf. mit uns durch den Brauch und die Sitte des deutschen Hauses, dem vorangestellten Leitwort gemäß: „Will sich ein Volk jung bewahren, so muß es seine überlieferten Sitten pflegen. In den Sitten des Hauses verjüngt sich das staatliche und gesellschaftliche Leben."

Biblische Frauenbilder

aus dem Alten Testament. Von G. W. Ulrich-Kerwer. Geb. 3 M.

In „zwanglosen Rahmen", im Hinblick auf alte und neue Frauenfragen werden diese bibl. Frauenbilder dargeboten, anziehend, fesselnd und erbaulich zugleich. „Ein prächtiges Buch, das emporhebt. Eheleute und Eltern, Hausfrauen und Mütter können viel daraus lernen."

Biblische Frauenbilder

aus dem Neuen Testament. Von G. W. Ulrich-Kerwer. Geb. 3 M.

Auch in diesem Buche zeigt sich des Verfassers Gabe, ernste Wahrheiten für Herz und Leben freundlich und gefällig zu sagen. Ein „Schatzkästlein christlicher Weisheit für das deutsche Haus, ein hervorragendes Geschenk für unsere Frauen und Mädchen."

Gustav Schwab: Die deutschen Volksbücher.

19. Aufl. Mit 180 Illustrationen von Pletsch, Camphausen, Dietrich u. a. Geb. 7,70 M.

Ein lieber, alter Bekannter, die deutschen Volksbücher von Gustav Schwab! Die Erzählungen haben an Frische und Anziehungskraft nichts eingebüßt. Sie fesseln auch das heranwachsende Geschlecht. Wie schön auch der reiche Bilderschmuck! (In einfacherer Ausgabe, mit 8 Bildern, gut gebunden 3,30 M.)

Zwei Weihnachtslieder Paul Gerhardts

(O Jesu Christ, dein Kripplein ist — Alle, die ihr Gott zu Ehren).

Von Univ.-Prof. **D. Wilhelm Nelle.**

„Neue eigenartige Melodien, innig, festlich, volkstümlich!", den Kindergottesdienstgemeinden der deutschen evangelischen Kirche gewidmet.

50 Pf. — Für 3stimmigen Frauen- oder Männerchor. 3. Auflage. 15 Pf. 10 Stück (der 3st. Ausg.) 1,20 M., 50 Stück 5 M.

Wechselgesänge für die Weihnachtszeit.

Den evangelischen Kirchenchören Deutschlands dargeboten von Pfr. **Johs. Plath** in Essen (Ruhr) und Kgl. Musikdirektor **O. Richter,** Kantor an der Kreuz- u. Sophienkirche in Dresden.

Inhalt: I. Advent. II. Weihnachten. III. Nach Weihnachten.

Partitur. 128 Seiten. 3 M. **Jede Stimme** 50 Pf.
In Partien gemischt 20 Stimmen 8 M., 50 Stimmen 15 M., 100 Stimmen 25 M.

Der Hauptgottesdienst des Weihnachtsfestes

und der Weihnachtszeit. Liturgisch-musikalischer Auszug aus dem neuen Mecklenburgischen Kantionale in moderner Notenschrift. Von D. theol. **Max Herold.** 1 M.

Heiliger Christabend. Liturgischer Gottesdienst. Textblatt. 100 Ex. 1 M., 500 Ex. 4 M.
Heiliger Christtag. Liturgischer Gottesdienst. Textblatt. 100 Ex. 1 M., 500 Ex. 4 M.
Diese beiden Textblätter für **Nebengottesdienste** nach dem Vesperale des Verfassers schließen sich an die vorstehende Schrift an.

Zwei liturgische Weihnachtsfeiern

Von Pastor **Chr. Drömann** und Rektor **R. Röckel.**

Für gemischten Chor. 2. Aufl. Preis jeder Feier 40 Pf. In Partien: 10 Ex. für 3,50 M., 25 Ex. für 7,50 M., 50 Ex. für 12,50 M., 100 Ex. für 20 M.
Für dreistimmigen Chor. 2. Aufl. Preis jeder Feier 30 Pf. In Partien: 10 Ex. für 2,50 M., 25 Ex. für 5,50 M., 50 Ex. für 10 M., 100 Ex. für 16 M.
Ausgabe für die Gemeindeglieder. 16.—20. Tausend. 20 Pf. In Partien: 50 Ex. für 7,50 M., 100 Ex. für 10 M., 1000 Ex. für 80 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Der „Weihnachtsanzeiger" dieses Heftes wird freundlicher Beachtung empfohlen. Damit rechtzeitige Lieferung möglich ist, wolle man in diesem Jahre die **Weihnachtsbestellungen sofort erteilen!** — Auch der Beilage des Verlags **Joh. Jehle, Ebingen** (Württ.) schenke man Aufmerksamkeit.

Vesperale. Nachmittags- und Abendgottesdienste

mit und ohne Chor. Entworfen und erläutert von

Kirchenrat D. M. Herold.

1. Teil: **Advent bis Ende der Passion.** 3., verb. und erweiterte Auflage. 2,40 M., geb. 3 M.
2. Teil: **Gründonnerstag bis Ende des Kirchenjahres.** Mit Musikbeilagen. 2. Auflage. 4 M., geb. 4,80 M. Musikbeilagen allein 1,50 M.

Die Auswahl der Lieder für Gemeinde und Chor, der Lektionen und Gebete ist musterhaft. Selbst wenn der Gesang nicht durchführbar wäre, bleiben Textauswahl und Kollekten unübertrefflich. (Literaturbericht für Theologie.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Reformation und Innere Mission.

Das neue (4.) Heft der „Vierteljahrsschrift für Innere Mission" geht als „Reformationsh aus. Generalsuperintendent D. Klingemann (Coblenz) eröffnet es unter der Überschrift „Reformat und Innere Mission" mit einem längeren Geleitwort. Aus dem Inhalt seien folgende Beitr genannt: Die Bedeutung der evangelischen Reformation für die Geschichte der evang. Liebestät keit (Prof. D. Freiherr von der Goltz) — **Luther als Schöpfer des evangelischen Gottesdiens und Kirchenliedes** (Gen.-Sup. D. Gennrich) — Luther, Die menschliche Persönlichkeit und der Kr (Gen.-Sup. Dr. Braun) — Luthers Meinung über Ehe, Familie und Hausstand (Pastor Direk Ulbrich). Noch manche andere wertvolle Abhandlung bringt das Heft. Es kostet 2 M. und erschienen im Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

[Zinßer.] Leipziger Erinnerungen

des † Kirchenrates Wilhelm Zinßer. Ein Beitrag zur Geschichte der Inneren Mission im Königreich Sachsen. Preis 3 M.

Ein Mann der Inneren Mission, der von 1877—1891 in Leipzig wirkte, redet in diesen Blättern. Eine reich gesegnete Tätigkeit hat er entfaltet, zu vielen bedeutenden Persönlichkeiten wurde er durch seine Arbeit geführt. Zinßers Erinnerungen werden nicht nur an der Stätte seiner Wirksamkeit, sondern weit darüber hinaus großes Interesse erregen.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Nr. 12. 42. Jahrgang 1917. Dezember.

Ziona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern herausgegeben von D. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Aisch. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Stadtpfarrer in Eichstätt.

Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

Zwei Weihnachtslieder Paul Gerhardts

(O Jesu Christ, dein Kripplein ist — Alle, die ihr Gott zu Ehren).

Von Univ.-Prof. **D. Wilhelm Nelle.**

„Neue eigenartige Melodien, innig, festlich, volkstümlich!", den Kindergottesdienstgemeinden der deutschen evangelischen Kirche gewidmet.

50 Pf. — Für 3stimmigen Frauen- oder Männerchor. 3. Auflage. 15 Pf. 10 Stück (der 3st. Ausg.) 1,20 M., 50 Stück 5 M.

Wechselgesänge für die Weihnachtszeit.

Den evangelischen Kirchenchören Deutschlands dargeboten von Pfr. **Johs. Plath** in Essen (Ruhr) und Kgl. Musikdirektor **O. Richter,** Kantor an der Kreuz- u. Sophienkirche in Dresden.

Inhalt: I. Advent. II. Weihnachten. III. Nach Weihnachten.

Partitur. 128 Seiten. 3 M. **Jede Stimme** 50 Pf.
In Partien gemischt 20 Stimmen 8 M., 50 Stimmen 15 M., 100 Stimmen 25 M.

Der Hauptgottesdienst des Weihnachtsfestes

und der Weihnachtszeit. Liturgisch-musikalischer Auszug aus dem neuen Mecklenburgischen Kantionale in moderner Notenschrift. Von D. theol. **Max Herold.** 1 M.

Heiliger Christabend. Liturgischer Gottesdienst. Textblatt. 100 Ex. 1 M., 500 Ex. 4 M.
Heiliger Christtag. Liturgischer Gottesdienst. Textblatt. 100 Ex. 1 M., 500 Ex. 4 M.
Diese beiden Textblätter für **Nebengottesdienste** nach dem Vesperale des Verfassers schließen sich an die vorstehende Schrift an.

Zwei liturgische Weihnachtsfeiern

Von Pastor **Chr. Drömann** und Rektor **R. Röckel.**

Für gemischten Chor. 2. Aufl. Preis jeder Feier 40 Pf. In Partien: 10 Ex. für 3,50 M., 25 Ex. für 7,50 M., 50 Ex. für 12,50 M., 100 Ex. für 20 M.
Für dreistimmigen Chor. 2. Aufl. Preis jeder Feier 30 Pf. In Partien: 10 Ex. für 2,50 M., 25 Ex. für 5,50 M., 50 Ex. für 10 M., 100 Ex. für 16 M.
Ausgabe für die Gemeindeglieder. 16.—20. Tausend. 20 Pf. In Partien: 50 Ex. für 7,50 M., 100 Ex. für 10 M., 1000 Ex. für 80 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Der „Weihnachtsanzeiger" dieses Heftes, sowie die Beilage der Buchhandlung des Erziehungsvereins in Neukirchen werden freundlicher Beachtung empfohlen.
Weihnachtsbestellungen sofort erteilen!

Weihnachten 1917

Ein Verzeichnis guter Schriften als Beigabe zu den Zeitschriften der Verlagsbuchhandlung von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Dezember-Ausgabe.

Herman Grimm

Aufsätze zur Kunst / Aufsätze zur Literatur.

2 Bände. Herausgegeben von Reinh. Steig.

Jeder Band 5 M., geb. 6 M.

Aus den zahlreichen, zum Teil schwer zugänglichen Darbietungen Herman Grimms das Schönste und Beste! **Die zwei prächtigen Bände locken förmlich zu nachdenklicher Vertiefung.** Eine feine Gabe für den Kunst- und Literaturfreund, wie für jeden Gebildeten überhaupt. (Der Geisteskampf der Gegenwart.)

Die beiden Bände des Sohnes Wilhelm Grimms sind von einem klassischen Hauch umwittert und wirken in dieser Zeit des Waffenlärms und innerer Unruhe **im edelsten Sinne ablenkend und erhebend.** (Das humanist. Gymnasium.)

Die Feinheit der Sprache, die Vornehmheit des Urteils, die außerordentliche Vielseitigkeit und glänzende Darstellung machen das Lesen der Grimmschen Aufsätze zum Genuß. (Deutsche Dichtergedächtnisstiftung.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Kirchliches Jahrbuch

Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart.

Herausgegeben von Pfarrer D. theol. J. Schneider.

6 M., geb. 7,50 M.

Der neue Jahrgang (1917) enthält u. a.: Das Wesen der Reformation (Univ.-Prof. D. Boehmer). — Das religiöse Leben der Feldsoldaten (Felddiv.-Pfr. Dr. Leonhard). — Gemeindearbeit und Gemeindeorganisation (Univ.-Prof. D. Schian). — Kirchliche Statistik (vom Herausgeber). — Die deutsche ev. Heidenmission. — Juden und Judenmission. — Innerkirchliche Evangelisation. — Kirche und Schule. — Kirchliche Zeitlage (vom Herausgeber).

Wer Schneiders Kirchl. Jahrbuch noch nicht kennt, säume nicht länger: Eine großzügige Umschau wird ihm in die Hand gegeben, und eine Fülle von Anregungen. Ein ganz gewaltiger Stoff ist darin aufgespeichert.
(Der Reichsbote.)

Warum zweifelst du?

Ein Jahrgang apologetischer Predigten

von Kons.-Rat Hofpred. Robert Falke.

Unter Mitarbeit von

Geh. Konsistorial-Rat Dr. Conrad, Prof. D. Hilbert, Hofpred. Keßler, Pfr. Krummacher, Kons.-Rat Richter, Hofprediger Richter und Direktor Pastor Stuhrmann.

8 M., geb. 9 M.

Ein siegesfreudiger und außerordentlich belebender Ton geht durch diese Zeugnisse hindurch. . . . . Daß auch verwöhnte Leser den in edler Sprache gehaltenen Predigten mit wachsender Spannung folgen werden. . . . . So wird dieses Buch auch bei einer Neuorientierung der Homiletik nach dem Kriege seinen bleibenden Wert behalten. (Kirchenrat Boeckhs Liter. Mitteilungen.)

Verlag von Franz Goerlich in Breslau I.

Kleine Geschichten von großen Menschen. Ein Buch für die Jugend und das Volk. Von **Paul Frieben.** 280 S. Mit zahlreichen Abbildungen. 1,70 M., geb. 2,25 M.

„118 Geschichten von historischen Persönlichkeiten, in guter Form geboten, geben Beispiele von Vaterlandsliebe, Treue, Mut, Besonnenheit usw. ohne aufdringlich lehrhaft zu werden. Kinder und erwachsene Leser, die von „langen" Geschichten keine Freunde sind, werden gerne nach diesem Buche greifen. . . ."
(Vereinigte Prüfungsausschüsse f. Jugendschriften.)

Kaiser Wilhelm II. Ein Lebensbild unseres Kaisers in Anekdoten, heiteren und ernsten Szenen und charakteristischen Zügen. Von **Max Romanowski.** Mit 33 Abbildungen. In eleg. Ganzleinenbd. 1,75 M.

„Ich wüßte kein Werk, das seine charaktervolle Persönlichkeit so scharf herausstellt wie dieses."
(Oldenburgisches Schulblatt.)

Unser Kronprinz. Von **Bruno Garlepp.** 1,10 M., eleg. geb. 1,75 M.

„. . . Das mit zahlreichen guten Abbildungen geschmückte Bändchen bietet uns ein äußerst ansprechendes Bild unseres Kronprinzen. . . ." (Schles. Morgenztg.)

Zwölf Meistererzählungen von **Prof. Dr. Châtelain-Mühlan.** Mit Dr. Châtelains Bildnis. 2. Aufl. 133 S. 1,20 M., fein geb. 1,80 M.

Im Lande der Erinnerungen. Erzählungen v. **Prof. Dr. Châtelain-Mühlan.** 1,20; f. gb. 1,80 M.

„Alle Geschichten kann man mit Freuden der Jugend sowohl als auch den reifen Menschen in die Hand legen. . . ." (Neue Preuß. (Kreuz-) Zeitung.)

Deutsche Märchen. Eine Sammlung von 18 neuen Märchen für die Jugend und zum Erzählen für deutsche Mütter von **Friedrich Stilke.** Eleg. gebunden 1,40 M.

„. . . . Ein allerliebstes Buch mit neuen Märchen, die so täuschend wie selten den Ton der Volksmärchen treffen". Prof. Dr. Klebba.

Woywods Volks- u. Jugendbibliothek. **Durch Reskripte vieler hoher Ministerien u. Behörden** zur Anschaffung für Jugend- und Volksbibliotheken **empfohlen. 47 Bände.** Jeder Band geh. 60 Pf., in Bibl.-Einbd. 95 Pf., in eleg. Leinwandeinbd. 1,15 M. Doppelbde. 1,20 M., bezw. 1,55 M. u. 1,75 M.

Daraus besonders empfohlen:

Ich hab' mein Eisen geschmiedet. Erzählung aus dem Weltkriege 1914/17 von **E. Grabowski.**

Beten hilft. Erzählung von **Cl. Düsterhoff.**

Der Mutter Segen oder die beiden Waisenkinder Von **C. Lichtenfeldt.** 2 Teile. 4. Auflage.

Spare in der Zeit, so hast du in der Not. + E. Erzählung a. d. Volksleben von **O. Höcker.** 3. Aufl.

Vaterländische Geschichts- u. Unterhaltungsbibliothek. Patriotische Erzählungen. Durch Reskripte vieler hoher Ministerien und Behörden empfohlen. Jeder Band geh. 1 M., kart. 1,10 M., in eleg. Leinwandband 1,75 M. 28 Bände.

Daraus besonders empfohlen:

Jesus meine Zuversicht! Aus dem Leben der Kurfürstin Luise Henriette. Von **L. Hesekiel.** 4. Aufl.

Luise, Preußens Engel. E. Lebensbild d. unvergeßlichen Königin. Von **Bruno Garlepp.** 8. Auflage.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. + Aus den Freiheitskriegen, von **R. Springer.** 7. Aufl.

Bücher von D. theol. Hofmeyr,

weil. Prof. am theol. Seminar in Stellenbosch (Südafrika).

In das Deutsche übersetzt von **G. Holtey-Weber,**
Pastor in Caternberg bei Essen.

Zu Jesu Füßen.

Betrachtungen über die Bergpredigt. 431 Seiten. Fein gebunden M. 4.

Ich kenne viele Auslegungen dieses Schriftabschnittes, und darunter solche von gesalbten Leuten. Ich wüßte aber nur wenige zu nennen, denen es so gegeben worden wäre, in die Tiefe der Worte des Herrn einzudringen wie Hofmeyr. Ihm war das Licht von oben reichlich zuteil geworden. Als ein demütiger Jünger saß er täglich zu des Herrn Füßen, um seine Strahlen zu fassen und ihn wirken zu lassen. An ihm haben wir ein Beispiel von der Wahrheit des Wortes Jesu: Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Aus der Finsternis zum Licht.

Ein Wegweiser für Heilsbegierige. 328 Seiten. Fein geb. M. 4.

Der Inhalt dieses Buches besteht aus drei Teilen: Die Bekehrung zu Gott. Die Übergabe an Jesum Christum. Der Wandel im Heiligen Geist. Jeder dieser Teile gliedert sich in 12 Kapitel. Das Ganze ist ein ebenso klarer und umfassender wie warmherziger Lockruf zu Jesu zu kommen, sich ihm völlig hinzugeben und von seinem Geiste sich leiten zu lassen.

Jesu Herrlichkeit in seinem Erdenleben.

172 Seiten. Gebunden M. 2,50.

In 23 Kapiteln zeigt der Verfasser uns immer neue und herrlichere Züge des „Schönsten unter den Menschenkindern". Einem herrlich geschliffenen Edelsteine möchte ich dies Buch vergleichen, das bei jedem neuen Kapitel uns neues Licht entgegenstrahlt.

Verlag von J. G. Oncken Nachf., G. m. b. H., Kassel.

Echt deutsche Bücher für das christliche Haus.

Nathanael Jüngers Romane:

Hof Bokels Ende. Ein Roman aus der Lüneburger Heide. 4. Aufl. Geb. 5.50
Heidekinds Erdenweg. Ein Roman aus der Lüneburger Heide. 2. Aufl. Geb. 5.—
Pastor Ritgerodts Reich. Ein Roman aus der Heide. 2. Aufl. Geb. 5.50
Der Pfarrer von Hohenheim. Ein Pastorenleben. Geb. 5.50
Heimaterde. Ein Roman von der Küste. Geb. 5.50
Die Größte unter ihnen. Ein Frauenleben. 2. Aufl. Geb. 6.—
J. C. Rathmann und Sohn. Ein Hamburger Roman. 2. Aufl. Geb. 5.50
Die lieben Vettern. Roman aus dem Kriege 1914/17. 2. Aufl. Geb. 6.—
„Revanche!“ Roman aus dem Kriege 1914/17. Geb. 6.—

Ferner von Jünger soeben erschienen:

„Joachim Kronbergs verborgene Sendung“. Ein Roman aus unseren Tagen. Geb. 6.—

Es ist dies ein eigenes Werk, in dem der Verfasser eine frisch anmutende Auffassung der Wirksamkeit eines Geistlichen von heute, oft im Widerspruch mit den Anschauungen und Verordnungen des Kirchenregiments offenbart. — Charakteristische Bauern-Gestalten spielen mit, köstliche Dickschädel, und helfen die Handlung beleben.

Dose, Joh., Düppel. Ein Kriegsroman aus dem J. 1864. Geb. 5.—
Ein alter Afrikaner. Eine Erzählung aus Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwestafrika Geb. 5.—
Höffner, Joh., Gideon der Arzt. Roman. Geb. 5.—
Wolff, Schwester C., Zwischen Leben und Tod. Roman einer Privatschwester. Geb. 4.—

Die gesunde religiöse Grundlage der Jüngerschen Romane und ihr tiefer ethischer Wert werden bei dem infolge des Krieges neu erwachten religiösen Leben immer weitere Würdigung und Anerkennung gewinnen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Hinstorff'sche Verlagsbuchhandlung, Wismar a. Ostsee.

Weihnachtsgruß für deutsche Soldaten 1917.

Herausgeg. von Pfarrer J. Blankenburg, mit Beiträgen von Adelheid Stier-Gotha und Hans Frhr. von Wolzogen-Bayreuth.

32 Seiten kl. 8°. Dunkelgrüner Umschlag mit Tannenzweig. Preis 15 Pf.
25 Stück M. 3.25, 50 Stück M. 6.—, 75 Stück M. 8.25, 100 Stück M. 10.—.

Friedrich Emil Perthes, Verlagsbuchhandlung, Gotha.

Verlag von Hermann Gesenius in Halle (Saale).

Neu! Weihnachten 1917. Neu!

1517 ❀ 1917

Luther und sein Werk in Gedichten.

Zum vierhundertsten Geburtstage der Reformation gesammelt und herausgegeben von

Alfred Knabe und Reinhold Zellmann.

Mit 1 Bildnis Luthers und 14 Abbildungen von Denkmälern.

Broschiert M. 3.— In Pappband geb. M. 3.50

Württembergische Bundesblätter: 30. Jahrgang, Nr. 9/10: Seit 1883 unser unvergeßlicher Friedrich Braun die Sammlung „Martin Luther im Deutschen Lied" herausgegeben hat (Steinkopfs Verlag), die noch heute gut und brauchbar ist, ist nichts Ähnliches mehr erschienen, und doch hat die dichterische Kraft seit einem Menschenalter so vieles zum Preise Luthers hervorgebracht. Vorliegendes Buch gibt nun mehr als das Doppelte an Zahl jener Gedichtsammlung, **mit glücklicher Hand ist das Beste aus der unendlichen Fülle ausgewählt und so ein Werk geschaffen, das nicht bloß für heuer, sondern für alle Zeit Bedeutung hat, besonderen Wert verleiht ihm die beigegebene Sammlung von 14 Bildern der bedeutendsten Lutherdenkmäler.** H. Mosapp.

Heinrich Heines Gedichte.

Auswahl für Haus u. Familie.

2. Auflage. Eleg. geb. M. 3.50.

Eine Auswahl aus sämtlichen Gedichten Heinrich Heines, also aus „Buch der Lieder", „Neue Gedichte", „Romanzero", „Letzte Gedichte".

Nikolaus Lenaus ausgewählte Dichtungen.

Mit einer biographischen Einleitung und Lenaus Porträt.

In höchst elegantem Originalband gebunden mit Goldschnitt M. 3.50.

Blüten und Perlen deutscher Dichtung.

33. Auflage. — Oktav-Ausgabe.

Mit 1 Titelbild und 19 Bildern in Autotypie nach Originalzeichnungen von

Ferd. Leeke und J. G. Fühhaas.

Höchst eleg. geb. mit Farbschnitt M. 6.—

34. Auflage. — Pracht-Ausgabe.

Mit 32 Bildern nach Originalzeichnungen von

Ferd. Leeke, J. G. Fühhaas und Erdm. Wagner.

Höchst eleg. geb. mit Goldschnitt M. 10.—

Eine Zierde jeder Hausbibliothek.

Charles Dickens Ausgewählte Romane.

Deutsch von A. Scheibe.

Illustr. Ausgabe. In 8 eleg. Leinenbänden geb.

David Copperfield. In 2 Bd. geb. 9 M.
Harte Zeiten . . . 4 „
Oliver Twist . . . 5 „
Bleakhaus . . . 9 „
Die Pickwickier . . . 9 „

Bei Abnahme der ganzen Serie 3 Bände in eleg. Leinenband geb. statt M. 36.— für M. 32.—

Billige Geschenkausgaben zu M. 2.50, 2.—, 1.50,

die sich durch gutes Papier, deutlichen und klaren Druck und geschmackvolle Einbände vor den übrigen Ausgaben auszeichnen.

Man verlange ausdrücklich die Gesenius'sche Ausgabe.

Birnbaum, J. C., Die Hallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eiland in der Nordsee. Novelle. Höchst eleg. geb. M. 2.50.

Dickens, Charles, Ein Christabend. Eine Geistergesch. Mit 5 Illustr. Eleg. geb. M. 2.—.

Feuchtersleben, E. Frh. v., Zur Diätetik der Seele. 3. Aufl. 1910. Eleg. geb. M. 2.—.

Fouqué, F. de la Motte, Undine. Erzählung. Höchst eleg. geb. M. 2.—.

Lavater, J. C., Worte des Herzens. 7. Auflage. Elegant geb. M. 2.—.

Ludwig, Otto, Zwischen Himmel und Erde. Erzählung. Höchst elegant geb. M. 2.50.

— Die Heiteretei. Erzählung. Höchst elegant geb. M. 2.50.

Niepert, H., Was der Westwind erlebte. Skizzen. 2. Aufl. Brosch. 50 Pf., eleg. geb. M. 1.—.

Petersen, Marie, Prinzessin Ilse. Die Irrlichter. 7. und 8. Aufl. In einem Band. Elegant geb. M. 2.—.

Spitta, J. C. Ph., Psalter und Harfe. Zwei Sammlungen christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. Elegant geb. M. 1.50, el. geb. m. Goldsch. M. 2.—.

Tegnér, Esaias, Frithjofs-Sage. Aus dem Schwedischen von B. Wo hrisse. Neu bearbeitet von P. J. Willatzen. 26. Aufl. Oktav-Ausgabe. Mit einem Titelbild. Elegant geb. M. 2.50.

— 88. rechtmäßige Auflage. Volks-Ausgabe. Mit einem Titelbild in Holzschnitt. Elegant geb. M. 1.50.

Tennyson, Alfred, Aylmers Feld. Ein Gedicht. Deutsch von Hermann Griebenow. Elegant geb. M. 1.50.

Enoch Arden. Deutsch von Walter Praunitz. Elegant geb. M. 1.50.

Willkommene Weihnachtsgeschenke

aus dem Verlage der

Gegründet 1792 **Hahnschen Buchhandlung, Hannover.** **Gegründet 1792**

Abbetmeyer, Th., Richard-Wagner-Studien. Objektive Würdigung des Meisters. Eleg. geb. 7,50 M.

Fischer, Dr., Gg., Kleine Blätter. Biographien, Skizzen, Briefe aus der Musik- und Theaterwelt. Interessant und geistvoll. 6,50 M.

Schmidt, W., und Dr. Ch. Grotewold, Argentinien in geographischer, geschichtlicher und wirtschaftlicher Beziehung. Auf Grund 30jährigen Aufenthalts mit Unterstützung der Regierung herausgegeben. 8°, XXXII, 397 Seiten und 56 Seiten Abbildungen mit 3 Karten. 1912. Elegant broschiert 12 M., in Leinwand gebunden 13 M.

Bar, L. v., Theorie und Praxis des intern. Privatrechts. 2. umgearb. Aufl. 2 Bände 30 M.

Berliner, Manfr., Schwierige Fälle und allgemeine Lehrsätze d. kaufmännischen Buchhaltung. 4., verb. Aufl. Band I: Praxis. Gr. 8°. Leinw. geb. 7,50 M.

— —, **Buchhaltung und Bilanzlehre,** 3. Aufl. Lex. 8°. Geb. 8,75 M. (Bd. II d. Schwierige Fälle.)

Beide Bde. sind ein wertvolles Geschenk für Kaufleute, Rechtsanwälte, Aufsichtsräte, Bücherrevisoren, da in jeder Beziehung konkurrenzfrei.

Theod. Billroths Briefe. Herausgegeben von Dr. Fischer. 8. Aufl. (Eine der schönsten Briefsammlungen.) Eleg. geb. 10 M.

50 Ausgewählte Briefe der Königin Luise. Herausg. v. Dr. Wülker. Eleg. geb. 4 50 M.

Ebeling, Dr. H., Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament. 27½ Bogen. Lex. 8°. 1912. Broschiert 8 M., geb. 9 M. Für Theologen und Studierende!

Georges, Dr. K. E., Ausführliches deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 7. Aufl. 2 Bde. Geb. 19,40 M.

— —, **Latein.-deutsches Handwörterbuch.** 8. Aufl. I.—III. Halbbd. à 9 M., ½ in 1 Bd. geb. 21,20 M. (IV erscheint 1918.)

— —, **Kleines lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch.** Bearb. von Prof. Dr. Heinr. Georges. 2 Bde. Lex. 8°. 22,40 M.

Gerhardt, Paulus, Gedichte. Herausgegeben von D.Dr. August Ebeling. Eleg. geb. in Ganzl. 3 M. Beste Ausgabe.

Grotefend, Dr. H., Geh. Archivrat, **Taschenbuch der Zeitrechnung** des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 4. verb. Aufl. 8°. (II, 216 S.) Geb. 4,80 M. **Große Ausgabe** in 3 Abteilgn. 35 M.

Hanstein, A. v., Menschenlieder. 4. Auflage. Gebunden in Leinwand 3,60 M.

Herhold, L., Lateinischer Wort- und Gedankenschatz. Sprichwörter, Zitate, Devisen, Inschriften mit deutscher Übersetzung. (VIII, 280 S.) 4 M., geb. 5 M.

Heyse, Dr. J. Chr. A., Fremdwörterbuch. 19. Orig.-Ausg. v. Prof. Dr. Lyon. In Leinwand 7,50 M. **Kleine Ausgabe.** 6. Aufl. Geb. 2,80 M.

— —, **Deutsche Grammatik, 28. Aufl.** Bearbeitet nach Prof. Lyon von Dr. Scheel. 1914. 6 M.

Knigge, Über den Umgang mit Menschen. 18. Orig.-Ausg. 3 M.

Kühner, Dr. R., Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. 3. Aufl. in 4 Bdn. Bearb. von Dr. Blaß und Dr. Gerth. Geb. 62,80 M.

— —, **Die ausführliche lateinische Grammatik.** 2. Aufl., neubearb. von Dr. Holzweißig und Prof. Dr. Stegmann. 3 Bde. Geb. 71,10 M.

Beide Werke sind ohne Konkurrenz und für Sprachforscher und Studierende unentbehrlich.

Schuchhardt, C., Die Hannoverschen Bildhauer der Renaissance. Herausgegeben von der Stadt Hannover. 4° Band mit 2 farbigen, 48 Lichtdrucktafeln und mehreren hundert Autotypien und Wappenzeichnungen, mit 174 Seiten Text. Eleg. geb. 12 M. (Ein Prachtwerk ersten Ranges.)

Schwertfeger, B., Major im Generalstabe, **Geschichte der Kgl. deutschen Legion.** 2 Bde. Eleg. geb. 25 M. (Dieses Werk behandelt die Napoleonischen Kriege von 1803—1816. Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hat die Widmung dieses hochinteressanten Quellenwerkes angenommen.)

Stenzel, F., Seekriegsgeschichte mit Berücksichtigung der Seetaktik. Unter Mitwirkung des Admiralstabes bearbeitet von Vizeadmiral H. Kirchhoff. Bd. I 10 M.; Bd. II 15 M.; Bd. III—V à 18 M. (Kpl. 79 M.) Ergänzungsband: Kriegsführung zur See. 1913. Geb. 7,50 M.

Wagner, Lehrbuch der Geographie. Bd. I: Allgemeine Erdkunde. 9. Aufl. Geb. 17,20 M., broschiert 14 M. Bd. II, 1: Allg. Länderkunde. 3 M. Dazu Lfg. 1/2 des Method. Atlas der Länderkunde von Prof. Dr. M. Friedrichsen. à 3 M. (Vollständig in 5 Lfgn.) Fortsetzung beider Werke nach dem Krieg.

Waltz, E., Gottesstunden, Predigten. Eleg. geb. in Leinwand 4 M.

Petri, Dr. L. A., Licht des Lebens. Ein vollst. Jahrgang Predigten aus den Evangelien. II. Aufl. 3 M., geb. 3,50 M.

— —, **Salz der Erde.** Ein vollst. Jahrgang Predigten aus den Episteln. II. Aufl. 3 M., geb. 3,50 M. Für Laien und Theologen.

Rinne, F. u. E., Kasana Kamari. Eine Celebesfahrt. Geb. 4,50 M. (Vom Jugendschriftteller-ausschuß empfohlen.)

Wiedhan, Otto, Geologische Tafeln. Mit 60 Seiten Register, 14 Tafeln und einer Karte. Folio. Eleg. geb. 6 M. Gibt eine leichtfaßliche Darstellung der Erdgeschichten.

Leunis, Dr. J., Synopsis der drei Naturreiche. 3. Aufl. Bearb. von Prof. Ludwig, Prof. Frank und Dr. Senft, 7 Bde. Geb. 93,40 M. Mit über 4500 Abbildungen zum Selbstbestimmen.

Zimmermann, Dr. A., Etymolog. Wörterbuch der latein. Sprache. Geb. 9 M.

Sämtliche hier angezeigten Werke gehören zu den besten ihrer Art, sind zum Teil über die ganze kultivierte Erde verbreitet und können durch jede bessere Buchhandlung bezogen werden.

Kiki. Eine Zigeuner-Kindergeschichte.

Von Frida Plinzner. Mit buntem Titelbild und 2 Vollbildern. In farb. Kattunband 2 M.

Aus eigenen Erlebnissen hat die gewandte Erzählerin ihre Geschichte gewoben! „Kiki" wurde zur Prüfung dem Kinderkreis einer Familie vorgelesen. Alle waren entzückt davon. — Zu „Kiki", der ergreifenden Kindergeschichte, kann ich Sie nur beglückwünschen, schreibt ein Leser des Buches der Verlagsbuchhandlung.

Grimm-Meyerheim: Märchenbilderbuch.

Auswahl aus den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Mit farbigen Bildern von P. Meyerheim. 2 M.

Die schönsten der Grimmschen Märchen (Der Froschkönig — Der Wolf und die sieben jungen Geißlein — Dornröschen — Schneewittchen — Hänsel und Gretel — Aschenputtel — Rotkäppchen — Bremer Stadtmusikanten u. a.) vereinigt diese Sammlung. Die Bilder von Meyerheim gehören zu den besten Märchenillustrationen.

Güll: Aus der Kinderheimat.

Ausgewählt vom Hamburger und Münchener Jugendschriften-Ausschuß. Mit 21 Bildern von Paul Hey. 70 Pf.

Die lieben, alten Kinderlieder in neuem Gewand! Zu dem „Kinderpoeten von Gottes Gnaden hat sich ein „Meister des Stifts" gesellt, auch ein „Mann mit goldenem Kindergemüt". Und dabei kostet der Schatz nur 70 Pf. — Liebhaber des vollständigen Güll seien auf die dreibänd. Ausgabe, illustriert von Bürkner, Pocci u. a. aufmerksam gemacht. Jeder Band 1,50 M.

Einbandzeichnung zu „Chr. R. Lamp, Märchen".

Märchen.

Von Chr. R. Lamp. Mit Vollbildern von Oskar Höppner. Fein gebunden 2,20 M.

„Märchen voll Duft und Poesie, die den Kleinen lieb und auch den Großen wertvoll sein werden." — „Das Kind, das sie unter dem Weihnachtsbaum findet, wird mit glühenden Wangen lesen, wenn es ein Herz hat für das Kleine und Zarte, für Blumen, Tiere und das Leben der Natur, wie es im Märchen webt."

Sachsentrotz.

Eine Erzählung aus den Tagen Herzog Widukinds. Von Dietrich Darenberg. Mit 5 Vollbildern und 14 Kopfleisten. Gebunden 2,50 M.

Der Kampf Karls des Großen gegen die Sachsen ist der Untergrund der Erzählung. Darenberg hat mit gleichem Geschick die Leute, wie die Landschaft jener Zeit geschildert. Urwüchsig ist das Heldengeschlecht, unkultiviert noch das Land, aber heldenhaft und trutzig ist das Ringen, und das fesselt den Leser, nicht bloß einen jugendlichen.

Vom lustigen Musikanten. Aus dem Märchenbuche:

Aus der Stadtmauer-Ecke

Neue deutsche Märchen von Gottwalt Weber.

Mit 28 (farb. u. schwarzen) Bildern von Paul Hey. Fein geb. 4 M.

Dem reichen Schatz der Märchenliteratur wird mit diesem trefflichen Buche eine glänzende Perle eingefügt. In diesen Erzählungen offenbart sich eine echte Dichterseele, ein wahrer Kinderfreund. Und was er in launiger Weise und in natürlich kindlicher Sprache zu erzählen weiß, das hat mit gleichfühlendem Herzen ein echter Künstler aufgenommen und in prächtigen Bildern wiedergegeben. (Blätter für Bücherfreunde.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Siona

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Inhalt: Abhandlungen und Aufsätze: W. Herold, Luther und die Kirchenmusik (Schluß). — K. Stumpf, Das kirchliche Begräbnis (Forts.). — Trautner, Die Tonhöhe des Chorals. — Chronik. — An unsere Leser und Freunde unserer Sache. — Musikbeigaben: J. Prätorius, Empor zu Gott mein Lobgesang. — J. W. Lyra, Bereitet dem Herrn den Weg. — Vom Himmel hoch ihr Englein kommt, Melodie 1675, dreist. von W. Herold.

✻ ✻ Abhandlungen und Aufsätze ✻ ✻

1. Luther und die Kirchenmusik.

Von Wilhelm Herold. (Schluß.)

Spangenberg erzählt in seiner Cithara Lutheri: „Er ist unter allen Meistersängern der kunstreichste und beste. Melodie und Ton sind lieblich und herzlich und in Stimme alles herrlich und köstlich, daß es Saft und Kraft hat, herzet und tröstet und ist fürwahr seinesgleichen nicht, viel weniger seines Meisters zu finden." Und als im Jahre 1524 drei Wochen lang der würdige Konrad Rupff, Leiter der kurfürstlichen Kapelle, und Johann Walther als „Cantorey im Hause" bei Luther zu Gaste waren, suchte Luther auf der Querpfeife (Flöte) die Melodiengänge, welche zu seinen Texten am geeignetsten zu sein schienen. Es war natürlich, daß ihm dabei aus dem reichen Schatze des gregorianischen Gesanges mancherlei zuströmte; er war ja durch Erfahrung und fachmännische Schulung seit seiner Kurrendeschülerzeit darin zu Hause. Aber die Überlieferung geht doch noch einen Schritt weiter, sie bezeichnet ihn als Erfinder neuer, eigenartiger Melodien. Es kommt hier neben dem eben berichteten Urteil Spangenbergs noch die Mitteilung J. Walthers in Betracht: „Da er (Luther) vor 40 Jahren die deutsche Messe zu Wittenberg anrichten wollte, hat er durch seine Schrift an den Kurfürsten zu Sachsen und Herzog Johannsen hochlöbliches Gedächtnis seiner kurf. Gn. die Zeit Sangmeister Ehrn Konrad Rupff und mich gen Wittenberg erfordern lassen, dazumalen von den Choralnoten und Art der acht Töne Unterredung mit uns gehalten und beschließlich hat er von ihm selbst die Choralnoten octavi toni der Epistel zugeeignet und sextum tonum dem Evangelium geordnet und sprach also: Christus ist ein freundlicher Herr und seine Rede ist lieblich, darum wollen wir sextum tonum zum Evangelium nehmen und weil St. Paulus ihm ein ernster Apostel ist, wollen wir octavum tonum zur Epistel verordnen. Hat auch die Noten über die Episteln, Evangelien und über die Worte der Einsetzung des wahren Leibes und Blutes Christi selbst gemacht, mir vorgesungen,

und mein Bedenken darüber hören wollen. Er hat mich die Zeit drei Wochen lang zu Wittenberg aufgehalten, die Choralnoten über etliche Evangelien und Episteln ordentlich zu schreiben, bis die erste deutsche Messe in der Pfarrkirche gesungen ward. Da mußte ich zuhören und solcher ersten deutschen Messe Abschrift mit mir gen Torgau nehmen und Churfürstlichen Gnaden aus Befehl des Herrn Doctoris selbst überantworten . . . und sieht, hört und greift man augenscheinlich, wie der heilige Geist sowohl in den autoribus, welche die lateinischen, als auch im Herrn Luther, welcher jetzo die deutschen Choralgesänge meistenteils gedichtet und zur Melodie bracht, selbst mitwirkt. Wie denn unter andern aus dem deutschen Sanctus (Jesaia dem Propheten das geschah) zu ersehen, wie er alle Noten auf dem Text nach dem rechten accent und concent so meisterlich und wohl gerichtet hat und ich auch die Zeit seine Ehrwürden zu fragen verursacht ward, woraus und woher sie doch diese Stücke oder Unterricht hätten. Darauf der teure Mann meiner Einfalt lachte und sprache: „Der Poet Vergilius hat mir solches gelehrt, der also seine Carmina und Wort auf die Geschichte, die er beschreibt, so künstlich applizieren kann; also soll auch die Musika alle ihre Noten und Gesänge auf den Text richten."

Freilich beweist dieser Bericht Walthers bei vorsichtiger Prüfung nicht so viel als er beim ersten flüchtigen Lesen zu beweisen scheint. Denn die acht „Töne" sind nicht nur Tonleitern, sondern gemeint sind die gregorianischen Kirchentonreihen, die bei aller Freiheit der Gestaltung im einzelnen doch gewisse gesetzmäßig festgelegte charakteristische Melodiengänge und Schlüsse enthalten, also die freie Melodieerfindung von vornherein in bestimmte Richtung weisen. Walther kann da gar nichts anderes und nicht mehr haben sagen wollen, als daß Luther die Psalmentöne usw. auf die deutschen Textworte feinsinnig adaptiert hat, vgl. den letzten Satz in der Antwort Luthers: „also soll auch die Musika alle ihre Noten und Gesänge auf den Text richten." Von eigener „Komposition" L.s im heutigen Sinne kann da nicht die Rede sein. Das gilt auch von dem deutschen Sanktus „Jesaia, dem Propheten das geschah", das neuerdings als „echte Luthermelodie" für den Reformator wieder reklamiert worden ist.[1]) Andererseits zeigt gerade dieses letztere Stück, wie schon Walther bemerkt, eine ungemein glückliche Vereinigung von Freiheit und Gebundenheit; man möchte nur wünschen, daß der Text ebenso wohl gelungen wäre als die Melodie. Und das Urteil des Fachmannes Walther beweist, daß L. imstande gewesen, Melodien zu gestalten, die dem Musiker volle Anerkennung abnötigten. Auffällig bleibt nun freilich, daß W. in diesem Zusammenhange nicht auch „Ein feste Burg" rühmend erwähnt und die anderen Weisen, die später meistens dem Reformator zugeschrieben wurden (Ein neues Lied; Vom Himmel hoch; Aus tiefer Not; Mit Fried und Freud). Der katholische Hymnologe Bäumker bestreitet die Autorschaft L.s bei „Ein feste Burg" nicht,

[1]) Der Kirchenchor, Ztsch. d. sächs. K.-Ch.-V. 1917, Nr. 11.

will aber nachweisen, daß er sich dabei Stücke aus dem älteren Kirchengesange angeeignet habe. Ernst zu nehmen ist diese Anklage nicht, schon aus dem Grunde nicht, weil Luther nirgends als nach kompositorischen Lorbeeren geizend auftritt, vielmehr sich als Dilettanten bescheiden unter die Musiker unterordnet: „Ihr Herren verstehet eure musicam und eure Noten löblich, was aber der geistliche Sinn und das Wort Gottes ist, so glaub ich, auch ein Wörtchen mitreden zu dürfen.“ Ohne Auffindung neuer urkundlicher Belege läßt sich die Autorschaft Luthers bei den letztgenannten Melodien weder voll beweisen noch zwingend widerlegen. Es muß uns das Zeugnis des fachkundigen Zeitgenossen genügen, daß Luther für solche musikalische Betätigung rühmenswerte Befähigung an den Tag gelegt hat. Aber das sollte doch jedem, der da mitreden will, klar sein, daß die gewaltige Melodie zu „Ein feste Burg“ nirgends den Eindruck mosaikartig zusammengefügter Arbeit macht; sie ist geradezu ein leuchtendes Vorbild dafür, wie sich durch zielbewußte künstlerische Anwendung der Gesetze der musikalischen Formenlehre, durch Imitation, Verlängerung, Umkehrung usw. aus wenigen kleinen Grundmotiven eine imponierende Melodie von gewaltiger, sich von Anfang bis Schluß steigernder Kraft und ebenmäßiger Einheit und Geschlossenheit aufbauen läßt. Allerdings gehört dazu, daß diese Wirkung ungeschmälert bleibt, die alte originale polyrhythmische Form. Tiefbedauerlich ist es, daß große evangelische Kirchengebiete immer noch verwässerte oder verrenkte und der charakteristischen Merkmale beraubte Melodieformen dieses wundervollen, protestantischen Trutz- und Triumphgesanges von Jahrzehnt zu Jahrzehnt fortschleppen. Nur wer die alte, in Bayern seit 1854 eingebürgerte Originalform nicht kennt, kann sich noch mit jener blutleeren verelendeten ausgeglichenen Weise befreunden, es müßte denn sein, daß ihm das Gefühl für rhythmische Wirkungen und für die innere Einheit von Rhythmus und Harmoniefolge gänzlich abgeht.

Man mag über die Autorschaft der Melodie denken wie man will, so viel ist gewiß, daß die alte originale Melodie dem gewaltigen Text der Dichtung durchaus kongenial ist, ganz aus Luthers Geist herausgeboren. Ist sie das Werk eines anderen, nun so ist der Sänger ein Mann gewesen, in dessen Tönen Luthers Herz und Seele geatmet und gesungen hat. Ein mächtiges Zeugnis lutherischen Charakters bleibt die Melodie unter allen Umständen. Kade hat J. Walther als Autor des ältesten mehrstimmigen Satzes nachzuweisen versucht; das Urheberrecht der Melodie könnte aber Luther trotzdem verbleiben, die starke Tradition bleibt beachtenswert.

Wichtiger als diese Frage ist die Aussaat, welche Luther durch die Herausgabe seiner deutschen Liederbücher streute, und als deren Frucht die Entwicklung der Folgezeit das dauernde Heimatrecht des regelmäßigen Gemeindegesanges im Gottesdienste gebracht hat. „Rechtschaffen und kunstlich verdeutscht 1523 und gedruckt zu Erfordt zum schwarzen Horne bey der Kremer Brucken 1524“ erschien sein Enchiridion, „eyn Handbüchlein, eynem jetzlichen Christen fast nützlich bei sich zu haben, zur steten Übung und trach-

tung geiſtlicher Geſänge und Pſalmen.“ Zunächſt ſollte dies Büchlein der Gemeinde die deutſchen Texte in die Hand geben, damit ſie die Chorgeſänge verſtehen könne. Dann kam das Wittenberger oder Walther'ſche Chorgeſangbüchlein (1524), für den Schülerchor beſtimmt, mehrſtimmig. Endlich erſchien 1529 das leider nicht mehr vorhandene Klug'ſche Geſangbuch (Geiſtl. Lieder, aufs neue gebeſſert. Dr. M. Luther. Gedruckt zu Wittenberg durch Joſef Klug). Es hieße, ſpätere Entwicklungsſtufen in dieſe älteſte Periode der evangeliſchen Gottesdienſtreform hineintragen, wollte man überall, ſo oft von deutſchen Geſängen oder Pſalmen die Rede iſt, an deutſchen Gemeindegeſang im heutigen Sinne denken. Rietſchel hat überzeugend nachgewieſen,[1]) daß ein von der Orgel begleiteter Gemeindegeſang erſt im 17. Jahrhundert auftritt: 1637 wird erſtmalig von Nürnberg bezeugt, daß „durch die Orgel die Gemeine bei rechter Melodie, Höhe und Tiefen“ zuſammengehalten werden ſollte.[2]) An einen unbegleiteten ſelbſtändigen Gemeindegeſang aber iſt im 16. Jahrhundert gar nicht zu denken, in einer Zeit, da die Gemeinde überhaupt erſt lernen mußte, gemeinſam zu ſingen. Es bleibt demnach als einzig mögliche Annahme, daß die Gemeinde bei gewiſſen Chorgeſängen mit einſtimmen durfte, ſo gut ſie es eben konnte, der eigentliche Träger der muſikaliſchen Leiſtung aber der mehrſtimmige und von der Orgel, auch von andern Inſtrumenten gehobene Chorgeſang war. Die bekannte Reform des Lukas Oſiander, der die führende Stimme, die eigentliche Melodie, den Cantus firmus, in die Diskant-(Sopran-)ſtimme verlegte, iſt ſo zu verſtehen, daß die Gemeinde unbehindert durch das Stimmengeflechte der kontrapunktierenden Chorſtimmen die Melodie beſſer heraushören und leichter miteinſtimmen könne.

Bisher, ſo ſchreibt O. in der Vorrede 1586 habe „ein Lay, ſo der Figuralmuſik nicht berichtet“, allein zuhören müſſen, da er den führenden Tenor nicht immer richtig habe herausfinden können; jetzt aber ſei alles ſo gerichtet, daß „gleichwohl vier Stimmen zuſammengingen, dennoch ein jeder Chriſt mitſingen“ könne, und dadurch hofft er, daß „die gutherzigen Chriſten noch mehr zum Pſalmen ſingen angereizt werden.“ Ganz dieſelbe Praxis bezeugt uns die Vorrede der 1597 erſchienenen 5-ſtimmigen Choräle J. Eccards, der ſeine Sätze ſo eingerichtet zu haben meinte, daß die Gemeinde „die gewöhnliche Kirchenmelodie aus dem Diskantu wohl und verſtändlich hören und bei ſich ſelbſt, nach ihrer Andacht ſingend, imitieren könne.“ Ebenſo erinnert B. Geſius 1601 an dieſe Gepflogenheit, und will einen Knaben in organo mit lieblicher reiner Stimme einen Vers mitſingen laſſen, darauf den andern Vers vom chorus musicus und dazu — alſo zum Chorgeſang — ſoll dann „jedermann neben dem concentu auch die verſtändlich Wort in gebräuchlicher und gewöhnlicher Melodie hören und mitſingen.“ (Geiſtl. deutſche Lieder D. M. Lutheri u. a. frommer Chriſten, welche das ganze Jahr in der chr. Kirchen zu ſingen ge-

[1]) Die Aufgabe der Orgel, Leipzig 1893.

[2]) S. Th. Stade, Organiſt bei St. Lorenz, neue Ausgabe der H. Leo Hasler'ſchen Kirchengeſänge 1737. Vgl. Rietſchel a. a. O. S. 49 ff.

bräuchlich usw.) Ähnliche Zeugnisse sind noch mehrere überliefert. Gehen wir von dieser späteren Zeit rückwärts, so finden wir in der Visitationsordnung des Herzogs von Sachsen (Leipzig 1580) unter den Fragen, die an die Geistlichen zu richten waren: „ob auch das Volk in den Kirchen die deutschen Gesänge mit dem Chor singe und sich mit der Stimme im Anfangen und Aufhören nach dem Kirchenchor oder Kantorei richte?" (v. d. Heydt, Brandenb. Mitteilungen 1917, Nr. 98, S. 525.) Wo die älteren Kirchenordnungen, wie z. B. die Pommersche v. 1569 von „ummeschichtigen", d. h. nach Strophen abwechselnden deutschen Gesängen des Chores und der Gemeinde reden, glaube ich die später von Mich. Prätorius 1611[1]) neu bezeugte Übung annehmen zu müssen, daß der Chor zuerst allein figuraliter, d. h. polyphon, und dann die Gemeinde mit dem Chor choraliter, d. h. zum einfachen vierstimmigen gleichen Kontrapunkt einzelne Strophen sang. Eine andere Möglichkeit erscheint mir ausgeschlossen, umsomehr als der Wortlaut verschiedener Dokumente des 16. Jahrhunderts zu deutlich die Schwierigkeiten erkennen läßt, welche dem Gemeindegesange hinderlich waren, und in dem Mangel an musikalischer und an allgemeiner Schulbildung beim Volke ihre Ursache hatten. Schon 1535 muß z. B. die Bugenhagensche Kirchenordnung mahnen: „Nach der Predigt soll ein deutscher Psalm gesungen werden und wir wollen uns nicht schämen, mit Laien und ungelehrten Leuten den einen Vater zu loben."

Und wenn es noch 1604 nach der Vorrede des Melodeyen-Gesangbuchs von Hier. Prätorius so stand, daß den musikalisch feinerfühligen Leuten die „schlechte Laienstimme" als „das fünfte Rad am Musikwagen" erschien, so dürfen wir uns von der Allgemeingebräuchlichkeit und Leistungsfähigkeit des selbständigen Gemeindegesangs in noch früherer Zeit gewiß kein sehr günstiges Bild machen. Auf den Dörfern vollends wird noch 1650 nach der Mecklenburger Kirchenordnung darüber geklagt, daß „die Leute wenig oder bisweilen wohl gar keinen Psalm wissen und singen können, etliche aber auch wohl des groben Unverstandes sind, als wenn nur allein dem Pastor und Küster amtshalber zu singen gebühre." Dies, obwohl schon die K.-O. 1552 verfügt hatte, daß an den hohen Festen die Prediger von der Kanzel, wenn sie die Predigt anfangen, und nach derselben, mit dem Volke ein Lied singen sollen.

Aus der hier skizzierten Situation geht deutlich hervor, daß im kirchlichen Gemeinbewußtsein der ältesten Zeit der evangelischen Kirche der Gemeindegesang nicht in dem Maße als unentbehrliches Stück des Kultus galt, wie es oft behauptet wird. Bei der übermächtigen Autorität, die Luthers energische Persönlichkeit besaß, ist daraus mit Sicherheit der Schluß zu ziehen, daß Luther das von ihm betonte Recht der Gemeinde, Trägerin des Kultus zu sein, nicht vor allem im einstimmigen deutschen Gemeindegesang betätigt wissen wollte. Seine große Liebe galt vor allem den Cantoreyen und den Schülerchören, welche neben dem Pfarrer die Sänger der liturgischen Fundamentalstücke des

[1]) Rietschel a. a. O. S. 53 ff.

Kultus, der de tempore-Gesänge, waren; diese stellten in erster Linie die singende Gemeinde dar an Stelle des früheren priesterlichen Chores. Die Gemeinde als allgemeine in der Kirche versammelte Hörerschar erfuhr zwar die große Rücksicht, daß um ihretwillen die Predigt, die Gesänge und die ganze liturgische Gestaltung möglichst faßlich und den schlichten Laien verständlich geartet sein sollte; aber ihre Mitarbeit beim Gottesdienst war im großen und ganzen auf die hörende Andacht beschränkt, nur an ganz wenigen Stellen, wie z. B. beim deutschen Credo, trat sie zuweilen, durchaus nicht immer, aktiv hervor. Auch in der deutschen Messe ist durchaus nicht jedes deutsche Lied als allgemeiner Gemeindegesang zu denken, z. B. ist das deutsche Sanktus (Jesaia, dem Propheten) gewiß niemals eigentliches Gemeindelied gewesen, die Melodie ist gar nicht gemeindemäßig.[1]) Mag dem Reformator als Ideal vorgeschwebt haben, daß die Gemeinde möglichst oft und freudig in den Gottesdienst durch Beteiligung an deutschen Gesängen mit eingreife, so war es doch ein rechter evangelischer Gottesdienst, auch wenn sie schwieg, sofern sie nur innerlich den Inhalt des Gottesdienstes erfassen und aneignen konnte. Schon Rietschel macht darauf aufmerksam, daß die Vorreden zu den großen Gesangbüchern des 16. Jahrhunderts sehr häufig aussprechen, die Lieder seien für den Gesang im täglichen Leben, im Hause, bei der Arbeit, in der Kinderstube, auf der Wanderschaft usw.[2]) Hier sollten sie an die Stelle leichtfertiger und unflätiger Gesänge treten. Erst auf dem Umwege über das Haus und die Familie kommen sie dann in die Kirche. Schließlich entsteht die Konkurrenz zwischen Kirchenlied und Figuralgesang, ein Kampf, der zuerst das deutsche Gemeindelied ernstlich bedrohte, dann jedoch mit dem Untergang des Kunstgesanges der Chöre endigte, und die letzten Reste der alten, für die Polyphonie bestimmten Kantoreien als Chorknaben zu bloßen Vorsängern des Gemeindegesangs erniedrigte.

---

[1]) R. v. Liliencron weist in seiner Chorordnung (S. 149) darauf hin, daß auch Walthers „Geistl. Gesangbüchlein" von 1524 die von Luther für den kirchl. Gebrauch bestimmten Lieder in der vier- und mehrstimmigen kontrapunktischen motettenartigen Form des damaligen Kunstliedes bringt. Schon die Lage der melodieführenden Stimme im Tenor in der Mitte des Stimmengeflechts schließt jede Benutzung dieser Stücke für den Gemeindegesang nach L.s Meinung aus. Ich glaube, daß doch solche Versuche gemacht worden sind, und zwar in der oben erwähnten Weise, daß Chor und Gemeinde zusammen sangen, d. h. die Gemeinde den Tenor gut oder schlecht mitsang. Für die L.sche Annahme eines Wechselgesangs zwischen mehrstimmigem Chor und einstimmiger Gemeinde scheinen mir bis jetzt die geschichtlichen Nachweise zu fehlen. Was L. in demselben Zusammenhang über die feststehenden de tempore-Lieder an Stelle älterer gregorianischer Meßstücke sagt, bestärkt mich in der Annahme, daß die Verdeutschung und Gemeinverständlichkeit des Kultus im Vordergrund der Pläne Luthers stand, nicht aber eine der unselbständigen und unvorgebildeten Gemeinde künstlich aufgenötigte Aktivität in einstimmigem Gesang ohne Chor. Luther war zu musikalisch für solche gewagte Musikstümperei. Mathesius erzählt, wie Luther zu Eisenberg die Nase rümpfte, als man der Gemeinde den Introitus deutsch singen ließ.

[2]) a. a. O. S. 24.

Es liegt uns ferne, die große erbauliche Kraft des evangelischen Gemeindechorals zu verkennen. Aber wir fürchten, je dickleibiger unsere Gesangbücher werden, desto mehr werden wir uns von dem Lutherschen Ideal evangelischen Gottesdienstes entfernen. Das Übermaß von Gemeindegesang hat bereits weithin eine Singemüdigkeit feinfühliger Kirchenbesucher gebracht, gar nicht zu reden von den Annehmlichkeiten schreiender Kantoren auf der Orgel und krächzender oder falsch sekundierender Gemeindeglieder nebenan. Die weite Verbreitung musikalischer Fertigkeiten, der Überfluß von Musikdarbietungen in Verein, Konzert, Theater usw. macht das Volk anspruchsvoller gegenüber der gottesdienstlichen Musik.

Unsere Kirchen müssen den musikalischen Ausdruck religiöser Gedanken und Gefühle allgemein wieder auf eine höhere Stufe ästhetischen Wertes erheben. Das Orgelspiel muß die prächtigen Mittel der modernen Orgel mehr zur Anwendung bringen. Der Chorgesang muß seine alten Privilegien, die er in Luthers Gottesdienst besaß, wieder erlangen. Der liturgische Aufbau muß für erhabene Steigerungen und Höhepunkte sorgen. Es geht nicht mehr an, daß neben Predigt und Gemeindechoral alles andere nur als entbehrliche Zukost nebensächlich behandelt wird. Im Rahmen eines nach künstlerischen Gesichtspunkten geordneten Gottesdienstes wird der nach der Quantität beschränkte Gemeindegesang seine rechte Qualität und Wirkung neu gewinnen, er wird an bestimmten Höhepunkten des Kultus der Gemeinde den Mund auftun, um anbetend, jubelnd, dankend oder in bußfertigem heißem Flehen vor Gott zu bringen, was zuvor bei hörender Andacht durch hl. Wort und hl. Musik in ihrer Seele ist lebendig gemacht worden. Dazu segne uns Gott die Erinnerung an die große Zeit, deren Jubiläum wir in diesem Jahre begingen!

---

2. Das kirchliche Begräbnis.

Von Pfarrer K. Stumpf, Ladekopp (Westpreußen).

(Fortsetzung.)

Wie denke ich mir nun die Gestaltung des kirchlichen Begräbnisses? In den Dörfern sollte m. E. nach die kirchliche Feierlichkeit möglichst mit dem Eintritt des Todes beginnen. Überall, wo es geht, führe man die Sterbeglocke wieder ein, die die Mitglieder des Dorfes mahnt, daß eines ihrer Mitglieder in die Ewigkeit gegangen ist. In Städten ist dies ja undurchführbar.

Normalerweise stattet natürlich der Geistliche sofort dem Trauerhaus seinen Besuch ab. Hier ist die gegebene Gelegenheit zu seelsorgerlichem Wirken, und sei es nichts weiter als ein Gebet wie: „Wenn ich einmal soll scheiden" vor dem eben verschiedenen Toten. Hier der gegebene Platz, mit persönlichem Gotteswort als Hirte der Gemeinde, als Freund des Hauses, als treuer christ-

licher Nachbar u. dgl. die Trauernden zu mahnen, zu ſtärken, zu tröſten. Vorausſetzung iſt freilich auch hier, daß die Trauer der Hinterbliebenen echt iſt, daß ſie aufgeſchloſſen und ehrlich ſind, und wirklich empfänglich für Gottes Wort. Im allgemeinen ſind aber die Leute in dieſen erſten Stunden für Göttliches empfänglich und dankbar. Dieſer perſönlichen, herzlichen, offenen, ungezwungenen Zwieſprache vom Worte Gottes getragen und von Ewigkeitsluft durchwebt, kommt alſo die Bedeutung zu, die man ſonſt der Einſegnungs- oder Grabrede zuſchreibt; und alles, was geredet und geſprochen wird, muß als unter dem Siegel des Beichtgeheimniſſes aufgefaßt werden.

Der zweite, wichtigſte Akt für die Kirche und den Pfarrer iſt die feierliche Hinausbegleitung der Leiche zum Grabe mit vorhergehender Einſegnung und die Grablegung.

Hier muß ich leider erſt noch einer abſcheulichen Unſitte gedenken, ehe wir uns weiter über Einſegnung und Begräbnis unterhalten. Auf die jetzt zu beſprechende ſchreiende Unſitte bin ich erſt auf meiner jetzigen Pfarre geſtoßen, und muß leider allen Anzeichen nach annehmen, daß ſie hier in unſern Werdergemeinden ziemlich verbreitet iſt.

Es iſt die Unſitte, daß der Geiſtliche nicht erſt unmittelbar vor Beginn der heiligen Handlung im Trauerhauſe erſcheint, ſondern ſchon einige Zeit vorher, um erſt im Trauerhaus einen mehr oder weniger komfortablen Imbiß nebſt alkoholiſchen Flüſſigkeiten, als da iſt Bier, Wein, Kaffee uſw. in Gemeinſchaft mit der Trauergeſellſchaft zu ſich zu nehmen. Auch iſt für alle Sorten Tabak geſorgt.

Soviel ich gehört habe, ſoll es ſogar vorkommen, daß die Grenze zwiſchen einem bloßen Imbiß und einem regelrechten Diner manchmal ſchwankend iſt. Nachdem alſo der Geiſtliche einiges geſpeiſt und getrunken hat, und eine Zeitlang beim Dampf der Zigarre gemütlich geplaudert, beginnt er mit der heiligen Handlung.

Ich entgegne darauf: „Auch wenn der Geiſtliche dem Wein nur ganz beſcheiden zuſpricht, es iſt einfach ungehörig und profaniert die Heiligkeit der folgenden ernſten Totenfeier, wenn ſich der Geiſtliche erſt mal gemütlich niederläßt und ein Gläschen Wein mittrinkt, mal „proſcht“ ſagt und einen „Tobak“ mitraucht. Geradezu unerhört wäre es, wenn er vorher an einem reſpektablen Diner im Trauerhauſe teilnähme.“

Hier iſt der Geiſtliche nicht Freund, Kamerad, guter Nachbar und gemütlicher Unterhalter, ſondern Mandatar der Kirche, der ein heiliges, ernſtes Amt zu verrichten hat. Aber alles gemütliche, ſpießbürgerliche, philiſterhafte Gebaren vorher zerſtört die Weihe der folgenden heiligen Handlung. Dieſe Regel gilt nicht nur für Beerdigungen, ſondern auch für die Freudenhandlungen, Hochzeiten und Taufen. Nachher kann der Geiſtliche ſchon eher an ſolchen Gaſtereien teilnehmen. Bei Freudenfeiern iſt es ſogar erwünſcht und ſchön, wenn der Pfarrer nachher Gaſt des Hauſes iſt. Hinſichtlich des Begräbniſſes aber iſt größte Vorſicht geboten. Iſt der Weg nach Hauſe weit, ſo iſt

gewiß nichts dagegen zu ſagen, wenn der Geiſtliche ſich nach dem Begräbnis durch einen kleinen Imbiß im Hauſe ſtärkt, nur mache er ſelbſt daraus keinen eigentlichen Leichenſchmaus. Aber am beſten und richtigſten wäre es, bei Begräbniſſen, vor wie nachher, alle derartigen gemütlichen Nachfeiern abſolut zu meiden.

Leider iſt ja in dieſer Beziehung unſer kirchliches Empfinden ſowohl von Laien wie Geiſtlichen ſehr verkümmert, man kann geradezu oft verroht ſagen. Man hat mir es z. B. direkt übel genommen, daß ich an ſolch einem Schmauſe oder Kaffee, oder was es war, vorher nicht teil nahm.

Es wäre jedenfalls ſchon heilige Pflicht der praktiſchen Theologen, auf Univerſitäten und Seminaren, den jungen Leuten in eingehendſter Weiſe das kirchlich-kultiſche Gewiſſen zu wecken, und auch Konſiſtorien ſollten recht oft, durch häufige Mahnungen und Rundſchreiben immer wieder gegen ſolche Unſitten zu Felde ziehen. Doch nun wieder zum Thema:

Die feierliche Hinausbegleitung der Leiche mit vorhergehender Einſegnung! Leider Gottes iſt ſie in Großſtädten vielfach eine vergeſſene Sitte aus Urväter Zeiten. Nun ja, wir wollen nicht ſchelten. Es läßt ſich in wirklichen Großſtädten nicht überall machen. Die großen Mietskaſernen verbieten das lange Aufbewahren der Toten, die ſehr weiten Kirchhöfe machen einen feierlichen Gang zum Grabe durch die Straßen einfach unmöglich. Im Trabe wird die Leiche zu jeder Tageszeit ohne jede Begleitung zur Leichenhalle gefahren, und die einzige wirkliche Feier, die noch möglich iſt, iſt die Feier am Grabe. Schade, daß es ſo gekommen iſt, wir können aber daran nichts ändern.

Aber eine Einſegnung wenigſtens im Hauſe innerhalb der Familie ließe ſich bei gutem Willen vielleicht doch erhalten. Da in den Großſtädten vielfach die Leichen innerhalb 24 Stunden, ſpäteſtens nach einem Tag aus dem Hauſe müſſen, ſo verbinde der Geiſtliche die Einſegnung mit dem Kondolenzbeſuch. Hat er den Talar nicht zur Stelle, ſo gehe er im Amtsrock ins Haus und laſſe den perſönlichen Kondolenzbeſuch in die kirchliche Einſegnung einmünden.

In kleineren und mittleren Städten aber, überhaupt in allen Städten, wo die Überführung ins Leichenhaus nicht obligatoriſch iſt, trete doch die Geiſtlichkeit überall energiſch und geſchloſſen dafür ein, daß im allgemeinen die alte gute Sitte gewahrt bleibt und alſo im allgemeinen wenigſtens die Toten feierlich vom Haus aus mit vorheriger Einſegnung und unter feierlichem Geleite vom Sterbehaus aus zum Grabe getragen werden.

Aber mehr wie lächerlich iſt es, wenn kleinere Städte, wo es wirklich nicht nötig iſt, den kleinen „Gernegroß“ ſpielen und die Großſtadtſitte, alle Toten ſofort in die Leichenhalle zu bringen, nachäffen. Das iſt z. B. in einer kleineren Univerſitätsſtadt (Gießen) 1904 der Fall geweſen. Nötig war es abſolut nicht, aber man wollte die Stadt des „Fortſchritts“ und der „Hygiene“ damit markieren. Leider hat niemand, nicht einmal die Geiſtlichkeit, gegen dieſen Unfug ihre Stimme zu erheben gewagt. Übrigens echt proteſtantiſch! Es dreht ſich

ja nur um eine Sitte!! Als ob nicht von einer gesunden, uralten, feierlichen, christlichen Sitte gewaltige Segensströme ausgingen, als ob nicht mit dem Schwinden jeder gut kirchlichen Sitte goldene Brücken zur naiven Predigt des Evangeliums an die Herzen der Menschen zerbrochen würden. Natürlich läuten auch in dieser Stadt nicht mehr die Glocken zum Begräbnis. Oben auf der Friedhofskapelle bimmelt ein Glöckchen, wenn der Sarg zu Grabe getragen wird. Kein Mensch in der Stadt vernimmt es.

Ich meine, Leichenhallen sind unbedingt nötig, ein Glück, daß wir sie haben. Eine Leichenhalle sollte in jedem kleinsten Dorfe sein. Denn es gibt wirklich Fälle, wo das lange Verweilen der Leiche im Haus unerträglich wird. Die Wohnungsverhältnisse sind oft gar zu klein, oder die Leiche geht in unnatürliche Verwesung über. In solchen Fällen empfindet natürlich jeder Mensch das Wegbringen der Leiche als eine Erlösung, auch die allernächsten Angehörigen.

Auch kann man z. B. bei ganz armen Landarbeitern das Unterbringen des Sarges neben Schweinestall oder Latrine als unwürdig empfinden. Da wäre m. E. nach das Unterbringen in der Dorfleichenhalle würdiger. Ein jedes Dörflein baue sich eine einfache, schlichte Leichenhalle ohne allen Prunk und Flitter, in Gestalt einer einfachen Scheune. Zum Zeichen, daß es eine Leichenhalle ist, bringe man oben ein einfaches Kreuz an. Der innere Raum sei als Leichenhalle dadurch kenntlich, daß man auf einer kleinen Erhöhung einen ganz einfachen Altar oder Tisch mit schwarzer Decke bedeckt, anbringt. Man stelle ein schlichtes, einfaches Kruzifix darauf, umgeben von zwei Kerzen.

So hätte man in Notfällen, freilich nur in solchen, eine würdige Unterbringungsstelle für Leichen, bis zu deren Begräbnis. Aber in den weitaus meisten Fällen ist das doch gar nicht nötig.

Ich empfinde diese Sitte des Zwanges, daß die Leichen sofort aus dem Haus müssen, als eine große Gefühlsroheit gegen die Hinterbliebenen: „Eben gestorben, so schnell als möglich fort aus dem Haus.“ Eine Familienfeier ist fast unmöglich gemacht. Selbst manche Verwandte, die entfernt wohnen, treffen die teure Leiche nicht mehr im Haus und müssen, wenn sie sie noch einmal sehen wollen, vielleicht weit weg ins entfernte Leichenhaus. Die ganze Weihe des Trauerhauses ist brutal zerbrochen. Darum trete der Geistliche, trete die Kirche als Kirche überall, wo es angängig ist, in diesem Punkte für die Erhaltung der alten christlichen Sitte ein, daß in den betreffenden Städten den Familien wenigstens die Freiheit gelassen wird, den Toten zu Haus zu behalten oder zur Leichenhalle zu bringen, und wo es am Platz ist, suche der Pfarrer den Familiengliedern solche „Großstadt- und Kulturideen“ auszureden und sie zu bewegen, bei der guten alten Sitte der Väter zu bleiben. Ja, wo die sofortige Wegschaffung der Leiche ins Leichenhaus Gesetzeszwang geworden ist, versuche man darauf hinzuwirken, daß dieses Gesetz wieder rückgängig gemacht wird. —

Die Einsegnung im Haus gehe womöglich dem Leichenbegängnis unmittelbar voraus. Die Einsegnung selbst sei ein rein kirchlich, liturgischer Akt ohne

persönliche Rede. Denn gerade im Hause sind ja die Allernächsten versammelt, dann braucht man nicht noch einmal zu sagen, was ihnen der Tote gewesen ist, und allen Schmerz noch einmal von neuem aufzurühren, ist auch höchst unnötig; und den Trost und die Zuversicht, aber auch den Ernst des Gerichts und der Ewigkeit sprechen unsere alten gediegenen stabilen Bibelstellen besser, treffender, kürzer und kerniger aus, als ihre Paraphrasierung in freier Rede.

Wo es angängig ist, suche der Pfarrer die Sitte des Gesanges wieder einzuführen. Ein Liedvers eines bekannten Chorals eröffne und schließe die Feier. Leider ist ja das Singen im Trauerhaus wie am Grabe von seiten der Gemeinde in den Städten fast völlig verschwunden. Die liturgische Auswahl der Bibelstellen kann natürlich, abgesehen von einem bestimmten, für alle Fälle stabilen und unveränderlichen Grundstock, dem Fall entsprechend gewählt werden. Für große Dulder bilden unsere Psalmen und Hiob, und unsere klassischen Gesangbuchverse (Was mein Gott will, gescheh allzeit; Gib dich zufrieden und sei stille; Befiehl du deine Wege; Je größer Kreuz, je bessre Christen usw.) das beste Material. Nur hüte man sich bei vermeintlich oder wirklich christlich Entschlafenen allzu sehr den Trost der Ewigkeit auf Kosten des Ernstes zu berücksichtigen. Denn der Mensch siehet, was vor Augen ist, und auch Sterbenskranke wissen oft selbst vor dem Geistlichen noch zu heucheln. Auch schadet es der gläubigsten Versammlung nicht, immer wieder auch an den ganzen Ernst der Ewigkeit gemahnt zu werden. Bei Auswahl der Bibelstellen dürfen und können die persönlichen Verhältnisse des Toten berücksichtigt werden, doch wähle man derart vorsichtig aus, daß nicht der leiseste Schein erweckt wird, als wollte der Geistliche, sei es nach dem Guten, wie nach dem Schlechten hin, ein persönliches Urteil über das Endschicksal des Toten aussprechen. Die Hauptsache und der Grundstein seien die ernsten und freudigen Kernstellen der Bibel über Tod und Ewigkeit. Bei aller und jeder Verlesung am Sarge jedes Menschen, und sei er, menschlich geredet, ein Heiliger gewesen, vergesse der Geistliche auch ja nicht des meritorischen Gedankens unserer Religion. Und wenn es der tüchtigste und edelste Mensch war, eine Seele lauter wie Kristall, die wichtigsten Bibelstellen, die zu verlesen sind, sind: „Ecce agnus dei". „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt." „Es ist doch unser Tun umsonst, auch bei dem besten Leben: Darum „Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser."

Die Fürbitte für den Toten komme keusch und bescheiden, aber herzlich zum Ausdruck in der altchristlichen Fürbitte: „Herr, gib ihm (ihr) die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm," oder wie es in einem hessischen Gebete schön und würdig lautet: „Wir bitten dich, du wollest ihm um Jesu Christi willen ein gnädiger Richter sein." Daran schließe sich die Bitte um ein gutes Ende für alle, die wir hier um die Leiche versammelt sind. Der Dank für das Gute, das der Tote im Leben gestiftet hat, komme ebenfalls keusch zum Ausdruck, wo es am Platze ist, nur darf nicht der Anschein erweckt werden, als hätte er sich damit den Himmel verdient. Manche Verse unserer alten

Kirchenlieder können die liturgische Feier als Gebete verschönern. („Wenn ich einmal soll scheiden" usw.) Gebete, in denen einfach vorausgesetzt wird, als sei der Tote erlöst und selig — leider gibt es deren — sind entschieden zu vermeiden. Denn ein endgültiges Urteil müssen wir bei jedem vermeiden, das weiß allein Gott der Herr.

Selbstverständlich bleibe auch alles und jedes freie Gebet im allgemeinen wie jede Ansprache weg. Nur wo der Kreis ganz intim ist, und der Geistliche wirklich den inneren Drang verspürt, ihn der Heil. Geist drängt, und wenn er wirklich von sich weiß, daß er die Gnadengabe hat, taktvoll, weihevoll, kirchlich und ästhetisch unanstößig frei zu beten, mag zu Zeiten und bei besondern Gelegenheiten auch ein solches freies Gebet neben dem Gedruckten und Verlesenen auch seine Stätte haben, ja den Höhepunkt bedeuten. Der Pfarrer aber prüfe sich selbst recht ernstlich, ob er es vermag, und ob wirklich die Gelegenheit die richtige ist. Er schäme sich auch nicht, darüber das Urteil erfahrener, vorurteilsloser, gesund kirchlich empfindender Gemeindeglieder und Amtsbrüder darüber zu hören. Im allgemeinen möchte ich aber äußerst kräftig und sehr entschieden davor warnen.

Als prachtvolle stabile Vorlesung, als geradezu klassische Stellen dafür möchte ich besonders empfehlen das hessische Kirchenbuch (Köstlin). Die Stellen daraus lauten: Bei der Einsegnung Ps. 130 (de profundis) dann weiter Röm. 8, 31. — Schluß.

Oder besonders als Vorlesung nachher am Grabe: „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe. Er blühet wie eine Blume und fällt ab, fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht. Es ist dem Menschen einmal gesetzt zu sterben, danach aber das Gericht.

Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden des Menschensohnes Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.

Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Er wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

So sind wir nicht traurig, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich . . . . . Wenn aber das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg . . . Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen. —

Schade nur wieder, daß diese Vorlesung am Grabe gedacht ist als „Ersatz" für die Rede, wenn also geredet wird, als unnötige Doublette angesehen wird,

denn keine noch so biblisch korrekte Rede vermag eine solch konzentrierte kurze Darbietung der wichtigsten Ewigkeitsoffenbarungen zu ersetzen.

Für schwere Todesfälle eignet sich besonders der prachtvolle Text von Brahms Deutschem Requiem. Meister Brahms hat es sich zusammengestellt aus lauter Bibelstellen, Alten und Neuen Testaments. Wir haben den reinen Luthertext vor uns. Abgesehen von der genialen musikalischen Konzeption ist diese Zusammenstellung als solche eine liturgische Großtat des größten Nachklassikers und Romantikers Brahms zu nennen. Keine neu herauszugebende Kirchenagende sollte es versäumen, diese Brahmssche Textzusammenstellung für die Vorlesung bei Begräbnissen und Totenfesten zu bieten. (Text des Requiem im Anhang.)

Sehr weihevoll, würdig, ernst und tief christlich sind auch folgende Stellen des alten katholischen Requiem:

Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

Die Seelen der Gläubigen mögen nach Gottes Barmherzigkeit ruhen in Frieden.

Verleihe ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen. Dir gebührt ein Loblied, Gott in Sion, und dein Ruhm wird erschallen in Jerusalem, erhöre gnädig unser Flehen, zu dir kommt alles, was lebet:

Herr, erbarme dich.

Christe, erbarme dich.

Herr, erbarme dich.

Wahrhaft würdig und recht ist es, billig und heilsam, daß wir dir allezeit und überall danksagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! Durch Jesum Christum, unsern Herrn; durch den die Engel deine Majestät loben, die Gewaltigen sie anbeten, die Mächtigen vor dir zittern. Die Himmel und die Kräfte der Himmel, wie auch die seligen Seraphinen sie in vereinigtem Frohlocken erheben. Gewähre unsere Bitte, daß mit diesen auch unsere Stimme zugelassen werde, da wir anbetend bekennen und rufen:

Heilig, heilig, heilig bist du, Gott Sabaoth! Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit! Ehre sei Gott in der Höhe! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe! (Wenn möglich, von der Gemeinde gesungen.)

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen.

O Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser.

O Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser.

O Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, gib uns deinen Frieden.

Amen.

Vater Unser. Segen.

Auch diese prachtvollen Stellen des altkirchlichen Requiems sollten doch in keiner evangelischen, neu herauszugebenden Agende fehlen. Eine solche neidlose Anerkennung des wirklich Großen am Römischen Ritual wäre auch mit

ein Mittel zur Anbahnung beſſeren gegenſeitigen Verſtändniſſes beider Konfeſſionen.

Sehr gute Dienſte leiſten auch die Begräbnislitaneien von Löhe und anderen Lutheranern. Auch hier kommt in altkirchlich würdiger Sprache der ganze Ernſt und Troſt der Ewigkeit prachtvoll und vollkommen zum Ausdruck.

Die preußiſche Agende für Begräbnisliturgie iſt zu dürftig und kahl, während umgekehrt die II. Form des Taufritus dieſer Agende ein liturgiſches Meiſterſtück zu nennen iſt. Zu empfehlen nach dieſer Seite ſind die heſſiſche und elſaß-lothringiſche Agende. (Smend.)

Mit dem geſprochenen Liedervers: „Wohlauf, wohlan zum letzten Gang" ſchließe die Feier im Hauſe. (Fortſ. folgt.)

---

3. Die Tonhöhe des Chorals.

Unter dieſer Überſchrift bringt Herr Pfarrer Friedrich Succo einen Artikel im Aprilheft (Nr. 4) 1917 der „Siona". Er geht von einem, von der Diözeſanſynode Nördlingen am 11. Juli 1915 einſtimmig angenommenen Antrag aus (vgl. Siona Nr. 10, 1915) und kommt dabei zu Schlußfolgerungen, die nicht unwiderſprochen bleiben können. Die Diözeſanſynode Nördlingen befaßte ſich nämlich u. a. mit der bayer. Geſangbuchreform, und lediglich im Zuſammenhalt mit dieſer Frage ſind die drei geſtellten Anträge zu verſtehen. Wer das bayer. Geſangbuch nebſt dem dazugehörigen Melodienbuch kennt, weiß, daß viele Melodien im Geſangbuch in anderer Tonart notiert ſind als im Melodienbuch, und zwar meiſtens zu hoch. Dieſem Übelſtande abzuhelfen, wurde der oben erwähnte Antrag eingebracht.

Wie Herr Pfr. S. ſelbſt zugibt, ſollte die Grenze über e oder es nach oben nicht überſchritten werden. Unſer Antrag beſagt dasſelbe; es iſt alſo die in demſelben erwähnte Stimmhöhe nur *im allgemeinen* angedeutet. Eine Überſchreitung dieſer Stimmgrenze findet nun aber im bayer. Melodienbuch bei dem Lied „Dir, dir Jehova" ſtatt, das ſich in der zweiten Hälfte in hoher Lage bewegt, und bei der Melodie „Gottes Sohn iſt kommen", hier allerdings nur kurz vorübergehend.

Auf keinen Fall aber war der Antrag ſo gemeint, wie ihn Herr Pfr. Succo glaubt auffaſſen zu dürfen, nämlich als ſollten „*alle* Choräle, die einen frohen Charakter tragen, bis es oder e *hinaufgeführt* werden." Wir ſtrebten alſo nicht eine Höherlegung, ſondern im Gegenteil eine Tieferlegung der zu hoch notierten Melodien an. Dies geht auch aus meinen Ausführungen im Oktoberheft der Siona 1915, S. 148 (die Tonhöhe der Melodien betr.) deutlich hervor.

Manche andere Behauptung des Herrn Verfaſſers fordert ebenfalls zur Entgegnung heraus, wie dies an einigen Stellen die Schriftleitung der Siona durch Fußnoten entſprechend angedeutet hat. Näher darauf einzugehen beſteht

vorderhand keine Veranlaſſung. Nur ſoviel ſei noch bemerkt, daß wir einer Ausmerzung der Melodie „Dir, dir Jehova“ nicht das Wort reden können. Viel monotoner und unſchöner iſt z. B. die Hammerſchmidtſche Melodie zu „Meinen Jeſum laß ich nicht“ (von Prof. Dr. Herzog ſcherzweiſe die „muſikaliſche Hühnerleiter“ genannt), dann „Wunderbarer König“ wegen der vierfachen Tonwiederholungen, und noch manche andere.

Im Namen und Auftrag der Diözeſanſynode Nördlingen
Fr. W. Trautner, Muſikdirektor.

✻ ✻ Chronik ✻ ✻

100jähriges Beſtehen des Lehrerſeminars zu Friedberg. Jubiläumsſpende. Der Verein heſſiſcher Organiſten und Chordirigenten hat die Anregung gegeben, aus Anlaß des 100jährigen Seminarjubiläums zu Friedberg (2. Nov. ds. Js.), der mit dem Seminar verbundenen Rinckſtiftung, aus der alljährlich den vier tüchtigſten Orgelſpielern unter den Abiturienten Prämien zuerkannt werden, eine Geldſpende zu überreichen. Freunde kirchlicher Muſik, Organiſten und Chordirigenten, Lehrer und Pfarrer, ſowie aller Verehrer der Werke des 1846 verſtorbenen Hoforganiſten Rinck zu Darmſtadt, zu deſſen ehrendem Gedächtnis dieſe Stiftung ins Leben gerufen worden iſt, werden gebeten, ſich an dieſer Spende zu beteiligen und Beiträge alsbald an den Vorſitzenden des Vereins, Hoforganiſten Müller in Darmſtadt, gelangen zu laſſen. Die Beiträge werden öffentlich quittiert. — Großh. Miniſterium des Innern hat auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. Februar ds. Js. die Genehmigung zu der „Jubiläumsſpende“ erteilt.

Am 29. und 30. Sept. l. Js. hielt die **Neue Bachgeſellſchaft in Eiſenach** eine **Reformationsjubiläumstagung** ab. Leitung Prof. Dr. Guſt. Schreck, Thomaskantor in Leipzig. Programm: 1. Tag, Kammermuſik mit a capella-Chören und Inſtrumentalſätzen. Hauptverſammlung mit Vorträgen ꝛc. über reichere muſikaliſche Verſorgung des Gottesdienſtes. Ausflug zur Wartburg. — 2. Tag: Feſtgottesdienſt. Kirchenkonzert mit Cantaten und Chören nach Lutherteꝛten, und Orgelvorträgen. Vorſitzender: Prof. Dr. Hermann Kretzſchmar. —

Mitgliederverſammlung des ſächſiſchen Kirchenchorverbandes, am 8. Okt. 1916 in Dresden, Gemeindeſaal der Kreuzeskirche. Jahresbericht von Schuldirektor Meißner. Rechnungsbericht von Oberlehrer Butze. Vortrag von Pfarrer Moſen-Zwenkau: „Gehören geiſtliche Volkslieder in den Hauptgottesdienſt?“ Vortrag von Kantor Oberlehrer Haufe: „Die Feier des Reformations-Jubeljahres 1917 in kirchenmuſikaliſcher Beziehung.“ — Als Ort der nächſten Hauptverſammlung wird Zwickau gewählt (1917). — Abends 6 Uhr Vorträge des Orgelmeiſters Muſ.-Dir. Pfannſtiel-Dresden in der Kreuzeskirche. —

Schleſiſcher Kirchengeſangvereinstag in Brieg, 2. und 3. Okt. 1916. Über „Schule und Kirchenmuſik“ ſprachen Kantor Gräsner-Trebnitz und Seminarmuſikdirektor Richter-Brieg: Das Singen nach Noten muß ſyſtematiſch von den unteren Klaſſen an geübt werden. Die im miniſteriellen Lehrplan vorgeſchriebenen 30 Choräle müſſen noch eine Vermehrung erfahren, ſtellen nur das unentbehrliche Mindeſtmaß dar. Im Intereſſe der Kirchenmuſik liegt es, daß das Amt des Kantors und Organiſten in Kleinſtadt und Dorf in den Händen des Volksſchullehrers bleibt. Die Wiedereinführung des Klavierunterrichts in den Seminarien iſt ſehr zu wünſchen. Auch die höheren Schulen können und ſollen dem Kirchengeſange dienſtbar gemacht werden. Bei der II. Lehrerprüfung iſt auch der Geſangunterricht bezw. die theoretiſch-praktiſche

Befähigung im Choralgesange zu prüfen. — Abends 8 Uhr Vespergottesdienst, Liturg Geh. Kons.-Rat Bojanowsky-Breslau. — 3. Okt. Sitzung der Vereinigung der Lehrer im Kirchenamt. Kantor Müller-Deutsch-Lissa: „Die Vertretung des Lehrers im Kirchenamt." Hauptversammlung, unter Teilnahme S. K. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen (Camenz) mit Gemahlin. Vortrag des Geh. Oberkons.-Rat Prof. Dr. Kawerau-Berlin: „Luther und Bach." Bedeutungsvoll war u. a. seine Stellung zur Bachkantate: Man wird dafür eine neue Form musikalischer Andachten schaffen müssen, während zum unmittelbaren gottesdienstlichen Gebrauche Bachs wundervolle Choralsätze und die Lieder der Schemelli-Sammluug in Chorbearbeitung zu empfehlen sind. Abends 6 Uhr: Kirchenkonzert, und A. Max Regers Choralkantate „O Haupt voll Blut und Wunden", Bachs Choralmotette „Jesu, meine Freude". —

Schönau (Katzbach). Mit großem Erfolge wurde hier am 22. 4. 1917 unter Mitwirkung des Komponisten, der die Orgel spielte, Wilhelm Rudnicks Passionsoratorium „Judas Ischarioth" unter der Leitung von Kantor Pogundke aufgeführt. Den Judas sang Dr. Symansky-Posen (Bariton), die Jesuspartie H. Schubert-Breslau (Tenor) und die Rezitative Frl. Donat-Liegnitz (Alt). Die Kritik hebt ganz besonders den nachhaltigen Eindruck der sehr wirkungsvollen Chöre hervor. Publikum und Chormitglieder brachten ihre Begeisterung dem Komponisten und dem Dirigenten in einer besonderen Feier in ehrender Weise zum Ausdruck.

An unsere Leser und Freunde unserer Sache.

Am Schlusse des 42. Jahrgangs bitten wir unsere Freunde und Leser, für unsere Zeitschrift zu werben. Leider muß die „Siona" zur Zeit infolge der Papiernot um vier Seiten verkleinert erscheinen; wir hoffen, daß die Verhältnisse sich bald ändern werden.

In der bisher bewährten Weise wird die „Siona" fortfahren, aus den wertvollen Schätzen der klassischen Vergangenheit Vorbildliches ans Licht zu ziehen, zugleich aber den Blick fern und weit zu bewahren für Vorzüge und Bedürfnisse der Gegenwart und der ökumenischen Kirche. Unsere oft gerühmten Musikbeilagen sind auch einzeln käuflich und sollten noch weitere Verbreitung erfahren.

Während andere Zeitschriften seit Kriegsbeginn ruhen, hat die „Siona" durchgehalten. Möge unsere treue Leserschar uns weiterhin freundlich zur Seite stehen im Dienst und Kampf für die heilige Tonkunst und die Zukunft der evangelischen Kirche, für das Erbe Luthers und der Reformation! — Vom Preußischen Oberkirchenrat in Berlin, vom Bayerischen Oberkonsistorium in München und von anderen maßgebenden Stellen wurde die Siona des öftern empfohlen. Anschaffung aus Mitteln der Kirchenkassen ist genehmigt.

1917, 12.

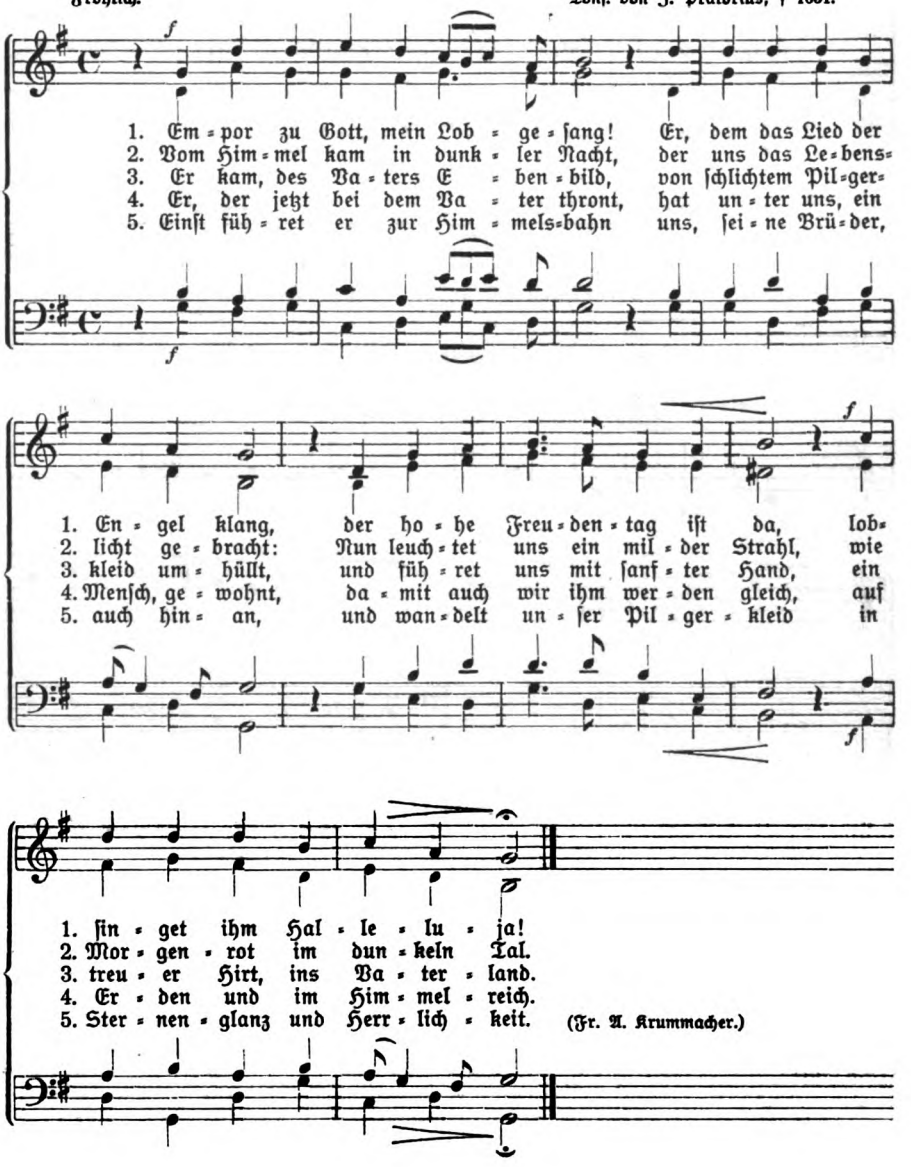
Musikbeigabe.

Beilage zur „Sions“, Monatsſchrift für Liturgie und Kirchenmuſik.
4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

1. Empor zu Gott, mein Lobgeſang.

Mel.: Volksweiſe aus dem 15. Jahrh.
Tonſ. von J. Prätorius, † 1651.

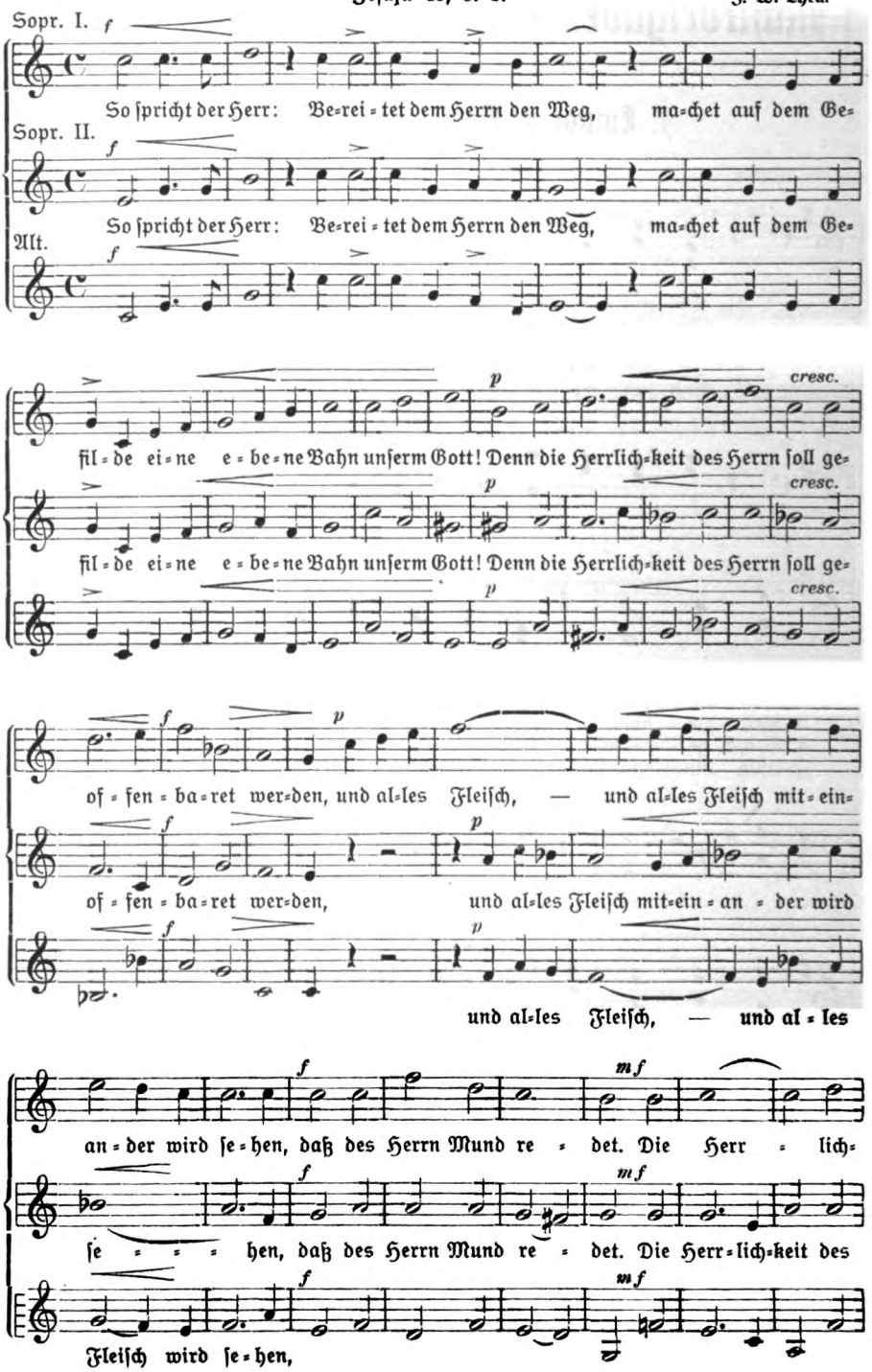
Fröhlich.

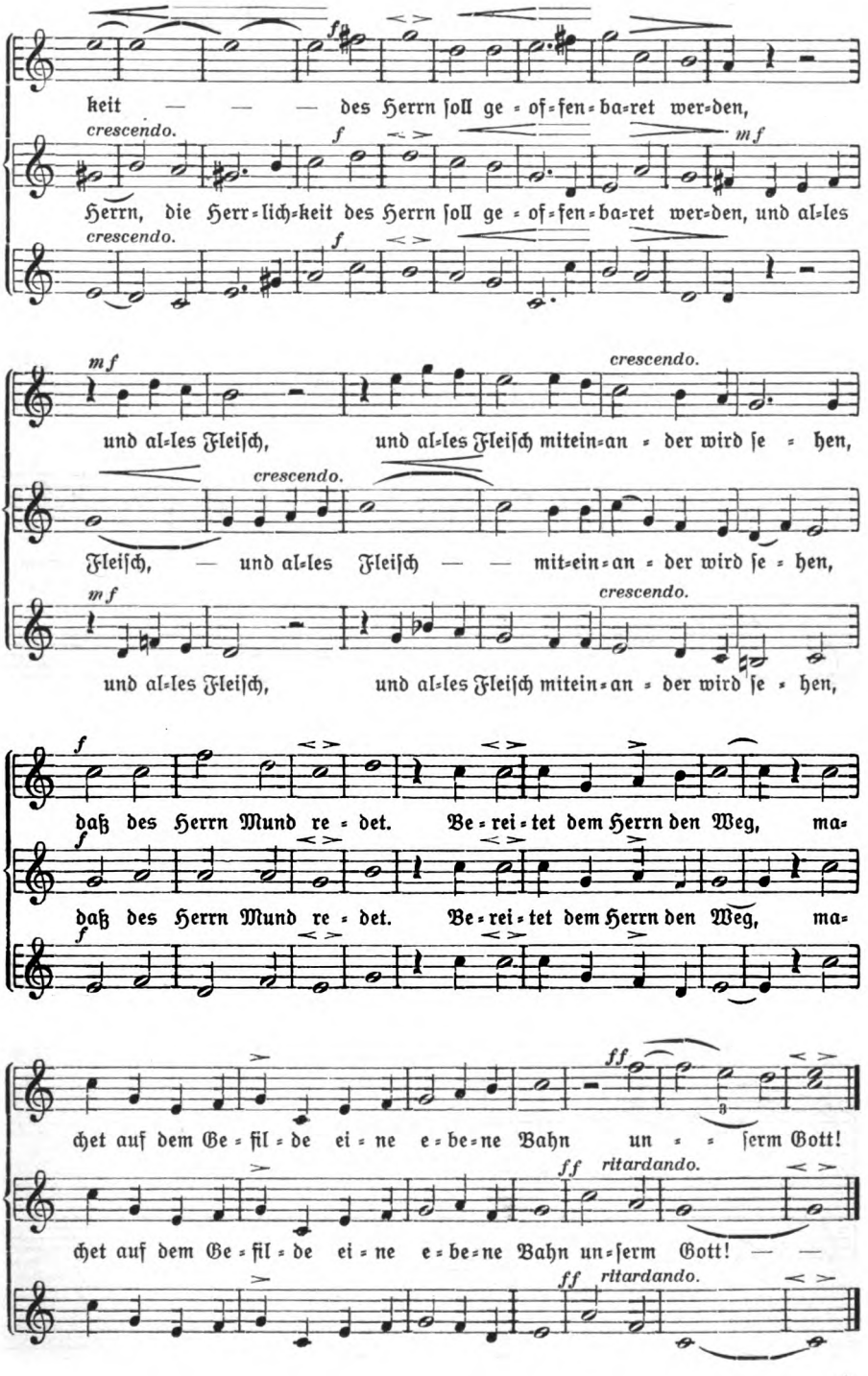


(Fr. A. Krummacher.)

2. Bereitet dem Herrn den Weg.

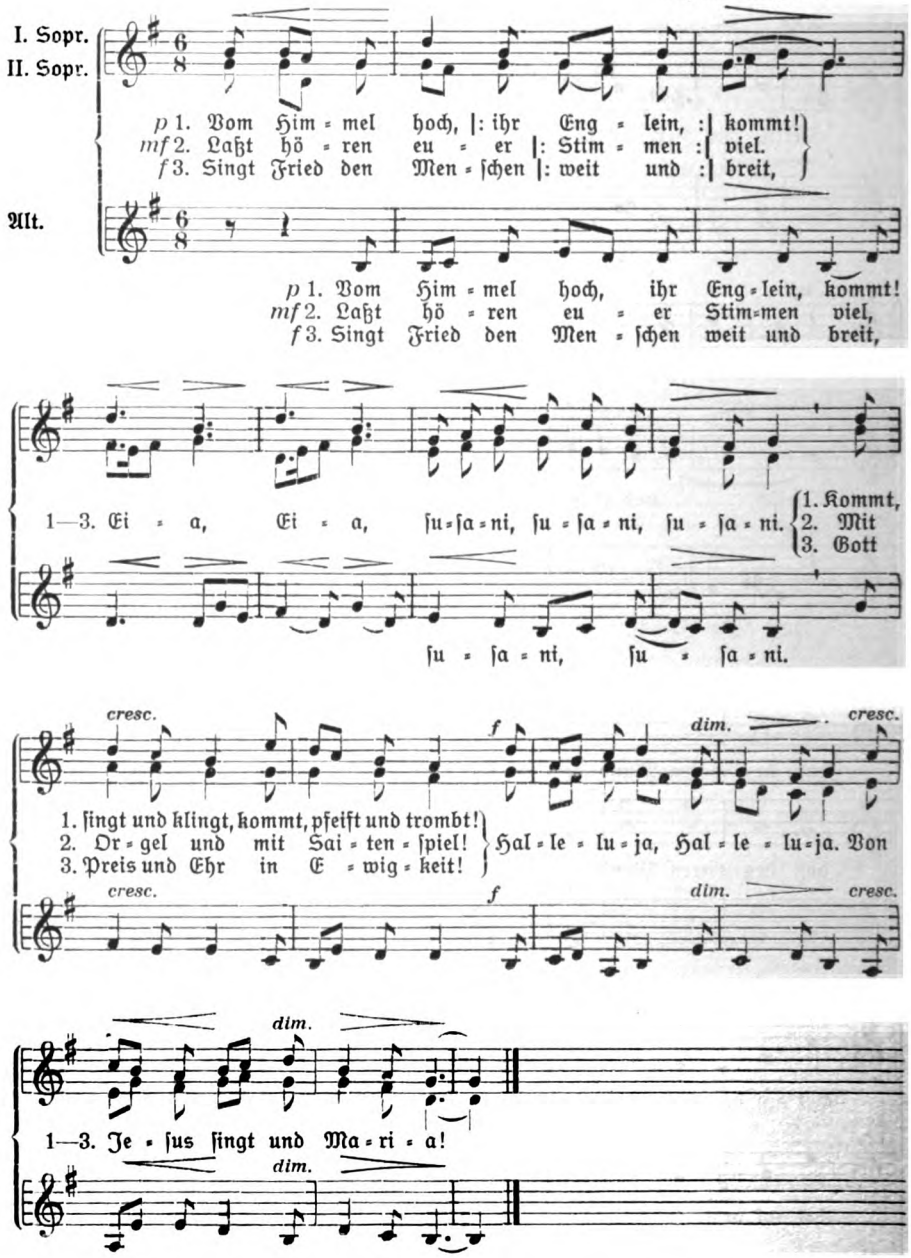
Jeſaja 40, 3. 5. J. W. Lyra.




keit — — — des Herrn ſoll ge = of = fen = ba = ret wer = den,
crescendo.
Herrn, die Herr = lich = keit des Herrn ſoll ge = of = fen = ba = ret wer = den, und al = les
crescendo.
und al = les Fleiſch, und al = les Fleiſch mitein = an = der wird ſe = hen,
crescendo.
Fleiſch, — und al = les Fleiſch — — mit = ein = an = der wird ſe = hen,
und al = les Fleiſch, und al = les Fleiſch mitein = an = der wird ſe = hen,
daß des Herrn Mund re = det. Be = rei = tet dem Herrn den Weg, ma=
daß des Herrn Mund re = det. Be = rei = tet dem Herrn den Weg, ma=
chet auf dem Ge = fil = de ei = ne e = be = ne Bahn un = = ſerm Gott!
ritardando.
chet auf dem Ge = fil = de ei = ne e = be = ne Bahn un = ſerm Gott! — —
ritardando.

3. Vom Himmel hoch, ihr Englein, kommt.

Mel. 1625.
Satz von W. Herold.



Neue Wege zum alten Ziel

In Luthers Spuren

Unser Christenglaube

auf Grund des Lutherschen Kleinen Katechismus in der Sprache unserer Zeit. Für Pfarrer, Lehrer und Freunde der Jugend

dargestellt von

Arnold Waubke

Pfarrer in Bielefeld.

Preis 7,50 M., gebunden 9 M.

„Ein Buch, nicht geschrieben, sondern gewachsen! Nicht auf den Verstand, sondern auf das Herz der Kinder gerichtet! Neue Wege wurden eingeschlagen."

Aus der Einleitung: Was wollen wir? Lehren — und lernen. Aber kein böses Kopfzerbrechen soll's werden, sondern Herzfreude. Ein Mann, der früher alle Freuden der Welt genossen und alle Weisheit auf Erden gelernt hatte, der berühmte Kirchenvater Augustinus sagt, nachdem er Christ und Lehrer des Glaubens geworden war: Jeder Lehrer soll sich freuen!

„In herzerfrischender Wärme und Klarheit werden die Katechismuslehren als Lebensschätze erschlossen. Das Buch räumt mit der schematischen, langweiligen Worterklärung auf und schafft Raum für einen lebendigen und fröhlichen Unterricht."

(Christlichen Bücherschau 1917/18.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Die Kunstgaben des Jahres 1917

Die Welt Max Klingers

Gemälde und Zeichnungen Max Klingers in 6 mehrfarbigen und 20 einfarbigen (Kupferdruck-)Wiedergaben. Zusammengestellt und eingeleitet von Gustav Kirstein. Ausstattung von Professor Walter Tiemann. 1.—25. Tausend. 5 Mark.

Albert-Welti-Bilder

24 Gemälde und Radierungen in einfarbiger und mehrfarbiger Wiedergabe. Mit einer Einführung von Hermann Hesse. Ausstattung von Professor F. H. Ehmcke. 1.—20. Tausend. 4 Mark.

Bilder von Hans Thoma

14 vom Meister selbst ausgewählte Bilder. Mit einer Einführung in das Schaffen des Künstlers von Professor Dr. C. Neumann. Ausstattung von Professor F. H. Ehmcke. 8.—10. Tausend. 3 Mark.

Schwind-Spitzweg-Bilder

Je 6 farbige Blätter nach Karl Spitzweg und Moritz von Schwind und vier einfarbige Blätter nach Moritz von Schwind. Zusammengestellt und mit einem beschreibenden Verzeichnis der Bilder von Prof. Dr. Heinrich Wölfflin. Ausstattung durch Professor Berndl und Professor F. H. Ehmcke. 46.—55. Tausend. 3 Mark.

Vom Blütengarten der Zukunft

Das neue Zeitalter des Gartens und das Geheimnis der veredelten winterfesten Dauerpflanzen. Erfahrungen und Bilder von Karl Foerster. Mit 36 ganzseitigen einfarbigen Bildbeilagen und 13 nach farbigen Aufnahmen hergestellten Vierfarbendrucken. Ausstattung von Prof. F. H. Ehmcke. 36.—50. Tausend. 4 Mark, geb. 6 Mark.

In allen guten Buchhandlungen vorrätig

Ausführliche Verzeichnisse mit Bildwiedergaben aus den verschiedenen Veröffentlichungen des Verlages gern kostenfrei durch den

Furche-Verlag Berlin NW. 7

Haltet aus! Heimatgrüße

für unsere Feldgrauen.

Erzählungen von Rosegger, Dose, Mercator, Pfannschmidt-Beutner, Groschke, Niese, Ulbrich u. a. 25 Hefte 3,75 M. Einzelne Hefte 15 Pf.

Schlichte, einfache Volksgeschichten, entnommen der bekannten Schneeflocken-Sammlung. Viele Tausende der Haltet-aus-Hefte sind schon ins Feld gesandt worden, und immer von neuem werden sie erbeten. — Partiepreise: 50 Hefte 6,75 M., 100 Hefte 12 M., 1000 Hefte 100 M. — Man denke auch an die Lazarette!

Lebenskunst.

Ein Buch für geb. Christen. Von L. Weniger. Geb. 2,50 M.

Treffliche Ratschläge eines 70jährigen. Perlen echter, wahrer Lebensweisheit und Lebensanschauung. Eine feine Gabe für unsere erwachsenen Söhne, für jeden Familienangehörigen überhaupt.

Jenny Lind.

Ein Lebensbild. Von C. A. Wilkens. 5. Aufl. Geb. 3,30 M.

Ein Charakterbild der „schwedischen Nachtigall", von einem gezeichnet, der die gefeierte Sängerin selbst gesehen und gehört. „Das Lesen dieses außergewöhnlichen Buches war für mich ein Erlebnis."

Das deutsche Haus und seine Sitte.

Von Albert Freybe. 1. Band. 2. Auflage. Geb. 3 M. 2. Band. Geb. 3,60 M. Beide Teile in 1 Band geb. 6 M.

Die Erkenntnis von der Bedeutung der Familie beginnt zu wachsen und damit auch die Nachfrage nach diesem getreuen Berater zur Pflege und Veredelung des Familienlebens. Einen weiten Rundgang macht der Verf. mit uns durch den Brauch und die Sitte des deutschen Hauses, dem vorangestellten Leitwort gemäß: „Will sich ein Volk jung bewahren, so muß es seine überlieferten Sitten pflegen. In den Sitten des Hauses verjüngt sich das staatliche und gesellschaftliche Leben."

Biblische Frauenbilder

aus dem Alten Testament. Von G. W. Ulrich-Kerwer. Geb. 3 M.

In „zwanglosen Rahmen", im Hinblick auf alte und neue Frauenfragen werden diese bibl. Frauenbilder dargeboten, anziehend, fesselnd und erbaulich zugleich. „Ein prächtiges Buch, das emporhebt. Eheleute und Eltern, Hausfrauen und Mütter können viel daraus lernen."

Biblische Frauenbilder

aus dem Neuen Testament. Von G. W. Ulrich-Kerwer. Geb. 3 M.

Auch in diesem Buche zeigt sich des Verfassers Gabe, ernste Wahrheiten für Herz und Leben freundlich und gefällig zu sagen. Ein „Schatzkästlein christlicher Weisheit für das deutsche Haus, ein hervorragendes Geschenk für unsere Frauen und Mädchen."

Gustav Schwab: Die deutschen Volksbücher.

19. Aufl. Mit 180 Illustrationen von Pletsch, Camphausen, Dietrich u. a. Geb. 7,70 M.

Ein lieber, alter Bekannter, die deutschen Volksbücher von Gustav Schwab! Die Erzählungen haben an Frische und Anziehungskraft nichts eingebüßt. Sie fesseln auch das heranwachsende Geschlecht. Wie schön auch der reiche Bilderschmuck! (In einfacherer Ausgabe, mit 8 Bildern, gut gebunden 3,30 M.)

Paul Gerhardt. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes.

Von D. Hermann Petrich.

6 M., geb. 7 M.

Dieses Werk gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen, welche die literarhistorische Forschung des letzten Menschenalters hervorgebracht hat, ja es ist **eine der besten Biographien,** die wir besitzen. . . . . Durch ihn (den Verfasser) ist Paul Gerhardt nicht nur biographisch, sondern auch literargeschichtlich der bestversorgte Dichter des 17. Jahrhunderts geworden . . . . **das alles zu lesen ist ein Genuß,** der jedem gebildeten Laien zugänglich ist, dem Fachmann aber Anregung und Förderung weit über den nächsten Gegenstand hinaus bringt.

Prof. Schröder in Göttingen (Historische Zeitschrift).

Cornelius August Wilkens. Aus den Tagebüchern eines evang. Pfarrers.

1200 Aufzeichnungen. Dazu eine Auswahl aus Wilkens' Briefwechsel mit Albert Freybe.

Mit einem Bildnis. 4,50 M., geb. 5,50 M.

Eine reiche Quelle der Anregung, frisch sprudelnd aus einer erstaunlichen Belesenheit, beredte Zeugnisse eines bedeutenden Mannes. Viele Leser haben für Wilkens' Buch herzlich gedankt. Hofprediger B. schreibt: „Gestern erhielt ich das prächtige Buch von Wilkens, das mich sofort gefangen nahm. Welch eine Fundgrube feiner, tiefster Gedanken, welch ein Reichtum von allumfassender Lebensweisheit, welch ein vielseitiges Wissen, welch eine gründliche Gelehrsamkeit!

Es ist eine Erquickung und Herzensfreude, in dem Buche zu lesen!"

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Glückliche Leute

Ein Freundesgruß für jeden Tag des Jahres, gerichtet an die Schüler der oberen Klassen unserer höheren Schulen. Von Gymn.-Direktor Prof. H. v. Holst. In Geschenkband 3 M.

Für jeden Tag des Jahres ein wertvoller ethischer oder religiöser Gedanke, knapp, geschickt und klar beleuchtet, geeignet zum weiteren Nachdenken und Nachempfinden. **Eine warme Liebe zur Jugend** spricht aus jeder Seite.

(Reformation.)

Man fühlts den Worten an, daß sie aus dem Leben, aus dem Umgang mit der ringenden Jugend geboren sind. **So muß man mit den werdenden Jünglingen reden.** (Geh. Studienrat D. F. Zange.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Schneeflocken

Volkstümliche Erzählungen von Helene Christaller, Peter Rosegger, H. Sohnrey, Charlotte Niese, Renata Pfannschmidt-Beutner, Martin Ulbrich, M. Rüdiger, Johs. Dose, R. Werner, Gottwalt Weber u. a.

Die Schneeflocken-Sammlung umfaßt 110 Hefte.

Die Schneeflockenhefte, stets willkommene Gaben,

im Haus, im Kindergottesdienst, in Anstalten, in Krankenhäusern. Jedes Heft **15 Pf.** 50 St. 6,75 M., 100 St. 12 M., 500 St. 56 M., 1000 St. 100 M. Jedes Heft in buntfarbigem Umschlag. Die „Schneeflocken" können auch, für größere Geschenke passend, **in Bänden** geliefert werden. Elf verschiedene Bände; jeder Band (10 Hefte enthaltend) 2 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Treu und frei

Zwischenreden aus den Vorlesungen über Ethik von weil. Prof. der Theol. **J. T. Beck.** Herausg. von Rob. Pries.

Gebunden 5 M. (Neue Folge.) — Der früher erschienene Band:

Aus den Vorlesungen über **Glaubenslehre.** Gebunden 4,50 M.

„Wir legen das Buch aus der Hand mit tiefem Respekt vor einem theologischen Charakter von seltener Ausgeprägtheit und Fülle." — „Es wirkt wie eine Höhenwanderung in der klaren Alpenluft eines klaren Wintertages, wenn man sich in diese Sammlung hineinliest." (Prof. D. Hadorn.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Siloah. Bibelstunden

über den 1. Timotheusbrief. Von Pfr. **A. Borrmann,** Vorsteher des Diakonissenmutterhauses in Königsberg i. Pr.

Gebunden 8 M. — Früher erschienen: **Bethanien.** Bibelstunden über den Philipperbrief. 2. Aufl. Geb. 3,75 M

„Musterbibelstunden! Dem Bibelleser tiefe Erbauung, dem Geistlichen reiche Anregung bietend." — „Manche Sätze sind geradezu klassisch vollendet und weitester Beachtung wert. Wir wünschen dem Erbauungsbuche viele aufmerksame Leser in Stadt und Land." (Theol. Literaturbericht.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Der

„Cantus Firmus“ auf der Orgel.

Uralte Siegesgesänge und Friedensklänge in Vorspielen zu Kirchenmelodien für die Orgel

von

Kgl. Prof. Karl Wolfrum.

Preis 2,50 M.

Organisten finden schon beim Lesen dieser Orgelstücke viel Anregung, die sich beim Spielen in **helle Freude** über die gediegenen, klanglich reizvollen, musterhaft gearbeiteten Vorspiele wandelt. (Leipziger Zeitung.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Vesperale. Nachmittags- und Abendgottesdienste

mit und ohne Chor. Entworfen und erläutert von

Kirchenrat D. M. Herold.

1. Teil: **Advent bis Ende der Passion.** 3., verb. und erweiterte Auflage. 2,40 M., geb. 3 M.
2. Teil: **Gründonnerstag bis Ende des Kirchenjahres.** Mit Musikbeilagen. 2. Auflage. 4 M., geb. 4,80 M. Musikbeilagen allein 1,50 M.

Die Auswahl der Lieder für Gemeinde und Chor, der Lektionen und Gebete ist musterhaft. Selbst wenn der Gesang nicht durchführbar wäre, bleiben Textauswahl und Kollekten unübertrefflich. (Literaturbericht für Theologie.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Weihnachten im Kindergottesdienst

Liturgien, Lieder und Wortverkündigung

von **D. P. Zauleck.**

I. Teil: **Sechs Weihnachtsliturgien mit Gebeten, Lektionen und Liedern.** 2. Aufl.
II. Teil: **Vollständige Begleitung aller vorkommenden Gesangstücke.** 2. Auflage.
III. Teil: **Unterredungen und Ansprachen.** 2. Auflage.

I. u. II. Teil 2 M. — III. Teil 1,50 M.

Textblätter jeder Liturgie mit Titelbildern von R. Schäfer, L. Richter, A. Dürer:

1 Stück 5 Pf.	50 Stück 1,50 M.	500 Stück 9 M.
10 „ 40 Pf.	100 „ 2,50 M.	1000 „ 15 M.

Damit rechtzeitige Lieferung möglich ist, wird gebeten, in diesem Jahre
die Bestellungen auf die Textblätter sofort aufzugeben.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Am Gnadenquell

Geistliche Lieder
von
M. Goudefroy.

Geb. 1,25 M.

„Sinnige Lieder eines feinfühlenden, gottbegnadeten Sängers." — „Wahre Glaubenslieder, die Trost u. Kraft, sonderlich in Leidenszeiten, für die Seele bringen."

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Ein neues Lied

Psalterstimmen für Kirche und Haus
von
Paul Kaiser.

Geb. 2,40 M.

„Der Dichter weist auf das Wort hin: Singet dem Herrn ein neues Lied! Und wenn jemand, so ist gewiß er berechtigt, dieser Mahnung des Psalmisten zu folgen."

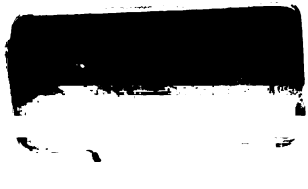
Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Gloria in excelsis Deo.

Alte und neue Weihnachtslieder.

Für eine und zwei Singstimmen in mittlerer Tonlage mit Begleitung des Klaviers, des Harmoniums oder der Orgel von Musikdirektor **F. W. Gering.**

2. Auflage. Geb. 1,20 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

MAY 1955